



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



—



Dr. Martin Luther's
s ä m m t l i c h e W e r k e .

Sechzigster Band.

Vierte Abtheilung,

Vermischte deutsche Schriften.

Achter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1 8 5 4.

Dr. Martin Luther's

v e r m i s c h t e

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Zrmischer,

**1. zweitem Pfarrer an der Kenstadtliche und zweitem
Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.**

II. Z i s c h r e d e n.

Vierter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1854.

S. C. R.

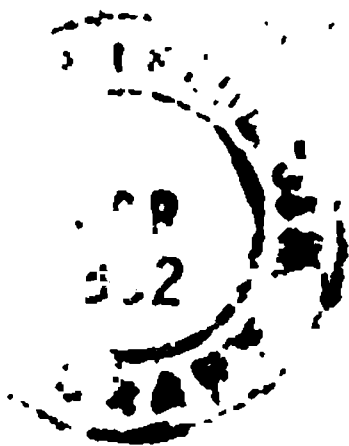
BR

330

A2

1826

Bd. 60-61



1826

Druck von Junge und Sohn in Erlangen.

Inhalts-Verzeichniß

zum IV. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

XXIV.

Tischreden Dr. Martin Luthers vom Teufel und seinen Werken.

(Fortsetzung.)

Seite	Seite
1454. Gewalt des Teufels 1	1459. Der Teufel ver- dammt uns, da er noch ärger ist denn wir 213
1455. Exempel dieses Le- bens 1	1460. Der Teufel ist ein gewaltiger, heftiger Feind 214
1456. Der Teufel ist ein Stifter aller Un- glücks 2	1461. Wie der Teufel die rechten, frommen Christen ansieht 4
1457. Der Teufel, welcher die Welt am besten regieren 215	1462. Der Teufel ist wie ein Bogenschütze 4
1458. Des Teufels große Gewalt bricht Welt und stürzt sie nach menschl. Schwach- heit 2	1463. Des Teufels Kunst- list und Natur 217

Seite	Seite
1464. Der Teufel verachtet und verlacht alle Werk Gottes . . . 8	heit furnehmlich kommen . . . 16
1465. Von einem Wahr- sager . . . 8	1476. Ursach des Teufels Tyrannei . . . 17
1466. Ob der Teufel die Menschwerdung Christi, Gottes Sohn, gewußt ha- be? Und warum die Prophezeien von Christo dunkel sind? . . . 9	1477. Wer dem Teufel dienet, dem lohnet er auch . . . 17
1467. Der Satan besitzt die Leute auf zwierlei Weise . . . 10	1478. Zweier vom Abel Geschicht . . . 18
1468. Was der Teufel fur Gestalt und Formen führet . . . 11	1479. Wunderbarlicher Streit und Sieg der Christen mit dem Teufel . . . 20
1469. In welche Thiere sch der Teufel am meisten versteckt und führet . . . 11	1480. Wechselkinder vom Teufel . . . 22
1470. Wie man den Teu- fel überwinde mit Verachtung im Glauben, nicht in Vermeßtheit . . . 11	1481. Woher es kömpt, daß die Leute des Nachts aufstehen u. im Schlaf umher gehen . . . 23
1471. Der Gottlosen Straf, wenn sie dem Satan übergeben und der Teufel Wohnungen wer- den . . . 13	1482. Eilliche Historien, von D. M. Luthern erzählet. Die erste von einem Pfeifer, den der Teufel wegführte . . . 23
1472. Ob der Teufel der Menschen Gedan- ken wisse? . . . 14	1483. Die andere Histo- rien, wie der Teufel das Gewis- sen ängstigen könne und am Besten dem Menschen Schaden thun . . . 24
1473. Von Beschwören des Teufels . . . 15	1484. Die dritte von ein Ebelmann, dem der Teufel dienete . . . 25
1474. Der frommen gott- seligen Christen Wort und Werk thun dem Teufel Weh . . . 15	1485. Die vierte, von ei- nem von Abel . . . 27
1475. Woher alle Kran- 	1486. Die fünfte, von einem Mönche und Teufel . . . 28
	1487. Die sechste von zweier Brüdern . . . 28
	1488. Wunderbarliche H4-

	Seite		Seite
Historie vom Teufel, der die Leute betrug und würgte	30	König Saul er- scheint, was es gewesen	43
1489. Von wahnwitzigen Leuten, vom Teu- fel besessen	31	1502. Wo es herkomme, daß man sich des Nachts mehr fürch- tet, denn am Tage?	43
1490. Über welche und wie fern Gott vom Teufel verhänget, die Leute zu plagen	32	1503. Der Teufel hindert alle Freude	44
1491. Ein wunderbarliche Historie von einer Jungfrauen, wie der Teufel ein Spiel mit ihr getrieben hat	33	1504. Des Teufels Kunst und Meisterstücke uns anzusechten	44
1492. Wie man der Hi- storien von des Teufels Tyrannei brachen soll	34	1505. Des Teufels An- sehung	47
1493. Des Teufels Art	34	1506. Schreckliche Histo- ria von einem Stu- denten, der sich hatte dem Teufel ergeben	48
1494. Des Teufels Ge- walt sehet man im Fall der Heiligen	35	1507. Des Teufels Ty- rannei vergebens an Gottfürchtigen	49
1495. Der Satan, wenn er ein Mal einge- fessen ist, so weicht er so balde nicht	35	1508. Wie ein Mensch, der doch ein arme, schwache Creatur ist, den Satan, den allergewaltigsten u. stärksten Feind, überwinden möge	49
1496. Von verstorbenen Geistlichen, so ver- gangen	36	1509. Von des Teufels Gewalt	50
1497. Wie der Teufel die Leute betrügen und Kinder zungen kann	37	1510. Der Teufel ver- blendet den Leuten die Augen	51
1498. Historia von einem Wechselkinde zu Deffau	39	1511. Trost wider des Teufels und seiner Schuppen Wüthen	51
1499. Ein andere Historie von einem Wechsel- kinde	40	1512. Welche die größest Ansehung des Teufels sei und wie man sie soll über- winden	52
1500. Der Satan ist ein flüchter Geist, durch lange Erfahrung und Übung	42	1513. Unterscheid unterm heiligen und bösen Geiste	53
1501. Von Samuel, so			

Seite	Seite		
1514. Womit der Satan die Christen am meisten ansieht	58	1529. Von einem wunderlichen Gespenste u. Ungeheuer	63
1515. Wie man sich in Ansechtungen halten soll	54	1530. Des Teufels Gesuche unter den Christen	64
1516. Ein täglich Ding hat seine Zeit	54	1531. Des Teufels Willbe	65
1517. Ein Anderes von Ansechtungen und seinen Gedanken D. M. Luthers	54	1532. Höllynnub , der Teufel	65
1518. Traurigkeit des Geistes	56	1533. Vom Wallfische, dem Teufel	66
1519. Was der Satan selbst nicht anrichten kann; was thut er durch alte böse Welber	57	1534. Von Voltergeistern, aus M. Hieronymi Besoldi Collectaneis	66
1520. Womit der Satan D. M. L. angefochten	57	1535. Von des Teufels Gespenst und Betrug, aus M. Welt Dieterichs geschriebenen Collectaneis	68
1521. Gott macht lebendig, der Teufel tödtet	58	1536. Spott des Teufels wider die Mönche	70
1522. Des Teufels Milbigkeit	58	1537. Von des Teufels Voltern	70
1523. Wie der Satan mit D.M.L. umgegangen	59	1538. Von einem Teufels Heuzulein	71
1524. Satan flucht die Musica	60	1539. Von des Teufels List und Loben wider uns Menschen	72
1525. Von Ansechtung	62	1540. Wie Dr. Luther des Teufels Ansechtung hat können verachten	73
1526. Unterscheid des Gehorsams gegen Gott und dem Satan	62	1541. Dominare in medio inimicorum tuorum (Ps. 110, 2.)	74
1527. Menschliche Stäherheit unter so vielen gewaltigen bösen Geistern	62	1542. Des christlichen Lehrers Gersons Rath, wie man des Teufels Ansechtung wehren möge	75
1528. Historia von einem Kleinschmiede	63		

XXV.

Tischreden von Zauberei.

	Seite		Seite
1513. Plage vom Teufel durch Zäuberin .	75	1548. Von zweien Zäuberinnen . . .	79
1544. Von Kraft der Zauberei wider die Christen . . .	76	1549. Zauberei auf theologisch abgemalt .	79
1545. Von Gauflern .	76	1550. Daß Zauberei eine die andere bezahlet hat	80
1546. Von einem bezauerten Mägdelein .	77		
1547. Von Milchdiebinnen	78		

XXVI.

Tischreden von Anfechtungen.

	Seite		Seite
1551. Anfechtung D. M. Luthers seiner Lehre halben, damit ihn der Teufel oft geplagt, und wie er sich seiner erwehret hat . . .	80	durch ihn leben sollen	84
1552. Kraft des göttlichen Worts	82	1554. Ruß der Anfechtungen	86
1553. Wie sich ein Christ der schweren Gedanken vom Tode erwehren soll, die ihm der Teufel ein- gibt, als zörne Gott mit ihm; so er uns doch Christum ge- sendt hat, daß wir		1555. Anfechtung sind ein gewiß Zeichen, daß uns Gott lieb- hat, weil er Alle, die er aufnimmt, züchtigt	86
		1556. Gotteslästerung ist zweierlei	89
		1557. Anfechtungen zu überwinden	90
		1558. Was einer nicht hindern kann und unrecht ist, soll er Geduld haben und	

	Seite		Seite
beten; aber nicht billigen, sondern Gotte befehlen . .	91	wider den Heiligen Geist gesündigt, welche Sünde nicht vergeben wird . .	100
1559. Arznei wider un- nütze Gedanken . .	91	1574. Wie Doctor Mar- tians Luther dem Teufel geantwortet, wenn er ihn des Nachts angefochten	101
1560. Wie man antwor- ten soll den schwe- ren Anfechtungen des Teufels, der Sünden halben . .	92	1575. Wozu die Leute ge- züchtigt werden von Gott	102
1561. Wie sich ein Christ in Armuth und Trübsal halten soll	92	1576. Der Jugend An- fechtung und eines jünglichen Alters . .	102
1562. Anfechtung lehret zwar, aber wir ver- gessen bald	94	1577. Davids Anfechtun- gen	102
1563. Fromme Christen müssen viel leiden	95	1578. Wie man sich halten soll bei den ange- fochtenen Gewissen	103
1564. Auf ein Zeit er- zähle D. M. L. diesen Reim: . . .	96	1579. Ermahnung zur Geduld in Anfech- tungen	104
1565. Folge der Anfech- tung	96	1580. Geistliche Anfech- tung die aller- schwersten	104
1566. Wozu Anfechtungen dienen	96	1581. Trost in der höch- sten Anfechtung . .	105
1567. Anfechtung	98	1582. Von einem andern Angefochtenen . . .	106
1568. Der Christen Sieg durch den Heiligen Geist	98	1583. Trost wider Tran- rigkeit	106
1569. Christen müssen lei- den	99	1584. Ruh und Frucht des heiligen Kreuzes . .	106
1570. Ein Anders	99	1585. Des Teufels An- rüge	107
1571. Anfechtungen kön- nen nicht Alle gleich ertragen . .	99	1586. Gott hilft aus An- fechtung	108
1572. Davids Anfechtun- gen sind viel schwe- rer gewesen, denn unsere	100	1587. Die rechtschaffene Kirche ist stets in Fahrt und Anfech- tung	109
1573. Wie man einen trösten soll, der an- gefochten wird und meinet, er habe		1588. Von Anfechtung u. wie man sie ver-	

	Seite		Seite
treiben und ihnen widerstehen soll .	100	1604. Doctor Martin Lu- thers Anfechtung unterm Papstthum	128
1599. Wo das Evange- lium rein gelehret wird, da folget stets Verfolgung und An- fechtung	111	1605. Anfechtung des Ca- laus	130
1600. Trost für einen An- gefochtenen	112	1606. Die in Anfechtung und schwach sind, sollen sich hüten; daß sie nicht alleine seien	133
1601. Anfechtung des Glaubens	113	1607. Welchs die größte Anfechtung sei . . .	135
1602. Wie man sich weh- ren soll wider geist- liche Anfechtung .	114	1608. Die schweresten Ge- danken des Teufels	137
1603. Aus was Ursachen Gott den Gottseli- gen das heilige Kreuz anlegt . . .	114	1609. Wie Doctor Mar- tin Luther ein krank, angefochten Weib besucht und getrö- stet hab	138
1604. Je größer Heiligen für Gott, je größer Anfechtung	115	1610. Trostschrift Martin Luthers an D. Be- nedict Pauli, des Sohn vom Hause sich zu Tode gefal- len hatte	140
1605. Schwere Gedanken kränken den Leib .	118	1611. Trost an M. Am- broßium Bernb von Jutterbod, dem sein Weib, Kinder und Mutter in einer Woche gestorben waren	143
1606. Ein Jglicher hat seine Anfechtung .	118	1612. Trost für eine kranke, betrübte Person	145
1607. Doctor Martin Lu- thers Wunsch in seiner Krankheit .	119	1613. Ein ander Trost D. M. L. an ein krankes Weib . . .	146
1608. Leibliche Anfech- tung sind viel leicht- er denn geistliche	121	1614. Wie D. M. L. den alten Meister Lucas Granach, Malern zu Wittenberg, getrö- stet, da ihm sein Sohn Johannes in	
1609. Im Leiden Geduld zu haben	122		
1600. Wozu Kreuz und Anfechtung nutz ist	122		
1601. Unangefochtene ver- stehen in Gottes Sachen nichts . . .	123		
1602. Wie man wehren kann der Anfechtung	124		
1603. Von Melancholicis, und wie ihnen ihr Melancholia sei ver- trieben worden . .	125		

	Seite		Seite
Italien gekrochen war	147	von der Verfehung	162
1615. Trost für einen Kranken	149	1628. Ursach der Verfe- hung	162
1616. Von Doctor Mar- tini Luthers Krank- heit, wie er sich selbst getröstet hat	150	1629. Anfang in Gedan- ken von der Verfe- hung	163
1617. Ein ander Trost für eine sehr franke Person	150	1630. Von Christus An- sechtungen	164
1618. Trostgebet Doctor Martini Luthers im lepten Stündlin	151	1631. Christen sollen nicht gerne alleine sein	165
1619. Trost wider die An- sechtung der Ver- sehung	152	1632. Ein einsam Leben oder vitam solita- rium soll man fliehen	166
1620. Wie man die An- sechtung der Verse- hung überwinden soll	154	1633. Was Einsamkeit für Schaden bringe	167
1621. Wider die Ansech- tung unser Unwür- digkeit	155	1634. Traurigkeit ist des Teufels Instrument	169
1622. Wie die zu trösten, so im Glauben an- gefochten werden. D. M. L.	156	1635. Traurigkeit und blutiger Schweiß des Herrn Christi im Garten	170
1623. Des Teufels für- nehmste Ansechtung	158	1636. Wie man den Geist der Traurigkeit weh- ren und die Tran- rigen trösten solle	170
1624. Ander Lente Ber- mahnung die trösten einen in Ansechtung	159	1637. Doctor Luthers Schwachheit	172
1625. Ein Anders von der Versehung	160	1638. Wie D. Luther ein krank Weib getrö- stet hat	173
1626. Daß man von der Versehung nicht soll disputiren	160	1639. Wie man sich wider Ansechtung soll wehren	173
1627. Nuß der Sprüche		1640. Nuß und Frucht der Ansechtung	174
		1641. Teufelische Ansech- tung eines Weibes	175

XXVII.

Zischreden vom Antichrist oder Papste.

	Seite		Seite
1642. Des Antichrists Abmalung	176	1657. Wie ein Papst sein muß	191
1643. Auslegung D. Martin Luthers über die Prophezei des Propheten Daniels, Kap. 12. (V. 1, 2.) vom Antichrist	177	1658. Des Papsts Schwert	191
1644. Daß der Papst ein verummeter lebendiger Teufel sei	180	1659. Von einem, der sich dem Teufel ergeben, daß er Papst würde	191
1645. Vom Papst Julio dem Andern	181	1660. Viel Märtyrer liegen zu Rom	192
1646. Woher der römische Bischoff den Namen habe, daß er Papa, Papst, heißt	183	1661. Drei Päpste sind auf eine Zeit gewest	193
1647. Daß dem Papst, dem Bärwolfe, zu wehren und zu widerstehen Jedermann schuldig ist	184	1662. Ein Papst muß ein großer Bösewicht sein	194
1648. Das Papstthum ist ein gemischt Majestät	185	1663. Ob Petrus der erste Papst sei gewest, und wie die Güter, Land und Rent an ihn kommen sind	196
1649. Des Papsts dreifächige Krone	185	1664. Vom Papst Adrian und einem engelischen Cardinal	196
1650. Der Päpste Tyranei wider ihre nachkommende Päpste	186	1665. Wesh sich der Papst am meisten befeisset	197
1651. Vom Papst Julio	186	1666. Der Papisten Blindheit	199
1652. Des Papsts Weiz	188	1667. Wie lange das Papstthum währen und stehen soll	200
1653. Vom Papst Alexander	189	1668. Gemälde vons Papsts gottlosen Wesen und Tyranei	201
1654. Epitaphium scorti Alexandri Papae	189	1669. Wie und wodurch das Papstthum aufkommen ist und zugenommen hab	201
1655. Von Papsts Gregoris allzu mächtiger Frömmkeit	189	1670. Des Papstthums Fall	202
1656. Von Papst Clemens	190		

	Seite
1671. Was das Papstthum gestürzt hat . . .	203
1672. Des Papsts Gewalt und Praktiken . . .	204
1673. Des Papsts Bosheit und Vüberei kann man mit Worten nicht gungsam andeuten . . .	206
1674. Der Papst ist kein Oberkeit noch Primas in der Kirchen	207
1675. Frage	207
1676. Des Papsts Güter	208
1677. Das Papstthum ist gestohlen Gut . . .	209
1678. Constantini Donation	210
1679. Des Papstthums Steigen	210
1680. Des Papsts Gepräng mit seinen nungemachten Cardinälen, und wie Gott solche gesegnet habe	210
1681. Wie der Gerson das Papstthum hab angegriffen	211
1682. Das erste Kapitel Sanct Pauli an die Römer	212
1683. Vons Papsts bösen Tüthen	213
1684. Der Papst ist ein Eisch- oder Bauchdiener	213
1685. Der Papst ist ein Teufel	214
1686. Des Papsts und seines Anhangs Haß wider das Evangelium ist unanpßörlich	214

	Seite
1687. Von der Papstten Praktiken	215
1688. Der Papstten Blindheit	215
1689. Von des Papsts Tüthen	216
1690. Des Papsts Fall zu unser Zeit	217
1691. Des Papsts Kron	218
1692. Der Papst ist nicht der Kirchen Häupt	218
1693. Collation oder Vergleichung des Papsts mit dem Vogel Ruckuck	219
1694. Der Papst ist der Ruckuck und die christliche Kirche ist die Lerche	219
1695. Der Papstten Unbussfertigkeit und Verstockung	219
1696. Gott ist dem Papstthum feind	221
1697. Der Papstten Blutdürstigkeit	221
1698. Wer der Papst sei	222
1699. Der Papst ist der rechte Antichrist	222
1700. Die Ordination der Priester im Papstthum	223
1701. Doctor Martin Luthers Einsalt und geringe Person hat dem Papst geschadet	223
1702. Der Papst rühmet sich fälschlich, daß er in S. Peters Fußstapfen getreten, darnumb wird ihm seine Gewalt billig genommen	223
1703. Des Papsts Bildniß ist unter der	

	Seite		Seite
Erben im Rands- feldischen Bergwerk gefunden worden	224	1719. Vom Heilthum von der Wefeln, auf wel- cher Christus am Palmentage gerit- ten	233
1704. Daß man wider den Papst hart pre- digen soll	225	1720. Ein ander Betrug	235
1705. Die päpstliche Bi- schöffe haben nicht Gewalt den Apo- steln gleich	225	1721. Des Papstes Rän- berei	235
1706. Vom erdichten An- tschriß der Papisten	226	1722. Von des Papstes Irrthumen	236
1707. Von Junter Papst	226	1723. Der Papisten un- verschämte Lügen	236
1708. Der Papst hat Lust zu kriegen, darum hindert er das Con- cilium	227	1724. Von Antonitern	237
1709. Des Papstes Regi- ment ist am Besten für die Welt	227	1725. Des Papstes Weiz und Trenbelmarkt	238
1710. Papst Clemens des Siebenten An- schläge wider die Lutherischen	228	1726. Von des Papstes Rechten	238
1711. Von des Papstes Betrug, wie und woran er Ränze schlägt	228	1727. Von des Papstes Schlüssel und Bentel, daran er gehängt	239
1712. Von S. Johannes Käupt	229	1728. Von des Papstes Gräneln und seinen Decreten	240
1713. Der Stationirer Betrug	229	1729. Von der päpstlichen Abgötterei Kraft	240
1714. Von einem Anto- nins-Herrn	230	1730. Von Bischofs Ben- no Abgötterei und der Papisten Ruhm	241
1715. Vom Papstthum u. seiner Schanderei	231	1731. Von einem Official und seinem Caplan	241
1716. Des Papstes und der Cardinale Hof- sart hat ihre Sache verderbet und Doc- tor Luthers Lehre geführet	232	1732. Der päpstlichen Tyrannen Wäthen wider Christum u. sein Wort	242
1717. Agnus Dei	233	1733. Der Papisten Haß wider Doctor Mar- tin Luther	243
1718. Vom Heilthum	233	1734. Doctor Martini Luthers Garsimath gegen den Papisten	244
		1735. Papisten lassen sich nicht reformiren	245
		1736. Warum furnehm-	

	Seite		Seite
1737. Worüber man mit den Papisten kauft, was und wie viel man ihnen nachgeben kann	246	1751. Der Papisten Hoffnung von der Restauration des Papstthums	263
1738. Der Papisten falsche Lehre und Blindheit	248	1752. Der papistischen Messknechte Platten	264
1739. Worin das Papstthum gegründet sei	249	1753. Der Papisten Unwissenheit in guten Künsten	264
1740. Des Papsts Tyranniel	250	1754. Weltbetrügerei der Papstlichen	264
1741. Vom Rosenkranz im Papstthum	253	1755. Gewalt ist der Papisten Wehre	265
1742. Des Papsts Thurstigkeit	254	1756. Der Papisten Gränel	266
1743. Blindheit im Papstthum	255	1757. Ein Anders	267
1744. Gränlicher Irrthum im Papstthum von zwölf Rätthen im Evangelio	256	1758. Ein Anders	268
1745. Menschenfahrungen hat man im Papstthum mehr und höher geachtet denn Gottes Wort	257	1759. Ein Anders	268
1746. Des Papsts dreierlei Rätthen und Tyranniel	258	1760. Vergleichung der Reiche Christi, des Papsts und Türken	269
1747. Worauf das Papstthum stehet	260	1761. Der Pfaffen Hurerei	269
1748. Der Papisten löcherichte Argument	260	1762. Was der Papst mit den Seinen zu dem von der Seelen Unsterblichkeit gehalten	270
1749. Der Papisten Schalkheit u. Heuchelei, so sich ist weisbrennen und ihre Abgötterei und göttliches Wesen beschönen wollen	261	1763. Papst Gregorius hat den Dreißigsten angericht, Seelen Messen für die Verstorbene zu halten	271
1750. Von Eordnungen	262	1764. Legels gottlose Kühnheit mit seinem Ablass hat D. Martin Luther Ursach geben zu schreiben	271
		1765. Der Papst ist ein Ketzer, überhebt sich über Gottes Wort	272
		1766. Das Papstthum verläugnet die Kraft der Gottseligkeit	272

	Seite		Seite
1767. Der römischen Kirche Schifflein .	274	1781. Die päpstliche Kirche ist nicht die christliche Kirche . . .	287
1768. Des Legats Gotteslästerung u. der Welt Undankbarkeit .	275	1782. Der Papisten Trügerel . . .	288
1769. Des Papstthums Abgötterei und Superstition . .	275	1783. Von der päpstlichen Messe, wie sie die jetzt verblümen .	289
1770. Des Papsts Glaub .	277	1784. Der Papisten Mörderel . . .	290
1771. Der Papst verwürfet alle Ordnung Gottes . . .	277	1785. Ein Anders von des Papstthums Mörderel . . .	291
1772. Der geistlichen Papisten Stand ist ein gottloser Stand u. wollen doch die Kirche regieren und reformiren . . .	278	1786. Des Papsts Lästermanul . . .	291
1773. Der Papisten Unzucht . . .	279	1787. Des Papstthums Betrügerei und Schinderei . . .	292
1774. Ein Anders . . .	280	1788. Der Papisten Gräuel soll man nicht vergessen .	293
1775. Vergeblicher Ruhm der Päpstlichen .	280	1789. Vom Fest Corporis Christi . . .	294
1776. Wenn der Artikel von Auferstehung der Todten im Papstthum zu glauben geboten sei .	281	1790. Des Papstthums Pfeiler . . .	294
1777. Das Buch von der Geburt des wüsten Gräuels des Antichrists, der da ist ein Sohn der Hurelei, des Sohns des Teufels . . .	281	1791. Der Papisten Gebet . . .	294
1778. Von des Antichrists Lügen . . .	284	1792. Vom Jubeljahr .	295
1779. Von des Papsts und der Seinen Unverstand und Blindheit in Gottes Sachen . .	285	1793. Der Papisten Halsstarrigkeit, Grimm und Verfolgung .	295
1780. Daniels Prophezei vom Papst . . .	287	1794. Der Papisten Tyrannie . . .	296
		1795. Etd derjenigen, so widerrufen und von ihrem Irrthum absehen sollen . .	298
		Form des Etdes der Widerrufung .	299
		1796. Der Papisten Bosheit . . .	301
		1797. Ob der Papst über ein Concilium sei? .	302
		1798. M. Welt. Nummer .	

	Seite		Seite
bachs Fürgeben, daß der Papst das äußerliche Haupt der Kirchen sein sollte	303	den Mantel nach dem Wind . . .	308
1799. Der Papisten Lügen sind öffentlich	304	1805. Der Papisten bitter Haß . . .	308
1800. Der Papst ist ein Löwe und Drache	305	1806. Verfolgung und Wütherei der Pa- pisten . . .	309
1801. Der Papisten Böse- heit . . .	306	1807. Anhang der Lehre Lutheri mit dem Klatsch . . .	309
1802. Der Papisten Wü- thererei und Tyrannei	306	1808. Doctor Luther ist wider den Papst unerschrocken gewesen	310
1803. Vermahnung zur Geduld in solcher Tyrannei . . .	307	1809. Daß D. Martin Luther selber sei, u. doch seine Sache wider den Teufel hinausführe . . .	310
1804. Rauchbläser, die es machen, wie man haben will, hängen			

XXVII.

**Kischreden von den Widersachern, so wider ihn
geschrieben haben.**

	Seite		Seite
1810. Von Gochläu, Her- zog Georgens zu Sachsen Theologo	312	1815. Von der Papisten Schreiben wider D. Martin . . .	314
1811. Von den hohen Köpfen. Gochläu. wider der Lutherum . . .	313	1816. Von Mempter zu Dresden . . .	315
1812. Von Gmser . . .	313	1817. Von D. G. . .	315
1813. Kaiser Karls Ur- theil von, D. G. und Faber . . .	314	1818. Ein Anders von G. 1819. Von Carlow. Ritter 1820. Von Sabotz . . .	316
1814. Der Episturer mit Geizhülse Rede und Liedlin . . .	314	1821. Vom Faber . . .	318
		1822. Von Lemnia D. Martin Luther Vermahnung . . .	318

	Seite		Seite
1823. Ein Anders von Lemmo	321	1828. Ein Anders . . .	324
1824. Vom Haber . . .	322	1829. Ein Anders von Wipeln	325
1825. Von Wipeln . . .	322	1830. Von Satomo . . .	326
1826. Von des Wipels Käferstücken . . .	322	1831. Von einem bekehrten Papisten . . .	327
1827. Gottloser Beförderung	323		

XXVIII.

Tischreden vom Untergang der Feinde des göttlichen Wortes.

	Seite		Seite
1832. Von eiliger Papisten schnellem u. erschrecklichem Tode . . .	327	1833. Vermessenheit . . .	329
		1834. Strafe eines Schänders Gottes Wortes . . .	329

XXIX.

Tischreden von Mönchen, ihrem Leben und guten Tugen.

	Seite		Seite
1835. Der Papisten Farsen	331	gelaufen und den Papst betrogen hat . . .	333
1836. Möncherei strebt stracks wider Gottes Schöpfung	332	1839. Die große Menge der Klöster	333
1837. Was Mönche macht	332	1840. Der Mönche Freiheit	334
1838. Von einem Mönche, der ausm Kloster		1841. Von grauen Mönchen und Francisco . . .	334

	Seite		Seite
1842. Woher die papisti-		der Artikel von der	
schen Pfaffen und		Rechtfertigung rein	
Mönche ihren Zu-		bleibt	348
gang am meisten		1860. Der Mönche An-	
haben gehabt . . .	335	sehen im Papstthum	349
1843. Des Papstthums		1861. Von Paulern und	
Säulen	336	andern ungelehrten	
1844. Von Bettelmönchen	337	Mönchen	349
1845. Allerlei Neben D.		1862. Der Mönche und	
Luthers von den		Nonnen Sünde u.	
Mönchen	338	Laster in Klöstern	350
1846. Der Mönche Un-		1863. Reichthum der Klö-	
wissenheit in guten		ster	350
Künsten	339	1864. Die Mönchskappe	
1847. Der Mönche Betrug		Christi Blut ver-	
und Geiz	340	gleicht und fänge-	
1848. Möncherei ist der		zogen	351
Lautgleich gehalten	340	1865. Der Mönche Ver-	
1849. Wie zween Mönche,		trauen auf ihr ei-	
ein Barfüßer und		gen Werk u. Regel	352
ein Prediger, wider		1866. Die Mönche sind	
einander gepredigt		mit ihren Regeln	
hatten	342	Kappen u. Werken	
1850. Von etlichen Non-		zum Teufel gefahren	352
nen und Klöstern	344	1867. Möncherei ist eine	
1851. Der Klöster Disci-		Verlängnung Christi	352
plin	344	1868. Der Nonnen Krön-	
1852. Von grauen Mön-		chen und das ehelose	
chen	344	Klosterleben . . .	353
1853. Ein Anders von		1869. Encomium Mona-	
Mönchen	345	chorum	354
1854. Vom Ursprung der		1870. Von der Barfüßer-	
Mönchereien . . .	345	mönche Pantoffeln	354
1855. Von Wittwen . .	346	1871. Wie ein Landgraf	
1856. Von G. Bernhard	346	in Thüringen sich	
1857. Von Möncherei .	347	hab lassen in einer	
1858. Woher die Mönche		Mönchskappen be-	
so stolz sind worden	347	graben	354
1859 Möncherei wird		1872. Wie ein Fürst zu	
nicht wieder restituirt		Anhalt auch sei ein	
werden, so lang		Mönch worden . .	355

XXX.

Kirchenreden von Cardinälen und Bischöfen.

	Seite		Seite
1873. Vom Cardinal von Salzburg . . .	356	schoff, woher es komme und was es heiße . . .	368
1874. Von einem andern Bischöfe im deutschen Lande . . .	356	1878. Der Bischöfe Nachlässigkeit . . .	371
1875. Von andern Bischöfen . . .	363	1879. Vom Bischöfe zu Brandenburg . .	371
1876. Wiefern man die Bischöfe dulden möge . . .	368	1880. Der Bischöfe Ordination im Papstthum . . .	371
1877. Vom Börtlin Bi-			

XXXII.

Kirchenreden vom päpstlichen oder geistlichen Rechte.

	Seite		Seite
1881. Was des Papsts Decret in sich hält . . .	372	1887. Was Gratianus im Decret gesucht . .	377
1882. Vom Decret . . .	373	1888. Von des Papsts Decret n. Kanzlei . .	377
1883. Des Papsts Decrets Impletät und seine Tyrannei . . .	374	1889. Wider die Canonisten . . .	378
1884. Von Decretalen n. Decreten . . .	375	1890. Vom geistlichen Recht . . .	378
1885. Das geistliche Recht, was es sei . . .	376	1891. In des Papsts Wä-thern steht nichts von Christo . .	378
1886. Figur und Contract des Papsts Decretalen . . .	376	1892. Ein Anders . .	379
		1893. Vergleichenungen der	

	Seite		Seite
Papisten und Wiedertäufer	380	1896. Auf des Papsts gottlose Decreta hat so lange Zeit Niemand Achtung gehabt	381
1894. Der Papst dienet für die Welt	380	1897. Des Esels Testament	382
1895. Der Mönche, Papisten und Schwärmer Regiment und Vergleichung	380		

XXXIII.

Erschreden von menschlichen Traditionen.

	Seite		Seite
1898. Betrüglische Fürgeben	382	1905. Vom Fest der heiligen Dreifaltigkeit	386
1899. Unblüthe Ursach menschlicher Sagen im Papstthum	383	1906. Neue und abergläubische Ceremonien soll man meiden	387
1900. Ceremonien sind Zunder des Aberglaubens	383	1907. Worumb und von wem der Sabbath ist aufn Sonntag gelegt	388
1901. Von der papistischen Fasten	384	1908. Menschenfahrungen, wem sie zu vergleichen seien	388
1902. Heuchelei und erdichte Heiligkeit betrugt die Leute	385	1909. Wer heiligen erdenken viele neue Ceremonien	389
1903. Von G. Bernharts Stiftung	386	1910. Von rechtschaffenem christlichen Fasten	390
1904. Woher das Wort Ostern komme	386		

XXXIV.

Tischreden von Ceremonien.

	Seite		Seite
1911. Böser Zusatz . . .	390	thers Bedenken an	
1912. Ob man auch Fleisch		die Kirchendiener zu	
am Freitage und		Korbhansen . . .	392
andern verbotenen		1915. Vom Fest Johannis	
Zeiten essen möge?	391	des Läufers . . .	393
1913. An M. Nicolann		1916. Psal. 150. Omnis	
Hausmann Bericht		spiritus laudat Do-	
und Bedenken D.		minum, ergo omni	
M. Luthers von		lingua et sermone	
Ceremonien . . .	391	est laudandus . . .	394
1914. Doctor Martin Lu-			

XXXV.

Tischreden von der Messe.

	Seite		Seite
1917. Des Papstthums		braucht, im Papst-	
Fundament . . .	395	thum kommen sei	399
1918. Gräuel der Messe	396	1924. Die Messe im Papst-	
1919. Großer Mißbrauch		thum der größte	
und Verunheiligung		Gottesdienst und	
der Messe . . .	398	gut Wert . . .	399
1920. Winkelmesse . . .	398	1925. Von der ersten	
1921. Ein Abers von		Messe . . .	400
der Winkelmesse . . .	397	1926. Was zu einer pa-	
1922. Vom Canone . . .	398	papistischen Messe ge-	
1923. Woher der Schmutz		höre . . .	401
und Kleidung u.,		1927. Unwissenheit der	
so man in der Messe		Messpfaffen . . .	401

	Seite		Seite
1928. Ob die Messe ein Opfer sei . . .	402	1930. Woher die Messe ihren Namen hat	404
1929. Die Messe ist bei den Wälen der größte Gottesdienst	403	1931. Gräuel der Messe	404

XXXVI.

1932.	Lischreden vom Fegfeuer.	Seite 404
-------	--------------------------	--------------

XXIV.

Tischreden Dr. Mart. Luthers vom Teufel und seinen Werken.

(Fortsetzung.)

1454. (51.) Gewalt des Teufels.

(A. 291*. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

D. Martin ward von einem gefragt, „„was der Teufel für Gewalt brauchete, obs ihm vergunnt und gestattet oder befohlen würde? x) „„O nein,““ antwortet er, „die Gewalt, so er ubet, ist ihm nicht befohlen; sondern unser Herr Gott wehret ihm nicht, stehet durch die Finger, läßt ihn machen und rumoren, doch länger und weiter nicht, denn er will; denn er hat ihm ein Ziel gesteckt, darüber er nicht schreiten darf noch kann. Gleich als wenn ein großer Herr sähe, daß ihm einer seine Scheune anpöckete, und wehrete ihm nicht, sondern sähe durch die Finger, also thut unser Herr Gott auch mit dem Teufel.“ Da sagte jener: Spricht doch Gott von Hiob zum Satan (R. 2, B. 6.): Siehe, er sei in deiner Hand, doch schonen seines Lebens. „Ja,“ sprach D. Martinus, „die Gewalt, so der Satan wider Hiob gebrauchte, war ihm von Gott zugelassen und erlaubet. Als wollt Gott sagen: Wohl an, ich will dir ein Mal eins zugeben und gestatten; aber an seinem Leben thue ihm nichts.“

1455. (52.) Exempel dieses Lebens.

(A. 292. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

„Wie der Teufel haushält, rumort, wüthet und tobet mit Lügen und Morden, an Leib und Seel,

x) Unser Herr Gottes Vergunst und Erlaubniß an den Teufel.

Gut und Ehre, daß liest, siehet und erfähret man viel gräuliche Exempel y), aber gleichwohl muß man gedenken, daß es Gott also zugebe und lasse geschehen.“

1456. (53.) Der Teufel ist ein Stifter alles Unglücks.

(A. 292. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

„Unser Herr Gott schickt kein Unglück noch Ubel in die Welt denn durch die Teufel, von welchen ¹⁾ alle Traurigkeit, Jammer und Krankheit kömpt z). Und geschicht darumb, daß man Gott nicht will fürchten und für Augen haben, sein Wort verachtet und verfolgt x. Denn Petrus sagt in Geschichten der Apostel (R. 10, B. 38.): Und er errettet alle, die vom Teufel geplaget waren.

(A. 292. — St. 98*. (104.) — S. 91*. (93*.)

„Meine Krankheit,“ sprach er ²⁾ (D. Martinus), „die ich hab vom Schwindel, und ander Ding ist nicht natürlich. Es hilft mich nichts, was ich nehme und thue, wiewohl ich meinem Arzte fleißig folge.“

1457. (54.) Der Teufel kann die Welt am besten regieren.

(A. 292. — St. 92. (97*) — S. 86. (88.)

„Gott weiß die Welt nicht zu regieren, als den die Welt nicht haben will zum Regenten, sondern der Satan ³⁾ kann sie regieren und weiß, wie er mit ihr soll umgehen a). Aber doch hat Gott diesen Vortheil, wenn er des Teufels Regiment anseheth, daß böse ist und nicht taug, daß er es zu Trümmern und zu Pulver zerstoße ⁴⁾.“

1458. (55.) Des Teufels große Gewalt bricht Gott und stürzt sie durch menschliche Schwachheit.

(A. 292. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

„Es ist schier lächerlich und schimpflich, daß Gott befohlen hat, daß wir, ein so schwach Fleisch

y) Tägliche Befundung. z) Die höllischen Stadtheißen und Scharfrichter. x) Der Welt Kaiser.

1) A. welchem. 2) „er“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Die Welt will Gott nicht haben zum Regenten, darum muß sie den Satan annehmen, der kann x. 4) St. u. S. zerstoßet.

und Blut, kämpfen und streiten sollen mit einem so gewaltigen Geiste, wie der Teufel ist b); und hat uns kein andere Wehre in die Hand gegeben denn allein sein Wort, welches wir mit dem Glauben fassen und ihn damit schlagen und überwinden; das muß dem großmächtigsten Feinde von Herzen wehe thun und ihn gewißlich sehr verdrießen. Aber in solchem Kampf ist's sonderlich sehr schwer, daß man den Teufel für ein Teufel erkenne; denn Niemand kann's mit Worten ausreden, viel weniger gläuben, wie sich die verfluchte Majestät ¹⁾ verstellen kann in ein Engel des Lichts, wie Paulus sagt c). Wenn man aber nu den Teufel kennet, so kann man leichtlich zu ihm sagen, ihn zu beschämen: Leck mich im A—. Oder ²⁾: Schmeiß ins Hemde, und hängs an Hals" u.

1459. (56.) Der Teufel verbampt uns, da er doch ärger ist denn wir.

(A. 292°. — St. 236°. (244.) — S. 220°. (225°.)

„Ist's nicht ein arm ³⁾ Ding und zu erbarmen, daß uns der Teufel anlagt und verdammet, da er doch viel ärger ist, denn wir sind d). Was gehets ihn an, daß ich gesündigtet habe? Hab ich doch wider ihn nicht gesündigtet, sondern wider Gott und sein Geseze. So hat er mir das Gesez nicht gegeben, sondern Gott. Es heißt: Dir allein hab ich gesündigtet (Ps. 51, 6.). Darumb weil wir Gott zum Vater und Vergebung der Sünden aus Gnaden haben, umb Christus willen, so muß uns der Teufel wohl unverdampt lassen; denn Christus hat die Handschrift unsers Gewissens ausgetilget, ein Strich dadurch gemacht und außm Mittel gethan, Koloss. 2. (B. 14.).“

b) David wider Goliath 1. Reg. 17. c) 2. Korinth. 11, 14.

d) Er ist ein rechter Splitterrichter und Ballenträger.

1) St. u. S. Teufel.

2) „Ober“ fehlt St. u. S.

3) S. ander.

1460. (57.) Der Teufel ist ein gewaltiger, heftiger Feind.

(A. 292*. — St. 91. (96*.) — S. 85. (87.)

„Der Teufel ist nicht ein geringer, schlechter, sondern ein gewaltiger, großer, heftiger und geschwin- der Feind, der weder Tag noch Nacht ruhet oder feiret, läßt sich mit äußerlichen und leiblichen Waffen nicht verjagen; denn er hat Goliaths Speiß, mit welchem er uns anläuft und stechen will e). Dazu wappnet ihn Gott, schärft ihm seine Waffen, gibt ihm ein Stachel zu seinem Schaft, nämlich das Gesetz Gottes, damit sticht er uns und greift uns gewaltig an. Aber Gott wappnet ihn darumb, auf daß, wenn er von den Gottseligen ¹⁾ durch den Glauben überwunden und geschlagen ist, ²⁾ es ihm desto werfer ³⁾ thue und er zu Schanden werde. Daß ein Starcker von eim Schwachen überwunden ist, das thut ihm im Herzen weh und verdreüßt ihn sehr ubel.“

1461. (58.) Wie der Teufel die rechten frommen Christen ansetzt.

(A. 292*. — St. 95*. (101.) — S. 89. (91.)

„Der Teufel ficht die gottseligen und frommen Christen auf zweierlei Weise an f). Entweder er stürmet mit Gewalt zu ihn ein, ob er sie möchte darnieder werfen und gewinnen; oder wenn er das nicht kann, so hält er mit der Anfechtung immerdar an, läßt nicht nach, daß er sie also müde und schacht- matt mache. Wie Cyprianus von etlichen Märtyrern schreibt, daß sie gerne wären gestorben, aber man wollte sie nicht umbringen und tödten.“

1462. (59.) Der Teufel ist wie ein Bogelseller.

(A. 292*. — St. 117. (123.) — S. 108. (110.)

Darnach redet D. Martin viel vom Teufel und von seiner großen Macht und Betrügeret; denn wenn ihm Gott nicht Widerstand thäte und wehrete

e) Teufels Waffen. f) Des Teufels Angriff.

1) St. u. S. Gottlosen. 2) St. u. S. † daß. 3) W. werfer.

mit seiner Gewalt und den heiligen Engeln, so würden wir nicht eine Stunde lebendig bleiben g). Und sprach: „Der Teufel ist gleich wie ein Vogelfsteller, welche Vogel er fähret und berückt, denen drehet er allen die Hälse umb und würgt sie, behält ihr gar wenig; allein die da locken und singen sein Lieblein und was er gerne hat, die sezet er in ein Bäurlin, daß sie seine Lockvogel seien ¹⁾, andere mehr damit ²⁾ zu berücken und zu fahen. Die Andern müssen alle herhalten. Ich hoffe nicht, daß er mich in ein Bäurlin setzen würde.

Darumb wer dem Satan widerstehen will, der muß wohl gewappnet und gerüstet sein, und seinen Harnisch und Panzer mit ³⁾ Gottes Wort für sich haben ohn Unterlaß und beten h). Denn wenn einer sicher ist und gehet mit seinen Gedanken umb ohne Gottes Wort, so ist er hinter dir her, und gehet ⁴⁾ dich an. Du wirst dich auch seiner nicht leichtlich erwehren, denn nur allein mit Gottes Wort und mit dem Gebet. Die Schirmschläge gestehet er dir nicht. Wenn du ihn gleich ein Mal weg ⁵⁾ gewisest hast, so kömpt er doch bald wieder, sonderlich wenn du sicher bist, liegst und schnarchest, und meinst, es hab nu kein Roth mehr.

Auch muß man den Satan nicht sündern von den Gottlosen, als wäre er weit von ihnen und in der Hölle, gleich wie R. R. einer ist, da er doch in seinem verstockten Herzen wohnet, reitet und treibet ihn nach all seinem Willen und Gefallen; wie er denn alle Gottlosen gewaltig regieret und führet i). Denn wenn der Teufel nicht mehr Gewalt hätte, denn daß er uns an Leib und Gute plagte, so wäre er noch kein Teufel, wenn er uns nur mit Kummer- niß und Sorge für die Nahrung dieses Lebens verirrte und marterte. Er kann noch ein höher Kunst, er

g) Weibwerk des Teufels. h) Des Teufels Raum Matth. 13. i) Des Teufels nahe zugehörige Gesellschaft.

1) W. fuh. 2) „damit“ fehlt W. 3) St. das ist. 4) St. greifet. 5) St. n. S. hinweg.

schert nur mit solchen Anfechtungen für das Zeitliche mit uns, es ist noch eitel Kinderspiel.

Aber das ist des Teufels größte Kunst und hohe subtile Disputation, daß er uns den Artikel von der Rechtfertigung, wie man für Gott soll gerecht und selig werden, nehme und verfälsche k), beide, privative und positive, entweder gar ausm Herzen reiße, wie im Papstthum geschehen ist; oder beschmeißt ihn, wie er durch die Rotten und Secten thut, daß ¹⁾ wir wohl viel davon reden und plaudern, doch hängt man ein Glößlin dran von Werken oder sonst, das nicht rein ist. Läßt uns also die Hülfsen von der Ruß, der rechte Kern aber ist weg.

Er kann uns sein fürwerfen und mit diesen Gedanken plagen: Ja, wahrlich, Ihr prediget das Evangelium. Wer hats aber geheißen? Wer hat Euch berufen? Und sonderlich auf die Weise, wie es kein Mensch in so viel hundert Jahren nicht gelehret hat l). Wie, wenn es Gott nicht gefiele, und Ihr wäret also schuldig an so vieler Seelen Verdammniß?

Also calumnirt und lästert er auch, was du zuvor Guts hast gethan, und kann auch die allerbesten Werk zu Sünden und Schanden machen. Und daher hat er den Namen, daß er Diabolus, ein Lasterer, heißt; denn er kann die Kunst für ein Meißter, daß er nicht allein hoch aufmugen und groß machen kann, was böse und Sünde ist, sondern auch vernichten und lästern, was recht gethan ist. Da muß wahrlich einer seiner Sachen, Lehre und Glaubens gewiß sein und nicht auf diesen oder den Menschen bauen, er sei so gelehrt und heilig er immer kann, oder seinen eigenen Gedanken trauen, sie scheinen und gleißen auch, wie gut sie wollen m). O nein! Denn also bist Du verloren, der Teufel

k) Sein erster Lüd. l) Teufels Eingeben der Lehre halben. m) Wider Prosopolepten.

1) St. u. S. ob.

kann sich in einen schönen weißen Engel verkehren, da er doch ein rechter schwarzer Teufel ist, ja wohl für Gott ausgeben. Ein fleischlicher Mensch weiß davon nichts, versteht nicht, was der Ruhm S. Pauli ist, da er daher rühmet: Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Lehrer der Heiden und Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes 2c. Röm. 1, 1. Dieser Ruhm war ja so noth, als der Artikel des Glaubens ist¹⁾).

1463. (60.) Des Teufels Kunststück und Natur.

(A. 293. — St. 93. (98°.) — S. 87. (88°.)

„Christus Joh. 8. (V. 44.) malet den Teufel mit seinen rechten Farben ab, da er zu den Juden spricht: Das ist eueres Vaters, des Teufels Werk; derselbe ist ein Mörder von Anbeginn, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm n). Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Hieraus folget, daß der Teufel von Anbeginn allzeit mit Lügen umgeht und die Leute ansieht. Wie er Adam und Eva mit Lügen verführte; nach der Lügen bracht er sie in den Tod, und bald darnach macht er auch, daß Cain seinen Bruder erschlug. Also gehet sein Regiment; wo er hinkommt, da fähret er mit Lügen an und verführet die Leute; darnach feiret er nicht, er richtet auch Morden an, Aufruhr und Ungehorsam.

Zum Dritten, wenn er die Leute in Mord und Ungehorsam bracht hat, so treibet er fort o), daß man in solchen Sünden verzweifelt, bis daß sich etliche selbst ersäufen, erhenken, erwürgen und ums Leben bringen. Wie er Judas that, welchen er erstlich mit Lügen besaß; darnach jagt er ihn, daß er ein Verräther und Mörder ward an seinem eignen Herrn Christo, zuletzt führet er ihn dahin, daß er verzweifelte und sich selbst hängete.

n) Kunstschaff aus Gottes Wort. o) Wenn der Teufel einen einmal ins Netz bringt, so treibet er immer fort.

1) „Dieser Ruhm — des Glaubens ist“ fehlt St. u. S.

Darumb hüte Du Dich fur ihm! Er ist ein Lügner und Mörder; wer ihm dienet und gehorchet, dem lohnet er zuletzt wie seinem Diener Judas. Aber dafur ist Christus gut, unser Heiland, der uns von seinen Lügen und Mord errettet hat. Der Christus ist der rechte Meister und Lehrer, der von dem Vater das höchste Zeugniß hat, Matth. 17. (V. 5.): Den höret!

1464. (61.) Der Teufel veracht und verlächt alle Wert Gottes.

(A. 293*. — St. 107*. (412*. — S. 99*. (101*.)

„Der Teufel hat etwan die Leute auf mancherlei Weise bethört und verirt, bisweilen gesagt, daß geweihte Wasser verbrennte ¹⁾ ihn. Bald darnach, er fürchte sich furm geweihten Wasser nichts überall, weil einer des Morgens sich damit besprenget hatte; der bei seinem Weibe hätte geschlafen p). Also verachtet er mit solcher Superstition und Aberglauben ²⁾ die Ehe. Da ein Besessener das Sacrament des Altars, des wahren Leibs Christi, hatte genommen, sprach er: Es kann wohl ein Schalk unter der Treppen sitzen und einen frommen Mann lassen furuber gehen!

Zwo Meilen Weges ungefährlich von G. war ein groß Zulaufen und Wallfahrt zur gilden Lupa q), denn die nicht canonisirt, und vom Papst oder aus seinem Befehl von den Bischöffen nicht erhaben waren, wurden wohl selig, aber nicht heilig genannt. Darnach wards offenbar, daß ein Kirchner seinen Hund, Lupa genannt, dahin begraben hatte ³⁾.“

1465. (62.) Von einem Wahrsager.

(A. 293*. — St. 112. (117*. — S. 103. (105.)

„Zu G. ⁴⁾ ward ein Wahrsager und Schwarzkunstiger ⁵⁾ verbrannt, der etliche Jahr traurig und

p) Des Teufels Affenwert und Trügerei. q) Lupa.

1) W. verbrenne. 2) S. von Aberglaubigen. 3) S. hat. 4) Im lat. Ms.: Erphordiae. (F.) 5) W. Schwarzkünstler.

betrübt war daher gangen darum, daß er sehr arm war und hatte weder zu beißen noch zu brocken r). Da begegnete ihm ein Mal der Teufel in einer sichtlichen Gestalt und verhieß ihm Großes, daß er sollte reich werden, wenn er die Taufe und die Erlösung, durch Christum geschehen, verläugnen und nimmermehr Buße thun wollte. Der Arme nahm solchs an; da gab ihm der Teufel von Stund an ein Krystall, daraus er konnte wahrsagen, dadurch bekam er einen großen Namen und ein groß Zulaufen, daß er reich drüber ward. Endlich betrog ihn der Teufel redlich und ließ ihn in Hintern sehen, daß er etliche unschuldige Leute aus der Krystallen angab und Dieberei bezichtigte. Dadurch verursachte er, daß er ward ins Gefängniß gelegt, und bekannte darnach, daß er den Bund, mit dem Teufel gemacht, gebrochen hätte, bat, man wollte einen Prediger lassen zu ihm gehen. Thät rechtschaffene Buße und brachte mit seinem Exempel viel Leute zu Gottesfurcht, und starb mit fröhlichem Herzen in seiner Leibesstrafe. Also hat sich der Teufel in seiner eigenen Kunst beschmissen und in seinen bösen Anschlägen und Tücken offenbaret.“

1466. (68.) Ob der Teufel die Menschwerdung Christi, Gottes Sohns, gewußt habe? Und warum die Prophezeien von Christo dunkel sind?

(A. 293*. — St. 93. (98.) — S. 86*. (88.)

„Die Prophezeien und Weissagungen, sonderlich im Propheten Daniel, sind etwas dunkel um des Teufels willen, wie auch die von der Menschwerdung des Herrn Christi. Und ich gläube, daß der Teufel nicht habe gewußt, daß Gottes Sohn in der Jungfrauen Marien Leib, vom Heiligen Geist empfangen, sei Mensch worden. Darumb sagt er zu Christo in der Wüsten (Matth. 4, 3.): Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden s). Heißt ihn also und gibt ihm einen

r) Historie von einem Schwarzkünstler. s) Des Satans Spöttelei an Christo.

solchen großen herrlichen Titel, nicht daß er¹⁾ also gewiß dafür hält, sondern spottet sein. Als wollte er sagen: Ja, verlaß dich auf Gott, und habe nicht: Ei, harre, bis dir ein gebraten Huhn ins Maul fliegt. Sage nu, daß du einen Gott habest, der für dich sorge. Wo ist nu dein himmlischer Vater, der sich deiner annimmt? Ich meine ja, er lasse dich fein anlaufen. Ist²⁾ nu und trink von deinem Glauben, laß sehen, wie du satt wirst; ja, wenns Steine wären! Wie fein bist du Gottes Sohn zc.“

1467. (64.) Der Satan besitzt die Leute auf zweierlei Weise. (A. 294. — St. 110. (115^o.) — S. 101^o. (103.)

„Die Leute werden vom Teufel auf zweierlei Weise³⁾ besessen, etliche leiblich nach dem äußerlichen Menschen und Ansehen; etliche geistlich nach dem Geist und Seele, wie alle Gottlose besessen sind⁴⁾. In Unsinigen, Rasenden und⁵⁾ die nur leiblich besessen sind, hat der Teufel nur⁶⁾ den Leib eingenommen⁷⁾ und plaget ihn, nicht den Geist oder die Seele, darumb bleibet dieselbe unverrückt und unverletzt⁸⁾. Von denselbigen nu kann man die Teufel austreiben mit dem Gebet und Fasten⁹⁾. Aber die Gottlosen und Lasterer sind geistlich besessen¹⁰⁾, denselben kann nicht geholfen noch sie davon erlöst werden; ja Christus hat die Teufel nicht können austreiben¹¹⁾ von Hannas, Caiphas und andern gott-

1) Zweierlei Bestizung vom Teufel.

1) „also“ fehlt St. u. S. 2) W. esse. 3) St. Es werden aber die Leute auf zweierlei Weise vom Teufel. 4) St. und rasenden Leuten. 5) St. aus Gottes Verhängniß allein st. nur. 6) St. † hat Gewalt darüber, angfiet. 7) St. über den Geist und Seele aber hat er keine Gewalt, den muß er zufrieden und unverlezt lassen st. nicht den Geist — unverlezt. 8) St. den Teufel mit Gebet und Fasten austreiben und die kann er an ihrer Seligkeit nicht hindern st. die Teufel — Fasten. 9) St. die Gottlosen aber und Lasterer, so die erkannte und bekannte Wahrheit des göttlichen Worts verfolgen und als Teufelslügen lästern (der selber jetzt viel sind), die sind geistlich vom Teufel besessen st. aber die Gottlosen — besessen. 10) S. nicht ausgetrieben.

losen Jüden ¹⁾. Darum ist es viel größer und schrecklicher, ja gefährlicher ²⁾, geistlich denn leiblich vom Teufel besessen sein, wiewohl es die Welt nicht achtet, noch dafür hält ³⁾.“

1468. (65.) Was der Teufel für Gestalt und Formen führet.
(A. 294. — St. 93*. (98*. — S. 87. (89.)

„Der Teufel führet ⁴⁾ zweierlei Formen und Gestalt oder Larven, darein er sich verkleidet und verummummet; entweder er verstellet sich in eine Schlange, zu schrecken und zu tödten; oder in ein Schaf, denn er zeuhet schäfen Pelze ⁵⁾ an, zu lügen und zu betrügen u). Das sind seine zwei Hoffarben.“

1469. (66.) In welche Thiere sich der Teufel am meisten versteckt und führet.

(A. 294. — St. 93*. (99.) — S. 87. (89.)

„Die Schlangen und Affen sind für allen andern Thieren dem Teufel ⁶⁾ unterworfen, in die er führet und sie besitzt; braucht derselbigen, die Leute zu betrügen und zu beschädigen.“

1470. (67.) Wie man den Teufel überwinde mit Verachtung im Glauben, nicht in Vermessenheit.

(A. 294. — St. 115*. (121.) — S. 106*. (108*.)

Magister Simon ⁷⁾, Superattendent zu Bern in Schweiz, sagte D. Martino, da er bei ihm zu Bittenberg war, eine Historien, die sich hatte zu Bern zugetragen mit einem Bürger daselbst, einem

u) Des Teufels Verstellung.

1) St. werden auch selber nicht los, sondern bleiben (das schrecklich zu hören ist) seine Gefangene, als zur Zeit Christi Hannas, Caiphas und alle gottlosen Jüden waren. Von denen hat Christus die Teufel nicht ausgetrieben. Dergleichen sind jemand der Papst sampt seinen Messbischöffen und ganzem Anhang, dergleichen alle Rottengeister und gottlose Tyrannen st. denselben kann nicht — gottlosen Jüden. 2) St. schrecklicher und gefährlicher. 3) St. die Welt es nicht dafür achtet und hält. 4) St. Es führet der Teufel; S. Es führet aber der Teufel. 5) W. Schafspelze. 6) St. u. S. † am nächsten und. 7) Simon Sulzer. (F.)

gelehrten Mann. Derselbige vermahnete ein Weib, die der Teufel im Hause mit Gepolter und Getümmel des Nachts verirrte und plagete, sie sollt ihn verachten und zu ihm sagen: Laß mich zufrieden! und ihn heißen zu ihm, dem Bürger, kommen. Sie thät's also. Da war der Teufel zu demselbigen Bürger kommen, hatte ihn ein ganzes Jahr mit mancherlei Gepöck und Poltern geplaget. Da sprach D. Martin: „Der Satan kann zwar mit Verachtung vertrieben und überwunden werden, aber im Glauben und Gottesfurcht, nicht durch Vermessenheit und Dummthühnheit v). Man soll ihn gleichwohl nicht zu Gaste laden, denn er ist ein starker, gewaltiger und listiger Feind, siehet und höret Alles, was fur uns ist, was wir igt reden und thun. Und wenns ihm Gott verhänget und zuläßt, so verderbet er Alles, was gut ist; er wollte, daß nicht ein Gräslin oder Räublin wüchse.

Das ist des Teufels Gewalt. Aber doch kann er in unser Herz, Gewissen und Glauben nicht sehen. Er hat wohl etlicher Maße ein Gleichniß von der Gottheit, aber Gott hat ihm die rechte Gottheit furbehalten, der kann dem Teufel wehren. Darumb spricht Christus (Joh. 16, 33.): Seid getroßt, ich habe die Welt überwunden, das ist, den Teufel mit seinem ganzen Reich. Darumb bitten wir im Vater Unser: Erlöse uns von dem Bösen, wie im Griechischen stehet, oder, wie wir sagen, von dem Ubel; welchs mancherlei ist, als allerlei Unglück, Krankheit, Armuth, Pestilenz, theuer Zeit, Sünde und Schande, Aergerniß zc.

Summa, es ist kein Aufhören mit diesem Ubel. Wir beten alle Tage und werden auch alle Tage erhört, wie wir sehen, daß des Teufels und seiner Schuppen Anschläge gehindert werden. Denn wir Gläubigen richten uber die bösen Engel, wie Sanct Paulus sagt 1. Kor. 6. (B. 2.). Biewohl er immer wieder einschleicht, denn er will sich nicht gern aus

v) Bergeßliche Rühnheit. w) Des Teufels Unvermögen und Hinderniß.

der Possession lassen bringen. Es ist aber ein nãrrischer Geist, denn er gibt Christo ¹⁾ Ursach, daß er sich muß wehren. Und indem er die armen, schwachen Christen ansieht und plaget, damit bestãtigt er des Herrn Christi und seiner Aposteln Autoritãt x). Als wenn sie die Kranken gesund machen, da sollt der Teufel nur zufrieden sein und es lassen gehen und geschehen; aber seine æußerste Bosheit und Begierde, Schaden zu thun, treibt ihn, auf daß er zu Schanden ²⁾ werde.“

Darnach sagte er (D. Martinus) von den trefflichen großen Wunderzeichen der Aposteln und ihrer Predigt, die viel herrlicher waren denn Christi selbst ³⁾. Denn Petrus bekehrte in einer Predigt in drei tausend Menschen, wie in Geschichten der Aposteln (2, 41.) stehet y). Darumb sagt Christus von ihm selbst und Johanne, Matth. 11. (B. 11.): Wer aber der Kleinst ist im Himmelreich, der ist größer denn er. Doch hat Christus in seinem schwachen Reich die herrlichsten Mirakel und Wunderwerk gethan.“

1471. (68.) Der Gottlosen Straf, wenn sie dem Satan ubergeben und der Teufel Wohnungen werden.

(A. 294*. — St. 111. (116*.) — S. 102*. (104*.)

„Die Gottlosen können hãrter nicht gestraft werden, denn wenn sie von der Kirchen dem Satan ubergeben, das ist in Bann gethan werden, auf daß sie von ihm geplaget werden z). Derselbige, da es ihm Gott zulãt, tödtet sie entweder, oder zum wenigsten plaget und martert er sie mit mancherlei Plagen und Unglück; darumb sind noch in viel Landen Dertter, da die Teufel wohnen. Preußen hat viel ber Geister, dergleichen sind in Pilappen ⁴⁾ viel Teufel und Zãuberer. In Schweiz, nicht weit von Lucern, auf eim sehr hohen Berge ist ein See, der heißt Pilatus Teich, da hat der Teufel ein wt und grãu-

x) Teufel verderbt und schwãcht sich selbst. y) Der Kirche Mirakel. z) Ber Leute Zãchtigung.

1) S. + ble. 2) A. Schaden. 3) „die viel herrlicher — Christi selbst“ fehlt St. u. S. 4) d. i. Appland. (F.)

lich Wesen inne a).“ „In meinem Vaterlande,“ sagt D. Martinus ¹⁾, „auf dem hohen Berge, der Boltersberg ²⁾ genannt, ist ein Teich, wenn man ein Stein hinein wirft, da erhebt sich ein groß Wetter, und wird die ganze Gegend herumb erregt und bewegt. Es sind Wohnungen der Teufel, da sie gefangen liegen.“

1472. (69.) Ob der Teufel der Menschen Gedanken wisse? (A. 294*. — St. 94*. (100.) — S. 88*. (90.)

„Sanct Augustinus schreibt von einem, der da hat können sagen, was einer im Sinn gehabt; als wenn einer an ein Vers ausm Virgilio gedachte b). Aber den Vers hat ihm der Teufel zuvor eingegeben, wie er denn der Gottlosen Gedanken weiß, was sie im Herzen haben. Denn er reit und treibt sie, wirkt in ihnen, wozu und was er will, nach all seinem Gefallen; gleich wie der Heilige Geist in den Gottseligen ist und treibt sie zu allem Guten.

Aber was Gott im Herzen wirkt und der Heilige Geist im Menschen thut, das kann er nicht wissen, noch sehen. Da wird er gar ausgeschlossen, wie ein Knecht aus seines Herrn Schlafkammer. Also hat der Satan nicht gewußt c), daß der Heilige Geist die Jungfrau Maria mit seiner Kraft überschattet, da sie Christum empfing; hat auch nicht gehört der Engel Gesang bei den Hirten in der Nacht, da Christus geboren ward; auch nicht Zacharia und Simeons Lobgesang und Segen; ja Alles, was im Abendmahl, da Christus den Jüngern die Füße wusch, über Tisch geredt ward, das hat er nicht gehört. Die Verklärung Christi aufm Berge Thabor hat er nicht gesehen, denn die Engel haben ihn abgetrieben; sonst würde er gewußt haben, daß er Christus, der rechte Messias, wäre gewesen. Ob er wohl bisweilen

a) Teufels Reste an etlichen Orten. b) Von denen so allerlei wollen wissen und anzeigen. c) Da ist er zu tölpisch.

1) „sagt Dr. Martinus“ fehlt St. 2) Im lat. Mss.: der Bubelsberg. (F.)

sagte, er wüßte, daß Jesus der Christ wäre, doch, weil er ein Lügengeist ist, soll man seinen Worten nicht glauben, da er gleich sagt, er wisse es.“

1473. (70.) Von Beschwörern des Teufels.

(A. 295. — St. 95. (100.) — S. 88*. (90.)

„Ich hab ein Mal von einem Exorcisten und Beschwörer gehört,“ sprach D. Martinus ¹⁾, „da er den Teufel hatte beschworen, daß er ihm anzeigen wollte, was verlorn war worden, hätte ihm der Teufel die Stadt gezeigt; aber da er ihn hätte gefragt, in welchem Hause es wäre, hätte der Teufel gesagt: Ich kanns nicht sehen, denn es ist ein dicker Nebel überher gezogen d).“

Aber Gott und Christus sehen wohl, was der Teufel thut, was er und die er treibet, im Sinn haben. Dergleichen kann der Teufel nicht sehen, was die Heiligen, was der Heilige Geist und Christus thun und gedenken. Darumb schleußt dieß Argument nicht: Christus sahe der Pharisäer Herzen und Gedanken, und ist Gott; aber der Teufel siehet sie auch; darumb ic. Denn der Teufel hatte ihnen ihre Gedanken eingegeben; sondern also schleußt es recht: Christus siehet dem Teufel und seinen Gliedern ins Herz, was sie gedenken, welches der Teufel nicht kann; darumb ist Christus rechter, natürlicher, wahrhaftiger Gott.“

1474. (71.) Der frommen gottseligen Christen Wort und Werk thun dem Teufel weh.

(A. 295. — St. 99*. (104*. — S. 92*. (94.)

Doctor Martinus fuhr ein Mal auf ein Wägelin hinaus in ein Holz und auf die Acker spazieren, sich zu erlustiren ²⁾, sang und war fröhlich, Gotte zu Ehren, und sprach: „Unser Gesänge verdrießen den Teufel ubel und thun ihm sehr wehe; widerumb unser Ungeduld, Klagen und Aueh schreien gefällt ihm wohl und lacht drüber in die Faust. Er hat

d) Blindheit und Staer des Satans.

1) „sprach D. Martinus“ fehlt St. u. S. 2) St. u. W. erlustigen.

Lust, uns zu plagen, sonderlich wenn wir Christum bekennen, rühmen, predigen und loben. Denn, weil er ein Fürst der Welt und unser abgesagter Feind ist, so müssen wir ihm durch sein Land passieren, darumb will er auch wahrlich den Zoll von uns haben e) und schlägt unsere Leibe ¹⁾ mit mancherlei Plagen ²⁾.“

1475. (72.) Woher alle Krankheit furnehmlich kommen.

(A. 295. — St. 98. (103^a.) — S. 91. (93.)

„Die Aerzte betrachten in Krankheiten nur allein die natürlichen Ursachen und befeßigen sich, denselben mit Arzeneien zu helfen ³⁾, und thun Recht daran f). Aber sie bedenken nicht, daß der Teufel ein Treiber ist der natürlichen Ursachen in der Krankheit, als der die Ursachen und Krankheiten ⁴⁾ bald ändert, das Heiße ins Kalte und wiederumb das Gute ins Böse fehret ⁵⁾. Darumb muß eine hohe ⁶⁾ Arznei ⁷⁾ sein, so hie helfen soll ⁸⁾, nämlich der Glaube und das Gebet ⁹⁾, wie der Psalm (31, 16.) sagt: Mein Loos stehet in deinen Händen! ¹⁰⁾

Diesen Spruch hab ich ¹¹⁾ in meiner Krankheit gelernet und will ihn ¹²⁾ corrigiren und ändern; denn zuvor hab ich ihn nur auf die Stunde des Todes gezogen g). Es soll aber heißen, in deinen

e) Des Teufels Hofrecht. f) Theologia, den Aerzten zuträglich. g) Deutung des Spruchs.

1) St. plaget uns also am Leibe. 2) St. Krankheiten u. 3) St. causas naturales, die natürlichen Ursachen, aus was natürlichen Ursachen und woher eine Krankheit komme, und wollen denselbigen mit ihrer Arznei helfen. 4) St. der Krankheit. 5) St. das Kalte ins Heiße verfehret. Item daß der Teufel oft einem eine Krankheit an Hals wirft, da man keine causas naturales hat st. das Gute ins Böse fehret. 6) St. höhere. 7) St. † da. 8) St. soll man des Teufels Gesuchen wehren. 9) St. † daß man geistliche Arznei aus Gottes Wort suche. 10) St. Da ist denn der 31. Psalm gut zu, da David spricht: In manibus tuis sortes meae. (Mein Loos steht in deinen Händen.) 11) St. † (h)ab. 12) St. † im Psalter. „und ändern“ fehlt.

Händen stehet meine Zeit, das ist, mein ganz Leben, alle meine Tage, Stunden und Augenblick¹⁾. Als wollt er sagen, mein Gesundheit, Krankheit, Unfall, Glück, Leben, Sterben, Freude, Trauren stehet²⁾ in deiner Hand u., wie auch die Erfahrung zeuget. Wenn wir gedenken, wir wollen fröhlich, lustig, fromm, gesund u. sein³⁾, so lehret sichs umb und geschicht das Widerspiel⁴⁾.“

1476. (78.) Ursach des Teufels Tyrannet.

(A. 295*. — St. 112*. (117*. — S. 103*. (105*.)

Anno u. 38 hatte der Teufel zu Süßen⁵⁾ drei Knechte leiblich weggeführt am Charfreitage, die sich ihm ergeben hatten h). Da sagte Doctor Martinus: „Das ist der Sünden Strafe; wie mans treibet, so wird einem gelohnet!“

1477. (74.) Wer dem Teufel dienet, dem lohnet er auch.

(A. 295*. — St. 109. (114*. — S. 100*. (102*.)

Anno u. 38 den 12. Septembris ward geredt von des Teufels, des Mörders, Lücken und Betrug. Da sprach D. Martin, „daß Peter Balbirers Eidem, so vom Schwäher erstochen ward,⁶⁾ war ein Landesknecht gewesen im Kriege, und die Kunst gekonnt hatte, daß man ihn nicht hätte⁷⁾ können verwunden⁸⁾, habe⁹⁾ auch seinen Tod zuvor gesehen und gesagt: Mein Schwäher solls thun! Item: In diesem Tische werde ich erstochen werden! Desgleichen desselben Tages soll er zu seinem Weibe gesagt haben: Käufe ein, Du wirst heute Gäste bekommen, das ist, Zuseher. Welches also geschach; denn da ihn sein Schwäher erstach, da lief Jedermann in des Balbirers Haus und wollte¹⁰⁾ den todten Men-

h) Teufels Bente.

1) St. In manibus tuis tempora mea, omnis vita mea, omnes dies, horae et momenta vitae meae. 2) St. † Alles. 3) St. frisch, fröhlich, lustig und gesund sein u. 4) St. so schickts Gott halbe, daß wir das Widerspiel erfahren. 5) Im lat. Mpt.: Apud Augustam zu Gessen. (F.) 6) A., St. u. S. † derselbige. 7) W. habe. 8) W. überwinden. 9) W. hatte. 10) St. u. S. wollten.

Entfers Abschreden 4. Bd.

sehen sehen. Also hat ihn der Teufel begah-
let ¹⁾ i).“

1478. (75.) Zweiter vom Abel Geschicht.

(A. 295*. — St. 98*. (104.) — S. 91*. (93*.)

Dazumal sagte dem Herrn D. M. Luthern D.
Gregorius Brück, Sächsischer Canzler, dergleichen

i) Teufel lohnet seinen Dienern zuletzt gränlich.

1) Stangw. †: Dieser Meister Peter, Balbirer zu Wit-
tenberg, ist ein frommer, gottfürchtiger Mann gewesen, der
gerne Gottes Wort gehöret, gerne davon geredt und viel umb
D. M. Luther zu sein pflegen. Auf welches stetig Ansuchen
auch D. M. das seine nützliche Bächlin mit dem Titel: Ein
einfältige Weise zu beten &c. hat lassen ausgehen, wie dasselbe
Tomo Jen. VI. Anno 35. zu finden. Derselbe Mann hat pfle-
gen viel und oft von des Teufels List und Gewalt zu reden
und hat immer zu sagen pflegen, er wolt ein groß Buch da-
von und dawider schreiben, damit sich ein jeder dafür wüßte zu
hüten. Es hat aber D. M. Luther, als der den Teufel besser
gekennet, dazumal ermeldten Meister Peteru folgende schöne
Reime beneben einer kurzen Auslegung des Spruchs Johan. 8.
Ihr thut eueres Vaters (des Teufels) Werk, derselbige ist ein
Mörder von Anfang &c. (wie dieselbe Auslegung Tomo Jen. VIII.
des andern Drucks 331* zu finden) zur Warnung mit seiner
Hand in ein Buch geschrieben, und ist hernach mit Meister
Peteru (das wohl zu wundern), wie die Warnung D. Martini
lautet, ergangen. Denn nicht viel über ein Jahr hernach hat
ihn der Teufel in den großen Jammer gestürzt, daß er (wie
obgemeldet) diesen schrecklichen Mord begangen, umb dessen we-
gen er hernach mit Begnadung des Lebens verwiesen worden
und endlich an einem fremden Orte mit herzlichster Borenung
seiner Sünden christlich und seliglich gestorben.

Warnung Doct. Mart. Luth.

So scharf wird nicht werden ein Mann,
Der den Teufel gung kennen kann,
Er hängt ihm doch ein Schlappen an.
Und wird ihn nicht zufrieden lan,
Es sei denn Christus bei der Hand.
Der hat das Spiel ihm gar gewandt!
Sonst ist mit uns fürwahr verlorn,
Wie viel wir Menschen sind geborn.
Er macht sich zu dick und zu breit,
Und weiß zuvor das All bereit,
Das Meister Peter jetzt gedenkt

Exempel k), wie zweene vom Abel, ans ¹⁾ Kaisers Maximiliani Hofe einander todtfeind waren gewest, daß einer den andern zu erwürgen geschworn hatte. Des Nachts einmal ward der eine Edelmann mit des andern Schwert durch den Teufel erstochen, welches doch wieder in die Scheide gesteckt war und ans Bett oben gelehnet. Da das geschach und der Teufel den einen Edelmann ermordet hatte, da lag der ander in einem sehr schweren Traum und Schläfe und dünkt ihn nicht anders, denn als erstech er jenen²⁾; item, sein Pferd im Stalle hatte sich in der Strau

Und hart sich wider ihn bekränzt,
Daß er ein Buch will schreiben groß
Und den Teufel nicht lassen los.
Er denkt: Ich fürcht mich nicht so sehr
Diesmal für solcher neuen Mähr.
Ich hab's wohl ehe so saur gesehn,
Für ihm will ich auch noch bestehn.
Ich bleibe doch ein Fürst der Welt,
Ob's gleich Euch Christen nicht gefällt!
Der große Haufe bei mir steht,
Nach Eurem Willen wenig geht.
Und wer da will, der zeig mir an,
Ob etwa sei geweest ein Mann,
Wie heilig, klug und groß der sei,
Der für mir möchte leben frei
Und ohn Schaden entlaufen mir,
Es wär denn einer oder vier,
Der keiner Meister Peter heißt.
Was gills, mein Reich behält das meist?
So trozig gar der Teufel ist,
Voll aller Schalkheit, Lück und List,
Daß Meister Peter auch wohl darf
Zusehen in der Sachen scharf,
Daß er ihm nicht zeig einen Lück
Und bring ihn auch in groß Unglück.
Er hats viel mehr Lenten gethan,
Denn jemand immer zählen kann.
Darumb so ist hie Betens Zeit;
Der Teufel ist voll Grimm und Reid!

k) Merckliche Historia vons Teufels Mörbetei in seinen Gliedern und Dienern.

1) W. ans. 2) W. ihn.

hin und her gewalzt, gestanden ¹⁾ und gezittert und geschwigt. Zu fröhe ward der im Bette todt funden. Viel hatten ein Argwohn und Verdacht, als hätte ihn jener erstochen, weil sie ein ander todtfeind waren und dazu sein Schwert blutig gefunden war, da er es doch nicht hatte gethan, sondern der Teufel. Also ward derselbe Edelmann umbs Argwohns willen ins Gefängniß gelegt und als der Thäter gehalten. Aber da er beweisen konnte mit stattlichen Zeugen, daß er die Nacht über aus seiner Herberge nicht kommen wäre und es sich ausfündig machte, daß der Teufel diesen Mord begangen hatte, da ward dem ²⁾ Edelmann die Strafe gelindert. Und als er zum Tode verurtheilet ³⁾, war dieß das Urtheil: Wenn man ihn auf den Platz für das Gerichte brächte, sollte man die Erde seines Schattens wegstechen und wegstoßen und dagegen ⁴⁾ des Landes verweisen. Das heißt man mortem civilem, einen bürgerlichen Tod oder gemalten Tod, weil er den andern zu erwürgen ⁵⁾ willens war gewesen. Und ob ⁶⁾ es wohl vom Teufel war geschehen, doch war er des Todeschlags schuldig. Und beschloß D. Luther diese Rede und sprach: „Also gehets denen, die mit dem Teufel einen Bünd machen und sich in Sünde stürzen und in böse Lüste und Begierde führen lassen; diese hält er ein Zeitlang wohl, künzelt ⁷⁾ mit ihnen und läßt ihnen ihren Willen, und ⁸⁾ sie machen, was sie nur gelüstet; aber zuletzt bezahlt er sie redlich und lohnet ihnen, wie der Hänger seinem Knechte.“

(76.) Wunderbarlicher Streit und Sieg der Christen mit dem Teufel.

(A. 296. — St. 95. (100.*) — S. 88*. (90*.)

Doctor Martinus befahl, das Volk zu vermahnen zum fleißigen Hören des göttlichen Wortes und zum Gebet, denn „wir hätten zu kämpfen nicht wider den Papst, sondern wider den Teufel, welchen Chri-

1) W. gestrampfet. 2) St. u. S. nam. 3) W. † worden. 4) St. ihn. 5) St. ermorden. 6) „ob“ fehlt St. 7) künzelt? oder gänzelt? (F.) 8) St. u. S. daß.

aus überwunden hat 1). Wider ein solchen gewaltigen Geist müssen wir arme, schwache Menschen stehen, daß wir mit ihm streiten und wider ihn obliegen müssen. Es ist furwahr ein wunderbarlicher Sieg. Gleich als wenn einer ein großes Feuer, (Glut¹⁾) und Brand mit einem Löffel voll Wassers oder mit einem Tröpflein Wassers sollte auslöschen, oder wenn ein arm Schaflein viele reißende Wolfe und grim-mige Löwen verjagen sollte. Denn ein einiger Teufel ist stärker und klüger denn alle Menschen, als der uns auswendig und inwendig kennet, und gegen ihm zu rechnen sind wir²⁾ Alphabetschüler, schwache und arme Sünder, wie wir aus Erfahrung lernen.

Darumb sind das Gottes Werk, daß wir arme Menschen mit unser Schwachheit in Christo mehr ausrichten denn alle Kaiser, Könige, Päpste³⁾, Fürsten, Juristen, Doctores. Denn in der äußersten und höchsten Thorheit sind wir am allerweisesten; in der größten Schwachheit⁴⁾ am stärksten; in der höchsten Ungerechtigkeit die allerheiligsten; im größten Zorn die allerangenehmesten und liebsten.

Darumb ist dieser Sieg weit über allen Verstand menschlicher Vernunft und wird doch mit zugeschlossenen Augen durch den Glauben gefaßt und verstanden. Und wenn uns Gott nicht hätte die lieben heiligen Engel zu Hütern und Hadeschützen zugegeben m), welche gleich wie ein Wagenburg sich umb uns lagern⁶⁾ n), so wäre es bald mit uns aus. Wie wir wohl sehen im Hiob, da ihn der Satan als ein Verleumder anlaget und spricht: Ja, Lieber, Hiob hat gut fromm, schlecht und gerecht zu sein, denn du hast ein Wall⁶⁾ gerings umb ihn her geschütt⁷⁾; da du aber deine Hand wirfst ausstrecken und mir erlauben, daß ich ihn angreife, soll man wohl sehen, wie fromm

1) Steter Feind der Christen. m) Abbruch, so dem Teufel geschieht. n) Psalm 84.

1) St. ein große Feuerglut. 2) St. u. S. wie. 3) St. Papst. 4) St. u. S. † sind wir. 5) St. † wollten. 6) A. Wall. 7) A. geschütt.

er ist. (Hiob 1, 9 ff. o); 2, 4. 5.) Da erlaubets ihm Gott und sprach (2, 6.): Siehe da, er sei in deiner Hand, greif ihn an seinem Leibe an und plage ihn, wie du willst, allein schone seines Lebens und tödte ihn nicht. Da fuhr der Teufel aus, und behänget den armen Hiob mit so voll ¹⁾ böser Franzen, daß nicht ein ganzes Fledlin an seiner Haut war, von der Fußsohlen an bis auf seine Scheitel p), daß er sich in die Asche setzte und schabet sich mit Scherben. (K. 2, B. 7. 8.) Da gingen auch die Flüche an, daß Hiob den Tag vermaledeite, an dem er geboren war (K. 3, B. 1 ff.). Und ist das die Summa und der ganze Inhalt des Buchs Hiob: wenn uns Gott nicht bewahret und gleich ²⁾ ein Ball ³⁾ um uns her schüttet, so hat uns der Satan bald gestürzt und gefressen. Darumb stehet dieser Sieg nur im Glauben, daß wir stets in Gottesfurcht leben, wacker seien ⁴⁾ und Gott anrufen mit Ernst. Denn es ist hie nicht Scherzens, es gilt dir dein Ehr und Gut, Leib und Seel. Darumb bist du ein Sünder (wie wir denn Alle ohn Unterlaß sind), so ⁵⁾ gläube, so wirst du gerecht! Bist du schwach, gläube, so wirst du stark! Bist du närrisch, gläube, so wirst du weise!“

1480. (77.) Wechselkinder vom Teufel.

(A. 296*. — St. 105*. (110*. — S. 97*. (99*.).

„Wechselbälge und Kiletröpfe legt der Satan an der rechten Kinder Statt, damit die Leute geplaget werden q). Etliche Mägde reißet er oftmals ins Wasser, schwängert sie und behält sie bei ihm, bis sie des Kindes genesen; und legt darnach dieselben Kinder in die Wiegen, nimpt die rechten Kinder drauß und führet sie weg. Aber solche Wechselbälge sollen, wie man sagt, über 18 oder 19 Jahr nicht leben.“

o) Kap. 1. p) Ansetzung und Verderbung des Teufels.

q) Wechselkinder.

1) St., S. u. W. viel. 2) W. gleichsam. 3) A. Wahl.
4) W. sind. 5) „so“ fehlt St. u. S.

1481. (78.) Woher es kömpt, daß die Leute des Nachts aufstehen und im Schloß umbher gehen.

(A. 296°. — S. 100. (105°.) — S. 93. (94°.)

„Der Satan führet ¹⁾ die Leute des Nachts im Schlaf hin und wieder, daß sie Alles thun, als wenn sie wachten r). Welchs, obs wohl ein Mangel und Gebrechen mit zu ist, doch ²⁾ ist ³⁾ Teufels Werk. Vor Zeiten sagten die Papisten als abergläubische Leute, daß solche Menschen nicht sollten recht getauft sein, irgend von einem trunkenen Pfaffen.“

1482. (79 — 84.) Etliche Historien von D. M. Luthern erzählt.

Die erste von einem Pfeifer, den der Teufel wegführte.

(A. 296°. — St. 111°. (117°.) — S. 102°. (104°.)

„Zu Rölburg ⁴⁾, im Land zu Thüringen, nicht weit von Erford, war ein Pfeifer, der sich aufn Hochzeiten als ein Spielmann gebrauchen ließ; der sagte dem Pfarrherrn daselbst, wie er vom Teufel täglich angesprochen würde, und hätt ihm gebrauet, er wolt ihn wegführen darumb, daß er etwa in einer Gesellschaft hatte getrunken aus einem Spechter ⁵⁾ und langem Glase, darein Wein und Pferdewiß aus Furwiß etliche junge Gesellen gethan hatten; das wäre ihm herzlich leid s). Da tröstet ihn der Pfarrherr, bat fur ihn, rüstet ⁶⁾ und unterrichtet ihn mit vielen Sprüchen aus der heiligen Schrifft wider den Teufel. Daraus er nu so viel lernete, daß er an seiner Seelen Seligkeit gar ⁷⁾ nicht zweifelte, und sprach: Der Seelen wird der Teufel keinen Schaden thun, aber meinen Leib wird er wegführen, und das würde ihm Niemand können wehren. Empfing darauf zu einem gewissen Pfande das heilige Sacrament des wahren Leibs und Bluts Christi.

r) Ein solcher ist gewesen zu Erford, ein Hansknecht zum Schlehdorn. s) Lehre fur muthwillige Gesellen, die Furwiß halben es wunderlich treiben.

1) St. u. S. † auch. 2) St. u. S. noch. 3) W. † des. 4) Rühlberg. (F.) 5) d. i. ein hohes, enges Schlafgeschirr. (F.) 6) St. u. S. tröstet. 7) „gar“ fehlt W.

Der Teufel aber zeigt ihm an, wenn er kommen und ihn holen wollte. Da verordnet man ihm Wächter zu, die ihn verwahren sollten in dem Gemach, da er war, die mit ihm beteten ¹⁾ und lasen aus Gottes Wort; haufen aber waren etliche mit ihrem Harnisch und Wehren bestellet. Das währete und verzog sich etliche Tage, daß man seiner also wartete. Aufn Sonnabend zu Mitternacht saßen die Wächter und etliche bei ihm mit Lichten, da kam ein Sturmwind und blies die Lichter alle aus, nahm ihn und führte ihn zur Stuben hinaus, die doch verschlossen war, durch ein klein enge Fensterlin hinaus auf die Gasse. Da war ein sehr groß Geprassel und Getümmel worden, gleich als wenn viel geharnischter Leute ein ander geschlagen hätten. Kam also weg und ward verlorn, daß Niemand wußte wohin.

Des Morgens suchten sie ihn hin und her, und funden ihn zuletzt liegende kreuzweise mit ausgestreckten Armen in einem Bächlin oder Wässerlin, das von Gleichen herunter nach Mölburg fließt, todt und kohl-schwarz. Diese Historie ist gewiß geschehen,“ sagt Doctor Martinus, „wie mir Herr Friedrich Mecum, Pfarrherr zu Gotha, angezeigt und er es von Herrn Johann Becken, damals Pfarrherrn zu Mölburg, gehört hat.“

1488. Die andere Historien, wie der Teufel das Gewissen ängstigen könne und am Leibe dem Menschen Schaden thun.

(A. 297. — St. 112. (117^o.) — S. 103. (105.)

Doctor Martinus Luther sagte Anno 1543 ¹⁾: „Es wäre neulich, vor 15 oder 17 ²⁾ Jahren, zu Eisenach geschehen, daß daselbst wäre ein Pfeifer gewesen, der hätte eine Anfechtung gehabt vom Teufel, als wollt er ihn wegführen, umb der Ursach willen, daß er hätte zu einer Hochzeit gepiffen, da man einem hätte eine Braut gegeben, die nicht sein war, sondern einem Andern war verlobt gewesen. Bei diesem ist nu Justus Menius und viel seiner Pfarr-

¹⁾ Boshaftige Sündthigung des Satans.

1) A. betten. 2) St. u. S. 16 oder 17; W. 20 oder 27.

herr gewesen, die alle an ihm getröstet haben mit Sprüchen aus der heiligen Schrift, gaben ihm das Sacrament und absolvirten ihn, haben Tag und Nacht bei ihm gewacht, und Thür und Fenster verwahret, daß er ja nicht weggeführt würde. Endlich hat er gesagt: Wohlan, an der Seel kann er mir nicht schaden, aber den Leib wird er gleichwohl wegführen, heint¹⁾ umb acht Uhr. Da hat man nu bestellet die Wache und Alles wohl verwahret. Aber der Teufel ist kommen und hat zwo oder drei Rachen aus dem Ofen gestoßen und ihn weggeführt. Auf den Morgen hat man ihn auf allen Straßen suchen lassen, aber nicht weit von der Stadt in einer Haselstauden ist er todt funden²⁾).

Das thut conscientia. O, ich wolts gerne den Juristen sagen. Er hätte dem armen Menschen gerne an der Seelen geschadet, aber wenn man den Mann Christum ihm furhält, den er gekreuziget hat, da schämet er sich dafür. Darumb wenn du sprichst: Ich gläube an Jesum Christum, ich bin getauft, hab im Abendmahl des Herrn Christi Leib und Blut empfangen, und redest das von Herzen, so kann er dir nicht schaden. Was er nu dem Leibe thut, das hat er dem Sohn Gottes auch gethan, den hat er gekreuziget und zu Tode gemartert. Aber wenn er nicht die Seel gewonnen hat, da stehets wohl.“

1484. Die dritte, von ein Edelmann, dem der Teufel dienete.

(A. 297. — St. 106. (111*.) — S. 98*. (100.)

„Ein Edelmann, nicht weit von Torgau geseßen, ging spazieren u). Da begegnet ihm einer, den fragte er: Ob er ihm wolte dienen? denn er bedürfte eines Dieners. Da antwortet er: Ja, er wollt ihm dienen. Fragte ihn der Edelmann, wie er hieß? Sprach er: Auf Böhemisch würde er N. N. genannt³⁾).

u) Historie von einem Edelmann, der zum Knechte ein Teufel annahm.

1) W. heint. 2) W. gefunden worden. 3) Im lat. Rsp. : Respondit Scharf, Bohemice se diabolum nominari. (F.)

Wohlan, sagte der Edelmann, gehe mit mir heim. Und fuhrte ihn in Stall, und weisete ihm die Pferde, die er sollt warten.

Es war aber der Edelmann ein gottloser Mensch, der sich ausm Stegeteufel nährte, dazu er denn einen guten Knecht hatte bekommen. Ein Mal ritt der Edelmann hinweg und befahl ihm ein Pferd, das ihm sehr lieb war, daß er des ja fleißig sollte warten. Da nu der Junker hinweg war geritten, führete der Knecht das Pferd auf einen hohen Thurm, höher denn zehen Stufen. Da nu der Edelmann wieder nach seinem Hause geritten kam, kannt ihn das Pferd, fing an zu schreien und stachte den Kopf oben im Thurm zum Fenster heraus. Deß er sich sehr verwundert und fragte, so bald er heim ins Haus kam: wo das Pferd wäre hingeführt? Da sprach der Knecht: Er hätte seins Herrn Befehl fleißig ausgericht, und weisete ihm, wo das Pferd war. Das mußte man darnach mit großer Mühe und Arbeit, mit Stricken und Seilen herunter vom Thurm lassen.

Über das begab sichs, da er (der Edelmann) auf der Beute war, eilten ihm die, so er beraubet hatte, nach v). Da sprach der Knecht: Junker, gebt eilends die Flucht! und steigt ab vom Pferde. Kam bald darnach wieder zu ihm und sagte: Er hätte ihren Pferden alle Hufeisen genbommen, daß sie nicht hätten können fortkommen, und klingelte mit dem Sack, in welchem die Eisen waren, und schütte sie heraus.

Auf ein ander Zeit, da der Edelmann gefangen lag umb eines Todtschlages willen, rief er den Knecht umb Hülfe an. Da sagte er: Er könnte ihm nicht helfen, denn er hätte starke eichene Hosen an, mit eisern Senkeln ¹⁾ gebunden w). Aber da der Edelmann anhielt und sagte, er könnte ihm wohl helfen, ließ sich der Knecht überreden und sprach: Ich will dir helfen, Du mußt aber nicht viel sur dir mit den

v) Der Schnapphahnen und Mäcker Warnung. w) Des Teufels Spötereie.

1) St. u. S. Schenkeln.

Händen fländern¹⁾ und Schirmstreiche machen, denn ich lanns nicht leiden. (meinete ein Kreuz fur sich machen). Der Edelmann sprach: Er sollt ihn immerhin nehmen, er wolt sich recht drinnen halten. Da nahm er ihn und führete ihn in die Luft mit den Ketten und Fesseln. Und da sich der Edelmann in der Höhe fürchtete, schrei er überlaut: Hilf Gott, wo bin ich? Ließ²⁾ er ihn herunter in ein Pfuhl fallen, kam heim, und zeigt's der Frauen an, sagt, sie wolt³⁾ ihn heilen⁴⁾ lassen. Da sie es aber nicht gläuben wolte, sprach er: Warumb sie ihren Jüngern nicht wolt los machen? Er saße dort in einem tiefen Pfuhl im Stod gefangen. Da lief die Frau mit ihrem Gesinde flugs hin, fand ihn also liegend und macht ihn los.“

1485. Die vierte, von einem von Abel.

(A. 297°. — St. 106°. (112.) — S. 98°. (100.)

„Ein Edelmann ging zu einem franken Bauern, der war beseffen, und wie denn etliche dummkühne sind, sprach er: Du Teufel, warumb plagest du den armen Menschen so jämmerlich? Und fraget ihn, warumb er nicht lieber die großen Hansen zu Hofe anginge und plagete x)? Sagte weiter zum Teufel: Laß den armen Menschen zufrieden! Da antwortet der Teufel: Er wolt's gerne thun, so er nur möchte in ihn fahren. Und fraget ihn, ob ers ihm erlauben wolte? Er aber sprach: Mit nichten nicht! Da bat der Teufel, er wolt ihm erlauben, daß er möchte wohnen im Schweif seines Kleides, er wolte ihm kein Schaden thun, ja er sollt in allen Ritterspielen und Übungen Glück und Sieg haben. Da erlaubets ihm der Edelmann, und geschach, daß er in allen Ritterspielen, Rennen und Stechen allzeit gewann und das Beste that. Summa, er lag allweg oben und überkam das beste Kleinod und die größte Ehre davon.

x) Angenommene Frechheit und Thätigkeit.

1) St. u. S. flabbern. 2) W. da ließ. 3) W. sollt.

4) St. holen.

Zulezt aber sagte der Edelmann: Ich gedente auch, wie es nach diesem Leben wolle werden; mir gefällt dieß Leben nimmer; darumb hab Urlaub. Fahre hin, ich will dich bei mir nicht länger wissen. Und zog von Hofe in ein Spital, und dienete da armen Leuten zc.“

1486. Die fünfte, von einem Mönche und Teufel.

(A. 297*. — St. 108. (113*.) — S. 100. (102.)

„Es reisete einmal ein Mönch über Land. Da kam einer zu ihm, der war wohl bewehret und trug ein Armbrust oder stählen Bogen mit sich. Da ward der Mönch froh, daß er einen Wandergesellen hatte bekommen, denn der Weg war unsicher. Da sie nu ein Theil des Wegs gangen waren, sprach der Mönch zum Gesellen, und fragete ihn: ob sie auch recht gingen? sagte er: Nein! Da nu der Mönch sahe, daß ein gar unbekannter Weg war, begunnt er sich zu fürchten. Der Gesell aber wandte sich zu ihm und sprach: Du Müller¹⁾, gib die Kappe her y)! Weil er das redte, dünkt ihn, als züge ihm²⁾ gleich wie ein Wind die Kappe auß, und lief mit großer Furcht eilends, was er konnte, nach dem nächsten Dorf zu, halb todt. Darnach, da er wieder zu ihm selbst kam, zeigte er an, wie es gangen wäre.“

1487. Die sechste, von zweien Mönchen.

(A. 298. — St. 108. (113.) — S. 99*. (101*.)

„Ein Guardian³⁾ ging mit eim andern Bruder über Feld, und da sie in die Herberge kamen, sagte der Wirth, sie sollten ihm liebe Gäste sein, er würde nu Glück haben. Denn er hatte in einer Kammer einen bösen Geist, daß Niemand drinnen schlafen konnte. Doch wurden die Gäste, so drein gelegt waren, nicht geschlagen, sondern nur veriret. Und sprach: Er wolle den heiligen Vätern ein gut Bette

y) Verführung auf Wegen und Reisen.

1) W. Mönch. 2) W. † einer. 3) So auch im latein. Mspt.: Gardianus, ein Oberster unter den grauen Mönchen, cum fratre ordinis iter fecit; A. u. W. irrig Cardinal. (F.)

drinnen zurichten lassen, es wären heilige Leute, die den Teufel wohl beschwören könnten. Des Nachts nu, da sie sich gelegt hatten und schlafen wollten, raufte der Geist immerdar einen nach dem andern bei dem Kränzlin an der Platten. Da singen die Mönche an sich mit einander zu zanken, und sagt einer zum andern: Lieber, räuſ mich doch nicht! Laß uns iſt schlafen. Da kam der Teufel abermal wieder und juckte den Guardian beim Kränzlin. Der Guardian sprach: Fahrt hin im Namen des Vaters und des Sohns und des Heiligen Geists, und komm zu uns ins Kloster! Da er das gesagt, schliefen sie ein und hatten Ruhe z). Da sie nu wieder ins Kloster gingen, saß der Teufel auf der Schwel der Pforten, und schrei: Bene veneritis¹⁾, Herr Guardian! Sie aber waren sicher, denn sie meineten, er wäre nu in ihrer Gewalt und Hand, und fragten ihn, was er wollte? Antwortete er: Er wollte ihnen im Kloster dienen, und bat, man wollte ihn irgend an einen Ort ordnen, da sie seines Dienstes bedürften und ihn finden könnten. Da wiesen sie ihn in einen Winkel in der Küche. Und damit man ihn kennen könnte, zogen sie ihm ein Mönchskappen an a) und bunden eine Schelle oder Glöcklin dran als ein Zeichen, dabei man ihn kenne. Darnach riefen sie ihm, daß er sollt Bier holen. Da horten sie die Schelle und daß er sagte: Gebt gut Geld, so will ich Euch²⁾ auch gut Bier bringen.

Ist also bekannt worden in der ganzen Stadt. Wenn er vor ein Keller kam, da³⁾ man ihm nicht wohl gemessen hatte, sprach er: Gebt voll Maas und gut Bier, ich hab Euch gut Geld gegeben. Es war ansehnlich, und hatte ein großen Schein b). Die Papisten haben gemeinet, daß es sollten gute Geister sein, als Diana und andere viel dergleichen Götzen und Gräuel, die die Heiden für Götter ehreten.

1) Des Teufels Laß zu Posserei und Narrenwerk. a) Teufel in einer Mönchskappe. b) Wichtelen.

1) A. u. W. Benevenoris. 2) „Euch“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. daß.

Und weil der Geist, wie gesagt, oder das **Wicht-
lin** (wie es unsere Leute nennen) in einem Winkel
in der Küche wohnete, war der Küchenbub ein Schall
und goß hinein Spülich und andern Unflath, heiße
Brühe und dergleichen unreines Dinges, was über-
blieben und nicht tüchtig war, in Winkel. Und ob
ihn wohl das Teufelchen bat und warnete, er wolle ¹⁾
aufhören und ihm nicht mehr Verdrieß thun, doch
wollt er nicht nachlassen noch aufhören c). Da ward
der Kobel und Teufel zornig und hing den Küchen-
buben überquer über ein Balken in der Küche, doch
daß es ihm am Leben nicht schadete. Da gab ihm
der Guardian Urlaub.“

1488. (85.) Wunderbarliche Historie vom Teufel, der die
Kent betrug und würgte.

(A. 298. — St. 99. (104.) — S. 92. (93*.)

Es schreib ein Pfarrherr M. Georgen Rörer gen
Wittenberg, wie ein Weib auf einem Dorf gestorben
wäre, und nu, weil sie begraben ²⁾, fresse sie sich
selbs im Grabe, darumb wären schier alle Menschen
im selben Dorf gestorben. Und bat, er wolle D.
Martin fragen, was er dazu rieth. Der sprach:
„Das ist des Teufels Betrugerei und Bosheit d);
wenn sie es nicht gläubeten, so schadete es ihnen
nicht, und hieltens gewiß für nichts anders, denn
für des Teufels Gespenst. Aber weil sie so abergläu-
bisch wären, so stürben sie nur immerdar je mehr
dahin. Und wenn man solchs wüßte, sollt man die
Leute nicht so freventlich ins Grab werfen, sondern
sagen: Da friß, Teufel, da hast du Gefalgens! Du
betreuest uns nicht!“

Und sprach D. M. Luther weiter: „Der Teufel
will kurzümb gefurcht, geehret und angebetet sein wie
Gott. Es ist ein sehr heftiger stolzer Geist, kann nicht
leiden, daß man ihn will verachten e).“ „Also befaßl

c) Scherze mit dem Teufel Niemand.
Betrug mit dem Umbfichfressen in Gräbern.
Teufel surnehmlich fischet.

d) Des Teufels
e) Wonach der

1) W. sollte. 2) St. u. S. † wäre.

ich auch," sprach D. Martinus, „man sollt dem Pfarrherrn wieder schreiben, daß sie es gewiß sollten dafür halten und gläuben, es wäre kein Gespenst oder¹⁾ Seeke, sondern wäre der Teufel selbst. Darumb sollten sie in die Kirche zusammen gehen und Gott bitten, er wolt ihnen ihre Sünde vergeben umb Christus willen und dem Teufel wehren.“

1489. (88.) Von wahnwitzigen Leuten, vom Teufel besessen.
(A. 298*. — St. 110*. (116.) — S. 101*. (103*.)

„Von wahnwitzigen tollen Leuten," sprach D. Martin, „halte ich also, daß alle Thoren und die der Vernunft beraubt sind, vom Teufel also geplaget werden, nicht, daß sie darumb verdammt seien²⁾, sondern daß der Satan die Leute auf mancherlei Weise ansicht und martert; etliche heftiger und schwerer, etliche leichter, kürzer oder länger f). Denn daß die Aerzte viel der Art Krankheiten den natürlichen Ursachen zumessen und zuschreiben, auch bisweilen dieselbe mit Arznei lindern, dasselbe geschieht daher, daß sie nicht wissen, wie mächtig und gewaltig der Teufel ist.

Christus sagt wahrlich rund von dem frummen Weiblin im Evangelio Luc. 18, daß sie vom Teufel also gebunden sei. Und S. Petrus in den Geschichten der Apostel (A. 10, B. 38.) spricht, daß die, so Christus gesund gemacht hatte³⁾, vom Teufel besessen seien⁴⁾ gewesen. Also muß ich auch sagen, daß viel Taube, Lahme, Blinde zc. aus Bosheit des Teufels also seien⁴⁾. Deßgleichen soll man gar nicht zweifeln, daß Pestilenz, Fieber und andere große schwere Seuchen und Plagen des Teufels Werk seien, weil er auch der ist, der große Wetter, Brand, theure Zeit g), daß das Getraide und die Früchte im Felde verderben⁵⁾, zurichtet und machet.

f) Arme, sinnlose, gebrechliche Menschen. g) Morbblenße des Teufels.

1) „Gespenst oder" fehlt St. u. S. 2) W. sind. 3) St. u. S. hat. 4) W. sind. 5) St. † zc.

Summa, weiß gewiß ist, daß sie ¹⁾ böse Engel und Geister sind, so ist's kein Wunder, daß sie alles Böses anrichten, dem menschlichen Geschlecht Alles, was schädlich ist, zufügen und sie in mancherlei Gefahr bringen, so fern es ihnen Gott zuläßt und verhängt; ob wohl vielen Krankheiten ²⁾ durch Kräuter und natürliche Arznei kann geholfen werden, wenn es Gott also wohlgefället und er sich über uns erbarmet.

Siehe nur, was Hiob vom Teufel muß leiden, welches alles ein Medicus und Arzt spräche, daß es natürlicher Weise geschehe und ihm gesteuert und geholfen könnte ³⁾ werden. Darumb soll man wissen, daß wahnwitzige und unsinnige Leute vom Teufel versucht und geplagt werden, aber nur zeitlich und leiblich h). Denn wie sollte der Satan nicht können die Leute toll und unsinnig machen und sie der Vernunft und des Verstandes berauben? Kann er doch die Herzen mit Morden, Hurerei, Rauben und allen bösen Lüsteu und Wollüsten erfüllen und einnehmen, wie wir täglich sehen und erfahren.

Summa, der Teufel ist uns näher, denn ein Mensch gedenken und gläuben kann, sintemal er auch den Heiligsten am nächsten ist; also daß er auch S. Paul. mit Fäusten geschlagen und Christum geführt hat, wo er hin gewollt. Matth. 4."

1490. (87.) Über welche und wie fern Gott dem Teufel verhänget die Leute zu plagen.

(A. 298*. — St. 113*. (118*.) — S. 104. (106.)

„Gott gibt dem Teufel und den Zäuberern auf zweierlei Weise Gewalt über die Menschen. Erstlich über die Gottlosen, wenn er sie strafen will von wegen ihrer Sünde. Zum Andern über die Frommen und Gottfürchtigen, wenn er sie versuchen will, ob sie beständig im Glauben und in seinem Gehorsam

h) Menschliche Gedanken außer der Schrift.

1) St. u. S. die. 2) A., St. u. S. den Krankheiten
3) W. könne.

bleiben wollen i). Denn ohn Gottes Willen und unser Verwilligung kann uns der Teufel nicht schaden. Denn also spricht er: Wer euch anrühret, der rühret mir mein Augapfel an (Zachar. 2, 8.). Und Christus spricht: Ohn den Willen euers himmlischen Vaters kann euch nicht ein Härlein von eurem Haupt fallen (Luc. 21, 18.).“

1491. (88.) Ein wunderbarliche Historie von einer Jungfrauen, wie der Teufel ein Spiel mit ihr getrieben hat.

(A. 299. — St. 106*. (112.) — S. 99. (100*.):

„Zu Erford waren zweene Studenten¹⁾, unter denen einer eine Jungfrau also sehr lieb hatte, daß er auch schier drüber wäre wahnwitzig worden. Da sprach der ander, von dem er nicht wußte, daß er ein Schwarzkünstler²⁾ war: Willst du sie nicht herzen und in die Arme nehmen, so will ich machen, daß sie soll zu dir kommen k). Da der es zusagte, brachte erß mit seiner schwarzen Kunst zu Wegen, daß die Jungfrau zu ihm kam. Und da sie in die Stube zu ihm hinein ging, wie es denn ein sehr schön Mensch war, empfing er sie so freundlich, und redet mit ihr, daß der Schwarzkünstler immer Sorge hatte, er würde sie herzen. Und da der Student fur großer Liebe sich nicht enthalten konnte, herzet er sie. Da fiel sie nieder und starb. Da sie nu also todt lag, schrakten sie sehr. Sprach der Schwarzkünstler: Nu müssen wir das Aeußerste versuchen. Und machte, daß der Teufel sie wieder heimtrug. Und thät, was sie zuvor im Hause gethan hatte; sie war aber sehr bleich und redte nichts. Nach dreien Tagen gingen die Aeltern zu den Theologen und fragten sie umb Rath, was man doch mit ihr thun sollte? Da dieselbigen nu sie hart anredten, weich der Teufel von ihr und flohe, und der todt Leib fiel stracks darnieder mit ein gro-

i) Wenn Teufelwerk und Zauberwerk Kraft habe. k) Teufels Rath, die Unzucht zu befördern.

1) St. u. S. Zu Bononien (Bologna) sind gewesen zweene Studenten, dergleichen denn auch zu Erfurt geschehen ist. 2) W. Schwarzkünstler.

ßen Stank. Denn das Blut ist ein Ursach einer guten Farbe und die lebendigen Spiritus, dieselben kann der Teufel nicht machen, sondern Gott ist allein der Schöpfer.“

1492. (89.) Wie man der Historien von des Teufels Tyrannei brauchen soll.

(A. 299. — St. 111*. (117.) — S. 102*. (104*.)

„Vor etlichen Jahren wollte im Lande zu Thüringen der Teufel einen jungen Gesellen wegführen, er aber wehrte sich und streit lange mit ihm, daß der Teufel weichen mußte. Da that er Buße und besserte sich; ¹⁾ ward also erhalten ¹⁾).

Das sind wahrlich nicht unnütze und vergebliche Historien und Geschichte, die Leute damit furchtsam zu machen; sie sind traun schrecklich und gar kein Kinderwerk, wie die Klüglinge meinen. Darumb wollet solche Historien und dergleichen wohl merken, daß Ihr bescheidener, züchtiger und fleißiger seid und Euch hütet fur Fluchen und Gotteslästerung, und ladet den Teufel nicht zu Gaste; er ist uns viel näher, denn wir gedenken. Und gedenkt zugleich an diesen Spruch: Der Sohn Gottes ist erschienen, daß er zerstöre die Werk des Teufels (1. Joh. 3, 8.).

Wohlan, unser Herr Gott helfe uns m), nicht allein darumb, daß des Himmels Lauf und das Gestirn sampt vielen grausamen erschrecklichen Zeichen nichts Guts anzeigen, sondern auch umb des Teufels List, ²⁾ Tück und Praktiken willen, der ist auf allen Seiten ohn Unterlaß die Kirche aufs Heftigste und Gewaltigste ansetzt und zu ihr einstürmet.“

1493. (90.) Des Teufels Art.

(A. 299. — St. 118. (123*.) — S. 108*. (110*.)

„Der Teufel,“ sagte D. Luther, „hat eben die Art zu würgen wie der Wolf n), welcher nicht ehe

1) Christlicher Rath dieser Geschichte. m) Nützlich Gebet auch später Zeit. n) Der Hölzwolf.

1) St. † aus. 2) St. † aus.

anfänget zu fressen, er habe denn alle Schafe in der Hürden erbissen und gemordet ¹⁾; denn er wollte gern alle Menschen auf einmal tödten und umbringen, wenn ihm Gott nicht wehrete.“

1494. (91.) Des Teufels Gewalt siehet man im Fall der Heiligen.

(A. 299°. — St. 95°. (101.) — S. 89. (90°.)

„Wie gewaltig der Teufel, der Welt Fürst, sei o), das kann man nicht sowohl sehen und erkennen aus dem Fall der fleischlichen Leut und Klugen dieser Welt, die da schlecht leben wie sonst vernünftige fromme Heiden nach der Natur, als an den Heiligen, die mit dem Heiligen Geist begabet sind. Wie denn gewesen sind Adam, David, Salomon, Petrus u., welche große grobe Sünden gethan haben und aus sonderlichem Rath Gottes gefallen sind, daß sie nicht hoffärtig würden und sich Gottes Gaben überhüben. Wie David darumb so schändlich in Ehebruch und Mord fiel, auf daß er nicht könnte rühmen, er wäre der Mann, so wohl regieren und Krieg führen könnte, und allein fromm wäre, sondern daß er seine verderbte Natur und angeborne Sünde lernte erkennen und das Miserere beten, und zum Exempel, daß wir stets in Gottesfurcht leben, wachen und beten.“

1495. (92.) Der Satan, wenn er ein Mal eingesehen ist, so weicht er so halbe nicht.

(A. 299°. — St. 92. (97°.) — S. 86. (87°.)

Doctor Martino ward angezeigt, wie daß R. R. ²⁾ den Teufel sehe, der sich verstellte in ein Menschen. Da sprach der Doctor: „Wer den Teufel zu Gaste ladet, der wird sein nicht also los! Denn ³⁾ D. Lucas Gauricus p), der Schwarzkünst-

o) Spiegel der teufel. Geschwinbigkeit. p) Lucas Gauricus magus.

1) St. u. S. ermordet. 2) St. u. S. etner. 3) „Denn“ steht St. u. S.

ler ¹⁾, den er aus Italien hatte holen lassen ²⁾, hat mir öffentlich bekannt, daß der N. N. ³⁾ mit dem Teufel sei umgegangen und daß er sich mit der heiligen Schrift behelfen wollte. Er thate recht dran, denn es stünde geschrieben ⁴⁾: Des Weibes Same soll der Schlangen den Kopf zutreten (1. Mos. 3, 15.). Daß der Mensch die Gewalt über den Teufel hätte ⁵⁾, daß er ihm müßte ⁶⁾ kommen, wenn er wollte ⁷⁾“ u. „Das will ich,“ sagt D. Martin, „darauf nicht wagen!“

1496. (98.) Von verstorbenen Edelleuten, so irr gingen.

(A. 299*. — St. 103. (108.) — S. 94*. (96*.)

Darnach erzählte er eine Historie, die ihm Herr Niclas von Ambsdorf hätte für gewiß gesagt: Wie er ein Mal des Nachts in einer Herberge gelegen, wären zweene vom Adel, die doch zuvor gestorben, mit zweien Knaben, die Fackeln getragen, zu ihm in die Kammer gingen, hätten ihn aufgeweckt, daß er aufstünde, es ⁸⁾ sollt ihm kein Leid widerfahren ⁹⁾. Da er nu aufgestanden war, hatten sie ihn heißen einen Brief schreiben, wie sie ihm den aus ihrem Munde in die Feder gesagt hatten; darnach ihm ¹⁰⁾ befohlen, er wollte ¹¹⁾ ihn dem alten N. ¹¹⁾ geben. Waren also verschwunden. Er aber hatte den Brief dem Fürsten uberantwortet. „Das hat mir Ambsdorf für gewiß angezeigt, daß ihm widerfahren sei. Also siehet man in vielen Historien und Schriften, wie der Teufel nicht feiret. Er ist wahrlich nicht ein schlechter Herr, der so zu verachten ist, er ist uns viel näher, denn wir gedenken; kann er des

q) Irrgehende Verstorbene in teuflischer Gestalt.

1) St. u. S. der welsche Schwarzkünstler. 2) „den er — holen lassen“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. er. 4) St. u. S. Etliche wollen auch sich mit der h. Schrift behelfen, als thun sie Recht daran, weil geschrieben steht. 5) St. u. S. als habe der Mensch die Gewalt über den Teufel. 6) St. u. S. müsse. 7) St. u. S. will. 8) W. als. 9) „ihm“ fehlt St. u. S. 10) W. sollte. 11) Im lat. Nf. seniori Marchioni d. i. dem Kurf. Joachim I. von Brandenburg.

Menschen Seel und Geist bethören und betrügen, wie viel mehr kann er den Leib veritzen und plagen.“

1497. (94.) Wie der Teufel die Leute betrügen und Kinder zengen kann.

(A. 299°. — St. 105. (110.) — S. 97. (99.)

Doctor Martin Luther sagte, „daß er selbst von H. Johannis Friederich, Kurfürsten zu Sachsen, eine Historien gehört hätte, daß ein Geschlechte vom Adel im Deutsche lande gewesen, dieselbigen wären geboren von einem Succubo r). Denn so nennet man; wie denn die Melusina zu Lucelburg auch ein solcher Succubus oder Teufel gewesen ist.

Es wäre aber also zugegangen. Ein Edelmann hatte ein schön jung Weib gehabt, die war ihm gestorben und auch begraben worden. Nicht lange darnach, da liegt der Herr und Knecht in einer Kammer bei einander; da kömpt des Nachts die verstorbene Frau und lehnet sich über des Herrn Bette, gleich als redete sie mit ihm. Da nu der Knecht sahe, daß solches zwier ¹⁾ nach einander geschach, fraget er den Junkern: was es doch sei, und ob ers auch wisse, daß alle Nacht ein Weibsbild in weißen Kleidern vor sein Bett komme? Da saget er: Nein, er schlafe die ganze Nacht auß und sehe nichts s). Als es nu wieder Nacht ward, gibt der Junker auch Acht drauf und wachet im Bette; da kömpt die Frau wieder fur das Bette. Der Junker fraget, wer sie sei und was sie wolle? Sie antwortet: Sie sei seine Hausfrau. Er spricht: Bist du doch gestorben und begraben! Da antwortet sie: Ja, sie habe seines Fluchens halben und umb seiner Sünde willen sterben müssen; wolle er sie aber wieder zu sich haben, so wolt sie wieder seine Hausfrau werden. Er spricht: Ja, wenns nur sein könnte! Aber sie bedinget auß und vermahnet ihn, er müste nicht fluchen, wie er denn einen sonderlichen Fluch an ihm gehabt hatte, denn sonst

r) Die Todten von Roschman. s) Etes August. de civit Dei von solcher Gattung.

1) W. zweimal.

würde sie bald wieder sterben 1). Dieses sagte ihr der Mann zu. Da bliebe die verstorbene Frau bei ihm, regierte im Hause, schlief bei ihm, isset und trinket 1) mit ihm, und zeugete Kinder. Nu begibt sich, daß ein Mal der Edelmann Gäste kriegt, und nach gehaltener Mahlzeit auf den Abend das Weib einen Pfefferkuchen zum Obst aus einem Kasten holen sollte, und bleibet 2) lange außen. Da wird der Mann schellig und fluchet den gewöhnlichen Fluch, da verschwindet die Frau von Stund an und war mit ihr aus. Da sie nu nicht wieder kam, gehen sie hinauf in die Kammer, zu sehen, wo die Frau bleibe. Da liegt ihr Rock, den sie angehabt, halb mit den Armen in dem Kasten, das 3) ander Theil aber heraußen, wie sich das Weib hat in Kasten gebückt, und war das Weib verschwunden und sidder der Zeit nicht gesehen worden. Das thut der Teufel, er kann sich in einer Frauen und Mannes Gestalt verkehren.

Iam est Quaestio: Ob das rechte Weiber seien 4)? und obß rechte Kinder seien 4)? Davon sind das meine Gedanken, daß es nicht rechte Weiber sein können, sondern es sind Teufel. Und gehet also zu: der Teufel macht ihnen die 5) Geplärr für die Augen, und betruget sie, daß die Leute meinen, sie schlafen bei einer rechten Frauen, und ist doch nichts. Deßgleichen geschichts auch, wenns ein Mann ist. Denn der Teufel ist kräftig 6) bei den Kindern des Unglaubens, wie S. Paulus sagt.

Wie werden aber die Kinder gezeuget? Darauf sage ich also, daß diese Söhne sind auch Teufel gewesen, haben solche Leibe gehabt wie die Mutter. Es ist wahrlich ein gräulich schrecklich Exempel, daß der Satan so kann die Leute plagen, daß er auch Kinder zeuget u). Also istß auch mit dem 7) Niren

1) Videte, sprach Doct. M., wie kann sich Diabolus in angelum lucis transformiren, daß er das Schwören und Fluchen verbeut. u) Des Teufels Henseln und Kinderzeugen.

1) W. aß und trank. 2) W. blieb. 3) W. der. 4) W. kind. 5) St., S. u. W. ein. 6) Dr. kräftiger. 7) A. u. W. den.

im Wasser, der die Menschen zu ihm hinein zeucht, als Jungfrauen und Mägde, mit welchen ¹⁾ er darnach zuhält und Teufelskinder zeuget. Denn sonst Kinder zeugen allein ein göttlich Werk ist, und da muß unser Herr Gott Schöpfer sein, denn wir nennen ihn ja allzeit Vater, und muß auch die *conceptio per constituta media et per homines* in einem momento geschehen; denn er gebraucht zur Schöpfung der ²⁾ Menschen als ein Mittel, und durch dieselbige wirkt er allein, und nicht durch den Teufel. Darumb so müßens gestohlene Kinder sein, wie denn der Teufel wohl Kinder stehlen kann; wie man denn bisweilen wohl Kinder in Sechswochen verleuret, oder müssen *supposititii* sein, Wechsellinder, die denn die Sachsen nennen Kieltropf.“

1498. (95.) Historia von einem Wechsellinde zu Dessau.

(A. 300°. — St. 105°. (111.) — S. 98. (99°.)

„Vor acht Jahren war zu Dessau eines, das ich Doctor Martinus Luther gesehen und angegriffen hab, welches zwölf Jahr alt war, seine Augen und alle Sinne hatte, daß man meinete, es wäre ein recht Kind v). Dasselbige thät nichts, denn daß es nur fraß und zwar so viel als irgend's vier Bauern oder Drescher. Es fraß, schiß und seichte, und wenn mans angriff, so schrie es. Wenn's ubel im Hause zugin, daß Schaden geschah, so lachete es und war fröhlich, gings aber wohl zu, so weinete es. Diese zwei Tugend hatte es an sich. Da sagte ich zu den Fürsten zu ³⁾ Anhalt: Wenn ich da Fürst oder Herr wäre, so wollte ich mit diesem Kinde in das Wasser, in die Molda, so bei Dessau fleußt, und wollte das homicidium dran wagen! Aber der Kurfürst zu Sachsen, so mit zu Dessau war, und die Fürsten zu Anhalt wollten mir nicht folgen. Da sprach ich: So sollten sie in der Kirchen die Christen ein Vater Unser beten lassen, daß der liebe

v) Wechsellind zu Dessau.

1) St. u. S. solchen. 2) St. u. S. bis. 3) St., S. u. W. von.

Gott den Teufel wegnehme. Das thäte man täglich zu Dessau; da starb dasselbige Wechselkind im andern Jahre darnach. Also muß es da auch sein. Es hat einer sonst von den succubis und incubis sein geschrieben, denn es ist ¹⁾ nicht seltsam. Und sind die Suocubi Weiber, welche mit dem Teufel zu thun haben und denselbigen alten Huren und Wettermacherinnen die Lust büßet, wie die Melusina zu Lucelburg auch ein solcher Succubus und Teufel gewesen ist.“

(A. 300*. — St. 105*. (110*. — S. 97*. (99*.)
Anno 1541 hat D. Luther dieser Historie auch über Eische gedacht, und daß er den Fürsten von Anhalt gerathen hätte, man sollte den Wechselbalg oder den Kieltropf (welchs man darumb so heißet, daß es stets kelt im Kropf) ersäufen. Da ward er gefragt: Warumb er solchs gerathen hätte? Antwortete er drauf: „Daß er²⁾ gänzlich dafür hielte, daß solche Wechselkinder nur ein ³⁾ Stück Fleisch, eine massa carnis, sein ⁴⁾, da keine Seele innen ist; denn solches könne der Teufel wohl machen w), wie er sonst die Menschen, so Vernunft, ja Leib und Seele haben, verderbt, wenn er sie leiblich besiget, daß sie weder hören, sehen, noch etwas fühlen, er machet sie stumm, taub, blind. Da ist denn der Teufel in solchen Wechselbälgen als ihre Seele. Es ist eine große Gewalt des Teufels, daß er unsere Herzen also gefangen hält.“ Und sprach: „Origines hat die Gewalt des Teufels nicht gnugsam verstanden, da er in den Gedanken gewesen ist, daß am jüngsten Tage die Teufel von der ewigen Verdammniß sollten erlöset werden. „Ach,“ saget er, „es ist eine große Sünde des Teufels, daß er sich wissentlich wider Gott, seinen Schöpfer, setzet!“

1499. (96.) Ein andere Historie von etnem Wechselkinde.

(A. 300*. — St. 105*. (111.) — S. 98. (100.)

„In Sachsen, bei Halberstadt, hat ein Mann

w) Teufels Geschöpf.

1) St. daß es. 2) St. u. S. er. 3) „ein“ fehlt St.
4) A., St. u. S. sei.

auch einen Kieletropf gehabt x), der seine Mutter und sonst fünf Kumen gar ausgefogen und über das viel gefressen hatte und seiner seltsam begunnt¹⁾. Diesem Manne haben die Leute den Rath geben, er sollte ihn zur Wallfahrt gen Hockelstadt zur Jungfrau Maria geloben und daselbst wiegen lassen. Diesem folget der Bauer und trägt ihn dahin in einem Korbe. Wie er ihn aber über ein Wasser trägt und auf dem Stege oder der Brücke gehet, so ist ein Teufel unten im Wasser, der rufet ihm zu, und spricht: Kieletropf, Kieletropf! Da antwortet das Kind, so im Korbe saß und zuvor nie kein Wort geredt hatte: Ho, Ho! Desß war der Bauer ungewohnt und sehr erschrocken. Darauf fraget der Teufel im Wasser ferner: Wo willst du hin? Der Kieletropf sagt: „Ich will gen Hockelstedt zu unser lieben Fraue, und mich laten wiegen, dat ich möge gebiegen. Wie solchs der Bauer höret, daß das Wechselkind reden kann, welchs er zuvor nie von ihm vermerkt, wird er zornig und wirft das Kind alsbalde ins Wasser, mit dem Korbe, darinne erstrug. Da waren die zweene Teufel zusammen gefahren, hatten geschrien: Ho, ho, ha! mit einander gespielet und sich überworfен, waren darnach zugleich verschwunden.

Solche Wechselbälge und Kieletropfe supponit ~~Satan~~ in locum verorum filiorum und plaget die Leute damit. Denn diese Gewalt hat der Satan, daß er die Kinder austauschelt, und einem für sein Kind einen Teufel in die Wiegen legt, das denn nicht gebeiet, sondern nur frisset und säuget; aber man saget, daß solche Wechselbälge und Kieletropfe über 18 oder 19 Jahr nicht alt werden. Dieß geschieht nun oft, daß den Sechswöchserinnen die Kinder verwechselt werden, und die Teufel sich an ihre Statt legen und sich garstiger machen mit Scheißen, Fressen und Schreien denn sonst andere zehen Kinder, daß die Aeltern für solchen Unfläthern keine

x) Der Kieletropf umd Halberstadt.

1) A. begunst.

Ruhe haben und die Mütter also ausgefogen werden, daß sie nicht mehr stillen können.“

Und als Doctor Luther über Tisch gefragt ward: Ob man auch solche Wechsellinder pflege zu taufen? Da antwortete er: „Ja; denn man kennet sie nicht balde im ersten Jahre, sondern man kennet sie alleine an dem, wenn sie die Mütter also aus-saugen ¹⁾.“ Es saget D. Luther drauf: „Lasset uns den Teufel nicht also verachten; er ist wahrlich ein Tausendkünstler. Sehet, wie er den armen Knaben ubereilet hat, der sich hie in Ambrosii Reuters Hause Anno 1538 am 5. Tage Decembris zu Tode gefallen hat ^{y)}, der doch ein frommer und fleißiger Student war, aber als er auf den Abend um vier Uhr oben im Hause stehet, fällt er plötzlich herab und stirbet. Diesen Tück kann der Teufel auch frommen Herzen beweisen.“

1500. (97.) Der Satan ist ein kluger Geist, durch lange Erfahrung und Übung.

(A. 301. — St. 91°. (97.) — S. 85°. (87°.)

Anno 39 den 15. Januarii ward geredt von der großen Sicherheit der Leute in diesen letzten Zeiten. Da sprach Doctor Martinus: „Ach, man dürfte ²⁾ nicht so sicher sein, denn wir haben je große gewaltige Widersacher und Feinde wider uns, nämlich die Teufel, die nicht zu zählen sind, so ein großer Haufe ist ihr; und es sind nicht geringe Partesenteufel, sondern Landteufel, Hof- und Fürstenteufel, die nu ein sehr lange Zeit daher, über fünf tausend Jahr, durch stete Übung uberaus klug und erfahren sind worden ^{z)}. Denn denket nur, wenn gleich der Teufel im Anfang der Welt wäre eine schlechte Creatur gewesen, doch ist er sehr listig und weise worden durch so lange Übung, daß er angefochten und mit aller Macht ohn Aufhören ge-

y) Der Teufel stürzet einen jungen Studenten zu Wittenberg vom Hause. z) Erschreckliche fürliche Zeit tiefer Welt.
1) A. aussagen. 2) W. darf.

plaget hat Adam, Methusalem, Enoch, Noah, Abraham, David, Salomon, die Propheten, ¹⁾ Apostel, ja den Herrn Christum und alle Gläubigen.“

1501. (98.) Von Samuel, so König Saul erscheint, was es gewest.

(A. 301. — St. 102. (107*.) — S. 94. (96.)

Doctor Martinus ward gefragt: Da Samuel auf des Königs Sauls Begehren von der Wahrsagerin ihm erschienen wäre a), ob es der rechte Prophet gewest? Sprach er: „Nein, sondern ward ²⁾ ein Gespenst und böser Geist gewest. Welchs damit beweiset wird, daß Gott in Mose verboten hat, daß man die Wahrheit nicht soll von den Todten fragen, sondern ist nur des Teufels Gespüß gewest, in der Gestalt des Mannes Gottes. Gleich wie ein Zäuberer und Schwarzkünstler, der Abt von Spanheim b), hatte zu Wegen bracht, daß Kaiser Maximilian alle verstorbene Kaiser und große Helden, die Reuen ³⁾ Besten, so man also heißet, in seinem Gemach nach einander gehend gesehen hatte, wie ein ighlicher gestalt und bekleidet war gewest, da er gelebet, unter welchen auch gewest war der große Alexander, Julius Cäsar, item des Kaisers Maximilian Braut ⁴⁾, welche der König von Frankreich Carolus Cibbojus ⁵⁾ ihme genommen hatte.“

1501. (99.) Wo es herkomme, daß man sich des Nachts mehr fürchtet denn am Tage?

(A. 301*. — St. 100. (105*.) — S. 93. (94*.)

Einer fragte D. Martinum: Wie es doch zugehe, daß ein so böse Ding einfällt, wenn er des Nachts höret etwas fallen, rumpeln oder sonst in Röthen ist c)? Da sprach er: „Das macht der Teu-

a) 1. Sam. 28, 14. b) Abt von Spanheim (Joh. Trithemius). c) Die Nacht abschrecklich.

1) St. u. S. 1^{te} hnd. 2) St. es wäre: W. ist. 3) A., St. u. S. Reien. 4) Anna, Herzogin von Bretagne (F.) 4) A. Elisabeth. 5) Es ist die Rebe von Carl VIII (F.)

fel; da stiehlt man, da raubt man, da mordet man. Darumb kann einer des Nachts nichts Guts gedenken.“

1503. (100.) Der Teufel hindert alle Freude.

(A. 301°. — St. 99. (104°.) — S. 92. (94.)

„Ich sollt fröhlich sein,“ sagte D. Martinus, „daß ich fur Freuden ganz gesund wäre und nicht könnte krank werden fur Freuden d). Aber der Teufel gehet ohn Unterlaß allzeit umbher, macht mich traurig und bekümmert, und wo ers selbst fur sich ohne Mittel nicht thut, doch ¹⁾ thut ers durch Mittel, als durch den N. oder einen andern ²⁾, und das geschicht und widerfähret mir nur oft.“

1504. (101.) Des Teufels Kunst und Meisterstücke uns anzusehen.

(A. 301°. — St. 228°. (236°.) — S. 212°. (217°.)

„Es ist nüz und gut, daß man wisse des Teufels Kunststücke, Tücke und Praktiken. Er nimpt die allergeringsten Sünden, die kann er also hoch aufmugen, daß einer nicht weiß, wo er soll dafür bleiben. Er hat mich einmal mit dem Spruch S. Pauli an Timotheum recht geplaget und schier erwürget e), daß mir das Herz im Leibe zuschmelzen wollte. Denn ³⁾ er hielt mir für und klagte mich an, ich wäre ein Ursach, daß so viel Mönche und Nonnen wären aus den Klöstern gelaufen ıc. Und nahm mir den Hauptartikel von der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, sein aus den Augen und Herzen, daß ich nicht daran gedachte und hielt mir den Text für 1. Tim. 5, 11 von den jungen Wittwen, welche, wenn sie geil und furwitzig worden sind, daß sie das Futter sticht, so wollen sie freien, und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben gebrochen haben ıc. Und ich kam aus Gottes Gnade in die Disputation von dem Gesetz; da hatte er mich bloß und in ein

d) Dazu allenthalben die S. vermahnet. e) Wie D. M. L. mit einem Spruche S. Pauli vom Teufel geplagt ist.

1) „doch“ fehlt St. n. S. 2) St. n. S. Reper, Rottengeister, falsche Brüder und dergleichen. 3) St. n. S. und.

Winkel bracht, daß ich nirgend konnte hinweichen. Da war D. Bommer bei mir, dem hielt ich es für, der ging mit mir auf den Gang; da fing er auch an zu zweifeln und zu wanken, denn er wußte nicht, daß mirs so heftig angelegen war. Da erschraf ich allererst sehr und mußte es darzu die ganze Nacht mit schwerem Herzen verbeißen f). Des andern Tages kam D. Bommer wieder zu mir und sprach: Ich bin recht zornig, ich hab den Text allererst recht angesehen 2c. Und ist wahr, es ist ein lächerlich Argument; ja, wenn einer bei ihm selber ist, außer der Anfechtung, sonst nicht ehe. Ein solcher Gesell ist der Teufel, er lauret allenthalben auf uns.

Aber dennoch haben wir Christum, der ist kommen, nicht daß er verdamme, sondern selig mache. Wenn man auf dem stehet und bleibet, so ist kein ander Gott im Himmel oder auf Erden, denn ein solcher Gott, der gerecht und selig macht. Wiederumb, wenn man den aus den Augen und Herzen läßt, so ist auch kein Hülff, Trost noch Ruhe g). Allein wenn der Spruch kömpt: Gott hat seinen Sohn gesandt und die Welt also geliebt, daß er seinen Sohn gab 2c. (Joh. 3, 16.), alsdenn hat das Herz Ruhe h). Darumb sollen Alle, die angehten werden, ihnen Christum zum Exempel und Vorbilde für die Augen stellen, der auch allenthalben versucht ist worden i), aber es ist ihm viel säuer worden denn uns und mir ¹).

Es hat mich oft Wunder genommen, wie es möglich gewesen ist, weil Christus gewußt hat, daß er ganz reine gewesen ist, daß ihn der Teufel hat können anfechten k). Aber das hat ihn gedemüthiget, daß der Teufel zu ihm gesagt hatte: Hörest du? du bist der Schalksgesell, bist unter den Buben, bist des Menschen Sohn; solltest du der Ausbund sein?

f) Das heißt zwischen seine Gabel kommen. g) Christum ergreifen und halten. h) Gen. 32. i) Ebrd. 4. k) Wie meinst du, daß mit uns zu thun sei?

1) „und mir“ fehlt St.

Darum ist
Welt und
Ja, sprich!
bei nichts,
hie! Darum

Ich bin
denn von
Wesen rich

ich oft dahin gehen, in die Hölle hinein, bis mich
Gott wieder heraus gerückt und getröstet hat, daß
meine Predigt das wahre Wort Gottes und die
rechte himmlische Lehre ist ²⁾. Aber es kostet viel,
ehe ³⁾ einer diesen Trost bekommt; mit ⁴⁾ Andern
kämpft er mit Gerechtigkeit oder ⁵⁾ Frömmkeit und
sichtet sie dadurch an ¹⁾.

Der Teufel will nur *activam iustitiam* in uns
haben, eine solche Gerechtigkeit, die wir selbst thun ^{m)};
so haben wir nur *passivam*, ein frembde Gerechtig-
keit, die uns geschenkt wird, und sollen auch keine
activam und eigene haben, die wir thun und für
Gott etwas gelte. Die ander will er uns nicht lassen,
nämlich die frembde und geschenkte Gerechtigkeit Christi.
So haben wir nur ⁿ⁾ die *activam iustitiam*, die Ge-
rechtigkeit, so wir selbst aus unsern Kräften thun,
verloren, denn mit derselben kann keiner für Gott
bestehen. Aber wenn man ihn abweist und sagt:
Wie ist der, so für die Sünder gekreuziget, gestor-
ben und wieder auferstanden ist: kennest du den auch?
In deß Gerechtigkeit lebe ich, nicht in meiner; habe
ich gesündigt, so antworte er dafür! Und das ist
die allerbeste Weise und Weg, den Satan zu über-
winden durchs Wort ⁿ⁾. Der ander Weg ist, daß
wir ihn durch Verachtung überwinden, daß wir die

aller Sünden der ganzen
daß du angezogen hast.
ab nichts gethan! Scha-
ich finde dich gleichwohl
mit unser Anfechtung.

noch schwerer ¹⁾ gehabt
, daß ich gedacht: dieß

In der Anfechtung bin

1) So rechtfertigt der Teufel Gottes Diener. m) Dar-
auf richtet er die Seinen ab. n) Ihn den Herrn Christum
für die Nase halten.

1) W. † Anfechtung. 2) St. n. S. (ei. 3) St. n. S.
St. 4) St. zu; W. bei 5) St. n. S. † mit. 6)
St. n. S. xxx.

Gedanken, so er uns eingibt, ausschlagen und wenden das Herz auf andere Gedanken, als daß man Kurzweile treibe mit spazieren gehen, essen, trinken, jun Leuten gehe, mit ihnen rede und fröhlich sei, daß man der schweren Gedanken los werde o). Das ist auch gut, davon hat Gerson geschrieben.

Es muß also sein, unser Herr Gott greift uns redlich an, aber er läßt uns dennoch nicht stecken. Wir sollen das Unser auch thun und unsers Leibs warten, und ihm geben was ihm gebühret, essen und trinken, guter Ding sein; nach dem gemeinen alten Sprüchwort: Trink und iß, Gott nicht vergiß¹⁾! Denn in Anfechtungen ist's²⁾ hundert Mal ärger fasten, denn essen und trinken. Wenn ich in Anfechtung bin, so wollte ich wohl in dreien Tagen nicht einen Bissen essen, denn ich hab kein Appetit noch Verlangen oder Lust dazu p). Das ist denn duppel und zwiefaches Fasten, daß ich esse und trinke, und dennoch ohne Lust. Wenn nu die Welt solchs siehet, so siehet sic es an fur Trunkenheit; aber Gott wird Richter sein, obs Trunkenheit oder Faste sei. Sie wird die Faste kriegen, aber nicht wie ich. Darumb halt deinen Bauch und Kopf wohl, und martere dich selbst nicht mit Fasten zu Tode, sonderlich wenn du in Melancholie, schweren Gedanken und Anfechtungen bist; du hast sonst Plage genug q)!

Mit mir ist's also: Wenn ich des Nachts erwache, so kömpt der Teufel bald und disputiret mit mir und machet mir allerlei seltsame Gedanken, bis so lange ich mich ermütere und sage: Küsse mich auß Gefäß! Gott ist nicht zornig, wie du sagest!"

1505. (102.) Des Teufels Anfechtung.

(A. 302*. — St. 234. (241*.) — S. 217*. (222.)

„Außer der Gnad,“ sagte D. M. L. 2), „daß

o) Beschaffenheit in Anfechtung. p) Anfechtungen sind der rechtschaffenen Christen Faste. q) Matth. 6.

1) A. gewiß. 2) St. u. S. ist. 3) „sagte D. M. L.“ fehlt St. u. S.

ist nach dem Gesetz, sind wir böse r). Diese Anfechtung pflegt uns der Teufel immerdar fürzuwerfen und uns damit zu plagen, sonderlich am letzten Ende oder wenn wir in Gefahr Leibs und Lebens sind.“

1506. (108.) Schreckliche Historia von einem Studenten, der sich hatte dem Teufel ergeben.

(A. 302*. — St. 112*. (118.) — S. 103*. (105*.)

Anno 1538 am 13. ¹⁾ Februar war ein junger Student zu Wittenberg mit Namen Valerius s) von R. ²⁾ Derselbige ward in der Sacristei daselbst in Beisein der Diaconen und seines Präceptor, Georg Majors, von D. M. Luther absolviret, denn er war seinem Präceptor sehr ungehorsam gewesen. Endlich aber, da er von ihm examinirt und gefragt ward: „Worumb er doch so lebete, und fürchte sich weder für Gott, noch scheuet sich für den Menschen?“ bekannte er, daß er sich vor fünf Jahren dem Teufel hätte übergeben mit diesen Worten: Ich sage dir, Christe, deinen Glauben auf, und will einen andern Herrn annehmen.

Von diesen Worten examinirt ihn D. M. L. und schalt ihn hart, und fragte mit Ernst: „Ob er auch etwas mehr geredet hätte? Obs ihm auch leid wäre und sich nu wieder zum Herrn Christo bekehren wollte?“ Da er aber Ja sagte und hielt emsig und fleißig an mit Bitten, da legete D. Martin die Hände auf ihn, kniet nieder mit den Andern, so dabei waren, betet das Vater Unser und sprach darnach ¹⁾: „Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns durch deinen lieben Sohn befohlen hast zu beten und das Predigtamt in der heiligen christlichen Kirche geordnet und eingesetzt hast, daß wir die Brüder, so etwa durch einen Feihl übereilet werden, mit sanftmüthigem Geist unterweisen und wieder zurecht bringen sollen; und Christus, dein lieber Sohn, sagt

r) Sündbrunne des Teufels. s) Valerius, Student zu Wittenberg. i) Gebet und Handlung für den Studenten.

1) W. 18. 2) Im lat. Nf.: Adolescens quidam Valerius nomine, civis Nurnbergensis filius. (F.)

selber, er sei nicht kommen denn nur allein um der Sünder willen. Darumb bitten wir dich fur ¹⁾ diesen deinen Diener, du wollest ihm seine Sünde vergeben und ²⁾ in den Artikel der Vergebung der Sünden wieder mit einschließen und in den Schoß deiner heiligen Kirche wieder annehmen um deines lieben Sohns willen, unsers Herren Christi, Amen.“

Darnach sagte er dem Knaben ³⁾ auf Deutsch diese Wort für, die er ihm nachsprach: Ich Valerius bekenne fur Gott und allen seinen heiligen Engeln und fur der Versammlung dieser Kirche, daß ich Gott meinen Glauben hab aufgesagt und mich dem Teufel ergeben. Das ist mir von Herzen leid, will nu hinfort des Teufels abgesagter Feind sein und Gott, meinem Herrn, willig folgen und mich bessern. Amen u). Auf das vermahnet er ihn zur Buß und zu Gottesfurcht, „daß er nu hinfort wollte ⁴⁾ leben in Gottseligkeit, Ehrbarkeit und Gehorsam und des Teufels Eingeben und seinen Lüsten widerstehen im Glauben und Gebet v). Wenn gleich der Teufel ihn mit bösen Gedanken würde angreifen, sollte er sich mit Gottes Wort rüsten und flugs zu seinem Präceptor oder Caplan gehen, ihm solchs offenbaren und den Teufel mit seinen Rathschlägen anlagen.“

1507. (104.) Des Teufels Tyrannei vergebens an Gottfürchtigen.

(A. 302*. — St. 97. (102*.) — S. 90*. (92.)

„Der Teufel hat uns den Tod geschworen; ich hoffe aber, er soll ⁵⁾ ein taube Ruß heißen, wenn er mich schön würget.“

1508. (105.) Wie ein Mensch, der doch ein arme, schwache Creatur ist, den Satan, den allergewaltigsten und stärksten Feind, überwinden möge.

(A. 303. — St. 114. (119*.) — S. 105. (107.)

„Gott wird gar fur ein Narren angesehen und

u) Öffentlicher Wiberruf. v) Jacob. 4, 7.

1) St. n. S. nm. 2) St. n. S. † ihn. 3) St. Stenken. 4) W. sollte. 5) St. n. S. † in.

letztes Kischenden 4. Bd.

gehalten in dem, daß er wider den allermächtigtsten Feind, den Teufel, der gewaltiger und stärker ist denn tausend Türken, den Menschen, so ein schwache Creatur¹⁾, setzt, der doch ist wie ein zerstoßen Rohr w). Es muß dem Teufel sehr verschmahen, daß er den gemeinen Menschen nicht überwinden kann und daß er ihm nicht schaden kann, Gott verhängt und erlaube es ihm denn. Darumb ist der Satan zornig und scheußet feurige Pfeile in uns. Ist verhält²⁾ uns von Nothen des Glaubens Schild.

Diesen Kampf hab ich wohl versucht und erfahren. Ist schadet er mir nichts, wenn ich bei Leuten bin; wenn er mich aber allein ergreift, so lehret er mich mores x). Der Satan nimt ein die Allerklügsten, Heiligsten und Gewaltigsten in der Welt; widerumb brauchet Gott gar einfältige Leutlein, schickt ein armes Bäuierlein, ein Hirten, ein Fischer zc. wider sie. Das verdreust den Teufel sehr.“

1509: (106.) Von des Teufels Gewalt.

(A. 303. — St. 91. (96^o.) — S. 85. (87.)

Es ward viel geredet von der Gewalt des Teufels, der die Leute, die mit ihm buhlen, leiblich in der³⁾ Lust führet. Wie einer, der ein Bund mit dem Satan gemacht hatte, endlich fühlete sein Gefahr, that Buß und bekannts. Da nu seine Stunde kam, sagte er oft: Der Leib ist des Teufels, aber der Seelen wird gerathen werden. Zuletzt hatte ihn der Satan durchs Fenster weggeführt in Beisein vieler Wächter zc. y) Da sprach D. M. L.: „Man darf den Teufel nicht locken, er kömpt wohl sonst und wollte gern bei uns sein als unser abgesagter Feind, wie ihm die Schrift einen gräulichen schrecklichen Titel gibt, damit sie ihn abmalet, heist ihn einen Fürsten der Welt und ein Gott der Welt; ist ein starker, großer Feind. Darumb gläube ich, wenn die Taufe der Kinder

w) Spöttlicher Hohn des Teufels. x) Unfähigkeit zu weiden. y) Hohn des Teufels Bundgenossen.

1) W. † ist. 2) S. † in. 3) W. die.

nicht wäre, so würde keine Kirche sein; denn die Gewachsenen und ¹⁾ Alten würden sich nimmermehr lassen täuschen und dem Teufel absagen, wenn sie sehen, daß seine Gewalt und Macht so groß ist.“

1510. (107.) Der Teufel verblendet den Leuten die Augen.
(A. 303. — St. 103*. (109.) — S. 95*. (97.)

Da sich H. B. ²⁾ verwunderte, daß man sagte: Der Teufel könnte ³⁾ den Leuten die Augen verblenden, sprach D. M. L.: „Gläubt Ihr das nicht, so sehet, wie der Teufel so mächtig die Vernunft kann blenden, wie er N. N. ⁴⁾ blendet.“ Damals ward gedacht des Wetters, daß im 33. Jahre den 18. Februarii zu Nürnberg gewesen war z), welches sich erhoben hatte umb Mitternacht und also gewüthet, daß es im Nürnbergischen Walde in vier tausend Bäume hatte eingerissen und das Dach auf der Besten daselbst schier in die Hälfte entblößet; denn es war ein großer grausamer Wind kommen mit Donner und Bliz, so gewaltig, daß man gemeinet, der jüngste Tag käme.

Da sprach D. M. L.: „Der Teufel macht solche Wetter, aber die guten Winde machen die guten Engel a). Denn Winde wären nichts anders, denn gute oder böse Geister ^{b)}. Der Teufel schnaubt und haucht, wie auch die Engel, wenn gesunde, gute Winde gehen.“

1511. (108.) Trost wider das Teufels und seiner Schuppen Wüthen.

(A. 303*. — St. 114*. (120.) — S. 105*. (107*.)

„Lieben Brüder,“ sprach D. Martin Luther, „verachtet den Teufel nur flugs b)! Denn der von ihm aus Kreuz geheftet ist, der hat ihn wieder gekreuziget, der Herrscher in Israel, und hat ihn im Schauspiel geführt und uns gegeben zu verlachen,

z) Groß Wetter zu Nürnberg. a) Windwehen. b) Christen sollen den Teufel in Christo verachten.

1) „und“ fehlt W. 2) Genning Böhme? 3) W. könne. 4) St. G. G. 5) St. n. S. kommen von guten oder bösen Geistern.

zu verspotten und uns wider ihn aufzulehnen, so wir anders glauben an den Gekreuzigten, des Teufels Kreuziger. Denn ob er gleich uns kreuziget ¹⁾, so wollen wir ihn doch wieder kreuzigen, eben mit dem er uns kreuziget ²⁾. Wir werden ihn kreuzigen auch an jenem Tage oder auch zuvor und im Schauspiel umbher führen.“

1512. (100.) Welche die größte Anfechtung des Teufels sei und wie man sie soll überwinden.

(A. 303°. — S. 217°. (222°.)

„Dies ist die höchste, größte und schwereste Anfechtung des Teufels, daß er sagt: Gott ist den Sündern feind; du aber bist ein Sünder; darum ist dir Gott feind c). Diese Anfechtung fühlet Einer mehr und anders denn der Ander. Mir wirft er meine böse Thaten und Werk nicht für, als daß ich Messe gehalten, Gott ²⁾ damit gelästert, oder dieß und das in meiner Jugend gethan habe. Wiederumb plaget er Andere und wirft ihnen für ihr ubel begangen Leben.

In diesem Syllogismo und Schlußrede soll man den ersten Spruch stracks verneinen und kurz sagen d): Es ist falsch, daß Gott den Sündern feind sei, denn Christus spricht rund und klar aus Befehl des Vaters: Ich bin kommen, die Sünder selig zu machen. (Matth. 9, 13.) Wenn aber der Satan dir hie fürhält Sodom und andere Exempel Gottes Zorns, so halt du ihm Christum für, der Mensch ist worden und umb unser willen in unser armes Fleisch und Blut gekrochen, doch ohne Sünde. Denn da Gott den Sündern feind wäre, so hätte er wahrlich seinen eingebornen Sohn nicht für sie gegeben. Das sollen wir wohl lernen, denn es ist uns nüz und gut und ist nicht, wie man sich dünken läßt, verlorn und vergebens. Ein Jglicher, der ein rechtschaffener Christ will sein, der gedenke, daß er Christum ohne Anfechtung nicht lernen kann.“

c) Teufelische Dialectika. d) Antwort trans.

1) St. u. S. gekreuziget. 2) S. ihn.

1512. (110.) Unterscheid zutern Heiligen und bösen Geiste.

(A. 303°. — St. 92°. (97°.) — S. 86. (88.)

„Der Heilige Geist ist geherzt, verachtet den Tod und alle Fährlichkeit. Er spricht: Will mich Gott nicht lebendig haben, so will ich sterben; will er mich nicht reich haben, so will ich arm sein. Aber der böse Geist betrübet und schreckt zuletzt, wenn er die Seinen lange frech, vermessen und sicher hat gemacht e). Darumb muß man mit dem Otterngezücht, Pharisäern und Heuchlern anders reden; wie Moses spricht: Er wird sich freuen, wenn er euch umbringet. Fröhlichkeit kömmt von Gott¹⁾, Traurigkeit aber kömmt vom Teufel.“

1514. (111.) Womit der Satan die Christen am meisten ansicht.

(A. 303°. — St. 238°. (246°.) — S. 222°. (227°.)

„Der Teufel sichtet die gottseligen und rechtschaffenen Christen an²⁾ mit sehr kalten und losen Argumenten f). Die großen, schweren und subtilen, als von Verachtung und Lasterung göttlichen Namens, vom schwachen Glauben und von der Liebe, wirft er ihnen nicht für, rückt ihnen nicht auf, läßt sie damit unangefochten; sondern mit kleinen und gedachten Sünden plagt er sie; wirft uns nur mit Schneebällen, nicht mit großen Werkstücken. Und gleichwohl fürchten wir uns für ihm, als wenn er nach uns würde mit ganzen Häusern!

Summa, er ist und bleibt ein Calumniator, Verleumder g). Aber Gott sei gelobt, der uns nicht läßt von ihm versucht werden mit großen, schweren Sünden wider die erste Tafel der zehn Gebot Gottes, denn wir können in diesem Kampf nicht bestehen, noch ihn ertragen. Er vexirt uns allein mit kleinen

e) Beider Geister Eigenschaft. f) Daher erscheinet seine Kraftlosigkeit. g) Diabolus calumniator est et manet perpetuo.

1) St. u. S. † übermäßige. 2) „an“ fehlt S.; bei St. folgt es erst nach Argumenten.

Wißlin, Gott gönnet ihm die Ehre nicht, daß er uns mit rechten Sünden plagen sollte.“

1515. (112.) Wie man sich in Anfechtungen halten soll.

(A. 304. — St. 226°. (233°.) — S. 210°. (215°.)

„Wenn eine Anfechtung kömpt, so fraget und spricht: Teufel, in welchem Gebot stehet es geschrieben? So er das nicht anzeiget, so sprich: Trolle dich, du Schalk, und laß mich mit den Boten zufrieden h)! Item, wenn ja diese Anfechtungen nicht wollen außen bleiben, so excommuniciret und thut sie in Bann im Namen des Herrn Jesu Christi, und spricht: Die Münze hat uns Gott verboten zu nehmen! Es sind nicht ungerisch oder böhemische Groschen oder der Herrn von Sachsen Thaler, sondern sind vom Teufel geschlagen; darumb sollen wir sie nicht nehmen, sondern ihm seine Münz verwerfen; denn es ist verbotene Münze.“

1516. (113.) Ein iglich Ding hat seine Zeit.

(A. 304. — St. 226°. (233°.) — S. 210°. (215°.)

„Kriegen hat seine Zeit; Friede seine Zeit; nährisch sein hat seine Zeit; klug sein seine Zeit; Anfechtung und ¹⁾ Kummerniß hat auch seine Zeit i). Aber der Herr höret der Betrübten und Angefochtenen Seuffzen leise.“

1517. (114.) Ein Anderes von Anfechtungen und seinen Gedanken D. M. Luthers ²⁾.

(A. 304. — St. 244. (251.) — S. 228. (233.)

„Wenn dir schwere Gedanken einfallen, so vertreib sie, womit du kannst; weißt du nichts mehr, so rede mit guten Freunden von etwas anders, dazu du Lust hastk).“ Da nu einer sagte: Kann man doch ohne schwere, tiefe ³⁾ Gedanken nichts Großes aufrichten! hierauf sprach D. Mart. Luther: „Gedanken

h) Zurächtigkeit ins Teufels Anfallen. i) Eccles. 3, 1: k) Dem Teufel nicht zu Wort stehen.

1) „und“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. haben zur Ueberschrift: D. M. Luthers Anfechtungen. 3) St. u. S. große,

muß man unterscheiden. Gedanken des Verstandes, intellectus cogitationes, machen nicht traurig, sondern cogitationes voluntatis, die Gedanken des Willens, die ¹⁾ thunß; wenn einem ein Ding verdreußt oder gefällt ²⁾ einem, welches melancholische und traurige Gedanken sind, da man seufzet und flaget, die thun wehe. Der Verstand aber ist nicht traurig.

Also wenn ich wider den Papst schrieb, war ich nicht traurig, denn da arbeite ich mit dem Kopfe und Verstande, da schreib ³⁾ ich mit Freuden ⁴⁾, daß auch der Præceptor zu Lichtenberg ¹⁾ aufn Abend über Tisch zu mir sagte: Mich wundert, daß Ihr könnt so fröhlich sein; wenn der Handel mein wäre, ich müßte drüber sterben zc. Der Papst hat mir noch nie weh gethan, ohne zum ersten, da Sylvester ⁵⁾ wider mich schrieb, und sagte vorne auf sein Buch diesen Titel: Des heiligen Palasts Meister. Da gedacht ich: Leichnam, willß dahin gereichen, daß die Sache will für den Papst kommen? Dennoch gab mir unser Herr Gott Gnade, da der Bachant so böß ⁶⁾ Ding schreib, daß ichß mußte lachen. Seit der Zeit bin ich nie erschrocken. Ist in diesem meinem Alter hab ich keine Anfechtung von den Leuten, hab nichts mit ihnen zu thun; aber der Teufel gehet mit mir auf dem Schlafhause spazieren, und ⁷⁾ hab einen oder zween, die lauschen stark auf mich und sind visirliche Teufel m), und wenn sie mir im Herzen nichts können abgewinnen, so greifen sie mir den Kopf an und zuplagen mir ihn wohl; und wenn der nicht mehr rügen wird, so will ich sie in Ars ⁸⁾ werfen, da gehören sie hin ⁹⁾).

1) D. Reisenpusch. m) Des Teufels Anhalten.

1) „die“ fehlt St. u. S. 2) W. mißfällt. 3) W. schrieb.

4) W. mit Frieden. 5) Prierias. 6) St. loß. 7) St. u. S. 14. 8) S. Hintern. 9) St. Wenn sie denselbigen werden abgemergelt und also zugerichtet haben, daß er nichts mehr taugen wird, so will ich dieselben zwene Teufel, meine Feinde, in die lateinische Kunst weisen, dahin sie denn gehören st. und wenn der — hin.

1518. (115.) **Krankheit des Selbes.**

(A. 304°. — St. 228°. (236.) — S. 212°. (217°.)

Einen plagte die Ohnmacht in Gegenwartigkeit D. M. L. also, daß er umbfiel. Da sprach er: „Gott wende und strafe dich, Satan!“ und sagte dazu: „Dieser wird genannt ein Engel des Todes, er ist zu einer Sau worden, versucht und sichtet diesen an nicht mit Lügen, sondern mit Morden n).“

Darnach redet er den Kranken an und sprach zu ihm: „Ihr müßt dieser Tentation und Anfechtung gewöhnen und Euch nicht fürchten; denn David hat solche Anfechtung oft gefühlet und ich erfahre sie auch oftmals. Solche Anfechtungen gehören an die Gottlosen, die sollten sie billig haben, als Cochläus, Eck, Schmidt, und die öffentlich und muthwilliglich wider Gott thun; wir aber sind Gottes Diener, die seinen Namen und Ehre mit dem Bekenntniß preisen.“

Da schrie der Kranke überlaut: Ach, meine Sünde o)! D. M. L. aber sprach zu ihm: „Wenn dich der Satan im Gewissen betrüben, verwirren und anfechten will, so halte ihm diese vier Zeichen für: 1. die Taufe, daß du getauft bist; 2. daß du absolvirt und von Sünden losgesprochen bist; 3. das Sacrament des Altars; 4. das Gebet und Anrufen ¹⁾). Ob uns nu die Anfechtung ein wenig wehe thun, schadet nichts. Denn willst du unsern Herrn anrufen, so wird dir's sauer werden; willst du aber S. Anna, S. Christophel zc. anrufen, so wird dir der Teufel bald helfen. Disputire mit dem Teufel bei Leibe nicht vom Gesetz, sondern von der Gnade; denn der Bösewicht kann auch aus einer ²⁾) Laus ein Rameel machen. Und wenn du gleich aller Gottlosen Sünde hättest, so überwindet doch dieselben allezumal der Glaube an Christum, und löschet aus alle feurige Pfeile des Satans. Also mangelt's uns nur am Glauben.“

n) Leibes Quälung durch den Satan. o) Rauch, den der L. fleucht.

1) St. u. S. Anrufung. 2) St. u. S. der.

1519. (116.) Was der Satan selbst nicht anrichten kann,
das thut er durch alte böse Weiber.

(A. 304*.)

„Da ich noch ein junger Knabe war, sagte man ein Historia, daß ¹⁾ der Satan zwei Eheleut, die mit einander in großer Einigkeit gelebt und sich brünstig lieb gehabt, nicht konnte mit seinen Listen uneins machen, da richtet ers aus und bracht's zu Wegen durch ein alt Weib. Dieselbe legte heimlich einem jeglichen ein Scheermesser zu den Häupten unters Rissen und überredete ein jegliches in Sonderheit, wie eins das andere Willens wäre umzubringen, und daß ²⁾ wahr wäre, könnten sie dabei abnehmen, daß ein jegliches würde ein Scheermesser zu den Häupten unterm Rissen finden. Der Mann fand es also am ersten, und schneidt ³⁾ dem Weib die Gurgel damit entzwei. Darnach kam der Teufel und reichte dem alten Weibe ein Paar Schuhe an einer langen Stangen zu. Da fragte sie: Worum er nicht zu ihr ginge? Antwortet er: Du bist böser denn ich, denn was ich zwischen diesen Eheleuten nicht konnte zu Wegen bringen, das hast du ausgerichtet p). Also sehet ihr, was der Teufel thut in seinen Werkzeugen.“

1520. (117.) Womit der Satan D. M. L. angefochten.

(A. 304* — St. 223*. (231.) — S. 208*. (213.)

„Der Satan will, daß ich soll ansehen das Gesetz, die Sünde und den Tod q). Diese Dreifalt hält er mir für und plaget mich damit, und er hat darinnen den Vortheil, daß die Sünde ist wider Gott und das Gesetz. Aber Sanct Paulus unterrichtet und lehret mich dagegen fein ⁴⁾ meisterlich, da er ⁵⁾ spricht 1. Kor. 15. (B. 57.): Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Da ihm, dem Doctor, Schlaginhausen ⁶⁾, An-

p) Böse Teufelsabgefertigte. q) Des Teufels Dreifalt.

1) W. da. 2) W. † es. 3) W. schnitte. 4) „fein“
sicht St. u. S. 5) St. u. S. und. 6) W. Schläinhausen.

haltischer Pfarrer zu Rölhen r), klagte seine Ansechtung vom Gebet ¹⁾), sprach er: „Er hat mirs auch oft gethan; doch weiß ich, daß ich einen Tag mehr bete denn alle Mönche und Pfaffen, wiewohl ich nicht viel plapper. Und man soll die beschriebene Gebet nicht verachten, denn wer ein Psälmlin betet, dem soll wohl warm werden. Der Teufel hat mir oft fürgeworfen und argumentiret wider die ganze Sache, so ich führe, und wider Christum. Aber es ist besser, daß der Tempel gar zureißt, denn daß Christus sollte versteckt und verborgen bleiben. Wenn einer in Ansechtung ist ²⁾ oder bei denen ist, die angefochten werden, so klage er nur Mosen zu Tode und werfe alle Steine auf ihn s). Wenn er aber wieder gesund ist worden, so lasse man ihm Mosen wohl predigen; denn einen, der bekümmert und geplagt ist, soll man nicht weiter bekümmern und plagen ³⁾.“

1521. (118.) Gott macht lebendig, der Teufel tödtet.

(A. 305. — St. 98*. (103*. — S. 91*. (93.))

„Alles, das Gott macht, das schafft er zum Leben, wie Jeremias sagt: Er schafft, daß es sei, und ruft das nicht ist, daß es sei. Es heißt: Er hat Lust zum Leben, aber aus des Satans Reid und Bosheit ist der Tod in die Welt kommen t). Darum heißt er ein Stifter des Todes; denn was thut der Teufel anders, denn daß er die Leute verführet von der rechten reinen Religion, erwecket Aufruhr, Krieg ⁴⁾), Pestilenz und alles Unglück?“

1522. (119.) Des Teufels Willkür.

(A. 305. — St. 92*. (97*. — S. 86*. (88.))

„Der Teufel gibt den Himmel vor der Sünde, und nach der Sünde macht er verzagte Gewissen und

r) Schlaginhausens Ansechtung.

s) Gesetz Scharf.

t) Sapient. 1, 18. 24.

1) St. Da Schlaginhausen, Anhalt. Pfarrer zu Rölhen, D. Martino seine Ansechtung vom Gebet klagte. 2) „ist“ fehlt W. 3) „Wenn einer in Ansechtung ist — bekümmern und plagen“ fehlt St. u. S. 4) „Krieg“ fehlt W.

Bergweisung; Christus aber thut gleich das Widerspiel, der gibt den Himmel nach der Sünde und macht ein fröhlich Gewissen u).“

1523. (120.) Wie der Satan mit D. M. Luther umgegangen.

(A. 305. — St. 237. (244.) — S. 220*. (226.)

„Heint¹⁾“, sprach D. Mart. L., „da ich erwachte, kam der Teufel und wollt mit mir disputiren, objiciret und warf mir für, ich wäre ein Sünder v). Da sprach ich: Sage mir etwas Neues, Teufel! Das weiß ich vorhin wohl; ich hab sonst viel rechter wahrer Sünde gethan. Es muß rechtschaffene Sünde da sein, nicht gedichte und erdachte Sünde, die ihm einer selbst auspeculirt, die Gott vergeben soll um seines lieben Sohns willen, der meine Sünde allzumal auf sich von mir genommen hat, daß nu meine Sünde²⁾, die ich gethan hab, nicht mehr³⁾ mein, sondern Christus eigen sind. Solche Wohlthat und Gnade Gottes will ich nicht verläugnen, sondern bekennen. Hast du aber nicht gnug daran, du Teufel, so hab ich auch geschmissen und gepinkelt, daran wische dein Maul und beiße dich wohl damit!

Darnach warf er mir für und sprach: Wo hast du die Klöster in der Welt hin gethan? Antwortet ich und sagte: Da schlag Blei zu! Du magst sehen, *) wie dein Gottesdienst und *) Gotteslästerung bleibt!

Ich halt, daß mich der Teufel oft aufwedet⁶⁾, da ich sonst wohl schlief, allein darumb, daß er mich verire und plage. Ich stecke und bin ist ganz und gar im Artikel von Vergebung der Sünde, damit gehe ich stets um, Tag und Nacht, und sind alle meine Gedanken von Jesu Christo, meinem einigen Heilande, der für meine Sünde gnug gethan und bezahlet hat. Ich gestehe dem Gesetz nichts nicht⁷⁾,

u) Christi und Satans Ungleichheit. v) Beschuld, dem Teufel von D. L. geben.

1) W. Heut; S. Reulich. 2) „Sünde“ fehlt S. 3) „mehr“ fehlt St. n. S. 4) St. n. S. † wo und. 5) „Gottesdienst und“ fehlt St. n. S. 6) W. aufgeweckt. 7) „nicht“ fehlt St. n. S.

noch allen Teufeln. Wer nur kann gläuben Vergebung der Sünde, der ist ein seliger Mensch w)!"

1524: (121.) Satan flenget die Musica.

(A. 305*. — St. 99*. (105.) — S. 92*. (94.)

„Der Teufel ist ein trauriger Geist und macht traurige Leute, darumb kann er Fröhlichkeit nicht leiden. Daher kömpts auch, daß er von der Musica außs Weitestte flenget; bleibt nicht, wenn man singet, sonderlich geistliche Lieder. Also linderte David mit seiner Harfen dem Saul seine Anfechtung, da ihn der Teufel plagte x).“

Doctor Martin Luther sagte Anno 1541, „daß die Musica ein herrlich und göttlich Geschenk und Gabe wäre, welcher ganz feind sei der Teufel, und man könne viel tentationes und cogitationes damit vertreiben; denn der Teufel erharret der Musica nicht gerne y).“ Und lehrete sich Doctor Luther zu seiner Tischgänger einem¹⁾, und sprach: „Habt Ihr Gedanken zu verkaufen? Lieber, schlaget sie auß, und legt Euch nicht in Streit und Kampf ein mit dem Teufel und disputiret mit ihme nicht vom Geseze, denn er ist ein Tausendkünstiger, der die Leute wunderbarer Weise plaget.“

Darauf sagte M. Leonhard, Pfarrherr von Guben, da er wäre gefangen gewesen, hätte ihn der Teufel ubel geplaget, und hätte²⁾ dem Teufel sein Herz gelachet, wenn er³⁾ hätte ein Messer in die Hand genommen, denn er hätte oft zu ihm gesagt: Ei, erstich dich! Darumb hätte er oft müssen das Messer von sich werfen z). Item, wenn er einen Zwirnsfaden⁴⁾ an der Erden liegen gesehen, so hätte er ihn aufgehoben, und⁵⁾ so viel gesammelt, daß er hätte mögen einen Strick daraus machen, daran er

w) D. M. L. Verwahrung. x) 1. Samuel 16. y) Sie ist der Zeichen (A. Zeichen) eins; daß Gott will Fröhlichkeit in seiner Furcht haben. z) Lerne ihn kennen.

1) St. u. S. zu Doctor Bellorn. 2) „hätte“ fehlt W. 3) St. u. S. † nur. 4) St. u. S. † hätte. 5) St. u. S. † hätte.

sch hñge. Ja, er hätte¹⁾ ihn dahin getrieben, daß er auch das Vater Unser nicht hätte beten, noch die Psalmen lesen können, die ihm doch sonst gar wohl waren bekannt gewesen. Da antwortet Doctor Luther: „Das ist mir auch oft begegnet, daß, wenn ich ein Messer hab in die Hand genommen, so sind mir dergleichen böse Gedanken eingefallen, und daß ich oft nicht habe beten können, und mich der Teufel drüber aus der Kammer gejagt hat. Denn wir haben die großen Teufel, welche Doctores Theologisi sind a); die Türken und Papisten haben schlechte²⁾, geringe Teufel, welche nicht theologische,³⁾ sondern nur juristische Teufel sind.“

Der Teufel laß nicht lassen, er muß uns ansetzen, und er hat einen großen Vortheil darzu, ja eine starke Bastei und Bollwerk wider uns, nämlich unser Fleisch und Blut, das ihm balde beifället; wenn dasselbige thäte, so wollten wir ihm wohl einen Bohn entziehen. Aber was schadet uns, daß er uns gleich plaget und martert? Der Herr Christus spricht: Meine Kraft soll in eurer Schwachheit stark sein b). Der Herr Christus ist derjenigen Gott, die betrübtes Herzens sind und einen zerknirschten Geist haben.“ Und saget der Doctor: „Wenn er mich dahin bringet, daß ich von Gott wegfliehe⁴⁾ und nicht beten kann, und er mir einbildet, Gott sei ferne von mir — so sage ich: Nu, so will ich schreien und ihn anrufen! Und stelle mir denn für die Augen der Welt Undankbarkeit und das gottlose Wesen der Könige, Fürsten und Herrn, item der Keger Loben und Wäthen. Darüber erhitet denn mein Gebet, daß ich anfangen und sage: Ei, unser Vater, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name, zukomme Dein Reich, Dein Wille geschehe ꝛc.“

a) Grabierte Teufel. b) Christen muß es Alles zum Besten gerichen.

1) W. habe. 2) St. u. S. † und. 3) A. † seien.
4) A. wegfliege.

1525. (122.) Von Anfechtung.

(A. 306. — St. 224. (231.) — S. 208*. (213*.)

„Wenn wir kaum durch die Anfechtung¹⁾ gerissen haben²⁾ und mit aller Mühe und Arbeit dahin kommen sind, daß wir anheben zu beten, so hebt sich der Streit allererst recht an c). Denn da kämpft unser Gewissen und hält uns für unser Sünde; da schuret denn der Teufel zu auf allen Seiten, daß wir schlechtes nicht glauben können, daß uns Gott will erhören; denken, wir sind nicht werth. Zudem schlägt denn das Unglück, daß je länger wir beten, je ärger es mit uns wird.“

1526. (123.) Unterscheid des Gehorsams gegen Gott und dem Satan.

(A. 306. — S. 188*. (192*.)

„Unter dem äußerlichen und offenbarlichen Gehorsam gegen Gott und dem Satan ist nichts Schöners denn Superstition oder Aberglaube, Gottesdienst ohn sein³⁾ Wort und Befehl; in dem üben sich die Leute am allerfleißigsten d). Der Gehorsam gegen Gott ist der Gehorsam des Glaubens und guten Werks, die Gott geboten hat; aber der Gehorsam gegen dem Teufel stehet in bösen Werken und Aberglauben und Götzendiensten.

1527. (124.) Menschliche Sicherheit unter so vielen gewaltigen bösen Geistern.

(A. 306. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

Anno 1c. 39 am 15. Januarii ward geredet von der großen Sicherheit der Menschen in letzten Zeiten. Da sprach Doctor Martinus Luther e): „Ach, man dürfte nicht so sicher sein, wir haben große Widersacher genug, die uns nach Leib und Seel, Gut und Ehre ohn Unterlaß stehen, nämlich die bösen Geister, der unzählig viel sind, und sind nicht alle eitel geringe Partekenteufel, sondern Landteufel und Fürstenteufel, die nu eine sehr lange Zeit, über fünftausend

c) Der rechten Christen Kampf ibern Gebet. d) Gottes Folge. e) Erfahrung sollt uns ja warnen.

1) St. Anfechtungen. 2) „haben“ fehlt St. u. S. 3) W. u. S. Gottes.

Jahre, wohl geübet und versucht und auf das Allernützlichste und Listigste worden sind.“

1528. (125.) Historia von einem Kleinschmiede.

(A. 306. — St. 107. (112.) — S. 99. (101.)

Ein junger Gesell, seines Handwerks ein Kleinschmied, ward von einem Gespenste durch alle Wassen hin und wieder in der Stadt geführt 1). Der ward von Doct. Mart. Luther in Weisheit anderer Gelehrten und glaubwürdigen Leute frühe von sechsen an bis zu acht Horen 2) examinirt und gefragt: „Ob er auch den Katechismus könnte?“ Er berichtet 3) aber vom Geiste beredet, daß er wider Gott gethan, daß er das Sacrament unter beider Gestalt empfangen hätte, der auch endlich zu ihm sagte: Wirfst du in deines Meisters Haus gehen, so will ich dir den Hals brechen. Darumb wäre er in etlichen Tagen nicht hinein gegangen.

Da 4) sprach Doctor Martinus Luther: „Man soll nicht leichtlich einem Jglichen glauben, denn viele erdichten oft solchs; und da er gleich das Gespenste gesehen hätte, sollt er seinen Beruf nicht verlassen haben.“ Und fragte 5) ihn weiter: „was er mit dem Satan geredet hätte?“ und sprach: „Siehe, daß du nicht leugest, fürchte Gott, höre Gottes Wort mit Fleiß und gehe hin in deins Herrn Haus, und thue deine Arbeit nach deinem Beruf, und wenn der Satan wiederkömpt, so sage zu ihm: Ich will dir nicht gehorchen, sondern meinem Gott, der mich zu diesem Ampt und Handwerk berufen hat; ich will meines Berufs warten, wenn gleich ein Engel vom Himmel käme, und mir anders sagte.“

1529. (126.) Von einem wunderlichen Gespenste und Ungeheuer.

(A. 306. — St. 107. (112.) — S. 99. (101.)

Im Niederlande ist ein seltsam gräulich Ungeheuer umgelaufen, so hoch als ein Mensch und in

1) Mächtliche Verführer.

2) W. Uhr. 3) St. u. S. bezeugt. 4) St. u. S. davon.

5) St. u. S. fragten.

Gestalt eines Hundes; das hat die Leute angerochen, die da haben sollen sterben g); und dasselbige haben ander Leute gesehen, aber nicht die es angerochen hat, und ist Leichmal genannt. Die sterbende Leute hatten ihre Zuflucht auf Aberglauben, Superstition und Opfermessen.

Da sprach Doctor Martin Luther: „Lieber Gott, erhalt du uns bei deinem ¹⁾ Wort, denn alsbald man das verleuret, so gläuben wir ²⁾ Alles ohn Unterscheid und betens an h); wenn das hinweg ist, so ist nichts so ungereimpt und schändlich, das man nicht ehret und fur hoch und groß hält, wie Priapus bei den Römern. Also, da wir das Wort verloren hatten, stiftet man Begängniß, Vigilien, Seelmessen, Dreißigste, gemeine Wochen fur die Verstorbene, daß auch die heiligen Leute, als Bernhardus und Gregorius, betrogen worden, und drauf fielen, wie Christus sagt, Matth. 24. (B. 24.), da ³⁾ es möglich wäre, daß auch die Auserwählten verführt würden. Denn wenn man Christum verleuret und den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht und selig wird allein durch den Glauben an das Wort, so fallen wir von Stund an in solche Irrthum. Wenn aber der Artikel von der Rechtfertigung stehen bleibt, rein und unverfälscht, so fällt auch solcher Betrug und Aberglaube dahin, wie wir in der Erfahrung sehen i).“

1580. (127.) Des Teufels Gesuche unter den Christen.

(A. 306*. — St. 96. (101.) — S. 89. (91.)

„Erstlich der Teufel sichtet die Christen an ⁴⁾ mit falscher Lehre und falschem Gottesdienste, und je heiliger die Leute sind, je heftiger und gräulicher er sie plaget, stellet ihnen fur die hübschesten ⁵⁾ Got-

g) Schreckende Teufel zum Lobe. h) Des göttlichen Worts Präserviren. i) Darumb stürmet der Satan so stetig drauf.

1) W. dem. 2) St. n. S. † das. 3) W. daß. 4) St. Zwoerlei Weise sichtet der Teufel die Christen an, erstlich. 5) St. n. S. hübschen.

tesdienste, so einen großen Schein haben. Damit lockt und reizet er sie, daß sie von Gott und dem rechten Gottesdienste abfallen sollen k).

Der Götzendienst Moloch hatte ¹⁾ unter allen den größten Schein und Ansehen, und war doch die größte Lügen und Abgötterei; denn er treib die Leute, daß sie ihre lieben ²⁾ Kinder umbrachten und verbrannten. Ein gräuliche Abgötterei, daß ein Mensch sein eigen Kind erwürgen sollte! Wie im Papstthum auch geschehen; je mehr Kinder einer in die Klöster gestossen hatte, je für heiliger ward er gehalten. Darnach versucht und sichtet er die Leute an täglich mit Todtschlagen und Morden und andern Sünden, wie die Erfahrung zeigt. Darumb soll sich ein Igllicher für ihm hüten, so viel er durch Gottes Hülfe und Gebet kann.“

1531. (128.) Des Teufels Bilbe.

(A. 306*. — St. 118. (123*.) — S. 109. (111.)

Doctor Martin Luther fand eine große Raupe und sprach ¹⁾: „Das ist ein teufelischer Gang oder Kriechen, und ist von mancherleien Farben, wie der Teufel, der stehet, gehet und schleicht auch also.“

1532. (129.) Hölhund, der Teufel.

(A. 306*. — St. 118. (124.) — S. 109. (111.)

„Cerberus griechisch, hebräisch Scorphur ³⁾, heißet der höllische Hund, der drei Rachen hat m). Die drei Mäuler sind: die Sünde, das Gesetz und der Tod ⁴⁾.“

k) Teufels Nachstellen. Crempel gibt die h. Schrift und Historien. l) Raupen. m) Virg. G. Aon.

1) St. u. S. hat. 2) St. u. S. arme. 3) „hebr. Scorphur“ fehlt S. 4) St. Der Teufel ist derrechte höllische Hund Cerberus (von welchem die Poeten dichten), der drei Rachen oder Mäuler hat, damit er alle Menschen frisset und verschlinget, nemlich das Gesetz, die Sünde und den Tod.

1533. (120.) Vom Wallfische, dem Teufel.

(A. 307. — St. 118. (123^o.) — S. 109. (111.)

„Glob hat zwei Kapitel n) vom Behemoth, vom Wallfisch, geschrieben, daß Niemand für ihm sicher sei. Was willst du mit dem Leviathan machen, spricht er, meinst du, er werde ¹⁾ dir zu Füßen fallen und dich anbeten? Es sind verblümete Wort und Figuren oder Bilder, damit der Teufel angezeigt wird. Der Wallfisch fragt nach keinem Schiff, Behemoth auch nicht. Er fragt nach keiner Kunst, Weisheit, Gewalt und Macht; der Fürst dieser Welt hält Alles für Stoppeln und Stroh, er fragt nicht danach, es ist ihm als ²⁾ nichts o). Aber ein Ding soll ihn stürzen, das ist, Gottes Wort und der Glaube. Des Weibs Same, der muß es thun.“

1534. (121.) Von Poltergeistern, aus M. Hieronymi. Besoldi Collectaneis.

(A. 617^o. — St. 101^o. (107.) — S. 93^o. (95^o.)

Es wurde Doctor Martin Luthern über Tisch von einem gesagt, wie der Teufel in seinem Hause sehr polterte und stürmete, und man könnte doch nichts sehen, es redete auch nicht; und fragte drauf den Doctor: ob er fragen dürfte, wer es ³⁾ wäre? Da antwortete der Doctor: „Nein, unverworren mit ihme, fragt ihn nicht; wißt Ihr doch wohl, wer es ist; Ihr wißt wohl, daß es der Teufel ist, man soll ihn auch nicht beschwören ⁴⁾.“ Und sprach: „Es wäre in Saxonia ein Spectrum wie ein Hund umgelaufen, wen der hatte angerochen, der war gestorben. Das könnte ⁵⁾“, sprach D. Luther, „der Teufel wohl, er sehe defectum complexionis. Wie ein Medicus aus dem Harn des Kranken Gelegenheit siehet und spricht: Der wird über drei Tage nicht leben u. c.: also siehet er die voluntates hominum, daß einer so und so gegen dem Andern gesinnet ist.

n) Das 40. und 41. o) Des L. Goffart und Uebermuth.

1) S. wird.

2) St. u. S. alles.

3) St. u. S. er.

4) A., St. u. S. beschwören. 5) W. löune.

und Biderwillen zusammen tragen; da kann er leichtlich sagen: die werden noch einander erstechen; denn er siehet fein die *cohaerentiam causarum*. Da gehets denn fort, wenn das Gebet nicht dazwischen kömpt und daß unser Herr Gott dem Teufel nicht wehret.

Man kann den Teufel sonst nicht verjagen denn *credendo in Christum*, daß einer sage: Ich bin getauft, ich bin ein Christ. Wenn man den Namen Jesum Christum mit Ernst nennet, so fleuhet er vor dem *Semine mulieris*, für Christo, denn er fürcht sich für ihm, und er weiß, daß er seine Zähne drinnen verderbt hat; gleich wie wir die Zähne im Apfelbiß, also hat erß in dem Semine verderbt. Verhängt aber unser Herr Gott, daß der Teufel über uns gewaltig wird, so istß eine Tentation.

In Preußen istß geschehen, allda sind in einem Kloster gute ¹⁾ volle Brüder gewesen, die haben alle Zeit gnug Biers mit sich in die Kirchen getragen, denn sie waren Tag und Nacht voll gewesen. Endlich heben sie an, und sollen die Antiphonam singen: *Bonorum meorum non eget*; da singen sie etwas anders darsür. Da kömpt der Teufel herfürgetreten, wie man ihn vor Zeiten malete, mit einer Hölstangen, stieß mit derselben Stangen vor ein jeden Mönch ein Stoß nieder auf die Erden, daß sie alle danieder zu Boden fielen und etliche todt lichen. Daß höret nun ein alter Bruder oben auf dem Chor, der siehet auf den Altar, war nicht in Chor gangen, und hebt an zu schreien: *Ecce, Verbum caro factum est!* Da verschwunde der Teufel sugs.“

Und saget D. Martinus Luther: „In *necessitate* wirft man Kappen, Platten und alle gute Werk hinweg und ergreift Christum, daß man sage: Hilf, lieber Herr Jesu Christe! Dann ²⁾ hilft er auch. Man kennet den Teufel nicht denn in Christo. *Christus illuminat nos.*

1) St. n. S. † und. 2) St. B. n. W. denn.

1535. (132.) Von des Teufels Gespenst und Betrug, aus M. Welt Dieterichs geschriebenen Collectaneis.

.. (A. 618. — St. 100. (105^r.) — S. 93. (95.)

Man redte über Doct. Martin Luthers Tische von den Spectris und von Wechselfindern, da hatte die Frau Doctorin, seine Hausfrau, eine Historien erzählt ¹⁾, wie eine Wehemutter an einem Ort vom Teufel wäre weggeführt worden zu einer Sechswöcherin, mit welcher der Teufel hätte zu thun gehabt. Die hätte ²⁾ in einem Loch im Wasser in der Milda ³⁾ gewohnet, und hätte ⁴⁾ ihr das Wasser gar nicht ⁵⁾ geschadet, sondern sie wäre in dem Loch gefessen wie in einer schönen Stuben.

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Das sind lauter Somnia. Es hat sie also gedauchet, als führet er sie unter das Wasser. Denn der Teufel macht die Leute schlafend; das kann er wohl thun, und machet ihnen ein Gängelwerk für die Augen, damit spielen sie, bis daß sie erwachen. Ein solch Ding ist auch mit dem Horselberg im Land zu Thüringen bei Eisenach; das sind auch nur lauter Somnia.

Man liest eine Historien von dem Episkopo Germano, der war auf ein Zeit in ein Herberge kommen. Da hatte ⁶⁾ man neben seinem Tisch einen andern Tisch bereitet, und köstlich zugerichtet mit Essen und Trinken, und war doch gar Nacht. Wie er nun fragt: Was das bedeute? da sagt man ihm, sie würden noch mehr Gäste kriegen. Da fragt er: Wer die Gäste sein würden? Da sagten sie ihm: Es würden ihre Nachbarn sein. Wie es nun Zeit war, zu Bette zu gehen, und will Jedermann schlafen, und sollten doch die Gäste noch kommen: da bittet der Bischoff den Wirth, er wolle ⁷⁾ ihn lassen in der Stuben liegen, denn er wollte doch gerne die Gäste sehen. Der Wirth ist zufrieden. Der liegt nun und wacht; da kommen die Gäste getreten, und das waren

1) „da hatte — erzählt“ fehlt St. n. S. 2) A., St. n. S. hatte. 3) St. n. S. Mulde. 4) St. hatte. 5) St. n. S. nichts. 6) St. n. S. hat. 7) W. wolle.

lauter Daemonia. Die flehet er nun wohl an, und gebet ihnen, sie sollen da bleiben, und nicht weg gehen, bis er sie es heiße. Und weckt seinen Famili-
 um auf, und schickt ihn hinauf zum Wirth, er solle herunter kommen mit seinem Weib und Gesinde. Da sie nun kommen ¹⁾, fragt der Bischoff: Sind das die Gäste? Da spricht der Wirth: Ja, denn da sitzt Hans; da Gunz und wie seine Nachbarn geheissen hatten. Da sprach der Bischoff: Wohl an, so schickt hin und laßt sie aufpochen, und sehet ²⁾, ob sie daheim sind. Da waren sie alle daheim gewesen. Da sahe der Wirth, daß es lauter Teufelsgespenst war gewesen. Und St. Germanus gebet den Teufeln, daß sie sich wegtrollen sollten. Darnach kamen die Gäste nicht wieder.

Similis est historia von einem andern Altvater, der war in ein Haus gezogen, da sonst Niemand's innen wohnen konnte; alsbalde er aber hinein kömpt, da wurde ³⁾ stille drinnen. Denn der Teufel kann den Christum nicht leiden, den die Juden so lästern und die Walen so verlachen.

Sed illa omnia pulcherrime conspiciuntur in historia de Gregorio Neocaesariensi, wie diese hohe Leute den Teufel haben pochen können, da er also im Brief schriebe: Gregorius ⁴⁾ Apollini salutem. Das muß ein großer Glaube sein gewesen! Es hat jene Leute zur selbigen Zeit gehabt, plenos fidei. Es gehöret ein Muth dazu, daß man sich nicht für den Teufel fürchte. Christus der fürchtet sich für ihme, daß er im Garten blutigen Schweiß drob schwizet. Wir müssen bisweilen auch schwach sein. Christus ist igund schwach, aber er wird noch stark werden; Ihr werdet's sehen, er wird noch etwas ausrichten. Wiewohl dieß ein Großes ist, daß der Papst, die hohe Macht, muß igt stille schweigen und darf sich nimmer für dem Wort Gottes regen; so doch nie keine größere Macht oder imperium auf Erden

1) St. n. S. kamen. 2) St. n. S. schide — laß —
 sche. 3) St. n. S. wurde. 4) S. Gregorio.

ist kommen. Denn er hat ¹⁾ nicht regieret mit dem Schwert, sondern wenn er nur gesagt hat: Thue das; sei du Kaiser! so hats müssen sein.

1536. (133.) Spott des Teufels wider die Mönche.

(A. 618*. — St. 395*. (407.) — S. 361*.)

Doctor Martin Luther sagete ein Mal, „daß der Teufel an einem Ort hatte ²⁾ einen Bauren leibhaftig besessen. Nu war ein Mönch gewesen, der hatte ihn wollen austreiben und hatte andere Mönche mehr zu sich genommen, die in der Procession mit großer Andacht waren ins Haus gegangen, darinnen der Besessene gelegen war. Als er nun ins Haus kommen, da spricht der Teufel durch den besessenen Bauer: Popule meus, quid feci tibi?“

1537. (134.) Von des Teufels Poltern.

(A. 619. — St. 102. (107.) — S. 94. (95*.)

„Wenn der Teufel aus den Häusern, darinnen er poltert, vertrieben ³⁾ wird, daß er nicht mehr umgehen und rumoren muß,“ saget einmal D. M. Luther ⁴⁾, „so fährt er in die Menschen, als in die Keger, Rottengeister, in Münzer und seines Gleichen, item in die Bächerer und Andere.

Es ist aber nicht ein seltsam unerhört Ding ⁵⁾, daß der Teufel in den Häusern poltert und umhergehet. In unserm Kloster zu Wittenberg habe ich ihn bescheiden ⁶⁾ gehört. Denn als ich anfang den Psalter zu lesen, und nachdem wir die Nacht-Metten gesungen hatten und ich im Kemper ⁷⁾ saß, studiret und schriebe an meiner Lektion, da kam der Teufel und rauschet in der Hölle drei Mal, gleich als wenn einer einen Scheffel aus der Hölle schleifte. Zuletzt, da es nicht wollt aufhören, rafft ich meine Bücherlein zusammen und ging zu Bette; aber mich reuet es diese Stunde, daß ich ihm nicht ausfaß ⁸⁾

¹⁾ St. u. S. kommen denn er. Er hat u. ²⁾ W. habe; St. u. S. hat. ³⁾ St. u. S. getrieben. ⁴⁾ „saget — D. M. L.“ fehlt St. u. S. ⁵⁾ St. nicht seltsam. ⁶⁾ W. verschiedenmal. ⁷⁾ Statt Kempter (Refectorium). ⁸⁾ St. auffaß.

und hätte doch gesehen, was der Teufel noch wollte gemacht haben. So hab ich ihn sonst auch ein Mal über meiner Kammer im Kloster gehört, aber da ich vermark, daß ers war, acht ichs nicht und schließ wieder ein.

Herzog Johansen zu Sachsen plagete der Teufel auch, als S. F. G. letztes Gemahl Anno 1521 starbe, daß er im Schloß polterte, gleich als ginge seines Gemahls Seele umb. Aber S. F. G. schriebe mir D. M. Luthero, und erbote sich, tausend Floren ¹⁾ zu geben, darvon man sollte Seelmeß halten, und fragte mich umb Rath, was S. F. G. hierinnen thun sollte. Aber ich antwortete S. F. G., daß er mit Richten sollte Seelmesse stiften, sondern er sollte den Teufel und sein Poltern nur weiblich verachten, so würde er wohl außen bleiben.“

1528. (125.) Von einem Teufels-Heinzlein.

(A. 619. — St. 103. (108^a.) — S. 95. (96^a.)

„Die Epiturer,“ saget D. M. Luther, „halten weder von Gott noch vom ²⁾ Teufel etwas.“ Da sprach einer: Ei sollten sie ihn nicht fürchten, sehen sie doch, daß der Teufel die Leute besitzet leiblich? Da antwortet der Doctor und sagte: „Sie halten solches pro phantasia oder melancholia. Wie jene Magd auch that, die hatte alle Zeit einen Teufel bei ihr am Herde sitzen, da er ein eigen Stättlein hatte, das er sehr rein hielt, wie es der Teufel denn gerne pflegt rein zu halten, wo er ist, wie die Fliege auch gerne auß Reine ³⁾ scheißt, als auf weiß Papier. Nun bat ein Mal die Magd das Heinzlein (denn also hieß sie den Teufel), er sollt sich doch sehen lassen, wie er gestalt wäre; aber das Heinzlein wollts nicht thun, bis daß ein Mal die Magd in einen Keller gehet, so siehet sie in einem Faß ein todes Kindlein schwimmen. Da erzeiget er sich, wer ⁴⁾ der Teufel wäre, nämlich autor caedis; denn die Magd

1) W. Gulden.

2) W. dem.

3) St. n. S. reinste

4) St. n. S. wie.

hatte ein Mal ein Kind gehabt und es erwürget und ins Faß gesteckt.“

1539. (136.) Von des Teufels List und Töben wider uns Menschen.

(A. 619. — St. 91*. (96*.) — S. 85*. (87.)

Man erzählete über D. M. Luthers Tische, wie einer an einem Bislein Brod schier erstickt wäre, item, ein ander vom Hause herab gefallen und schier todt blieben wäre. Da sagete D. Mart. Luther: „Dieses thut Alles der Teufel, der ist so nahend hinter uns her. Aber die Welt gläubts nicht, daß es der Teufel sei, sie meinet ¹⁾, es geschehe casu. Darumb, wenn du so in Gefahr kömpst, daß dich der Teufel etwa die Treppe will hinunter werfen, so rufe nur: Hilf, lieber Herr Jesu Christe, und schlage das Kreuz für dich, jedoch im Glauben, so trollet sich der Teufel, denn er kann diesen Namen nicht leiden. Der Teufel ist uns ²⁾ gram des Mannes Christi halben, den kann er nicht leiden. Drumb heißets: Orate. Item: Sufficiat tibi gratia mea, saget er zu S. Paulo (2. Kor. 12, 9.): Lasse dir gnügen, daß ich dich erhö-re, und ich ³⁾ dich beten heiße. Da gehört denn her die doctrina de officio angelorum bonorum et malorum. Ficht dich denn der Teufel an, so sage: Ich bin ein Christ. Wie jene Jungfrau saget: Ich bin getauft und heiße Christina. Da bleibet denn der Teufel nicht lange.“

Und sagete D. Luther drauf eine Historien, „daß in einem Kloster ein besessener Bruder wäre gewesen, der hatte können sehen, wenn jemand's Fremdbes kommen wäre ⁴⁾. Als ⁵⁾ ein Mal saget er zu dem Schaffener (den hieß er Säckelträger, wie den Judas): Höre, Du wirst heut Gäste bekommen, bestelle die Küche. Dasselbige geschah nun. Darnach kömpt ein Mal der Vicarius desselbigen Ordens und reiset ins Kloster; da saget er abermals: Höre, Säckelträ-

1) St. u. S. meinen. 2) St. u. S. + gar. 3) „ich“ fehlt St., S. u. W. 4) W. würde. 5) St. u. S. anf.

ger, das kleine Davidchen kömpt, bestelle die Küche. Rennet den Vicarium also, denn er war ein klein Männichen; und hatte gesagt: Ich wollte ihn zwar die Treppe haben herunter ¹⁾ geworfen, aber die Breite — nennet die Jungfrau Mariam also — half ihm. Da siehet man, wie der Teufel ein mendax ²⁾ ist! Wie der Vicarius nun kam, da fraget ihn der Schaffener: Ob er hätte Gefahr ausgestanden auf einer Treppe? Da bekennet ers, daß er wäre schier eine Treppe herab 'gefallen. Endlich wollt man ihm nun helfen, und fragten dieses Bruders halben überall um Rath. Da rieth der Abt zur Zell in Meissen, man sollt ihn accusiren inobedientiae und mit Ruthen stäupen. Das geschach nun; man führet ihn für. Wie er nun die Ruthe sahe, schrie er: Mit der Ruthen nicht, denn es sind viel heilige Brüder damit gestäupt! Aber sie fuhren fort. Da fuhr der Teufel aus. Das sind nur des Teufels mendacia und illusiones.“

1540. (187.) Wie Doctor Luther des Teufels Anfechtung hat können verachten.

(A. 619°. — S. 227°. (233.))

Als Doctor Luther ist alt worden, ³⁾ hat er nicht viel Tentation von den Leuten gehabt, denn er nicht mit ihnen zu thun ⁴⁾; sondern der Teufel wäre — wie er selbst bekennet — „mit ihme auf dem Schlafhause im Kloster spazieren gegangen und ihn geplaget und angefochten. Denn er hätte einen oder zweene Teufel gehabt, die stark auf ihn gelauscht hätten, und dasselbige wären visirliche Teufel gewesen; denn wenn sie im Herzen nichts konnten gewinnen, so griffen sie den Kopf an, und plagten ihm denselbigen.“ Und hat Doctor Luther oft gesagt: „wenn sie denselbigen würden abgemergelt und also zugerichtet haben, daß er nichts mehr taugen würde, so wolle er dieselbigen zweene Teufel, seine Feinde, in Ars ⁵⁾ weisen, dahin sie denn gehören.“

1) W. hinunter. 2) W. Lügner. 3) S. † da. 4) W. † gehabt. 5) S. in die lateinische Kunst.

1541. (137a.) Dominare in medio inimicorum tuorum
(Ps. 110, 2.)

(A. 619^a. — St. 261. — S. 242. (248.)

„Dieß lautet also, gleich als sollt unser Herr Gott sagen zum Teufel: Ich weiß es wohl, daß du Dominus mundi und oberster Abt in diesem Kloster bist. Gleichwohl will ich dir ¹⁾ den Herrn Christum in dein Regiment setzen, der soll mir bleiben. Trog, der ihm etwas thue! Der hat nun regieret über fünf tausend Jahr, und wenn dieser Herr nichts wäre, so wäre sein Reich lange untergangen ²⁾. Denn alle andere idololatriae ³⁾ haben aufgehört und sind an ihre Statt andere neue aufgangen, aber dieser Herr Christus bleibet alleine, quia ⁴⁾ der Vater hat ihn dahin gesetzt: Constitui ⁵⁾ eum super montem Sion eius. Der gekreuzigte Christus, der also schwach und gemartert ist, soll also hindurch gehen. Drümb saget der 24. Psalm (V. 7.): Attollite portas principes vestras, als sollt David sagen: Gedenket und laßt ihn regieren, seht ihm gehorsam. Nun sagen sie (V. 8.): Quis est iste Rex gloriae? Ei, es ist Dominus exercituum. Siehe, wie David so ein feiner Poet über alle Poeten ist. Aber N. und N. gedenken: Wir wollen unser Land dran setzen und das Evangelium und den Christum nicht leiden. Aber David spricht allhier: Ihr müßt dran, und gehorchet ihm, oder Ihr werdet alle umkommen. Ein Christ soll den Psalter so wohl kennen, als er seine fünf Finger kennet. Darnach sind die vier Evangelisten auch sehr klar.“

„St. Bernhardus hat pflegen zu sagen,“ sprach D. M. Luther ⁶⁾: Ego in pace amaritudo mea amarissima, id est, im Frieden ist meine Traurigkeit am aller ⁷⁾ größten. Die Kirche stehet nimmer ärger, denn wenn sie Ruhe und Frieden hat.“

1) „dir“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. vergangen. 3) A. idolatriae. 4) W. weil. 5) St., S. u. W. constituit. 6) „sprach D. M. 2.“ fehlt St. u. S. 7) „aller“ fehlt W.

1542. (128.) Des christlichen Lehrers Gersons Rath, wie man des Teufels Anfechtung steuern möge.

(A. 620. — St. 226*. (234.) — S. 210*. (215*.)

Doctor Martin Luther hat oft ¹⁾ pflegen zu sagen, „daß Gerson geschrieben hab, man könne durch keine andere noch bessere Weise des Teufels Anfechtung los werden, denn wenn man sie nur verachtet. Denn wenn ein Wandermann von einem Hunde angefahren wird, der da ubel billet und den Wandermann beißen will, und der Mensch gehet füruber, läffet den Hund schreien und bellen und fraget nichts nach ihm, so läffet ihn der Hund ungebissen und höret auch ²⁾ auf zu bellen. Wenn er aber nach dem Hund schlägt und wirft, so erzörnet er den Hund noch sehrer, und muß sich fürsehen, daß ihn der Hund nicht anfahre und beiße. Also wird der Teufel nimmer mehr aufhören, einen ³⁾ mit Anfechtung zu plagen, es sei denn, daß man ihn verachte. Denn Verachtung kann der stolze hoffärtige Geist nicht leiden.“

XXV.

Tischreden D. Martin Luthers von Zauberei.

1543. (1.) Plage vom Teufel durch Zauberin ^{a)}.

(A. 307. — St. 108*. (109.) — S. 96. (98.)

Doctor Mart. sagte viel von Zauberei, vom Herzespann ⁴⁾ und Alpen ⁵⁾, „wie seine Mutter sehr geplaget wäre worden von ihrer Nachbarin, einer Zäuberin, daß sie sie auß Allerfreundlichkeit und

^{a)} Steht bei A. nicht als Ueberschrift, sondern bloß am Rande.

¹⁾ „oft“ fehlt W. ²⁾ „auch“ fehlt W. ³⁾ „einen“ fehlt W. ⁴⁾ St. u. S. Herzespann. ⁵⁾ A., St. u. S. Alpen; W. Alben.

Herrlichkeit hat müssen halten und versöhnen. Denn sie schoß ihr die Kinder, daß sie sich zu Tode schrien. Und ein Prediger strafte sie nur in gemein, da bezauberte sie ihn, daß er mußte sterben; man konnte ihm mit keiner Arznei helfen. Sie hatte die Erde genommen, da er auf war gegangen und ins Wasser geworfen, und ihn damit bezaubert, ohne welche Erde er nicht konnte wieder gesund werden.“

1544. (2.) Von Kraft der Zauberei wider die Christen.

(A. 307. — St. 107. (109.) — S. 96. (98.)

Darnach ward er gefragt: Ob die Gottfürchtigen und rechte Christen auch könnten bezaubert werden? Sprach er: „Ja, denn unser Seele ist der Lügen unterworfen; aber dieselbige wird erlöst, doch muß der Leib des Teufels Mordstichen gewärtig sein. Und ich glaube, daß meine Krankheiten nicht allewege natürlich seien ¹⁾, sondern daß Junker Satan seinen Muthwillen an mir ubet durch Zauberei b). Gott aber errettet seine Auserwählten von solchem Ubel.“

1545. (3.) Von Gauflern.

(A. 307. — St. 104*. (110.) — S. 97. (98*.)

„Zu N. war einer, mit Namen Wildferer ²⁾, der fraß einen Bauer mit Pferd und Wagen. Welcher Bauer darnach uber etliche Stunden uber etliche Feldwegs in einer Pfütze mit Pferd und Wagen lag. Also dinget ein Mönch mit einem Bauer, der ein Fuder Heu aufm Markte feil hatte, was er nehmen wollte, und ihn Heu lassen fressen? Da sprach der Bauer: Er wollte einen Kreuzer nehmen. Der Mönch fing an und hatte schier das Heu gar aufessen, daß ihn der Bauer mußte abtreiben c).

Dergleichen ließ ihm ein Schuldener ein Bein

b) Prediger haben sich am meisten furzusehen. c) Solchen Teufelsbuben vergönnet man öffentlich ihr Gespenst zu treiben.

1) W. sind. 2) Im lat. Mst.: Quidam in Northausen, nomine Wiltfewer (Wildfener F.).

von einem Juden ausreißen, daß der Jude davon lief, und er ihn nicht bezahlen durfte 2c. So gewaltig ist der Teufel, die Leute an den äußerlichen Sinnen zu bethören; was sollt er denn nicht ¹⁾ an der Seelen thun?“

Ein Bürger zu B. ward von Hexen bezaubert, daß er allen Segen an Gütern verlore und verarmete d). Da fragete er den Teufel umb Rath; aber darnach rühret ihn das Gewissen, also daß er mußte Trost suchen, wie er ihm doch thun sollte? Da sprach D. Martinus: „Er hat ubel und wider Gott gethan. Warumb hat er nicht dem Exempel des lieben Hiobs nachgefolget? Geduld gehabt, bei unserm Herrn Gott verharret und ihn gebeten umb seinen Segen? Darumb saget ihm, daß er Buße thue und nicht mehr Zuflucht habe zum Satan, sondern trage Gottes Willen mit Geduld.“

1546. (4.) Von einem bezauberten Mägdelein.

(A. 307^a. — St. 104. (109.) — S. 96. (98.)

Magister Spalatinus zeigte D. Martino an Anno 38, wie ein Mägdelein zu Altenburg bezaubert wäre, daß sie Blut weinete, und wenn die Zäuberin an einem Orte wäre und sie sie gleich nicht sähe, noch von ihr wüßte, doch fühlete sie ihre Gegehwärtigkeit, und weinete e). Darauf sprach D. Martinus: „Da sollte ²⁾ man mit solchen zur Strafe eilen. Die Juristen wollen zu viel Zeugnisse und Beweisungen haben, verachten diese öffentliche. Ich habe diese Tage einen Ehehandel gehabt, da das Weib den Mann ³⁾ wollen mit Gift umbringen, also daß er Eidechsen hat von sich gebrochen; und da man sie peinlich gefraget, hat sie nichts wollen bekennen. Denn solche Zäuberin sind gar stumm und verachten die Pein; der Teufel läßt sie nicht reden. Solche Thaten aber geben Zeugniß genug, daß man sie billig

d) Wider Wahrsager und Teufelsrätthe. e) Teufels Zauberkraft und Mahen.

1) „nicht“ fehlt St. 2) St. u. S. solle. 3) St. u. S. † hat.

sollte ¹⁾ hart strafen zum Exempel, damit Andere abgeschreckt würden von solchem teuflischen Fürnehmen.“

1547. (5.) Von Milchdiebinnen.

(A. 307*. — St. 104. (109*.) — S. 96*. (98.)

Anno 1538, den 25. Augusti ward viel geredt von Hexen und Zäuberin, die Eier aus den Hühnernesten, Milch und Butter stehlen f). Sprach D. Martinus: „Mit denselben soll man keine Barmherzigkeit haben; ich wollte sie selber verbrennen. Wie man im Gesetz liest, daß die Priester angefangen, die Uebelthäter zu steinigen. Man sagt aber, daß solche gestohlene Butter stinke und falle zu Boden im Essen, und daß solche Zäuberin darnach, wenn man ihnen wieder ein Schalkheit will thun, vom Teufel weidlich verirt und geplagt sollen werden. Die Dorfspfarrherr und Schulmeister haben vor Zeiten ihre Kunst gewußt und sie wohl geplaget.“

Und sagte, „wie ein Mal auf S. Johannstage ins ²⁾ Johannisfeuer ein Ochsenkopf vom Baune ³⁾ wäre ⁴⁾ gelegt worden, da wäre ein großer Haufe Zäuberinnen dahin kommen g), und auß Höchste gebeten, man wollte sie lassen Lichte und Kerzen anbrennen ⁵⁾. Aber D. Pommers Kunst ist die beste ⁶⁾, daß man sie mit Drede plaget und den oft rühret in der Milch, so stinkt ihr Ding alles. Denn als seinen Kühen die Milch auch gestohlen ward, streifte er flugs seine Hosen ab ⁷⁾ und sezet einen Wächter in einen Asch voll Milch, und rührets umb, und saget: Nu frett, Lüfel! Darauf ward ihm die Milch nicht mehr entzogen ⁸⁾.“

f) Teuflische Hausdiebin und Räuberin anderer Leute Nahrung. g) Es wird etwas mehr dazu gehören.

1) St. n. S. soll. 2) St. n. S. in ein. 3) „vom Baune“ fehlt St. n. S. 4) W. war. 5) St. n. S. † denn damit hätten sie viel schaden können. 6) St. n. S. Was den Diebstahl mit der Milch belanget, ist D. Pommers Kunst die beste. 7) „streifte er — ab“ fehlt St. n. S. 8) St. n. S. gestohlen.

1548. (6.) Von zweien Zäuberinnen.

(A. 307°. — St. 104. (109°.) — S. 96°. (98°.)

Es ward ¹⁾ von zweien Zäuberin bei D. Martino geredt, welche in einem Wirthshause zwei Gelten mit Wasser beiseits aufn Abend gesagt hatten an einen Ort, und beredten sich mit einander, ob es dem Korne oder Weine gelten sollte. Da das der Wirth, so auf ein heimlichen Winkel stund, hörte, nahm er die Gelten oder Stunzen alle beide, und da sie sich zu Bette gelegt hatten, goß er die uber sie; da ward das Wasser zu Eis, daß sie beide von Stund an davon gestorben waren h). Sprach D. Martinus: „Der Teufel ist sehr gewaltig in den Zäuberin.“

1549. (7.) Zäuberei auf theologisch abgemalet.

(A. 308. — St. 164°. (109°.) — S. 96°. (98°.)

„Wiewohl alle Sünde sind ein Abfall von Gottes Werken, damit Gott gräulich erzürnet und beleidiget wird; doch mag Zäuberei von wegen ihres Gräuels recht genannt werden *crimen laesae Maiestatis divinae*, ein Rebellion und ein solch Laster, damit man sich surnehmlich an der göttlichen Majestät zum höchsten ²⁾ vergreift i). Denn wie die Juristen sein künstlich disputiren und reden von mancherlei Art der Rebellion und Mißhandlung wider die hohe Majestät, und unter anderen zählen sie auch diese, wenn einer von seinem Herrn selbstflüchtig ³⁾, treulos wird, und begibt sich zu den Feinden; und denselbigen allen erkennen sie zu die peinliche Strafe an Leib und Leben. Also auch, weil Zäuberei ein schändlicher, gräulicher ⁴⁾ Abfall ist, da einer sich von Gott, dem er gelobt und geschworen ist, zum Teufel, der Gottes Feind ist, begibt, so wird sie billig an Leib und Leben gestraft.“

h) Ein recht Bad für solche Gäste. i) Beschreibung des Zaubers Handels und der Straf.

1) St. n. S. † auch. 2) W. allerhöchsten. 3) St. † mb. 4) „gräulicher“ fehlt St. n. S.

1550. (8.) Daß Zauberer eine die andere bezahlet hat.

(A. 308. — St. 104*. (109*.) — S. 96*. (98*.)

Kaiser Friederich, Maximiliani Herr Vater, ließ einen Schwarzkünstigen zur Mahlzeit laden k), und machte durch seine ¹⁾ Geschicklichkeit und Kunst, daß der Schwarzkünstige Ochsenfüße und Klauen an den Händen bekame, und da er uberm. Tisch saß, hieß ihn der Kaiser, er sollt essen. Er aber schämte sich und verbarg die ²⁾ Klauen unterm Tisch. Endlich da er ³⁾ nicht länger konnt bergen, mußte er sehen lassen. Da sprach er zum Kaiser: Ich will E. K. M. auch etwas machen, da sie mirs erlaubet. Da sagte der Kaiser: Ja. Da machte er mit seiner Zauberei, daß ein Lärmen ward draußen fur des Kaisers Gemach. Und da der Kaiser zum Fenster hinaus sahe und wollte erfahren, was da wäre, da kriegte er am Haupte ein groß Geweih ⁴⁾ und Hirschhörner, daß er den Kopf nicht konnte wieder zum Fenster hinein bringen l). Da sprach der Kaiser: Mach sie wieder ab. Du hast gewonnen ⁵⁾! Und saget D. M. Luther: „Das gefällt mir wohl, wenn ein Teufel den andern vertritt und gehelet ⁶⁾“. Daraus schließe ich, daß ein Teufel stärker ist denn der ander.“

XXVI.

Tischreden D. Mart. Luthers von Anfechtungen.

1551. (1.) Anfechtung D. M. Luthers seiner Lehre halben, damit ihn der Teufel oft geplagt, und wie er sich seiner erwehret hat.

(A. 308*. — St. 241*. (248*.) — S. 25*.)

„Wer mit dem Teufel von der Sünde und Ge-

k) Großer Herren teuflischer Furwitz. l) Es ist ohn Ursach nicht geschehen.

1) St. u. S. † fürwitzige. 2) S. ein. 3) W. er se.
4) St. u. S. Gewächs. 5) „Da sprach der Kaiser — gewonnen“ fehlt W. 6) „und gehelet“ fehlt St. u. S.

ſez diſputirt, ohnß Wort der Gnaden und Gebet, der hat verlorn; darumb ¹⁾ höre er ²⁾ nur bei Zeit auf, denn er hat Goliathß Schwert ³⁾, Spieß und alle ſeine Rüstung wider unß, daß iß, er iß unß viel zu mächtig und ſtark a). Auch hat er ſur ſich ⁴⁾ unſer eigen Gewißen, ſo wider unß zeuget, daß wir allzumal Gottes Gebot ubertreten und keines niemals von Herzen gehalten haben. Darumb iß er unß weit uberlegen.

Er kömpt oft, wirft mir für, eß ſei groß Aergerniß und viel Böſes auß meiner Lehre entſtanden b). Da ſetzt er mir wahrlich zuweilen hart zu, macht mir angßt und bange. Und wenn ich ſchon antworte, eß ſei auch viel Gutes drauß kommen, kann er mirß meiſterlich verkehren c). Er iß ein geſchwinder, liſtiger Rhetor, der auß ein Splitter ein großen Ballen und waß Gutes auß der Lehre kommen, deß, Gott Lob, nur ſehr viel iß, zu eitel Sünden kann machen. Er iß von Anbeginn nie ſo grimmig ⁵⁾ zornig geweß als iß am Ende der Welt. Ich fühle ihn ſehr wohl.

Ich weiß, Gott Lob, daß mein Sache gut, recht und göttlich iß; denn iß daß Evangelium, Tauf, Sacrament und Abſolution recht, ſo hab ich auch Recht. Iß Chriſtus nicht im Himmel und ein Herr uber alleß, ſo iß meine Sache unrecht c). Waß ich lehre, ſchreibe, predige und fürhabe in der Schul und Kirche, daß führe ich frei öffentlich am Tage, nicht verborgen in ein Winkel, und richte Alleß auß dem Evangelio, Tauf, Vater Unſer c). Noch will mirß der Bößwicht Alleß verkehren! Chriſtus ſtehet da,

a) Deß Teufels Vorthell wider unß. b) D. M. L. Anſetzung ſeiner Lehre halben. c) D. M. L. πληροπορία, Gewißenheit ſeiner Lehre.

1) St. auß dem Geſez diſputiren will, der iß ſchon geſchlagen und gefangen. Wer auß dem Evangelio mit ihm diſputirt, der ſieget und gewinnet. Darumb unterſtehe ſich nur ſeiner mit ihm auß dem Geſez zu diſputiren, ſondern ſt. von der Stube — darumb. 2) „er“ fehlt St. 3) „Schwert“ fehlt St. 4) St. wider unß unſere Handſchrift, daß iß. 5) W. † mß.

den kann ich nicht verläugnen. Auf's Evangelium gründe ich meine Sache; daß ich dasselbe widerrufe, da behüte mich mein Gott für! Gleichwohl bringt er mir's oft mit seinem Disputiren so nahe, daß mir der Angstschweiß drüber ausgehet. Festig zornig ist er, daß verstehe und fühle ich¹⁾ wohl. Er schläft viel näher und mehr²⁾ bei mir denn meine Rättha³⁾, das ist, er macht mir mehr Unruhe, denn sie mir Freude.

Aber durch's Evangelium solvire und verlege ich ihm alle Argumenta d), wenn ich mich's nur erinnern kann und es ergreife und ihm damit begegne. Es fehlet mir aber zuweilen dran. Darumb er mir fürhält, daß Gesetz sei auch Gottes Wort, warumb ich ihm denn immer das Evangelium entgegen halte? Ja, sage ich, aber⁴⁾ so weit unterscheiden vom Evangelio als Himmel und Erden. Denn im Evangelio beut uns Gott an seine Gnade, will unser Gott sein, schenkt uns aus lauter Liebe seinen eingebornen Sohn, der uns von Sünd und⁵⁾ Tod erlöset, ewige Gerechtigkeit und Leben erworben hat durch sein Leiden und Auferstehen; deß⁶⁾ halte ich mich, will ihn nicht zum Lügner machen. Neben dem Evangelio hat er auch das Gesetz gegeben; aber aller Ding zu einem andern Brauch⁷⁾.

1552. (2.) Kraft des göttlichen Worts.

(A. 309. — St. 241*. (249.) — S. 225*. (231.)

„Wenn mich der Teufel müßig findet, daß ich Gottes Wort aus der Acht lasse e), damit nicht gerüst bin, machet er mir ein Gewissen, als hab ich unrecht gelehret, den vorigen Stand der Kirchen, der unter dem Papstthum sein still und friedsam war, zerrissen, viel Aergerniß, Zwietracht und Rotten durch meine Lehre erregt zc.

d) Womit D. M. L. dem Teufel seine Argument solviret.
e) Gottes Wort hintansetzen.

1) St. u. S. † oft. 2) „und mehr“ fehlt St. 3) St. u. S. mein Weib und Kinder. 4) St. † es ist. 5) „und“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. an das. 7) St. † nicht, daß man dadurch soll selig werden.

Nu, ich kann nicht läugnen, mir wird oft angst und bang drüber; sobald ich aber das Wort ergreife, hab ich gewonnen! Ich begegne aber dem listigen Schalk durchs Wort also: Diese Lehre, die ich durch Gottes Gnad an Tag gebracht mit Lehren, Predigen, Schreiben zc., ist nicht mein, sondern das reine lautere Evangelium Jesu Christi, des Sohns Gottes, das ewiglich bleibt, und deshalb es weder du, noch die Welt (welcher du Fürst und Gott bist) auch nicht hindern kann noch soll zc.

Zu dem, was fragt unser Herr Gott nach der Welt, wenn sie auch noch zehn Mal größer wäre? Er hat seinen eingebornen Sohn eingesetzt zum Könige, und ihm die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. (Ps. 2. V. 6. 8.) Wollen sie ihn nicht annehmen, so hat er ihn so fest gesetzt, daß sie ihn mit all ihrer Macht, Weisheit zc. nicht ausheben noch umbstoßen sollen, sondern müssen ihn bleiben lassen; des und kein anders. Unterstehen sie sich aber, so wirft er sie allzumal über ein Gauden, denn Gott der Vater hält über ihm, der gesprochen hat (Matth. 17, V. 5.): Diesen sollt ihr hören; und Psalm 2. (V. 10. 12.): Laßt euch weisen, ihr Könige zc. Küßet den Sohn zc., wo nicht, so werdet ihr zu Grund und Boden gehen mit all euren Gesetzen, Ordnungen, Regimenten, Rüstung, Gewalt, Herrschaften zc., wie der Juden und Römer Reich geschah; da sie Christum nicht hören wollten und zuvor Babel, Persen, Griechen, da sie Gottes Volk, denen ¹⁾ Messias verheißen war, ubel handelten.

Ebenso mußte sich Sanct Paulus auch wehren und trösten, da er zu Philippen hören mußte von Heiden und Juden, er machte die Stadt irre zc. Act. 16. (V. 20.) g). Und zu Thessalonich, er erregte ²⁾ den ganzen Weltkreis, handelte ³⁾ wider des

¹⁾ Welt Reputation für Gott. ^{g)} S. Paulus ward auch ein Reutmacher und Aufrührer gescholten, wie Christus selbst.

¹⁾ W. dem; St. dem her. ²⁾ W. erzeuge. ³⁾ W. handle.

Kaisers Gebot 2c. Act. 17. (B. 6.). Und zu Cäsarien, Act. 24. (B. 5.), daß er Aufruhr erregt¹⁾ unter allen Juden auf dem ganzen Erdboden 2c. Das war so viel gesagt: Er wäre ein Aufrührer wider den Kaiser und Gotteslästerer wider Gott.

Also mußte auch Christus sterben, als hätte er verboten, dem Kaiser den Schoß zu geben, das Volk erregt; item, Gott gelästert, daß er sich hätte zu Gottes Sohn gemacht. Darumb sage ich zum Teufel: Wie du an Christo und Paulo bist zu Schanden worden, Junker Satan, also soll dir mit mir auch gehen 2c.“

1558. (8.) Wie sich ein Christ der schweren Gedanken vom Tode erwehren soll, die ihm der Teufel eingeibt, als zörne Gott mit ihm; so er uns doch Christum gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen 2c.

(A. 309. — St. 233. (240°.) — S. 216°. (221°.)

„Alle Schwermuth und Traurigkeit kömpt vom Teufel, denn er ist ein Herr des Todes, Ebräer 2. (B. 14.), sonderlich wenn ein Mensch betrübt ist, und ängstet sich, als hab er einen ungnädigen Gott, so ist gewiß des Teufels Werk und Getrieb h). Darumb wenn dir ein schwerer Gedanken einfällt, als wolle sich Gott deiner nicht erbarmen, item²⁾, er wolle dich in deinen Sünden sterben lassen und verdammen, oder du werdest izt fur Angst den Geist aufgeben: so schließe bald, daß solcher Gedanke vom Teufel herkomme. Ursach, denn Gott betrübt nicht, schreckt nicht, tödtet nicht, sondern ist ein Gott der Lebendigen, hat auch seinen eingebornen Sohn darumb in die Welt gesandt, daß er die Sünder nicht schrecken, sondern trösten soll. Auch ist Christus darumb gestorben und auferstanden, daß er den Tod, der des Teufels Werk ist, zerstörete, ein Herr drüber würde und uns lebendig machte³⁾. Daher in der Schrift diese und dergleichen Trostwort oft⁴⁾ an-

h) Des Teufels Merkmal.

1) W. erregt. 2) „item“ fehlt St. u. S. 3) St. und wir durch ihn lebten. 4) „oft“ fehlt W.

gezogen werden i): Seid fröhlich; freuet euch in dem Herrn; fürchtet euch nicht; seid unverzagt; seid getrost, ich habe die Welt überwunden; der Stachel des Todes ist an mir stumpf und scharftig geworden, ja gar zubrochen.

Derhalb sollt du in solcher Anfechtung ein Muth fassen, und gedenken, du seiest nu forthin nicht ein Mensch, sondern Gottes Kind durch den Glauben an Christum, in welches Namen du getauft bist k); darumb könne der Tod seinen Spieß in dich nicht stoßen. Denn so ferne du Christum ¹⁾ angehörst, an ihn gläubest und auf ihn getauft bist, hat der Tod kein Recht zu dir, viel weniger kann er dir Schaden thun, denn er ist durch Christum verschlungen ewiglich.

Aber der leidige ²⁾ Satan wehret, wie er kann, daß uns so gute ³⁾, tröstliche Gedanken von Gott in der Anfechtung nicht einfallen, oder verdunkelt und verfinstert sie uns. Denn das Herz des, der also angefochten wird, ist alsdenn so ⁴⁾ heftig eingenommen mit den schweren Gedanken vom Gesetze, von der Sünde und ⁵⁾ Tod, daß es den Artikel von der Justification und des Glaubens ⁶⁾, ich gläub an Jesum Christum u. nicht ergreifen, viel weniger sich trösten kann.

Dagegen kömpt alle Freude, Trost, Friede, gut Gewissen, fröhlich Herz in Christo von Gott. Denn der Heilige Geist ist in der Gläubigen ⁷⁾ Herzen unerschrocken und unverzagt, ja er ist der Muth und Trost selbst in Anfechtungen des Todes. Er spricht muthig heraus: Welt, Sünde, Tod, Hölle lasse mich zufrieden, du hast an mir kein Theil! Willt du mich nicht lebendig lassen, so sterbe ich in Gottes Namen! Es soll dir aber nicht gelingen. Schlägst du mir den

i) Des Heiligen Geists Sprache. k) Der Gläubigen Versicherung.

1) St. u. S. Christo. 2) „leidige“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. solche. 4) St. u. S. also. 5) St. u. S. † vom. 6) St. u. S. Glauben. 7) St. u. S. den Gläubigen.

Kopf ab, schadet nicht; ich hab einen, der wird mir ihn wohl wieder aufsetzen!“

1554. (4.) Ruß der Anfechtungen.

(A. 309*. — St. 221. (228*.) — S. 206. (210*.)

„Es sind uns aber solche Anfechtungen ¹⁾ nicht allein nöthig, sondern auch gut und nützlich ¹⁾, sonst gingen wir sicher dahin, ohn alle Gottesfurcht, rufen ihn nicht an umb Hülfe. Denn wer gesund und fröhlich ist, der darf keines Arzts noch Trösters ²⁾ nicht ³⁾; so könnte der Teufel uns auch leichtlich betrügen. Darnach dienet die Anfechtung auch dazu, daß wir in ⁴⁾ Gottesfurcht leben, fürsichtlich wandeln, ohn Unterlaß beten, in der Gnad und Erkenntniß Christi wachsen und die Kraft des Worts lernen verstehen. Und ob wir gleich noch schwach sind, so ist doch unsers Herrn Christi Kraft in den Schwachen mächtig, 2. Kor. 12. (B. 9.).“

1555. (5.) Anfechtung sind ein gewiß Zeichen, daß uns Gott lieb hat, weil er Alle, die er aufnimmt, züchtiget.

(A. 310. — St. 231*. (239*.) — S. 215. (220.)

Einen, der hoch betrübt und vom Teufel angefochten ward, tröstet Er ⁵⁾ D. M. Luther, wie folgt m): „Besser ist's ein Christen, daß er traurig sei denn sicher, wie die Welt pfleget. Wohl dem, spricht der weise Mann Proverb. 28. (B. 14.), der sich allwege fürchtet; doch also, daß er wisse, er habe einen gnädigen Gott im Himmel umb Christus willen, wie der 147. Psalm (B. 11.) singet: Der Herr hat Ge- fallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten.

Es sind aber zweierlei Anfechtungen, des Geists ⁶⁾ und ⁷⁾ Leibes. Der Satan plaget und ängstet das Gewissen mit Lügen, daß er also lästert und verfeh-

1) Wozu Anfechtungen gut sind. m) Trost D. M. L. für ein angefochtene Person.

1) St. Die Anfechtung sind uns. 2) St. u. S. Trostes. 3) „nicht“ fehlt St. 4) St. u. S. † der. 5) „Er“ fehlt St. 6) St. † ober des Gemüths. 7) St. u. S. † des.

ret, daß auch recht und wohl gethan ist nach Gottes Wort ¹⁾). Den Leib plaget er auf ander Weise n).

Es soll ihm aber keiner selbst ein Kreuz auflegen oder ein Anfechtung erwählen, wie im Papstthum geschehen; kömpt ihm aber eine zu, so leide er sie und wisse, daß sie ihm gut und nützlich sei ²⁾). Denn eben also müssen wir durch Erfahrung lernen, daß der Satan ein Lügner und Mörder ist, und Schwermuth des Geistes vom Teufel komme, als der aus lauter Haß uns nicht gönnet, daß wir einige Freude haben. Aber sei getroßt und stark im Herrn; es wird besser werden! Wird man uns Christum aus dem Himmel herunter stoßen, so wollen wir uns an den nächsten Baum, den wir finden, hängen. Er wird aber wohl bleiben und seine Verheißung treulich halten: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, item: Ich will euch nicht Waisen lassen; und: Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin zc. o).

Wird aber aus der Anfechtung ein Ungeduld, so hebt sich des Teufels Freude und Gelächter an p). Hiob erzeiget ersichtlich so große Geduld, daß sie nicht konnte größer sein. Da ihm aber der Teufel aus Gottes Verhängniß zu viel und schwer machte, entsetzt ihm der Muth, fuhr heraus mit Ungeduld, versuchte den Tag, darin er geboren war zc. Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleib an? (Hiob 2, 11.) Als wollt er sagen: Gott zörnet mit mir, hat aber seiner Barmherzigkeit vergessen. So er doch nicht anders kann, denn barmherzig ³⁾ sein, wie Hiob hernach selbst bekennet, er habe unweislich geredt (2. 39, 37.). Denn so wenig Gott sein Natur oder ⁴⁾ Wesen ändert, so wenig kann er seiner Barmherzigkeit vergessen.

n) Sich recht verhalten in Anfechtung. o) Johann. 11, 19. 18. u. 8. p) Des Teufels Freuden.

1) St. Den Geist oder das Gewissen plaget der Teufel mit Lügen, item, daß er das Gute, so nach Gottes Wort wohl und recht gethan ist, lästert und verlehret, item, daß er das Gewissen schreckt mit dem Gesetz, mit der Sünden ft. Der Satan — Gottes Wort. 2) St. u. S. ist. 3) S. Barmherzigkeit. 4) St. u. S. und.

Darumb hoffe ich, der liebe Gott werde dir gnädiglich helfen und deiner Anfechtung ein Ende machen. Denn er macht die Todten lebendig, tröstet die Traurigen und rufet dem, daß nicht ¹⁾ ist, daß es sei. Auch liegst du nicht allein in diesem ²⁾ Spital krank. Alle auserwählte Kinder Gottes zu jeder Zeit tragen ihr Kreuz, werden vom Teufel angefochten und geplaget, ein Jglicher nach dem Maß, so ihm Gott theilhet q). Daher spricht Sanct Paulus (Act. 14, 22.): Durch viel ³⁾ Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen; item (2. Tim. 3, 12.): Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden ⁴⁾. Darumb sei nicht so kleinmüthig und zaghaftig, sondern nimm solche Anfechtung an für ein gewiß Zeichen, daß du ein gnädigen Gott hast, weil du dem Ebenbild seines Sohns gleich bist, und zweifel nicht dran, du gehörest in die große herrliche Bruderschaft aller Heiligen, von welcher Sanct Peter saget: Widerstehet dem Teufel fest im Glauben und wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben r).

Doch thust du recht, daß du Rath und Trost bei mir suchest; denn unser keiner ist so stark, daß er dem Teufel allein könnte Widerstand thun. Ich hab dieß Verslin im Psalm durch Erfahrung verstehen gelernet ⁵⁾: Ich bin so müde von Seuffzen; ich schwemme mein Bett die ganze Nacht und neze mit meinen Thränen mein Lagers), gleichwohl ist meiner der Satan, Gott Lob, noch nie mächtig worden (wiewohl er mir manchen Angstschweiß ausgetrieben hat), denn er hat sich an Christo, unserm Herrn, zu hart verbrannt.

Gerson ⁶⁾ allein hat vor dieser Zeit ⁷⁾ von geistlichen Anfechtungen geschrieben t) (alle Andere haben

q) Die angefochtene Bruderschaft. r) I. Kap. 5, 9.
 s) Psal. 6, 7. t) Gerson Trostschriften.
 1) St. u. S. nichts. 2) St. u. S. dem. 3) W. die.
 4) St. † Stehe an den Psalter Davids, da wirst du finden, wie auf mancherlei Weise die Heiligen versucht werden. Daher David schreiet: Dixi in excessu meo etc. 5) St. u. S. lernen.
 6) Das Folg. fehlt St. 7) S. diesen Seiten.

allein leibliche oder fleischliche Anfechtung gefühlet), darum er auch allein die Gewissen trösten und aufrichten kann; denn er hats durch Erfahrung gelernt. Doch ist er so weit nicht kommen, daß er den Gewissen hätte können Rath schaffen¹⁾ in Christo durchs Evangelium, allein hat er die anliegende Noth oder Anfechtung durch Linderung des Gesetzes leidlicher und träglicher gemacht, gesagt: Ah, es muß die Sünde und der Tod nicht so hart sein! Sanct Paulus aber stößt dem Fuß den Boden gar aus u), spricht schlecht: Es soll sich kein Mensch aufs Gesetz verlassen, denn kein Fleisch werde durch des Gesetzes Wert für Gott gerecht (Gal. 2, 16.), sondern allein auf²⁾ Christum. Bist du, sagt er, nicht fromm, so ist Er fromm! Und das ist eben das rechte³⁾ Meisterstück, sich erschwingen und einen starken Sprung von unser⁴⁾ Sünde auf⁵⁾ Christi Gerechtigkeit thun, daß wir gewiß wissen, daß unser Sünde sein und seine Gerechtigkeit unser sei.“

1556. (6.) Gotteslästerung ist zweierlei.

(A. 310°. — St. 233°. (240°.) — S. 216°. (221°.)

Da einer Doctor Martino anzeigte, wie daß ein ander heftig angefochten würde, daß er bei ihm nicht befünde⁶⁾ formalem justitiam, das ist, ein ganze vollkommene Gerechtigkeit, daß er nicht so fromm wäre, wie es⁷⁾ Gott im Gesetz von uns fodert, und fühlete im Gebet allzeit⁸⁾ solche Lästerung wider Christum v), sprach Doctor Martinus: „Das ist ein gut Zeichen! Denn Gotteslästerung ist zweierlei, eine activa, wirklich, wenn man wissentlich und muthwillig Ursachen sucht, Gott zu lästern, wie Faber (Doctor Schmid) thut, S. M. x.⁹⁾ Da behüte uns Gott für! Die ander ist eine leidende Gotteslästerung, passiva, wenn uns der Teufel wider unsern Willen

u) S. Paulus Meisterschaft die Gewissen zu handeln.

v) Des Teufels Beglagern im Gebet.

1) S. schlagen. 2) S. durch. 3) „rechte“ fehlt S. 4) S. der. 5) S. zu. 6) St. u. S. stude. 7) „es“ fehlt St. u. S. 8) S. allein. 9) „S. M. x.“ fehlt St. u. S.

solche böse Gedanken eingibt, ehe wirs uns versehen, und wir ihnen widerstehen¹⁾; mit welchen Gott will, daß wir geübt werden, auf daß wir nicht liegen und schnarchen oder faul werden, sondern kämpfen und beten dawider. Also werden zuletzt solche Gedanken verschwinden und ablassen, sonderlich am letzten Ende. Alsdenn ist der Heilige Geist bei seinen Christen, stehet ihnen bei, treibet den grimmigen Teufel weg, dämpft ihn und macht ein fein ruhig und friedsam Herz und Gewissen.“

„Darumb schreibet ihm,“ sprach Doctor Luther, „daß er sich nichts bekümmere noch²⁾ martere, sondern sei getrost, traue Gott und halte sich ans Wort. Der Teufel wird alsdenn von ihm selbst aufhören, solche Gottslästerung zu erwecken und zu mehren w). Was aber die gar vollkommene Gerechtigkeit belanget, daß er gern wollte vollkommenlich gerecht und fromm sein, und fühlen und erfahren, daß er ganz heilig und rein sei, da wird nichts aus in³⁾ diesem Leben, sondern das ist ein englisches Leben, welches uns im künftigen Leben widerfahren wird. Sie sollen wir uns gnügen lassen an der Gerechtigkeit Christi, die er uns mit seinem rosenfarbenen unschuldigen Blut gar theuer erworben und verdienet hat, und schenkt sie uns im Wort aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn alle unser Verdienst und Würdigkeit, denen, die es mit dem Glauben fassen, darnach mit guten Werken, als⁴⁾ Früchten, die Gott befohlen hat, nicht⁵⁾ wir selbst erwählen, beweisen &c.“

1557. (7.) Anfechtungen zu überwinden.

(A. 311. — St. 233*. (241.) — S. 217. (222.)

„Von Gottes Gnade kann Niemand's disputiren, er sei denn wohl versucht und vom Teufel etlich Mal durch die Fessel gezogen und gemartert x). Wenn der Teufel mit mir außs Geseze kömpt, so hab ich

w) Vorthell der Christen. x) Geistlich Erfahrene geübete Leute.

1) St. u. S. wehren. 2) St. u. S. nab. 3) „in“ fehlt S. 4) St. u. S. mit. 5) St. u. S. † die.

verloren. Aber ich muß ihm Christum fürhalten und ihn damit verjagen, und ein andern Text für die Nase halten, nämlich, Christus hat sich selbst für die Sünder gegeben. Und wie er selbst sagt (Matth. 9, 13.): Ich bin kommen die Sünder zur Buße zu rufen, nicht die Gerechten. Und: Ich bin kommen selig zu machen, das verloren ist. Matth. 18. (B. 11.)“

1558. (8.) Was einer nicht hindern kann und unrecht ist, soll er Geduld haben und beten, aber nicht billigen, sondern Gotte befehlen.

(A. 311. — St. 279. (287.) — S. 257. (263.)

„David ist ein wundertrefflich Mann gewesen, daß er hat öffentlich dürfen lehren und reden wider die falschen Gottesdienste des jüdischen Volks, und hat's doch nicht wehren können y). Da hat er Einen sehen Meß halten und opfern, den Andern falsch lehren. Und derselben¹⁾ ist der größte und gewaltigste Hause gewesen. Wenn er's mit Macht Alles hätte können umbstoßen und wehren, so hätte er's gethan; weil er aber keinen Rath noch Hülfe dawider wußte, hat er müssen Patienz haben und unserm Herrn Gott ein Liebling davon gemacht, gesungen und zu ihm gerufen.“

1559. (9.) Arznei wider unnütze Gedanken.

(A. 311. — St. 223*. (231.) — S. 208.* (213.)

„Wenn ich,“ sprach Doctor Martinus,²⁾ „in Gedanken bin, so das weltlich oder Hausregiment belangen, so nehme ich ein Psalm oder Spruch Pauli, und schlafe³⁾ drüber ein z). Aber die Gedanken, so vom Teufel kommen, kosten mich etwas mehr; da muß ich einen starken Bissen reißen, bis ich mich heraus reiße.“

y) Richtigste Lehre zur Bescheidenheit. z) Wider die plagende Melancholie.

1) St. u. S. derselbe. 2) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S.

3) St. u. S. entschlafe.

1560. (10.) Wie man antworten soll den schweren Anfechtungen des Teufels, der Sünden halben.

(A. 311.)

„Wenn uns der Satan versucht und anfechtet, unser Werk, Lebens und Sünden halben, und spricht: Siehe, also hast du gelebt und wider Gott gethan; daß er uns in Verzweiflung bringe, und gibt uns ein, als wären wir um solcher Sünde willen in seinem Reich gefangen und gar verdampt 2c. a), so sprich du also: Du Bösewicht, wie darfst du dich unterstehen, mich solches zu bereden? Hat mir doch mein Herr Christus befohlen, ich soll dir nicht glauben, wenn du schon wahr redest. Denn du bist ein Lügner und der Lügen Vater, darumb gestehe ich nicht, daß du mich um meiner Sünde willen verdammen willst, denn du bist allbereit gerichtet und verurtheilt¹⁾. Aus was Macht unterstehst du dich der Gerechtigkeit und solcher Gewalt wider mich? Hast du doch mir weder Weib noch Kinder, noch das Leben gegeben; bist auch mein Herr nicht oder Schöpfer meins Leibs noch²⁾ Seelen, daß du dir dieselben wolltest zuetigenen; hast mir auch diese Glieder nicht gegeben, damit ich gesündigt habe. Warumb maßest du dich denn an?

Zudem soll man ihm auch in solchen Anfechtungen dieß fürhalten, und sagen: Ich habe ein Gott und Herrn, der sagt: Ich bin ein Gott nicht der Todten, sondern hab dich geschaffen zum Leben; darumb will ich deinen Tod nicht, will nicht, daß du sterben, sondern leben sollt; wie David spricht Ps. 68. (V. 2.): Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet! Den selben erkenne und ehre ich.“

1561. (11.) Wie sich ein Christ in Armuth und Trübsal halten soll.

(A. 311*. — S. 217*. (222*.)

„Da Christus zu Petro sagte: Petre, hast du

a) Teufelische πολυπραγμοσύνη.

1) W. gerichtet. 2) W. oder.

mich lieb? Weide meine Schafe 2c. (Joh. 21, 15.), hat er Petrum wollen demüthigen in dem, daß er ihn nicht ein, sondern dreimal fragte: Petre, hast du mich lieb? Weide meine Schafe 2c. b). Richte sie wieder auf, nicht mit der Strenge des Gesetzes, sondern mit der heilsamen und süßen Weide des holdseligen Evangelii. Gegen Andern aber, die nicht Schafe sind, da brauch des Gesetzes Schärfe und Strenge; denn ich thue und leide Alles um der armen, demüthigen Schäflein willen.

Denn die höchste Weisheit der Natur und Vernunft ist das Gesetz. Darumb wenn der Satan darnach in deinem Herzen prediget, und gibt für, Gott wolle dir deine Sünde nicht vergeben: wie will sich der arme Sünder da trösten, aufrichten und ermannen? Sonderlich wenn die Zornzeichen dazu schlagen, als nämlich Krankheit, Armuth, Verachtung 2c. Da sagt er: Siehe, du bist krank, arm, veracht 2c. Wie kannst du denn wissen, daß dir Gott gnädig sei? Dieß sind je nicht Gnaden, sondern Zornzeichen.

Da muß sich ein Christ auf die ander Seite wenden und sagen c): Wahr ist's, ein Sünder bin ich, das bekenne ich und läugnes nicht; aber ich bin getauft und durchs Sacrament des wahren Leibs und Bluts des Herrn¹⁾ Christi im Brod und Wein, so ich mit dem Munde empfangen habe, Christo eingeleibet und sein Gliedmaß worden, Ein Auche mit ihm; darzu hab ich sein Wort, das ist gewiß, und kann mich nicht betrügen, ehe müßt Himmel und Erden vergehen!

Ja, sagt er hie wieder, es ist nichts; denn viel sind berufen, aber wenig auserwählet (Matth. 20, 16., d). Hierauf sprich du: Die, so sich ihrer Tauf nicht annehmen, verlieren, daß sie getauft sind, fallen²⁾ wieder davon, bleiben bei dem Gesetz und vergessen des Herrn Christi, die sind nicht auserwählet;

b) Gut und Weide der Schäflein Christi. c) Einer Irrsinnigen Andern Tösel zu brauchen. d) Unanderwählete.

1) S. † Jesu. 2) S. und falle.

denn ob sie wohl berufen sind und haben eben die Tauf, das Sacrament und den Christum, so wir haben, aber wenns zum Treffen kömpt, so fallen sie auf die Kappen, Messen und andere Werf.

Aber ein Christ bleibet schnurgleich auf dem ¹⁾ Christo und spricht: Bin ich nicht fromm? Ist doch Petrus auch nicht fromm gewesen; so ist aber Christus fromm und heilig, der schenkt mir seine Frömmigkeit und Heiligkeit, ja sich selbst zu eigen *xc.* Und die sind außermählt *e*). Die Andern aber sagen wohl: Gott ist mir gnädig; denn ich will mich bessern. Das ist nur ein Galgenreu! Biewohl, wie man sagt, die Bösen und Schälte bisweilen auch Reu und Leide haben, das ist, nehmen und setzen ihnen für, sie wollen fromm werden, währet aber nur ²⁾ ein Tanz und hoch Meß, wie man spricht; gehen beiseit abe wieder den Holzweg, sind gute Gesellen, bleiben heur wie ferne, wollens verdienen *xc.* Aber ein Christ spricht: Ich will thun, so viel ich durch Gottes Wirkung und Hülfe kann; aber Christus ist der Seelen Bischoff und Erzhirte, an dem will ich hangen; wenn ichs gleich als ein Mensch versehe, falle und doch stehe ich wieder auf. ³⁾ Also kann man bleiben!“

1562. (12.) Ansechtung lehret zwar, aber wir vergessens bald.

(A. 312. — St. 224. (231^o.) — S. 208^o. (213^o.)

„Wenn ein Ansechtung uberhin ist, so kömpt bald ein ander drauf, wider die wir uns setzen müssen. Und wenn ein andere kömpt, so stellen wir uns, gleich wie in der Erste, als wäre zuvor nie keine mehr da gewesen *f*), werden traurig, betrübt und liegen auch wohl unten, werden nichts gelehrter, ob wirs wohl zuvor versucht haben, vergessens ⁴⁾ balde. Welchs der Evangelist strafft, da er sagt: Und sie verstundens nicht, daß er nicht von Broden

e) Außermählte.

f) Unser Ungeschicklichkeit wider Gyn.

1) S. † Herrn.

2) „nur“ fehlt W.

3) S. † und.

4) St. u. S. versehens.

erbet 2c. Sanct Paulus aber vermahnet uns und spricht (Ephes. 3, 13.): Werbet nicht laß noch müde, nämlich wenn eine Anfechtung auf die ander folget, und wie eine Welle die ander treibt, dadurch unser Fleisch geübet wird zu unserm Besten.“

1563. (18.) Fromme Christen müssen viel leiden.

(A. 312. — St. 219. (226.) — S. 204. (208*.)

„Die Gerste muß viel leiden von ¹⁾ Leuten g). Denn erstlich wirds in die Erde geworfen, daß sie verweset. Wenn sie nu gewachsen und reif worden ist, schneidt oder häuet man sie abe. Darnach drischt und quellt man sie ein, dörret und kocht Bier oder Rosent drauß, das wird von Bauru gegessen und wieder gegeben unten und oben und an die Säune gepinkelt ²⁾).

Deßgleichen Märtyrer ist der Lein oder Flachß auch h). Wenn er reif ist, so räuft, röstet, dörret, bläuet, brecht, hechelt, spinnet, wirket man ihn, und machet Leinwand drauß zu Hemden und Kitteln 2c., die werden zurissen. Darnach braucht mans zum Wischen, schmieret Pflaster drauf, die legt man auf die Wunden und Schwären. Item die Lunten ³⁾ nimpt man drauß, legt sie in Stämpfel auf der Papiermühl, zustoßts klein. Daraus macht man Papier zu Kartenspiel, zum Schreiben, zu Drucken. Das Papier wird zurissen und zun allergeringsten Berken gebraucht.

Diese und dergleichen viel Creaturen, davon wir viel Nuzes haben, müssen sich leiden. Also müssen alle gottselige und fromme Christen viel leiden von den Gottlosen und Bösen i). Da ist David ein wunderaußertwählter ⁴⁾ Mann gewesen und muß ⁵⁾ gerollet worden. Aber ein solcher Mensch

g) Leidens Vorbilde in Creaturen. h) Flachß. i) Christenstand Psal. 34.

1) St. u. S. † den. 2) St. oben und unten an die Säune. 3) St., S. u. W. Lumpen. 4) St. außertwählter. 5) S. mußte; St. mußte doch weiblich.

ist Gott lieb ¹⁾. Gersten, Wein, Korn 2c. haben doch für dem Wein und Flachs einen Vortel, werden zu Fleisch und Blut und ererben in den Gottfürchtigen und Christen das Reich Gottes. Aber am jüngsten Gericht werden sie über die gottlosen Bauern, Bürger, Edelleute 2c. schreien und sie verklagen, daß sie ihrer so schändlich mißbraucht haben.“ ^{k)}

1564. (14.) Auf ein Bett erzählte D. Martin Luther diesen Reim:

(A. 615. — St. 58*. — S. 57. (58.)

„Christus läßt wohl sinken,
Aber nicht vertrinken ²⁾!“

1565. (15.) Folge der Anfechtung.

(A. 312. — St. 221*. (228.) — S. 206. (211.)

„Das liebe heilige Kreuz, Anfechtung und Verfolgung, lehren einen die güldene Kunst; aber Fleisch und Blut hats nie gerne, kömpts schwer an, wollt gern Fried und gut Gemach haben!“

1566. (16.) Wozu Anfechtungen dienen.

(A. 312*. — St. 233*. (241.) — S. 217. (222.)

„Niemand kann von Gottes Gnade recht und eigentlich weder reden noch schreiben, er sei denn mit geistlichen ³⁾ Anfechtungen wohl geübet und versucht ¹⁾. Ich zwar könnte außer solche Anfechtung von der Gnade nicht lehren. Darumb haben die Mönche und Juristen nichts eigentlich und recht-schaffenes davon können lehren oder schreiben. Wenn ich mit dem Teufel vom Gesetz disputire, so bin ich bald von ihm geschlagen und gefangen; denn ich bin ein Sünder, und er brächte mein Gewissen in Verzweiflung, denn ich, noch Jemand ⁴⁾ kann dem Gesetz Gottes ⁵⁾ gnug thun. Darumb mußt du sagen:

k) Rom. 8. 1) Unser Herr Gottes promotio.

1) St. Und ein solcher soll Gott lieb sein. 2) St. u. S. ertrinken. † Er läßt uns zeitlich sterben, aber ewig nicht verderben. 3) St. u. S. christlichen. 4) St. u. S. niemand. 5) W. † nicht.

Das Gesetz ist nicht mir, sondern den halsstarrigen, muthwilligen, unbußfertigen Sündern gegeben. Ich gehöre das ¹⁾ Evangelion und Christum an, nicht Moſen, der gehet mich nichts an; denn Christus ist das Lämmlein Gottes, das der Welt Sünde trägt. Darumb find meine Sünde nu nicht mehr mein, sondern meines Herrn und Heilands ²⁾ Christi, dem liegen ſie aufm Rücken und hat für mich gebüßet und bezahlt am Kreuze. Also wiederum ſoll man den gottloſen, wilden, rochloſen Leuten das Evangelium nicht predigen, denn ſie ziehens auf fleiſchliche Freiheit, und werden ärger und rochloſer davon; ſondern das Geſetz ſoll man ihnen predigen, ſie ſtraſen und ihnen anzeigen, daß ſie müſſen ewig verdampt und verloren ſein, wo ſie nicht von Sünden ablaſſen, ſich beſſern und an Chriſtum gläuben m).

Dieſen Unterſcheid ſoll man fleißig merken und behalten n), daß man die Gottloſen mit dem Geſetz ſchrecke, betrübe, und gleich als in ein Kerker halte gefangen; aber betrübte und bekümmerte Gewiſſen, die ihre Sünde erkennen, Gottes Zorn fühlen, und erſchrocken ſind, ſoll man wieder aufrichten und tröſten mit dem Evangelio ³⁾, ihnen Chriſtum predigen, daß der himmliſche Vater ſie zu Gnaden angenommen und lieb habe aus lauter Barmherzigkeit umb ſeines lieben Sohns, Jeſu Chriſti willen. Denſelben hat er ernſtlich befohlen, daß wir ihn hören ſollen, der ſpricht: Seid getroſt! Fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33.). Kompt ⁴⁾ zu mir Alle, die ihr mühselig und beſchweret ſeid u. (Matth. 11, 28.). Darumb werdet ihr Chriſtum hören und in der Noth anrufen, ſo wirds Euch Alles zugeworfen.

Und das iſt der rechte Gottesdienſt o), ja der allerleichtſte und tröſtlich ⁵⁾ den ⁶⁾ armen geängſten

m) Predigt für Verächter. n) Aufmerken im Lehrauspt.

o) Rechter Gottesdienſt.

1) W. u. S. dem. 2) St. u. S. † Jeſu. 3) S. † und alſo wieder aufrichten. 4) St. u. S. † her. 5) St. u. S. tröſtlich. 7) St. u. S. der.

und beschwerten Gewissen, die sonst dem Gesetz nicht können gang thun, und darumb betrübet werden, daß sie es nicht gehalten haben noch vermögen¹⁾. Denen soll man das Evangelion predigen und firs halten!“

1567. (17.) Aufsehung.

(A. 312*. — St. 222*. (229.) — S. 204*. (209.)

„Alle Aufsehung ist, daß man des Gegenwärtigen vergisset und das Zukünftige begehret wie Eva im Paradies.“

1568. (18.) Der Christen Sieg durch den Heiligen Geist.

(A. 312*. — St. 225. (232*. — S. 209*. (214.)

Den 25.²⁾ Aprilis redete Doctor Martinus viel von menschlicher Schwachheit, welche allen Aufsehtungen und Gefahren p), innerlichen und auswendigen, leiblichen und geistlichen, mußte herhalten und firs geworfen werden³⁾, ja auch dem Teufel und den Geistern⁴⁾ in der Luft; und wenn Gott nicht über uns hielte, uns schützte und beschützte, so könnte unser keiner eine Stunde dauern und bleiben. Darumb gibt die heilige Schrift dem Heiligen Geist ein sehr feinen Namen, heißt ihn ein Advocaten und Beistand q), der unser Sache führet und das Beste bei uns thut, unser Wort redet, vertritt uns und hilft uns wieder auf, wenn wir gefallen sind. Also behalten wir den Sieg durch den Glauben, überwinden den Teufel und die Welt nicht aus unsern Kräften und Vermögen, sondern durch Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes und des Glaubens. Es ist furwahr ein Großes, daß ein armer, elender, schwacher Mensch, Fleisch und

p) Erschreckliche Gefahr der Menschen. q) Des Heiligen Geistes Beistand.

1) St. zu halten vermögen. 2) W. S. 3) St. u. S. aller Aufsehung und Gefahr, innerlicher und auswendiger, leiblicher und geistlicher, muß firs geworfen werden und herhalten. 4) St. u. S. Bestien.

Nut, soll solche große gewaltige Geister und des Teufels Macht überwinden!“

1569. (19.) Christen müssen leiden.

(A. 313. — St. 217. (224.) — S. 202*. (207.)

„Wir, die getauft sind, müssen herhalten und leiden, beide active und passive, von Gott, der Alles in ihnen wirkt und schafft, wie ein Löpfer den Thon zurechtet, und vom Teufel und der Welt, die sie wohl plagen und zumartern, daß ein Christ nur immerzu leidet und ein rechter Märtyrer ist.“

1570. (19a.) Ein Tader.

(A. 313. — St. 217. (224.) — S. 202*. (207.)

Da W. Georg Rörers Kinderlin krank lagen, sprach Doct. Martinus: „Unser Herr Gott veriret seine Heiligen alle r), sie müssen alle aus dem Kelche trinken. Thät erß doch auch Marien, seiner Mutter! Summa, was ihm lieb ist, daß muß herhalten. Christen überwinden, wenn sie leiden, und wenn sie streiten, so verlieren sie. Da grauet mir für.“

A. 313. „Es ist unmöglich“, sprach Doctor Martinus, „daß das menschliche Herz könnte ¹⁾ an Gott gedenken und sein nicht vergessen, wenns ohne Kreuz und Anfechtung ist.“ s)

1571. (20.) Anfechtungen können nicht Alle gleich ertragen.

(A. 313. — St. 224. (231*) — S. 209. (213*)

„Nicht Alle tragen gleiche Anfechtungen. Sie könnenß auch nicht, sondern etliche müssen Knochen und Beine sein, die das Fleisch können tragen und erhalten. Darnach gleich wie am Leibe des Menschen, wenn eitel Fleisch da wäre, so fiel es in ein Häusen. Die Knochen und die Nerven oder ²⁾ Spannabern halten das Fleisch ¹⁾. Also müssen in der christlichen Gemeinde etliche sein, die gute Büße

r) Psal. 75. s) Der Christen Gebenszeichen. t) Rom. 12. 1. Korinth. 12.

1) W. Iohne. 2) St. n. S. † ble.

müssen herhalten dem Teufel, als wir drei: ich, Philippus Melancthon und Doctor Bommer. Aber Alle können und vermögen nicht zu ertragen¹⁾, darumb bitten wir in der Kirchen immer Einer für den Andern, und für Alle. Das Gebet thut auch!“

1572. (21.) Davids Anfechtungen sind viel schwerer gewesen, denn unsere.

(A. 313. — St. 297*. (306*.) — S. 274. (279*.)

„David wird ärgere Teufel gehabt haben denn wir, denn er hätte solche große Offenbarung²⁾ nicht können haben ohne große Anfechtungen u); denn sie sind ja groß und herrlich. David hat Psalmen gemacht und gesungen; wir wollen auch, als gut wir können, Psalmen machen und singen, unserm Herrn Gott zu Ehren und dem Teufel und seiner Braut zu Verdrieß³⁾!“

1573. (22.) Wie man einen trösten soll, der angefochten wird und meinet, er habe wider den Heiligen Geist gesündigt, welche Sünde nicht vergeben wird.

(A. 313*. — St. 231*. (238*.) — S. 215. (219*.)

Doctor Martinus Luther, da er darumb gefragt ward, sprach er: „Man soll ihm fürsagen, daß er der Anfechtung müßig gehe und sich nichts damit bekümmere. Denn er ist solcher Sünde nicht schuldig. Unser Herr Gott saget zu keinem Ehebrecher oder Mörder: Du hast meines Sohnes Blut mit Füßen getreten; sondern: Wenn dirß leid ist und gläubest an den Sohn, so sind dir deine Sünde vergeben v). Wie er zu der Ehebrecherin sagte Joh. am 8. Kap. (V. 11.) und zum Mörder am Kreuze. Zu den Pharisäern und Schriftgelehrten aber, die sich wider die Gerechtigkeit des Evangelii legten und auf ihre eigene Frömmigkeit trauten, sprach er: Wehe euch!“

u) Davids Fulternug. v) Rechte Buß im Glauben.

1) St. tragen. 2) St. † und Erkenntniß Gottes. 3) W. zum Verdrieß; S. † Salas hat all sein Kunst aus den Psalmen genommen.

Da fragte ihn einer: Ob auch der wider den heiligen Geist sündigete w), der Gottes Wort wissenschaftlich verläugnete, wie derselbigen viel ist sind unter h. G. ¹⁾), die es verläugnen? „Nein,“ sprach er, „da es aus Schwachheit geschieht, wie Petrus Christum verläugnete und doch nicht wider den Heiligen Geist sündigte. Aber Judas verharrete also drinne; that nicht Buße und blieb verstockt.“

1574. (22.) Wie Doctor Martinus Luther dem Teufel geantwortet, wenn er ihn des Nachts angefochten.

(A. 313°. — St. 242. (249°. — S. 226. (231°.)

„Wenn der Teufel des Nachts an mich kömpt,“ sprach Doctor Martinus ²⁾), „mich zu plagen, gebe ich ihm diese Antwort x): Teufel, ich muß izt schlafen! Denn das ist Gottes Befehl und Ordnung, des Tages arbeiten und des Nachts schlafen. Zum Andern, wenn er nicht ablassen will und hält mir für meine Sünde, so spreche ich: Lieber Teufel, ich habß Register gehört, aber ich habe noch eine Sünde gethan, die stehet ³⁾ nicht in deinem Register, schreib sie auch an! Ich habe in die Hosen geschmissen ⁴⁾), hänges an Hals und wisches Maul dran! Zum Dritten, wenn er nu weiter anhält, bringet hart und klagt mich an als einen Sünder, so verachte ich ihn und spreche: Sancte Satane, ora pro me! Lieber Teufel, bitte für mich, denn du hast nie ⁵⁾ ubel gehandelt, bist allein heilig! Gehe hin zu Gott und erwirb dir selbst Gnade; und so du mich willst fromm machen, so sage ich dir: Medice, cura te ipsum! Arzt, hilf dir selbst!

Der Teufel aber ist ein solcher Böswicht, daß er mir große und gräuliche Sünde nicht furbringet und hält ⁶⁾), als nämlich Reißhalten, Gottes Ver-

w) Wider den h. Geist sündigen. x) Lächerliche Antwort anzusehen, so D. M. L. dem Teufel geben.

1) Herzog Georg. 2) „sprach D. M.“ fehlt St. n. S. 3) St. n. S. † noch. 4) St. n. S. gethan. 5) W. nicht. 6) „und hält“ fehlt St. n. S.

achtung zc. Auch ¹⁾ behüt mich Gott dafür! Denn wenn mir einfiel, was für ein großer Gräuel ist das Treudelwerk mit der Messe und die Größe der Sünden wider die erste Tafel der zehn Gebot Gottes, so müßte ich sterben. Ich wollt ja nicht gern mein Hähnchen sehr schlagen, sonst würde er blöde und mir feind; so wüßte ich kein größeres Herzeleid! Also thut Gott auch, und spricht: Ich züchtige euch ²⁾, meine lieben Kinderlin, aber durch einen andern, nämlich durch den Teufel oder die Welt y). Wenn ihr aber zu mir Zuflucht habt und zu mir schreiet, so will ich euch erretten und helfen. Denn unser Herr Gott wollte ja nicht gerne, daß wir ihm feind würden.“

1575. (24.) Wozu die Leute gezüchtigt werden von Gott.

(A. 313*. — St. 219*. (227.) — S. 494. (504*.)

„Der Gottsfürchtige wird gezüchtigt, auf daß er nicht mit der Welt verdampt werde; der Gottlose aber, auf daß er sich erkenne oder verstocke ³⁾ werde. Je größer Christen, je mehr Anfechtung; je mehr Sünde, je mehr Furcht.“

1576. (25.) Der Jugend Anfechtung und eines ighen Alters.

(A. 314. — St. 222*. (230.) — S. 207*. (212.)

„Junge Leute sieht an die Liebe und Brunst. Der gemeine Mann und Böbel wird mit andern Lasten geplaget. Ein Mann von dreißig und vierzig Jahren zc. strebt nach Ehr und Gut. Wenn er sechzig Jahre erreicht, so hat er seine Anfechtung, und gedenkt: Wäre ich nu fromm! z)

1577. (26.) Davids Anfechtungen.

(A. 314. — S. 297*. (306.) — S. 274. (280.)

„Da David dieß Liedlin sang: Absolon, mein Sohn, Absolon, mein Sohn! ah, wie ist er so gar

y) Gott züchtigt uns durch den Teufel und sein Bosgefinde. z) Anfechtung allenthalben.

1) St. Ach. 2) „auch“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. verstockt.

ein betrübter, bekümmertester Mann gewesen und hat so groß Herzleid gehabt, wie diese Wort anzeigen, so er mit großem Seufzen und Schmerzen redet. Der fromme heilige König hat sehr große Anfechtung und Widerwärtigkeit gehabt, welche die Gnad und Verheißung gar verdunkelten a). Denn ob er wohl zum König gesalbet war, doch hatte er nur acht Jahr lang zweene Stämme. Es ließ sich ubel zum Königreich an. Darnach, da er nu König war in Israel, empöreten sie sich wider ihn. Absolon erwürgete seinen Bruder Amnon, die Schwester wird vom Bruder geschwächt und zu Schanden gemacht. (2. Sam. 13.)

Es sind schreckliche, gräuliche Exempel und Kergernisse, so die Gnade verfluchtern, also daß ihm leid war, daß er jemal geboren wäre ¹⁾ und gelebt hatte.“

„Als wenn mir“, sprach Doctor Martinus, „ein solcher Unfall widerführe, da Gott für sei, daß mein Sohn seine Mutter zu Schanden machte, seinen Bruder ermorde und machte ein Verbündniß wider mich, so verzagte ich und spräche: Ich wäre der allerelendeste Mensch! Ich hätte unserm Herrn Gott nicht einen solchen Puff ausgestanden. Also hat Gott schier mit allen Patriarchen gethan b), welcher Leben und Exempel die Gnade und Verheißung Gottes mehr verdunkeln, denn sie sie fördern. Es gilt hie feste halten!“

1578. (27.) Wie man sich halten soll bei den angesochtenen Gewissen.

(A. 314. — St. 225. (232.) — S. 209*. (214*.)

„Ist Jemand,“ sagte Doctor Martinus ²⁾, „in Anfechtung oder bei denen, so angesochten werden, so schlage er nur Mosen zu Tode und werfe alle Steine auf ihn c). Wenn er aber wieder gesund

a) Davids Historie mit seinen Anfechtungen. b) Der Patriarchen Leben. c) Unterricht für Prediger.

1) W. worden. 2) „sagte D. Mart.“ fehlt St. u. S.

und der Anfechtung los wird, so predige man ihm das Geseze. Alioqui afflicto non est addenda afflictio ¹⁾; denn wenn einer bekümmert ist, soll man ihm nicht mehr Kümmerniß machen.“

1579. (28.) Vermahnung zur Geduld in Anfechtungen.

(A. 314. — S. 209. (214.))

„Wenn wirs recht bedächten,“ sprach D. Martinus, „wie groß die Herrlichkeit des künftigen Lebens sein wird, welchs wir warten, wenn wir nu wieder von den Todten werden auferstehen: so würden wir nicht so schwer und unwillig sein, allerlei Anfechtungen, Plagen und Unrecht gerne zu leiden d), so uns von der argen Welt geschicht ²⁾). Wenn nu des Menschen Sohn, unser lieber Herr Christus, am jüngsten Tage kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten und das Urtheil fällen beide über Gottsfürchtige und Gottlose, da werden wirs erfahren und uns schämen müssen in unser Herz, und ein Jglicher selbst sagen: Psui dich mal an ³⁾! Hätte ich der heiligen Schrift und Gottes Wort geglaubt, so würde ich nicht allein gerne gelitten haben eine schlechte Anfechtung und unrecht Gefängniß im Thurm, sondern würde ⁴⁾ auch sagen: O, daß ich mich nicht habe unter die Füße aller Türken und Gottlosen geworfen und gelegt umb der künftigen Herrlichkeit willen, die ich igt offenbaret sehe, so aus der Wahrheit der Verheißung Gottes Wort kömpt und widersähret denen, die es angenommen und geglaubt haben. Darumb sagt S. Paulus wohl: Ich halts dafur, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Rom. 8. (V. 18.).

1580. (29.) Geistliche Anfechtung die allerschwersten.

(A. 314*. — St. 223*. (230*.)) — S. 208. (213.)

„Die rechte christliche Kirche hat nicht zu strei-

d) Dahin weist Paulus.

1) St. u. S. alioqui afflictio — afflicto. 2) W. gesehen. 3) A. Melan. 4) W. werden.

ten mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel, wie S. Paulus sagt Ephes. 6. (B. 12.). Und der Kampf ist am aller-
schweresten und fährlichsten. Denn Fleisch und Blut nimpt nur weg Leib, Weib und Kind, Haus und Acker &c., was zeitlich ist, aber die geistliche Bosheit nimpt weg die Seele, ewiges Leben und Seligkeit e).“

1581. (30) Trost in der höchsten Anfechtung.

(A. 314*. — St. 234. (241*.) — S. 218. (223.)

Doctor Martinus sprach zu Schlainhauffen ¹⁾ f): „Seid nur getrost und unverzagt! Es wird alles zum Besten gerathen, denn euer Anfechtungen werden kommen zu Gottes Ehre und zu unserm und vieler Leute Rug und Heil. Ich bin auch in dem Spital krank gelegen, hatte aber Niemand, der mich trösten konnte. Ich klagte wohl D. Staupizen meine Anfechtungen; er aber sprach zu mir: Magister Martine, ich verstehe es nicht! Darumb kompt zu mir, mein lieber Schlainhauffen, item zu Magister Philippo, Cordato &c., und glaubet, daß sie Euch gewiß Gottes Wort werden sagen. Denn so Ihr Euch zu mir Gutes versehet, was will Euch nicht Guts widerfahren von Christo, der für uns gestorben ist? Wenn Ihr Euch zu dem Guts versehet, der tausend Mal besser ist denn ich, Philippus, Cordatus! Halt ihm nur aus, heißt den Teufel murren, so lang er will; er soll gewißlich anlaufen!“

Darnach klagte Schlainhauffen seine Anfechtungen, beide zur Rechten und zur Linken. Da sprach D. M. Luther: „Das kann der Teufel meisterlich; denn wenn er's nicht könnte, so wäre er kein Teufel. Die Aposteln sind auch Sünder gewesen und gute, grobe, große Schälke, wie Paulus war, der sagt (1. Tim. 1, 13.): Ich bin gewesen ein Lasterer, Verfolger und Schmäher, hab aber Barmherzigkeit

e) Der größte Verlust. f) Schlainhauffen.

1) St. u. S. M. Schlaginhauffen, Pfarrherrn zu Rülben.

erlanget g). Also hat Petrus Christum verläugnet; das war ¹⁾ ein Böswichtthum! Summa, Christus hat die Aposteln zum Exempel der Vergebung der Sünden gesetzt, auf daß wir an ihnen sehen und haben ein Exempel und Spiegel der Barmherzigkeit Gottes. Und ich glaube, daß die Propheten auch oft grob und schwerlich gesündigt haben, denn sie sind auch Menschen gewesen wie wir.“

1582. (81.) Von einem andern Angefochtenen.

(A. 314*. — St. 231. (238*. — S. 214*. (219*.)

Einer ward angefochten, da er ist wollte zum Sacrament gehen, also daß er wieder gedachte davon zu gehen und es nicht ²⁾ nehmen h). Da sprach Doctor Martinus: „Die heiligen Väter haben gesagt, daß wir bleiben sollen bei dem ersten Fürsag und Meinung. Nu aber ist das ³⁾ Eure erste Meinung und Fürsag gewesen, daß Ihr habt wollen haben Vergebung der Sünden und dieselbige im Sacrament suchen und holen; darumb laßt die anderen Gedanken immer hin rauschen!“

1583. (82.) Trost wider Traurigkeit.

(A. 315. — St. 234*. (242.) — S. 218*. (223*.)

Doctor Martin Luther sage D. J. W. i) an, und sprach: „Seid gutes Muths! Ihr seids nicht allein, der angefochten wird; ich bin auch einer und habe viel größere Sünden denn Ihr und Euer Väter. Ich wollt lieber, daß ich wäre ein Hurenwirth oder Räuber gewesen, denn daß ⁴⁾ ich Christum 15 Jahr lang mit Messiren so geopfert und gelästert habe!“

1584. (83.) Ruß und Frucht des heiligen Kreuzes.

(A. 315. — St. 221*. (228*. — S. 206. (211.)

„Es ist unmöglich, daß des Menschen Herz könne Gott recht erkennen und im Gedächtniß behalten und

g) Der Heiligen Verabstung zum Trost h) Des Teufels Unmuth. i) D. Jeronymus Weller.

1) St. u. S. † ja.

2) W. † ja.

3) St. u. S. je.

4) „daß“ fehlt St. u. S.

an ihn gedenken ¹⁾ ohn das liebe Kreuz und Ansechtung“ k). Darnach wandte er sich zum Schlainhauffen und sprach: „Gläubet mir, wenn Ihr nicht so einen guten Stein im Brete hättet bei Gott dem Vater, Ihr würdet die Tentation und Ansechtung nicht haben.“

1688. (31.) Des Teufels Unruhe.

(A. 315. — St. 221°. (222.) — S. 206°. (211°.)

„Der Satan kanns nicht lassen, er muß uns ansechten. Und er hat einen guten Vortheil und gute Bassei, denn unser eigen Fleisch und Blut fällt ihm zu und hält's mit ihm; wenn das thäte, so wollten wir ihm wohl entziehen! Und zwar ist es je wahr, wenn wir nicht also mit Schwachheit und Versuchung angesechten würden, so würden wir die hoffärtigsten Buben l). Darumb demüthiget uns Gott. Ich wäre ²⁾ sonst ³⁾ lange ein ⁴⁾ Münzer und Zwingel worden!

Aber was ist's denn mehr? Meine Kraft spricht Christus, wird in Schwachheit ⁵⁾ stark (2. Kor. 12, 9.). Er ist ein Gott derer, die ein's betrübten Geistes sind m) und ein zumalmet Herz haben. Psalm 51. (B. 19.) Der Großes thut, und seine Macht und Weisheit beweiset in Schwachen und Narren, 1. Cor. 1 (B. 25. 27). Jeremiaß klagt, Gott sei weit von uns und wie ein Gast und Fremdling auf Erden, als der sich an der Schwachheit ärgerte.“

Weiter sagt D. M. L. ⁶⁾: „Ich bin bisweilen so kalt und unlustig, daß ich nicht kann beten. Da stoß ich meine Ohren zu und spreche: Ich weiß, Gott ist nicht weit von mir, darumb muß ich schreien und ihn anrufen. Setze mir dagegen ⁷⁾ die Undank-

k) Gott hat die Angesehtene lieb. l) Wir sind verrathen und verkauft unserhalb. m) Gott ein Gott der Betrübten.

1) St. † und sein nicht vergessen. 2) St. u. S. wir wären. 3) W. schon. 4) „ein“ fehlt St. u. S. 5) W. Schwachen. 6) „Weiter sagt D. M. L.“ fehlt St. u. S. 7) St., S. u. W. † für.

barkeit und das gottlos Wesen der Widersacher, des Papsts mit seinem Geschwürm und Gewürm zc., also daß ich erwarme und sur Bohn und Haß brenne, und darnach sage: O Herr, geheiligt werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe zc. Also erwarmet mein Gebet und wird hlgig.“

1586. (25.) Gott hilft aus Anfechtung.

(A. 315. — St. 242*. (249.) — S. 226*. (231*.)

„Gläubt nur fest, Gott wird der Anfechtung ein Ende machen! Denn er ruft dem, das nicht ist, daß es sei. Wie ichs ¹⁾ an mir selbst erfahren habe ²⁾, daß ich in den höchsten Anfechtungen, die mich an meinem Leibe so erschöpften und zumartetern, daß ich kaum lechzen und Odem holen konnte, ging wie ein Schome ³⁾, verdorret und ausgetrocknet, und kein Mensch konnte mich trösten n). Alle, denen ichs klagte, sprachen: Ich weiß nicht! Also daß ich sagte: Bin ichs deyn alleine, der so traurig im Geist sein muß und angefochten werden? O, ich sahe gräuliche Gesichte und Spükniß ⁴⁾. Aber vor zehen Jahren, da ich alleine war, tröstet mich Gott wiederum durch seine lieben Engel mit Kämpfen und Schreiben.

Darumb fürchtet Euch nicht! Ihr seids nicht allein. Sehet an und lesset mit Fleiß den Psalter, da werdet ihr Anfechtungen sehen, da er also spricht: Ich sagte in meinem Zagen zc. o) Summa, es ist kein Mensch auf Erden, der ein einigen Teufel widerstehen könnte. Ich hab mich oft in meinen Anfechtungen verwundert, ob ich auch noch irgend ein Bißtin von meinem Herzen in meinem Leibe hätte. Ein solcher Mörder ist der Teufel; er wird aber nichts gewinnen noch schaffen, auch nicht obflegen.“

Und sagte weiter: „Der traurige Geist ist das Gewissen selbst; wir müssen aber solchs leiden, denn wir fröchzen nach dem jüngsten Tage und liegen in

n) D. R. z. Anfechtung. o) Psal. 116, 11.

1) St. ich; S. ihr. 2) S. habet. 3) W. Schome. 4) Spükniß; St. n. W. Spägniß.

Kindernöthen umh. Christus. willen. Die also angefochten werden mit geistlichem Leiden im Gewissen, die fühlen leibliche Anfechtung nicht; die kleinen Partesenteufel haben da kein Platz, noch was zu schaffen. Und ich weiß, wer gerne und fleißig studiret, der ist wohl gescreiet von der Anfechtung der Hurelei und Unzucht p); und wiederumb, ein Hurenjäger kann nicht studiren. Also hindern ¹⁾ die Affect und innerliche Bewegung äußerliche Sünde. Wenn ich essen soll, so muß ich in ²⁾ Gedanken essen, sonst kann ich nicht essen.“

1587. (26.) Die rechtschaffene Kirche ist stets in Fahr und Anfechtung.

(A. 315*. — St. 217. (224.) — S. 202*. (207.)

„Wir sehen und lernen, beide ³⁾ aus der heiligen Schrift und aus Erfahrung zugleich, daß die Kirche für und für in Noth und Gefahr stehet, also, daß sie möchte wohl drüber verzweifeln. Denn was haben wir anders vor, in und nach dem Reichstage zu Augspurg Anno. 1530 gesehen und gefühlt, denn daß es mit der Kirchen und Religionsache aus sei? Weil wir aber nu aus dieser ⁴⁾ Furcht durch Gottes Gnad erlöst sind, so erhebt sich ein größer Gefahr und Anfechtung von den Rottengeistern q), sonderlich von den Wiedertäufern und Sacramentirern. Darumb muß die Kirche stets in Zagen und Fahr stehen, wie geschrieben ist: Wenn ich nicht an dein Gesetz gedächte, so hätte meine Seele in der Hölle gewohnet, das ist, ich hätte müssen verzagen und verzweifeln.“

1588. (27.) Von Anfechtung und wie man sie vertreiben und ihnen widerstehen soll.

(A. 315*. — St. 242*. (250.) — S. 226*. (232.)

Da D. W. L. mit etlichen uberm Tisch redete stund seine Hausfrau auf, ging in die Kammer und

p) Cedit amor rebus etc. q) Rottengeißer.

1) St. haderb. 2) St. n. S. ohn. 3) St. n. S. selbes. 4) St. n. S. der.

fiel in eine Ohnmacht. Da sie nun wieder zu ihr selbst kam, fraget sie der Doctor: „Was sie für Gedanken hätte gehabt?“ Und erzählte viel sonderliche, treffliche und schädliche Anfechtung und Gedanken, „welche gewisse Zeichen des Todes sind und schießen gewisser nach dem Herzen denn irgend ein Pfeil oder Büchse, und vertruken ¹⁾ das Mark in Knochen. Wie mich denn solche böse Gedanken mehr geplagt haben denn alle meine Arbeit, der doch viel und unzählig gewesen sind ²⁾. Ich habe oft sonst andere Händel für mich genommen, den Satan damit zu vertreiben; es wollt aber nichts drauß werden, er wollt nicht weichen noch aufhören. Denn der Satan, als ein Stifter des Todes, hat unser Natur also verderbet und beschmeißt, daß wir uns nicht wollen trösten lassen. Darumb wer solche teuflische Gedanken fühlet und damit angefochten wird, dem rathe ich treulich, daß er sie bald anstreibe, gedente irgend an etwas Lustiges ³⁾, thue einen guten Trunk, spiele und lätzweile, oder nehme sonst etwas Ehrliches und Erbarss für, darauf er heftig gedente, so viel ihm möglich ist und er ⁴⁾ kann. Wiewohl das die höchste und beste Arznei ist, glauben an Jesum Christum; denn derselbige ist darumb kommen, daß er trösten und lebendig machen will und die Werke des Teufels zerstören solle.

Und weil alle Traurigkeit und Schwermuth vom Teufel kömpt, so muß man Gott um seinen heiligen Geist bitten, welcher ein gar geherzter Verächter ist ⁵⁾ des Todes und aller Fahr. Derselbige ist der Trost. Wenn nu der Teufel mir diese Gedanken eingibt, wohl an, wie du willst, du mußt doch sterben, so gebe ich die Antwort und spreche: Nein, ich werde nicht sterben, sondern leben ⁶⁾. Denn wo Christus ist, da ist Freude, Fried und Leben.

Aber, lieber Gott, der Artikel will nicht ein,

r) Tägliche Unlust in diesem Leben. s) Gedanken wider Gedanken zu halten. 1) Psal. 118, 17.

1) W. vertrocknen. 2) „er“ fehlt St. u. S. 3) „ist“ fehlt S.

darum ist so viel Traurigkeit und Schwermuth bei uns, damit wir uns selbst plagen; und dürftens nicht u). Ich bin oft selber auf mich gornig, daß ich nicht kann in der Anfechtung durch Christum meine Gedanken austreiben, noch derselben kann los werden, da ich doch so viel davon gelesen, geschrieben und geprediget habe, noch kann ichs nicht! Darum sagt die Schrift: Freuet euch im Herrn, lobsingt ihm 2c.

Ein Christ soll ein fröhlich Mensch sein; da wir gleich viel Plagen müssen leiden und wohl zumartert werden von außen und von innen, beide von der Welt und dem Teufel, so laß ¹⁾ immer hingehen, sei getraut und rufe Gott an, und hab Geduld, der ist ein Rathhelfer, wird dich nicht trosts- noch hilflos, noch stecken und verderben ²⁾ lassen in der Anfechtung. Denn sie sind uns gut und nath, auf daß Gottes Kraft in unser Schwachheit stärker werde. Siehe, wie die lieben heiligen Erzdäter, Propheten, Apostel so Kleinmüthig gewesen sind: was sollen wir arme, elende und schwache Würmlin nicht sein in solchem gottlosen Wesen, das ist überhand genommen hat, und ³⁾ Gottseligkeit, Glaub und Liebe erkaltet und schier gar verloschen ist? Doch erhält Gott seine Kirche wunderbarer Weise!

1589. (38.) Wo das Evangelium rein gelehret wird, da folgt stets Verfolgung und Anfechtung,

(A. 316. — St. 217. (224^a.) — S. 202^a, (207.)

„Das Evangelium kann nicht ohne Verfolgung sein. Denn der Mann, der Christus heißt, muß Blut kosten; wie Moses Weib zuvor zu ihrem Manne Rose sagt (Exod. 4, 24.): Du bist mir ein Blutbräutigam v). Dem der Antichrist kann nicht Christi Freund sein, wie wir ist bei unsern Zeiten aus Erfahrung sehen, wie der Papst wider das Evangelium

u) Je kleiner der Glaube ist, je weniger Freude. v) Christus, ein Blutbräutigam.

1) W. † es. 2) St. u. S. sterben. 3) St. da.

tobet und donnert. Wenn ich nicht wäre heißig ¹⁾ gewesen, so hätte mich der Papst gefressen: Nisi ego fuisssem mordax, Papa fuisset vorax. Er hätte uns Alle gefressen und verschlungen. Ich bin des Papsts Kanlepers ²⁾, der flachlichts Schuppen hat, den er nicht verschlingen kann. Er hat einen Igel an mir funden zu läuen!“

1590. (39.) Trost für einen Angefochtenen.

(A. 316. — St. 219. (226^o.) — S. 204^o. (209.)

„Der Herr, unser Gott, ist ein Gott der Demüthigen und Bekümmerten, die in Nöthen, Anfechtungen, Verfolgung und Gefahr sind, in welchen Gott seine Macht und Kraft beweiset w). Denn da wir gar stark wären, so würden wir stolz und hofärtig, statemal Gott seine Gewalt nicht erzeigen und beweisen kann denn in unser Schwachheit. Er löschet das glimmende Docht nicht aus; so will er auch das zebrochene Rohr nicht zerfnirschen. Der Teufel aber wollt es gerne gar auslöschen und Alles zumalmen.

Gott hat Anfechtung lieb, und ist ihnen auch feind. Lieb hat er sie, wenn er uns dadurch zum Beten und ihm zu vertrauen reizet und lockt; feind ist er ihnen, wenn wir umb ihren willen verzagen. Darumb,“ sprach D. M., „ist Euch wohl, so singet Gott ein Liedlin und lobet ihn! ist Euch aber ubel, so rufet Gott an und betet. Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte warten (Ps. 147, 11.). Friede hat seine Zeit, Krieg hat seine Zeit: weise und närrisch sein hat seine Zeit; fröhlich und traurig sein, deßgleichen Betrübniß und Anfechtung hat auch seine Zeit. Es ist mit uns wie das Aprilenwetter!

Wer nu fühlet, daß er schwach sei im Glauben, derselbige begehrt je stark zu sein: die Speise gefällt Gott wohl in uns und schmeckt ihm wohl. Ah, wie

w) Unser Herr Gottes Werkstätte.

1) A. fleißig. 2) Kanlbars (Karlhaupt, Angelhaupt F.)

gar ein groß Theil und Stück der Gerechtigkeit ist, gerne wollen gerecht und fromm sein x)! Darum verzage nicht, sondern richte dich auf und tröste dich mit Gottes Wort und mit den Exempeln der heiligen Schrift. Denn Gott, der allen Patriarchen, Propheten und Heiligen geholfen hat, wird dich auch nicht verlassen ¹⁾!“

1501. (40.) Anfechtung des Glaubens.

(A. 316°. — St. 223°. (231.) — S. 208°. (213.)

„Die Anfechtung des Glaubens ist die allergrößte und schwereste y), denn der Glaube soll die andern Anfechtungen allzumal überwinden. Wenn nu derselbige unterliegt, so müssen die andern alle, auch die aller ²⁾ kleinsten und schlechtesten ³⁾, den Menschen überfallen. Da aber der Glaube bleibt, so kann man die allergrößten Anfechtungen und Fährlichkeiten verachten. Denn wenn der Glaube recht und gesund ist, so müssen alle andere Anfechtungen abnehmen und nachlassen. Diese Anfechtung des Glaubens ist S. Pauli *οξύλοϋ* gewesen, ein großer Bratspieß und Pfahl, der beide durch Geist und Fleisch gegangen ist, durch Leib und Seele. Es ist nicht ein Anfechtung noch Plage fleischlicher Unzucht gewesen, wie die Papisten träumen, als die kein andere gefühlt haben denn solche fleischliche Unzucht. Die großen Kämpfe haben sie nicht versucht, noch jemals

x) Verlangen nach Gerechtigkeit Matth. 5. y) Der äußerste Nothstand in Anfechtung.

1) St. n. S. † Es heiſet, das Lobopfer heiligt mich, denn ein betrübter Geist und ein zerschlagenes Herz ist Gott ein angenehmes Opfer u. (Ps. 34, 19. 51, 19.) Darum ist Euch wohl, so psalmt und lobet Gott mit einem schönen Liedlein; ist Euch ubel, das ist, kommen Euch Anfechtungen, so betet, denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten. Aber das ist das Beste an denen, die auf seine Güte hoffen; denn Gott hilft den Niedrigen und Demüthigen, biemal er spricht: Meineß du, meine Hand sei verstärkt, daß ich nicht helfen könne? (Jes. 59, 1.) 2) „aller“ fehlt St. n. S. 3) St. n. S. schwächen.

erfahren, darumb reden und schreiben sie davon wie der Blinde von der Farbe.“

1592. (41.) Wie man sich wehren soll wider geistliche
Anfechtung.

(A. 316*. — St. 234*. (242.) — S. 218*. (223*.)

„Wenn wir vom Teufel angefochten werden im Gewissen unser Sünden halben, so soll man sagen,“ sprach D. M. L.: „Heiliger Teufel, bitte für uns: Sancto Satan, ora pro nobis!“ Haben wir doch nicht wider euch gesündigt, gnädiger Herr Teufel! So habt ihr uns auch nicht geschaffen, noch¹⁾ das Leben geben; warumb klagt ihr uns denn so hart an für Gott, als wäret ihr so gar heilig und der oberste Richter über die rechten Heiligen Gottes? Nimm den Stab in die²⁾ Hand und gehe gen Rom zu deinem Diener, deß Abgott du bist!“

1593. (42.) Aus was Ursachen Gott den Gottseligen das
heilige Kreuz anlegt.

(A. 316*. — St. 219*. (227.) — S. 204*. (209*.)

„Gott legt das liebe heilige Kreuz den Gläubigen darumb auf und panzersezt seine Christen wohl umb der uberigen Sünde willen, so noch im Fleisch ist, welches wüthet und tobet in uns unser Leben lang und wider Gott strebet a). Darumb taug dieß Argument nicht, so die Vernunft aus der Philosophie und angeborner Erbseuche furgibt, und spricht: Den Frommen und Gerechten soll es wohl gehen; die Gläubigen sind gerecht in diesem Leben, darumb sollt es ihnen wohl gehen. Man sehet und erfähret aber, wie es ihnen gehet, so da wollen rechte Christen sein ic.“ „O nein,“ sprach Doctor Martinus, „das ist nicht recht christlich geschlossen. Denn ob sie wohl gerecht sind imputative darumb, daß ihnen Gott die Sünde nicht zurechnet aus Gnaden umb Christus

z) Dem Teufel seinen Stand fürhalten. a) Aptitudo, capacitas etc. in den Menschen.

1) St. u. S. ober. 2) St. u. S. deins.

willen, daß Gerechtigkeit er ihnen schenkt, daß nu dieselbige soll ihr eigen sein, als hätten sie die selbst gethan; doch, weil noch Sünd im Fleisch übrig ist, darumb werden sie gezüchtigt und geplaget, damit dieselbige von Tag zu Tag ausgefeghet wird, bis in die Grube. Daß man aber sagt, den Frommen solls wohl gehen, das ist ein Spruch des Gesetzes, dem kein Mensch vollständig gnug thun, noch es erfüllen kann.“

1401. (42.) Je größer Heiligen fur Gott, je größer Anfechtung.
(A. 317. — St. 235. (242^a.) — S. 219. (224.)

Da D. J. B. ¹⁾ so sehr angefochten ward, sprach D. M. Luther zu ihm: „Der Teufel ist ein trefflicher Meister b) Argumenta zu schmieden, so er furbringen und eingeben kann; unversuchte und sichere Herzen damit zu bethören. Wenn er also daher kömpt getrollet: Du hast gesündigt und wider Gott gethan: Gott aber ist den Sündern feind; darumb verzweifele ic.: da müssen wir wahrlich vom Gesetz lassen und zum Evangelio schreiten, und den Artikel von Vergebung der Sünden ergreifen. Wie Sanct Petrus vermahnet, daß wir nicht sollen darumb kleinmüthig werden, weil wir gleiche Anfechtungen haben wie andere unsere Brüder. Zwar Moses, David, Esaias und andere Heiligen haben große Anfechtung gehabt und viel müssen leiden c).

Was meint Ihr, daß David fur Tentationes und Anfechtung wird gehabt haben d), da er diesen Psalmen hat gemacht: Herr, straf mich nicht in deinem Zorn ic. (Ps. 6.)? Er hätte ohn Zweifel viel lieber ein Schwert durch sich stechen und sich erwürgen lassen, denn solch Schrecken göttliches Zorns fühlen und leiden müssen.

Ich gläube, daß solche Confessores (Beichtiger) weit übertreffen die Märtyrer, so am Leibe geplaget

b) Teufels Meisterstück. c) Der heiligen Väter Leiden.

d) David ein rechter Märtyrer.

1) Hieronymus Weller.

und gepeinigt sind. Denn sie sehen täglich in der Welt gräßliche Abgötterei, Aergerniß, Kezerei, Irrthum, Verfälschung der reinen Lehre, Sünde und Schande, groß Glück und Sicherheit der Gottlosen, daß denselbigen wohl und Alles hinaus gehet, was sie nur fürnehmen und sie ¹⁾ gelüftet. Da möchte ihnen das Herz brechen! Fromme, rechtschaffene Christen aber werden täglich geplaget, verjagt, geköpft, gehenkt, gesenget, ertränkt und aufs Heftigste verfolgt wie Schlachtschafe.“

Und damals vernahnete er D. M., „daß er in solcher Traurigkeit, Anfechtung und Kimmerniß sich sollte zu Leuten halten und je nicht allein sein, noch sich vertriehen, und mit seinen und des Teufels Gedanken und Eingeben sich beißen und zumartern; denn der Heilige Geist spricht: Wehe dem, der allein ist (Pred. 4, 10.). Wenn ich unlustig und schwermüthig bin, so fliehe ich Einsamkeit, gehe zu ²⁾ Leuten und schwage mit ihnen. Und Christus selbst ist in der Wüsten vom Teufel versucht worden e). Ob wohl die Wüstnei Johanni dem Täufer nicht einsam war, denn es wohnten Leute umher; wie Däben ³⁾, Jessen und dergleichen Dertter bei den Leuten ⁴⁾ sind.

Summa, geistliche Anfechtung sind viel höher, größer, schwerer und fährlicher denn leibliche; daher diese Anfechtung ⁵⁾ entstanden, damit der Teufel Juda das Gewissen rührete f): Du hast das unschuldige und gerechte Blut verrathen &c. (Matth. 27. V. 4.). Das ist ihm der erste Tod gewesen, sonderlich wenn er ausm Evangelio ein Gesetz machet. Denn die zwei Lehren vom Gesetz und Evangelio sind hoch von Nothen, so man muß mit einander predigen, doch mit Unterscheid, ordentlicher Weise, nach Gelegenheit der Zeit und Zuhörer; sonst fielen und geriethen die Leute in Verzweiflung oder in Vermessenheit. Da-

e) Er durchwandelt bürre Stätte &c. f) Judas.

1) St. u. S. ihnen. 2) St. u. S. † den. 3) A. u. W. Dlehen; St. Dlehen; S. Däben. 4) St. der Heiden. 5) St. u. S. † ist.

rumb beschreibet Moses g) diese zwei Lehren fein durch die oberste und unterste Mühl¹⁾. Die ²⁾ oberste poltert und stößt, welches ist das Gesetz, sie ³⁾ ist aber von Gott recht gehängt, daß sie ⁴⁾ nur zureibe und zutriebe. Der unterste Stein ruget, das ist das Evangelium: Den obern Stein hat unser Herr Gott fein gehängt, daß er nicht gar zumalme, sondern dem untern ⁵⁾ Stein die Körner zuschlebe und zureichte ⁶⁾.

Das ist das einige und fürnehmste, lieber Herr ⁷⁾ Doctor, sehet Ihr zu, daß Ihr nicht alleine bleibet, wenn Ihr angefochten werdet. Ja, fliehet Einsamkeit! Wie ein Mönch that, da er in seiner Zell angefochten ward, sprach er: Sie bleibe ich nicht, ich laufe aus der Zell zu den Brüdern. Also stehet in Geschichten der Aposteln von S. Paulo, da er vierzehn Tage großen Hunger und Schiffbruch erlitten hatte, darnach da er zu den Brüdern kam und von ihnen aufgenommen ward, kam er wieder zu ihm selbst, und ward erquickt und getröstet (Apg. 28, 16.). Und also thue ich auch, gehe ehe zu meinem Schweinhirten Johannes und zu den Schweinen, denn daß ich allein bliebe ⁸⁾.

Bischoff Albrecht von Mainz hat pflegen zu sagen, daß das menschliche Herz sei gleich wie ein Mühlstein auf einer Mühl. Wenn man Korn drauf schüttet, so läuft er umbher, zureibet, zumalmet und macht es zu Mehl; ist aber kein Korn vorhanden, so läuft gleichwohl der Stein umbher, aber er zureibet sich selbst, daß er dünner, kleiner und schmaler wird h). Also will das menschliche Herz zu schaffen haben; hat es nicht die Werk seines Berufs für sich, daß es dieselbige ausrichte, so kömpt der Teufel und scheußt ⁹⁾ Anfechtung, Schwermuth und Traurigkeit

g) Moßs Vergleichung beider Lehre. h) Des Herzens Art.

1) W. den obersten und untersten Mühlstein. 2) W. der ob. 3) S. untersten. 4) „Denn die zwei Lehren — zuschlebe und zureichte“ fehlt St. 5) A. Gr. 6) St., S. u. W. bleibe. 7) W. schließt.

hinein. Da frist sich denn das Herz mit der Traurigkeit, daß es drüber verschmachten muß und mancher sich zu Tode bekümmert. Wie denn Sirach davon saget, daß Traurigkeit viel Leute tödtet; und Traurigkeit Mark und Beine verzehret, und gar kein Ruß an ihr sei (Sir. K. 30, 25. K. 38, 19.).

1595. (44.) Schwere Gedanken tranken den Leib.

(A. 317*. — St. 224*. (231*.) — S. 209. (213.)

Da D. J. B.¹⁾ klagte über die Flüße, tröstet ihn D. M. Luther, und sprach: „Ich glaube es wohl, mein lieber Doctor, denn Gedanken machen Flüße!). Wenn die Seele mit Gedanken umgeheth und das Herz bekümmert ist, so wird der Schlaf und die Dauung gehindert. Wenn nu die Seele traurig und kleinmüthig ist, so muß es der Leib auch entgelten. Darumb hat Augustinus wohl gesaget: Anima plus est ubi amat, quam ubi animat. Denn alles Anliegen, schwere Gedanken, Sorgen und Leiden, so es übermäßig ist, erschöpft und schwächt den Leib, welcher ohne Seele todt ist wie ein Pferd ohne einen, der es regiert. Aber wenn das Herz zufrieden ist, so forgets furn Leib, und thut ihm sein Gebühr, und pfeget seiner. Darumb soll man schweren Gedanken widerstehen, so viel möglich ist. Denn mein größter Streit ist das, wenn ich mit Gedanken mit dem Feinde kämpfe.“

1596. (45.) Ein Tglicher hat seine Ansechtung.

(A. 317*. — St. 222*. (229*.) — S. 207. (212.)

Da einer über seine Ansechtung klagte, sprach Doctor Martinus Luther: „Keins Menschen Leben ist friedlich und ohne Unruhe; ein Tglicher hat seine Ansechtung, und sollt er ihm gleich selber Unruhe machen. Denn Niemand läßt sich begnügen an dem Seinen, was ihm Gott zuschicket und gibt k). Hat

i) Gedanken und Unruhe. k) Nemo sua sorte contentus vivit.

1) St. Doct. J. Beller; S. Doctor J. B.

einer ein Weib, so wolt er, daß er keins hätte. Ein lediger Gefelle will ein Weib haben. Ein Herr wolt lieber ein Knecht sein, und herwieder ein Armer¹⁾ wolt gerne reich sein. Ein Reicher will immer mehr haben, kann nicht gnug haben und voll werden. Also gehets denn, daß des²⁾ Menschen Herze nimmer kann zufrieden sein. Das³⁾ ist nu auch seine eigne Schuld mit zu!“ Und gab dem Angefochtenen den Rath, „daß er je⁴⁾ nicht allein wäre, noch seinen Gedanken folgete, sondern brauchete der Andern Rath und Trost aus Gottes Wort. Denn keiner, der angefochten und bekümmert⁵⁾, sei bei ihm selbst!“

1507. (46.) Doctor Martin Luthers Bunsch in seiner Krankheit.
(A. 318. — St. 241. (249.) — S. 225. (230.)

„Ah, wie gern woltte ich igund sterben! Denn ich bin nu matt und abgearbeitet, und habe igund ein fein fröhlich und friedlich Gewissen und Herz; denn ich weiß, alsbald ich wiederumb gesund werde, so werde ich doch keinen Friede und Ruge haben!). Sorge, Mühe und Anfechtung werden nicht außen bleiben! Denn weiß der große Mann, Paulus, nicht hat können überhaben sein, der so klaget über des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlug (2. Cor. 12, 7.), so werden wirs auch nicht Alles im Friede haben ohne Anfechtungen. Denn wir müssen durch viel Trübsaln ins Reich Gottes gehen (Apostig. 14. B. 22.).

Ah, wenn Sanct Paulus igt lebte, wie gerne wolt ich von ihm lernen, was es fur ein Anfechtung wäre gewesen m)! Es ist nicht ein Stachel im Fleisch gewesen von der lieben Thecla zur Unzucht, wie ihnen die Papisten träumen lassen. O, nein! denn es ist

1) Tod besser denn Leben. Philipp. 1. m) S. Paulus Anfechtung.

1) W. und herwieder. Ein Armer u. 2) W. der. 3) S. da. 4) „je“ fehlt. St. u. S. 5) St. u. S. der Angefochtenen und Bekümmerten; W. † ist.

nicht ein Sünde gewesen, noch das ihn im Gewissen hätte gebissen. Ich weiß nicht, was es gewesen ist. Es ist etwas Höheres denn Verzweiflung von wegen der Sünden, wie die Anfechtung sind in Ps. 8. (V. 6.): Du wirst ihn lassen¹⁾ ein kleine Zeit von Gott verlassen sein, und Ps. 22. (V. 2.): Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Als wolt er sagen: Du bist mir feind ohn alle Ursache; und war gleichwohl da keine Sünde. Item Psalm 73. (V. 21.): Es sticht mich in meinen Nieren, das ist, es gehet mir ein Spieß durch meine Nieren.

Solcher Anfechtungen ist voll das Buch Hiobs, da seine Freunde und Rathgeber²⁾ verständige, kluge, weise, gerechte und fromme Leute sind, noch dennoch treffen sie es nicht. Denn darauf stehet die ganze Disputation im selben Buch n): Ich bin gerecht und unschuldig, spricht Hiob, wiewohl Gott nichts fragt nach menschlicher Frömmigkeit und Unschuld. Sie aber reden dawider, und sagen: Ei, das müßte der Teufel sein, daß du solltest fromm und gerecht sein. So müßte Gott ungerecht sein. Über der Quästion und Frage gehet der ganze Haber. Ich halt, daß Hiobs Buch sei ein Historie, und darnach in ein Poema und Gedicht gebracht, das einem widerfahren sei, doch nicht mit solchen Worten, wie es beschrieben ist.

Hieronymus und andere Väter haben solche Anfechtung nicht gefühlet, haben nur fleischliche und kindische Anfechtung gehabt, welche wohl auch etlicher Mäße verdrießlich sind o). Item Augustinus und Ambrosius haben auch Anfechtung gehabt und sich surm Schwert gefurcht; es ist aber nichts gegen des Satans Engel, der mit Fäusten schlägt. *Exόλωψ*, Pfahl, da einer an Galgen wird geheftet, da vergehen³⁾ einem die kindische Anfechtung Hieronymi und Anderer wohl.

n) Zweck und Status der Disputation im Buch Hiob.

o) S. Hieronymi und anderer Väter Anfechtung.

1) „lassen“ fehlt W. 2) W. † die 3) St. und S. vergehet.

Wenn ich noch ein Weile leben sollt, wollt ich ein Buch von Anfechtungen schreiben, ohne welche kein Mensch weder die heilige Schrift verstehen, noch Gottesfurcht und Liebe erkennen kann p); ja, er kann nicht wissen, was Geist ist. Wie unser Girdel¹⁾ ist, der sich viel vermisset und dünken läffet, da er doch nie kein Anfechtung hat gehabt, hat nichts versucht noch erfahren. Er wird Schaden thun nach meinem Tode!

Ah, lieber Herr Gott, die heilige Schrift verstehet man nicht so leichtlich, wenn man sie gleich mit Fleiß liest. Lasset uns die²⁾ drei Wörter wohl lernen und ewig Schüler darbei bleiben, was da sei, Gott lieben, fürchten und vertrauen! Kann man doch Virgillum, Ciceronem, Terentium nicht auslernen, wie sind wir denn in der heiligen Schrift so vermessend? Psui dich Mal an³⁾!“

1598. (47.) Leibliche Anfechtung sind viel leichter denn geistliche.
(A. 318*. — St. 223. (230*.) — S. 208. (212.)

Anno 38 den andern Augusti in der Nacht hatte D. M. Luther sehr große Schmerzen im Arm, drinnen es ihn reiß⁴⁾. Da sprach er: „Der Name des Herrn sei gelobet! Das kann man noch sprechen, denn es ist noch leichtlicher⁵⁾, den Psenning,⁶⁾ Rod, die Haut hinan zu strecken. Wenn aber kommen die geistliche Anfechtungen, daß darauf folget: Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren bin 2c. (Hlob 3, 1. 2. 3.), da hats Mühe. In solcher Anfechtung war schier Christus im Garten, da er sagte (Matth. 26, 39.): Vater, nimm diesen Kelch von mir q)! Da war der Will widern Willen. Doch wendet und richtet er sich bald nach des Vaters Willen, und ein Engel tröstet ihn.

Summa, Christus, so in unserm Fleisch versucht

p) Brand der Anfechtung. q) Christus Anfechtung und Kampf im Garten.

1) Agricola. 2) „die“ fehlt St. n. S. 3) A. Mal an. 4) W. riß. 5) St. n. S. leicht. 6) St. n. S. † den.

und angefochten ist worden, ist der beste Fürbitter und Fürsprach¹⁾ bei Gott in unsern Anfechtungen r). Er ist Präsident, da wir nur Respondenten sein, wenn wir nur ihn walten und uns²⁾ vertreten lassen. Laß gleich sein, daß es scheint, Gott zörne, wenn wir geplagt und angefochten werden; doch wenn wir Buß thun und glauben, so werden wir sehen und erfahren, daß unterm Born Gottes Gnad und Güte verborgen liegt, gleich wie unter Schwachheit Stärke und Kraft, da wir nur in Hoffnung beständig bleiben und auswarten, lassen uns solche Larven nicht ärgern noch anfechten, und beten fleißig.“

1599. (48.) Im Letzten Geduld zu haben.

(A. 318*. — St. 224*. (231*.) — S. 209. (213*.)

Am 8. Augusti des 38.³⁾ Jahrs lag D. Mart. mit seinem Weibe krank am Fieber. Da sprach er: „Gott hat mich dennoch ziemlich angegriffen, bin auch ungeduldig gewesen, weil ich von so vielen und großen Krankheiten erschöpft bin; aber Gott weiß es besser, wozu es dienet, denn wir selbst. Unser Herr Gott ist wie ein Drucker s), der setzt die⁴⁾ Buchstaben zurück; seinen Satz sehen wir und fühlen ihn wohl, aber den Abdruck werden wir dort sehen; indeß müssen wir Geduld haben!“

1600. (49.) Wozu Kreuz und Anfechtung uns ist.

(A. 318*. — St. 221. (228*.) — S. 206. (210*.)

Doctor Jonas erzählete mancherlei Anfechtung, damit die Gottfürchtigen geplagt würden. Da sagte D. Martin: „Man muß Patienz und Geduld haben, und beten, denn wenn es Alles nach unserm Willen ginge, so würden wir faul und zu wilden Thieren, wie den Romanisten geschehen ist. Darumb ist das heilige Kreuz und Anfechtung die beste Arznei, die

r) Ebrä. 4. s) Gleichniß von einem Drucker.

1) W., St. u. S. Fürsprecher. 2) „uns“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. 31. 4) St. u. S. seine.

und dienet zu viel Guts und wider viel Böses¹⁾; wie Euer Calculus und Stein, D. Jona, der macht Euch munter und sorgfältig, ist Euch nützer denn zehen Rudes¹⁾. Unser Herr Gott weiß am Besten, wie er seiner Auserwählten Leben soll regieren. Wir sollen ihm gehorsam sein, ein Iglicher nach seinem Beruf!“

„Lieber Herr Gott,“ sprach Er D. Martin weiter²⁾, „wie muß deine Kirche allenthalben geplaget werden von innen und außen! Doch ist die äußerliche Verfolgung besser denn die innerliche. Denn dieselbige macht die Gottfürchtigen und rechte Christen munter, daß sie sich müssen zusammen halten in Gottesfurcht und im³⁾ Gebet, welches sonst außer der Anfechtung gar erkaltet.“

1601. (50.) Unangefochtene verstehen in Gottes Sachen nichts.

(A. 319. — St. 222. (229.) — S. 207. (211*.)

„Der gottfürchtigen Christen Anfechtungen sind kräftig und nützlich, und eine rechte christliche Schule und Übung für das Fleisch und Blut. Wer nicht versucht noch angefochten ist, der versteht und weiß nichts. Darumb ist der ganze Psalter schier in einem iglichen Vers anders nichts als Anfechtung, Traurigkeit, Kummerniß, und ein Buch voller Anfechtungen u). Der heiligen Väter Anfechtung sind gar kindisch Werk dagegen in der ersten Tafel der zehen Gebot Gottes⁴⁾, wie S. Hieronymus Anfechtung von fleischlicher Lust. Ah, die großen Anfechtungen können den Bartekenteufelchen wohl wehren! Darumb thun sie Sanct Paulo Unrecht, daß sie ihm Schuld geben, er hab sich nach der Thecla gesehnet, gleich als hätte er das genannt einen Pfahl im⁵⁾ Fleisch, da doch dabei stehet, des Satans Engel hab ihn mit Fäusten geschlagen.“

1) Geistliche BURGUNG. u) Davids Affect im Psalter.

1) Rare oder Bergthelle (Antheile am Gewinn eines Bergwerks F.) 2) „sprach Er — weiter“ fehlt St. u. S. 3) „im“ fehlt W. 4) „in der ersten Tafel — Gottes“ fehlt St. 5) St. u. S. ins.

1402. (51.) Wie man wehren kann der Anfechtung.

(A. 319. — St. 225*. (232*. — S. 209*. (214*.)

„Man sagt, und ist wahr: ubi caput¹⁾ melancholicum, ibi diabolus habet paratum balneum. (Wo ein melancholischer und schwermüthiger Kopf ist, der mit seinen eigenen und schweren Gedanken umgeht und damit sich frist, da hat der Teufel ein zugericht Bad).“ Und sprach D. Luther: „Ich habe aus Erfahrung gelernt, wie man sich in²⁾ Anfechtung halten soll v). Nämlich wer³⁾ mit Traurigkeit, Verzweiflung oder anderm Herzeleid geplaget wird und einen Barm im Gewissen hat, derselbige halte sich erslich an den Trost des göttlichen Worts, darnach so esse und trinke er, und trachte nach Gesellschaft und Gespräch gottseliger und⁴⁾ christlicher Leute, so wirds besser mit ihm werden.“

Und erzählete darauf eine Historie von einem Bischoffe, „der hatte eine Schwester in einem Kloster, die vom Geist der Traurigkeit und von bösen Träumen und Anfechtungen ubel gedünstiget ward und sich gar nicht wollte trösten lassen w). Nun zog sie zum Bruder und plaget es ihm. Der Bruder ließ ein köstlich Abendmahl zuriichten, und bat die Schwester zu Gaste und vermahnete sie, daß sie flugs essen und trinken sollte. Das that nun die Nonne. Des Morgens fragte sie der Bischoff, wie sie geschlafen hätte, ob ihr auch Träume und Anfechtungen wären sütkommen des Nachts? Nein, sagte sie, ich hab gar wohl geschlafen und kein Anfechtung gehabt. Da sprach der Bischoff: „Liebe Schwester, zeuch wieder heim, und warte deines Leibes wohl mit Essen und Trinken dem Teufel zum Verdriess, so wirst du der bösen Traum und Anfechtung wohl los werden.“ „Darumb⁵⁾“,“ saget D. M. L., „soll man traurige Leute mit Essen und Trinken erquicken. Aber Allen möchte dieß Remedium nicht nütze sein, sonderlich

v) Böse schädliche Melancholie zu vertreiben. w) Ein getriebene Nonne.

1) „caput“ fehlt A. 2) St. u. S. † der. 3) St. u. S. wenn einer. 4) „und“ fehlt W. 5) „Darumf“.

jungen Denten. Wir alten Manne aber möchte ein starker Trunt vertreiben Anfechtung und einen Schlaf machen. Darumb hat S. Augustinus in seinen Regeln weislich geredet: *Non omnia aequaliter omnibus, quia non aequaliter valetis omnes.*“

1608. (52.) Von Melancholicis, und wie ihnen ihr Melancholia sei vertrieben worden.

(A. 319°. — St. 244°. (251°.) — S. 228. (233°.)

Doctor Luther erzählete etliche Exempel von melancholischen Leuten, die in große Traurigkeit gefallen waren, und sprach: „Er hätte einen gekannt ¹⁾, der hätte ²⁾ nichts essen noch trinken wollen, und je mehr man ihn vermahnete zu essen, je weniger er es gethan hätte ³⁾, sondern hätte ⁴⁾ gesprochen: Ei, sehet Ihr nicht, daß ich gar todt und gestorben bin? Wie sollte ich denn essen? Und als er sich ein Mal in einen Keller verkrochen hatte, und darinnen etliche Tage im Finstern gesteckt, und nicht wieder zu Licht kommen wollte, da hatte man in demselbigen Keller einen Tisch decken lassen ⁵⁾ und köstliche Speise von gesottenen und gebratenen Essen darauf setzen lassen, und darneben köstliche, gute Wein auf den Tisch gestellet, und einen dicken feisten Mönch in Keller gehen lassen, der sich an den Tisch gesetzt und weidlich geschlemmet und sich voll gefressen hatte und den Wein lustig durch die Zähne gerissen. Summa, er hatte einen guten Muth gehabt. Da dieß der Melancholicus im Keller gesehen, war er aus dem Winkel herfür gekrochen, hatte zum Mönche gesaget: Ich lauss nicht lassen, ich muß mit dir trinken, wenn ich gleich hundert Mal todt wäre. Als er nun anfänget zu trinken, da fällt er drüber in eine Ohnmacht ⁶⁾. Wie man ihn aber gefühlet und ersedelt ⁷⁾, da hatte er angefangen wieder ⁸⁾ zu essen und zu trinken, und war der Melancholie los werden x).

x) Beschäftigte Verwirrung des Satans.

1) St. u. S. es ist einer gewest. 2) St. habe. 3) „lassen“ fehlt W. 4) A. Imacht; St. große Ohnmacht. 5) St. erzählt und gestelt. 6) „wieder“ fehlt St. u. S.

Auf ein ander Zeit ist auch ein Melancholicus gewesen, den hat gedaucht, er wär ein Haushahn und hätte auf dem Kopf einen rothen Kamm und im Angesicht einen langen Schnabel und gab für, er krähete als ein Hahn. Anders konnte man ihn nicht bereden. Da gesellte sich einer zu ihm, der wollte auch ein Haushahn sein, simuliret sich als ginge, singe und krähete er als ein Hahn. Da er nun etliche Tage mit ihm umging, sprach er letztlich zum andern: Ich bin nicht mehr ein Hahn, sondern ein Mensch; also bist du auch wieder zum Menschen worden. Durch diese Gemeinschaft und Gesellschaft brachte er ihn wieder zu Rechte, und machte ¹⁾ ein Narr den andern wieder klug^{y)}.

Darnach sagete D. Martin Luther, „daß ein gut fromm Mensch wäre gewesen, ein Wertheilliger; der hatte von einem Mönch hören predigen ^{z)}, daß ein Heilliger gewesen wäre, der hätte auf einer Stufen an einer Stätte drei Jahr über gestanden. Darnach auf einer andern und höhern Stufen wäre er noch einmal drei Jahre gestanden, und hätte diese Zeit über gar nichts gegessen noch getrunken. Drümb waren aus seinen Füßen Waden gewachsen. Aber alsbalde solche Waden auf die Erde gefallen, so wären daraus lauter Perlen und köstliche edele Gesteine worden. Und hatte der Mönch die Predigt mit diesem Exempel beschloffen und gesagt: Also mußt ihrs euch auch lassen blutsauer werden, so ihr wollet selig werden ²⁾!“

Da dieses ein Melancholicus gehört, hatte er ihm fürgesetzt, er wollte sein Wasser (mit Büchten zu reden) nicht von sich lassen ^{a)}. Es hatte ihn auch kein Mensch darzu bereden können, daß er hätte wollen pinkeln. Und solches hatte er etliche Tage

y) Christliche Exere an so armen Menschen. z) Künstreiche Form der Mönchpredigten. a) Nota die Wirkung vorigs Gedicht.

1) St. n. S. † also. 2) St. euch angreifen und euch wehe thun, so ihr Gott dienen und selig werden wollt.

gethan. Darnach kömpt einer zu ihm und überredet ihn, daß er daran recht thäte, daß er seinen Leib castelete, und sollte ja bei diesem Fürsag und Gelübden (Gott zu dienen, und ihm selber wehe zu thun, und den alten Adam zu tödten und zu kreuzigen), verharren und bleiben, denn man müßte durch viel Kreuz und Trübsal eingehen ins Himmelreich. Item derselbige hatte sich gestellet, daß er auch ein solch Gelübde hätte gethan und ihm fürgenommen, nicht zu pinkeln, aber da er auf diesem Gelübde stolziret hätte und vermeinet, dadurch den Himmel zu verdienen, hätte er mehr gesündigt, denn wenn er hätte gepinkelt. Auch wäre er schier ein Mörder an seinem eigenen Leibe worden. Darumb so wird alle Welt dergleichen von dir sagen, daß du es aus Hoffart thust¹⁾; so stehe nun von deinem Fürsag ab und laß der Natur ihren Gang. Also hatte er den Melancholicum überredet, daß er wieder gepinkelt hatte²⁾."

1) St. Dies hatte ein armer Mensch, ein Melancholicus gehört und hat ihm auch eine eigene Andacht fürgenommen und ihm surgesetzt, er wollte Virgam virilem zuhaben und sein Wasser nicht von sich lassen. Wie nun die Leute das hörten, wollten sie ihn davon abreden. Denn, sagten sie, fähre er also fort, so würde er sich ums Leben bringen. Es kunnt aber Niemand ihn davon abreden. Endlich kömpt ein frommer Mensch zu ihm, der stellet sich anfänglich, als hätte er auch ein solch Gelübde gethan, sein Wasser nicht zu lassen; lobet ihn davor, daß er daran recht thäte, daß er seinen Leib castelete, vermahneth ihn auch, er sollte bei diesem Fürsag und Gelübde (Gott zu dienen, ihm selber wehe zu thun, und den alten Adam zu tödten und zu kreuzigen) verharren; denn man müsse durch viel Kreuz und Trübsal ins Himmelreich eingehen &c. Nach elliſchen Tagen aber spricht er ihm also zu: Das gefället mir nicht von dir; die Leute sagen, du thust es aus eigener Andacht und Heiligkeit, suchest darzu einen Ruhm, wollest gesehen sein, daß du etwas Neues und Eigenes fürgenommen; vermeinst, dadurch den Himmel zu verdienen &c. Da dieses ein Melancholicus gehört — aus Hoffart thust. 2) St. † &c. Darumb soll man solchen Melancholicis Leute zugeben, die sich ihnen eine Zeit lang bequemen und sie allmählich von solchen Fantasien abführen. Und ist solche Melancholia ohn Zweifel vom Teufel &c.

1004. (58.) Doctor Martini Luthers Allegen unterm
Papstthum.

(A. 320. — St. 243. (250.) — S. 227. (232.)

„Doctor Staupigen habe ich oft gebeichtet, nicht von Weibern, sondern die rechten Knoten. Da sagte er: Ich verstehe es nicht! Das heißt recht getröstet! Kam ich darnach zu einem Andern, so ging mirs auch also. In Summa, es wollt kein Beichtvater nichts drümb wissen b). Da gedacht ich: die Tentatio und Anfechtung hat Niemand denn du. Da ward ich als ein todte Leich. Zuletzt hub D. Staupig an zu mir über Elsch, da ich so traurig und erschlagen war, und sprach: Wie seid Ihr so traurig, Frater Martino? Da sagte ich: Ah, wo soll ich hin? Sprach er: Ah, Ihr wisset nicht, daß Euch solche Tentatio gut und noth ist, sonst würde nichts Guts aus Euch! Das verstand er selbst nicht, denn er gedachte, ich wäre gelehrt, und wenn ich nicht Anfechtung hätte, so würde ich stolz und hoffärtig werden. Ich aber nahm es an, wie Paulus sagt (2. Kor. 12, 7.): Mir ist ein Pfahl ins Fleisch gegeben, daß ich mich der hohen Offenbarung nicht überhöhe¹⁾). Darümb nehme²⁾ ichs auf als ein Wort und Stimm des Heiligen Geistes.

Ich war sehr fromm im Papstthum, da ich ein Mönch war, und doch so traurig und betrübt, daß ich gedachte, Gott wäre mir nicht gnädig! Da hielte ich Messe und betet, und hab³⁾ kein Weib, da ich im Orden und ein Mönch war (so zu reden⁴⁾), förder gesehen noch gehabt⁴⁾). Izt muß ich andere Gedanken vom Teufel leiden c). Denn er wirft mir oft für: O, wie ein großen Haufen Leute hast du mit deiner Lehre verführt! Bisweilen tröstet mich und machet mir wieder ein Herz ein schlecht Wort in der Anfechtung. Es sagte ein Mal mein Beichtvater zu mir, da ich immer närrische Sünde für ihn

b) Bei Unerfahrenen trifft man Übel an. c) Andere Zeit, andere Anfechtung.

1) St. u. S. überhebe. 2) St. u. S. nahm. 3) St., S. u. W. hatte. 4) „so zu reden — gehabt“ fehlt St.

brachte: Du bist ein Narr! Gott zörnet nicht mit dir, sondern du zörnest mit ihm; Gott ist nicht zornig auf dich, sondern du bist auf ihn zornig! Ein theur, groß und herrlich Wort, das er doch für diesem Licht des Evangelii sagte!

Darum wer mit dem Geist der Traurigkeit geplaget wird, der soll aufs Höchste sich hüten und fürsehen, daß er nicht alleine sei. Denn Gott hat die Gesellschaft in der Kirche geschaffen d), und die Brüderschaft gebeten, daß sich ihre Glieder sollen zusammen halten, wie die Schrift sagt: Beh dem Menschen, der allein ist; denn wenn er fällt, so hat er nicht, der ihm aufhilft. (Pred. 4, 10.) Auch gefällt Gott die Traurigkeit des Herzens nicht, ob er wohl weltliche Traurigkeit zuläßt; er will aber nicht, daß ich gegen ihm betrübt sei, wie er spricht: Ich hab nicht Lust am Tode des Sünders &c. (Ezech. 33, 11.) Item: Freuet euch im Herrn. (Philipp. 4, 4.) Er will nicht einen solchen Diener haben, der sich nichts Guts zu ihm versiehet. Wiewohl ich aber das weiß, doch werd ich einen Tag wohl hundert Mal anders gestunnet, widerstehe aber dem Teufel.

Zuweilen halt ich ihm den Papst für und sage: Was ist denn ¹⁾ dein Papst, wenn du es gleich groß machst, daß ich ihn fetren soll? Siehe, was hat er für einen Gräuel angericht, und hört noch heutiges Tags nicht auf! Also halt ich mir für Vergebung der Sünden und Christum, dem Satan aber werse ich für und stelle ihm für die Nase des Papsts Gräuel e). So ist denn die Abominatio und der Gräuel so groß, daß ich muthig drüber werde und bekenne frei, daß des Papsts Gräuel nach Christo mein größter Trost ist. Darum sind das heillose Tropfen, die da sagen, man solle den Papst nicht schelten. Nur flugs gescholten, und sonderlich, wenn dich der Teufel mit der Justification ansicht! Er

d) Versammlung der Gottseligen. e) Dem L. die großen Sünde und Sündstüde zeigen an den Seinen.

1) denn" fehlt W.

Luthers Tischreden 4. Bd.

greift mich oft mit einem Argument an, daß nicht eines Drecks werth ist, aber in der Tentation und Anfechtung sehe ichs nicht; wenn ich aber wieder genesen bin, so sehe ichs fein.

Wohlan, der giftige Geist thut uns viel zu Leide, weil wir aber die Lehre rein haben und behalten, soll er uns nicht schaden; fällt aber die Lehre oder wird gefälscht, so ist's mit uns aus! Aber, Gott hab Lob, der uns das Wort gegeben hat und dazu seinen einigen Sohn hat lassen für uns sterben. Er ¹⁾ hats ja nicht vergeblich gethan; darümb sollen wir gewisse Hoffnung schöpfen und gläuben, daß wir heilig und selig sind. Hat er den Schwächer am Kreuz so angenommen und Paulum nach so vielen Lästereien und Verfolgungen ²⁾, so haben wir je kein Ursach zu zweifeln. Und zwar, wir müssen alle also zur Seligkeit kommen wie der Schwächer und Paulus. Lieber Gott, was meinet Ihr, daß er seinen einigen Sohn gegeben hat? Drümb setzt er auch hinan alles ander Gut, was er hat. Haben derhalben nicht Ursach, daß wir uns sollen für seinem Zorn fürchten, und müssen uns dennoch fürchten umb des alten Adams willen ³⁾, der kann es nicht fassen, wie es wohl zu fassen wäre. Und wenn wir gleich nur die ersten drei Wort im Glauben hätten: Ich gläube an Gott Vater, so sind sie doch weit über unser Vernunft.“

1605. (54.) Anfechtung des Satans.

(A. 320°. — St. 230°. (237.) — S. 214. (219.)

„Der Teufel plagt uns an dem Ort, da wir am schwächsten sind ^{g)}. Also greif ²⁾ er im Paradies Adam nicht an, sondern Evam. Es regnet allezeit dahin, da es vorhin naß ist. Wenn du nu gedenkst, ich rufe unsern Herrn Gott ³⁾ wohl an, er will mich aber nicht erhören, drümb ist's ein Zeichen, daß er das Herz von mir gewendt hat, und zörne ⁴⁾. Das

f) Sich fürchten und nicht fürchten. g) 21st. des I.

1) St. u. Si. ber. 2) St. u. S. vieler Lästerei und Verfolgung. 3) W. greift. 4) St. u. S. † gar. 5) W. zürnet.

sind gewaltsame Gedanken, die wir leiden, nicht die wir machen; sind eingedruckt mit Gewalt, nicht in uns geboren. Wider dieselbigen mußt du dich rüsten mit Gottes Wort, in welchem er zugesagt hat, daß er dich will erhören h). Daß wir aber wollen Personen, Zeit, Statt bestimmen, wenn, durch wen und wie es thun soll, das taug nicht. Statt, Zeit, Person sind Accidentia, zufällige Ding; die Verheißung aber ist die Substanz und das Wesen selbst, daß es soll erhört¹⁾ werden.

Gottes Gedanken²⁾ sind: Ich glaube an den Sohn Gottes; welche Gedanken ich nicht, kann haben ohn den Heiligen Geist i). Zum Andern, so bin ich getauft und zum Glauben der Kirche berufen. Weil ich nu die Taufe habe und glaube an Christum, so folget das gewiß, daß mich Gott erhört. Ob er mir die Liebe verbirget, das³⁾ also scheint und du dich dünken läßt, das ist seine Weise; Gott pflegt also mit uns zu handeln. Wie er im Mose sagt, daß er wolle wohnen im Dunkeln. Item, er hat seine Wohnung gesetzt im Dunkel⁴⁾. Item, wir müssen seinen Rücken sehen. Wir werden wohl niedergeworfen, aber nicht verlassen.

Wer die Gedanken nicht fühlet, der wird nicht erfahren, was Christus ist und vermag. Darumb soll man sagen mit Hiob: Wenn er mich gleich erwürgete, so wollt ich doch auf ihn hoffen. (Hiob 27, 2 ff.) Der Herr Jesus Christus, mein Heiland, hat gewonnen, obgesieget und das Feld behalten; darumb werde ich wohl bleiben. Und das ist mein Fundament und Trost in solchen Anfechtungen, und sonst keiner mehr k). Durch den Heiligen Geist, der im Herzen ist, sagen wir, ich glaube; sonst können wirs nicht sagen; der Heilige Geist muß sie mit seinem Finger⁵⁾ in unsere Herzen schreiben, daß der Mund

h) Wie man die Anfechtung überwinde. i) Recht glauben an Christum ist das G. Weisheit, nicht unser Werk. k) D. Tr. 2. Trost in solchen Anfechtungen.

1) St. u. S. gehöret. 2) W. Gedanken von Gott. 3) W. des. 4) W. im Dunkeln. 5) St. u. S. mit Fingern.

befenne und daß das Herz gläube: und das sind Zeichen, daß du gehörest in die Gesellschaft, Brüderschaft und Gemeinschaft Christi 1).

Man liest von einer Nonne, dieselbige, da sie angefochten ward und nichts hatte, damit sie den Teufel abtriebe und verjagte, sprach sie: Ich bin ein Christin; denn das Wort hat es Alles in sich. Also sage du auch: Wenn es Alles dahin ist, so gläube ich doch, daß Christus noch lebe, auch bin ich getauft, und das Evangelium gefällt mir je wohl, so bin ich den Sacramenten und dem Herrn Christo selbst nicht feind, sondern halt es für wahrhaftig, daß er ein Heiland sei. Dawider kann der Teufel nichts aufbringen.

Wenn nu der Teufel dir fürhält und spricht: Gott erhört dich doch nicht, sondern ist dir feind, so sprich du: Ich habe die Wort selbst nicht gemacht, sondern habe sie aus seinem Munde durch seine Diener empfangen und angenommen, daß er mich will erhören und selig machen m). Ob er nu gleich verzeuhet, das ist seine Weise; er will unbegriffen sein, er wohnet im Finstern und hat seinen Stuhl ins Dunkel gesetzt.

Aber was soll man viel sagen? Der Teufel thut, wie sein Art ist; er gehet mit eitel Lügen und Betrügen umb, macht ein Geplärr für den Augen mit dem, das zufällig, ja nichts ist, damit er uns das Wesen, den Herrn Jesum Christum, an den wir gläuben, wegnehme und aus dem Herzen reiße. Das ist sein Meister- und Kunststücklin, da mögen wir wohl zusehen, daß wir das Haupt behalten; wenn wir das haben 1); so soll uns nicht ein Nägelin noch ein Härlin dahinten bleiben; sonst fischen wir für dem Namen."

1) Wo bleiben nu die Synergisten mit ihrem freien Willen? Ah, Gott schändet den Teufel mit seinen Schuppen!

m) Fest am Word halten. Luc. 8.

1) St. u. S. behalten.

1606. (55.) Die in Anfechtung und schwach sind, sollen sich hüten, daß sie nicht alleine seien.

(A. 321. — St. 235*. (243.) — S. 219*. (224*.)

„In allem Unglück und Fahr zeigt der Satan an Gottes Zorn. Darumb, wenn Ihr Euch schwach fühlet,“ sprach Doctor Martin Luther zu R. R.¹⁾, „so bleibet ja nicht allein, sondern laßt mit Euch reden von Christo, daß Ihr Euch nicht allein beißt mit dem Teufel. Denn er ist ein solcher Disputator n), wo er mit dem Kopf hinein kömpt, da kreucht er mit dem ganzen Leib hinnach. Darumb gehe zu deinem Bruder und rede mit ihm von Gottes Wort, da heißt es denn: Wo zween zc. in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen zc. Eins²⁾ allein ist ihm wahrlich zu schwach. Ich darfs oft wohl, daß ein Kind mit mir redet.

Solchs geschieht darumb, auf daß wir uns nicht rühmen können, als wären wir selbst mächtig genug uns zu helfen und zu bestehen, sondern daß die Kraft Christi in uns gerühmet und gepreiset werde. Darumb muß mir zuweilen einer helfen, der im ganzen Leibe nicht so viel Theologiam hat, als ich in einem Finger habe, auf daß ich lerne, daß ich an³⁾ Christo nichts vermöge o). Also wird zu Paulo gesagt: Meine Kraft wird stark in Schwachheit (2. Kor. 12, 9.).

Es ist nicht ein Kraft, die umb sich schlägt mit Gewalt und Ungeßüm, sondern in Schwachheit, Stillschweigen und Geduld, daß wir sagen: Ich armer Sünder gläube an dich, es gehe mir, wie es wolt! **) Hast du mein vergessen, zürnest du, so zürnest du, ich will drumb kein Unchrist sein; ich bin noch in dem Glauben, daß Christus für mich gestorben ist³⁾). Weil das unverrückt bleibt als das Wesen und Hauptstück, so muß das ander Alles, was zufällig ist, weichen.

n) Teufel ein verschmitzter Disputator. o) Geringer Lente Dienst den Güttröfflichen zu Gut.

1) „sprach — zu R. R.“ fehlt St. 2) St. einer. 3) „ist“ fehlt St. n. S. *) St. ohn. **) St. wolle.

Das ist ein große Gabe Gottes, daß einer gerne in der christlichen Gemeinde ist oder sein will, ob er gleich nicht fühlet, daß er drinnen ist; wenn mans nur begehret. Denn dasselb ist Gottes Kraft und Gabe, und alsdenn stehet die Sache noch wohl und hat kein Noth p). Gott ist nicht so ein Tyrann, daß er nicht könnte in solchen Nöthen einem ein Blasphemiam, Lästerung oder Verläugnung zu Gute halten, wie er Petro that, auch Paulo.

Lasset die Klagen, die Christum für einen Narren und Spottvogel halten, wie Erasmus R.¹⁾ und Andere. Dieselben lasset sorgen, so sicher dahin leben, denen der Teufel kein Leid thut; doch nicht ohn Ursache, denn sie sind vorhin sein! Denen er zusetzt, die wollte er auch gerne haben q). Der in uns ist, der ist größer, denn der in der Welt ist, sagt Sanct Johannes (1. Epist. 4, 4.). Ansechten soll er uns und den Kampf sauer machen, aber nicht gewinnen. Denn Christus spricht: Lebe ich, so sollt ihr auch leben. (Joh. 14, 19.)

Das ist mein Trost, sonst könnte Niemand den Teufel ertragen, noch fur ihm bleiben; wie wir sehen an denen, so verzweifelen. Die wollen nicht hören, da sie könnten²⁾, darnach, wenn sie es dürfen, können sie nicht an Christum gedenken. Wie R. R. vom Adel, der sich in Thüringen selber erstach, der meinete, er dürfte unser Herr Gottes nicht r). Da ging es ihm also zuletzt. Drumb heißt also: Fürchte Gott und zweifele nicht, du seiest in der Gesellschaft der christlichen Kirchen, seiest unser Gliedmaß und wir mit dir gehören an einen Leib, der durch Christus Blut gewaschen und erlöst ist! Darumb lindere die Schmerzen des Leibes mit geistlicher Freude, und hab Geduld! Christus bewahre und erhalte dich in deinem Glauben, und schicke es mit dir nach seinem gnädigen, guten, väterlichen Willen! Amen.“

p) Psal. 48. q) Er hat Sägers Art an sich. r) Ursache grausamer Fälle.

1) St. n. S. Roterodamus. 2) W. können.

1807. (56.) Welchs die größte Anfechtung sei.

(A. 321*. — St. 236. (243*.) — S. 220. (225.)

Am 14. Decembris Anno 1541¹⁾ sprach Doctor Martinus Luther: „Die größte Anfechtung des Teufels ist diese, daß er sagt, Gott ist Sündern feind; du bist ein Sünder, drum ist dir Gott feind 2c. 8). Diese Anfechtung fühlet einer anders denn der Ander. Mir wirft er für nicht die Sünde, so ich in der Jugend gethan hab, als fürnehmlich unter andern, daß ich Messe gehalten und Gottes Sohn geopfert und gemartert und damit ihn gelästert habe: sondern viel andere Stücke, so diesen nirgend²⁾ gleich sind; Andern hält er für, was sie zuvor in ihrem Leben gethan haben.

Aber in diesem Syllogismo und Schlußrede soll stracks die maior, das erste Stück, verneinet werden, nämlich, es ist nicht wahr, daß Gott den Sündern feind sei. Wenn nu der Teufel hiewider sagt und hält dir für Sodom und ander Exempel göttliches Zorns, so halt ihm dagegen wiederumb für Christum, Gottes Sohn, den er umb der Sünden willen hat lassen Mensch werden. Wenn er nu den Sündern feind wäre, so hätte er wahrlich seinen Sohn nicht umb unsert willen gesandt und ihn nicht so jämmerlich lassen zurichten, zuplagen³⁾, leiden und sterben 1). Doch ist er denen Sündern feind, die da meinen, sie seien fromm und gerecht, das ist, die sich nicht für Sünder erkennen, die will er weder hören noch sehen, bis sie zum rechten Erkenntniß der Sünden kommen und sich an Christum allein mit dem Glauben ans Wort⁴⁾ halten.

Solche Anfechtung sind uns sehr nüz, gut und noth, und geschehen nicht, wie man meinet, darumb, daß wir sollten dadurch verderbet und verlorn⁵⁾, sondern unterweiset und gelehrt werden. Denn ein

8) Des Teufels gränlichster Sturm mit Anf. 1) Allgemein Zeugniß G. Gnade.

1) W. 4. Decbr. Anno 1542. 2) St. u. S. nicht. 3) St. u. S. plagen. 4) „ans Wort“ fehlt St. 5) St. verloren werden dadurch st. dadurch — verloren.

iglicher Christ soll gedenken und wissen, daß er Christum ohn Anfechtung und Kreuz nicht recht lernen noch ¹⁾ erkennen kann; das ist die Schule, in der man den Mann und Heiland recht erkennen lernet u). Vor zwanzig Jahren hab ich erst ²⁾ diese Verzweiflung und Anfechtung göttliches Zorns gefühlet. Zuvor hatte ich Ruhe, daß ich auch ein Weib nahm; so gute Tage hatte ich. Aber darnach kam ³⁾ sie wieder.

Da ichs nu Doctor Staupitzen fragte, sagte er: Er hätte solche Anfechtung niemals gefühlt noch erfahren; aber so viel ich verstehe und merke, sprach er, so sind sie euch nöthiger denn Essen und Trinken. Darumb die sie fühlen, sollen sich gewöhnen und sie lernen tragen; denn das ist das rechte Christenthum. Wenn mich der Satan nicht so geplaget und geübet hätte, so hätte ich ihm auch nicht können so feind sein, hätte ihm auch nicht können so Schaden thun. Denn wenn die Anfechtung kömpt, so kann ich nicht auch ein einige, tägliche, geringste Sünde überwinden; darumb bewahret sie uns für Hoffart und mehret zugleich das Erkenntniß Christi und Gottes Gaben. Denn von der Zeit an, da ich damit begunnte angefochten zu werden, gab mir Gott diesen herrlichen Sieg, daß ich die Möncherei und das schändliche, verfluchte, gottslästerisch Leben, so darinnen ist, überwand v).

Und zwar, wie soll es unser Herr Gott anders machen? Weil Papst und Kaiser mich nicht können dämpfen, so muß ein Teufel sein, der mir zusehe, auf daß Gottes Kraft erkannt, und ohne Feinde nicht matt werde und vergehe. Sanct Petrus hat einen feinen Spruch 1. Petri am 5. (B. 9.), da er sagt: Und wisset, daß wenn ⁴⁾ dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen, daß wirs nicht alleine sind, sondern viel in der Welt allenthalben hin und

u) Fortkommen im Erkenntniß Christi. v) Exempel D. M. L. vom Raß seiner Anfechtung.

1) St. u. S. und. 2) St. u. S. erstlich. 3) St. u. S. kamen. 4) St. weil; W. eben.

wieder, dieselbigen leiden mit uns, die wir nicht kennen. Doch werden wir nicht trostlos gelassen, sondern unser Sieg bleibt, daß wir überwinden und obliegen; denn wir haben Vergebung der Sünden. Darümb, die wir unser Sünde fühlen, haben nicht Ursach uns zu fürchten; sondern die sie nicht fühlen, dieselben mögen sich wohl fürchten w). Es liegt Alles daran, daß wir, so zuvor erschreckt sind, uns der harten, schrecklichen Sprüche nicht annehmen, noch der schrecklichen Exempel, weil uns allein der Trost gehört!“

1008. (57.) Die schweresten Gedanken des Teufels.

(A. 322. — St. 236*. (244.) — S. 220*. (225*.)

„Die allerschweresten und fährlichsten Anfechtungen sind, wenn uns der Teufel also angehet und ansieht, daß er die Ursach alles Unglücks und Guts suchet in unserm Gewissen, das ist, worümb es uns wohl oder ubel gehe? Und diese Gedanken sind zum Fall nicht ungeneigter denn erforschen und grübeln, warümb dies oder das geschieht. Dieß kömmt von Adam und Eva her, währet und bleibt bei allen ihren Nachkommen; und ist keiner so heilig jemals gewesen, der nicht mit diesem quare, quare, warümb, warümb geschieht, wäre geplaget worden x)!

1) Gerson schreibt, daß man des Teufels Anfechtungen und Gedanken, so er einem eingiebet, durch nichts besser meiden und vertreiben kann, denn daß man ihn nur redlich verachte y). Gleich als wenn einer einen Hund, der feindlich billet 2), verachtet und fürüber gehet; so beißt er nicht allein nicht, sondern höret auch auf zu bellen. Aber wenn man ihn reizt mit Schlagen und Werfen, so ist zu besorgen, daß er dich anfalle und beiße und zureiße. Also höret der Teufel nimmer mehr auf mit seinen Anfechtungen, wenn er siehet, daß man sich für ihm fürchtet, und nicht verachtet, sondern man fördert und hilft ihm je mehr und mehr.“

w) Sünde fühlen ein gut Zeichen, aber sie nicht fühlen, böse. x) Anfechtung mit dem Quare. y) Durch Verachtung wird der Teufel vertrieben.

1) Das Folgende fehlt St. 2) W. bellet.

1609. (68.) Wie Doctor Martin Luther ein krank, angefochtenes Weib besucht und getröstet hat.

(A. 322*. — St. 229*. (237.) — S. 213*. (218.)
 Doctor Martin Luther besucht ein Weib und tröstete sie, welche ein groß Sehnen und Verlangen nach ihm gehabt. Sie hatte aber eine schwere Krankheit an ihr gehabt und gräßliche Paroxysmos ausgestanden, denen kein Medicus rathen noch helfen konnte; denn es ein lauter Teufelswerk und unnatürlich Ding und von Schrecken und Teufels-Gespensht herkommen war z), diemell der Teufel in Gestalt eines Kalbes sie gedrückt hatte, daß sie gar in Ohnmacht¹⁾ gefallen. Drümb kam sie hernach über etliche Tage groß Schrecken und Zittern an, daß sie drüber vier Paroxysmos hatte, derer ein jeder währete drei oder vier Stunden, darüber sie gar zu Boden fiel und gar dahin starb, daß man sie wieder erseckeln, laben und fühlen mußte, und ward drüber also sehr krank, daß sie nährlich Odem²⁾ haben konnte. Drümb schlug sie ihre Hände in einander, und sahe mit den Augen gen Himmel und seufzetc. Ihre Hände und Füße wurden ihr durch den Spasmus also krümm, gleich als wenns Hörner wären, und dazu gar kalt, die Zunge dürre und trocken. Auch ward ihr Leib von der Krankheit gar in die Höhe gehoben und wieder nieder gestürzt. Als sie nun also sehr krank war, hub sie ihre Augen auf, die gleich wie sie schlaftrunken waren³⁾, und sprach: Ach, wie schwer hab ich getragen! Nehmet den großen Stein von mir! Und wie sie also redete, flehet sie Doctor Martin Luthern für dem Bette stehen. Da ward sie sehr fröhlich, richtete sich auf und empfing ihn, und sprach: Ach, mein lieber Vater in Christo, bittet Gott für mich! Und fiel wieder ins Bette, und sprach: Ich bin noch gar schlaftrunken.

Da sprach Doctor Martin Luther: „Teufel! Gott gebiete dir, daß du diese seine göttliche Creatur

z) Des Leibes Schwächung durch den T. verursacht.

1) A. Amacht. 2) St. Athem. 3) St. u. S. wäre; W. gleich waren, als ob sie schlaftrunken wäre.

und Geschöpf zufrieden laßest a).“ Und lehrte sich zu denen, die mit ihm zu diesem kranken Weibe gegangen waren, und sprach: „Sie wird am Leibe geplaget vom Teufel, aber die Seele ist selig und wird erhalten; darum laßt uns Gott danken und bitten für sie.“ Und betete¹⁾ laut über sie das Vater Unser, und beschloß letztlich mit diesen Worten: „Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns und²⁾ die Kranken hast heißen beten, wir bitten dich durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du diese deine Dienerin von ihrer Krankheit und von des Teufels Banden väterlich erlösen wollest. Schone doch, lieber Gott, ihrer Seelen, die du sampt ihrem Leib durch deines lieben Sohns Jesu Christi Blutvergießen erworben und errettet hast von der Sünden, des Todes und des Teufels Gewalt!“ Darauf sagte das kranke Weib: Amen! und sprach zu Doctor Luthern: Ach, lieber Vater, bittet Gott für mich, daß ich an dem Herrn Christo bleiben möge, welchen Ihr mir gar treulich gepredigt habt. Der ist mein einziger Trost und Leben! Ob er³⁾ gleich igunder stäupet, so thut erß darumb, daß er mich demüthige, aber nicht, daß ich durch dieß wieder selig werde⁴⁾. Aber, o lieber Herr Christe, gib Geduld und Erkenntniß meiner Sünden!

Da tröstet Doctor Martin Luther sie mit Gottes Wort, und sprach: „Sie sollte diesen väterlichen Willen Gottes erkennen und ihm sich befehlen; denn unser Herr Gott pflegte seine Kinderlein zu stäupen, auf daß ihr Geist selig würde b).“ Da that das Weib eine herrliche christliche Bekenntniß ihres Glaubens und eine schöne Dankagung, und sprach: Ich bin stolz und hoffärtig gewesen, hab mich auf den Schmuck mehr denn auf Gottes Wort beflissen; es ging mir die Predigt⁵⁾ zu einem Ohr ein und⁶⁾

a) Befehl wider den Teufel. b) Lehre und Trost von D. L. gegeben.

1) St. u. S. beteten. 2) St. u. S. vor. 3) St. † mich.
4) „aber nicht — selig werde“ fehlt St. u. S. 5) „die Predigt“ fehlt St. u. S. 6) „und“ fehlt St.

zum andern wieder aus. Aber igund bin ich in der rechten Schule, da mir Gott prediget. Drümb hilf, lieber Herr Gott, umb deines Sohns willen! Der gleichen viel herrliche Wort redete sie mehr, und sprach: Wenn sie im Paroxismo läge, so fühlete sie nichts¹⁾, sie hörete auch nichts¹⁾; sondern rugete nur als in einem tiefen Schlasfe und als trüge sie eine schwere Last; und wenn sie wieder zu ihr selbst käme, so wäre sie in allen Gliedern sehr müde. Und als sie denselbigen Tag Doctor Luther besucht hatte, da hatte sie die folgende Nacht guten Friede gehabt; aber darnach war die Schwachheit wieder kommen. Ist aber zuletzt davon gnädiglich erlöst worden.

1610. (59.) Trostschrift Martin Luthers an D. Benedict Pauli, des Sohns vom Hanse sich zu Tode gefallen hatte.

(A. 323. — St. 573*. (588*. — S. Append. 23. (21*.)

„Wiemöhl. es in der heiligen Schrift nirgend verboten ist, daß man nicht trauern und²⁾ Leide tragen sollte, wenn einem ein fromm Kind oder Freund stirbet (denn wir haben viel³⁾ Exempel frommer, heiliger⁴⁾ Patriarchen, Erzväter und Könige, die ihrer Kinder Tod heftig und schmerzlich beweinet und sich drüber bekümmert haben), doch soll des Trauens und Leides⁵⁾ auch ein Maß sein c).

Darumb thut Ihr recht, lieber Herr Doctor, daß Ihr über dem Tode Euers Sohns trauet, wenn es nur nicht auch zuviel wird gemacht und Ihr Euch auch trösten lasset. Derhalben soll das Euer Trost sein d): 1. daß Ihr bedenkt, daß Euch Gott diesen Sohn gegeben und wieder genommen hat; 2. daß Ihr folget dem Exempel des frommen, heiligen Mannes Hiobs, welcher, da er Alles verlorn hatte, Kinder und alle Güter und Habe, sprach er endlich: Haben wir Guts vom Herrn empfangen, warumb wollten wir nicht auch das Böse dulden? Der Herr hats gegeben, der Herr hats wieder genommen; wie

c) Trauern umb die Verstorbenen. d) Trost.

1) St. u. S. nicht. 2) St. u. S. noch. 3) „viel“ fehlt St. u. S. 4) „heiliger“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. Leiden.

es dem Herrn gefallen hat, so ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gelobt! x. (Hiob, 1, 21.)

Der hats recht bedacht, daß beide, Guts und Böses, vom Herrn kömpt. Also thut Ihr auch, so werdet Ihr finden und sehen, daß Ihr viel mehr und größere Güter und Gaben habt, die Euch Gott gegeben und gelassen hat, denn Böses, das Ihr izt fühlet. Nu aber sehet Ihr nur auf das Böse e), nämlich, daß Euch der Sohn gestorben ist, und vergesset indeß der großen herrlichen Güter und Gaben Gottes, nämlich, daß er Euch das recht Erkenntniß seines Wortes gegeben hat, daß Euch Christus günstig und hold ist, und daß Ihr ein gut Gewissen habt, welches auch allein fur sich ein solch Gut ist, das billig alles Böses und ¹⁾ Unglück, das uns begegnen könnte, überwägen und zudecken sollte. Aber solchs gläubt Niemand, denn der es erfahren und gefühlt hat, wie ein arm Ding es ist umb ein Gewissen, das erschreckt ist, welches eigentlich und recht der Tod selber und die Hölle ist! Weß Ihr denn nu ein gut Gewissen habt, was bekümmert und plagt Ihr Euch denn so sehr mit dem Tode Euers Sohns?

Aber zu setzen, als sei das Unglück, das Euch izt widerfahren ist, sehr groß und schwer, doch ist's nicht neu, noch Euch allein widerfahren, weil Ihr viel Gesellen habt, denen solch Leid und Unfall geschehen ist. Denn Abraham hat viel großer Herzleid gehabt und erfahren an seinem Sohn f), da derselbige noch lebete, denn da er todt war. Denn der Herr befahl ihm, daß er ihn mit seinen eignen Händen schlachten und opfern sollt, der doch sein eintger liebster Sohn war, in welches Samen Gott verheißen hatte alle Völker zu segenen. Wie meinet Ihr, wird ihm da zu Herzen geweest sein, da er mit einem bloßen Schwert seinen Sohn köpfen wollt? (1. Mos. 22.) Meinet Ihr nicht, daß auch Jacob wird ein groß Herzleid gehabt haben, da ihm angesagt ist worden,

e) Böse verkehrte Weise der Menschen. f) Abrahams Herzleid.

1) „und“ fehlt St. n. S.

sein lieber Sohn Joseph wäre von wilden Thieren zerrissen? (1. Mos. 37, 31.) Oder welcher Vater ist jemals im Herzen so betrübt und bekümmert gewesen als David, da er von seinem Sohn Absolon (den er herzlich erzogen hatte) so feindlich aus dem Königreich vertrieben und verfolgt ward? Ja, da¹⁾ er in solchem Aufruhr so jämmerlich erstochen und dazu verdammt ward (2. Sam. 18.), da hätte ihm ohn Zweifel mögen²⁾ das Herz zuschmelzen. Darümb wenn Ihr diese und dergleichen Exempel so hoher, ³⁾ großer Leute recht ansehet und bedenkt, so werdet Ihr verstehen, daß dieß Euer Herzleid auch im wenigsten nicht zu vergleichen ist gegen ihnen, ja Euerß ist viel leichter und träglicher.

Ihr möchtet aber sagen: Ja, mir ist mein einziger Sohn gestorben. Was bekümmert und sichtet Euch das so sehr an? Gleich als könnt Euch Gott nicht einen andern geben, sintemal er allmächtig ist! Und da er Euch⁴⁾ schon keinen andern mehr geben wollte, sondern wollte Euch, noch dazu das Weib und Gut allzumal nehmen: doch sollet Ihr Euch drümb nicht so hoch bekümmern und trauern, weil Ihr Christum noch habt g), der Euch hold und günstig ist, dazu Gott zum gnädigen Vater; und über das alles viel geistliche Güter, welche auch nach unserm Tode unverrückt und ewig bleiben!

Er hat aber gleichwohl ein gräulichen, schrecklichen Tod genommen! Gleich als wäre nicht ein igher Tod gräulich, es sterbe einer, wie er wolle; weil der Tod der ganzen menschlichen Natur schrecklich und zu fürchten ist, sonderlich denen, die keinen Gott haben h). Uns aber, die wir Kinder Gottes sind, wird das schreckliche Bilde des Todes lieblich⁵⁾. Denn wir haben einen Gott, der uns also tröstet: So wahr Ich lebe, sollt ihr auch leben! (Joh. 14, 19.)

g) 1. Aufß höchste fürnehmeste Gut sehen. h) 2. Tods-
abgang.

I) W. daß. 2) A. möcht. 3) St. n. S. † und. 4) „Euch“
fehlt St. 5) St. n. S. lieblich.

Ihr besorget und fürchtet aber, Gott hab Euch den Sohn aus Zorn genommen. Solche Gedanken sind nicht von Gott! Das ist aber der rechte Griff: Gewiß ist Gottes gnädiger, guter Wille, daß Euer Sohn also gestorben ist, obwohl Euer Vernunft da wider strebt und pelbert, und denket, Gott zörne i). Denn die Vernunft ist also gesinnet, daß ihr wohl gefället, was sie gut dünket; Gottes Werk aber missfallen ihr für und für allzeit. Drümb wäre es nicht allwege gut, daß unser Wille geschehen sollte; denn wir würden also in Sicherheit gerathen und fallen. Drümb wir uns gnügen lassen und zufrieden sein, daß wir ein gnädigen Gott haben. Warümb er aber uns dieß oder das widerfahren lasse, damit sollen wir uns nicht bekümmern.“

1611. (60.) Trost an M. Ambrosium Bernd von Jutterbod, dem sein Weib, Kinder und Mutter in einer Wochen gestorben waren.

(A. 324. — St. 226*. (234.) — S. 211. (215*.)

„Wisset, lieber M. ¹⁾), daß Gottes Barmherzigkeit größer ist denn unser Unglück und Widerwärtigkeit. Ihr habt zwar wohl Ursach zu trauern, wie Ihr meinet, aber es ist nichts denn ein guter Zucker, vermischt mit Essige. Euerm Weiblin ist sehr wohl geschehen, denn ist lebt sie mit Christo, hat einen Sprung gethan. O, wollt Gott, daß ich den Sprung auch gethan hätte! Ich wollt mich nicht sehr herwieder sehnen k)! Sehet nicht aufn Essig allein, laßt den Zucker auch etwas gelten. Sehet an anderer Leute Unglück, die nur voll Essig sind, da kein Zucker innen ist; wie im gräulichen Fall des Zwingels, Münzers zc.

Euer Leiden ist nur ein leiblich Leiden, nämlich die natürliche Liebe und Reigung zu den Euern. Euer Hausfrau ist wohl gestorben, hat Euch hie nichts Bessers gelassen denn ein Gedächtniß einer

i) S. G. Bornzeichen, wo sie sich erengen. k) D. L. Erhen nach jenem Leben.

1) Magister.

freundlichen, holdseligen, lieblichen¹⁾ Behoehnung und Gehorsams. Damit sollt Ihr Euch trösten und Euer Herz anzeigen, und beweisen, daß Ihr ein freundlicher Ehemann gegen ihr geweest seid und ihr nicht vergeßet¹⁾. Ihr seid ein guter Dialecticus und lehret Andere solche Kunst; dieselbige wollet Ihr iht üben und in Brauch bringen, recht definiren, theilen und schließen. Lernet das Geistliche vom Leiblichen scheiden und absondern. Haltet Euer Unglück gegen der Andern Unglück, so werdet Ihr sehen, daß Euers Weibes Tod an ihm selbst nicht jämmerlich noch erbärmlich ist, sondern nur allein in Euerem Sinn, da die natürliche Neigungen sind, so eheliche Leute, Aeltern und Kinder, eins zum andern hat.

Darumb ist das ein feine Rede Kaiser Maximilian; der man billig gedenken soll, damit er seinen Sohn, König Philippum, tröstete, der sich so hoch²⁾ betrübete und bekümmerte über dem Tode eines treuen, ehelichen, frommen Mannes, der in der Schlacht war blieben m). Denn also sprach er zu ihm: Lieber Philippe, du mußt gewöhnen! Du wirst ihr noch viel müssen verlieren, die dir lieb sind³⁾! Also sollen ehrbare und christliche Herzen thun; es wird doch nichts anders drauß n). Denn der Satan feiret nicht, der ein Lügner und Mörder ist, führet die Leute in Irrthume und tödtet sie. Er übet seine Tücke wohl an Christo, es gedeihet ihm aber nicht. Und darumb ist Christus unter seinen Händen gewesen, auf daß er zerstörete den Herrn und Stifter des Todes. Denn⁴⁾ Satan ist ein Mörder, Gott aber tödtet Niemand selber; denn wenn Gott todtschläge, wer wollte zu ihm laufen? Das ist nicht Gottes Werk noch Ampt; sondern wenn er die Hand abzeucht, so frißt uns der Teufel⁵⁾ auf. Also ist Gott nicht effective, sondern privative ein Ursach

1) Etwas selber practiciren. m) Kaiser Maximilian tapfere Wort. n) Wie die Historien anweisen.

1) St. selbstlichen. 2) St. u. S. hoch. 3) St. du wirst ihr noch viel mehr, die dir noch viel lieber sein, verlieren. 4) St. u. S. † der. 5) St. † gar.

des Todes o), das ist, Gott tödtet Niemand, er läßt es aber geschehen und verhängt's. Daß wir sterben, ist wohl Gottes Wille; er hat aber kein Lust dran. Summa, Gott und der Satan sind aufs Heftigste wider einander. Alles, was Gott thut, das thut er, daß es sei; der Satan aber macht, daß es nicht sei. Darumb ist der Satan ein Stifter und Ursprung des Todes, ein Lügner und Mörder; das ist sein Handwerk!

Unser gnädigster Fürst und Herr hat in der Krankheit viel und Großes erlitten, und mehr denn kein Hercules und der schlimmste Knecht nicht¹⁾ würde leiden; aber das Gebet half ihm p). Darumb betet, daß ein gute Polizei bleibe und Regiment sei; denn die ganze Welt ist ist voll gottloses Wesens und Undankbarkeit, welche Meister Hanns ziehen muß; wir können sie nicht fromm machen! Darumb thut Kaiser Karl recht, daß er die Todtschläger und Mörder läßt weidlich über die Klinge springen, flugs den Grind weg gehauen; wie einem seiner Spanier vom Abel geschach, den ließ er köpfen. Darumb ist's hoch von Nothen, daß man in der Welt des höchsten und gestrengsten Rechts brauche, hart und scharf strafe; wie Herzog Georg einem Edelmann nicht weit von Leipzig that, der ihn trozen wollt."

1612. (61.) Trost für eine franke betrübte Person.

(A. 324*. — St. 227. (234*.) — S. 211*. (216.)

Anno 36. den 18. Julii²⁾ nach der Predigt ging D. M. L. zu einer ehrlichen, frommen Matron, so von³⁾ Leipzig vertrieben war, welche von wegen, daß ihr Mann ertrunken war, in solch Kummerniß und Herzeleid kam q), daß sie auch drüber krank ward und in einer Nacht funfzehn Mal in Ohnmacht⁴⁾ fiel. Da nu der Doctor kam, empfing sie ihn freundlich, und sprach: Ah, mein lieber Herr Doctor, wie

o) Wie Gott ein Ursach des Todes sei. p) Churfürst zu Sachsen Leben und Gebet. q) Leben im Ehestande.

1) „nicht“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Junli. 3) St. u. S. ju. 4) A. Amacht.

soll ichs umb Euch verdienen? D. M. antwortet und sprach: „Es ist lange verdienet! Christus Jesus mit seinem Blute hat viel mehr gethan und verdienet.“

Darnach fragt er sie: „Wie es ihr ginge, wie sie sich hielte?“ Vermahnete sie, daß sie ihr Gottes Willen wollte gefallen lassen und mit Geduld tragen, als der sie als ein Vater züchtigte, die er zuvor erlöst hätte von dem größten Uebel, vom Satan und Gräueln des Papstthums. „Liebe Tochter,“ sprach er, „seid zufrieden und leidet des Vaters Züchtigung, es gereiche nu zum Leben oder zum Tode, wie es dem lieben Gott gefället. Denn wir sind des Herrn, wir leben oder¹⁾ sterben; wie er selbst spricht: Ich lebe, und Ihr werdet auch leben (Joh. 14, 9.). Er hat Euch gar ein edles Kleinod zugeschiedt zu leiden, er wird Euch geben, daß Ihr mit Geduld tragen könnet. Darumb betet fleißig^{r)}!“ Darauf antwortet sie sehr christlich: Sie wäre wohl zufrieden; Gott meinetß je gut und väterlich mit ihr, würde ihr auch Geduld verleihen und solch Kreuz helfen tragen u. Also schied der Doctor von ihr, gesegnet und befahl sie in den Schutz unsers lieben Gottes.

1618. (62.) Ein ander Trost D. M. L. an ein krankes Weib.
(A. 324*. — St. 227*. (334*. — S. 211*. (216*.)

Anno 36 den 4. Augusti besuchte D. M. L. die Hohendörffin, Bürgermeisterin zu Wittenberg, in der Krankheit und sprach zu ihr: „Mein liebe Gevatter²⁾! Ihr wollet Geduld haben und den Willen Gottes, der gut und heilig ist, gerne tragen; denn der Leib, so³⁾ gesündigt hat, muß leiden und sterben. Aber den Trost und Vortheil haben wir, daß wir unser liebes Seelichen dem in seinen Schoß uberantworten, der es erlöst hat. Den Trost hat die Welt nicht!“

r) D. M. L. Trost und Aufrichtung der Betrübten und Kranken.

1) S. f' wtr. 2) St. u. S. Gevatterin. 3) St. u. S. der.

1614. (63.) Wie D. M. L. den alten Meister Lucas Cranach, Maler zu Wittenberg, getröstet, da ihm sein Sohn Johannes in Italien gestorben war.

(A. 325. — St. 227*. (235.) — S. 211*. (216*.)

Anno 1536 den ersten Decembris besuchte D. M. L. den Bürgermeister Lucas Maler, der sehr traurig und bekümmert war über seines lieben gehorsamen Sohns Abscheid, so mit der Aeltern und anderer Gottfürchtigen Rath, Wissen und Willen in Italien gezogen, und zu Bononien den 9. Tag Octobris aufn Abend in schönen, herrlichen, christlichen Bekenntniß gestorben war. Aber die Aeltern waren über ihre natürliche Liebe und Neigung auch im Gewissen geplaget und gemartert^s), gleich als wären sie seines Todes ein Ursach gewesen, weil sie ihn hätten da hinein¹) geschickt.

Darauf sprach D. M. L.: „Wenns des gülte, so wäre ich so hoch eine Ursache, als Ihr, denn ichs Euch und ihm treulich gerathen habe. Wir habens aber nicht der Meinung gethan, daß er sterben sollte. Unser Gewissen gibt uns Zeugniß, daß Ihr ihn viel lieber lebendig wüßtet, ja viel lieber selber stürbet und alle Euer Gut lieber verlorret. Darumb leget hin diesen Stachel im Gewissen, denn beide, Herz und Wille, solches Bedenkens zeugen viel anders, wie Ihr gegen Eurem Sohn gesinnet seid.“

Darnach wandt er sich zum Vater, der da weinete, und sprach: „Lieber Meister Luca, halt stille! Gott will Euern Willen brechen, denn er greift einen gern an, da es ihm am wehesten thut, zur Tödtung unsers alten Adams¹). Und ob wir schon nicht die größten Anfechtungen haben, so thun uns doch die unsern, die wir fühlen, am wehesten. Gedenkt an den lieben Adam, was da für ein Herzleid gewest ist, da sich²) die ersten zween Brüder für seinem Angesichte³) ermordeten. Gedenkt an den lieben David, der zwei ganze Jahre heulete über seinen

^s) Das Hauskreuz. ¹) Gottes Art in Sündigung.

¹) St. n. S. dahin. ²) „sich“ fehlt St. ³) St. n. S. † einander.

erstgeborenen¹⁾ Sohn Amnon, da ihn Absolon erstach (2. Samuel 13.). Darnach, da er Absolon in seinen Sünden erstochen, am Baume hangende, erfuhr, da ist ein Jammer angangen^{u)}; da er seinen Sohn ewig verdampt gesehen hat, da ist ein Heulen und Angst gewesen (2. Sam. 18). Für Eins.

Zum Andern, soll uns billig trösten sein Frömmigkeit und Gehorsam. Denn die Welt izunder so böse und ungeschlacht ist^{v)}, daß auch die allerfeinsten Jünglinge zu Schanden und Sünden kommen, daß denn Eurem Sohne auch hätte können widerfahren. Denn Ihr sehet, wie ungezogen und wüste die Welt ist, daß man frei sündigt und Alles aufs Läugnen thun darf, also daß man auch in öffentlichen Sünden und Ubelthaten unverschämpt sagen thar: Mein Nein²⁾ so viel als Euer Ja!“ Und sagte zu Mal³⁾ von unserer Studenten wüsten Leben. Darnach sagte er von einem Magister zu Erfort, „welcher ein gelehrter und frommer Mensch gewesen wäre, aber darnach, da er ein Pfaff worden, fiel er in Ehebruch mit eines Steinbrechers Weibe, die doch häßlich gnug war, konnte sie aber nicht lassen. Endlich begab sich⁴⁾, da⁵⁾ auf ein Tag, frühe umb sechs Hora⁶⁾, nachdem er Mess gehalten hatte, ging er zum Weib, und ward vom Manne ergriffen und erstochen. Das ist ein schrecklicher Tod! Ich habe auch fünf Kinder, die mir herzlich lieb sind; doch wenn ich an die bösen Läufe der zukünftigen Zeit gedenke, darin sie auch ubel gerathen möchten; wenn ich in den Gedanken stehe, so wollt ich, daß sie alle gestorben wären! Denn es ist wenig Besserung an der Welt zu hoffen, wie für Augen.

Zum Dritten, obs auch⁶⁾ schmerzlich ist, daß Ihr einen frommen, gehorsamen Sohn gehabt

u) Abams Bekümmerniß. v) Der Welt verderbts Wesen.
 1) St. u. S. abgestorbenen. 2) W. † ist. 3) St. D.
 M. bazumal. 4) St. u. S. daß. 5) St., S. u. W. Uhr.
 6) St. auch.

(denn man je ehe der bösen, ungehorsamen vergessen kann, denn der frommen und getreuen), so laßt Euch sein Gehorsam ¹⁾ und christlichen Abscheid eine Freude sein; denn er hat ein gutes seliges Stündlin, ihm von Gott erwählet, überkommen. Ah, selig und aber selig ist der, welcher mit dem Stündlin wohl zukömpt! w) Es ist mein täglichs Seufzen und Flehen, daß mir Gott ein seliges, fröhlichs Stündlin verleihe! Alsdenn bin ich wohl hie gewesen und werde, von allem Elende und Betrübnis erlöset, mit Gott fröhlich sein!

Zum Vierten. Lieber Meister Luca, befiehlt dieß Gott, dem höchsten Vater, der mehr Recht ²⁾ an Eurem Sohne hat denn Ihr. Denn Ihr seid nur sein leiblicher Vater, habt ihn nur ein Zeitlang erzogen und ernähret, Gott aber hat ihm Leib und Seel gegeben, bisher behütet und bewahret, ist viel, viel näher ³⁾ Vater denn Ihr seid. Der weiß und kann ihn baß erhalten, versorgen und ernähren denn Ihr und die ganze Welt! x)

Zum Fünften. Macht des Härmens und Trauens ein Maas; vergessets immer sauberlich; befiehlt Gottes Willen, der besser ist denn unser! Eurem Sohne ist wohl geschehen y)! Eßet und trinket, labet Euch und kränket Euch nicht also abe, denn Ihr sollet noch mehr Leuten dienen! Traurigkeit und Kummernis aber vertrucent die Beine."

1615. (64.) Trost für einen Kranken.

(A. 325*. — St. 228. (235*.) — S. 212. (217.)

Zu Torgau besuchte D. M. L. einen Canzleischreiber, der ein frommer, fleißiger Mensch war und lag krank an der Wassersucht; tröstet ihn, „daß er unbekümmert sollte sein umb diese seine Krankheit, nicht sich mit Traurigkeit noch dazu selber plagen,

w) Ein seligs Stündlin. x) Unserß S. Gottes Vaterseß. Eph. 3. y) Gewünscheter Zustand der Verstorbenen zu Gott.

1) St. u. S. gehorsamen. 2) „Recht“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. viel ein näherer.

sondern sollte sich halten nach der Aerzte Regel, daß durch Kummerniß und Herzleid nicht verhindert würde Gottes Segen z). Denn, wie man sagt: Guter Muth ist halber Leib; wenns Herz ¹⁾ fröhlich ist, so hat es mit dem Leibe nicht noth! Und ²⁾ daß er sich wollte halten ³⁾ nach dem Rath S. Petri, und seine Seele dem treuen ⁴⁾ Schöpfer befehlen.“ „Wir sollen gerne sterben“, sagte er, „denn wir haben uns gnug gelebet, allein daß wir noch ein Weile umb der Andern willen müssen leben.“

1616. (65.) Von Doctor Martini Luthers Krankheit, wie er sich selbst getröstet hat.

(A. 325*. — St. 243*. (251.) — S. 227*. (233.)

Da D. M. L. krank lag und der Medicus ihm an den Puls griff, und befand, daß er sich geändert hatte, sprach er a): „Ich bin, stehe und liege hie in Gottes Willen; demselbigen hab ich mich ganz ^{b)} ergeben, er wirds wohl machen! Denn das weiß ich gewiß, daß ich nicht werde sterben, denn Er ist das Leben und die Auferstehung, und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nicht sterben, und wenn er gleich stürbe, so wird er leben (Joh. 8. V. 25, 26.). Drümb befehle ichs seinem Willen und lasse ihn walten!“

1617. (66.) Ein ander Trost für eine sehr kranke Person.

(A. 325*. — St. 228. (235*. — S. 212*. (217.)

Doctor M. L. besuchte gar ein ehrliche Matron, die hart krank lag, und tröstet sie also: „Muhm Gene, kennet Ihr mich auch und vernehmet Ihr mich?“ Und da sie ihn verstund und kannte, sprach er zu ihr: „Euer Glaube stehet ja ganz und gar auf dem Herrn Christo!“ b) Darnach sagt er drauf: „Derselbige ist die Auferstehung und das Leben!“

z) Wider Schwermuth. a) D. M. L. selbsteigener Trost in seiner Krankheit. b) Labfal in allerlei Krankheit.

1) „Herz“ fehlt St. 2) „Und“ fehlt St. 3) W. halten sollte. 4) St. u. S. theuern. 5) St. u. S. gar.

Euch wird nichts ¹⁾ gewähren, Ihr werdet nicht sterben, sondern wie in einer Wiegen entschlafen; und wenn die Morgenröthe aufgehen wird, sollt Ihr wieder aufstehen ²⁾ und ewig leben.“ Da sprach sie: O ja! Da fragt sie der Doctor und sprach: „Habt Ihr keine Anfechtung?“ Nein, sagt sie. „Wie? Thut Euch denn nichts weh ³⁾?“ Ja, sprach sie, umßs Herz ist mir weh. Da sagt er: „Der Herr wird Euch bald erlösen von allem Ubel. Ihr werdet nicht sterben!“ Und wandte sich zu uns, und sprach: „O, wie wohl ist der! Denn das ist kein Tod, sondern ein Schlaf.“ Und ging alsbald allein an das Fenster, und betet. Und ging also von ihr wieder weg umb zwölfe nach Mittag; aufn Abend aber umb sieben entschlief sie in Christo fein sanft ein.

1618. (67.) Trostgebet Doctor Martini Luthers im letzten Stündlin.

(A. 326. — St. 534°. (549.) — S. 486°. (497°.)

„Allmächtiger, ewiger, barmherziger Herr und Gott, der du bist ein Vater unserß lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß gewiß, daß du ⁴⁾ Alles, was du gesagt hast, ⁵⁾ auch halten kannst und willst, denn du kannst nicht lügen; dein Wort ist wahrhaftig! Du hast mir im Anfang deinen lieben einigen Sohn, Jesum Christum, zugesagt, derselbige ist kommen, und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden erlöset. Darnach ⁶⁾ zu mehrer Sicherheit auß gnädigem Willen sind mir ⁷⁾ die Sacrament der heiligen Tauf und des Altars, meines lieben Herrn Jesu Christi wahrer natürlicher ⁸⁾ Leib und Blut im Brod und Wein ⁹⁾ geschenkt, darinnen mir angeboten ¹⁰⁾ Vergebung der Sünden, ewiges

1) W. wirbß nicht. 2) W. auferstehen. 3) St. n. S. wehes. 4) „du“ fehlt St. n. S. 5) St. n. S. † du. 6) St. n. S. † hast du. 7) „sind mir“ fehlt St. n. S. 8) St. seinen wahren, natürlichen. 9) St. n. S. † mtr. 10) W. † wirb.

Leben und alle himmlische Güter. Auf solchs dein Anbieten hab ich derselben gebraucht, und im Glauben auf dein Wort mich fest verlassen, und sie empfangen. Derhalben ich nu gar nicht zweifele, daß ich wohl sicher und zufrieden bin für Teufel, Tod, Hölle und Sünde. Ist dieses meine Stunde und dein göttlicher Wille, so will ich mit Fried und Freuden auf dein Wort gern von hinnen scheiden, und zu dir in deinen Schoß fahren!“

1619. (68.) Trost wider die Anfechtung der Verführung.

(A. 326. — St. 239. (246^o.) — S. 223. (228^o.).

Einer fragte: Wie man den trösten sollte, der da zweifelt, ob er auch einer von der Zahl wäre der Auserwählten und derer, die selig werden sollen, weil er den Friede nicht fühlete, welchen die Gottseligen und Christen haben, wie Sanct Paulus sagt (Rom. 5, 1.): Weil wir nu gerecht sind worden, so haben wir Friede &c. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Man vermahne und sage einem solchen erstlich ¹⁾, daß ein christlich Leben stehe mitten ²⁾ in Anfechtungen, Traurigkeit, ³⁾ Kummer, Trübsal, Jammer, ⁴⁾ Tode &c. Drumb soll man die, so vom Satan mit solchen schweren Gedanken verunrugt und geplagt werden c), also trösten, daß sie Kinder Gottes seien, und haben einen gnädigen, lieben Vater im Himmel, der sich ihrer von Herzen annimmt und für sie sorget; wie zun Ebräern am zwölften Kapitel (B: 5—8.) geschrieben steht: Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er, er schlägt aber einen iglichen Sohn, den er aufnimpt. So ihr die Züchtigung erduldet ⁵⁾, so erbeut sich euch Gott als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr

c) Enthalt der Bedrängeten vom Teufel.

1) St. u. S. ernstlich. 2) „mitten“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † unb. 4) St. u. S. † unb. 5) St. aufnehm.

aber ohn Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder.

Weil ¹⁾ nu diejenigen Gottes Kinder sind, die allhie vom Satan geplaget und zumartert werden, so folget je unwidersprechlich, daß Gott für sie, als seine lieben Kinder, Sorge, und ²⁾ nicht verachte noch verwerfe. Darumb sollen sie auch mitten in Anfechtungen, Röthen und Widerwärtigkeit fröhlich, sicher und gewiß sein, daß sie Gott lieb habe ³⁾.

Du möchtest aber sagen: Ich höre es wohl. Was sagst du aber zu dem Spruch Sanct Pauli, da er spricht: Daß die, so nu gerecht sind worden durch den Glauben, haben Friede? Antwort: Wahr ist, sie haben Friede im Glauben; derselbige ist aber unsichtlich und übertrifft alle Sinne, also daß man auch im Tode, da man gleich kein Leben fühlet, doch muß glauben, daß man lebe d). Aber nach dem Fleisch und Fühlen hat man groß Jammer und Traurigkeit, wie auch David klagt, da er spricht (Ps. 38. V. 4.): Ich habe keine Ruge in meinen Beinen; so fühlet Christus am Kreuz auch keinen Friede.

Über das, wenn die Christen, und so nu durch den Glauben gerecht sind worden, kein Anfechtung, Kummerniß noch Widerwärtigkeit fühleten, wozu wäre denn nütze so viel reiches Trosts der Verheißung des Evangelii und Gnadenpredigt? Als, da Christus sagt (Matth. 11, 5.): Den Armen wird das Evangelium gepredigt; und (Luc. 12, 32.): Fürchte dich nicht, du kleine Heerde. Item (Röm. 14, 1.): Nehmet den schwachen Bruder auf, und (2. Kor. 13, 11.); Einer tröste den andern, oder tröstet euch unter nander.

Darumb well die rechten Christen allzeit fühlen Anfechtung, Traurigkeit und Kummerniß, so fodert Gottes fürnehmste und erste Gebot, daß wir aufrichten und trösten sollen, die in Traurigkeit und Herz-

d) Wie der Spruch S. Pauli soll verstanden werden Rom. 5.

1) W. Wenn. 2) St. u. S. + sie. 3) St. u. S. liebe.

leid fieden e). Und wiederumb, die in solchen Anfechtungen find, sollen sich auch trösten lassen, oder je daß ein Maß und Ende machen, Gottes Wort mehr gläuben denn ihren Gedanken und des Satans Eingeben und verleibten ¹⁾ Pfeilen zc.“

1620. (69.) Wie man die Anfechtung der Versehung überwinden soll.

(A. 326*. — St. 239*. (247.) — S. 223*. (229.)

Doctor Martinus Luther sagte von der Anfechtung der göttlichen Versehung und sprach: „Wie ein unauslöschlich Feuer ist es, lieben Herrn, wenn ein Mensch anfähet zu disputiren von der Versehung! Denn je mehr er disputiret, je tiefer er hinein kömmet, und daß er endlich verzweifeln muß f). Unser Herr Gott ist der Disputation so feind, daß er dawider gesagt hat die Taufe, sein Wort, das Sacrament des Altars, seines lieben Sohns wahren natürlichen Leib und Blut, als gewisse Zeichen und Pfande; auf denselbigen sollten wir fest stehen, trogen und pochen, und sagen: Ich bin getauft, ich gläube an Jesum Christum, ich hab das Sacrament empfangen zc. Was liegt mir daran, ob ich versehen bin oder nicht?

Er hat uns einen Grund gelegt, darauf wir fußen sollen, Jesum Christum, und durch ihn in Himmel steigen. Der ist allein der Weg und die Thür, zum Vater zu kommen g). So wollen wir ins Teufels Namen oben am Dache erstlich ²⁾ anheben zu bauen, und ³⁾ verachten den Grund! Darumb müssen wir auch fallen ⁴⁾. Wenn wir nur könnten den Verheißungen gläuben, daß sie Gott geredt hätte, und sehen auf ihn alleine, der da selber redet, so würden wir das Wort groß achten; aber weil wirs sehen im Munde eines armen Menschen, so ist's uns gleich, als wenn eine Ruhe geblöft hätte.“

e) Was wäre sonst der Trost? f) Sich des Gräbelns zu enthalten. g) I. Kor. 3.

1) St. u. S. vergiften. 2) St. u. S. am ersten. 3) „und“ fehlt St. u. S. 4) St. wiederum herunter porpeln.

1621. (70.) **Über die Anfechtung unser Unwürdigkeit.**

(A. 326*. — St. 556*. (571*.) — S. Append. 8*. Das folgende steht auch (aus Marisaber's ungebrucker Sammlung) bei Schüpe III, 158, und in Luthers Briefen, herausgegeben von de Wette V, 325.)

Da Doctor Jonas, der fromme treue Mann, heftig am Fieber danieder lag und hart versucht ward, schickt ihm Doctor Martinus Luther diese Trostschrift, wie man dem Teufel antworten sollte wider die Anfechtung unser Unwürdigkeit, nämlich also:

„Indignus sum, sed dignus fui	{	Creari a Deo, creatore meo, Doceri de Filio Dei et Spiritu Sancto, Cui ministerium verbi credatur, Qui in tantis malis versarer, Cui praeciperetur ¹⁾ ista credere, Cui sub aeternae irae maledictione in- terminaretur, ne ullo modo de his dubitarem.
-------------------------------------	---	---

Memor igitur ero operum tuorum, et medita-
 bor in factis ²⁾ manuum tuarum. Jacta super Do-
 minum tuam curam, et ipse faciet ac te enutriet.
 Viriliter agite, et confortetur cor vestrum, omnes,
 qui speratis in Deum!“

Das ist:

„Ob ich wohl unwürdig bin, so bin ich doch würdig,

1) Daß ich bin von Gott, meinem Schöpfer, ge-
 schaffen,

2) Gelehrt von seinem Sohn und Heiligen Geist, h)

3) Dem das Predigamt vertrauet ist,

4) Daß ich in so großem Unglück bin,

5) Dem ernstlich befohlen, solchs zu gläuben,

6) Und dem bei Gottes Zorn, Ungnad und ewi-
 ger ³⁾ Vermaledung hart gedrauet und ein-
 gebunden ist, daß ich daran je nicht zweifeln
 soll.

Darumb will ich gedenken an deine Werk, Herr,
 und betrachten die Thaten ⁴⁾ deiner Hände. Wirf

h) Das sollt ja etwas gelten.

1) S. u. W. praeciperentur. 2) S. sanctis. 3) „ewi-
 ger“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. That.

dich ganz und gar drauf ergebst ¹⁾). Dieß sage ich mit vielen Worten, wiewohl nicht zur Gnüge, denn ich kenne den Teufel zum Theil ein wenig und weiß, was er mit solchen Anfechtungen vermag und kann.

Zum Dritten soll man auch fleißig beten o) und gläuben, Gott wolle und werde uns helfen, wie er denn gewißlich hilft, da man gläubt und nicht allein kämpft oder leidet. Denn wir allzumal stehen ihm bei und helfen mit unserm Gebet.

Zum Vierten, wenn der Satan nicht will aufhören und nachlassen, daß man den Verzug und das lange Währen mit Geduld trage p), nicht lasse Hände und Füße gehen, noch verzage, als werde es kein Ende mehr nehmen. Nein ²⁾), nicht also! Sondern man stehe unserm Herrn Gott aus und bete, und wisse, was der Teufel nicht kann durch Stürmen, plötzliche Gewalt und listige Praktiken einnehmen und gewinnen, das gedenket er mit Anhalten müde und matt zu machen. Wie im Psalter stehet: Sie haben mich oft gedrängt, aber nichts vermocht ³⁾ 2c. An solchem Spiel hat Gott mit allen seinen lieben Engeln Lust und Freude, und es wird ein gut selig Ende nehmen, das wird man gewiß sehen!“

1628. (72.) Des Teufels fürnehmste Anfechtung.

(A. 327°. — St. 236°. (244.) — S. 220°. (225°.)

„Der Satan plaget die Gewissen allermeist mit dem Geseß q) und hält ihnen Christum für als einen strengen Richter. Denn also sagt er: Gott ist den Sündern feind; weil er gerecht ist, so will er auch fromme Leute haben; du aber bist ein Sünder, drümb ist dir Gott feind 2c. Da ist das Gewissen geschlagen und gefangen, weiß nirgend aus. Wer da wohl dividiren und unterscheiden könnte, und sagen: Gott ist nicht allen Sündern ohn Unterscheid feind, sondern nur allein den gottlosen Sündern, Lasterern

o) 3. Beten. p) 4. Geduld haben und Gott auswarten.
q) Satans Anfechtung mit dem Geseß.

1) St. u. S. begebst. 2) „nein“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. vermocht.

und Verfolgern, die verstockt sind und nicht Buße thun, denen ist er feind; aber die schwachen Sünder, die ihre Sünde erkennen und bekennen und thun Buße, um welcher willen er kommen ist, sie selig zu machen, die hat er lieb. Denn Sünde ist zweierlei, wie auch zweierlei Gerechtigkeit ist r).

Die beste Arznei wider die Anfechtung ist, daß du deine Gedanken davon abwendest, das ist, redest von andern Dingen, von Markolfo, Eulenspiegel und dergleichen lächerlichen Possen, so sich gar nichts zu solchen Händeln weder reimen noch dienen, damit du jener schweren Gedanken vergessest oder haltest dich stracks anß Gebet und einfältig an den Text des Evangelii.“

1624. (78.) Ander Leute Vermahnungen die trösten einen in Anfechtung.

(A. 328. — St. 225°. (283.) — S. 210. (214°.)

Doctor Luther sagete ¹⁾: „Wenn er in Anfechtung gewesen wäre, hätte ihn oft ein Wort getröstet, so er von einem guten Freunde gehört hätte s). Denn als Anno 1535 ²⁾ die Universität zu Wittenberg umb der Sterbensläufte willen gen Jena verlegt und ich einer Sachen halben gar bekümmert und traurig ward, sprach Doctor Pommer zu mir: Unser Herr Gott gedenkt ohne Zweifel im Himmel: Was soll ich doch mit diesem Menschen mehr machen? Ich hab ihme so viel herrlicher großer Gaben gegeben, noch will er an meiner Gnaden verzweifeln! Diese Wort waren mir ein herrlicher, großer Trost, und beflieben ³⁾ mir fest in meinem Herzen, als hätte sie mir ein Engel vom Himmel selber gesprochen, wiewohl damals Doctor Pommer darauf nicht gedachte, daß er mit seiner Rede mir einen Trost wollte geben.“

r) Solchs hat auch seinen Ort und Ratz. s) G. Hülfe durch Mittel.

1) St. sprach; S. Es sagte D. M. L.: der Teufel fürcht sich vor dem Wort Gottes; er kann es nicht beissen, die Bähne werden ihm lüchicht davon. Darumb sprach er ferner: 2) In den Ausgg. steht irrig 1535. 3) St. u. S. blieben.

1625. (74.) Ein Anders von der Versehung.

(A. 328. — St. 240*. (247*. — S. 224*. (229*.)

„Man soll sich mit allem Fleiß hüten für der Disputation von der Versehung, denn dadurch wird ein Mensch dahin bracht vom Satan, daß er Gottes Wort und der Sacrament nichts nicht ¹⁾ achtet, daß er Christum mehr für einen grausamen Tyrannen und Henker oder Stoßmeister hält denn für einen Heiland ¹⁾; ja ²⁾ hebt Christus Ampt und Brauch gar auf, und macht, daß wir Gottes vergessen, daß der ganze Gottesdienst, der im Anrufen und Danksagung stehet, verlösche und vergehe, und dagegen nichts anders denn Gotteslästerungen überhand nehmen und gemehret werden.

Darumb ergreif ³⁾ wider diese ⁴⁾ Disputation das Wort, in welchem du hast Gott, wie er sich selbst hat offenbart und recht abgemalt, und die große Wohlthat Christi erkennest, daß er umb deinet willen ist vom Himmel kommen, dir zu Gute Mensch und dein Bruder, ja Fleisch und Blut worden, hat deine Sünde allzumal von dir auf sich genommen, dafür gnug gethan, und den Vater für dich bezahlt mit seinem bitteren Leiden und Sterben, ist wieder auferstanden vom Tod, hat Tod, Teufel und Hölle überwunden und gefangen genommen durch seine Himmelfahrt, Alles dir zu Gut! Das ist je ein große unaussprechliche Liebe, die Gott der Vater zu dir hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern für dich in Tod gegeben hat. Von dem laß dich durch keine andere Gedanken abführen, sondern bleib bei Christo, in der Mutter Schoß an der Brust liegende, oder am Kreuz hangende u).“

1626. (75.) Daß man von der Versehung nicht soll disputiren.

(A. 328. — St. 177. (183*. — S. 166. (169*.)

„Bei Leibe man disputire nicht von der Versehung! Also hat mir oft Doctor Staupitz gerathen

1) Folge aus seinen Gedanken. u) Gungsame Verwahrung.

1) „nicht“ fehlt St. 2) St. fl. 3) St. ergreiffet; S. Vergriffet. 4) W. die.

und gesaget zu mir: Willst du von der Versehung disputiren, so sehe an an den Wunden Christi, so wird zugleich alles Disputiren von der Versehung aufhören und fallen v). Wiederumb, wenn man ihr nachhänget und will viel disputiren, so muß Christus, sein Wort und Sacramente weichen. Ich vergesse Alles, was Christus und Gott ist, wenn ich in diese Gedanken komme, so halt ich Gott für einen Bösewicht und Stodmeister.

Darumb halt du dich nur an das Wort, bei demselben bleibe, in welchem sich Gott offenbaret hat. Da hast du den rechten ¹⁾ Weg deines Heils und Seligkeit, wenn du ihm nur gläubest. Aber in der Versehung ²⁾ vergessen wir Gottes, da höret das Laudate auf und das Blasphemato gehet an. Denn in Christo Jesu alle Schätze verborgen liegen (Kol. 2, 3.), außer ihm aber sind sie gar verschlossen. Derhalben bilde dir Christum wohl ein, so ist die Praedestinatio schon im Werk, bist allbereit versehen w). Denn Gott hats zuvor ersehen ³⁾, daß sein Sohn leiden würde ⁴⁾ umb der Sünder, nicht umb der Gerechten willen. Wer das gläubet, der soll das liebe Kind sein, und wiederumb.

Darumb soll man in diesem Artikel also gedenken: Gott ist wahrhaftig, und leuget noch treuget nicht; das weiß ich. Derselbige hat mir seinen eingebornen Sohn geschenkt mit alle seinen Gütern, hat mir gegeben die heilige Taufe, das Sacrament des wahren Leibs und Bluts seines lieben Sohns, Weib und Kind und allerlei Gaben, zeitliche und ewige 2c. Wenn ich also bedenke die großen, unaussprechlichen Wohlthaten, die mir Gott, der himmlische Vater, umb Christus willen aus lauter Gnad und Barmherzigkeit gegeben hat, ohn alle mein Verdienst, gute Werk und Würdigkeit, und bleibe auf solchen Gedanken stehen, so ist die Versehung voll Trostes, und bleibet fest und beständig; wo nicht, so ist's dahin und geschehen!

v) Materia zu speculiren und nachzudenken. w) Gewisse unaussprechliche Versehung.

1) „rechten“ fehlt St. u. S. 2) St. in der Disputation von der Versehung. 3) St. u. S. versehen. 4) St. u. S. werde.

Sachers Aischreden 4. Bd.

Weiter, so redet Gott selbst mit mir in seinem Wort durch seine Diener x); wie Christus spricht (Luc. 10, 16.): Wer euch höret, der höret mich x., und spricht zu mir: Ich habe dich getauft und zum Kinde angenommen um Christi willen, meines lieben Sohns, dem es je blutsauer ist worden, dich zu erlösen. In dem sind alle Schatz der Weisheit und Erkenntniß verborgen, die schenke ich dir, daß sie sollen dein eigen sein x. Das tröstet allein. Wenn aber Christus weg ist, so ist Alles weg, was im Himmel und auf Erden ist. Darumb soll man dieß Argument von der Versehen Gottes stracks verneinen und ihm nicht Raum geben.“

1627. (76.) Aus der Sprüche von der Versehen.

(A. 328*. — St. 178. (184*. — S. 166*. (170.))

„Die Sprüche von der Versehen, welche das Ansehen haben, als schrecken sie uns, sollen allein das aufrichten und dazu dienen, daß sie uns anzeigen die Schwachheit unser Kräfte und Unvermögen y), und zum Gebet vermahnen. Wenn wir das thun, so sind wir versehen.

Da man aber also argumentiren und sagen will: Wer da versehen ist, der gefället Gott wohl; David ist versehen, drumb hat er nicht unrecht gethan noch gesündigt: Antwort: Uns gebühret nicht, zu urtheilen nach der Versehen, sondern nach Gottes Wort, so offenbaret ist und böse Werk verbeut. Denn ein gottsfürchtiger und rechter frommer Christ ist nicht müßig, sondern gute Werke sind nur Zeugnisse und Früchte unsers gläubigen Herzen, ja ein neu geborner Mensch ist schuldig und pflichtig, daß er thue, was Gott befohlen hat.“

1628. (77.) Ursach der Versehen.

(A. 328*. — St. 178*. (185. — S. 166*. (170*.))

„Die Ursach, warumb Gott diesen oder jenen erwählet ¹⁾, soll man auf unsern Herrn Gott nicht

x) Gottes selbigen Zeugniß. 1. Joh. 5.
 y) Wider die
 Annahme eigener Kräfte.

1) St. u. S. verwechselt.

legen, sondern auf den Menschen; dem soll man die Schuld geben, nicht Gotte z). Denn die Verheißungen sind ¹⁾ universales, allen Menschen gegeben und versprochen, Niemand ausgenommen, er sei, wer er wolle, ohn Unterscheid. Nu will Gott, daß alle Menschen selig werden; darumb ist die Schuld nicht unser Herr Gottes, der es verheißt, und was er zusagt treulich und gewiß halten will, sondern unser eigen, die wirs nicht glauben wollen.“

1629. (78.) Anfang in Gedanken von der Versehung.

(A. 329. — St. 240*. (248.) — S. 224*. (230.)

„In der Disputation von der Versehung ist's nützlich und das Beste, unten an Christo ansahen, so findet und höret man den Vater; denn alle, die oben angefangen haben, die haben den Hals gestürzt a). Also hab ich einmal von Carlstadt gehört in einer Disputation von der Versehung, daß er sagte: Wenn das sollte sein, so wärs eben so mehr in die Hölle gerannt, als hinein getrabet! Und M. Eisleben fuhr einmal herfür mit diesen Worten: Ich habe Sorge, es werde Dreck regnen ²⁾. Und Münzer, da wir ihm diesen Spruch S. Pauli Rom. 8. (30.) furhielten: Welche er zuvor versehen und berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht; sagt er: Ich weiß je ³⁾ Eure Sprüche wohl! Darumb stießen sie sich hart in der Disputation, denn es wollt keiner an Christo ansahen. Und von dem Herrn sagt doch ⁴⁾ Gott ⁵⁾: Den sollt ihr hören. (Matth. 17, 5.)

So spricht Christus: Niemand kömmt zum Vater denn durch mich; aber sie wollten ⁶⁾ Christum und sein Wort nicht. Wie auch Münzer sagte (daß ihm Gott verzeihe!): Wenn Christus nicht mit mir reden wollte, so wollt ich ihn nicht ansehen &c.

z) Er hat sich durch sein eigen Wort genugsam erklärt.

a) Den Namen Christi anführen, nicht das Haupt.

1) St. u. S. † in der Kirchen. 2) St. u. S. ubel zugehen. 3) „je“ fehlt St. u. S. 4) „doch“ fehlt S. 5) St. von dem doch Gott der Vater sagt. 6) W. wollen.

Darümb gingen sie auch zu Boden, und Münzer richtet die erste Secte an mit dem Geist und verachtet das göttliche ¹⁾ Wort. Carlstadt hielt ²⁾ nichts vom Sacrament, da kommen die Sacramentirer heraus; b) und die Wiedertäufer richteten auch ihre Secte an. Es sind drei harte gräßliche Secten, aber nach unserm Tode werden viel Secten aufgehen! Gott helfe uns!

Ich bin mit den Gedanken von der Versehung wohl geplagt und gemartert worden, nämlich was und wie es doch Gott mit mir machen wollte? Aber zuletzt hab ich sie, Gott Lob, gar lassen fahren und verachtet, und mich ³⁾ wiederümb geschwungen und gehalten an den geoffenbarten Willen Gottes und sein Wort c). Wir könnens doch nicht höher bringen, denn der Mensch kann nimmermehr den heimlichen ⁴⁾ Willen Gottes erforschen, und Gott verbirget ihn umb des Teufels willen, auf daß der kluge Geist betrogen und zu Schanden werde. Denn von uns hat er den offenbarten Willen Gottes gelernt, den heimlichen aber behält ihm Gott selber für und verbirget ihn. Wir haben gnug an der Menschheit Christi zu lernen, in welcher sich der Vater offenbart hat; wir sind aber Narren, daß wir des Wortes und des offenbarten Willens des Vaters in Christo nicht achten, grübeln und forschen die Geheimniß, so verborgen sind, die uns zu wissen Gott nicht befohlen hat. Darümb stürzen ihr auch viel den Hals drüber!"

1680. (79.) Von Christus Aufsehtungen.

(A. 329. — St. 222*. (230.) — S. 207*. (212.)

„Christus kam wieder gen Jerusalem am zehnten Tage, und am vierzehnten Tage ward er geschlachtet und getödtet. Seine Gedanken und Aufsehtungen sind gewesen von der Sünde, Gottes Born

b) Es will sich dieser Schwarm noch nicht legen. c) Daß Gott so alber mit seinen Sachen umgehet.

1) St. männliche. 2) St. hält. 3) „mich“ fehlt S. 4) St. u. S. himmlischen.

und vom Tode, für dem auch Könige und große Herrn sich fürchten und ihnen schrecklich ist. Da er aber jung war, weinet er ¹⁾. Die andere Anfechtung und Bekümmerniß des Herrn ²⁾ Christi war, daß er vergebens und umsonst arbeiten würde für sein Volk ³⁾, hebt drüber an bitterlich zu weinen, daß sie die Zeit ⁴⁾ ihrer Heimsuchung ⁵⁾ nicht erkennen wollten, gingen also sicher dahin, bis daß sie das ⁶⁾ Unglück überfiel und jämmerlich zu scheitern gingen.

Wir klagen und schreien igt auch über die Plagen, so über uns kommen, damit wir billig gestraft werden, aber wir schweigen der Ursach still, nämlich der Sünden, die solchs wohl verdienen. Wenn wir sagten, wie wir billig thun sollten: ich will nicht mehr so leben wider meines Herrn Befehl, denn mein Erlösung hat ihn viel gekostet, ist ihm blutsauer worden &c. Und es ist ein großes und schrecklich ⁷⁾, daß ein solche Strafe über seine Stadt und Volk gehet, da seine Kirche, Priester und Oberkeit waren. Was ist gegen ihr Babylon, Ninive, Assyrien, Sodom und Gomorra? Was ist igt Jerusalem, ja auch Antiochia, da die erste christliche Schule gewesen und so viel Märtyrer begraben liegen? Wie viel sind noch Steine an den Mauern vorhanden? Was ist Rom? Wie ist's ihr gungen? Wie meinst du, daß ⁷⁾ Deutschland wird gehen?"

1631. (80.) Christen sollen nicht gerne alleine sein.

(A. 329*. — St. 257*. (265.) — S. 238*. (244.)

Doctor Martin Luther sagte, daß die Papisten und Wiedertäufer lehren, wenn man Christum erkennen wollt und das Herz rein behalten, so solle

d) In der Jugend und im Mannsalter leidet sich der Herr Christus.

1) „Da er aber jung war, weinet er“ fehlt St. 2) „des Herrn“ fehlt St. 3) „Zeit“ fehlt A. 4) St. u. S. ihre Heimsuchung & die Zeit ihrer Heimsuchung. 5) „das“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. schreckliches. 7) St. u. S. † es dem.

man gerne alleine sein ¹⁾, und nicht unter vieler Gesellschaft sein; man soll ein Niclas-Bruder werden e). Das ist eine teuflische Persuasion wider die erste und ander Tafel! Denn die erste Tafel erfodert Glauben und Furcht, dasselbige will er im andern Gebot geprediget und für den Menschen gerühmet haben. Man soll unter den Leuten darvon reden, und nicht in die Winkel fliehen ²⁾ und krie- chen. Also lehret die andere Tafel, daß man dem Nächsten solle Guts thun, darumb sollen wir uns zu ihme gesellen und nicht den Nächsten meiden. Darumb ist das Fürgeben der Wiedertäufer wider den Ehestand, wider das Hausregiment und weltliche Regiment ³⁾. So siehest du nicht, daß der Herr Christus auch ein solch Leben geführt hätte, da er auf Erden ging. Er ist nicht viel allein ge- wesen, es war immerdar ein Lärm und Getümmel von viel Volks umb ihn; er war nimmermehr allein, denn wenn er betete. Darumb soll man die immer- dar hinfahren lassen, die da sagen: Bleibet gern allein, so bleiben euer Herzen rein. Gott will, daß man in die Kirche gehen soll, und mit andern Chri- sten sein Wort hören und die Sacrament empfangen.“

1682. (81.) Ein einsam Leben oder vitam solitariam soll man fliehen.

(A. 329*. — St. 225*. (233.) — S. 210. (215.)

Doctor Luther sprach ⁴⁾ ein Mal zu einem traurigen Manne: „Ei, Herr Doctor von Schafhausen, Ihr musset nicht allein sein! Denn Ihr seid dem Teufel zu schwach, er ⁵⁾ ist viel stär- ker, denn tausend Welt sein ⁶⁾ und der Herr Chri- stus ist selbst nicht gerne alleine gewesen, wie man dieß im Johanne am sechszechenten Kap. (V. 32.) siehet, da er spricht: Es kömmet die Zeit, daß ihr werdet zerstreuet werden, ein jeder in das Seine,

e) Die Winkelbräuer.

1) „sein“ fehlt W., St. u. S. 2) A. fliegen. 3) W. + falsch. 4) St. Es sprach D. M. L.; S. Es sprach auch D. M. L. 5) S. es. 6) St. u. S. sub.

und werdet mich alleine lassen; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Mit den ¹⁾ Worten hat er sich getröstet, daß ²⁾ er saget: Der Vater ist bei mir. Man saget: Wo da ist melancholicum caput ³⁾, da sei balneum Diaboli.“

1633. (82.) Was Einsamkeit für Schaden bringe.

(A. 330. — St. 226. (233.) — S. 210. (215.)

„Es geschehen viel mehr und größere Sünde, wenn die Leute allein sind, denn wenn sie sich zu anderer Leute Gesellschaft halten f). Da Eva im Paradies allein spazieren ging, da hatte sie der Teufel gar betrogen und verführet. Item wo Winkel sind und einsamer Ort ist, allda geschehen gemeiniglich Todtschläge, Mord, Raub, Diebstahl, Unzucht, Ehebruch und alle andere Sünden. Denn wo eine solitudo ⁴⁾ und Einsamkeit ist, da hat der Teufel locum et occasionem, die Leute in Sünde zu führen; aber wer unter Leuten und bei ehrlicher Gesellschaft ist, der schämet sich, Sünde, Laster und Schande zu begehen, oder er hat je nicht Raum oder Gelegenheit darzu. Über das, so hat der Herr ⁵⁾ Christus auch verheißen und zugesaget, daß, wo ihr zween oder drei in seinem Namen bei einander sind, da will er mitten unter ihnen sein. (Matth. 18. V. 20.)

Also auch, da der König David einsam und müßig war, und nicht mit in Krieg zoge g), fiel er in Ehebruch und Todtschlag. Und ich habß von mir auch erfahren, daß ich nimmer in mehr Sünde falle, denn wenn ich alleine bin. Gott hat den Menschen zur Gesellschaft geschaffen, und nicht zur Einsamkeit. Das denn mit diesem starken Argument zu beweisen ist, daß Gott in der Schöpfung der Welt Mann und Weib geschaffen hatte, daß der

f) Nota wider die, so sich von Leuten entziehen. g) Davon gute Tage.

1) W. lesen. 2) St. u. S. da. 3) „Wo da ist, — caput“ fehlt St. u. S. 4) A. u. W. solutio. 5) „der Herr“ fehlt S.

Mann am Weibe eine Gefellin ¹⁾ und Gehülfn haben sollte. So hat Gott auch die christliche Kirche gestift, die Gemeinschaft der Heiligen, daß die Christen zur Predigt zusammen kommen mögen und Trost aus dem göttlichen Wort anhören und die Sacrament gebrauchen.

Sonst machet die solitudo ²⁾ lauter Traurigkeit, und es hat einer arge, böse und beschwerliche Gedanken, wenn er alleine ist ^{h)}. Da denkt man einem Ding emfiger nach, und ist uns etwas Widerwärtiges geschehen, so bilden wir es uns desto heftiger ein, und machens größer und ärger, denn es an ihm ist, gedenken, als sei Niemand's unglückseliger, denn als wir sind, und träumen uns davon, als werde es ein böses Ende mit unsern Sachen gewinnen. In Summa, wenn wir alleine sind, so haben wir wunderbarliche Gedanken und legen ein Ding immerdar ärger aus, denn es an ihm selbst ist; meinen dargegen, daß andere Leute viel glückseliger sind denn wir, und thut uns denn sehr wehe, daß es Andern also wohl gehet und wir dargegen in Trübsal und allerlei Noth stecken ³⁾.“

h) Fürhaben der Einsamen.

1) S. ein Gesellschaft. 2) In den Ausgg. solutio. 3) Bei Stangwalb hat diese Rede die Ueberschrift: Bedenken D. M. L., warumb Einsamkeit zu flehen, Anno 84, und lautet daselbst also: „Mehr schwerer und größer Sünde thun die Leute, wenn sie allein sind, denn wenn sie sich zu andern Gesellen vorhalten. Der Teufel verführete unsere erste Mutter Eavam im Paradies, da er sein Gespräch mit ihr allein hatte. Gen. 3. Mord, Raub, Diebstahl und allerlei Böses geschiehet gemeiniglich an Orten, wenn Leute nicht fürhanden sind. Denn da ist Raum und Gelegenheit, dadurch der Satan die Leute reizet und treibet, allerlei Sünde und Untugend zu begehen. Wo aber Leute beisammen sind, da muß doch ein Ubelthäter sich fürchten oder zum wenig scheuen, das böse Werk unterlassen, so er im Sinn hat zu uben, weil er nicht Raum noch Gelegenheit hat, seine Unthat anzurichten. Auch versuchte Christum den Herrn der Teufel in der Wüste. Item David ward zum Ehebrecher und Mörder, da er allein und müßig war. 2. Sam. 11. So hab ich oft erfahren, daß ich eben denn, wenn ich einsam gewest, in große, schwere An-

1624. (88.) Traurigkeit ist des Teufels Instrument.

(A. 330. — St. 237*. (244*.) — S. 221. (226.)

„Traurigkeit,“ sagte Doctor Martin Luther Anno 1541, „ist ein Werkzeug und Instrument des Teufels, dadurch er viel Dings ausrichtet i). Denn ¹⁾ je tiefer einer in Traurigkeit sticht und seinen Gedanken nachhanget; je mehr der Teufel mit ihm zu schaden und zu ²⁾ schaffen gewinnet. Gedanken sind des Teufels Instrument, dadurch er einen Zutritt zu uns hat. Denn wo es zuvor naß ist, da mag man leichtlich gießen, daß es gar schlüpferig, glatt und naß werde; und wo der Zaun niedrig und böse ³⁾ ist, da kann man halbe hinüber steigen. Also, wo Traurigkeit ist, da hat der Teufel gute Sache wider uns. Drümb so betet fleißig, und wenn Ihr Trau-

i) Des L. Gelegenheit Böses anzurichten.

setzung, Zweifelung &c. bin gefallen. Zu dem hat Gott den Menschen zur Gesellschaft, nicht zur Einsamkeit geschaffen, welches anzeigt, daß er selberlei Geschlecht der vernünftigen und unvernünftigen Thiere im Männlein und Fräulein geschaffen hat. Über das hat er auch das Predig- oder Lehramt, die Sacrament und Predigten in der Kirchen verordnet, daß die Leute da zusammen sollen kommen, Gottes Wort hören, in der Gemein für allerlei Noth der Christenheit beten, item Trost in der Beicht und Absolution holen &c. Auch spricht Christus, unser Herr: Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Dagegen macht Einsamkeit Schwermuth und Traurigkeit, da fället denn allerlei Böses, so Leib und Seele schädlich ist, einem ein, da bewaget und betrachet auch der Mensch allein das, so böse ist, mit großem Fleiß. Und so ihn etwa ein Unglück drückt und ängstet, das bildet er ihm so schwer und fährlich ein, daß er in die Gedanken geräth, es sei kein unseliger Mensch denn er, es sei auch Niemand, dem sein Gärnehmen so gar zurücke gehe, dazu auch ein bösen Ausgang werde nehmen, als eben, was er anfähet und fürhat. Summa, ein solcher Mensch folgert immer eins aus dem andern und deutet Alles zum ärgesten, um alle Andern (läßet er sich dünken) sehe es wohl. Derhalben es ihm wehe thut und leid ist, daß es Andern nach alle ihrem Willen hinaus gehet, ihm aber eben das Widerspiel begegne. Daher haben die Alten gesagt: Caput melancholicum est Diaboli paratum balneum.“ 1) St. u. S. und. 2) „zu“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. am niedrigsten.

rigkeit habt, so gehet mit gottseligen Leuten umb, und tröstet Euch mit Gottes Wort!“

1685. (84.) Traurigkeit und blutiger Schweiß des Herrn Christi im Garten.

(A. 330*. — St. 48. (52.) — S. 46. (47.)

„Man findet in keinen Historiis gentium, daß ein Mensch also sehr betrübt wäre worden, daß er Blut hätte geschwizet. Drümb ist es eine wunderbare Historia. Es kanns kein Mensch verstehen, was der blutige Schweiß sei, und daß der Dominus gratiae et irae, vitae et mortis soll also schwach sein und so hoch betrübet werden, daß er bei den armen Jüngern solatium suchen muß und sagen: Ach, Lieber, schlafet nicht! wachet doch, redet doch mit einander, auf daß ich höre, daß Leute umb mich sind ¹⁾. Das heißt recht, wie der (8.) Psalm (B. 6.) sagt: Minuisti eum paululum ab angelis, Hebr. 2, 7. ²⁾, aber die Sünde der ganzen Welt drücken ihn also, und treiben ihm den Schweiß aus ^{k)}. Dardwider wird er gebetet haben: Domine, ne in furore tuo arguas me, nec in ira tua corripias me. (Ps. 6, 2.) Den schweren Psalm hat er herfür gezogen, und werden viel Wort in dem langen Gebet gefallen sein.“

1686. (85.) Wie man den Geist der Traurigkeit wehren und die Traurigen trösten solle.

(A. 330*. — St. 237*. (244*. — S. 221. (226*.)

Doctor Martinus Luther war bei einer betrübten Person, tröstet sie und sagte Anno 1541: „Ob wohl die Traurigkeit das Herz, Mark und Bein vertrocknet und verschmachtet, dennoch so ³⁾ wäre sie besser denn der Welt Sicherheit; denn es wäre zweierlei Anfechtung. Der Teufel plagte das Gewissen mit Lügen und verklagte uns der Sünden halben, aber der Leib würde angegriffen mit Todtschlag ⁴⁾ und anderer Krankheit ^{l)}; und keiner erwähle ihm

k) Des Herrn Christi Nothstand. l) Der L. setzt der Seele und dem Leibe zu.

1) St. u. S. seien. 2) „Hebr. 2, 7.“ fehlt St. u. S. 3) „so“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. Todtschlägen.

irgendß eine Anfechtung, aber kömpt sie von sich selbst, so leide er sie und wisse, sie solle ihm nütze sein. Denn wir müssen¹⁾ aus der Erfahrung lernen, daß der Teufel ein Vater der Lügen und des Mords sei. Der Teufel, als²⁾ ein Vater der Traurigkeit, vergönnet³⁾ uns die Freude. Darümb seib getrost, es wird bald besser werden!“

Darauf sprach der Patient: Ich wollte lieber die größte Leibkrankheit dulden und leiden, denn solche angustias conscientiae tragen. Da antwortet der Doctor: „Ja, darnach die Krankheiten seien; denn wenn zur Krankheit schlägt noch Ungeduld m), so hebt sich des Teufels Freude⁴⁾. Also gieng dem lieben Hiob auch, der erstlich gar geduldig war; aber darnach sprach er: Gott zörnet mit mir. Da wardß⁵⁾ ihm sauer, fing an, lästerte Gott, und sprach: Gott ist nimmer barmherzig. So doch Gott anders nichts ist denn eitel Gnade und Barmherzigkeit; denn wie Gott seine Natur nicht ändert, also verkehret er seine Barmherzigkeit auch nicht. Aber gläube du gewißlich, Gott wird dieser Anfechtung wohl ein Ende machen; denn ipso vocat ea, quae non sunt, ut sint.“

Und sprach ferner: „Ich Doctor Luther bin auch in so hohen⁶⁾ Tentation und Anfechtungen gewesen, die meinen Leib gar verzehreten, daß ich nicht wohl Athem hatte und mich schier kein Mensch trösten konnte, denn wem⁷⁾ ichß nur klagte, der sprach⁸⁾: Ich weiß nichts von dieser Tentation. Daß ich drauf sagte: Bin ichß denn alleine, der ich den Geist der Traurigkeit leiden muß? Aber ich wars nicht allein und⁹⁾ Du bistß auch nicht allein! Siehe den König David an, der hat diese Tentation auch gehabt. Er sprach wohl erstlich: Dixi in excessu meo: non confundar in aeternum etc. (Ps. 30, 7.)

m) Gehäufte Leiden.

1) St. n. S. müssen. 2) „als“ fehlt St. n. S. 3) St. n. S. mißgönnet. 4) St. n. S. † an. 5) St. n. S. wirdß. 6) St. n. S. solchen. 7) A. wenn. 8) St. n. S. sagte. 9) St. n. S. denn.

Darnach spricht ¹⁾ er (Ps. 6, 2.): O Domine, ne in furore tuo arguas me, nec in ira tua corripas me! Diesen Vers habe ich auch aus der Experienz gelernt (Ps. 6, 7.): Lavabo per singulas noctes lectum meum, et stratum meum lachrymis meis rigabo. Der Teufel ist ein solcher Todtschläger, und er hat mich oft also geplaget, daß ich mich in meinen Ansechtungen oft verwundert hab, ob ich auch noch ein Bißlin Gehirns in meinem Haupte hätte; aber er hat mich nicht ubertäuben können, denn er hat sich an Christo verbrannt.“

1637. (86.) Doctor Luthers Schwachheit.

(A. 331. — St. 243*. (251.) — S. 227*. (233.))

Doctor M. Luther war unter der Communion in der Kirche zu Wittenberg ein Mal krank worden, und als er aus der Kirche gehet, spricht er auf dem Wege: „Gestern war ich fein, heute ist gar umbgewendet! Es ist die mutatio aëris. Die Menschen sind die natürlichsten und besten Mathematici, sie fühlen an ihrem Leibe und Gliedern bald, wenn am Himmel und an den Sternen eine Conjunction, Opposition oder Veränderung des Wetters fürhanden ist. So ist denn der Teufel ein solcher Gesell; er kann bald Krankheiten anrichten n), wie S. Petrus in den Geschichten der Apostel saget, daß die Krankheiten vincula Diaboli sein. Und obwohl Gott mancherlei Arznei wider eine Krankheit allein geordnet hat, und dieselbige vielmals gebraucht werden, so wirkt doch sie nichts. Denn der Teufel ist also kräftig, er kann Arznei und Apotheken wandeln, und Staub in die Büchsen thun. Darumb sollen wir zu dem rechten und wahrhaftigen Arzt, Christo, Zuflucht haben, und ihn bitten, daß wenn ein Mal das Stündlin kömmet, daß uns erwürgen soll, wie es denn ein Mal sein muß, daß er uns denn ein fröhlich Ende gebe!“

n) Der Teufel ein Stifter der Krankheiten.

1) St. u. S. sprach.

1628. (87.) Wie D. Luther ein krank Weib getröstet hat.

(A. 331. — St. 228. (235.) — S. 212. (217.)

Doctor Luther besuchte ein Mal ein krank Weib vom Adel zu Wittenberg, genannt die Selbigin, und tröstet sie also sagende: „Es ist viel zu lange geharret, wenn wir erst igt ¹⁾ in der letzten ²⁾ Noth wollen Christum erkennen lernen o). Er ist zu uns kommen in der Taufe und bei ³⁾ gewesen, und hat uns schon ⁴⁾ ein Brücke gemacht, daß wir auf ihm ⁵⁾ von diesem Leben durch den Tod gehen in jenes Leben. Das sollt Ihr gewißlich glauben!“

1629. (88.) Wie man sich wider Anfechtung soll wehren.

(A. 331. — St. 237. (244.) — S. 221. (226.)

„In omni tentatione soll man sehen, daß man den Gedanken nichts einräume mit dem Nachdenken; denn wenn man dasselbige thut, so folget bald ein Fall darauf, daß man in eine Sünde gestürzt wird p). Denn wo die Schlange den Kopf in ein Loch bringet, da krecht sie gewißlich mit dem ganzen Leibe hinnach. Da ist kein Wehren! Darumb so heißt es: Principiis obsta, sero medicina paratur! Und der ⁶⁾ Apostel Petrus uns auch vermahnet, daß wir dem Teufel, der als ein brüllender Löwe umbhergehet und suchet, wen er verschlinge, im Glauben widerstehen sollen (1. Petr. 5, 8.). Also müssen wir in hohen Anfechtungen thun. Es ist wohl wahr, wir sollen der Sünde halben erstlich erschrecken; aber in diesem Schrecken sollen wir nicht für und für bleiben und verharren, sondern wir sollen wiederkehren zur Gnade Gottes. Man thut sonst auf beiden Seiten zu viel; denn aus großer Freude folget gemeiniglich eine Sicherheit, und großes Schrecken machet Verzweiflung. Und hats unser Herr Gott doch beides bei der höchsten Strafe verboten, nämlich daß

o) Vorrath im Christenthum. p) Wehren bei Zeit.

1) „igt“ fehlt St. 2) „letzen“ fehlt St. u. S. 3) St., S. u. W. dabel. 4) A. schon. 5) A. ihn. 6) St. † heilige.

man an ihm nicht soll verzweifeln, und in uns nicht sollen sicher sein.“

1640. (89.) Ruß und Frucht der Anfechtung.

(A. 331. — St. 221*. (228*. — S. 206*. (211.)

Doctor Luther gedachte Anno 1541 seiner geistlichen Anfechtung und Krankheit, da er in 14 Tagen weder essen, getrunken ¹⁾, noch geschlafen hatte q), und sprach: „Dieselbige Zeit über disputirte ich viel mit unserm Herrn Gott aus großer Ungeduld, und würfe ihme für seine Verheißung. Da lernet mich Gott recht die heilige Schrift verstehen; denn wenns einem nach alle seinem Willen gehet, so weiß er nicht viel von Gottes Wort. Nu, Gott will ²⁾ nicht haben, daß wir sollen zu sehr ungeduldig werden; darumb erfordert er allenthalben in der heiligen Schrift, daß wir hoffen und harren sollen, wie der Psalm saget: Ich harre des Herrn von einer Morgenwache an bis zur andern, oder bis auf den Abend. (Ps. 130, 5.) Denn wenn Gott schon nicht balde hilft, so gibt er doch Gnade, daß man die Anfechtung ertragen könne. Also saget Hiob auch: Ob mich Gott gleich tödtete, dennoch will ich auf ihn hoffen. Als sollt er sagen; Ob es wohl scheint, als hast ³⁾ du dein Angesicht von mir weggewendet, dennoch will ichs nicht gläuben, daß du mein Feind seiest.

Das Buch Hiob ist ein gut Buch und man hat darinnen ein fein Bild und Exempel eines angefochtenen und betrübten Christenmenschen r). Denn dasselbige Buch ist nicht für den Hiob geschrieben oder sonst für eine einzelne Person, sondern ist ein Spiegel aller ⁴⁾ leidenden Christen. Denn wir sehen darinnen, was Gott für einen Proceß mit den Anfechtungen der Heiligen führet. Denn wenn der Teufel und die Arabes schellig sein, so ist Hiob geduldig und kann leiden, und spricht: Der Name des Herrn sei gebenedet in Ewigkeit! Aber da Gott

q) D. Luthers Autograph.

r) Hiobs Anfechtung.

1) „getrunken“ fehlt St. habest.

4) St. u. S. der.

2) St. u. S. wills. 3) W.

mit ihm zörnen will, da kann erß nicht vertragen, und gerieth¹⁾ in das Aergerniß und in die Disputation vom Glück der Gottlosen. Aber er wirkte sich aus diesem Aergerniß auch heraus und sprach: Ich weiß, daß du gnädig bist! Wiewohl erß schwerlich saget. In Summa, alle Menschen haben in ihrem Busen Fleisch und Blut stecken, das da wider Gott murret und sich wider Gott leget, denn es ist schwer zu gläuben, wenn wir in Anfechtung sind, daß Gott uns solle²⁾ gnädig sein.

S. Hieronymus hat über das Buch Job nur Gedanken geschrieben); denn er hat nicht große Anfechtung gehabt. Wenn ich aber in meiner Krankheit hätte predigen können, so wolt ich manche schöne Predigt und Lection von Anfechtungen gethan haben, denn da verstunde ich den Psalter und seinen Trost ein wenig. Die Christen sollß gar nicht verdrießen, daß den Gottlosen in diesem Leben wohl gehet; es soll ihnen ein Trost sein, daß sie harren sollen, was Gott ihnen so reichlich im Himmel geben will. Meine Krankheit ist kommen libratim und gehet unciatim wieder hinweg, sprach der Graf von Nassau.“

1641. (90.) Teufelische Anfechtung eines Weibes.

(A. 331°. — S. 231. (238.) — S. 214°. (219°.)

Man sagete D. M. Luthern von einem Weibe, die vom Teufel ubel geplaget wurde mit diesen Gedanken, als daß sie nicht gläubte!). Darauf antwortet D. Luther und fragte: „Gläubt sie denn auch, was man predigt von Christo, als wie er für unsere Sünden gestorben sei und dafür hab gnug gethan?“ Da sprach man: Ja, sie bekennet sich zum christlichen Glauben und hat Gottes Wort lieb, aber der Teufel ängstiget und plaget sie so ubel, daß sie sich sehr bekümmert und Sorge trägt, daß sie ihr noch selbst möchte den Tod anthun; wenn sie nicht

s) Hieronymi Commentum in Job. 1) Anfechtung durch Unglauben.

1) St. u. S. geräth. 2) W. wolle.

ihre Kinder schenete¹⁾). Da sprach Doctor Luther: „Saget dieser Frauen, sie solle solche Angst des Teufels leiden und Patienz tragen, fleißig beten, glauben und mit Gottes Wort sich wider den Teufel wehren; denn würde sie der Teufel darüber übereilen, daß er sie henkte oder ertränkte, so sollts ihr an der Seel nicht schaden; denn es geschehe ihr eben, als wenn sie in einem Traum des Nachts ging und fiel den Hals entzwei.

Denn solches ist des Teufels Werk, der hänget und leget sich also an die Frommen^{u)}). Wenn er ein fromm Herz weiß, so leget er sich dran als an eine arme, schwache Creatur, wie an dieß Weib oder sonst an einen kranken Menschen. Da beweiset denn dieser starke Geist seine Macht und Stärke und thut denn an der armen Christen Leibe Schaden. Aber es soll dem Teufel wohl an jenem Tage wieder²⁾) belohnet werden! Es sind nur tentationes charitatis et spei erga Deum, wenn einer aus Gott machet den Teufel. Aber das verstehet Niemand denn filius Dei, der hat diese Tentation auch versucht und drüber Blut geschwizet. Wir hießens vor Zeiten tentationes blasphemiae, und es ist auch recht also genennet, daß einer unserm Herrn Gott stracks ins Angesicht speie³⁾). Und für solcher Tentation behüte uns unser Herr Gott!“

XXVII.

Zischreiben D. Martin Luthers vom Antichrist oder Papste.

1642. (1.) Des Antichrists Abmalung.

(A. 332. — St. 346°. (358.) — S. 318°. (325°.)

„Des Antichrists Kopf,“ sprach D. Mart.

^{u)} Welche der Teufel vernunngiget.

1) St. ihrer Kinder schonete. 2) „wieder“ fehlt St. u. S.

3) St. u. S. † das ist lästern und Gott fluchen.

Luther ¹⁾), „ist zugleich der Papst und Türk; denn ein lebendig Thier muß Leib und Seele haben. Des Antichrists Geist oder Seele ist der Papst; sein Fleisch aber oder Leib ist der Türk). Denn dieser verwüstet, vertilget und verfolgt die Kirche Gottes leiblich; jener, der Papst, geistlich, wiewohl auch leiblich mit Sengen, Hängen, Morden u. Aber gleich wie zur Zeit der Apostel die Kirche den Sieg behalten hat und blieben ist wider der Juden Heiligkeit und der Römer Gewalt, also wird sie auch heutiges Tages für und für das Feld behalten und bleiben wider des Papsts Heuchelei und Abgötterei, ²⁾ des Türken und anderer Feinde Macht, Tyrannei und Wütherei!“

1643. (2.). Auslegung D. Martin Luthers über die Prophezei des Propheten Daniels, Kap. 12. (B. 1, 2.) vom Antichrist.

(A. 332. — St. 347. (358.) — S. 318*. (325*.)

„Und der König wird thun, was er will, und wird sich erheben und aufwerfen wider Alles, das Gott ist, und wider den Gott aller Götter wird er gräulich reden, und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus sei; denn es ist beschlossen, wie lange es währen soll. Und seiner Väter Gott wird er nicht achten; er wird weder Frauenliebe noch einiges ³⁾ Gottes achten; denn er wird sich wider Alles aufwerfen u. Diese Prophezei gehet ganz und gar unter Antiochus Namen auf den Antichrist, wie es alle Lehrer einträchtig auslegen; denn derselbige wird weder Gott, noch Frauenliebe (das ist, den Ehestand) achten b). Und also soll man sie verstehen, daß der Antichrist diese zwei auf Erden verachtet, nämlich Gott (das ist die Religion) und Menschen; und weil er ein Mann ist, wird er des Weibes nicht achten, ja verachten; das ist, das Welt- und Hausregiment, alle

a) Des Antichrists Abmalung. b) Zeichen des Wider-

Christ.
1) „sprach. D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. +
und wider. 3) St. eines.

Gefetze, Rechte, Kaiser und Könige. Denn durch Weiber werden Kinder gezeuget, damit das menschlich Geschlecht erhalten, und die Welt erbauet wird. Wenn ¹⁾ nu dieselben nicht geachtet, ja verachtet werden, so wird auch das Haus- und weltlich Regiment verachtet, ja alle Kaiser und Könige und alle ihre Rechte, Gesetze und Ordnunge.

Wer Prediger und Weiber schändet, dem wirds nimmermehr wohl gehen! Prediger ²⁾, das ist, das Predigamt; Weiber, von welchen Kinder kommen, durch welche darnach das Haus- und Weltregiment erhalten wird. Wer die verachtet, der verachtet beide, Gott und Menschen!

Daniel ist ein hoher, trefflicher Prophet gewesen c), den Christus lieb hat gehabt, als von dem er sagt (Matth. 24, 15.): „Wer ihn liest, der merke drauf. Hat er doch von dem Gräuel so klar geredt, als hätte er ihn schon gesehen ³⁾. Lese das ganze zwölfte Kap. Er hebt wohl an zu der Zeit, da Kaiser Caligula und andere Tyrannen regieret haben; aber er sagt klar und ausdrücklich (B. 10.): An der heiligen Stadt zwischen zweien Meeren, das ist zu Rom in Italien, da soll er regieren d). Der Türke regieret auch zwischen zweien Meeren, zu Constantinopel, aber es ist keine heilige Stadt, so ehret, stärket noch fordert er auch nicht den Gottesdienst Maosim (B. 3.), auch verbeut er nicht die Ehe (B. 4.). Darumb hat Daniel eigentlich auf den Papst gesehen, der es beides mit großem Grimm thut und ausdrichet. Es sagt aber der Prophet (B. 11.), er soll auch von seinem Herrn verlassen werden. Es läßt sich wohl an, daß ihn Könige und Fürsten bereit lassen sitzen. Darumb bitte ich Euch ⁴⁾, Ihr wollet ja gewiß dafür halten und dem Daniel gläuben, daß der Papst der rechte Antichrist sei!

c) Daniel, ein großer Prophet. d) Der wahnsinnige Antichrist.

1) St. u. S. f. aber. 2) St. u. S. Prediger. 3) W. gesehen. 4) „Euch“ fehlt W.

Was die Form in der Religion betrifft, da ist unter dem Papst und Türken kein Unterschied oder Aenderung denn in Ceremonien e). Ursach: dieser, der Türk, hält mosaische Ceremonien; jener aber, der Papst, hält christliche. Doch verfälschen sie beide ihre Ceremonien. Und gleich wie der Türk Moses Baden und Waschen zureißt und beschmeißt, also verunreiniget der Papst den rechten Brauch der Tauf und des Sacraments des Altars, unsers Herrn Jesu Christi wahren Leibs und Bluts 1).

Im Daniel und in der Offenbarung Johannis f) wird das Reich des Antichrists fein artig beschrieben und abgemalet. Apokalypsis sagt (13, 17): Und es wird ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu 2) überwinden. Dieß scheint, als sei es 3) vom Türken und nicht vom Papst geweissaget. Aber der Text zwinget, daß vom päpstlichen Gräuel und Tyrannei im weltlichen Wesen muß verstanden werden, wie denn auch das Werk und die Erfahrung zeigt. Folget weiter (12, 14.): Und ward ihm gegeben eine Zeit und zwei Zeit und eine halbe Zeit. Wie ist die Frage, was das für ein Zeit sei? Da Zeit ein Jahr heißt, so machts vierthalb Jahr und trifft gleich auf den Antiochum, welcher eben so viel Jahr im Volk Israel Tyrannei ubete, starb aber darnach in seinem eigenen Unflath und Stank. Also wird auch der Papst ohn Hand zubrochen und untergehen und wird in sich selber sterben g), denn er hat sein Reich nicht durch Gewalt, sondern durch Superstition und äußerlichen Schein und Autorität der Schrift angefangen, als: Du bist Petrus 2c. (Matth. 16, 18,), und: Weide meine Lämmer 2c. (Joh. 21, 19.)

Auf diesen Grund ist das Papstthum gebauet, gewachsen, ist auch dadurch wieder gefallen. Drümb gehet diese Prophezei: Er wird ohn Hand zerbrochen werden (Dan. 8, 25.), fürnehmlich auf den Papst,

e) Unterscheid zwischen Papst und Türken. f) Apokal. 18.
g) Des Papsts Ende und Untergang.

1) St. M. S. Leib und Blut. 2) „zu“ fehlt S. 3)
A. es se.

denn alle andere Tyrannen und Monarchen brauchen weltlicher Gewalt und Macht, wiewohl diese Prophezei gemein ist und begreift beide, Papst und Türken h). Denn Beide haben angefangen zu regieren fast auf ein Zeit unterm Kaiser Phoca, der seinen eignen Herrn, Kaiser Morizen, sampt seinem Gemahl und jungen Herrlin jämmerlich ermordete, das nu in diesem 1538. Jahre bei 900 Jahren ist. Zur selben Zeit fing der Papst an geistlich in der Kirche zu regieren, und Mahommed zu wachsen. Des Papsts weltlich Reich¹⁾ ist kaum 300 Jahr gestanden, da er die Kaiser und Könige verirt und geplagt hat.

Ich kann diese Prophezei nicht definiren und örtern: eine Zeit, zwei Zeit und eine halbe Zeit (Dan. 7, 25.). Ich wollt es gern auf den Türken ziehen, der angefangen hat zu regieren, nachdem Constantinopel eröbert ward, 1453. Welchs nu ist 85 Jahre. Wenn ich nu die Zeit rechne, nach dem Alter Christi 30 Jahre, so macht dieser Spruch 105 Jahre, und hätte der Türk noch 20 Jahre zu regieren i). Nu wohl, Gott weiß wohl, wie er's machen will, wie er die Seinen erretten will! Wir sollen's nicht wollen errathen noch wissen, sondern Buße thun und beten!"

1644. (2.) Daß der Papst ein verummeter lebendiger Teufel sei.

(A. 333. — St. 348^o. (360.) — S. 320. (327^o.)

„Ich gläube,“ sprach D. Martinus, „daß der Papst ein verummeter und leibhaftiger Teufel ist, weil er der Endechrist²⁾ ist. Denn gleich wie Christus rechter natürlicher Gott und Mensch ist, also ist auch der Antichrist ein leibhaftiger Teufel k). Darumb ist es wahr, wie man vom Papst sagt, er sei ein irdischer Gott, der weder purer Gott noch ein³⁾

h) Des P. Beförderer und Regimentwehre. i) Zeit des Maho. k) Artige Beschreibung des Pap.

1) St. u. S. † aber. 2) St. u. S. Antichrist. 3) „ein“ fehlt St.

puter Mensch ist, sondern zwei Naturen vermischet; ein irdischer Gott, das ist, ein Gott dieser Welt.

Warumb nennet er sich aber ein irdischen Gott? Gleich als wäre der rechte einige und allmächtige Gott nicht auch Gott auf Erden! Es ist fürwahr ein gräulicher großer Zorn Gottes des Papsts Reich 1), nämlich ein Gräuel der Verwüstung, der da stehet an der heiligen Stätte, wie Christus saget und spricht flugs drauf: Wer es liest, der merke drauf, Matth. 24. (B. 15.)

Ein großer Grimm 1) Gottes muß es sein, daß ein Mensch darf sich in der Kirche Gottes über Gott erheben, nachdem Christus kommen und offenbaret ist. Wenn es unter den Heiden wäre geschehen, vor Christus Zukunft und Offenbarung, so wäre es nicht so ein Wunder. Und wiewohl uns Daniel, Christus selber, S. Paulus und Petrus fleißig für solcher giftigen Bestien und Pestilenz gewarnet haben, doch sind wir Christen so tölpisch und unsinnig gewesen, daß wir alle seine Lügen und Abgötterei angebetet haben und uns bereden lassen, er sei ein Herr über die ganze Welt, unterm Titel und Namen S. Peters Erbtheils, da doch Christus und S. Peter keine Herrschaft auf Erden gelassen haben m).“

1645. (4.) Vom Papst Julio dem Andern.

(A. 333. — St. 372*. (385.) — S. 341. (348*.)

„Das Gespräch vom Papst Julio dem Andern ist ein fein lustig Gedicht und gleichwohl wahr an ihm selbst und wohl werth, daß mans nicht lasse unkommen, sondern fleißig für und für behalte und lese n). Denn es beschreibet mit herrlichen, prächtigen Worten das Papstthum, sonderlich am Julio, welcher für Andern ein gräulich gewaltig Wunderthier ist gewesen, gar ein gottloser Mensch, ein grausamer Wütherich und anschlägiger Kriegsmann, der alles hat dürfen fürnehmen, wagen und sich unterstehen, daß er möchte

1) Papsts Reich.

m) So gehet, wo Gott nicht hält.

n) Dialogus von Julius.

1) St. Bern.

ein irdischer Gott sein. Die Venediger hat er geschlagen, aber mit Hülfe des Kaisers und des Königes zu Frankreich. Da er nu derselben mächtig ward, legt er sich wider den Franzosen für Ravenna mit großer Kühnheit und einem mächtigen Kriegsvolk in eigener Person, da er am Ostertage geschlagen ward o). Wenn er des Franzosen wäre dazumal mächtig worden, so hätte er sich an König zu ¹⁾ Hispanien und den ²⁾ Kaiser gemacht, sie bekrieger und sich ³⁾ unterstanden ⁴⁾ unter sich zu bringen.

Summa, er ist die letzte Flamm in der Lampen, wenn sie igt bald verlöschen und ausgehen will, und das letzte Fürnehmen des Teufels geweest, der mit Damm und Schwert bligte und donnerte, führete Krieg durch Anderer Gewalt und Macht; wie Daniel sagt, daß er mächtig sei, aber nicht aus eigener Kraft und Macht; wie man igt erfähret. Denn etwa vor dieser Zeit sagte man, daß der Pappst in einem Finger mächtiger wäre denn alle deutsche Fürsten. Was meinst du, sprachen die Walen, daß der Pappst nach Germanien und ⁵⁾ Deutschland fraget? Aber die unverschämte Hute, der gräuliche Schandfleck und Unflath ist durch den Geist Gottes Mundes angegriffen und in Vieler Herzen also gestürzt, daß man nichts ⁶⁾ mehr von ihm hält p). Welchs kein Kaiser mit dem Schwert und Gewalt hätte vermocht zu thun, noch zu Wegen zu bringen. Denn der Teufel schmeißt auf ⁷⁾ Messer und in die Scheibe; wenn er aber mit Gottes Wort geschlagen wird, so wird der Pappst zur Puppen und Tostblumen ⁸⁾, das ist, zu einer solchen Blumen, die Morgens mit der Sonnen aufgehet, mit ihr wieder untergehet, wie dieselbige gele Blume, daraus ⁹⁾ auf den Abend ein stiebender kahler Mönch wird.“

a) Jults kriegsüchtige Geißlosigkeit. p) Vorige Pappst-macht und dieser Zeit Mattigkeit.

1) St. n. S. in. 2) „den“ fehlt St. n. S. 3) A. n. S. Re. 4) St. † Re. 5) W. ober. 6) S. n. St. 7) St. † das. 8) Der Dost, Wohlgemuth (Origanum vulgare L.) (F.) 9) „daraus“ fehlt St. n. S.

1046. (5.) Woher der römische Bischoff den Namen habe, daß er Papa, Papst, heißt.

(A. 333*. — St. 348. (359.) — S. 319*. (326*.)

Da D. Martinus gefragt ward: Woher doch der römische Bischoff Papa, Papst, genannt würde? sprach er: „Ich weiß keine gewisse Ursache anzuzeigen, woher er solchen Namen hat, es käme denn vom Wörtlin Abba durch Verfehrung der Buchstaben, gleich als wäre er ein Vater der Väter. Denn etwa bei den Alten sind die Bischöffe Papa genannt, wie Hieronymus Augustino, der Bischoff zu Hippo war, schreibet, dem heiligen Papa, der doch weniger war denn Hieronymus q). Und in der Legende Cypriani, der vor Hieronymo in der Kirche ein Märtyrer gewesen ist, liest man, daß der Richter zu Cypriano sprach: Bist du der Cyprianus, welchen die Christen ihren Papam heißen?

Also dünket mich, daß es ein Name sei, der allen Bischöffen gemein gewesen ist; gleich wie die Kinder ihre Väter Aebbe ¹⁾ heißen (daher es vielleicht kommen ist), also sind die Bischöffe auch der Kirchen Väter. Und da wirs dürften also deuten, wollten wir, wie S. Paulus sagt (1. Tim. 6, 10.): daß der Geiz ein Wurzel ist alles Übels, von Rom auch sagen, daß der Papst ist ²⁾ ein Gift der Seelen und Vater des Gräuels ³⁾.

Wer aber hätte solchs vor dreißig Jahren von ihm dürfen gedenken, da man von ihm nichts denn alles Guts halten und sagen dürfte mit großer Ehrerbietung und Anbetung, oder ⁴⁾ hätte hundertmal müssen verbannet und verdammt sein, wer es nur wäre ⁵⁾? Der ⁶⁾ es nur heimlich bei sich gedacht hätte, was ⁷⁾ man izt öffentlich von ihm saget und schreibet, der wäre von Jedermann verflucht worden. Denn dazumal konnte der Papst in die Hölle werfen und wieder heraus ziehen r).“

q) Des Papsts Name. r) Papsts Ansehen sed olim.

1) In den Ausgg. Abbe. 2) „ist“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † sei. 4) W. der. 5) „wer es nur wäre“ fehlt W. 6) W. wer. 7) St. u. S. das.

1647. (6.) Daß dem Papst, dem Bärwolfe, zu wehren und zu widerstehen Jedermann schuldig ist.

(A. 333*. — St. 410. (421.) — S. 375*. (383*.)

Anno 1539 ¹⁾ den 9. Mai hielt D. Mart. zu Wittenberg öffentlich in der Schule ein sehr scharfe ernste Disputation bei drei Stunden lang wider das gräulich ungeheuer Thier, den Papst, den Bärwolf s), „der aller Tyrannen Bütherei übertrifft, als der allein will Exlex (ohn alle Gesetz) sein, frei sicher leben und thun nach all seinem Gefallen, und noch dazu angebetet sehn, mit Verlust und Verdammniß vieler armen Seelen; darumb soll ihm mit allen Kräften, Macht und Vermögen widerstehen und wehren, wem Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit lieb ist!

Der Papst rühmet sich in seinen Dredeten: Er habe Macht, Fug und Recht über alle Regiment im Himmel und Erden, ²⁾ ein Herr über alle Herrn !). Wie kann doch ein Mensch also reden? Das kann weder Gott noch Könige leiden. Er ³⁾ ist ein Eselskönig, wie man vom Könige zu ⁴⁾ Frankreich saget. Sein Tyrannei ist zu hoch gestiegen, er hat dürfen Kaiser und Könige mit Füßen treten, hat die ganze Welt unterdrückt und unter sich bracht mit dem Wort: Du bist Petrus! Niemand durst ihm einreden, und sagen: Worumb thust du das? Denn unser Herr Gott hatte ⁵⁾ die Welt geblendet durch kräftige Irrthum, wie Daniel sagt: Bis der Born über und auß ist.

Ich hoffe, er soll das Größte und Meiste gethan haben; und ob er gleich nicht gar fället, doch wird er nicht mehr zunehmen und steigen. Die alten Päpste waren frömmere und reiner; da sie aber begunnten nach dem Regiment und Herrschaft zu stehen, besorgeten, sie müßten wieder Diener werden: da konnte

s) Disputation D. M. L. zu Wittenberg gehalten wider den Papst den Bärwolf. 1) Papsts teuflischer Hoffart.

1) St. u. S. irrth 1530. 2) St. † als. 3) St. es. 4) St. in. 5) St. u. S. hgt.

Sain seinen Bruder nicht länger dulden noch leiden u). Und ist den Papisten nimmermehr zu vertrauen, wenn sie gleich Fried zusagen, verschreiben und verbrießen. Auf dem Tage zu Nürnberg erdichteten sie und nahmen ein Disputation vor ¹⁾, auf daß sie die Welle uns verdrücken und überziehen mögen ²⁾. Drümb laßt uns beten und wachen in diesem Friedstand, auf daß durch dieß Licht des Evangelii Gottes Name geheiligt werde!“ 2c.

1648. (7.) Das Papsthum ist ein gemischte Majestät.

(A. 334. — St. 350*. (362.) — S. 322. (329.)

Da sich ihr viere ließen ordiniren zum Predigamt, vermahnete sie der Doctor mit allem Fleiß, „sie wollten treulich für die Heerde Christi wachen und auf sie sehen v). Und weil die päpstliche Bischöffe nicht die Kirche, sondern der Kirche Widersacher und Feinde sind, so ist daran kein Zweifel, wo Gottes Wort rein ist, da ist auch der Heilig Geist und sein Amt und Werk. Denn der Papst und seine Bischöffe sind nicht Hirten der Kirchen, sondern ein gemischte und zusammengeflachte Majestät, ein kaiserlich Papsthum und ein päpstlich Kaiserthum!“

1649. (8.) Des Papsts dreifältige Krone.

(A. 334. — St. 350. (361*) — S. 321*. (328*.)

„Der Papst hat drei Kronen. Die erste ist stracks wider Gott; denn er verdammet die Religion. Die ander wider den Kaiser; denn er verdammet das weltlich Regiment. Die dritte ist wider gemeine Leute; denn er verdammet den Hausstand, hat den Priestern und seinen Geschmierten das kaiserlich Recht, die Ehe und Haushaltung, verboten.

Der Papst ist der rechte Rattenkönig der Mönche und Nonnen und Blättlingen w), hat vor sechs hundert Jahren ungefährlich angefangen, aber zweihun-

u) Geistreiche Wort des Manns G. v) Da wird ihnen wenig eingeräumt. w) Deutung päpstlicher Hauptzierde.

1) „vor“ fehlt St. u. S. 2) W. möchten.

bert Jahr hernach, da die Secten einrissen und überhand nahmen, sehr zugenommen und gestiegen.“

1650. (9.) Der Päpste Tyrannei wider ihre nachkommende Päpste.

(A. 334. — St. 371*. (383*. — S. 339*. (347*.)

„Etwan sind drei Päpste nach einander gewesen. Da einer gestorben, hat sein Successor, der an seine Statt kam, alle seines Vorfahren Gesetz, Decret und Ordnungen aufgehoben und abgethan, ließ ihn ausgraben und die Finger abschneiden x). Da nu der ander auch gestorben war, folget ihm der dritte; der hub auch auf Alles, was der vorige geordnet hatte, ließ den todten Körper ausgraben, ihm den Kopf abhauen, und den Strumpf in die Liber werfen. Solche Gesetz und Rechte haben die Päpste gehabt und Tyrannei geübet!“

1651. (10.) Vom Papst Julio.

(A. 334*. — St. 373. (385*. — S. 341*. (349*.)

„Julius, der Ander des Namens y), ist ein trefflicher Mann in Kriegen und Regiment gewesen, hat gar einen weltlichen Kopf und Verstand gehabt, wider den Kaiser, die Venediger und den König zu ¹⁾ Frankreich gekrieget; und da ihm angezeigt ward, daß sein Kriegsvolk vor Ravenna vom Franzosen geschlagen war, lästerte er Gott im Himmel, und sprach: Ei, bis ²⁾ nu gut Französisch in tausend Teufel Namen! Beschirmest du deine Kirche also z)? Wandte das Angesicht gegen der Erden, und sprach: Heiliger Schmelzer, bitte für uns! Und schickte alsbald den Cardinal von Salzburg, Bischoff Matthiam Langen, zum Kaiser Maximilian.

Da er nu gedemüthiget war, also ³⁾ daß er Kaiser Maximiliano schier zu Füßen fiel und anbetet, ein so großer Kriegsmann, sehr reich, der auch

x) Päpstliche Heiligkeit. y) Julius. z) Päpstliche Abacht.

1) St. u. S. aus. 2) = sei. 3) St. u. S. Er ward aber also gedemüthiget.

große Gebäude führte; doch ward er ¹⁾ sehr gefürcht von Kardinälen und Römern. Er hielt die Gassen zu Rom so rein, daß nicht viel Pestilenz da waren ^{a)}. Es ²⁾ war ein Weltmensch, alle Tage stand er des Morgens frühe um zwei auf, und richtete seine Handel aus bis zu fünf oder sechs; darnach nahm er für weltliche Geschäfte, Kriegen, Bauen, Münzen *ic.* Man sagt, er habe 56 Tonnen Goldes gehabt; denn da er sterben wollt, bescheidet er denen, die seinen Schatz verwahren und hüteten 50,000 Gulden.

Er trachtete nach dem Kaiserthum, wäre auch gerne Kaiser gewesen, und hat König Ludewigen zu Frankreich sehr geplaget, also daß er an alle Universitäten in Frankreich schrieb und begehrete, sie wollten seine Hoffart mit öffentlichen Schriften dämpfen. Wenn ich zur selben Zeit wäre kommen, so hätte man mich gegen Paris mit großen Ehren gesobert. Aber ich war ihm noch zu jung, und Gott wollte nicht zur selben Zeit, daß ich wider ihn sollt schreiben, auf daß man nicht gedacht hätte, als wäre er durchs Königs von Frankreich Gewalt oder des Papstthums Weisheit gestürzt und vom Stuhl gesetzt, sondern allein durch Gottes Wort. Denn Gott erweckt, daß nicht ist, daß es sei, macht aus Nichts Etwas und wiederumb. Der König zu ³⁾ Frankreich wäre nicht nichts gewesen, sondern etwas; darumb niedriget Gott allein Alles durch sein Wort. Denn wenn Gott nur ein Wort spricht, und sagt: Jerusalem, falle dahin; Rom, komm umb und lieg in der Aschen; König, gib dich gefangen; Junker Papst, steige vom Stuhl herab: von Stund an geschieht Alles. Also hat er das große, mächtige Papstthum gestürzt, welches das allermächtigst war!

Papst Julius wollte Kaiser sein; Alexander wollt seinen Sohn zum Kaiser machen; Papst Leo beschleichen seinen Bruder, den macht er zum König

a) Papst Julii ingenium.

1) „doch ward er“ fehlt St. u. S. 2) W. er. 3) St. u. S. 12.

zu Neapolis, ward aber mit Gift getödtet b). Also Papst Clemens war der allerreichste, denn er hat Papst Julii Schatz übernommen, und war der listigste; doch was er fürnahm, das war Alles vergebens und gar tödtlich, weil er ein Wal und ein ¹⁾ Florentiner war, derselben einer thut so viel als drei Walen. Dazu war er ein Bastard oder Gurenkind eines vom Geschlecht Medices, das macht sieben Walen.

Summa, es ist kein ärger noch größerer Schall auf Erden gewest, denn Papst Clemens der Siebente; doch hat Gott dieser aller Autorität, Macht und Gewalt geschwächt und gestürzt c). Denn also rühmten die Walen von Julio, daß von S. Peters Zeit an kein Papst in solchem Ansehen gewest wäre als Julius. Nu liegts Alles in der Asche!

Ah, Pfaffen sollten beten und nicht regieren, sonderlich dieser Papst Clemens! Er ist der größte Bösewicht, es ist ihm zu viel auf einen Bissen. Wie der Teufel sagte: Du heißt Petrus, an S. Peterstage genennet ²⁾, ein Peter ist dein Pathe, hast krause Här, bist wunderlich. Es ist ihm zu viel; krause Här, krause Sinn d)!" Da sprach W. B.: Ich hab wohl krause ³⁾ Sinn, aber nicht krause Här. Darauf antwortet D. Mart.: „Nehmet ein Weib, so werden die krausen Sinn wohl vergehen; alsdenn wirds heißen, wie sie will! Wenn einer gefreiet hat, so verleurt er die besten Tage. Die Pfaffen haben bisher die besten Tage gehabt, nu aber übernommen sie die sauren!"

1652. . (11.) Des Papsts Getz.

(A. 335. — St. 370. (382*.) — S. 338*. (346.)

„Papst Leo ward von den Barfüßermönchen bestochen mit 80,000 Ducaten, daß er sie nicht wollte reformiren. Da er nu das Geld aufm Tisch sahe,

b) Etlicher Päpste Härhaben. c) Der Päpste depositor.
d) P. Clem. testimonium von seinem Erbherrn.

1) „ein“ fehlt St. u. S. 2) A. geneet. 3) W. krausen.

sprach er: Wer kann so viel Gewappneten widerstehen? Summa: Geld macht Schälke e)!“

1653. (12.) Vom Papst Alexander.

(A. 335. — St. 372. (385.) — S. 340*. (348.)

„Papst Alexander war ein Maran, daß ist ein getaufter Jude, der gar nichts gläubte f). Diesem war Papst Julius, der an seine Statt kam, so feind, daß er alle Thüren und Fenster, darinne seine Wappen waren¹⁾, ließ ausbrechen und abthun.“

1654. (13.) Epitaphium scorti Alexandri Papae.

(A. 335. — St. 560*. (575.) — S. Append. 11*.)

„Conditur hoc tumulo Lucretia nomine, sed re
Thais, Pontificis filia, sponsa, nurus.“

Grabscrift Papsts Alexanders Bulschafft.

„An dieser Statt begraben leit
Lucrez, Papst Alexanders Weib,
Auch Tochter, ja seins Sohnes Braut.
Solchs ist der Päpfler Frömmkeit Laut!“

1655. (14.) Von Papsts Gregorii allzu mönchischer Frömmkeit.

(A. 335. — St. 379*. (392.) — S. 347. (355.)

„Papst Gregorius war in der mönchischen Heiligkeit und Superstition so vertieft, daß er seinen Schaffener, der ihm sehr treu gewesen war, da er nach seinem Tode drei Gulden in seiner Zell funden hatte, öffentlich für seinen Brüdern im selbigen Kloster dem Teufel gab, und warf die drei Gulden in sein Grab, und sprach: Vermaledeiet seiest du mit dem Gelde g)! Solche Leute sind die²⁾ gewesen, die so straf³⁾ und hart, ohne alle Milderung gedungen haben auf den mönchischen Gehorsam, also daß ein Rönne, die nur ein Rautenblatt abgebrochen und

e) Er gibt sich willig. f) Allerlei Gattung ist zu diesen kommen. g) Exempel päpst. Geldhebers.

1) St. u. S. sein Wappen war. 2) W. se. 3) St. u. S. hart.

ohn Erlaubniß daran gelebt hatte, der Teufel be-
sessen hatte ¹⁾).

Die guten Leute waren so geplaget, wußten nichts. Denn alle Gesetz sollen der Liebe weichen und nach Billigkeit und Umständen gedeutet werden. Denn das schärfste ²⁾ Recht ist das höchste Unrecht. Also martert uns der Satan auf mancherlei Weise, wenn man von Christo nichts weiß und derselbe weg ist h). Du aber sollt mit festem Glauben gewiß also schließen: Christus ist über das Gesetz, über Moses und über den Papst, und aller Ding ein Herr. Darumb, wenn dich das Gesetz und dein Gewissen anlaget, so sprich: Ich höre die Stimm des Knechts, aber sie gilt hie nichts. Der Herr aber dieses Knechts ist Jesus Christus, der saget: Dir sind deine Sünde vergeben!“

1056. (15.) Von Papst Clemens.

(A. 335. — St. 372*. (385.) — S. 341. (348*.)

„Dieser Papst Clemens der Siebente ist der allerreichste, und daneben der unseligste. Er ist ein Grundbube, stiftet alles Böses; denn er hat also gesagt: Ehe er wollte aufhören uns Lutherische zu verfolgen, ehe wollt er den Türken uns auf den Hals laden i). Das wird er auch thun. Darumb betet fleißig, und gedenket dran, wenn ich nu todt bin. Denn der Papst gehet mit eitel bösen Tücken und Betrug umb, aber es wird ihm nicht von Stat-
ten gehen, gleichwie auch nicht dem Könige in N. N.

Es ist kein größer Schalk nach dem Satan auf Erden kommen denn dieser ³⁾ Papst; denn er hat Reichthum, Gewalt, Ansehen und Autorität. Ein Vater Unser dienet für ⁴⁾ ihn, denn er hat Böses in Sinn; er hat den Türken erweckt und uns ubern Hals bracht, aber er soll der letzte sein. Er hat erlebt, daß Rom ersäuft, geplündert und ausgestor-

h) Des L. Geistes zum Beförderung des Geinen.
i) Sie sind Gottes noch bei Leben. Er geh weiter. Amen.
1) St. u. S. hat. 2) St. u. S. allerschärfste. 3) St.
u. S. der. 4) St. u. S. wider.

ben ist, noch ¹⁾) sieht ihn solchs nichts an, gehet ihm nicht zu Herzen, bewegt ihn nichts k)! Das muß mir ein Gesell sein, der sich nichts schrecken läßt, und immerdar Unglück drauet! Er wollte den Franzosen umbringen, hat mit dem Kaiser zu Bononien ein Bündniß gemacht. Nu wird er uns den Türken zu Gast laden, es wird ihm aber fehlen. Was soll ich viel sagen? Er ist ein florenzisch Hurenkind!“

1657. (16.) Wie ein Papst sein muß.

(A. 335°. — St. 349. (360°.) — S. 320°. (327°.)

„Zu einem Papst gehöret nicht ein frommer Mann, sondern ein Schalk und Bösewicht l); denn wer sich des Regiments will annehmen, der muß der nächste Bösewicht nach dem Teufel sein.“

1658. (17.) Des Papsts Schwert.

(A. 335°. — St. 405°. (417°.) — S. 371. (379°.)

Doctor Martinus Luther sagte einmal über Tische: „Der Papst und die ²⁾) Papisten, dieweil sie sehen, daß sie gar zu Schanden werden und sich nun nicht mehr mit der heiligen Schrift decken und schützen können, so schreien sie: S. Petri Schlüssel wollen wir nicht mehr haben, sondern wir wollen nach S. Pauli Schwert greifen m)! Das ist, sie haben blutgierige Rathschläge, daß sie uns alle gerne morden und tödten wollten ³⁾).“

1659. (18.) Von einem, der sich dem Teufel ergeben, daß er Papst würde.

(A. 335°. — St. 349. (360°.) — S. 320°. (327°.)

„Einer wäre gern Papst worden, und ergab sich dem Teufel, da ⁴⁾) er ihn zum Papstthum forderte und hülfe, doch mit der Condition wollte er des Teufels sein nicht che, denn wenn er zu Jerusalem Messe hielte n). Nu begab sichs ungefähr, da er Papst

k) Unvergleich ins Teufels Name ist der Päpster Lösung.

l) Papst Qualifikation. m) Patrem sequitur sua proles Joh. 8.

n) Frucht der Eht und Götzesucht.

1) „noch“ fehlt St. u. S. 2) „die“ fehlt St. u. S. 3) St., S. u. W. wollen. 4) St., S. u. W. daß.

war worden, daß er unwissend in einer Kapell zu Rom, so Jerusalem hieß, Messe hielt; da kamen die Teufel häufig geflogen¹⁾. Fragt er, wie die Kapell hieße, und da es ihm angezeigt ward, erinnerte er sich des Pacts²⁾ und Bündniß mit dem Teufel, bekannte es öffentlich, und befahl, daß man ihn alsbald nach gehaltener Messe zu kleinen Stücken hiebe, und Achtung drauf gebe, ob die Raben den Leib wegführten, und da sie das Herz da liegen ließen, so hoffete er, daß er noch wollte selig werden. Welches also geschah, denn er hatte Buße gethan, und, wie sie sagen, mit solchem Tode gebüßet und gnug gethan³⁾.“

1660. (19.) Viel Märtyrer liegen zu Rom.

(A. 335*. — St. 361*. (373.) — S. 330*. (338.) „Zu Rom,“ sagt D. Mart.⁴⁾, „in S. Calixti Kirche liegen begraben 176,000 heiliger Körper und 45 Päpste Märtyrer o); sie liegen unter der Erden schränkelt⁶⁾. Denselben Ort heißen sie Crypta, die Höhle.“

(A. 335*. — St. 371*. (383.) — S. 340. (347*.) Item: „Zu Rom hab ich gesehen in einer großen Gassen, so stracks nach S. Peters Münster gehet, öffentlich in einen Stein gehauen einen Papst, wie ein Weib mit einem Scepter, päpstischen Mantel, trägt ein Kind am Arme; durch dieselbe Gasse zeucht kein Papst, daß er solch Bilde nicht darf sehen.

Denn ein Weib mit Namen Agnes, so von Mainz⁶⁾ bürtig war, ist etwa von einem Cardinal knabenweise in Engeland geführt und endlich gen Rom bracht, da ist sie von Cardinälen zum Papst gewählt worden p), aber sie ist zu Schanden und offenbar worden, daß sie öffentlich in derselben Gasse ein Kind gehabt. Es ist den Buben eben recht geschehen; der Teufel hat ihrer fein gespottet mit sei-

o) Die rechte Märtyrerstadt. p) Agnes, ein Weib, Papst geweest.

1) A. u. St. geflogen. 2) A. pacts. 3) „und, wie sie sagen — gethan“ steht St. 4) St. u. S. Doct.-R. 2. sagte: Zu Rom x. 5) St. u. S. schränkelt. 6) A. Mainz.

nen¹⁾ Creatürichen. Es nimt mich Wunder, daß die Päpste solch Bilde leiden können; aber Gott blendet sie, daß man sehe, was Papstthum sei: eitel Betrug und Teufelswerk!“

1661. (20.) Drei Päpste sind auf eine Zeit gewest.

(A. 336. — St. 371*. (384.) — S. 339*. (347*.)

„Zur Zeit Johannis Hussen sind auf einmal drei Päpste gewest, die zugleich regieret haben bis ins dreißigste Jahr lang, und ein iglicher hat den andern mit seinen Unterthanen und Verwandten excommuniciret und in Bann gethan q). Johannes der 23. hielt Hof zu Rom. Petrus de²⁾ Luna zu Arragonien. Benedictus bleib außm wälschen Gebirge. Und war ein gräulich Spaltung, welchß bedeutet, daß das Papstthum bald hernach fallen würde. Da nu Kaiser Sigmund solchß nicht leiden konnte, berief er zu Costniz ein Concilium. Aber die Cardinal wollten keine Reformation zulassen, sondern legten sich darwider, und sagten incongrue: Es wäre kein Schismam, Spalz. Sprach der Kaiser: Ei, konnt ihr den Priscianum noch nicht? Man soll sagen: Schisma, Spaltung, nicht Schismam, Spälz. Da antwortet ein Cardinal; Weil wir Herren sind über die Rechte, so sind wir auch Herren ubern Priscianum und die Grammatica³⁾. Und in dem Concilio wurden⁴⁾ alle drei Päpste abgesetzt und der vierte erwählet. Aber Papst Johannes, der das Papstthum übergeben hatte der Meinung, daß er hoffete, man sollte ihn wieder zum Papst erwählen, starb für Leide, da es nicht geschach. Dergleichen Benedictus; Petrus bleib halstarrig.

Papst Johannes ward verworfen umb seiner vielfältigen bösen Stück und Lücke willen; denn er hatte seinen Vater ermordet, die Bisthum verkauft u. r). Und da ihm solche und dergleichen gräuliche Artikel über dreißig öffentlich fürgelesen worden,

q) Päpstliche Bräderschaft. r) Papst Joha.

1) St. u. S. seinen. 2) „do“ fehlt St. u. S. 3) „und sagten incongrue — — Grammatica“ fehlt St. u. S. 4) A. u. S. werden; St. doch wurden in dem Concilio.

sprach er: Ah! ich hab viel ärgers gethan, denn dieses allzumal ist, nämlich, daß ich von Rom übers wälsche Gebirge hieher gezogen bin; wäre ich zu Rom blieben, solltet¹⁾ Ihr mich wohl unabgesetzt gelassen haben!“

1662. (21.) Ein Papst muß ein großer Bösewicht sein.

(A. 336. — St. 372. (384.) — S. 340. (347°.)

„Das Papstthum,“ sagt D. Martinus²⁾, „ist allzeit durch die ärgsten Buben regieret worden, wie auch ihre Lehre ist; denn wie der Schöpfer ist, so sind auch seine Creaturen; wie der Teufel ist, der des Papstthums Stifter ist, also ist auch der Papst.“

Und erzählete Papsts Alexanders des Sechsten Historiam, „was er für ein Leben hätte geführt¹⁾; denn er hätte zweene Söhne und eine Tochter mit Namen Lucretia gehabt, mit welcher beide, Vater und Sohn, gebuhlet und Blutschande begangen hätten. Ein Bruder hätte den andern umb einer Huren willen aufm Pferde umbbracht und erwürget. Der Cardinal Valentinus hätte den andern Herzogen zu N. N. erstochen, und war Herzog worden, und schrieb von ihm: O Caesar, o nullo! (Kaiser oder nichts.)

Darnach bat der Vater Alexander sampt seinem Sohn alle Cardinäl, die Columneser, zu Gaste u), und wollt ihnen vergeben mit Gift, so in einer sonderlichen Flaschen zugericht war, aus welcher ungefähr dem Papst und seim Sohn geschenkt und gegeben ward. Der Vater starb davon, aber der Sohn soff Baumöl, ließ sich an den Beinen empor hängen, und brach die³⁾ Gift also wieder von sich. Endlich ward der Sohn, nachdem er viel böse schändliche Thaten begangen hatte, gefangen vom Könige Castiliä⁴⁾ in Hispanicu, und da man ihn richten wollte, rief er zuvor im Gefängniß Misericordia, begehrte zu beichten. Da ließ man einen Mönch zu ihm hinein gehen,

a) Rö. Stuhels Erben. 1) P. Alexanders Historien und Tugend. u) Papst Banfett.

1) A, St. u. S. follet. 2) „sagt D. Mart.“ fehlt St. u. S. 3) W. den. 4) W. zu Castilien.

der ihn sollt beichten hören. Denselben erwürget er und zog seine Kappe an und kam also davon.“

„Das hab ich,“ sagte D. Mart.¹⁾, „zu Rom für gewiß gehört. Also haben sie es getrieben; darumb ist ihre Bosheit reif gewesen, daß sie zu Schanden würde. Und ist unerhört, daß Papst Leo bei unsern Zeiten ein Concilium hat gehalten v); in welchem erst beschlossen ist worden, man sollte glauben ein Auferstehung der Todten, und daß kein Cardinal über fünf Hürlin und Büblin²⁾ haben sollte.“

Summa, es soll keiner Papst sein worden, er sei denn ein ausgefeimter, ubertrefflicher Schalk und Bösewicht w). Der Bischoff zu N. N. sollt billig auf nächstkommende Wahl zum Papst gemacht werden; er betreuget Land und Leute! Der Herzog zu B. soll haben gesagt: Der Bischoff zu N. N. kauft viel Tuchs zum Rode, und wenn er deß noch so viel kauft, so raget doch der Schalk oben und unten heraus! Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen zc., ein löblicher, weiser Fürst, ist weidlich ubern Tölpel³⁾ geworfen und betrogen worden vom selbigen Bischoffe, welcher hat lassen ein Münz schlagen, auf welcher stehet: Der Herr ist mein Helfer, für wem sollt ich mich fürchten? Also mißbrauchen und führen die epikurischen Säue die feinsten und besten tröstlichsten Sprüche in der heiligen Schrift, da man doch weiß, daß ihr Ernst nicht, sondern das Widerspiel ist, spotten unsers Herrn Gotts noch dazu, die verzweifelten Buben! Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr wiederumb und der Herr spottet ihr, er wird einst⁴⁾ mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken, und mit einem eisern Scepter zerschlagen, und wie ein Töpfen zerschmettern, wie der ander Psalm (B. 4. 5. 8.) sagt.“

v) Decretum concilii Leonis papae. w) Papsts Muster.

x) Der Schrift Bruchlein Pap.

1) „sagte D. Mart.“ fehlt St. n. S. 2) St. n. S. Bübin. 3) A. Töpel. 4) In den Ausgg. eines.

1663. (22.) Ob Petrus der erste Papst sei gewesen, und wie die Güter, Land und Lenz an ihn kommen sind.

(A. 336*. — St. 367*. (380.) — S. 336*. (344.)

„Alle Historien sagen, daß Petrus sei der erste Papst zu Rom gewesen; aber es ist alles erdicht Ding y)! Nach ihm sollen zugleich auf einmal da gewesen sein Lucius, Cletus und Clemens, welche einer umb den andern regieret haben. Denn zur selben Zeit war die Kirche noch sehr klein und dünne, und diese drei haben in eiteln¹⁾ Häusern bei frommen Christen geprediget wie Diaconi, nicht öffentlich, haben die Oberkeit nicht getadelt. Darnach haben ihnen die Kaiser Privilegia gegeben umb dieser Ursachen willen fürnehmlich. Denn die Kaiser hatten aus Erfahrung befunden, daß sich Italien von ihnen nicht wollte regieren lassen, denn die Walen können kein Haupt leiden, noch Fried unter sich selbst haben, drümb haben die Kaiser den Bischöffen zu Rom übergeben, welche alle wohl regieret haben, bis auf Papst Hildebrand z), den Schalk, der den Walen zusiel und bezahlete die Deutschen mit Undanke. Denn die ersten funfzehn Kaiser, deren acht vom Stamm Kaiser Karls des Großen und sieben von Deutschen und Franken, sind fromm gewesen, die haben die Walen können bezwingen. Ist aber haben sie einen rechten Stoc²⁾ am Karolo, der kann sie mit den Spaniern sein mustern und Mores lehren!“

1664. (23.) Vom Papst Adrian und einem engelischen Cardinal.

(A. 336*. — St. 372. (384*.) — S. 340*. (348.)

„Papst Adrian a) ward von Kaiser Karolo, des Präceptor er gewesen war, zum Papstthum gefodert, hat nicht lang regieret, denn er von geringem Geschlecht³⁾, eines Bürgers Sohn zu Löwen⁴⁾. In Engeland war ein Cardinal, eines Fleischhauers Sohn,

y) Er ist nie dahin kommen, wie Einer statlich bargethan hat. z) Papst Hildebrand. a) Adrian.

1) St. ettel. 2) „Stoc“ fehlt St. u. S. 3) W. † war. 4) St. u. S. der endlich gewohnet hat zu Löwen.

zu dem sagte einmal ein Stodnarr b): Gott sei gelobet, daß wir einen solchen Cardinal haben. Wenn derselbe nu Papst wird, so werden wir dürfen in der Fasten und auf andern verbotenen Tagen Fleisch essen. Denn S. Peter als ein Fischer hat verboten, Fleisch zu essen, damit er seine Fische desto theurer verkaufte; aber dieser Fleischhauers Sohn wird uber dem Fleische halten, daß er Geld drauß löse!

Papst Adrian hatte zwei Städte lassen auf eine Tafel malen; eine sein Vaterland, da er geborn war, die ander Löwen, da er war Magister noster promovirt worden, und dabeı geschrieben zu der ersten: Ich hab gepflanzt; zur andern: Ich hab begossen. Aber unter den zweien Städten war gemalet des Kaisers Bilde, das antwortete: Ich hab das Gedeihen dazu gegeben! Denn er hatte ihn lassen zum Papst wählen c). Da hatte einer mit Kreide dazu höhnisch ¹⁾ geschrieben: Da ²⁾ hat Gott nichts gethan!“

1665. (24.) Wess sich der Papst am meisten beßelstiget.

(A. 337. — S. 368. (376.)

„Des Papsts und seiner Verwandten höchster Fleiß und Fürnehmen, Anschläge und Gedanken sind, daß unser Lehre unterdrückt und ausgerottet werde d). Will die Sache in einem gemeinen und freien Concilio nicht erkennen noch örtern lassen; bringet auf ein Concilium, da nach seinem Sinn und Willen alles furgenommen und gehandelt werde, daß ers allein beschriebe, versammlete, da es ihm gelegen ist, in dem er furschriebe und schlosse nach seinem Gefallen, und die andern allzumal schweigen müßten, wie bisher ein Zeitlang geschehen ist. Aber es will nu nimmer gelten, denn es ist igt ein ander Welt, denn etwa gewest ist. Darumb begehret der Papst kein Concilium, schlägt für und erwählet die allerungelegeneste und ³⁾ unbequemeste Derter und

b) Stüchling eines Stodnarren vom Cardinal in Engeland.

c) Päpstliche Allegat der S. C. d) Der Päpfler Jurament und Fürsatz.

1) „höhnisch“ fehlt St. u. S. 2) St. hiebet. 3) „und“ fehlt S

Städte, da Niemand hin will. Also verleuret er mit solchem Aufzuge sein Autorität. Wie H. G. soll gesagt haben: Er wollte seinen Leuten, die umßs Evangelium beten¹⁾, etwas nachlassen und erlauben, wenn der Papst damit länger wollte verziehen. Summa, der römische Stuhl läßt sich nicht reformiren, meistern, vermahren, lehren noch richten, sondern er will Alle lehren, urtheilen und richten e), weil sie aller Kirchen Mutter und Frau Kaiserin ist; wider welche Vermessenheit kein Prophet, Apostel, Doctor zc. Statt noch Macht haben soll zu urtheilen. Denn unzählige viel Sprüche in Decreten geben dem Papst solche Autorität und Gewalt. Und Gratianus, der das Decret zusammen bracht und gerafft hat wie ein Sudelkoch mancherlei Brühe, der Bube²⁾ schleußt also f): Kaiser Constantinus nennet den Papst Gott: wer aber Gott ist, der kann von Menschen nicht gerichtet werden. Der Papst ist Gott, darumb soll er von keinem Menschen gerichtet werden. Also folgert und schleußt er a genere ad speciem, von dem, daß gemein ist, auf das, so sonderlich ist (als wenn man sagte: Das ist ein Thier, darumb ist es ein Mensch; der Teufel ist ein Geist, darumb ist er Gott) aus dem 82. Psalm (V. 6.), da Gott spricht: Ich hab wohl gesagt: ihr seid Götter zc. Das zeuget³⁾ und reißet der Papst auf sich, nennet sich ein irdischen Gott und Herrn der ganzen Welt. Man sollte aber den Syllogismum umbkehren und also schließen: Der Kaiser und alle Oberkeiten sind Götter, darumb gebühret dem Papst nicht, daß er sie mit Füßen trete! Daher hat der in einer Disputation etwa recht gethan, der da verneinete des Papsts Gewalt; wollte nicht leiden, daß man sie sollte anziehen und allegiren, und da der ander sich unterstund zu beweisen, der Papst wäre ein irdischer Gott, antwortet jener:

e) Der Romanisten böser Schwöre: cedo nulli. f) Gratiani Schlußrede.

1) S. bitten. 2) „der Bube“ fehlt. S. 3) W. ziehet.

Ja, der Juristen Gott vielleicht ist er ¹⁾, nicht der Theologen und Christen!

1666. (25.) Der Papisten Blindheit.

(A. 337*. — St. 368. (380.) — S. 336*. (344.)

„Es ist ein große, gräuliche Blindheit der Papisten,“ sprach D. Martin ²⁾, „daß Wunder ist, nämlich daß sie aus des Herrn Christi Sacrament und Testament ein Versöhnopfer gemacht haben für die Lebendigen und Todten 2c. g) Wiewohl sie es ist beschöner und bemänteln wollen, als sei es ein Dankopfer. Da doch alle Sophisten, Schultheologen, Sermonicisten ³⁾, Canonicisten, Domstifter und Klöster sie genugsam überweisen; noch sind sie so kühne und dürfen solche öffentliche Lügen noch läugnen!

Wie ist Cochläus thut, der sagth): Der Papst habe sein Gewalt und Macht nicht von Kaisers Constantinus Donation, sondern ausm Evangelio! Und unterstehet sich solchs damit zu beweisen: Ein iglicher Statthalter, spricht er, hat vollkommene Gewalt seines Herrn. Petrus ist Christi Statthalter; darumb hat er eben dieselbige Gewalt, die Christus hat. Und wills mit diesem Spruch beweisen: Mir ist alle ⁴⁾ Gewalt gegeben im Himmel und Erden. (Matth. 28, 18.)

Aber wir antworten hierauf: Petrus ist wohl Christi Statthalter hie auf Erden, aber nicht im Himmel; ja, da er sich auch hält nach seinem Befehl und Wort. Denn Christus sagt (Matth. 16, 19.): Was du auf Erden wirst binden; spricht nicht: Was du wirst binden uberm ⁵⁾ Himmel i). Und sagt zu Petro (Joh. 17, 19.): Folge mir! Weide meine Schafe. Ich bin kommen, daß ich diene; und (Joh. 18, 36.): Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und zwar ist's in der Welt, aber nicht von der Welt, das

g) Beweis der Papisten Verstandes in göttlichen Dingen.

h) Kochlöffels Schmelchelet. i) Diese Clausel.

1) „vielleicht ist er“ fehlt S. 2) „sprach D. Martin“ fehlt St. u. S. 3) A. u. W. Sermonicisten. 4) St. u. S. aller. 5) St. droben im.

ist, es ist nicht durch menschliche Kraft und Macht erworben, es wird auch nicht dadurch erhalten.

Darumb ist der Papst ein rechter rother Jude k), der in Christo rühmet, nur was ¹⁾ leiblich und zeitlich ist. Wie sie sagen: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho, das ist, der Fels (das ist Christus) hat das Scepter und Regiment Petro gegeben, Petrus aber hats Rudolpho gegeben. Derselb Rudolph, da er vom Papst zum Kaiser gemacht war, und Kaiser Heinrichen den Vierten in Bann gethan und abgesagt hatte, hats auch frisch gewaget und auf die Faust gesetzt, welche ihm auch in der Schlacht wider seinen Herrn, den rechten Kaiser, abgehauen ward; wie auch Papst Bonifacius der Achte that.“

1667. (26.) Wie lange das Papstthum währen und stehen soll.

(A. 337*. — St. 363. (374*.) — S. 337.. (339*.)

„In des Papsts Decreten,“ sprach D. Martinus ²⁾, „sind ³⁾ viel guter nützlicher Sprüche, aus den Vätern genommen und von Gratiano zusammen bracht!); aber der Papst hat ihnen ihr Autorität und Macht genommen und auf sich gezogen, will alleine Gewalt und Macht haben, zu regieren und schließen in der Kirchen nach seinem Gefallen. Gehet also einher und regiret unterm Namen Gottes! Welchs Reich stehen soll sechs hundert und sechsßzig Jahre, nach der Zahl des Thiers in Apokalypß R. 13. (B. 18.). Denn das Herzeleid hat bald nach Papst Gregorio dem Ersten angefangen. Darnach haben die zweene Bischöffe, der zu Constantinopel und der zu Rom, mit einander umb das Papstthum gekant bis auf Carolum Magnum; da kam der römische Papst empor und ward zum Herrn gemacht über alle Könige auf Erden.“

k) Dem Papst gebührender Titel. 1) Der Kern in päpstischen Decreten.

1) St. das. 2) „sprach D. Martinus“ fehlt St. n. S. 3) St. n. S. † wohl.

1668. (27.) Gemälde vom Papste gottlosem Wesen und Tyrannei.

(A. 337*. — St. 394. (405*.) — S. 360*. (368*.)

„Es sind in sehr alten Büchern etliche Figuren und Gemälde vom Papst funden worden, in welchen seine Trügerei, Impietät, gottlos Wesen, Abgötterei und Tyrannei fein abgemalet sind. Denn etliche Leute sahen seine große Büberei wohl, durften aber nicht dawider muessen, sondern zeichnetens nur heimlich mit Figuren und Bildern an, daß mans merken und verstehen konnte m). Wie derselben etliche zu Nürnberg und anderswo funden und durch den Druck außgangen sind ¹⁾).“

1669. (28.) Wie und wodurch das Papsthum ankommen ist und zugenommen hab.

(A. 338. — St. 369. (381.) — S. 337*. (345.)

„Nachdem die Verfolgung in der Kirche aufgehörte ²⁾), haben die Päpste bald nach dem Regiment gegriffen aus Ehrsuchtigkeit und Geiz n). Der erste war Hildebrand oder Höllebrand. Darnach schreckten sie mit dem Banne alle Menschen. Denn der Bann war ein solch schrecklich Ding, daß er auch auf die Kinder erbete, ja die Knechte mußten den Bann auf sich nehmen. Gleich wie widerumb des Papsts Trügerei und Praktiken waren sehr freundlich, gingen süß ein, dadurch man suchte groß Zufallen und der Leute Gunst, verhiessen und rühmeten Vergebung aller ³⁾ Sünde, auch der allergrößten und schweresten. Wenn gleich einer die Jungfrau Maria hätte geschwächt oder Christum gekreuziget, doch konnte ⁴⁾ es der Papst vergeben, wenn er nur Geld gab. Diese ⁵⁾ Majestät und Gewalt des Papsts hat ihm Gott durch meine Feder,“ sagte D. Mart. ⁶⁾), „zu Schanden gemacht und genommen; denn er hat Alles

m) Kundschaft vom Papst vor dieser Zeit. n) Ankunft und Erhebung des Papstthums.

1) „sind“ fehlt S. 2) St. aufgehört. 3) St. u. S. der. 4) St. u. S. könnte. 5) St. u. S. dieser. 6) „sagte D. M.“ fehlt St. u. S.

aus Nichts gemacht, und kann aus Nichts Alles zu Schanden machen.“

1670. (29.) Des Papstthums Fall.

(A. 338. — St. 393*. (405.) — S. 360. (368.)

„Das Papstthum,“ sagt er 1539, ¹⁾ muß wieder herhalten und bezahlen o). Etwa ward nur das Leben und der Mißbrauch angegriffen, daß der Papst mit den Seinen so ein böß schändlich Leben führten; ist aber greifen wir an seine Lehre und das Wesen und den Grund, darauf es stehet, mit aller Macht. Auch wird er gefressen von Mönchen, seinen Läusen und eigenen Creaturichen. Darumb hat Campejus p), der Cardinal, recht gesagt: Der große unzählige Haufe und Menge der Mönche richtet groß Unglück an und thut viel Böses, nämlich zürüttet und löset auf die schönste Monarchie des Papstthums, so mit großem Rath und Bedenken angerichtet ist.

Ich meine, seine Prophezei ist erfüllet, daß der Rattenkönig von seinem eignen Volk wird bezahlt. Die Theologia kann ihn nicht vertheidigen noch schützen; denn daß die Canonisten, seine Geschworne und Beschorne, sich wohl unterstützen, ihn etwas zu schützen aus langer Gewohnheit, daß das Papstthum so ein lange Zeit gestanden hat und im Branch ist, aber es gilt nichts q). Denn die Gewohnheit ²⁾, so zu Rechte gilt, soll der Vernunft und Billigkeit gemäß sein; es ist gar ein kalt Argument.“ Und sprach weiter: „Ach, lieber Gott, was soll der Papst urtheilen und richten, da er doch nichts von Handeln weiß noch versteht; ist ein frembder ausländischer Richter, der nichts weiß von Fällen, die sich im Welt ³⁾ = und Hausregiment zutragen r). Darumb hat er so närrisch geurtheilt und gesprochen in Ehe-

o) Des Papsts Jugulum wird petirt. p) Campejus.

q) Defensores papae, devotores ejus. Canonisten.

r) Päpstliche Geschicklichkeit in geistigen Sachen.

1) „sagt er 1539“ fehlt St. u. S. 2) „daß das Papstthum — Denn die Gewohnheit“ fehlt St. u. S. 3) St. in der Welt.

sachen, welchen Ehestand er verboten hat seinen^a Ges-
schmiereten, da er ihn doch für ein Sacrament zu
halten befohlen hat. Da nu die Ehe ein Sacra-
ment wäre, so könnte sie nicht bei den Heiden sein,
denn die Sacramente gehen die ungläubigen Heiden
nichts nicht an. Wir in der Kirchen wollen ist mit
den Ehesachen nichts zu schaffen haben, denn so viel
das Gewissen belanget, dasselbe zu unterrichten;
denn es sind eitel weltliche Händel, und gehen die
Jurisdiction der Kirchen nichts an, gehören nicht in
ihren Gerichtszwang und Richtstuhl¹⁾).“

1671. (80.) Was das Papstthum gestürzt hat.

(A. 338°. — St. 394. (405°. — S. 360°. (368°.)

„Der Papst wird ist recht und billig gebränget
und geplaget, weil er sich wider Gottes Wort ge-
legt hat s). Denn da er vor 21 Jahren nur be-
kannt hätte, daß etliche unterm Titel und Namen
der Kirchen gesündigt und unrecht oder nur zu viel
gethan hätten, und hätte dem Kurfürsten zu Sach-
sen 2c. und mir still zu schweigen aufgelegt mit dem
Erbieten, er wollte die Seinen reformiren 2c., und
hätte Eßen und Trinken verdammet und mich nur
zufrieden gelassen: so wäre es nicht so weit kom-
men. Aber er wollte sich vertheidigen, bligte und
donnerte. Da brach die Wahrheit herfür, also daß
auch die Papisten selbst mit dem Papst nicht alle zu-
frieden sehn. Also gehets recht; denn wider den
Herrn hilft kein Rath! Ist sind Philip. 2) Bücher 1),
in welchen die fürnehmsten Artikel unser christlichen
Lehre kurz, ordentlich und fein richtig gefaßt sind,
in Welschland auch kommen, die nehmen die Wider-
sacher an. Muß also von seinem eigenen Volk und
Fürsten mehr geplaget werden denn von uns. Ist
settel er sich, als achtet er des Geldes nicht, läffet
sie es immer hin nehmen, wenn er nur 3) sein

s) Wer sich wider Gott auflehnet, der stürzt sich selbst.

1) Loci communes Phil. M.

1) W. Richterstuhl. 2) St. u. S. + Melanchth. 3) S. un.

Autorität und Ansehen mag erhalten. Er gedenkt mit der Zeit Alles wieder ¹⁾ zu bekommen!

Wir aber greifen ihm nach der Gurgel und Kehle u); denn wir fechten an seine höchste Autorität und Lehre, zu der stürmen wir ein, und machen ihn gleich den andern Bischöffen. Das that ich in der Erste nicht. Wie denn auch Johannes Huß nur des Papsts und seiner Beschmierten Mißbräuche und Leben strafete. Wiewohl der Cardinal zu Camers in seinem Vesperbuch den Papst gnug angegriffen und ubertäubet ²⁾ hat, und zu Paris öffentlich wider des Papsts Gewalt disputiret.“

1672. (81.) Des Papsts Gewalt und Praktiken.

(A. 338ⁿ. — St. 369ⁿ. (382.) — S. 338. (346.)

„Vor dieser Zeit war der Papst sehr stolz und hoffärtig, verachtete Jedermann, wie Cajetanuß der Cardinal, sein Legat zu Augsburg, zu mir sagte: Was? Meinst du, daß der Papst nach Deutschland frage? Der kleinste Finger des Papsts ist stärker und mächtiger denn alle Fürsten in Deutschlanden! v) Nu aber, weil er siehet, daß der Kaiser nicht fur ihn streitet, fleuhet ers Concilium, macht ihm eine Zwickmühle zwischen dem Kaiser und Franzosen, ohne welche zweene er nicht sein noch bestehen kann in dieser Zwietracht. Denn wenn der Kaiser gestorben ist, wird der Franzos sich unterstehen, das Reich anzugreifen und einzunehmen; wie er denn in der nächst vergangenen Wahl schier fünf Stimmen der Kurfürsten gehabt. Werden ihn dieselbigen verlassen, so wird er anrufen den Türken, König in Persen, ja den Teufel in der Hölle selbst, den er a parte, ante und fur sich und auf seiner Seiten hat. Er übergibt die Zwickmühl nicht mit dem Kaiser und Franzosen, sondern hält es mit der beiden ein ³⁾, und ist neutralisch, trägt auf beiden Achseln!“

u) Da ist er am schwächsten. v) Des Papsts und seiner Beschmierten Troß.

1) „wieder“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. ubertäubert.
3) W. keinem.

(A. 338*. — St. 373*. (386.) — S. 342. (349*.)

Darnach sagt er ¹⁾ von der unaussprechlichen Bosheit des Papsts: „Wie einer, der zu Rom neun Jahre Rotarius Rotā gewesen, öffentlich bekannt hatte w), daß nur die grobe Lügen und gemeine Sachen außen im selben Gerichte gehandelt würden, aber inwendig ins Papsts Kammer, im engen Rath, wurden gräuliche Praktiken und Ränke wider Könige und die protestirende Stände fürgenommen.

Papst Julius der Ander hat sich je ²⁾ wohl gelöst, der auß Allerhoffärtigste sich beide, wider Gott und Menschen, auflehnete ³⁾, also daß er am Oftertage frühe ein gräuliche, große, erbärmliche Schlacht mit dem ⁴⁾ Franzosen hielt, in der viel Bluts vergossen ward und viel guter Leute umblamen und todt blieben x)“, wie droben allbereit ein Mal gemeldet worden ist ⁵⁾. „Wiewohl der Franzos das Feld und den Sieg behielt, doch giengs mit großem Blutvergießen und Herzeleide zu, denn er verlor seine beste Leute, da doch der Papst hoffete, er würde gewiß obliegen und das Feld behalten.

Darnach lästerte er Gott im Himmel y). Denn da ihm die Botschaft kam, daß sein Volk geschlagen wäre, und er saß und betet seine Horas canonicas, nahm er das Buch, und warfs wider Gottes Boden, und sprach: Ei, sei nu Französisch in aller Teufel Namen! Sancto Suicere, ora pro nobis! Und also ist auch geschehen, denn er Kaiser Maximilianum durch Betrug und Praktiken vom ⁶⁾ Franzosen abgewandt, und ward durch die Schwelzer geschwächt, nachdem er einen solchen großen Schaden in derselben Schlacht genommen hatte.

Er hat am Oftertage dem Teufel eine schöne Mess gelesen, da in die zwanzig tausend Christen umkommen sind z). Ah, was sollten die Buben

w) Eines päpstlichen Rotarij Bekenntniß von des Papsts Häbelsn. x) Papst Julii Schlappe. y) Päpstische Anbacht. z) Gelfet am ersten das Reich Gottes Rath. G.

1) St. u. S. D. M. L. sagte. 2) „je“ fehlt St. 3) St. u. S. aufgelehnet. 4) St. u. S. den. 5) „wie droben — worden ist“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. von.

für die Kirche streiten, die sich nicht um die Kirche bekümmern, sondern daß sie viel Geld und ¹⁾ Gut ²⁾, Land und Königreiche überkommen, das ist ihre größte Sorge! Wenn erß noch heutiges Tages könnte dazu bringen, auf daß er sein Autorität möchte erhalten, so thäte erß gerne.

Ich hoffe, der gerichtliche Proceß Gottes wider den Papst und die Seinen wird seinen Fortgang haben, wie angefangen ist a). Denn die ersten drei Bitten im Vater Unser gehen allermeist wider ihn: Gelästert und verflucht werde des Papsts Name, sein Reich werde zerstört und falle, sein Wille werde zu Schanden und gehindert! Ich hoffe nicht, daß mehr Mönche und Nonnen sollen werden. Wenn ihm die Füße werden abgehauen, so muß er kriechen, denn es kann ³⁾ die Länge nicht also bestehen!“

1673. (33.) Des Papsts Bosheit und Bärelei kann man mit Worten nicht gnugsam ansprechen.

(A. 339. — St. 349*. (361.) — S. 321. (328.)

„Ich wollte noch ⁴⁾ gerne des Papsts Canones und Decret angreifen, des Papsts geflickten Mantel. Es ist kein Name noch Schmähwort, damit der Papst feindselig gnug könnte genannt werden, wie erß wohl werth ist. Wenn man ihn gleich geizig, gottlos, abgöttisch nennet, so ist doch Alles zu wenig b). Man kann seine große Bubenstücke nicht erlangen noch ansprechen. Darumb zeigt Christus mit einem Wort an und heißt ihn (Matth. 24, 15) ein Gräuel der Verwüstung, so da stehet an der heiligen Stätte. Und S. Petrus malet ihn fein ab, und streicht ihn mit wunderlichen seltsamen Farben aus. Desgleichen S. Paulus heißt ihn (1. Thess. 2, 4.) einen Widerwärtigen, der sich überhebt über Alles, das Gott genannt wird. Daniel hatß auch geweissaget, und sagt (12, 1.): Er werde der Aller-

a) Das glaubt nicht Jedermann. b) Wider die schändlichen Colludenten und Papstvertreter.

1) „und“ fehlt St. 2) „Gut“ fehlt St. u. B. 3) W. + in. 4) „noch“ fehlt W.

hoffärtigste werden, und den Gott seiner Väter nicht achten.

Dieß haben wir vor Zeiten gelesen und wieder gelesen ¹⁾, und doch nichts davon verstanden c). Nu aber, weil uns solcher Gräuel, beide in Gottes Wort und mit Erfahrung, angezeigt wird, so werden wir so boshaftig, daß ich solche Gedanken drüber friege, die ich nicht gerne habe, nämlich daß dieß Erkenntniß des Wortes wird wieder fallen und das helle Licht des Evangelii wird verlöschen. Denn das Evangelium sagt klar, daß Christus wird kommen zu Mitternacht, da kein Tag noch Licht wird vorhanden sein.“

1674. (83.) Der Papst ist kein Oberste noch Primas in der Kirchen.

(A. 339*. — St. 368*. (381.) — S. 337*. (345.)

„Der Papst kann das Primat nicht haben, noch das oberste Haupt in der Christenheit sein; d) denn es ist unmöglich, daß er könnte alle Kirchen visitiren und regieren, wenn er gleich Elias, Elisäus, Petrus oder Paulus wäre.“

1675. (34.) Frage.

(A. 339*. — St. 307*. (316*. — S. 368. (376*.)

Wenn der Kaiser dem Papst übergäbe sein Recht, ein Concilium zu beschreiben ²⁾ und zu berufen, ob man ihm (dem Papst) auch sollte gehorsam sein? Hierauf antwortete D. Martinus: „Der Kaiser als ein verbum personale und ordentliche Oberste hatß dem Papst, als einem verbo impersonali (der keine Oberste ist), nicht Macht zu übergeben. Denn der Papst ist ein solche Person oder Ding, gleich wie ein Zins, der auf keinem Grunde oder unbeweglichem Gute stehet. Auch wäre es kein Translation, Verwendung der Gewalt vom Kaiser

c) Ist leider nicht und erföhret man selber. d) Merckliche Ursach.

1) „und wieder gelesen“ fehlt W. 2) St. ausschreiben; W. schreiben.

auf den Papst, sondern viel mehr ein Verwüstung; denn wenn der Kaiser dem Papst seine Gewalt und Macht übergäbe ¹⁾, so schmälerte und verwüstete er das Reich. Nu aber hat er das weder Macht noch Recht, denn das Kaiserthum ist nicht sein eigen; es erbet auch nicht.

Summa, wenn man verneinet, daß der Papst ein Oberkeit sei (wie er denn auch keine ist), so wirds ihm Alles genommen. Denn was er hat, das hat er nicht mit Recht, sondern hats geraubet und gestohlen e). Darumb ists nichts, daß man will sagen, der Kaiser hab das Reich vom Papst. Denn er hat ihm nicht könnt geben, das er niemals gehabt hat. Denn Carolus Magnus hat dem Papst nichts übergeben noch eingeräumt, wie sie sich fälschlich rühmen; sondern da er regieret hatte bis ins achte Glied, auch ohn den Papst, ward zum Kaiser gewählt Henricus, Herzog zu Sachsen, der ²⁾ Vogelsteller genannt, und regierete bis ins vierte Glied, ohne welcher Kaiser allzumal Vorwissen und Willen kein Papst gewählt ward. Aber unter Kaiser Heinrich dem Vierten, da hub sichs; denn da sein Vater, Kaiser Heinrich der Dritte, geordnet hatte, daß man keinen Bischoff ³⁾ wählen sollte ohn Vorwissen und Bewilligung des Kaisers, das konnte Papst Höllebrand nicht leiden, hat mit Papst Gregorio dem Siebenten alles Unglück angerichtet. Sieder ⁴⁾ der ⁵⁾ Zeit ists gegangen, wie man gesehen und erfahren hat. Also gehets in der Welt!“

1676. (85.) Des Papsts Güter.

(A. 339*. — St. 369. (381*.) — S. 337*. (345.)

Da einer fragte: Ob es wahr wäre, daß Kaiser Constantinus dem Papst so viel Güter, Land und Leute gegeben hätte, wie sie rühmeten? f) ant-

e) Päpstliche Exzessivität und Räuberei. f) Donatio Constantini.

1) St. u. S. gäbe. 2) St. ancepis oder. 3) „Bischoff“ fehlt St. u. S. 4) W. stnt. 5) „der“ fehlt S.

wortet D. Martinus: „Es ist eitel erdicht Ding und Fabeln. Aber das liest man wohl, daß Constantinus den Armen viel und reiche Almosen gegeben hat und den Bischöffen befohlen, und sie zu Vorsteher und Kastenherren gesagt, dieselben auszutheilen. Also sind sie Herren worden. Aber Land und Städte hat er ihnen nicht gegeben. Derhalben verwundert sich die ganze Welt, woher doch der Papst solche Herrschaft bekommen habe? Denn die Päpste sind vor Zeiten nicht Herren gewesen über Kaiser und Könige, sondern sind von Kaisern geordnet und eingesetzt worden.

Kaiser Lotharius g), Herzog zu Sachsen, hat ihnen (den Pfaffen) die Wahl genommen; denn es war ein ewiger Zank in der Wähle. Aber sie habens darnach ¹⁾ mit Betrug und Praktiken wieder an sich gezogen, daß sie die Kaiser confirmiret und bestätigt haben. Welchs erstlich geschehen ist in der Wahl Kaisers Caroli Magni, der zum Kaiser gewählt ward von wegen der Succession des Erbes, daß es von einem auf den andern desselben Stammes und Geschlechts erbete. Da blieb das Reich ein Zeit lang bei den Nachkommen. Da nu derselben nicht mehr vorhanden war, hat der Papst ihm die Gerechtigkeit, einen Kaiser zu wählen, angemasset. Darnach kam Kaiser Otto h), der ordnete sieben Kurfürsten, machte des Zanks und Kriegs eine Ende; sonst war ein ewiger Streit ²⁾ unter den Päpsten.“

1677. (26.) Das Papstthum ist gestohlen Gut.

(A. 340. — St. 370*. (383.) — S. 339. (346*.)

„Das Papstthum ist eitel gestohlen und geraubet Gut i), muß wieder gestohlen werden! Ist Hurenlohn; muß wieder also hingehen, wie es erworben ist! Es ist zu nichts nütze weder im Kirchen- noch Weltregiment!“

g) Kaiser Lotharius. h) Kaiser Otto. i) Päpstliche Güter.

1) St. u. S. dadurch. 2) St. u. S. Zank.

1678. (87.) Constantini Donation.

(A. 340. — St. 369*. (382.) — S. 338. (345*.)

„Kaisers Constantini Donation ist ein große Lügen, dadurch der Papst sich anmaßet und haben will die Hälfte des römischen Reichs. Und wenns gleich geschehen und wahr wäre, doch wäre es nicht ins Kaisers Gewalt gewesen; er hätte es nicht Macht gehabt zu vergeben k). Es gebühret auch dem Papst nicht nach dem Spruch Christi: Ihr aber nicht also zc. (Luc. 22, 26.)

1679. (88.) Des Papstthums Steigen.

(A. 340. — St. 369*. (381*.) — S. 338. (345*.)

„Aristoteles sagt, daß der Lauf der Natur im Anfang sehr langsam sei, aber am Ende sehr schnell l) und neige ¹⁾ sich zum Fall. Also ist das Papstthum diese ²⁾ 15 Jahr aufs Höchste gestiegen. Vor 30 Jahren thurste kein Pfaff zwei Behen oder Pfründe haben, die sich bei nander nicht litten ³⁾; nu aber haben sie der unzählig viel, und ein Bischoff hat igt wohl drei Bisthum.“

1680. (89.) Des Papsts Geprång mit seinen neugemachten Cardinälen, und wie Gott solchs gesegnet habe.

(A. 340. — St. 374. (386.) — S. 342. (350.)

Doctor M. L. sagte: „Daß der Papst hätte auf einen Tag 30 Cardinal gemacht m), welchen viel tausend Reiter wären jenseit der Liber. entgegen gezogen mit großem Gepränge, sie hätten mit vielen Büchsen geschossen, aufs Herrlichste empfangen. Da kam unser Herr Gott auch mit Obnner und Bliß, daß sie alle erschrafen, also daß in einer Kirchen der Mutter Gottes ihr Kindlin aus den Armen gefallen, wie Pasquillus schreibet, und gen Himmel gefahren war, daß ⁴⁾ nicht auch zum Cardinal gemacht würde.

k) Zum Beweis gehört Etwas. l) Schnell Zunehmen eines Dinges. m) Das päpstliche Geschick.

1) W. neigte. 2) St. u. S. die. 3) St. u. S. litten. 4) A. u. S. daß.

Am selben Tage hatte ein Pfaff uberm Altar, da er Messe hielt, die gesegnete Hostie verlorn und fur Schreden und Kummerniß den Kelch verschütt n), und der Papst hatte uber laut geschrien, daß einer von denselben Cardinälen würde ein Pestilenz und Gift des römischen Stuhls werden. Welchs auch also geschehen ist kurz zuvor, ehe das Evangelium wieder offenbaret und ans Licht bracht ist.

Da aber meine ersten Positiones vom Ablass fur den Papst kommen waren, soll er gesagt haben o): Ein voller, trunkener Deutscher hätte sie geschrieben; wenn er nu wieder nüchtern würde, so würde er anders gesinnet werden. Also höhnisch und sicher verachtet er Jedermann!“

1681. (40.) Wie der Gerson das Papstthum hab angegriffen.

(A. 340*. — St. 395. (406*.) — S. 361. (369.)

Anno 1542 sagte D. M. Luther: „Ihr wißet nicht, in was großen Finsternissen wir unter dem Papstthum gesteckt sind. Gerson ist der beste gewesen, der fing erst an den Papst anzugreifen p), wiewohl er noch nicht gewiß war, wo er darinnen war; jedoch kam er dahin, daß er die Distinction funde in hac quaestione: Utrum in omnibus sit obtemperandum potestati Papae. Und sagte: Non esse peccatum mortale, non obtemperare. Und hing doch hinan: si non fieret ex contemptu. Er dürfte sich nicht erwägen, daß er den Riß hätte gar hindurch gethan; jedoch war er den Leuten etwas tröstlich, darumb nenneten sie ihn Doctorem consolatorum. Er ist aber vom Papst auch als ein Keger verdampt und in Bann gethan worden. Darumb hieß mich der Cardinal Cajetanus auf dem Reichstage Anno 1518 auch einen Gersonisten, da ich vom Papst appellirete an ein christlich frei Concilium.

Und wer mich verdienen will, daß ich zum Ersten

n) Unser Herr Gottes Vorspiel. o) Des Papsts Urtheil von D. M. L. Ablassverwerfung. p) Gerson Angriff wider den Papst.

dem Papst zu viel hab nachgegeben, der sehe an, in was Finsterniß ich noch damals gesteckt sei q). Die im Papstthum nicht gewesen sind, die halten die Lehre und Warnung für dem Antichrist ganz für unnöthig; aber diejenigen, so darinnen gesteckt sind, die haltens für nöthig, daß man die Jugend darvon fleißig er-
innere.“

1682. (41.) Das erste Kapitel Sanct Pauli an die Römer.
(A. 340*. — St. 347*. (359.) — S. 319. (326*.)

„Ich glaube, daß Sanct Paulus ein Register großer, gräulicher Sünden und Schanden zum Rö-
mern am ersten (21 ff.) mehr prophetischer denn historischer Weise beschrieben habe. Ist wirds zu Rom erfüllet r). Der Papst macht nicht vergebens so viel¹⁾ Cardinal. Ein ighlicher hat jährliches Einkommens dreißig tausend Gulden, und dieselben geben²⁾ für das Pallium, auf daß der Papst durchs Geld und Ansehen der Cardinal confirmiret und gestärkt werde. Darumb sagt Daniel wohl (12, 1.): Der König wird regieren nach all seinem Gefallen und Willen. Denn die Cardinal sind in allen Landen des Papstthums Pfeiler; wie wir in Deutschlanden viel Cardinal haben, desgleichen Frankreich, Hispania. Also verläßet sich der Papst noch heutiges Tages auf sein Heiligkeit und Gewalt, auch unserm Herrn Gott zu Trotz, wie sehr er auch geschwächt und verstümmelt³⁾ ist und in seinem gottlosen Wesen offenbaret!

Es ist eine große Blindheit der Leute gewesen, daß man dem Papst Alles nachgegeben hat, daß Alles mußte recht sein, was er nur fürnahm und sich unterstehen durfte. Papst Clemens macht Hippolytum zum Cardinal s), der hatte jährlich einzukommen⁴⁾ sechßzig tausend Dukaten an baarem Gelde, da er

q) D. Z. Entschuldigung.
Kundschaft fürs Papstthum.

r) S. Pauli hinterlassene
s) Hippolytus Cardinal und
sein jährliches Einkommen.

1) „so viel“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. so viel geben
ste. 3) St. u. S. gestümmelt. 4) St. u. S. Einkommen.

doch ein Privatperson war, der nichts zu schaffen noch zu regieren hatte. Ist das nicht ein Tyrannei gewesen? Endlich, da sieß Alles zu sich gerissen, geraubt und gestohlen hatten, wurden sie, wie die unvernünftigen Thier, gar viehisch, und die armen Leute glaubten Alles, was sie furgaben, von wegen ihrer Autorität und Gewalt; also daß sie Papst Clementem für den allerheiligsten ehreten, der doch der größte und tüchtigste Böswicht war, seiner Schwester Sohn, ungetauft und ein Krieger!“

1693. (42.) Von Papsts bösen Tüden.

(A. 340*. — St. 370. (382.) — S. 338*. (346.)

„Aus Engeland wurden Anno 39¹⁾ neue Zeitung geschrieben, wie der Papst die geheimsten und innerlichen Rätthe des Königes corrupirt und mit Gelde bestochen hätte, daß sie den König, als ein abtrünnigen Mamelucken, sollten heimlich umbringen; verhiess ihnen das Königreich. Denn einer unter ihnen war des Königs Blutsfreund, der ihm stets an der Seiten war; und der Papst rühmete sich, er wäre ein Erbe des Reichs, weil es von ihm zu Lehne ginge, darumb that er solchs billig und mit Rechte¹⁾. Aber da solcher heimlicher Anschlag offenbar ward, wurden sie gefangen und enthauptet.“

1694. (43.) Der Papst ist ein Tisch- oder Bauchdiener.

(A. 341. — St. 350*. (361*) — S. 321*. (329.)

„Nachdem der Papst aufgehört hat²⁾, ein Lehrer zu sein, ist er ein Tischdiener und Bauchknecht worden^{u)}, wie seine Decret zeugen³⁾. Er hat dreierlei für, der er sich am meisten befleißiget⁴⁾.

1) Des Papsts mörderische Praktiken. u) Des Papsts größte Mühe und Arbeit.

1) St. 30. 2) St. u. S. † in der Kirche. 3) St. u. S. alle seine Werk, Decret und Bücher zeugen, in welchen er gar nichts handelt von theologischen und göttlichen Sachen, sondern nur vom Bauch st. seine Decret zeugen. 4) St. u. S. denn er hat sich dreierlei befleißet.

Zum Ersten thut er Alles und richtets dahin¹⁾, daß er ein Herr sei und bleibe über Alle²⁾. Zum Andern, daß er Könige und Fürsten in³⁾ einander hege⁴⁾ und zu Uneinigkeit und Kriege reize⁵⁾; denn das dienet auch dazu, daß seine Tyrannei bestätigt und erhalten werde⁶⁾, und in dem ist er auch öffentlich ein Böswicht. Das Dritte ist, indem er heimlich ein Teufel ist, daß er sie wieder vereinigt und Krieg und Feindschaft aufhebt, da es doch sein Ernst nicht ist; sondern thuts nur zu seinem Vortheil und zum Schein⁷⁾.“

1685. (44.) Der Papst ist ein Teufel.

(A. 341. — St. 372*. (385.) — S. 340*. (348*.)

„Nach dem Teufel ist der Papst ein rechter Teufel, welches leichtlich an diesem Papst Clemens beweiset wird v). Denn er ist böse, weil er ein Wal ist; böser, denn er ist ein Florentiner; am bösesten, denn er ist ein Hurenkind. Ist etwas Böseres, so thue es auch dazu!“

1686. (45.) Des Papsts und seines Anhangs Haß wider das Evangelium ist unaufhörlich.

(A. 341. — St. 404*. (416.) — S. 370. (378*.)

„Des Papsts mit all seinem Anhang, der⁸⁾ Papisten, Haß wider das Evangelium höret nicht auf, ist auch nicht zu versöhnen, welcher von Anfang

v) Papst Clemens Grabirung.

1) St. u. S. hat er all sein Thun dahin gerichtet. 2) St. u. S. wäre und bliebe über Alles. 3) St. u. S. an. 4) St. u. S. hegete. 5) St. u. S. bewege. 6) St. wurde. 7) St. u. S. Zum Dritten aber kann der Teufel durch ihn als seine Creatur heimlich handeln, daß er als ein gütiger, frommer Vater (wie er sich fälschlich rühmet) angesehen will sein, machet sie wieder eins, die er zuvor uneins gemacht und in einander gehängt hat, da es doch sein Ernst nicht ist, sondern thuts nur zum Scheln und zu seinem Vorthell. Denn er es nicht ehe thut, denn wenn er siehet, daß es seiner Gewalt und Herrschaft etwas nützlich und ersprießlich mag sein st. Das Dritte — Scheln. 8) W. den.

der Welt gebrannt hat und kann nicht gelöscht werden w)! Denn auch die zu Babel ließen nicht nach, sondern schrien für und für: Immer mit Euch weg! Dergleichen hörten die Juden nicht auf wider Christum und die Aposteln zu toben, bis sie ausgerottet worden. Also thun heutiges Tages die Papisten auch; sie trachten Tag und Nacht mehr darnach, wie sie die Lutherischen ausrotten mögen, denn daß sie dem Türken widerstehen und wehren. Darumb laßt uns wacker sein und beten!“ sprach D. Martinus¹⁾.

1687. (46.) Von der Papisten Praktiken.

(A. 341. — St. 404*. (416.) — S. 370*. (378*.)

Den 28. Junii sagte D. Martinus viel von der Papisten heimlichen Praktiken, die hoffeten auf des Kaisers Zukunft und sammleten allenthalben Geld aus den Klöstern, Stiften und²⁾ Bisthumen, Kriegsleute anzunehmen unterm Namen als wider den Türken; wollen uns auf³⁾ allen Seiten heimlich überfallen x). Wie denn ein Bischoff gesagt: Es ist noch um ein Kleines x., wollt nicht von M. ziehen, daß er dem R. desto näher möchte sein. Aber diese Praktika hat ihnen gefehlet, Gott hats verhütet durch seine lieben Engel. Ps. 2. Wenn die Gottfürchtigen beten, so werden der Klugen Anschläge zu Schanden und zu Nichte.“

1688. (47.) Der Papisten Blindheit.

(A. 341*. — St. 366*. (378*.) — S. 335. (342.)

„Wenn unser Herr Gott einen strafen will, so läßt er ihn blind werden, daß er Gottes Wort nicht achtet oder verachtet⁴⁾, wie igt die Papisten sind y). Die bekennen, unsere Lehre sei Gottes Wort, sie wollen aber diesen Syllogismus und Schlußrede⁵⁾

w) Noch will man Handlung mit ihnen pflegen. x) Töuf. Blutdürstigkeit der Widerchristlichen. y) Zurichtung zum Verderben.

1) „sprach D. M.“ fehlt St. n. S. 2) „und“ fehlt St. 3) St. aus. 4) „oder verachtet“ fehlt St. n. S. 5) St. n. S. Schlußreden.

nicht zulassen noch gestehen wider ihr Gewissen: Wenn Gott redet, so soll man ihn hören; Gott aber redet durch die Lehre des Evangelii, darum soll man ihn hören. Darauf antworten sie und sprechen: Nein, man soll die Kirche hören!

Es ist sich wahrlich wohl ¹⁾ zu verwundern, daß sie beide Propositiones zulassen, aber die Folge und den Beschluß wollen sie nicht lassen recht sein, und reißen also hindurch, wie im Decret und Beschluß des Concilii zu Costniz geschrieben ist. Denn wiewohl Christus, der die Wahrheit ist, das sagt; doch soll ein alte Gewohnheit und alter Brauch für ein Gesetz und Recht gehalten werden, sagen siez). Also soll man die Argumenta solviren und antworten, wenn man will Recht behalten. Ja, sein!

Ist diese Sünde des Antichrists nicht ein Sünde wider den Heiligen Geist, so weiß ich die Sünde nicht zu definiren und zu örtern a). Denn sie sündigen ist wissentlich und muthwilliglich, und vertheilichen die Sünde aufs Allerhaltsstarriglichste wider die öffentliche Wahrheit Gottes Worts. Lieber, wer wolt da ²⁾ dem Teufel, dem unverschämten Lügenmaul, nicht widerstehen? Es nimpt mich nicht Wunder, daß Johann Hus so freudig gestorben ist, da er solche große Impietät und Bosheit der Papisten gehört hat.“

1689. (48.) Von des Papsts Tüden.

(A. 341*. — S. 320*. (328.)

Es ward ein gedruckter Zettel bracht, daß das Concilium wäre aufgeschoben bis auf den Maien, in welchem ³⁾ große, ungeschwungene und ⁴⁾ unverschämte Lügen waren unterm Titel und Namen Gottes. Da sprach D. Mart.: „Rom, leug dich nicht zu Tode! Aber Niemand ist so berebt, der des Papsts Bosheit könnte ausreden; sie ist zu groß und übertrifft weit, weit ⁵⁾ aller Menschen Gedanken und

z) Hundert Jahr Unrecht war u. a) Päpstische Sünde.

1) „wohl“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. benn. 3) A. u. S. welcher. 4) „ungeschwungene und“ fehlt S. 5) S. nur einmal: weit.

Verstand b). Niemand gläubts, denn der es erfahren hat. Wie hält doch der Papst über der Kirche? Und will sie bauen und erhalten nur mit zufälligen Dingen, das ist, nach dem äußerlichen Schein, Ansehen und Succession! Wir aber wollen sie nach dem Wesen, wie sie an ihr selbst und an ihrer Substanz ist, das ist, nach Gottes Wort und den Sacramenten urtheilen und richten.

Laß gleich sein, daß der Papst rühmet, ein Concilium zu halten; so will er gleichwohl Könige, Fürsten und Andere mit Eiden ihm verpflichtet haben. Summa, der Papst ist Gottes Urtheil furbehalten, darumb wird er auch allein mit Gottes Wort gewürget c). Und der König von Engeland ist ¹⁾ des Papsts Person Feind, aber nicht seinem Wesen und seiner Lehre; tödtet ²⁾ allein den Leib, läßt ²⁾ die Seel lebend ³⁾. Das kann der Papst noch wohl austehen. Über zwanzig Jahr hoffet er sein Reich und Regiment wieder zu bekommen. Wir aber greifen dem Papst nach seiner Seele mit Gottes Wort, achten seines Leibs nichts, räumen ihm die Federn nicht aus, wie H. G. und der K. von E. ⁴⁾, sondern setzen ihm das Messer an die Gurgel und würgen ihn, wollen die Gans an den Spieß stecken. Wenn man sie gleich veräuft, so keilet ⁵⁾ sie bald und die Federn wachsen ihr wieder. Darumb ist uns der Satan so feind, daß wir dem Papst die Kehle abstechen. Dergleichen thut der König zu Dänemark, der sucht ihm auch die Seele.“

1690. (49.) Des Papsts Fall zu unser Zeit.

(A. 342. — St. 395. (406*.) — S. 361. (369*.)

„Ein sehr groß Wunderwerk ist'st ist zur Zeit, daß des Papsts Majestät gefallen ist das mehrer

b) Des Papsts lang getriebenen Handwerk. c) Des Papsts Stärker.

1) A. sind; S. die Könige von Engeland sind. 2) A. u. S. tödten und lassen. 3) S. leben. 4) W. der Kaiser R. von E. 5) S. keilet.

Theil d). Denn dafür mußten sich alle Monarchen, Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn fürchten und erzittern; keiner durfte auch das Geringste nicht furchen noch mußen wider den Papst, der sie Alle nur mit Winken und einem Finger erschreckte und eintreib. Derselbe Gott ist nu gefallen, daß ihm auch alle Mönche feind sind, ob er wohl ihr Patron, Schutzherr, ja Schöpfer und Gott ist und sie seine Creaturichen. Daß sie aber noch über ihm halten, das thun sie umb ihres Genießes willen, sonst wären sie viel heftiger und böser wider ihn, denn wir sind. Seine Bösheit und Schalkheit aber wird ist gar ¹⁾ offenbar, weil es am Tage ist, daß er 120,000 Kronen ausgeschickt hat, Mordbrenner zu bestellen.“

1691. (50.) Des Papsts Kron.

(A. 342. — St. 350°. (361°.) — S. 321°. (328°.)
Des Papsts Krone heißt Regnum mundi, der Welt Reich e). Doctor Martinus sagt: „Er hab es zu Rom von einem Mönche gehört, daß ein solch Kron soll sein, die ganz Deutschland sampt allen Fürsten nicht könnte bezahlen.“

(A. 342. — St. 371. (383°.) — S. 339. (347°.) „Gott hat das Papstthum nicht ohn Ursach in Italien gesezet; denn die Malen können viel Dinges machen und zuriichten, als sei es wahr, und ist doch nicht; haben listige und verschmigte Köpfe!“

1692. (51.) Der Papst ist nicht der Kirchen Häupt.

(A. 342. — St. 368°. (381°.) — S. 337°. (345°.)

„Der Papst ist nicht das Häupt der christlichen Kirchen f), sonst wäre die Kirche eine Bestie, die zweene Köpfe hätte; sintemal Christus allein ihr Häupt ist, wie Sanct Paulus sagt. Wohl ist der Papst das Häupt der falschen und Teufels-Kirchen.“

d) Erfindliches Wort Gottes. e) Die kann ein Knecht aller Knecht erzeugen. f) Der Kirche Häupt.

1) „gar“ fehlt St.

1693. (52.) Collation oder Vergleichung des Papsts mit dem Ruckel.

(A. 342. — St. 348*. (359*.) — S. 320. (327.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß der Ruckel hat die Natur und Art, daß er der Grasmücken ihre Eier aussäuft, und legt seine Eier dargegen ins Nest, daß sie die Grasmücke muß ausbrüten. Darnach, wenn die jungen Ruckel aus der Schalen gekrochen und groß sind, so kann die Grasmücke sie nicht bedecken, darvon werden die Ruckel auffäßig *), und zuletzt fressen die jungen Ruckel ihre Mutter die Grasmücken. Darnach auch ¹⁾ kann der Ruckel die Nachtigall ²⁾ nicht leiden,“ sagte Doctor Luther ³⁾. „Der Papst ist der Ruckel, er frisset der Kirchen ihre Eier und scheißt dargegen eitel Cardinal auß g). Darnach so ⁴⁾ will er seine Mutter, die christliche Kirche, fressen, darinnen er doch geboren und auferzogen ist; so kann er frommer, christlicher, rechtschaffener Lehrer Gesang, Predigt und Lehre nicht dulden oder leiden.“

1694. (53.) Der Papst ist der Ruckel und die christliche Kirche ist die Lerche.

(A. 342*. — St. 348*. (359*.) — S. 320. (327.)

Doctor Luther sprach Anno 1542: „Wo die Lerche ist, da ist der Ruckel auch gerne. Denn er meint, er könne tausend Mal besser singen denn die Lerche. Also sezet sich auch der Papst in die ⁵⁾ Kirche, und da muß man seinen Gesang hören, damit überschreiet er die Kirchen. Gleich aber wie der Ruckel dennoch zu etwas nütze ist, denn er zeigt an, daß der Sommer nahe sei: also dienet der Papst auch darzu, daß er uns verkündiget, daß der jüngste Tag nicht ferne sei.“

1695. (54.) Der Papisten Unbussfertigkeit und Verstockung.

(A. 342*. — St. 401*. (413.) — S. 366. (374.)

Darnach sagte ⁶⁾ Doctor Martinus von der

g) Der römische Ruckel.

^{*)} A. n. St. auffäßig. 1) St. so. 2) St. n. S. † auch. 3) „sagte D. L.“ fehlt St. 4) „so“ fehlt St. n. S. 5) St. n. S. der. 6) St. Es sagte auf ein Zeit.

großen, gräßlichen Impietät und Blindheit der Papisten, die mit Ernst, wissentlich und muthwilliglich zur Hölle rennen¹⁾. Denn wiewohl sie sehen und wissen, daß wir ein gerechte Sache haben und unschuldig sind, können auch oder können sie nicht läugnen, daß sie Unrecht haben, doch trachten sie Tag und Nacht darnach, rathschlagen und gehen damit um, wie sie uns möchten dämpfen und austreten, wollen uns stracks todt haben, und sich gar nicht bessern h); sondern weil sie verzweifelte Buben sind, wollen sie uns mit sich ziehen, daß wir auch wie sie umkommen. Es wird aber ein ungleicher Gang sein; sie werden in die Hölle, wir aber in Himmel fahren!

Es sind solche Gesellen, die da den erkannten Irrthum noch wollen vertheidigen und die Wahrheit austrotten. Ich hab mein Lebenlang dergleichen nicht gelesen i). Caiphas und die Pharisäer behielten doch die Gedanken der Gerechtigkeit des Gesetzes, meinten, sie wären fromm, nachdem sie äußerlich das Gesetz hielten und die Werk thaten. Alle Regier lassen sich dünken, ja stürben wohl darauf, sie haben die rechte Wahrheit; aber die Papisten wissen, daß ihre Sache böse ist und daß sie Unrecht haben, verdammten sich selbst und sündigen wissentlich wider den Heiligen Geist. Sie wollen die öffentliche Hure zu Rom für eine reine Jungfrau vertheidigen. Wohl an, kömpt nicht der jüngste Tag bald, so kömpt er nimmermehr²⁾!

Ich gedenke oft des Nachts im Bette, wenn ich nicht schlafen kann, mit großem Herzeleid und Angst, wie ihnen möcht geholfen werden, daß den Bußfertigen die Güter und Ehre möchten bleiben, aber es will nicht sein; sie wollen nicht Buße thun, sondern es durstet sie stracks nach unserm Blut. Wie der

h) Der Papisten übermachte Hohheit. i) Päpster haben ihres Gleichen nicht in Historien.

1) St. renneten. 2) St. u. S. der jüngste Tag wird desto ehe herein dringen und des Befens halb ein Ende machen & kömpt nicht — nimmermehr.

Bischoff von Salzburg ¹⁾ zu M. Philippo zu Augs-
burg sagte k): Was wilt du viel disputiren? Wir wissen
wohl, daß wir Unrecht haben. Und da er mit Philippo
zu Augsburg aufm Reichstage 1530 von diesem Han-
del redete, schlug er dreierlei Wege fur, zur Einigkeit zu
kommen: Der erste, sprach er, ist, wenn ihr Lutherischen
thätet, was wir wollen. Das könnt Ihr nicht thun.
Der ander, wenn wir Euer Lehre annähmen. Das
wollen wir nicht thun. Der dritte, daß sich beide
Theil vertragen und vergleichen ließen. Das ist un-
möglich; denn kein Theil will dem andern weichen.
Darumb muß ein Theil das ander ²⁾ austrotten. Euer
ist wenig, unser aber viel; wollen sehen, welcher den
andern wird ausbeissen! Ich hätte nimmermehr ge-
glaubt, daß ich solche Wort erleben sollte. Gott helfe
uns und behüte uns fur allem Aergerniß und Ubel!“

1696. (55.) Gott ist dem Papstthum feind.

(A. 342*. — St. 393*. (405.) — S. 360. (368.)

„Daß Gott dem Papstthum feind sei, das erscheint
aus dem, daß ers beraubet hat des Leibes Frucht. Die-
sen Segen des Leibes hätten wir nicht, wenn Gott nicht
hätte den Eheleuten die Liebe ins Hertz gegen ander ge-
pflanzt; die bringt Kinder, welche die Aeltern lieb
haben, da sie gleich ungestalt und häßlich sind l).“

1697. (56.) Der Papisten Blutdürstigkeit.

(A. 343. — St. 404*. (416*.) — S. 370*. (378*.)

„Der ³⁾ Cardinal Campegius hat Anno 30 zu
Augsburg gesagt: Wollt Ihr Deutschen Euch von
des Papsts Joch entziehen und ihm nicht unterwor-
fen sein? Wohlan, so wollen wir machen, daß Deutsch-
land soll im Blute schwimmen m)! Das sind mir ⁴⁾
Gedanken,“ sprach Doctor Martinus ⁵⁾ „höher denn
wir erlangen können, denn der Papst und F. ⁶⁾ haben
ist gewißlich etwas im Sinn.“

k) Des Bischoffs von Salzburg Bekenntniß fur M. Phi-
lip. l) Gottes Werk ist, daß sich Eheleute lieb haben.

m) Geistreiche Wort der Widerschriften.

1) Matthäus Lang. (F.) 2) W. den andern. 3) S.
ein. 4) „wir“ fehlt St. u. S. 5) „sprach D. Mart.“ fehlt
St. u. S. 6) W. Franzos.

1006. (57.) Wer der Papst sei.

(A. 343. — St. 348*. (360.) — S. 320. (327.)

„Ins Papsts und seiner Suppenfresser Buchern stehet öffentlich, was der Papst sei, nämlich nicht allein ein Mensch, sondern auch Gott, das ist, der Papst ist ein irdischer Gott n), ein Mensch mit der Gottheit vermengt¹⁾. Ja, ein rechter irdischer Gott wie der Teufel, der nichts himmlisch hat! Dieß Argument brachte ein Mal in einer öffentlichen theologischen Disputation für ein Doctor Juris M. R. Darauf antwortete D. Wenzlaus Lint, und sprach: Ja, der Papst ist der Juristen Gott, nicht der Theologen.“

1009. (58.) Der Papst ist der rechte Antichrist.

(A. 343. — St. 348. (359*.) — S. 319*. (327.)

„Daß der Papst der rechte Widerchrist sei,“ sagte D. Martinus²⁾ „erscheinet aus dem klärlich und öffentlich, daß die, so seine Sagenungen übertreten, viel härter gestraft werden, denn die wider Gottes Gesetz, Gebot und Wort thun. Also sitzt der Papst im Tempel Gottes, ja des, der Gott geprediget und geheissen wird, das ist, was den Gottesdienst belanget, darüber erhebt er sich und will Gott sein o). Nicht aber ist er Gott nach desselben Wesen, das ist, er wird nicht in Himmel hinein erhaben. Darumb heißt er eigentlich der Widerchrist, daß er im Tempel und in der Kirche Gottes sitzt und überhebt sich über Alles, was Gott und Gottesdienst heißt und genannt wird. Der Türk ist nicht der³⁾ Antichrist, denn er ist und sitzt nicht in der Kirchen Gottes, sondern ist ein böse Bestie; aber der Papst sitzt in der heiligen Kirche und maßet sich des Dienstes und der Ehren an, die allein Gotte gebühret⁴⁾! Denn Niemand ist ein Widerchrist außer Gottes Kirchen.“

n) Päpstliche Gottheit. o) Wie der Papst im Tempel Gottes sitzt und Gott sein will.

1) „ein Mensch — vermengt“ fehlt St. u. S. 2) „sagte D. Mart.“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. ein solcher. 4) W. gebühren.

1700. (59.) Die Ordination der Priester im Papstthum.

(A. 343. — St. 377*. (390.) — S. 345*. (353*.)

„Im Papstthum hat man die Priester geweiht nicht zum Predigamt, Gottes Wort zu lehren; sondern allein Messe zu halten und mit dem Sacrament umzugehen. Denn wenn sie¹⁾ der Bischoff ordinirte, sagt er: Nimm hin, ich gebe dir Gewalt, Messe zu halten, zu weihen und zu²⁾ opfern für die Lebendigen und Todten p). Wir aber ordiniren Priester nach dem Befehl Christi und S. Pauli, nämlich zu predigen das rechte, reine Evangelium und Wort Gottes. Sie aber, die Papisten, gedenken nichts nicht³⁾ in ihrem Ordiniren des Predigamts, Gottes Wort zu lehren; darumb ist ihr Weihen falsch und unrecht, denn aller Gottesdienst, der von Gott nicht geordnet, noch aus und nach⁴⁾ Gottes Wort und Befehl aufgericht ist, der tang nichts, ja ist eitel Abgötterei.“

1701. (60.) Doctor Martin Luthers Einsalt und geringe Person hat dem Papst geschadet.

(A. 343*. — St. 397. (408*) — S. 353.)

„Meine Einsalt und arme gering Person, will nicht sagen, gerechte Sache,“ sprach D. Martinus, „hat dem Papst den Schaden gethan. Denn da ich anfang zu predigen und zu schreiben, verachtet mich der Papst q). Denn er gedachte: Es ist ein einzelner Mann, ein armer Mönch u. Hab ich doch diese Lehre vertheidiget für vielen Königen und Kaisern, Fürsten und Herrn, was sollt denn nu ein einzelner Mann thun? Hätt er aber mein geachtet, so hätte er mich bald in der Erste könnt⁵⁾ ausrotten und dämpfen.“

1702. (61.) Der Papst rühmet sich fälschlich, daß er in S. Peters Papstapfen getreten; darumb wird ihm seine Gewalt bittig genommen.

(A. 343*. — St. 368. (380*) — S. 337. (344*.)

„Sanct Peters Amt war nicht, die Leute mit

p) Widerchristliche Kirchbestellung. q) Verachtung stürzt.

1) „sie“ fehlt: W. 2) „zu“ fehlt St. u. S. 3) „nicht“ fehlt St. u. S. 4) „und nach“ fehlt St. u. S. 5) St., S. u. W. können.

Gewalt zu regieren und zu zwingen, sondern, wie er selbst saget r): Weidet die Heerde Christi, die euch befohlen ist, nicht um schändliches Gewinnsts willen, nicht als die über ihr Volk herrschen 2c. Und Christus spricht: Petre, folge mir nach, weide meine Lämmer (Joh. 21, 15. 19.), spricht nicht: Ich gebe dir alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Du aber will der Papst Christi Statthalter sein und S. Peters Fußstapfen folgen; und will doch nicht dienen, sondern man soll ihm dienen, will ein irdischer Gott und ein Gott dieser Welt sein, und mit großer Pracht, Herrlichkeit und Gewalt alle Könige, Kaiser, Fürsten 2c. regieren und über sie herrschen s).

Darumb wird ihm solche Gewalt billig genommen, und er ist igt gar verachtet. Denn wenn er vor Zeiten nur mit einem Finger drauete, da erschrafen und erzitterten Kaiser, Könige und Fürsten; also fürchteten sie sich für ihm! Du aber fürchtet sich kein Bauer noch Bürger für aller Gewalt des Papsts oder aller papistischen Bischöffe, und gäbe nicht ein Klipplin auf sie; ja schier alle Menschen verachten den Papst mit allen Geschmierten i). Er lache oder weine, sei ihnen gnädig oder ungnädig, das gilt Alles gleich bei ihnen¹⁾. Und wiewohl etwa auch vor²⁾ dieser Zeit viel fromme Herzen gemarckt haben, daß des Papsts Lehre falsch und seine Dignität und Würde nichts sei, doch haben sie es nicht thüren noch können sagen oder öffentlich an Tag geben, denn sie sind allwege gedämpft und gehindert worden! Izt aber kann mans nicht hindern, denn seine Bosheit und Schalkheit, die Leute zu betrügen, ist zu sehr offenbaret.“

1708. (62.) Des Papsts Bildniß ist unter der Erden im Mansfeldischen Bergwerk gefunden worden.

(A. 343°. — St. 398. (409°.) — S. 364. (372.)

„Im Bergwerk zu Mansfeld hat man Anno 1538

r) 1. Pet. 5, 2. 3. s) Das reimet sich 2c. i) Gott widerstehet den Hoffärtigen.

1) St. u. S. ihnen alles gleich. 2) „vor“ fehlt S.

ein¹⁾ sechzig Klafter tief unter der Erden einen Schieferstein gefunden u), darauf ist des Papstes Bildniß gewesen, daß er in einer Chorkappen gesessen, hat eine dreifache Krone auf dem Haupt gehabt, wie man sonst im Bergwerk Schieferstein findet, die allerlei Bildniß von Fischen haben. Diesen Schieferstein hat man D. M. Luthero²⁾ gen Wittenberg zu beschen geschickt; da hat erß also ausgelegt, daß es bedeute die Offenbarung des Papsts als des rechten Antichrists. Dieser Schieferstein ist darnach dem Könige von Frankreich Francisco zugeschildt worden.

1704. (63.) Daß man wider den Papst hart predigen soll.
(A. 343*. — St. 397*. (409.) — S. 363*. (371*.)

Doctor Luther sagte: „Viel klagen drüber und meinen, ich sei allzu heftig und geschwinde gegen dem Papstthum; dargegen klage ich, daß ich leider viel zu geschwinde³⁾ bin. Ich wollt aber, daß ich eitel Donnerschläge wider das Papstthum reden könnte und ein iglich Wort eine Donnerart wäre!“

1705. (64.) Die päpstliche Bischöffe haben nicht Gewalt den Aposteln gleich.

(A. 344. — St. 375. (387.) — S. 343. (350*.)

„Die Papisten rühmen viel und mügen hoch auf der Bischöffe Gewalt und Autorität, als die Macht hätten, Gottes Ordnung zu ändern. Denn die Aposteln, sprechen sie, haben die Taufe geändert v). Antwort: Aweh, nein! Es ist ein große Ungleichheit untern Aposteln und unsern Bischöffen. Denn die Apostel sind die rechten, großen Helden gewesen, in ein gemeinen Beruf von Christo selbst geordnet, die außer und ohne Regeln und Exempel haben mögen thun und handelen; wie sie Christus und der Heilige Geist gelehrt und geführt hat. Aber die Bischöffe sind in einem sonderlichen einzelnen Beruf, sollen sich

u) Auch unter der Erden ist er bekannt. v) Apostolische Gewalt.

1) „ein“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † vor allen Andern.

3) St. u. S. lüde.

begnügen lassen an den Exempeln und Regeln der heiligen Schrift.“

1706. (65.) Vom erdichten Antichrist der Papisten.

(A. 344. — St. 346°. (357°.) — S. 318. (325.)

„Es ist gar ein kalter, loser Wahn vom Antichrist, wie die Papisten surgeben, daß er ein sonderlicher und einzel Mensch und Person solle sein w), der regieren würde, Geld strauen, Wunderzeichen thun, einen feurigen Ofen mit sich umbher führen, und drein werfen und verbrennen Alle, die es nicht mit ihm wollen halten; der die Heiligen, Eliam und Enoch, würde tödten.“

1707. (66.) Von Junker Papst.

(A. 344. — St. 394°. (406.) — S. 360°. (368°.)

Es ward D. Martino eine Tafel geschickt x), auf welcher der Papst, Cardinal und Mönche abgemalt waren und ausgestrichen mit Versen; aber der Doctor malet die rechten, feindseligen Tüde, Bubenstücke und Abgötterei des Papsts darzu, und sprach mit Seufzen y): „Ah, wer sollte da schweigen und Geduld haben in solcher Bosheit, der es nur erkenet! Wer des Herrn Christi theures Blut ehren will und lieb hat von Herzen, der kanns nicht lassen, er muß aufn Papst, als der es mit Füßen tritt, zornig sein und ihm fluchen. Man kann diesem Hölletachen nicht gnug gram sein, sonderlich die Christum recht lieb haben; denn er sündiget nu muthwilliglich und furseßlich, nicht aus Irrthum und Unwissenheit. Was aus Irrthum geschieht, das ist Irrthum, da ist Hoffnung. Darumb hab ich, D. Luther, zu den vorigen Versen noch einen Vers dazu gesagt, der ist feindselig gar satt, damit ich ihm sein Gewissen rühre und den Schalk recht treffe. Das weiß und halt ich selbst für wahr.

Denn er rühmet und führet den Namen und das Evangelium Christi nur allein umb seines Ge-

w) Der Papisten eigen Aussage. x) 10. April Anno 88. Merckliche Urtheil D. Luthers.

nieses willen, zum Scheln und Dödel seiner Böherei, ist eitel Heuchelei, gehet nicht von Herzen, damit er die Leute betruget z); denn zu Rom ist der Name Bon Christe¹⁾ ein lauter Gespötte und Hohelächeln. Ah, ein guter Narr! spricht man.

Ah, wir sollten bleiben bei dem Artikel: Ich glaub an Jesum Christ 1c.; den sollte man in Ehren halten, danken und loben a)! Aber aus demselbigen wird der Papst ein stolzer, hoffärtiger und rühmrediger Tyrann. Das Blut, das Jesus Christus für unsere Sünde vergossen hat, das lehret er wider unsere Seelen; darumb schreiet Christus billig schrecklich und bitter: Weh! weh!“ (Matth. 23, 13 ff.) Und der Doctor laß dasselbige ganze Kapitel.

1708. (67.) Der Papst hat Lust zu kriegen, darumb hindert er das Concilium.

(A. 344*. — St. 307. (315*.) — S. 367*. (376.)

Da vom Concilio geredt ward, wie der Papst dasselbe flöhe²⁾, darumb war es am Besten, daß der Kaiser, Frankreich und ganz Deutschland einmüthiglich den Papst zum Concilio citireten, daß er seine Lehre vertheidigte 1c. Darauf antwortet D. Mart.: „Das läßt der Papst und weiß ein Kunst dafür, auf daß das Concilium nicht gefördert wird und ein Fortgang hat b). Darumb läßt ers nicht zu, daß der Kaiser und Franzos eins und vertragen werden. Und da gleich ein Concilium angesetzt würde, so würde doch kein Potestat³⁾ dahin kommen. Darumb wäre es⁴⁾ Sünde, wenn ein Christ dem Schelmen, dem Papst, nicht von Herzen Feind ist.“

1709. (68.) Des Papsts Regiment ist am Besten für die Welt.

(A. 344*. — St. 410. (421*.) — S. 375. (383*.)

„Der Papst ist ohn Zweifel der beste Regent für die Welt c). Denn er kann und weiß die Regel wohl, so der Welt aufgelegt wird⁵⁾, also daß er

z) Wenn der Papst Gottes gebente. a) Christliche Pflicht. b) Papst schenket das Licht. c) Der Welt Gelegenheit.

1) St. Christian. 2) A., St. u. S. flöge. 3) W. Protestant. 4) St. ist es eine große. 5) St. u. S. so für die Welt dienet.

ein Herr ist über unser Aeder, Wesen, Geld, Häuser und Alles ¹⁾, ja auch über ²⁾ unser Leibe, wie man siehet an seinen Pfaffen ³⁾, die immer eine Jungfrau und Matron nach der andern nehmen und rauben. Und wenn ers Alles also nach seinem Muthwillen und Gefallen gemacht hat, so gibt er der Welt zu Lohn den ewigen Fluch und Vermalebeung! Das will die Welt also haben, küßet ihm die Füße dafür! O recht, also soll man den Narren die Kolbe laufen!“

1710. (69.) Papsts Clemens des Siebenten Anschläge wider die Lutherischen.

(A. 344*. — St. 372*. (385.) — S. 341. (348*.)

„Ich,“ sprach D. Martinus, ⁴⁾ „hab auch wohl vorm Reichstage zu Augsburg gesehen und gemerkt, daß Papst Clemens, ein Mensch der Sünden, mancherlei Anschläge hat. Denn weil wir den Teufel kennen und wissen, was er im Sinn hat, wie sollten wir denn nicht auch sein allerschönstes Glied, so er auf Erden hat, kennen und wissen, was es ⁵⁾ fürhabe? d) Nu aber ist dieses Papsts fürnehmester Anschlag gewesen, daß er durch seine Tücke und Praktiken den Kaiser dahin vermocht und getrieben hat, daß er Italien, da es ihm glücklich gnug von Statten ging, verließ und in Deutschland zog, und die Lutherischen durch seine Macht überfiel und ausrottete.“

1711. (70.) Von des Papsts Betrug, wie und woraus er Münze schlägt.

(A. 344*. — St. 370*. (383.) — S. 339. (347.)

„Kaiser, Könige, Fürsten und Alle, so Macht haben zu münzen, dieselben schlagen ihre Münz aus Gold oder ⁶⁾ Silber, aber der Papst schlägt aus allen Dingen Münze und Geldes die Fülle e), als

d) Der Christen Kunst und Weisheit. e) Ein sonderlicher Münzschlag.

1) St. u. S. ja über Alles, das wir haben. 2) „über“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Messpfaffen. 4) „sprach D. Mart.“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. er. 6) St. u. S. und.

aus Ablass, Messen, Ceremonien, Speise, Essen und Trinken, Buße, aus der Kirchen, Schlüsseln, Kappen, Platten u. Allein aus der Taufe hat er nichts können ¹⁾ schmieden, zwacken und schinden; denn die jungen neugeborne Kinderlin kommen nackt und bloß in die Welt, bringen nichts mit ihnen, das sie geben könnten.“

1712. (71.) Von S. Johannes Haupt.

(A. 344°. — St. 362. (373.) — S. 330°. (338.)

„Zu Rom wird S. Johannes des Täufers Haupt geweist ²⁾, da doch alle Lehrer schreiben und ³⁾ Chroniken anzeigen f), daß die Saracener sein Grab haben ⁴⁾ geöffnet, den Körper heraus genommen und gar zu Pulver gebrannt. Man lasse den Papst mit seinen Lügen immer hinfahren zum Heuler. Also hat er mit andern Heiligen auch gethan.“

1712. (72.) Der Stationirer Betrug.

(A. 345. — St. 360°. (371°.) — S. 329°. (337.)

„Ein Stationirer, der ⁵⁾ furgab, er könnte die Seelen ausm Fegfeuer mit seinem Heiligthum und Ablass, den der heiligste Vater, der Papst, dazu gegeben hätte, erretten, kam an einen Ort. Da ging ein Landsknecht zu ihm, und sprach g): Herr, wenn ich gewiß wüßte, daß die Seelen meiner Aeltern und Freunde erlöst würden, so hab ich noch zweene Gulden, die wollt ich euch zwarten ⁶⁾ geben. Er aber, der Stationirer, sprach: Was ist dein Vater fur ein Mann gewesen? Der Landsknecht sprach: Es ist ein frommer Mann gewesen. Drauf sagte der Stationirer: So ist er nicht in der Hölle. Und fragte weiter: Thut er denn auch Wunderzeichen? Rein, sprach der Landsknecht. Da sagte der Pfaff: So ist er im Fegfeuer. Und der Krieger gab ihm

f) Auch schreibt Joseph. in antiq. anders davon. g) Ein Aelter rechter Leutbetrüger.

1) „können“ fehlt S. 2) W. gewiesen. 3) St. + die 4) „haben“ fehlt St. 5) „der“ fehlt St. u. S. 6) W. gern.

ein Bagen, und erlösete damit seinen Vater. Danach ¹⁾ fragte er seiner Mutter halben, ob die auch könnte erlöset werden? Da forschete der Stationirer, wie zuvor vom Vater, was sie für ein Frau gewesen wäre, und schloffe, daß sie im Fegfeuer wäre. Da gab ihm der Krieger abermal ein Bagen. Und alsofort für die andern seine Freunde, daß er vierzehnen Seelen ausm Fegfeuer erlösete mit vierzehnen Bagen. Da sprach er: Herr, bin ich gewiß, daß sie nu erlöset und selig seien? Ja, sprach der Pfaff, ich schwöre dir einen Eid, daß sie selig sind. Wohlan, sagt der Landsknecht, Herr, Ihr habt gerne Gold, gebt mir die vierzehnen Bagen wieder, so will ich Euch ein Goldgülden dafür geben. h). Da ihm nu der Stationirer dieselben gab, nahm sie der Landsknecht wieder zu sich, und sprach: Die Seelen sind nu im Himmel, können nicht wieder heraus; ich bedarf das Geld haß denn Ihr, lieber Herr! Und ging also davon.

Also that Tegel auch i). Als er zum Stolpen, da der Bischoff von Meissen haushält ²⁾, geprediget hatte, daß eine Seele erlöset würde, wenn man ein ³⁾ Groschen einlegte, fragte ihn einer, des Pfarrherr's Vater daselbst, was er für Münz wollt haben? Da er sich nu lang bedacht hatte, sprach er: Morgen kommt wieder, so will ich's Euch sagen."

1714. (78.) Von einem Antonius-Herrn.

(A. 345. — St. 361*. (373.) — S. 330*. (338.)

„Einer, der S. Antonius Botschaft führete, ein Stationirer, hatte ein Mal irre geritten, und da sein Herr mit dem Heilthum nicht vorhanden war, überredet er die Bauren, daß die Glöcklin eben so viel Kraft hätten als das Heilthum, denn sie wären stets dabei gelegen. Also segenete der Capellan und Diener, Abwesens seines Herrn, das Was-

h). So kömmt gemeinlich Schall aber Schall. i) Tegels Trügerei mit dem Ablaß.

1) W. darauf. 2) St., S. u. W. haushielte. 3) St. u. S. seinen.

ser mit dem Glöcklin k). Das hat man Alles können glauben.“

1715. (74.) Vom Papstthum und seiner Schinderei.

(A. 345. — St. 370*. (382*.) — S. 339. (346*.)

„Wenns Papstthum noch hätte sollen zehen Jahr stehen, so wären alle Klöster in Deutschland wüste worden und gen Rom gefallen. Denn in Italien sind in den allerreichsten Klöstern nur zwei oder drei Personen, die man spärlich drinnen erhält und ernähret; das ander Einkommen wird Alles den Cardinälen gereicht und gegeben l). Zu Rom bei St. Calixt liegen in einer Kluft mehr denn acht tausend Märtyrer begraben, wie sie sagen, und ist eine große Heiligkeit dabei. Es sind aber nur zweene Minoriten und graue Mönche drinnen, dieselben reichen dem Papst Alles, was da gefällt und erschunden wird; lassen ihnen mit sechszig Ducaten genügen.

Dasselbst ist ein solche gräuliche Abgötterei, wenn einer will Messe halten, da laufen die Leut zu mit großen Haufen, die Präsenz begehren, und wenn einer ein halbe Stunde verzeucht, so bekömpt er eine ganze Hand voll Groschen, und ist ein solch Gedränge mit dem Schandgräuel der Opferrmesse ¹⁾, daß zweene Pfaffen zugleich über ein Altar gegen einander stehen, und halten Messe; sind mächtig fertig mit ihrem Handwerke, haben ein Messe in einem Hui geschmiedet m). Wenn dieselben abgehen, so treten andere zweene über und halten Mess; es muß aber ein iglicher sein eigen Messgewand mit sich bringen.

Also hat des Papsts Treudelmarkt gegangen, hat umb einen F. (mit Büchten), das ist für seine Lügen, ein zehen tausend Gulden bekommen. Aber wir wollen ²⁾ ist den undankbarn Bauern, Bürgern,

k) Betrug eines Antonlers. l) Unterhaltung der Antontler Cardinal. m) Römische Pfaffhantierung.

1) St. u. S. Opferung. 2) St. u. S. wollten.

Edelleuten ꝛ. den höchsten Schatz gern umbsonst geben, so wollen sie ihn nicht haben n). Ah, was gibt, das gilt, nach dem Sprichwort o); darumb wollt ich wünschen, daß ein Tglicher, der ein Prediger sollte werden, zuvor zu Rom wäre gewesen, und hätte dasselbige ¹⁾ gesehen, wie es da zugehet.“

1716. (75.) Des Papsts und der Cardinal Hoffart hat ihre Sache verderbet und Doctor Luthers Lehre gefördert.

(A. 345*. — St. 396*. (408.) — S. 362*. (370*.)

„Der Papst und die Seinen haben sich auf ihre große Macht verlassen, darmit haben sie sich auch selbst gestürzt; denn wenn sie säuberlich mit den Sachen wären umgangen, hätten nicht also gestürmet, poß tausend sa mi re, quid non obtinuissem? Aber das Papstthum sollte fallen. Als ich gen Rom zog, da nennete man Rom fontem iustitiae, aber ich sahe, daß Rom ein Hure oder Hurenhaus war. Der Cardinal Campegius hat Anno 1530 zu Augsburg gesagt: Es hat der Cardinal Cajetanuß Anno ꝛ. 18 diese Sache verderbet, denn er wollte mit dem Kopf hindurch. Da sollte man geschicklich, mit List und künstlichen Griffen, mit der Sache umgangen sein p).“

Und sprach D. Luther: „Der Papst ist nu im deutschen Lande gestürzt, ohn daß er noch etliche Derter innen hat. Das geschieht nicht umb seiner Autorität willen, sondern daß ihn etlicher Maßen einß Theils Fürsten noch schützen. Denn wie Petrus Paulus Bergerius Anno 1533 des Papsts Legat im deutschen Lande war, da hätten ihn die Hallbuben, als des Papsts Mutter, schier mit Dreck zu Tode geworfen q). Nach dem Reichstage zu Augsburg zoge der Cardinal Campegius gen Wien mit dem Könige Ferdinando; da machten sie von Lappen ein Männlin als einen Cardinal, und setzten

n) Unbankbarkeit für das Evangelium. o) Was gibt, das gilt. p) Mit guten Worten betrogen man die Leute.

q) Exaltation des Papstgesandten.

1) W. daselbst.

daß auf einen Hund, das hatte des Papsts Ablassbriefe und Sigil am Halse hängen und ein Schweinsblase mit Erbeiß ¹⁾ unter dem Schwanz, und mußte also der Hund durch die Gassen zu Wien laufen als ein Schauspiel. Des andern Tages hernach hatte der Cardinal eine Hure zu sich des Nachts bescheiden, dieselbige hatte ihm das Cardinalkreuz gestohlen. Dieser Cardinal, weil er reich war, ist durch des Papsts Sohn mit Gift umgebracht.“

1717. (76.) Agnus Dei.

(A. 345*. — St. 361*. (373.) — S. 330*. (338.)

„Das Agnus Dei, wie manß genannt hat, ward für dem Sacrament getragen nur ein Mal, weil der Papst lebete r). Bei Papsts Leo Zeiten ward es geweiht, da es vom Feuer war umkommen und verbrannt. Das geschach nur aus einer Dispensation, daß Leo wiederumb weihte.“

1718. (77.) Vom Heiligthum.

(A. 346. — St. 361. (372.) — S. 330. (337*.)

„Der Bischoff zu M. rühmete sich, er hätte ein Flamme vom Busche, den Moses gesehen hatte brennen. Zum finstern Stern zu Compostell in Hispanien wird gewiesen die Fahne für ²⁾ Heiligthum, die Christus in der Hölle hat gehabt, dergleichen die dorne ³⁾ Kron, das heilige Kreuz, Nägel zc.“ s).

1719. (78.) Vom Heilthum von der Gsellu, auf welcher Christus am Palmentage geritten.

(A. 346. — St. 362. (373.) — S. 331. (338*.)

Er Friederich Mecum, Pfarrherr zu Gotha, war zu Wittenberg bei D. Martino, sagte viel von der Balen Hoffart, und erzählete eine Historien, daß ein Reppfaff zu Rom in der Beicht etliche Deutschen

r) Päpstlich Hündlin. s) Das heißt Meisterstück gelogen.

1) St., S. u. W. Erbsen. 2) W. † ein. 3) „dorne“ fehlt St. u. S.

mit guten süßen Worten sein betrogen und recht auf'n Esel gesagt hatte 1).

Ich weiß, sprach er, daß die Deutschen fromme, andächtige Leute sind, so die Religion lieb haben, die Walen aber wären Spötter, die es verlachten. Darumb wollte er ihm geben ein großen trefflichen Schatz von Heilthum, den er bei sich verborgen hätte, da ers wollte heimlich halten und etwas dafür geben. Denn davon würde ganz Deutschland groß Glück und Heil bekommen; er müßte es aber Niemand offenbaren, denn sie möchten beide drüber in Gefahr Leibes und Lebens kommen.

Da es nu der Deutsche mit einem Eide verhiess, er wollte es Niemand sagen noch zeigen, bis er in Deutschland käme, gab ihm der Pfaff ein Wein von der Eselin, auf der Christus am Palmentage zu Jerusalem eingeritten war, sein in ein seiden Luchlin gewickelt, und sprach: Das ist das Heilthum, darauf der Herr Christus leibhaftig gegessen hat, und mit seinen Beinen dieses Esels Beine berühret. Da ward er frohe und trug solchen heimlichen Schatz mit sich in Deutschland. Da er nu an die Grenze kam, rühmete er sich gegen seinen Gefellen des Heilthums und wiesete es ihnen. Die andern drei hatten auch ein iglicher ein Wein, und eben das zugesagt, wie der erste. Sie wollten schweigen. Der fünfte, der auch ein Wein hatte, da ers hörte, sprach er: Hat denn der Esel fünf Füße gehabt? Da sagte D. Martinus: „Das war der Walen Ruhm, daß sie der Deutschen also spotteten, als grober, unverständiger Leute u). Aber nu merkt man ihre Schalkheit von Gottes Gnad. Und man kann den Walen, den hoffärtigen Geistern, nicht wertscher 1), thun, denn daß man sie verachte und für Rüge halte, wie sie uns gethan haben. Und wie jener Schulmeister einem unverschämten Mönche that, der in

1) Wie ein Pfaffe zu Rom einen Deutschen mit Heilthum geküßt und gekostet hat. u) Deutsche sind von Italienern weiblich auf'n Esel gesagt und genarret.

1) St., S. u. W. weher.

Predigten alle gute Künste verwarf und verachtete, gab den Knaben in der Schul ein solch Latein auf: Monachus, ein Teufel, Diabolus, ein Mönch.

1720. (79.) Ein ander Betrug.

(A. 346. — St. 359°. (371.) — S. 329. (336*.)

„Die Mönche in Engeland hatten ein Crucifix zugericht mit Registern und Zügen hinten aufm Rücken, daß sichs hatte ¹⁾ mit dem Angesicht, Munde, Lippen und Ricken oder Winken können regen v); und viel Leute damit betrogen, gleich als wäre es der höchste Gottesdienst. Aber endlich ward es offenkundig, da der König hatte lassen visitiren, und vom Bischoffe zu London ²⁾ öffentlich gewiesen, auch endlich durch alle Gassen umbher getragen und zubroschen ³⁾.“

1721. (80.) Des Papsts Räuberei.

(A. 346°. — St. 370°. (383.) — S. 339. (346.)

„Ich glaube,“ sprach D. Martinus ⁴⁾, „daß der Papst aus sonderlichem Bedenken S. Sylvesters und Thomä Cantuariensis Fest auf den achten Tag nach dem heiligen Christtage und Weihnachten gelegt hat, weil dieser das engelische, jener aber das römische Reich dem Papst zuwegen bracht und gewonnen hat w).

S. Thomas, der Apostel, ist nichts bei dem Papst geachtet gegen dem Thoma zu Cantuarien; denn der Papst befeißiget sich daß am allermeisten und furnehmlich, daß er die Güter mag behalten, und wenn das Kaiserthum ist verlediget worden, hat er allweg nach dem Reich geschnappt. Darumb hab ich in des Papsts Schlüsseln ⁵⁾ alle seine Räuberei angezeigt, welches Gemäle wird ihm wehe thun und ubel verdrießen, da die That mit den Worten übereinstimmt x). Es

v) Ein Bild, das sich bewegte. w) Des Antichrists Verschlagenheit. x) Die päpstliche Schlüssel appliziert durch D. L.

1) St. n. S. hat. 2) In den Ausgg. Lunben. St. † dasselbe Crucifix. 3) W. † worden. 4) „sprach D. Martinus“ fehlt St. n. S. 5) Luthers Buch von den Schlüsseln.

ist Zeit gewesen, daß diese Bosheit offenbaret ist. Ich hoffe nu, der jüngste Tag soll nicht lang außen sein, daß es gar zu Grunde gehe.“

1722. (81.) Von des Papsts Irrthumen.

(A. 346°. — St. 352°. (364.) — S. 323. (331°.)

„Des Papsts Irrthume, wiewohl sie sehr grob sind gewesen, ehe das Evangelium wieder an Tag ist kommen, doch haben wir sie angebetet y), der wir uns nu schämen zu gedenken, als mit dem Heilthum Josephs Hosen, S. Francisci Niederwat¹⁾), so man hie zu Wittenberg geweiſet hat.“ Und sprach D. Martinus: „Es sind sehr wenig Prediger gewesen, die den armen Gewissen hätten können rathen; ja, sie legten den schwangern und säugenden Weibern auf, zu fasten, ohn Dispensation!“

1723. (82.) Der Papisten unverschämte Lügen.

(A. 346°. — St. 353. (364.) — S. 323°. (331.)

„Der Papisten Lügen sind so greiflich, daß sie sich igt ihrer schämen. Wie vor Zeiten ein Bürger zu Dschiz²⁾), ein ³⁾ Gastgebe⁴⁾), in der Fasten öffentlich Fleisch speisete und ihn S. Georg darumb beredte, bekannt ers ohn alle Scheu und Furcht, und beweisete solch sein Recht, daß ers Macht hätte, mit seinem Butter- und Ablassbriefe z). Damit war der Herzog zufrieden. Item, ein Bürger zu S. ließ sein Weib begraben ohne alle Vigilien und Seelmessen, berief sich auf sein Confessionalbrief, in welchem ihr alle Sünde bei ihrem Leben vergeben wären, darumb dürfte sie keiner Vigilien und Seelmessen.

Zu Orleans⁵⁾ in Frankreich ist ein Weib gewesen, die befahl, da sie noch lebete, wenn sie stürbe, sollte man ihr kein Vigilien noch Seelenmessen nachhalten, und ist in ein Kloster begraben. Da gaben die Mönche für, ihr Geist ginge umb, heulete und

y) Im Finstern siehet man nicht. z) Die päpstliche Vollmacht, über Alles zu erlauben und zu verbieten.

1) Niederleib. 2) St. Dschiz. 3) „ein“ fehlt W. 4) St. u. S. Gastgeber. 5) A., St. u. S. Orleans; W. Orliz.

weinete, und bäte, man wolle ihr Messe nachhalten, denn sie wäre im Fegfeuer um ihrer Sünde willen a). Zuletzt ward der Betrug und Büberel durch ein Knaben offenbar, und vom Könige ausm Lande vertrieben. In Summa, der Papst will nicht nachlassen, sondern will zu Schanden werden, und sind seine Lügen nicht menschlich sondern teufelisch.“

1724. (83.) Von Antonitern.

(A. 348*. — St. 361*. (372*. — S. 330*. (338.)

Zu Liechtenberg ¹⁾, verwundert sich D. Mart. des großen Guts und herrlichen Gebäude ²⁾ der Antoniesherren ³⁾, also daß zu dieser Zeit mit drei Tonnen Goldes schwerlich zu enden ⁴⁾ wäre. „Das hat vor Zeiten das schändliche Treudelwerk gegeben, sie sind umbher gezogen, wie die Knappsäcke ⁵⁾, haben die Leut an sich gelockt mit Gürtelin, Täschlin ⁶⁾ und Messerlin b).

Legel war auf St. Annenberg von den Antonitern mit Gelde bestochen ⁷⁾, und lobet sie also, daß ein solcher Zulauf war worden, daß man ihnen drei Meil Weges war nachgelaufen. Also waren sie überredet mit seinen Worten, wenn sie das Heilthum nicht ehreten, so würden alle Schacht und Erzgruben verfallen und Gänge verschwinden c).

Ah, lieber Gott, welcher Edelmann, Bürger, Bauer zc. danket unserm Herrn Gott doch ein Mal darumb, daß er uns von solcher Schinderel erlöset hat, dadurch ein großer Schatz und unzählig viel Gelds ward zu Wegen bracht mit täglichen Zufällen. Nu werden sie undankbar, unterstehen sich, den Gottseligen nicht allein die Zugesäll ⁸⁾, sondern auch die Substanz und Güter, so zu rechtem Gottesdienst gestiftet sind, zu entziehen!“

a) Der päpstliche Geldhame. b) Antoniter Sänhandel.

c) Der Päpstler Handreichung unter nander.

1) W. Liechtenberg. 2) St. u. S. Gebäud. 3) St. u. S. Antoniterherren. 4) St. ändern. 5) W. Knapsäcke. 6) St. u. S. Täschchen. 7) St. u. S. gestochen. 8) St. u. S. Zufälle.

1725. (84.) Des Papsts Geld und Zinselmarkt.

(A. 347. — St. 370. (382^o.) — S. 338. (346.)

„Der Papst nimmt jährlich in Engeland von einem Iglischen ein Petrinischen, das ist, zwene Groschen, das hat gemacht bei neunmal hundert tausend Gulden.

Viel Altaristen haben ¹⁾ jährlich kaum 60 ²⁾ Groschen, und haben sich gleichwohl reichlich erhalten können von den Accidentalien und Kresschmerlei, Vigilien, Seel- und Opfermessen. Die Pfarr zu Wittenberg hat kaum gewisses Geldes und Einkommens dreißig Gulden gehabt, und hat doch über drei hundert Gulden jährlich getragen d). Das Eingeknechte ³⁾ ist groß gewesen. Ich weiß, daß dem Bischoff von ⁴⁾ Reng in die zwei tausend Gulden jährlich abgehen, die er vom Consistorio hat gehabt aus Bußen der ⁵⁾ Ehebrecherei und Hurerei. Es gehöret eigentlich den Fürsten; wären sie klug, so könnten sie solch Geld an sich bringen.“

1726. (85.) Von des Papst Rechten.

(A. 347. — St. 362^o. (374.) — S. 331^o. (339.)

„Ich wollt die geistlichen oder Kirchenrechte auch wissen,“ sprach D. Mart. und las Summam Angelicam e). Darauf sagte D. H.: Man sollte sie nicht engelisch, sondern teuflisch nennen umb der großen Buberlei und Sophisterei willen, so drinnen ist, daß Niemand sich drauß richten kann. „Also spielt der Papst,“ sprach D. Mart., „mit seinen Fäulen, die er ihm alle fürbehält im Schrein seines Herzens f), hat sie also nachgelassen, daß er sie ihm gleichwohl fürbehalten hat. Also sind alle seine Rechte ungewiß, so gar hat er uns mit seinen teuflischen Lügen veriret unterm Schein der Schlüssel Gewalt. Darumb heißt S. Paulus nicht unbillig die ^{g)} Zeiten gräuliche Zeiten, da aus Gottes Zorn die Päpste zu

d) Völlige Nahrung des Biberkrißs und der Seinen.

e) Summa Angelica. f) Scrinium pectoris.

1) W. hatten. 2) St., S. u. W. 40. 3) W. Eingeknechte. 4) W. zu. 5) W. und. 6) W. diese.

Rom durch so viel lägenhaftige Zeichen regiert haben, brauchten ihre curtisanische Stücklin. Engeland hat er frei, aber der Peterspfenning brachte dem Papst jährlich bei neun Tonnen Goldes. Ja S. Petrus beschreibet den Papst mit sehr heftigen und ernstlichen Worten g): Es sind, spricht er, durchtriebene Leute im Weiz. Er redet nicht von schlechtem und menschlichem Weiz.

Man sehe nur, was Papst Urban der Sechste, Gregorius der Neunte und Bonifacius der Zwölfte vor dem Concilio zu Costniz gethan haben h). Obwohl die Romanisten im selben Concilio etlicher Mase gedemüthiget und erschreckt worden, doch ermanneten sie sich wieder und wurden stolz, wie sie denn igt auch wieder geschreckt sind und zu Chore getrieben. Macht es doch Zegel so gar grob, daß mans mußte greifen. Er schreib, daß ¹⁾ Ablass wäre eine Ver söhnung zwischen Gott und ²⁾ Menschen und daß es nüz wäre, da gleich ein Mensch nicht Buße thäte ³⁾, ohne all Reu und Leid.“

1223. (86.) Von des Papsts Schlüssel und Beutel, daran er hängt.

(A. 347*. — St. 394*. (406.) — S. 361. (369.)

Doctor Martino ward ein Gemäld bracht, in welchem der Papst sammt Juda dem Verräther an seine falsche Schlüssel und Beutel gehänget war. Da sprach er: „Das wird dem Papst weh thun, den Kaiser und Könige haben angebetet, und soll nu an seine Schlüssel gehänget werden i)! Es wird die Papisten sehr schmerzen, denn ihr Gewissen wird gerührt, und das Werk zeuget. Darumb wappent sich der Beutel mit den Bischoffshüten und Cardinal-Inseln sehr wohl; denn des Papsts Weiz ist so groß gewesen, daß er nicht allein Annaten, Bullen in allen Lenden zu sich gerissen, sondern auch die Sacrament,

g) 2. Kap. 2, 3. h) Eilicher Papsts Ganshalten. i) Ver-
ehrung des Papsts wegen seiner Oberwichtsstellung.

1) W. der. 2) W. † den; S. und Mensch. 3) St. u.
S. † und Liebe.

Ablas, Bruderschaften, Christi Blut, die Ehe ic. verkauft hat. Darumb steckt der Beutel voll Raubes, und ihm wird billig eingeredt und widersprochen, wie Johannes in seiner Offenbarung (18, 6.) sagt: Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und machts ihr zwiefältig nach ihren Werken. Er hat mich verdammnet, verbrannt und dem Teufel in Hintern gesteckt, so will ich ihn an seine eigene Schlüssel hängen!)"

1728. (87.) Von des Papsts Gräueln in seinen Decreten.

(A. 347*. — St. 363*. (374.) — S. 331*. (339.)

„Es ist ein großer, gräulicher Zorn Gottes, in so vielen des Papsts Decreten wird doch nicht ein einiger Spruch der heiligen Schrift oder ein Artikel des Katechismi drinnen gehandelt 1). Denn der Papst hat seine Kirchen wollen anrichten, wie sonst ein äußerlich weltlich Regiment; darumb hat er gottslästerisch gelehret, daß ein lausige Mönchskappe, so man sie ein Todten anzüge, brächte Vergebung der Sünden; vergleicht sie also dem Verdienst Christi, des einigen Heilandes! Diese gräuliche Abgötterei und Gottslästerung hat der Papst nicht allein zugelassen, sondern auch bestätigt.“

1729. (88.) Von der papstlichen Abgötterei Kraft.

(A. 347*. — St. 355*. (367.) — S. 326. (333*.)

„Die Abgötterei und Superstition im Papsthum hat große Kraft und Wirkung gehabt, denn sie ist durchgedrungen mit Gewalt. Darumb sagt

k) Päpstlicher Satzungen Wust. 1) Wirkung des Papstthums Superstition.

1) Dazu bemerkt Etangwalb: Dieses Gemälde hat Anno 45 D. M. L. selbst zu Wittenberg abmalen und drucken lassen mit diesem Titel: Digna merces Papae satanissimi et Cardinalium suorum. Und darunter diese Reimen gesetzt:

Wenn zeitlich gestraft sollt werden
Papst und Cardinal auf Erden,
Ihr Lästerung verdienet hätt,
Wie ihr Recht hie gemalet steht.
Mart. Luther. D. 1545.

Daniel vom Antichrist: Und es wird ihm gelingen, bis der Zorn aus ist. Ich hoffe, daß derselbige Zorn nur ¹⁾ aus sei, daß Gott dem Papst werde wehren, wenn nur unser eigene ²⁾ Sicherheit und Verachtung Gottes Wortes solch Ubel nicht fördern ³⁾ wird.“

1720. (80.) Von Bischoffs Benno Abgötterei und der Papisten Ruhm.

(A. 347*. — St. 369. (381*.) — S. 338. (345*.)

Da von den Visitatoren geschrieben ward, wie Bischoffs Benno Abgötterei zu Meissen zustört wäre, sprach D. Mart.: „Lieber Gott, wie werden die Papisten nu schreien und rühmen kaiserliche Gestiftem)! Denn die Bischöffe wollen Fürsten des Reichs sein; so gar ist der Kaiser gezwungen worden, daß Papstthum wider sich selbst zu bestätigen und zu stärken. Darnach haben sie nach dem Schwert gegriffen, wie Papst Julius. Denn da sie Gewalt und ein Ansehen erlanget hatten, legten sie den Habit und die geistliche Kleider ab, und worden Fürsten und Kaiser, wie der Cardinal zu Salzburg und Mainz waren die gewaltigsten n). Aber Gott sei Lob! der sein Gericht über und wider sie legt, wie die Schrift sagt. Also wird ihnen der Herr thun, wie sie uns gedachten zu thun. Denn ich sehe ihre Verstockung, daß die besten Leute, alsbald sie zu Bischöffen gewählt werden, und dem Papst das Jurament gethan und geschworen haben, so werden sie verstockt, wie Judas, denn der Satan fährt in sie, wenn sie den eingetunkten Bissen genommen haben.“

1731. (90.) Von ein Official und seinem Caplan.

(A. 348. — St. 378. (390*.) — S. 346. (353*.)

„Es war ein Official,“ sprach D. Martinus, ⁴⁾ „der hatte einen Vicarien und Pfaffen, der für ihn Reffe hielt o). Derselbige, da er auf eine Zeit die

m) Brachium seculare, des Papsts Schutzwehre. n) Notate. Des Papsts Uebsverwandten. o) Historia, daß Einer den Andern bezahlt hat.

1) „nu“ fehlt St. u. S. 2) „eigene“ fehlt W. 3) A. fördern. 4) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S.

Messe, wie ihm befohlen war, nicht gehalten hatte, ward sein Herr so zornig auf ihn, daß er ihn wollte vom Ampte setzen, er gebe ihm denn zwanzig Gulden. Der Pfaff erschrock und ward traurig, denn er hatte kein ¹⁾ Geld; bat, er wolle ihm vierzehn Tage Frist geben, indeß wolle er Geld aufbringen. Da nu die vierzehn Tage furuber waren und er dieweil einen andern Herrn uberkommen hatte, kauft er zwene Besen und brachte sie dem Official ins Haus. Was, sagt der Official, bringst du Besen? Weist du doch wohl, daß ich Geld gefordert habe? Was denn mehr, sprach der Pfaff, die ²⁾ zwene Besen hab ich bracht, dir gebe ich einen, den andern behalte ich fur mich, daß ein igher fur seiner Thur kehre, so wird mir mein Herr kein Geld anfordern ³⁾. Und ging also davon ⁴⁾.

1732. (91.) Der papistischen Tyrannen Wuthen wider Christum und sein Wort.

(A. 348. — St. 405. (416*) — S. 370*. (378*.)

Von papistischen Tyrannen sagte D. Mart., „daß sie dahin wären kommen, daß sie müßten bekennen, wir lehren recht, ob sie wohl sich dawider legen; aber Gott wollte ihre Anschläge zu nichts machen p)! Lasset uns nur bitten, daß eben das Unglück, so sie wider uns gedanken, auf ihren Kopf komme, und sie in die Grube fallen, die sie uns gemacht haben. Wir haben uns gnug gedemüthiget und gelitten. Sie haben die Unsern ertränkt, gehenkt, verbannet, verbrannt, sie wollen ihnen nicht rathen lassen!

Aber Gott hält uber seinem Könige und wird ihn wohl fur ihnen, den stolzen Junkern, vertheidigen, zu dem er sagt Ps. 110. (B. 1, 2.): Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Scherel deiner Füße lege, herrsche unter deinen Feinden q). Er hat ihm ein hoch Schloß gebauet, das hat nu uber fünf tausend Jahr gestanden. Ist

p) Der Christen bester Behelf. q) Unser Herr Gottes wohl verwahrter Sitz.

1) „kein“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. diese. 3) W. abfordern. 4) „so wird mir — davon“ fehlt St. u. S.

schießen sie mit einer Büchsen hinauf, so schlägt er mit Donner und Blitz herunter. Die Widersacher haben unzählige viel und unbeständige Anschläge und täglich neue, darumb können sie nicht dauern, noch ¹⁾ die Länge wahren und bestehen.

Wir aber haben nur einen einigen, schlechten und einfältigen Rath, nämlich daß Jesus Christus, Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn, ist vom Vater zum Könige eingesetzt, der wird wohl für ihnen bleiben, er hat viel große Könige gestürzt und in die Asche gelegt. Ich wills lieber mit ihm halten denn mit dem Türken, Kaiser und der ganzen Welt. Aber unser Kaiser Carol ist friedsam, sucht Friede, darumb laßet uns für ihn bitten! Denn der Papst stellet ihm ohn Zweifel hinterlistiglich nach, gehet mit bösen heimlichen Praktiken umb, wolt den Franzosen gern zum Kaiser machen, bemühet sich, England und die Benediger mit ²⁾ in solch Bündniß zu bringen, denn er flehet, daß es ihm gilt, gedenkt: Soll ich je fallen, so muß der Kaiser auch mit ¹⁾! Unser lieber Herr Gott hindere, breche und mache zunicht seine Anschläge! Amen.“

1733. (92.) Der Papisten Haß wider Doctor Martin Luther.

(A. 348*. — St. 405*. (417.) — S. 371. (379.)

„Daß mir die Papisten gram und feind sind, nimt mich nicht Wunder, denn ich habß wohl umb sie verdienet. Christus strafete die Juden höflicher denn ich die Papisten, und dennoch tödten sie ihn. Darumb verfolgen sie mich nach ihrem Gesetz und Recht billig, aber nach Gottes Recht und Willen werden sie sehen, in wen sie gestochen haben. Ich werde auch ein Mal am jüngsten Tage mit dem Papst und seinen Tyrannen reden, die Gottes Wort und seine Sacrament anfechten und verfolgen ^{s)}. Denn sie erwürgen die armen Schöpfaffen, die Gottes Wort

^{r)} Im Ende hat sich viel anders funden. ^{s)} D. L. Straßburg widerm Papst.

1) W. † in. 2) St. u. S. † ihm.

und sein Stiftung annehmen und ehelich ¹⁾ werden, da doch alle Rechte und Geseze sie nur allein vom Ampte entsetzen und nicht wollen umbbracht und getödtet haben. Also vertreibt H. N. ²⁾ die Leute umß Wortß und Sacraments willen. Er hat izt zehen Bürger und Hausväter zu Dschß mit 27 Kindern verjagt!); daß Seufzen wird über ihn schreien im Himmel, wie Jesus Sirach sagt (35, 18.): Die Thränen der Wittwen fallen unter sich, steigen aber doch über sich!“

1784. (93.) Doctor Martini Luthers Sanftmuth gegen den Papisten.

(A. 625. — St. 397*. (409.) — S. 363*. (371*.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1546 zu Eisleben über Tische: „Ich bin den Pfaffen und Mönchen gar zu weich und zu linde gewesen, ich hab ihnen noch die Benediction gegeben und bin ihr Schutz gewesen. Aber ich besorge, es wird ein Ander nach mir kommen, der wird es viel gröber machen denn ich, der wird elne stumpfe Sichel haben und ihnen andere Platten scheren. Wie Christus auch saget (Joh. 5, 43.): Ego veni in nomine patris mei, aber ihr wollt mich nicht haben; sed alius veniet in nomine suo, hunc suscipietis.“

(A. 625. — St. 559*. (574*) — S. Append. 11.)

Und hat Doctor Martin Luther diesen Vers einmal von sich selbst gemacht ³⁾:

„Pestis eram vivens, moriens ero mors tua,
Papa!“

Und Georgius ⁴⁾ Sabinus hat sie also reddiret:

Qui dum vixit, erat tua pestis, Papa, Lutherus,
Hic tibi causa suo funere mortis erit!

(A. 625. — St. 397*. (409.) — S. 363*. (371*.)

Auf ein ander Zeit hat D. M. Luther gesaget ⁵⁾:

1) Andere werdens auch befinden.

1) St. ehrlich. 2) St., S. u. W. S. G. 3) St. u. S. Luthers Prophezeiung, wie er nach seinem Tode des Papsts Tod und Untergang sein werde st. Und hat D. M. L. — gemacht. 4) W. Gregorius. 5) „Auf ein ander Zeit — gesaget“ fehlt St. u. S.

„Ego defensor et columna sum Papae, post mortem meam wird er müssen einen großen Stoß leiden, daß wird er sich nicht erwehren können. Denn werden sie sagen: O, hätten wir igt den Luther, der rathen könnte! Igt wäre zu rathen! Da wollen sie nicht; wenns Stündlein aus ist, so wirds¹⁾ Gott nicht wollen.“

1785. (94.) Papisten lassen sich nicht reformiren.

(A. 348*. — St. 306*. (408.) — S. 367. (375*.)

„Der Papst mit den Seinen kann nicht leiden, daß man ihn reformire, denn dem Wort reformiren ist man zu Rom feinder denn dem Donner vom Himmel oder dem jüngsten Tage. Wie ein Cardinal gesagt: Lasset²⁾ sie essen, trinken &c. und thun, was sie wollen; aber daß sie uns reformiren wollen, das ist uns nicht zu leiden, da müssen wir streiten u)! So sind wir Lutherischen nicht zufrieden, wenn sie gleich das Sacrament in beiderlei Gestalt und die Priesterehe³⁾ zulassen, sondern wir wollen auch haben die Lehre vom Glauben und der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht und selig wird, rein und unverfälscht, welche alle⁴⁾ Abgötterei und Götzendienst austreibet; wenn die ausgetrieben ist, so fället auch des Papstthums Fundament, darauf es gebauet ist. Diese Reformation fühlet und fürchtet das Papstthum. Indes sind die Papisten in Deutschlanden furchtsam gar satt. Denn da wir wieder von Schmalkalden kamen, fragten die Pfaffen zu Erfurt: was da beschlossen wäre, obs zu ihrem Heil oder Verderben gerichte? Da saget ihnen Philippus: Lieben Herren, sehet auf das Exempel zu Augsburg! Aber die Pfaffen im Lande zu Franken machen ihnen Freunde von⁵⁾ dem un rechten Mammon, nämlich verbinden sich mit etlichen Fürsten.“

n) Das Allerselbstlichst beim Papisten.

1) St. wird. 2) W. Laß. 3) St. u. S. der Priester Ehe.

4) „alle“ fehlt St. u. S. 5) W. mit.

1786. (95.) Warum ſurnehmlich der Streit iſt mit den Papſten.

(A. 348°. — St. 411. (422°. — S. 376°. (384.)

„Lehre und Leben ſoll man wohl und recht unterſcheiden und von einander ſondern. Das Leben iſt auch¹⁾ bei uns böſe, wie auch bei den Papſten; darum ſtreiten wir mit den Papſten²⁾ nicht des Lebens halben, ſondern um die Lehre v). Das haben Guß und Wicleff nicht gewußt, die allein das Leben der Papſten angefochten haben³⁾. Ich aber ſage von ihrem Leben ſurnehmlich nicht, ſondern von der Lehre. Ob die Widersacher recht lehren, das iſt ſurnehmlich mein Beruf und Streit. Die Andern haben nur das Leben angegriffen und geſtraft. Aber wenn man die Lehre angreift, ſo wird der Gans an Fragen gegriffen⁴⁾; nämlich wenn⁵⁾ wir ſagen, daß des Papſts und ſeiner geſchmicreten Biſchöffe, Pfaffen und Mönchen Reich und Ampt ſei unrecht, böſe und tüge⁶⁾ gar nichts. Wenn wir das erhalten, ſo wollen wir leichtlich erhalten, daß auch das Leben böſe ſei. Da aber das Wort rein bleibt, ſo kann das Leben noch wohl zurechte kommen und bracht werden, obgleich etwas dran mangelt.

Es liegt⁷⁾ und ſtehet aber Alles im Wort, welches uns der Papſt hat genommen, verfälſcht und beſchmeißt und ein anders in die Kirche bracht. Auf die Weiße und alſo hab ich den Papſt geſchlagen und ubetwunden, nämlich, daß ich recht lehre, daß meine Lehre göttlich und chriſtlich iſt, ſeine aber unchriſtlich und teuſeliſch. Wiewohl wir weltlicher und äußerlicher Weiße nach auch etwas frömmere ſind denn die Papſten ingemein, doch iſt darauf ſurnehmlich nicht

v) Der Streit zwiſchen uns und den Papſten.

1) „auch“ fehlt S. 2) „mit den Papſten“ fehlt S. 3) S. Wicleff und Guß haben das Leben im Papſthum angefochten ſt. das haben — angefochten haben. 4) Die Stelle: „Das Leben iſt auch bei uns böſe — an Fragen gegriffen“ fehlt bei St.; bei S. folgt ſie erſt am Ende dieſes S. 5) St. u. S. daß. 6) W. tange. 7) St. u. S. gilt.

zu bringen, sondern allein auf die Lehre, die bricht dem Papst den Hals¹⁾!

Drümb hat Daniel den Papst mit seinem Reich²⁾ recht abgemalet w), da er spricht (12, 1.): Und der König wird thun, was er will u. c.³⁾. Das ist, er wird weder nach Geistlichen noch nach Weltlichen fragen⁴⁾, sondern wird⁵⁾ sagen: Also⁶⁾ will ich haben, so gefällt mirs, des und keins Andern; nichts angesehen, es seien⁷⁾ geschriebene und natürliche Rechte⁸⁾ u. c.

Denn wenn man fraget, ob der Papst⁹⁾ eingesetzt sei aus natürlichem, göttlichem oder menschlichem Rechte¹⁰⁾ zum Haupt und Herrn der ganzen

w) Der P. wohltröffen vom Propb. Dan.

1) Das Folgende fehlt bei St.; bei S. folgt hier die weiter unten stehende Stelle; Dies Wort, da Gott spricht — ihrem Geschrei ist. Darauf die oben ausgelassene Stelle in folgender Fassung: Das Leben ist bei uns böse, wie auch bei den Papisten, darum streiten wir nicht um das Leben, sondern um die Lehre. Bickelß und Fuß haben das Leben im Papstthum angeschrien; ich aber sechte das Leben nicht fürnehmlich an, sondern die Lehre, ob die Widersacher auch recht lehren. Dazu bin ich berufen; Andere haben nur das Leben angegriffen. Aber von der Lehre handeln und dieselbige angreifen, das heißt der Gans an den Krügen gegriffen. Wenn wir nun erhalten, daß des Papsts Lehre falsch ist, so wollen wir leichtlich auch erhalten, daß das Leben böse ist. Die ganze Macht und Alles zumal steht aufm Wort der Lehre; dieselbige hat der Papst aufgehoben und der Kirchen eine andere beibracht und aufgehängt. Allein mit dem etzigen hab ich das Papstthum gestürzt, daß ich recht lehre, und sonst mit anders nichts zu thun hab. Und wenn wir gleich äußerlich frommer wären denn die Papisten, doch soll man darauf nicht bringen; denn auch Heiden und Türken können äußerlich fromm und heilig angesehen sein, Sondern auf die Lehre soll man dringen, die bricht dem Papst allein den Hals. 2) „mit seinem Reich“ fehlt S. 3) S. daß er wird ein solcher König sein, und ein solch Reich und Regiment haben und führen, der da thut nach seinem Willen S. da er spricht — was er will u. c. 4) S. weder Geistlichen, noch Weltlichen achten. 5) S. frucht. 6) S. + und. 7) W. sind. 8) S. „so gefällt mirs — Rechte“ fehlt S. 9) S. + geordnet und. 10) S. aus und nach natürlichem, göttlichem und menschlichen Rechten.

Christenheit ¹⁾? so antworte ich: Aus gar keinem! sondern es ist nur ein eigen selbstermähltes Ding: x), und er muß sagen: Niemand hat ihn geheissen, sondern sei stracks ein selbstangemessene Religion des freien Willens; darum heisst ihn Daniel: (12, 3.) Moosim ²⁾. Paulus hat Daniel wohl gelesen ³⁾, braucht auch seiner Worte ⁴⁾: Er wird sich erheben über Alles, was Gott oder Gottesdienst heisset. (2. Thess. 2, 4.)

Dies Wort, da Gott spricht: Wachset und mehret euch (1. Mos. 1, 28.), hat Gott ja ⁵⁾ zu keinem Mönche, Pfaffen, Papst, Bischöffe gesagt; noch können sie ihre Statuta, Satzungen und Menschenstand so hoch aufmugen, daß Gottes Wort schier nichts gegen ihrem Geschrei ist.“

1787. (96.) Worüber man mit den Papisten zankt, was und wie viel man ihnen nachgeben kann.

(A. 349. — St. 411. (422*) — S. 376*. (384*.)

„Das Sacrament unter beiderlei Gestalt, wie man's nennet,“ sagt D. Mart. ⁶⁾, „zu reichen ⁷⁾, soll bleiben y). Desgleichen die Priesterehe soll auch frei sein; wiewohl viel Pfaffen werden Hurer bleiben. Zum Dritten wollen und sollen wir uns den Artikel von der Rechtfertigung, daß man allein durch den Glauben an Jesum Christum für Gott fromm, gerecht und selig wird, ohn all unser Werk und Verdienst, umbsonst und aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, nicht nehmen noch wehren lassen, es gehe uns drüber, wie der liebe Gott will. Denn denselben müssen wir

x) Sein eigen Herr. y) Streitpunkte wider die Papistischen.

1) „zum Haupt — Christenheit“ fehlt S. 2) S. so ist dies die Antwort: Nein, sondern das ist ein selbst eigen erwähltes Ding und ein angemessene Religion des freien Willens, das sich aus eigener Wahl mit Gewalt eingebrungen hat. Darum muß der Papst sagen, daß ihn Niemand geheissen hat, also zu regieren. Daniel heisst ihn einen Gott Moosim; er hätte gern gar und klar herausgesagt Messe, welches Wort Deuter. am 26. Kap. steht st. so antworte ich — Moosim. 3) S. † und. 4) S. † da er spricht: und. 5) „ja“ fehlt W. 6) „sagt D. M.“ fehlt St. u. S. 7) „zu reichen“ fehlt St.

für allen andern rein und unverfälscht behalten, wollen wir anders selig werden. Die Winkel- und Privatopfermessen können wir bei Andern nicht wehren, sondern müssen sie lassen gehen und geschehen bei denen, derer wir zu Recht nicht mächtig sind, noch einige Botmäßigkeit über sie haben, ob wir wohl öffentlich dawider schreiben und predigen; sie sei eine große Gotteslästerung und Abgötterei.

Nu wohl an, es muß entweder an ein Räufen gehen, oder sie müssen uns das zugeben und nachlassen in unsern Landen z). Wenn es nu dahin kommet, daß sie es nachlassen, so müssen wir zufrieden sein; denn wie haben die Christen gethan mit den Arianern und wie hat S. Paulus mit den Jüden müssen thun? also müssen wir sie, die Papisten, auch auf ihren Gewissen lassen. Und weil sie uns nicht folgen wollen, so können, sollen, noch wollen wir sie nicht zwingen, müssen sie immer fahren lassen und Gottes Gericht beschlen, und über unser Lehre fleißig und treulich halten; es zörne, werß nicht lassen kann oder will!

Denn Christus soll seine Predigt lassen; das thut er nicht, man köpfe, henke, ertränke, senge, verbrenne, würgen dort und da. Ich lasse mich, ob Gott will, auch köpfen und warte der Verfolgung, bis sie ihr müde werden; und es muß doch zuletzt dahin kommen, daß man einen Jglichen lasse gläuben, wie erß in seinem Gewissen weiß zu verantworten für Gott a). Drumb wäre diese Vereinigung am Besten, wie gesagt¹⁾. Die Schweizer wären noch nicht eins worden, wenn sie sich nicht drüber gerauft hätten. Ich fürchte, es werde den Papisten auch also gehen!“

1788. (97.) Der Papisten falsche Lehre und Blindheit.

(A. 349*. — St. 354*. (365.) — S. 325. (332*.)

„Die Papisten,“ sprach D. Mart.²⁾ „lehren, daß ein Mensch; wenn er thut, so viel an ihm ist

z) Sie habens noch kein Willen. a) Der Stärkest behält den Platz.

1) „und es muß doch — wie gesagt“ fehlt St. u. S.

2) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S.

und er kann, verdiente Gnade, dadurch er geschickt und bereitet wird, daß er darnach Gott gefalle und selig werde, also daß es nicht kann anders sein b). Diese Lehre hat allzeit, auch zur Zeit des treffentlichen ¹⁾ hocheleuchten Mannes und Lehrers Gerson gewähret und ist blieben bis auf diese meine Zeit, und ist kein Unterschied unter dieser und der Arianer Lehre und Ketzerei, allein daß andere Wort gebraucht werden.“

1730. (48.) Woran das Papstthum gegründet sei.

(A. 349°. — St. 351. (362.) — S. 322. (329.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1541 ²⁾, „daß des Papsts Reich eine gräßliche Blindheit und Zorn Gottes sei gewesen, daß in so kräftigen Irrthum und öffentlichen Lügen so ³⁾ in der Welt regieret und geherrschet hat, daß es kein Mensch verstanden und gemerkt hat; so doch die christliche Kirche für ihme so reichlich ist gewarnet worden durch den Herrn Christum und die Aposteln c)! So hats je im Papstthum auch nicht an Leuten gefehlet, die schöne Ingenia gehabt und große Zeugniß ihrer Kunst und Geschicklichkeit. Drumb verwundere ich mich oft, daß so große Finsterniß im Papstthum gewesen ist. Aber ich kann mich drauß nicht richten: denn durch den Spruch S. Pauli 2. Theß. 2, (11, 12.), da geschrieben steht: Diemeil sie der Wahrheit nicht geglaubt haben, so hat ihnen Gott kräftige Irrthume gegeben. Drumb hätten des Papstthumes Gräuel und Finsterniß nicht können größer gewesen sein:

Der Papst hat zwei Säulen oder Fundament, darauf er stehet; eine heist: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein (Matth. 16, 19.). Item, daß der Herr Christus zu Petro saget: Weide meine Schafe (Joh. 21, 16.). Diese zweene Sprüche hat er dahin gedeutet, daß er freie Macht und Gewalt hab zu thun in der Kirche und im weltlichen Regiment, was ihn nur

b) Das meritum de condigno. c) Erschrecklicher Beweis. M. Baumg.

1) W. † und. 2) W. 1542. 3) W. also.

gelehrt d). Derhulben hat er gelehrt, was ihnen geträumet hat, und hat die Lehre geändert. Er hat verdammet und selig gemacht, wen er gewollt hat; darnach so hat er die Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn abgesetzt nach seinem Willen und Wohlgefallen. Gleich als wenn zu solcher äußerlichen weltlichen Macht und Gewalt der Herr Christus gegeben hätte das Lösen und Binden, so allein für betrübte Gewissen und zur Lehre des Glaubens gebörete. Psui dich an, daß wir die Definition dieser Gewalt nicht gesehen noch verstanden haben!

Darnach so ist des Papsts Decret dazu kommen, das ist gar voller Stügen und Tyrannei gewesen, darianen der Papst also unverschämte brüllet: *Non est praesumendum, quod tantas celsitudinis apex errare possit.* (Man solls in Sinn nicht nehmen, daß die große Hoheit des Papsts irren könne.) e) Haben aus ihme Deum mixtum gemacht, einen halben Gott. Item, aller Richter Thron haben ihn müssen zufrieden lassen und keine Kirche hat den Papst urtheilen noch richten dürfen. Item, es ist ein ander Canon gewesen: *Quod autoritas sacrae scripturae pendeat a sede Romana.* das ist, daß die heilige Schrift etwas gelte, das müsse sie vom Stuhl zu Rom haben. Nachdem nu der Papst solches die Leute überredet, so hat er mögen lehren, was er nur gewollt, und hat dahin gebracht, daß ein Christ des Herrn Christi Blutvergießen verläugnet und eine Mönchskappe angezogen und die Seligkeit darinne gesucht hat! Das ist so ein gräulicher Fall, der von Heiden gnug wäre.

Aber dieß Reich des Antichrists hat nicht sollen offenbaret sein, und hat doch wahrlich an seinen Leuten nicht gefehlet, die es sollten gegriffen haben; aber die kräftige Irrthume haben einen nicht lassen zum Erkenntnis kommen. Wie auch Daniel davon saget: *Est tempus, quo prosternatur* ¹⁾ *veritas* f). Der Sitten Aberglaub und Superstition ist nicht so groß

d) Rüdmaner des P. e) Sein Schutzbehelf. f) Der Ursache hat ers so weit bracht.

1) S. prosternatur.

gewest als des Pappis. Denn sie hatten das Gesetz zum Grunde und Fundament für sich, und wollten ihren Gottesdienst aus Gottes Gesetz, so sie übergläubisch verstünden, schützen und handhaben; aber der Papp ist ohne Gottes Wort, ja wider Gottes Wort, und drucket Gottes Wort unter sich, und unterstehet sich zu lehren, was ihm nur gefället, auf daß er des Propheten Danielis Weissagung erfülle, der vom Papp also redet, daß er wird wollen exlex, das ist ohne Gesetz, sein und thun, was ihn nur gelüstet; das ist sein Reim: Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas!

Derhalben haben die Canonisten g) fürgegeben, wenn schon der Papp unzählig viel Seelen in die Hölle führete, so sollt man doch nicht sagen zu ihm: Worumb thust du das? Psui dich an! Drumb hat Niemand wider den Papp mußen dürfen. Und ich werde ist der ärgeste Feind des Pappis gehalten, ja der größte Keger, und mir geschicht Recht dran. Denn worumb hab ich des Pappis Wesen, Substanz und Lehre angegriffen? Ich hab nicht Moralia oder nur die Mißbräuche¹⁾ angefochten, sondern dem Papp stracks nach der Gorgel und Kehle gegriffen, und hab solchs nun zwanzig Jahr getrieben gar reblich, also daß seine Autorität und Gewalt in der Kirche durch den Geist des Mundes des Herrn gefallen und zu Grunde gegangen ist und der Papp gar keinen Schutz mehr hat noch einige Hoffnung, denn nur zu dem weltlichen Schwert. Denn von den Seinen wird er gar veracht, und schlägt ihm ist das Concilium umb, so liegt er doch gar im Dreck danieder! Es wird doch nicht besser, und wird mit dem Concilio nichts ausgerichtet werden.

Zu Schmalkald haben die Kur- und Fürsten des Pappis Legaten gar spöttlich gehalten, und wenn durch Gottes Wort des Pappis Autorität nicht also gefallen wäre, so sollte die Fürsten der Teufel beschissen haben. Aber wir fragen nach dieser Liberation nicht

g) Pappschmarner.

1) W. Mißbräuche.

viel und werden Gott undankbar; aber es werden harte Strafen und ein großer Zorn Gottes drauf folgen, alleine daß mich noch das tröstet¹⁾, daß der jüngste Tag wird nicht lange außen sein. Denn die Prophezei Danielis ist gänzlich erfüllet, welcher den Papst so klar und deutlich beschrieben hat, gleich als wenn der Papst zu seiner Zeit gewesen wäre und er hätte ihn abmalen und beschreiben sollen.“

1740. (99.) Des Papsts Tyrannet.

(A. 350°. — St. 369°. (382.) — S. 338. (345°.)

„Occam schreibt, daß Constantinus der erste rechte christliche Kaiser sei gewesen h); denn da er dem Papst das Reich geschenkt hatte, nahm er's vom Papst wieder zu Lehen, und ist also rechtmäßig und billig Kaiser worden, vom Papst confirmiret und bestätigt. Zeuhet an den Spruch, da Christus spricht: Mir ist gegeben alle²⁾ Gewalt in Himmel und Erden 2c. (Matth. 28, 18.) Denselben hat der Papst auf sich gezogen, weil er will Christus Statthalter sein. Also prahlet³⁾ er in seinem Decret daher: Wer in einem Wort oder Werk der römischen Kirche zweifelt und gläubet nicht, was⁴⁾ sie sagt und thut, der sei⁵⁾ ein Keger. D. Wimpfeling i) wäre schier umbracht worden darumb, daß er in Zweifel stellte, ob Augustinus wäre ein Mönch gewesen. Also waren wir gefangen, daß wir nicht durften wider das Allgeringste mußen.“

1741. (100.) Vom Rosenkranz im Papsthum.

(A. 350°. — St. 359. (370.) — S. 328°. (336.)

Doctor Martinus sagte ein Historien, davon S. Bernhard schreibt k): „Wie ein Carthäuser über Feld gezogen und unter die Mörder gefallen wäre. Da er aber desselben Tages keinen Rosenkranz gebetet hatte, wie er täglich pflegte, fiel er von Stund an wieder⁶⁾

h) Constantinus. i) D. Wimpfeling. k) Fabel und Lügen von einem Carthäuser.

1) W. daß ich mich noch des tröste. 2) St. u. S. aller. 3) St., S. u. W. prahlet. 4) St. u. S. das. 5) W. ist. 6) W. nieder.

auf die Knie und betet. Da sahen die Straßentäuber ein sehr schöne Jungfrau bei ihm stehen, die hatte ein Schiene oder Reißlin in der Hand, und nahm tramer ein Mößlin nach dem andern aus des Carthäusers Munde, und die zehente Rose war allzeit roth, die sagte sie dazwischen und machte also einen schönen Kranz draus. Da das die Räuber sahen, ließen sie ihn zufrieden und thaten ihm nichts, ließen ihn gehen.

Ah, lieber Herr Gott! was haben wir doch nicht dürfen glauben? Ist doch Alles gläublich gewesen und ist nichts so ungereimet und lügerlich gewesen, das wir nicht geglaubt haben! Dahin wollt uns der Papsst gerne wieder bringen, gibt für und stellet sich, als wollt er ein Concillium halten. Aber laßt uns beten, und laßt gehen, wie es Gott will! Wenn er ¹⁾ uns verdammet, so wollen wir ihn wieder verdammen und für den Antichrist öffentlich erklären. Er wird müssen zu Schanden werden mit alle seinen Anschlägen. Sie haben ist viel zu schaffen, fürnehmlich der Episkur zu M.“

1742. (101.) Des Papssts Thurstigkeit.

(A. 350*. — St. 349*. (361.) — S. 321. (328.)

„Groß ist des Papssts Tyrannei gewesen, der ohn Gesetz nach all seim Muthwillen geblizt und mit vollem aufgeblasenen Baden also gedonnert hat ¹⁾: Vergebens und umbsonst ist ²⁾, der die vier Evangelia gleich hält, und hält nicht die Sagunge der römischen Kirche. Das sind die schwülstigen und aufgeblasenen Wort, wie Petrus sagt (2. Epist. 2, 3.). Das sind die sieben Donner, des Papssts Drauunge in der Offenbarung E. Johannis (10, 3.).

Der ehelose Stand im Papssthum ist eben die Figur, davon Johannes in seiner Offenbarung schreibt m): Da der starke Engel vom Himmel kömmt, bekleidet mit einer Wolken, das ist, mit einem verborgen Geheimnisse, hatte auf seinem Haupt ein Regenbogen,

1) Des P. Schamlosigkeit. m) Kap. 10, 1.

1) St. u. S. der Papsst. 2) St. u. S. ist.

das ist Gebote und Lehre; sein Antlitz leuchtet wie die Sonne, das ist, hat einen großen Schein und Ansehen; hat in seiner Hand ein Büchlin aufgethan, das ist, rühmet das Evangelium, das muß offen stehen. Da wird das Papstthum fein artig¹⁾ abgemalet, denn es ist ein gemaleter König, mit Schminke und Farben angestrichen, der ein groß äußerlich Ansehen und Schein hat, und doch ein rechter Unflath und Larve ist n). Gott aber ist nicht ein leiblich und sichtbar persönlich Ding, wie des Papsts Reich ein verummummete Person und Fasnachtslarve ist.“

1748. (102.) **Blindheit im Papstthum.**

(A. 351. — St. 354. (363.) — S. 323. (330*.)

„Vor dreißig Jahren,“ sprach D. Martinus, „war die Bibel unbekant, die Propheten waren ungenannt und gehalten, als wären sie unmöglich zu verstehen. Da ich zwanzig Jahr alt war, hatte ich noch keine gesehen o). Ich meinete, es wären kein Evangelia noch Episteln mehr, denn die in den Postillen sind. Endlich fand ich in der Liberei zu Erfurt eine Bibel, die las ich oftmal mit großer Betwunderung D. Staupigens.“

In solchem Finsterniß reglerete der Papst mit großer Superstition, Glaub und Schein, welchen engelischen Schein ich nimmermehr hätte dürfen angreifen, wenn nicht S. Paulus die künftige Blindheit des Papstthums mit klaren und hellen Zeugnissen angezeigt und confutiret hätte, und Christus, Gottes Sohn, die Majestät selbst, ihn, den Papst, nicht mit so großen Donnetärten danieder geschlagen hätte. Matth. 15. (V. 9.) und 23. ²⁾: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind. Wenn es Esaias ³⁾ (29, 13.) allein also geschrieben und Christus selber

n) Joh. Zeugniß über P. o) Der h. Schrift Unwerth unterm Pap.

1) „artig“ fehlt W. 2) „und 23“ fehlt W. 3) St. u. S. Erasmus.

nicht wiederholet und angezogen hätte wider die Pharisäer, so hätten sie es verachtet p).

Summa Summarum, die Papisten sind betäubet und überwunden mit gewissen Zeugnissen der Schrift. Ich erkenne¹⁾ von Gottes Gnaden diesen Irrthum von hinten und vorne mit all seinen Umständen und Ursachen; noch schwinde und ängstige ich mich drüber, wenn ich den großen herrlichen Glanz und gleißende Majestät des Papsts antaste und angreife, da sie doch selbst erkennen, daß die ganze²⁾ heilige Schrift wider sie ist.

Da ein Cardinal in der Erste viel wider mich gerathschlaget und das ein Stodnarr gehört und gesehen hatte q), soll er gesagt haben: Mein Herr! Folget meinem Rath, setzt ehe zuvor Paulum aus der Apostel³⁾ Chor, derselbe thut Euch für allen Andern den größten Schaden und das gebrannte Leid! Dieser abergläubische gleißende Gottesdienst, ob er wohl viel Leute betrogen hat, doch hält er im Kampf des Gewissens den Stich nicht, ja taug gar nichts!“

1744. (103.) Gräulicher Irrthum im Papsthum von zwölf Rätthen im Evangelio.

(A. 351. — St. 354*. (366.) — S. 325. (332*.)

„Johannes Fuß hat nur ein wenig das Papsthum angegriffen, noch mußte er drüber verbrannt werden; lehrete aber gleichwohl noch, daß zwölf Rätthe im Evangelio wären, und ander Ding mehr, wie die Papisten r). Welchs wahrlich ein gräulicher Irrthum ist, die Schrift also in Gebot und Rätthe zu theilen, daß etlichß sollte von Gott allein geboten sein, etliches nur allein gerathen und Jedermann frei heimgestellt sein, zu halten oder nicht! und darnach lehren, daß alle Menschen können und sollen Gottes Gebot halten, die Rätthe aber wären frei, verbünden

p) D. Rath. Anleitung wider P. q) Stodnarren Rede zu einem Cardinal. r) D. H. Joh. Fuß Schwachelt.

1) W. ferne. 2) „ganze“ fehlt W. 3) St. n. S. Engel.

und verpflichteten Niemand, daß er sie müßte halten, wenn er nicht gerne wollte.

¹⁾ Aus diesem falschen Bahn, als aus einer Bornquell, ist kommen Sicherheit in Leuten und Heuchelei der übrigen Welt ²⁾, so Andern werden mitgetheilet ³⁾, nämlich daß die Mönche in Klöstern, als die solche Rätze hielten, frömmere und heiliger wären denn der gemeine Christenmann. Gemeine und häusliche Armuth fliehen sie und erdichten ihnen eine freiwillige und selbsterwählte Lehre ⁴⁾ ihres Gefallens. Eheliche Keuschheit und der Laien verachten sie, erheben und preisen hoch der Jungfrauen und Wittwen Keuschheit ⁵⁾; sagen, daß die andern gemeine Christen und Gläubige leben in Hadersachen, sie aber erwählen ihnen ein sonderlichen Stand und Orden, da kein Zank innen ist, da sie doch die allerschlimmsten, neidischsten und rachseligsten ⁶⁾ Leute sind!

1745. (104.) Menschen-Sagungen hat man im Papstthum mehr und höher geachtet denn Gottes Wort.

(A. 351*. — St. 359. (370.) — S. 328*. (336.)

Da D. Mart. der Nonnen Statuta las, die gar salt geschrieben und gemacht waren, seufzet er sehr und sprach: „Daß hat man müssen hoch halten, und dieweil Gottes Wort verachtet! Sehet nur, was für ein Stodmeisterey und Marter der Gewissen im Papstthum gewest ist, da man auf die horas canonicas und Menschen-Sagunge drang. Wie Hugo, der treffliche Mann, ein gräulich Wort geschrieben hat, daß, wer nur eine Syllabe ausließe, und nicht gar ansbetete, müßte Rechenschaft dafür geben am jüngsten Gerichte. Ich halt, Hugo ¹⁾ hab es darumb geschrieben, auf daß der ²⁾ Kinder Zucht erhalten würde, welches darnach in ein bösen Brauch und

¹⁾ Folge auf solch verführerisch Gedicht. ²⁾ Hugo.

¹⁾ St. u. S. + Aber. ²⁾ St. operum supererogationis d. i. der überflüssigen Werke. ³⁾ St. könnten mitgetheilt werden. ⁴⁾ „Lehre“ fehlt W. ⁵⁾ A. neidischen und rachseligsten. ⁶⁾ W. die.

zum Verderben der Gewissen gerathen ist. Denn in Kindern ist das Gewissen noch nicht, drümb muß man sie in der Zucht aufziehen; darnach, wenns Gewissen kömmet, muß man Rosen steinigen.“

1746. (105.) Des Papsts dreierlei Kirchen und Tyrannet.
(A. 351*. — St. 367. (379*). — S. 335*. (343.)

„Der Papst hat dreierlei Kirchen erdichtet; eine essentialis, wesentliche, als die Versammlung der Christgläubigen; die ander repraesentativa, die die Kirche bedeute ¹⁾, als der Cardinal Rath; die dritte, virtualis, die tugendliche oder kräftige, als des Papsts Decret. Diese dritte war über alle andere, wie er brüllet in c. Cuncta novit ²⁾ d. q. q. Item: Wenn gleich der Papst viel Seelen mit sich in die Hölle führete, doch sollt ³⁾ ihm Niemand einzureden Macht haben, und fragen, warumb ers thäte zc. Hierauf soll man antworten: Christus befehlet seinen Jüngern und spricht (Matth. 28, 20.): Gehet hin, und lehret Alles, was ich euch befohlen hab zc. Desß sollt man sich billig halten. Aber aus Gottes Zorn umb unser Sicherheit und Undankbarkeit willen, hat der Papst durchgedrungen und zugenommen, und ein groß Ansehen und Gewalt gewonnen fürnehmlich mit dem Schein, daß Petrus und Paulus sind zu Rom gewesen u), wiewohl es mit Petro ungewiß und zweifelhaftig ist.

Mit diesem großen Schein hat der Antichrist sein Reich angefangen und also hoch bracht, daß auch der Kaiser selbst sampt etlichen Kurfürsten haben wie die Stallknechte dieser Bestie müssen den Zügel und Stegreife halten auf dem Concilio zu Gosniz, da Johannes Hup verbrannt ward. Drümb ist er so stolz, daß der Cardinal Cajetanus v) zu Augsburg bei Leben des löblichen Kaisers Maximilian zu mir sagte: Was meinst Du, daß ein Cardinal nach Deutschland frage?

u) Das hat den Papst gehoben. v) Cajetanus.

1) St. u. S. bedeutet. 2) S. noch id. 3) W. solle.

Nu aber muß er sehen, daß der größte und beste Theil in Deutschlanden ist ¹⁾ ihm abgefallen, dergleichen Dänemark, auch achten seiner nicht viel mehr seine eigene Schutzherrn. Er ist gemartert mit dem Geist des Mundes, wird aber zerstört werden durch die Zukunft und Erscheinung des Herrn! H. G., so der fürnehmste Schutzherr des Papsts ist, will ihn reformiren. O, wie ein gar unleidlich Wort ist den Papisten dieß Wörtlin Reformiren, das können sie nicht dulden! Wie der Cardinal zu Placenz ²⁾ aufm Concilio von ³⁾ Böhemen gesagt hatte: Lasset die Bestien fressen und saufen, was sie wollen, aber daß sie uns reformiren wollen, das ist uns nicht zu leiden. Denn wenn wir ihnen in ein Artikel weichen, so wäre es umb unser Kirche geschehen zc. Und ist auch wahr, drümb gedenken sie etwas und seiren ⁴⁾ nicht. Denn diese Folge sehen sie wohl: Ist ein Artikel, so sie lehren, falsch, so sind die andern allzumal falsch; denn ⁵⁾ wenn sich einer ein Mal verschalkt hat, so vermuth man sich, er set stets also. Drümb, weil sie in der Possession sitzen, so wollen sie nicht weichen und vertheidigen öffentliche Irrthume.

Derhalben istß nicht Wunder, daß mir der Satan feind ist w); denn er verläßt seine Kirche nicht, sondern nimmet sich ihrer mit Ernst an und streitet für sie auß Allergewaltigste und Hestigste er immer kann, und beißt die Gottselige in die Ferse. Aber Christus, unser Herr und Heiland, zerknirscht ihm seinen Kopf; denn er soll unter seinen Feinden herrschen, wie sehr auch die Papisten, Sacramentirer, Wiedertäufer und andere dergleichen Schwärmer und Rottengeister wüthen und toben. Drümb laßt uns beten, denn es ist nicht ein schlechte Sache, die igt für ist! Der Satan ist gar erbittert, erbremst und erzornet; wird er ein Krieg in Deutschlanden anrichten (da Gott gnädiglich für sei!), so wirdß ubel

w) Enc. 11.

1) „ist“ fehlt St. 2) Placenza. 3) St. u. S. 12. 4) A. fressen. 5) „denn“ fehlt St. † Qui semel malus etc.

gehen und ein Verwüstung folgen x)! Composita rerum (wie man es nennet) sind im Papstthum gemeine und gebräuchlich, als geweiht Salz, geweiht Wasser, geweiht Feuer, Licht, Balm ¹⁾ 2c.“

1747. (106.) Worauf das Papstthum stehet.

(A. 352. — St. 351*. (363.))

„Im Papstthum sind zwei fürnehmste Hauptstück, darauf es stehet, nämlich eigene Gnugthuung und Erfüllung des Gesetzes y), welche gar wider einander sind und dem Verdienst des Herrn Christi entgegen. Denn so bald das Gewissen höret, dem Gesetz muß gnug geschehen und es muß gehalten werden, so sagt's und schleußt's von Stunden an: du hast es nicht gehalten, drümb mußt du es thun oder bist verdampt; nu aber kannst du es nicht halten 2c. Da hebt sich ein ewige Marter und Angst im Gewissen. Drümb hat jener Mönch am Todbette, da er lag und sterben sollte, wohl und christlich gethan. Da er sahe, daß es Alles zurinnen und gar nichts helfen wollte, wie ein gestreng Leben und Orden er geführt hatte, reiß er endlich durch alle menschliche Sagung und ergreif das Crucifix, und sprach: Der für meine, ja der ganzen Welt Sünde am Stamm des Kreuzes gnug gethan und dafür bezahlet hat, des Verdienst nehme ich an und verlasse mich drauf! Und küßet's ²⁾).“

1748. (107.) Der Papisten löcherichte Argument.

(A. 352. — St. 355. (366*). — S. 325*. (333.))

„Weil die Papisten ein böse Sache haben, so unterstehen und bemühen sie sich, dieselbe mit sehr losen und löcherichten Argumenten und Gründen zu vertheidigen und zu schützen, die den Stich gar nicht halten z). Drümb kann man sie leichtlich widerlegen. Als da ist, daß sie sagen: Alles Loben ist

x) D. Martin Luth. Prophezei, welche wir gesehen und erfahren. y) Hauptstücken des Papstthums. z) Nach dem Spruch: Dic aliquid.

1) St. Psalmen; W. Psalm. 2) „Und küßet's“ steht St.

anrufen; die Heiligen soll man loben; drümb soll man sie anrufen. Antwort: Es folget lange nicht! Denn nicht alles Loben heißt und ist auch anrufen; ehrlche Leute soll man loben, aber drümb ruft man sie nicht an. Denn das Anrufen gebührt allein Gott, nicht einer Creaturen weder im Himmel noch auf Erden, auch keinem Engel nicht!

Item: Ein iglich Werk der bösen Lust oder so mit böser Lust geschicht, ist unziemlich und wider Gott; eheliche Werk geschehen mit böser Lust, drümb sind sie unziemlich und wider Gott, und folgendes Sünde. Antwort: Eheliche Werk an ihnen selbst sind nicht Werk der bösen Lust, sondern daß ein ehlich Gemahl das ander lieb hat und begehret, ist Gottes Ordnung; wiewohl solche Werk ¹⁾ zufälliger Weise unreine sind umb der Erbsünde willen, doch sind sie an ihnen selbst recht und ²⁾ rein.

Item: Die Lehre von Vergebung der Sünden ist nöthig; Ablass und Gnade sind Vergebung der Sünden; drümb sind sie nöthig u. Antwort: Des Papsts Ablass ist nicht Vergebung der Sünde, sondern ³⁾ ein Gnugthuung zur Vergebung der Straf, welches ein lauter Fabel und Gedichte ist.“

1749. (108.) Der Papisten Schalkheit und Heuchelei, so sich ist weißbrennen und ihre Abgötterei und gottlos Wesen beschönern wollen.

(A. 352*. — St. 402. (413*.) — S. 366*. (374*.)

„Pfarrherrn, Lehrer und Prediger sollen fleißig machen und gut Achtung haben auf der Papisten Lüg und Trügerei, die neutralisch sein und ihre Lügen und Superstition fein decken und verneinen wollen und beschönern, und nicht dafür gehalten werden, als hätten sie jemals geirret oder ein Wasser betrübet, und Unrecht gethan und gelehret a). Haben unsere Sprach etlicher Maß zu reden und nachzufolgen gelernt; brauchen auch der Wort, der wir brauchen,

a) Abgerichtete Neutralisten.

1) St. † per accidens. 2) „und fehlt St. u. S. 3) W.

† nur.

wie die Papageien ¹⁾). Ist lauter Heuchelei und Lüberei mit ihnen, haltens im Herzen viel anders, und bleiben auf ²⁾ ihrem gottlosen Wesen, wie das Werk zeuget. Darumb soll man ihnen nicht ³⁾ glauben; es ist ein lauter Betrug und Geplärre, den ⁴⁾ sie machen ⁵⁾, einfältige Herzen zu ⁶⁾ betrügen und zu ⁷⁾ verführen.

Und wenn wir sie nicht könnten mit ihren eigenen Büchern und lebendigen Zeugen überweisen und überzeugen, so müßten sie Recht und wir Unrecht gethan haben, daß wir sie gestraft und viel gränlicher ¹⁾ Irrthume und Abgöttereien beschuldiget haben ²⁾. Darumb sei man vorsichtig und glaube nicht schlecht ihren gleißenden guten Worten, damit sie den Schalk decken und sich gerne weißbrennen wollten. Wer kann aber alle groben Irrthume erzählen? Scotus ³⁾ c), ihr fürnehmester Lehrer und größter Sophist, schreibt, daß ein Mensch aus seinen natürlichen Kräften und freien Willen könne Gott und seinem Gesetze gnug thun, was die Substanz und das Wesen des Worts an ihm selbst belanget, ohne des Heiligen Geists Gnade, *ex merito congrui*, dadurch er geschickt wird, daß ihm Gott gewiß gibt, daß nicht fehlen kann, Gnade, und kriegt ihn lieb; da folget alsdenn nach *meritum condigni*, daß er verdient, würdig zu sein. Sagt weiter: Denn kann einer, spricht er, lieben das kleinere Gut, vielmehr kann er das größere lieben, als Gott ist.“

1750. (109.) Von Sorbonnisten.

(A. 352*. — St. 402. (413*.) — S. 366*. (375.)

„Die Sophisten zu Paris in der Sorbonne ¹⁾ haben wider mich geschrieben über den Spruch Matthäi am fünften ²⁾. Nämlich, so die zwölf Rätke

b) Unwidersprechlicher Überweis. c) Scotus Theologia.
d) Sorbonnische Weisheit.

1) A. Papageien. 2) St. u. S. in. 3) W. nichts.
4) A. u. S. denn. 5) „den sie machen“ fehlt St. u. S.
6) „zu“ fehlt S. 7) „gränlicher“ fehlt St. u. S. 8) A. Sorben; St. u. S. Sorbon.

baselbst sollten Gebote sein, so wäre es ärgerlich und zu gar beschwerlich. Deßgleichen sagen sie: Ein Christ müsse zweifeln, nicht was die Verheißung Gottes, sondern was ihn belangt und für sein Person. Nu aber sehen sie an, sich zu entschuldigen und weiß zu brennen, als sei zwischen uns und ihnen kein Unterschied der Lehre halben, sondern sei nur ein gefährlich unnütz Wortgezänk; in der Hauptsache wäre kein Widerwärtigkeit, Zank noch Uneinigkeit, sondern man wäre im selben einig ¹⁾).

Hierauf soll man ihnen antworten, und sie fragen: Warum haben sie denn so viel feine, treffliche, fromme Leute umbracht, ermordet, gehenkt, ertränkt, verbrannt, verbannt ²⁾ und mit Weib und Kindern ins Elend gesagt und vertrieben um Wortgezänk willen e)? Wehe ihnen! Sie sind in ein verkehrten Sinn gegeben, wollen ist von gottfürchtigen Lehrern und Predigern nicht gestraft sein. Es sind grobe, ungeschickte und gottlose Eselsköpfe die Papisten. Wie jener Pfarrherr, der bei dem Bischoff beklagt ³⁾ war, als sollt er nicht recht täufen, und da er nu erschien, gab ihm der Bischoff eine Kindertotze zu täufen, daß er hörete, was er für Worte brauchte. Da fing er an, und sprach: Ego te Baptiste in nomine Christe. Da schalt ihn der Bischoff, daß er so ein ungelehrter grober Geselle wäre und könnte die Wort nicht recht reden. Da warf der Pfaff die Totze zur Erden, und sprach: Wie das Kind und die Taufe ist, so sind auch die Wort."

1751. (110.) Der Papisten Hoffnung von der Restitution des Papstthums.

(A. 353. — St. 400*. (412*.) — S. 365*. (373*.)

Anno 39 den zwölften Januarii seufzete Doctor Martinus tief und klagete mit großem Herzeleid über die ⁴⁾ gräuliche Blindheit der Papisten, und sprach: „Die armen verstockten Leute hoffen noch immerdar, das Papstthum soll wieder restituirt werden und in

e) Ebenso gehets ist.

1) „sondern — einig“ fehlt St. 2) St. u. S. gebauet.

3) St. u. S. verflagt. 4) „die“ fehlt S.

seinen vorigen Stand wiederumb kommen nach dem Spruch, den sie pflegen zu führen: Sanct Peters Schifflein wird wohl von Winden und Wellen getrieben und angesochten, wanket auch wohl, aber es gehet nicht unter, noch ersäuft.“

1752. (111.) Der papistischen Messnechte Platten

(A. 353. — St. 378. (390.) — S. 346. (353*.)

„Es ist gleichwohl ein Wunderding und Erfindung,“ sagt Doctor Martinus, ¹⁾ „daß des Papsts geschmierte Creatürichen, Mönche, Pfaffen und Ordenspersonen, gemeiniglich alle müssen Platten und Kreuze tragen f), da es doch Gott in ²⁾ Mose verboten hat. Vielleicht hat unser Herr Gott mit diesem ³⁾ Zeichen wollen anzeigen, daß man sich für ihnen hüten könnte und sollte.“

1753. (112.) Der Papisten Unwissenheit in guten Künsten.

(A. 353. — St. 387*. (400.) — S. 354*. (362*.)

„Der mehrer Theil und größte Haufe ⁴⁾ unter den Papisten, sonderlich in Klöstern, sind sehr ungelehrte Eselsköpfe gewesen, die auch zum Theil kaum haben können recht lesen g). Wie einer sang elama für clama; und da er gescholten ward von den ⁵⁾ Andern, daß er elama sunge, wiederholete er8 mit höher Stimme, und schrie überlaut etlich Mal: Elama, bis so lang, daß er sagte: Ich kann nimmer schreien.“

Ein ander laß elicere für dicere. Item, ein ungelehrter Collegiat zu L. der sagte auf eim Doctorat in der Dancksagung: Inclyti Senati! Der ward darnach ein Dompfaff zu M.“

1754. (113.) Weltbetrügerei der Päpstlichen.

(A. 353*. — St. 388. (400*.) — S. 355. (362*.)

„Zu Bamberg weisen sie jährlich für Heilthum ein Buch, darinnen Kaiser Heinrichs und seines Gemahls, Königunden, Ghestiftung soll beschrieben sein,

f) Plattenträger. g) Der Päpster Erfahrungheit in Theo. und Künsten.

1) „sagt D. M.“ fehlt St. u. S. 2) „in“ fehlt St. u. S.
3) St. u. S. diesen. 4) W. Hasen. 5) „den“ fehlt W.

da sie gelobten Jungfrauen beide zu bleiben h). Als nu Pirckheimerus dahin kam und ein Fürwiz gewann, das Buch zu sehen, was doch für ein Contract sie mit einander hätten gemacht, da sie sponsalia hätten contrahirt: als er das durch große Prätiken erlangete, machen ihm die Domherrn das Buch auf, da waren's die Topica Ciceronis gewesen! Solche Bescheißerei ist mit ihnen gewesen. Sonst lasen ¹⁾ Mönche in ein Kloster mumsimus für sumpsimus. Da sie nu ein junger Mönch aus der Grammatica darumb strafete, sagten die andern Patres: Du junger Lector, willst du uns strafen? Wir haben also lange mumsimus gelesen, es soll und muß mumsimus heißen und bleiben ²⁾!“

1735. (114.) Gewalt ist der Papisten Behre.

(A. 353*. — St. 393*. (405.) — S. 360. (368.)

„Die Papisten haben die Sache verlorn, streiten nur mit Gewalt, damit meinen sie, die zu erhalten und zu gewinnen. Bei ihnen ist Gewalt neben Thorheit, bei uns aber ist Weisheit mit Schwachheit i). Es wird aber ihr Ding von ihm selbst fallen. Denn wo wollen sie ³⁾ die Länge Psaffen und Mönche nehmen? Es sind hie viel Studenten, aber ich gläube nicht, daß einer drunter sei, der sich wollt schmieren lassen und das Maul aufhalten und ihm den Papst ⁴⁾ seinen Dreck hinein lassen schmeißen; es wolltens denn Matthesius und M. Plato thun ⁵⁾.“ Welche beide damals Lutheri Tischgesellen waren ⁶⁾.

h) Et crimine ab uno etc. i) Welcher Theil Rüstung.

1) St. lassen. 2) Dazu bemerkt Stangwald: Von diesem Papstsel Mumsimus hat J. Andreas Placius in seinem Vocabulario biblico folgenden Vers gesetzt:

Mumsimus orabat triginta circiter annos

Indocti quidam sacrificus generis:

Sumpsimus interea quantumvis esse legendum

Admonitus tenuit Mumsimus ille suum.

Sic hodie multi retinent didicere quod olim,

Nec bona complecti nec meliora volunt.

3) W. † in. 4) W. des Papsts. 5) S. † die es in Sonderheit immermehr thun werden. 6) S. diese beide damals Lutheri Tischgesellen gewesen sind.

Auch sagete er damals vom Papstthum, „daß Gott mit dem Papstthum umgehe, gleich wie er thut mit einem dürren Sommer, da die Bäume verdorren für großer Hitze, die Börn und Bäche vertrocknen und verseigen. Also verseigen ist auch alle Gelehrten im Papstthum, daß man nicht weiß, wo sie hinkommen. Sie verschwinden alle mit einander!“

„Rom,“ sprach D. Martinus, ¹⁾ „hat gelehrte Leute, aber in der heiligen Schrift findet man da große Esel. Wie einer diesen Spruch Marci am letzten (B. 17.) also auslegte: Signa eos, qui crediderint etc., das ist: Zeichne mir die an, so da glauben zc. Nimm ein nomen für ein verbum, zeichne für Zeichen!“ Da sprach D. Jonas drauf: Die Nachkommen haben die beste Zeit zu hoffen! „Ja,“ sagte D. Martinus, „ich hab Sorge, das Beste ist nu geschehen k). Es werden nu Secten und Rotten folgen!“

1756. (115.) Der Papsten Gräuel.

(A. 353*. — St. 350. (361.) — S. 321. (328*.)

M. B. ²⁾ Calixti erzählete Doctor Martin Luther ein Historie von einer Disputation, die zu Rom wäre gehalten worden, in welcher er neben dreißig Magistern oder mehr gewesen wäre. Da hätten sie wider des Papsts Gewalt disputiret ¹⁾, der sich rühmte, daß er mit der rechten Hand den Engeln im Himmel gebiete, mit der linken Hand aber ziehe er die Seelen aus dem Fegfeuer, und daß sein Person vermischet wäre mit der Gottheit. Er aber, Calixtus, hätte dawider disputiret, nämlich daß dem Papst allein Gewalt gegeben, auf Erden zu binden und zu lösen. Matth. 16. (B. 19.) Und da sie ³⁾, die Andern, heftig das angefochten hatten, hätte er beschlossen, er hätte es disputirlicher

k) D. M. L. Prophezei, die sich ist anhebt. ¹⁾ Öffentliche Disputationen zu Rom vom Papst.

¹⁾ „sprach D. Mart.“ fehlt St. u. S. ²⁾ Nach dem lat. Mss. Wolfgangus (F.) Vgl. Luther's Werke, herausgegeben von de Wette, V, 301. ³⁾ „se“ fehlt St. u. S.

Weiße, nicht daß erß gewiß dafür hielte, geredet. Darauf sagte Doctor Martinus Luther, „daß in viel hundert Jahren kein papistischer Bischoff oder Pfaff gewesen, der sich der armen Schulen, Taufe und Predigt hätte mit Ernst angenommen; denn sie waren damit zu gar sehr beschweret, daß sie Gott feind sind.“

D. Jonas sagte: Er hätte es von vielen gelehrtten Leuten gehöret, daß die Kirchen ein lange Zeit daher ein Reformation bedurft hätten, aber Niemand hätte das Papstthum dürfen angreifen. Denn da der Papst hätte diesen Namen gehabt: Noli me tangere (Taste mich nicht an), drümb hat man geschwiegen. Da sprach Doctor Martinus: „Das hab ich auch wohl gewußt, denn Doctor Staupitz sagte zu mir: Werdet Ihr das thun, so werdet Ihr die ganze Welt wider Euch haben m).“ Und sagte weiter: „Doch ist die Kirch außs Blut gegründet, wird auch mit Blut begossen¹⁾, beschneitelt, fortgepflanzt und beraubet. Drümb wollte ich,“ sprach Doctor Martinus, „daß Alle, die das Evangelium wollen predigen, die papistischen Gräuel, Decret und der Papisten Bücher läsen, und allermeist wohl bedächten den Gräuel und Treubelmarkt mit den Opfermessen, umb welcher willen auch allein Gott hätte billig die ganze Welt mögen ersäufen, auf daß ihr Gewissen gerüstet und confirmiret würde wider die Widersacher und igtige Mergernisse!“

1757. (116.) Ein Abers.

(A. 354. — St. 382. (394*) — S. 349. (357.)

„Die Bücher Johannis Capella, so man Conformatum nennet n), in welchen die Vergleichniß Christi und Francisci ist, sind so voll großer Lügen, daß es scheint, der Meister desselben sei vom Teufel besessen, nicht alleine geistlich, sondern auch leiblich; denn er spelet gräuliche Lügen aus, nennet Christum ein Figur und Vorbilde Francisci, und sagt unver-

m) Des P. Vorwarnung. n) Barfüßer Bibel.

1) W. vergossen.

schämt: Christus hat Francisco das Gericht aufgetragen und übergeben, daß er möge die Brüder selig machen oder verdammen.

Zu Lüneburg in einem Kloster stehet noch auf diesen Tag ein geschnittener großer Altar, darinnen die Geburt, alle Werk und Mirakel Christi, auch sein Einzug zu Jerusalem, Gefängniß, Leiden, Sterben, Höllsfahrt, Auferstehung und Himmelfahrt geschnitten war, und darneben auch Francisci Geburt, Wunderwerk, sein Leiden, Sterben und Himmelfahrt gesetzt und gemacht; daß man also S. Francisci Werk des Herrn Christi Wunderwerken und Leiden gleich gerechnet und geachtet hat; welches ein große Gotteslästerung ist gewesen.“

1758. (116^a.) Ein Anders.

(A. 354. — St. 388^a. (401.) — S. 355^a. (363^a.)

„Der Papst, wie man sagt, soll alle Lutherischen mit ihren Weibern zu Gnad genommen haben, wenn sie nur predigen und lehren, was er will, und ihre Weiber für Huren und Köchin halten o). Psui dich mal an ¹⁾),“ sprach D. M., „was darf der Teufel nur ²⁾ thun! Ehebruch läßt er ungestraft! Der Ehe nicht achten, ist menschlich, aber verdammen, das heißt und ist Gott gar ³⁾ verachten. Also wird ⁴⁾ Wigel mit seinem Weibe auch thun; ich wills keinem frommen Weibe rathen, daß sie vermaßen bei ihm bleibe.“

1759. (116^b.) Ein Anders.

(A. 354. — St. 391. (403^a.) — S. 357^a. (366.)

„Der Papst ist ⁵⁾ beide Gottes und der Menschen Spötter, denn er verlacht und verachtet die Religion, die weltlichen Stände und alle Ehrbarkeit p). Das beweiset er auch damit, denn sein Sohn, das Hurenkind, hat des Kaisers uneheliche

o) Des Papsts Gnade mit den Lutherischen. p) B. Demuth.

1) A. Molan. 2) „nur“ fehlt St. u. S. 3) „gar“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. will. 5) St. u. S. Es ist der Papst.

Tochter gefreiet, und ist zum Herzog zu N. N. gemacht, schämet sich gar nichts, ja wills noch als ehrlich gerühmet sein! Er sollte sich billig in sein Herz schämen, so er ein Pfaff wollt gerühmet sein.“

1760. (117.) Vergleichung der Reiche Christi, des Papsts und Türken.

(A. 354*.)

„Christus Reich ist ein Reich der Barmherzigkeit, Gnad und Güte; des Papsts Reich ist ein Reich der Lügen und Verdammniß; des Mahommeds ist ein Reich der Rache, Zorn und Verwüstung.“

1761. (118.) Der Pfaffen Hurerei.

(A. 354* — St. 391*: (404.) — S. 358. (366*.)

Einer sagte D. M. L., daß ein Reformation unter den Domherren zu E. und N. gemacht wäre, und wären die Domherrn gezwungen worden, ihre Köchin zu verlassen, und von ihnen zu thun q). Das hätte vierzehn Tage gewähret; denn sie konnten ihr länger nicht entrathen, noch sich enthalten. Drumb nahmen sie sie wieder zu sich; aber sie, die Köchin, wollten nicht, sie verhiessen ihnen denn, sie wollten sie bei sich behalten und vertheidigen. Darauf haben sie sie aufs Neu müssen kleiden, daß man sie nicht gekannt hat.

Und man sagt, ein Kleinschmied oder Schlösser soll gesagt haben: Er habe in vierzehn Tagen uberaus viel zu arbeiten gehabt, Tag und Nacht, allein Schlüssel zu machen. Denn eine iglich Frau wollte nu einen Schlüssel zum Pfaffenhause haben, weil sie die Huren hätten weggethan. &c. &c.

Da sagt D. Martinus: „Ich wollt, man spottet unsers Herrn Gottes nicht also! Man sollt mit Gottes Ordnung und Gebot nicht so leichtfertig handeln. Denn weil die Gottseligen kaum können bestehen, wie wird es denn den Spöttern, Gottlosen und Gottslästerern gehen? Aber die gottlosen Pa-

q) Hosen Hurerei.

pisten haben ihren Gott, den Papst. Wie ein großer Doctor sagte: Wenn ich dem Papst treulich diene, so werde ich selig, und habe übrig genug zur Seligkeit; denn wenn man mir ein Mönchstappe anzeucht, wenn ich gestorben bin, und die übrige Werk der Mönchen mittheilet, darauf ich mich verlasse, so werd ich selig r).

Also meint ich auch, da ich ein Mönch war, wenn ich ohn ein Scheppler ¹⁾ wäre aus der Zelle gangen, hätt ich ein große Todsünde begangen, und wäre verzweifelt s). Ist nicht ein großer gräulicher ²⁾ Gräuel, daß man auf solch Narrenwerk vertrauen und sich verlassen soll, da man solche Ehre allein dem Herrn Christo sollt geben? Sollte man doch dem Papstthum umb dieses einigen Stüß und Irrthumes willen gram sein!“

1762. (119.) Was der Papst mit den Seinen zu Rom von der Seelen Unsterblichkeit gehalten.

(A. 354*. — St. 355. (366.) — S. 325. (332*.)

„Da zweene ³⁾ Narren fur des Papsts Tische ein Mal mit einander disputireten i): Ob des Menschen Seel unsterblich wäre, und einer ja, der ander nein sagte, sprach der Papst: Jener, der da hielt, die Seele wäre unsterblich, redete wohl recht und hätte gute Argument und Beweisungen; aber er hieltß mit dem Andern, der da sagte, die Seele war sterblich, denn es machte ein fröhlich Angesicht und einen guter Dinge ⁴⁾.“

r) Gottlose Nebe eines papistischen Doctors. s) Räcken-
seiger. i) Disputation, ob die Seele unsterblich sei, s. m. P.

1) Der Schapel, das Scapulier, ein kurzes Oberkleid der Mönche. (F.) 2) „gräulicher“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † Juristen und epicurische. 4) Dazu bemerkt Stangwald: Obgemeldter Historien von zweien des Papsts Narren erwähnet auch D. M. Luther in seiner schönen Vorrede auf das Buchlein G. Philipp: „Responsio ad Clerum Coloniensem“ etc. Auch erwähnet derselben Historia Doctor Martinus in seinem großen Comment über die Genes Cap. XIX. mit diesen Worten: „Narratur historia de Leone Pontifico, quod adhibuerit aliquando ad mensam duos phi-

Solche Bpſewichter und Epſturer ſoll die chriſtliche Kirche zu Regenten haben! Also ward zu Baſel aufm Concilio beſchloſſen u), daß die Pfaffen ſollten lange Röcke biß auf die Knöchel tragen, hohe Schuh, breite Platten, und kein roth noch grün Kleid; und man ſollte nicht diſputiren, ob die Seele ſterblich oder unſterblich wäre.

Der Papſt iſt ein König ohn Gott und Ehe. Denn was göttlich iſt, daß hat er weggenommen; darnach hat er geändert, was Gott in der Welt geordnet und eingefeßt hat, als die Ehe.“

1763. (120.) Papſt Gregorius hat den Dreißigſten angericht, Seel-Meſſen für die Verſtorbene zu halten.

(A. 355. — St. 358. (360*.) — S. 327*. (335.)

„Die Trigeſimä, dreißig Meſſen für die Todten zu halten, ſind vom Papſt Gregorio erfunden und bei acht hundert Jahren geſtanden v). Der war ſo heilig, ja abergläubig, daß er einen Bruder, der drei Gülden vergeſſen, die er in ſeinem Ampte nicht berechnet hatte, da er geſtorben war, uͤberm Tiſche verdammete, und ließ ſolch Geld ins Grab werfen und ihm dreißig Meſſen halten, dadurch er ſoll aus dem Fegfeuer erlöſet ſein worden. O, des großen Gräuels!“

1764. (121.) Legels gottloſe Kühnheit mit ſeinem Ablaß hat D. Martin Luther Urſach geben zu ſchreiben.

(A. 355. — St. 396. (407*.) — S. 362. (370.)

„Legel machte es ſo grob, daß manß mußte greiſen, denn er ſchreib und lehrete, daß der Ablaß

loſophos, quorum alter de immortalitate animae, alter de mortalitate disputaret. Cumque post longam et acrem concertationem, ater rectius dixisset, pronunciandum esset, Tu, inquit ad illum, qui immortalitatem animarum defenderat, vera quidem videris dicere, sed adversarii tui oratio facit bonum vulgum. Sic Epicuraci solent, amittuntur carni et rationi consentanea contra manifestam veritatem.“ Haec Lutherus. Referunt alii hanc historiam ad Julium secundum etc.

u) Decreta des Concilii zu Baſel. v) Erſter der Seelmeſſen.

des Papsts wäre die Versöhnung zwischen Gott und Menschen. Zum Andern, daß der Ablass gleichwohl kräftig wäre und gülte, da schon der Mensch weder Reu noch Leide hätte oder Buße thäte. Ja, wenn einer gleich die Jungfrau Marie hätte geschwängert, so könnte er's ihm vergeben. Auch könnt er die Sünde vergeben, die einer zukünftig Willens wäre zu thun w). Item, daß das Ablasskreuz, so der Papst hätt aufgerichtet, des Herrn Christi Kreuz gleich wäre und gleiche Kraft hätte x. Solche und dergleichen Gräuel verursachten mich, daß ich mich dawider sagte und schrieb, nicht umb eins einigen Menschens oder Geldes willen."

1765. (122.) Der Papst ist ein Keger, überhebt sich über Gottes Wort.

(A. 355. — S. 353. (364^o.) — S. 324. (331.)

„Augustinus und Andere machen diesen Unterschied unter ein Keger x), Schismatico, der Spaltung und Trennung anricht, und einem bösen Christen. Ein Keger ist der, so falsche Opinion und Meinungen wider die Artikel des christlichen Glaubens, außer und wider den rechten Verstand der heiligen Schrift aufbringt und halsstarrig ¹⁾ vertheidiget. Ein Schismaticus und Trennungsmacher heißt, der eines rechten Glaubens mit der rechten christlichen Kirchen ist, hält's aber und ist nicht mit ihr einig umb etlicher Ceremonien und Bräuche willen. Ein böser Christ hält's beides y), Glauben oder die Lehre und Ceremonien, lebt aber ubel, führet einen bösen, ärgerlichen Wandel.

Nu dürfen mich die Papisten nicht einen Keger schelten z), sondern heißen mich einen Schismaticum, der Trennung und Spaltung anrichte. Aber ich halte den Papst für einen Keger, ja Erzkeger; so hält er mich wieder dafür. Denn er ist des Herrn Christi Widerwärtiger, und ich des Papsts; sintemal er un-

w) Teufelische Berwegenheit dieses L.
y) Böser Christ. z) D. M. L. ist kein Keger.
1) S. Halsstarrige.

x) Keger.

verthämet lehret, das Priesterthum Christi sei bracht auf seinen Statthalter, den Papst, der habe Macht, Aenderung und neue Gesetz zu machen, verläugnet also das ewige Priesterthum Christi.

Sehet nur die zwei Stüd in seinen Decreten an, da er sich mit großer Pracht und Majestat über die heilige Schrift erhebt, läßt dieselbige wohl die Väter auslegen und deuten, aber drüber zu erkennen und zu sprechen, was Recht ist, das behält er für allein dem römischen Stuhl. Denn er will ein Herr über die Schrift sein, als den Niemand Macht habe zu richten a). Drümb läßt er igt über mich sein Donner und Blitzen gehen, auch wider sein eigen Decret. Denn er sagt selbst Dist. 8, die Gerechtigkeit soll der Wahrheit weichen. Zeucht dazu an das Exempel des Königs Ezechias, der die eherne Schlange zubrach, die doch Gott befohlen hatte aufzurichten. Nu aber thut er stracks wider sein eigen Recht; denn er will igt, daß die Wahrheit soll weichen seinen unzähligen und greiflichen Irrthumen. Und das ist das Allerschwerest, daß die Jugend solche Irrthume nicht hat gesehen, weiß auch nichts davon, noch kennet sie¹⁾; denkt nichts anders, es habe immer also gestanden mit dem Lauf des Evangelii, das stets, wie igt, gelehret und geprediget sei.

Nu, Gott hat mich wunderlich ins Spiel geführt, den Drachen anzugreifen, daß ich hab Mönch und Nonnen ausgejagt aus den Klöstern und den Papst drüber gehenkt! Wohlan, also gehets! Hätten wir Gottes Wort in Ehren gehalten, so wären solche gräßliche Irrthume und Abgöttereien nicht entstanden noch eingerissen b). Ah, lieben Herren, laßt uns die-
 im Rath Gottes folgen, der da sagt: Den (meinen lieben Sohn) sollt ihr horen (Matth. 5, 17.). Laßt uns bei dem lieben Sohn und Doctor bleiben und das ander Alles²⁾ fahren³⁾!

a) Papst. Vermessenheit. b) Verachtung Gottes Wort.
 1) St. 1 nicht. 2) „Alles“ fehlt St. u. S. 3) In den Ausgg.
 † lassen.

1706. (128.) Das Papstthum verläugnet die Kraft der Gottseligkeit.

(A. 355*. — St. 353*. (365.) — S. 324. (331*.)

„Das Papstthum hat ein schönen, gleißenden Gottesdienst, rühmet wohl Gottes Wort, Glauben, Christum, Sacrament, Liebe, Hoffnung zc., aber die Kraft dieser aller¹⁾ verläugnets, lehret das stracks darwider und frembde ist. Drümb sagt S. Paulus wohl (2. Tim. 3, 5.), daß sie die Kraft der Gottseligkeit verläugnen; spricht nicht, daß sie nach ihrem Leben nicht Gottseligkeit haben oder die Gottseligkeit verläugnen, sondern ihre Kraft verläugnen sie mit falscher und abergläubischer Lehre.“

1767. (134.) Der römischen Kirche Schifflein.

(A. 355*. — St. 366*. (379.) — S. 335. (342.)

Doctor Martinus zeigte eine Tafel, auf welcher gemalt war; wie der Papst mit seiner Superstition und Abgötterei die ganze Welt behöret hat c); nämlich der Kirche Schifflein war voller Mönche und Pfaffen, die reicheten²⁾ und warfen Stricke³⁾ und⁴⁾ Bretter zu denen, die im Meer schwommen und in Gefahr Lebens und Lebens stunden; der Papst aber saß mit den Patriarchen, Cardinälen, Bischöffen im Schiff hinten, mit dem Heiligen Geist überschattet⁵⁾ und bedacht, und sah gen Himmel. Dieß ist ein sehr alt Gemälde, von einem Paulermönche zu Venedig erdacht und gedicht, welches wir Alles geglaubt haben als Artikel des Glaubens, ja wider den christlichen Glauben.

Also gieng mit der Veronica zu Rom a), das nur ein schwarz Brett ist, mit zweien seidenen Tüchern behänget, da man nur das eine wegnimmt und zeigt. Veredt also die Leute mit einem erdichten Bilde, als wäre es recht gemalt, und ist doch nur ein schwarz Tafelin, darauf nichts nicht steht, Also sind auch S. Peters und Paulus Häupter zu Rom im Vorhöfe

c) Der Papst der allmächtige Herr. a) Veronica. b) W. dieses Bildes. 2) St. u. S. reicheten. 3) St. u. S. Stricke. 4) St. u. S. von. 5) St. u. S. überschattet.

S. Peters Münster gebauen *), darüber gegen Morgen und Aufgang der Sonnen geschrieben stehen diese Vers:

**Ecclesiam pro mari rego, mihi climata mundi
Sunt mare, scripturae retia, piscis homo.**

Das ist:

Die Kirch ich für das Meer regier,
Die ganze Welt ist fürs Meer mir.
Die heilige Schrift ist das Netz mein,
Da Menschen zu fahn, die Fische sein!
Das ist des Papsts Ruhm und Triumph.

1268. (125.) Des Tegels Gottslästerung und der Welt Undankbarkeit.

(A. 356. — St. 409. (420°.) — S. 374. (382°.)

Da von des ¹⁾ Tegels Gottslästerung geredt ward, der mit prächtigen schwülstigen ²⁾ Worten seine Lügen betheurete, sprach D. Martinus: „Wir sind in der äußersten Blindheit und Gottslästerung gefestet; nu weil wir davon erlöset sind durchs Evangelium auß lauter Gnad Gottes, so find wir auch auf unserm Theil undankbar, gar fast, reizen von beiden Theilen Gott zu Zorn mit gräulichen Gottslästerungen und Undankbarkeit.

Ah, lieber Gott, straf uns nicht nach unsern Sünden! Hilf, daß wir uns bessern ³⁾! Werden wir nu darüber geraust und väterlich gestäupt umb unser Undankbarkeit willen; wohl an, so wollen wir uns unser Schadens leichtlich erholen: aber unser Widersacher müssen drüber gestürzt werden und zu Boden gehen, denn sie übermachten zu sehr mit ihrem Gottslästern.“

1269. (126.) Des Papstthums Abgötterei und Superstition.

(A. 356. — St. 371. (382°.) — S. 370°. (347.)

„Der Satan, des Herrn Christi und seines Evangelii bitterster Feind, hat alle Bösen können

e) S. Peters und Paulus Haupt. f) Gebet D. M. 2.

1) „des“ fehlt St. u. S. 2) A. schwülstigen.

selben g), daß man angebet hat Zwiebeln, Knoblauch, Schlangen, Priapen, Förze und dergleichen schändliche Gräuel, wie S. Paulus zum Röm. 1. (B. 21, 23.) anzeigt, daß sie ¹⁾ die Ehre, so allein Gott gebühret, den Creaturen gegeben ²⁾ und verwandelt haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vogel und vierfüßigen und kriechenden Thiere; noch hat der Bösewicht vergessen der Mönchskappen, daß man die den Todten anziehe und dadurch die Sünde austilge.

Diese Superstition und Abgötterei ist so ein großer Gräuel, daß, wenn ichs nicht hätte mit meinen Augen gesehen und wäre allein geschrieben, daß etwa also gewest wäre, so gläubt ichs nicht. Und ist dahin kommen, daß ³⁾ schier alle Könige haben einen Orden angenommen h): der König zu ⁴⁾ Frankreich S. Michels Orden; Engeland S. Georgen Orden; der Kaiser das gülden Fessl u. Also haben solche gräuliche Irrthume aller Menschen Herzen gefangen und eingenommen. Das ist des Teufels Lust, Freude und Gefallen gewest! Das hat der Papsst wohl gewußt und beweiset; als der seines Schöpfers, des Teufels, Willen erfüllet, Gott und Menschen veracht hat. Und nu, je heller das Evangelium an Tag kömmet, desto unverschämter sündigt er. Macht alle Königreiche voll Cardinal i), das sind Weichlinge, weibisch und ungelehrte Eselsköpfe, liegen in Königs Höfen, in Frauenzimmern und buhlen. Er hat alle Lande mit Cardinälen und Bischöffen eingenommen. Unser Deutschland ist gar gefangen mit ⁵⁾ Bischöffen; denn man rechnet wohl in etliche vierzig Bisthum, ausgenommen die Aebteien und Stiftkirchen, welche reicher sind denn die Bisthümer. Wieberum werden nur ungefährlich in 28 Fürstenthum in Deutschland gefunden. Also sind die Bischöffe viel wichtiger denn die Fürsten in Deutschland. Drumb sind auch die

g) Teufels Blendung. h) Könige Orden. i) Cardinal.
 1) „sie“ fehlt St. 2) St. u. d. geistl. Schrift. da. (4) St., S. u. W. in. 3) St. son. 4) St. u. d. geistl. Schrift. da. (4) St., S. u. W. in. 5) St. son. 6) St. u. d. geistl. Schrift. da. (4) St., S. u. W. in.

Papisten so trozig, verlassen sich auf ihr Geld und Gewalt, und wir sehen nicht, daß in diesen zwanzig Jahren ein einiger Bischoff sich bekehret und gebessert hätte!

Der Bischoff von M. k), da er die Propheten las in unser Bibel, soll gesagt haben: Finde ich doch nichts drinnen, denn wie wir Psaffen gescholten werden! Und ist wahr, der Propheten Schriften sind eitel Donnerschläge wider die falschen Propheten und Bischöffe. Darumb stößelt¹⁾ und erhält des Papsts Reich der große Haufe der Papisten, und nimmet alle Länder ein und gefangen. Aber darauf haben die deutschen Fürsten nicht Achtung, wollens nicht merken, wie der Papst die ganze Welt verschlinget und auffrisst nach der Prophezei Danielis!“

1770. (127.) Des Papsts Glaub.

(A. 356°. — St. 354°. (365°.) — S. 325. (332.)

„Der Papst gedenkt: Sollte ich einem einzelnen Mönche weichen, der mir meine Krone und Majestät nehmen will? O, das ist mir nicht zu rathen! Ah, ich gäbe meine beide Hände drümb, der ich doch nicht gern eine verlieren wollte, daß ich so feste und gewiß könnte an Christum glauben, wie er, der Papst, gläubt, daß Christus Nichts sei!“

1771. (128.) Der Papst verwüstet alle Ordnung Gottes.

(A. 356°. — St. 350°. (362°.) — S. 321°. (329°.)

„Der Papst, der Antichrist zu Rom, untersteht sich Alles, was Gottes ist, zu verwüsten²⁾, und seine Gräuel aufzurichten¹⁾. Denn er verdammet Kirchen-, weltlich und Hausregiment. Diese drei Hierarchien und Ordnung Gottes, ohne welche die Welt nicht kann bestehen, befällt³⁾ er. Denn aus dem Hausstande kommen Leibesfruchte, Kinder und Mehrung vieler Personen. Aus dem weltlichen Regiment⁴⁾ kommen

k) Alberti, Bischoff von Ragdeburg. Rede. 1) Papst verwüstet alle drei Regiment Gottes.

1) St. u. S. stößelt. 2) St. u. S. verflören. 3) St. beschmeißt. 4) St. u. S. Weltregiment.

Gefetze, Ordnung, Rechte, Schutz und Schirm für unrechte ¹⁾ Gewalt; aus der Kirchen ewiges Leben und Seligkeit. Drumb ist Gott nicht unbillig zornig auf den Papst, ist kein Wunder, daß bisweilen eine Stadt untergehet, Theurung wird, Krieg angehet, und allerlei Plagen, Seuchen und Krankheiten kommen. Doch ist in solchem allen mehr Barmherzigkeit denn Zorn zu sehen. Denn da gleich einer oder etliche umkommen und sterben, so bleiben ihr denoch viel lebendig. Ist ein Mörder und Ströter ²⁾, so sind dagegen viel Schutzherrn; da gleich ein Jahr Krieg ist umb des Landes Bosheit willen, so sind dagegen viel Jahre, da Friede ist.“

1772. (120.) Der geistlichen Papisten Stand ist ein gottloser Stand, und wollen doch die Kirche regieren und reformiren.

(A. 356°. — St. 307. (315°.) — S. 367°. (375°.)

„Die Papisten rühmen ³⁾, sie seien ⁴⁾ die Kirche und die Autorität des Conciliums stehe bei ihnen; sie wollen Macht haben, dasselbe zu versammeln, drinnen zu erkennen und schließen, wollen Alles reformiren, da sie doch gar ⁵⁾ kein Erkenntniß noch Verstand in der heiligen Schrift haben, wissen weniger davon denn ein Kind ⁶⁾, und sind viel ärger denn die Sadducäer, die doch etlicher Mase ein seine äußerliche Zucht hielten und ⁷⁾ Wandel führten; diese aber, die Papisten m), sind gar gottlos, Gottslasterer und Sodomiter, und wollen gleichwohl noch die Kirche reformiren mit äußerlichen Ceremonien und Bräuchen. Aber wenn die Lehre nicht reformiret wird, so ist's vergebens, daß man sich unterstehet, die Ceremonien und das Leben zu reformiren. Denn Superstition, Aberglaube und gedachte Heiligkeit oder Heuchelei kann nicht erkannt werden denn durchs Wort und Glauben, sintemal zweierlei Heiligkeit ist, eine wesentlich oder innerlich, die an ihr

m) Papisten.

1) W. unrechter. 2) St. u. S. Störer. 3) St. u. S. Es rühmen sich die Papisten. 4) St. u. S. sub. 5) „gar“ fehlt St. 6) A. Kind. 7) St. † einen ehrbaren.

selbst rechtschaffen ist, die ander zufällig oder ¹⁾ äußerlich oder heuchlisch. Als S. Franciscus ⁿ⁾ ist rechtschaffen, wesentlich und innerlich heilig gewesen durch den Glauben an Jesum Christum, aber darnach ist er bethört ²⁾ worden durch die äußerliche und heuchlische Heiligkeit. Es ist weder ein natürlich, noch formlich zufällig Ding, sondern ein gräulich, unnatürlich Ungeheuer.

Ah, lieber Herr Gott, sollen wir mit den Kleidern in Himmel kommen, da wir doch mit diesem Fleisch, Haut und Haar, wie igt ist, müssen heraußen bleiben o)? Wir dürfen nicht Rappen noch Stricke an uns nehmen; wir hätten Rappen und Ordens genug und gar satt zu schaffen, ein Iglischer in seinem Beruf und Stande, ein Prediger mit seinem Lehren; ein Amtmann mit seinem Regieren; ein Schulmeister mit seinem Erudiren und Unterweisen, die Knaben in guter Zucht und im Gehorsam zu erhalten. So ist die ganze Welt voller Mönchskappen gesteckt, mehr denn wir ertragen können. Meine Kappe, die ich igt tragen muß, hat mehr denn hundert tausend Falten; und also drückt und beschwert einen Iglischen sein Beruf!“

1778. (180.) Der Papisten Unzucht.

(A. 357. — St. 391. (403°. — S. 357°. (365°.)

„Papst Paulus der Dritte hatte eine Schwester; dieselbe, ehe er Papst ward, ließ er dem Papst zur Huhlschaft und verdienete also damit, daß er zum Cardinal gemacht ward. Da verließ er alsbald sein ehelich Weib, und that sie von ihm; denn er war im ehelichen Stande und hatte ein Sohn gezeuget, der igt ein Cardinal ist p). Solche Schande und Hubenstücke haben die Päpste getrieben, die weit über menschliche Gedanken gehen! Die Pfaffen mußten ihm als einem Hurenwirth von ihren Köchin, wenn sie ein Kind hatten, ein Gilden geben, den

n) Franciscus.

o) Grundlos Härgeben der Wlberch.

p) Papst Paulus, womit er das Papstthum verdienet hat.

1) St. n. S. unb. 2) St. n. S. erhöht.

nennet man einen Milchpfenning; dergleichen von der Mutter auch einen Gulden q). Und kam endlich dazu, daß alle Pfaffen möchten Huren bei ihnen haben ohn alle Scham und Schande, dafür sie doch etwan flohen wie der Teufel fürm Weihrauch. Wie es denn auch im geistlichen Recht verboten ist.

Ich weiß eine Stadt, da ¹⁾ werden ²⁾ der Pfaffen Köchin auf Hochzeiten und in Badstuben in großen Ehren gehalten, und man hieß sie Frau Dechantin, Frau Propstin, Frau Sängerin u. nach den Aemptern, so ihre Herrn hatten. Drümb warf Doctor Staupis dem Bischoffe im Scherz für, und sagter): Er wäre der größest Hurenwirth in Deutschland, denn kein Hurenwirth hätte, auch in dem reichsten Ruhmenhause ³⁾, jährlich über funfzig Gulden nicht ⁴⁾ zu Zins, er aber ⁵⁾ hätte fünf hundert Gulden und wohl mehr. Da lachte der Bischoff, und sprach: Ja, davon besoldet man die Schreiber in der Canzlei!“

1774. (180.) Ein Anders.

(A. 357. — St. 391*. (404.) — S. 358. (366.)

Ein Domherr zu B. nahm einem Bräutigam seine junge Braut und sprach s): Gefällt Dir, so lasse mir sie, so sollt Du einen günstigen Herrn an mir haben; willst Du es aber nicht thun, so mußt Du es dennoch leiden! Da sprach Doctor Martinus: „Das sind wälsche Hochzeit und stumme Sünden, die in Himmel schreien. Und gehet, wie Genes. 6. (B. 2.) geschrieben stehet: Sie nahmen zu Weibern, welche sie wollten, und achteten auch nicht der ⁶⁾ Blutsfreundschaft.“

1775. (181.) Vergebllicher Ruhm der Päpstlichen.

(A. 357*. — St. 366. (378.) — S. 334*. (342.)

„Was ist's doch, daß die Papisten sich rühmen, sie seien die Kirche i)? Da sie doch der Kirchen Feinde

q) Hurengeld des P. r) D. Staupis Scherzrede.
s) Der Widerchristlichen Kuschelt. t) Die päpstliche Rott.

1) „da“ fehlt A. 2) W. wurden. 3) St. u. S. Ruhmenhause. 4) „nicht“ fehlt St. u. S. 5) „aber“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. die.

sind und von der heiligen Schrift nichts wissen, viel weniger verstehen! Papst, Cardinal, Bischoff haben die Bibel nie gelesen, sie ¹⁾ ist ihnen gar frembde, ja sind faule, müßige, reiche Wänste, die sich auf ihre Gewalt verlassen, bedenken und bekümmern sich nichts weniger denn nach Gottes Willen, wie des Erasmi Dialogus vom Papst Julio wohl ²⁾ anzeigt. Die Sadducder sind viel frömmere gewesen denn die Papisten sind, als die doch äußerlich fromm waren; die Papisten aber sind gar gottlos, Gottslästerer und Sodomiten. Unser lieber Herr Gott behüte uns für ihrer Heiligkeit! Laßt uns beten wider ³⁾ Sicherheit, denn daraus kömmt Undankbarkeit, darnach Verachtung, bald Gottslästerung, und endlich Verfolgung! Also führet uns der Teufel hinan bis aufs Aeußerste!“

1776. (182.) Wenn der Artikel von Auferstehung der Todten im Papsthum zu glauben geboten sei.

(A. 357*. — St. 355. (366.) — S. 325*. (332*.)

„Im Concilio zu Lateran u) (welchs gehalten ist im Jahr nach Christi Geburt 1515 bei Leben Papsts Julii und nach seinem Tode unter Papst Leone vollendet worden), da ist erst erkannt und beschlossen worden, daß man sollt glauben Auferstehung der Todten, und daß ein Cardinal möchte fünf Knaben zu Buhlen und Kämmerlingen haben, welchs aber Papst Leo hernach geändert hat. Es muß was dahinter stecken, daraus ein Verwüstung folgen wird. Drümb laßt uns beten! Sie werden müssen fallen, die solchs noch vertheidigen wollen!“

1777. (183.) Das Buch von der Geburt des wäßen Oräuels des Antichrists, der da ist ein Sohn der Henschelei, des Sohns des Teufels.

(A. 357*. — St. 560*. (575*.) — S. Append. 11*.)

Bei Murfaber fehlt der latein. Text. Stangwald bemerkt: Dieser schöne Pasquillus ist nicht von D. R., son-

u) Beschluß im concilio Lateranensi.

1) „se“ fehlt St. u. S.

2) „wo“ fehlt W.

3) W.

† die.

bern von einem andern Theologen gefellet, weil er aber im Deutschen was dunkel, hab ich das lateinische Original alhie setzen wollen, wie folget.

**Liber generationis, desolationis Antichristi,
filii hypocriseos, Diaboli filii.**

Diabolus genuit caliginem.

Caligo autem genuit ignorantiam.

Ignorantia autem genuit errorem et fratres eius.

Error autem genuit liberum arbitrium et arrogantiam ex philautia.

Liberum arbitrium autem genuit meritum.

Meritum autem genuit gratiae oblivionem.

Gratiae autem oblivio genuit praevaricationem.

Praevaricatio autem genuit diffidentiam.

Diffidentia autem genuit satisfactionem.

Satisfactio autem genuit sacrificium.

Sacrificium autem genuit sacerdotem ex unctione sacerdotii.

Sacerdos ex unctione genuit superstitionem,

Superstitio autem genuit Hypocrisin Regem.

Hypocrisis autem Rex genuit quaestum et ea quae sunt offertorii.

Quaestus autem genuit purgatorium.

Purgatorium autem genuit fundationem anniversariorum.

Fundatio anniversariorum autem genuit patrimonium Ecclesiae.

Patrimonium autem Ecclesiae genuit mammona.

Mammon autem genuit luxum.

Luxus autem genuit saturitatem,

Saturitas autem genuit ferociam,

Ferocia autem genuit immunitatem.

Immunitas autem genuit dominationem.

Dominatio autem genuit pompam.

Pompa autem genuit ambitionem.

Ambitio autem genuit simoniam.

Simonia autem genuit Papam et fratres eius Cardinales in transmigratione Babylonis.

Et post transmigrationem Babylonis Papa genuit mysterium iniquitatis.

**Mysterium autem iniquitatis genuit theologiam
sophisticam.**

**Theologia autem sophistica genuit abiectiorem
scripturae.**

Abiectio autem scripturae genuit tyrannidem.

Tyrannis autem genuit mactationem sanctorum.

Maclatio autem sanctorum genuit contemptum Dei.

Contemptus autem Dei genuit dispensationem.

Dispensatio autem genuit licentiam peccandi.

Licentia autem peccandi genuit abominationem.

Abominatio autem genuit confusionem.

Confusio autem genuit anxietatem.

Anxietas autem genuit quaestionem.

**Quaestio autem genuit argumentum veritatis, ex
qua revelatus est**

Desolator Papa, qui dicitur Antichristus!

Zu Deutsch also:

Der Teufel zeugete Finsterniß.

Finsterniß zeugete Unwissenheit.

Unwissenheit zeugete Irrthum und seine Brüder.

**Irrthum zeugete den Freiwillen und Vermessen-
heit aus eigenem Labünel.**

Der Freiwill zeugete Verdienst.

Verdienst zeugete Vergessenheit der Gnade.

Vergessenheit zeugete Übertretung.

Übertretung zeugete Unglauben.

Unglaub zeugete Gnugthuung.

Gnugthuung zeugete Meßopfer.

**Meßopfer zeugete Pfaffen von der Schmier oder
Chresem.**

**Der Pfaff zeugete ausm Chresem Superstition und
Aberglauben.**

Aberglaube zeugete Heuchelei, den König.

Heuchelei aber zeugete Handthierung vom Opfer.

Handthierung und Genieß zeugete das Fegfeuer.

**Das Fegfeuer zeugete die Fundation der Jahrbe-
gänglichnisse.**

Jahrbezüglich zeugete der ¹⁾ Kirchen Güter.

Kirchengüter zeugeten Mammon.

1) St. u. S. die.

.. Mamon zeugete Schmelgerei.
 Schmelgerei zeugete Sattsamkeit.
 Sattsamkeit zeugete Wütherei.
 Wütherei zeugete Freiheit.
 Freiheit ¹⁾ zeugete Herrschaft und Regierung.
 Herrschaft und Regierung zeugete Pracht.
 Pracht zeugete Ehrgeiz.
 .. Ehrgeiz zeugete Simonei.
 Simonei zeugete den Papst und seine Brüder, die
 Cardinal, umb die Zeit der babylonischen Gefängniß.
 Nach der babylonischen Gefängniß zeugete der Papst
 das Geheimniß der Bosheit.
 Das Geheimniß der Bosheit zeugete die sophi-
 stische Theologie.
 Die sophistische Theologie zeugete Verwerfung der
 Schrift.
 Verwerfung der heiligen Schrift zeugete Tyrannei.
 Tyrannei zeugete Schlachten u. Regeln der Heiligen.
 Schlachtung ²⁾ und Regeln der Heiligen zeugete
 Gottes Verachtung.
 Verachtung Gottes zeugete Dispensation.
 Dispensation zeugete Muthwillen zu sündigen.
 Muthwillen zu sündigen zeugete Gräuel.
 Gräuel zeugete Vermüstung.
 Vermüstung zeugete Angst.
 Angst zeugete Frage.
 Frage zeugete Nachforschung und Grund der Wahr-
 heit, aus welcher ist offenbart ³⁾ der Verwüster ⁴⁾
 des ⁵⁾ Papst, der genannt wird Antichrist.

1778. (184.) Von des Antichrists Lügen.

(A. 358. — St. 364*. (357*. — S. 318. (325*.)

Da einer sagte von den ⁶⁾ Lügen des Anti-
 christs v), welcher kurz vor dem jüngsten Tage kom-
 men würde und viel Zeichen thun, und mit einem
 feurigen Ofen umbherziehen, und drein werfen Alle,
 die es nicht mit ihm halten wollen (damit der Papst

v) Räuchisch Gedicht vom Antichrist.

1) St. u. S. Wütherei. 2) St. u. S. Schlachten. 3) St.
 offenbart. 4) S. der Wüst. 5) St. der. 6) St. u. S. der,

Aber das Herz ist ihnen entfallen aus ihrem eignen Gewissen!

Sie haben den frommen Johann Guss^{x)}, unschuldiglich erwürgt und verbrannt, da er doch vom Papstthum nicht einß Fingers breit gewichen ist; denn er hat eben dasselbige gelehrt, allein hat er ihre Laster und böses Leben gestraft. Hat nichts wider das Papstthum gesündigt, wie auch Christus nichts wider die Pharisäer gethan, gleichwohl macht er sterben. Aber nu muß Johannes Guss gerochen werden nach der Prophezei Johann Hilts^{y)}, der zu Eisenach im Marfüßer-Kloster ein Mönch gewesen¹⁾ und bei unserm Gedenken erwürgt ist worden²⁾. Derselbige soll gesagt haben, da er hat sterben müssen: Ein ander wird nach mir kommen, den werdet ihr sehen!

Diese Prophezei ist geschehen, da ich noch ein Knabe war und zu Eisenach in die Schule ging. Summa Summarum, es sind iht sehr gefährliche Zeiten, wie auch S. Paulus klagt, 2. Tim. 4. (B. 3, 4.): Es wird eine Zeit sein, spricht er, da³⁾ sie die heilsame Lehre nicht werden leiden, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer anfladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren⁴⁾. Und 2. Timoth. 3. (B. 1—5.): Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gschuliche Zeit kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst viel halten, gelzig, ruhmträhig, hoffärtig, Lasterer, von Aeltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, unfreundlich, störrig, Schänder, untreu, wilbe, ungütig, Verräther, Feind, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben einen Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen sie; und solche melte⁵⁾.

x) Johann Guss. y) Johann Hiltz, Marfüßer-Mönch.
1) S. Paulus Prophezei von Alesan. Bittor. 1127.

2) Bgl. Sockendorf comm. de Luther. I, 20. Anst. 1. d. d. 2. 3) Sw 4. 6. best. 12. 4) 1. d. d. 2. 5) 1. d. d. 2.

Und las Doctor Martinus Luther damals den ganzen Text, und sagte: „Da ich diesen Spruch etwa las, gedachte ich an Juden und Türken, nicht an Rom, so er doch klärllich uns heist vom Papst gehen, und malet uns die Mönche meisterlich ab. Niemand gläubte, daß diese Wort des Heiligen Geistes Wort sind, der uns treulich warnet und vermahnet. Wie sie auch S. Peter in seiner Epistel meisterlich beschreibet und abmalet a), aufgeblasen, haben ein Herz mit Geiz durchtrieben, verfluchte Leute, Schandfede, prangen und prassen von Almosen und armer Leute Schweiß, verachten die Herrschaften, ¹⁾ durstig, eigenstnig, ²⁾ nicht erzittern, die Majestäten zu lästern u.“ 2. Petr. 2. (B. 13, 14, 15.)

1780. (136.) Daniels Prophezei vom Papst.

(A. 358*. — St. 347*. (358*. — S. 319. (326.))

„Daniel (12, 1.) hat geweissaget von einem Tyrannen, der wird wollen sein über den Gott der Götter und über Alles, was Gott heist, das ist, über alle göttliche Ordnung und wider allen Gottesdienst, und was Gott genannt wird, den wir ehren und der in der Kirchen geprediget wird b). Das ist die rechte Beschreibung des Papsts, denn er ist wider die Kirche, Bollgei und den Hausstand, wider Gottes Wort, die Oberkeit und den Ehestand.“

1781. (137.) Die päpstliche Kirche ist nicht die christliche Kirche.

(A. 380. — St. 401. (412*. — S. 365*. (374.))

„Der Bischoff zu R. sagte: Ich weiß, daß wir eine unrechte und böse Sache haben, und daß des Luthers Lehre recht ist, dennoch wollen wir sie nicht annehmen. Dergleichen sagte der Cardinal zu Salzburg, Bischoff Lang e). Wir wissen und ist in

a) Προσωπογραφία der Oberchristlichen. b) Des Papsts Geburtsbrief aus Dan. c) Bekenntniß des Bischofs Abt und des Bischofs.

1) W. † sub. 2) St. u. S. † die. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.

unsern Gewissen geschrieben; daß es recht und billig ist, daß die Priester mögen ehelich werden, und daß die Ehe besser ist denn die gräuliche und schändliche Hurerei, so die Pfaffen treiben; doch wollen wirs nicht ändern. Denn der Kaiser wird Deutschland nicht lassen verunruhigen umb der Gewissen willen.

Was ist das anders denn Gott verachten? Es sind teuflische Wort! Gott spottet ihrer wiederum auch; wie wir sehen, daß Kaiser, Könige, Fürsten und alle Reichstädte ihnen abfallen, und sie können sich nicht mehr schützen noch entschuldigen denn!) mit dem Namen der Kirche, und wüthen und toben gleich wohl wider ihr eigen Gewissen! Denn sie wissen wohl, daß die Kirche Gottes Wort unterworfen ist, und kann nirgend nicht sein, denn da Christus gelehrt und geprediget wird d). Nu müssen sie auch wider ihren Dank bekennen, daß unser Lehre sei Christi Lehre. Warum wollen sie uns denn nicht hören?

Die Buben wissen, daß das Papstthum nicht Gottes Kirche ist, dennoch schreien sie alle einmüthig; und wissen, daß sie mit diesem Titel nicht können bestehen, noch sich schützen, gleichwohl wollen sie sich damit schützen! Die Kirche ist, da Christus gelehrt und geprediget wird; wir lehren Christum, wie sie selbst sagen, und wollen uns dennoch nicht hören! Drum ist das Papstthum nicht Gottes Kirche. Wollen auch nicht nachgeben, noch zulassen, daß Gott über die Kirche, und nicht die Kirche über Gott ist.“

1782. (128.) Der Papstten Trägetel.

(A. 359. — St. 360. (371.) — S. 329. (336*.)

„Der Kurfürst zu Sachsen, Herzog Johanns Friederich,“ sagte D. M. 2), „hat ein Bilde im Bauern-Aufsthr. 1525 bekommen, welches er noch hat. Das hab ich gesehen, nämlich Maria mit ihren

2) d) Wahrzeichen der Kirche. 1) St. u. S. 1 allein, was da geschähe? 2) „sagten D. M.“ fehlt St. u. S. 116 | 117 (2. Aufl. 11 (1

Kind e). Wenn ein Reicher dahin ist kommen, und dafür gebetet, so hat sich das Kind zur Mutter gewandt, als wollt es den Sünder nicht ansehen, drümb sollt er Fürbitte und Hülfe bei der Mutter Maria suchen. Hat er aber viel ¹⁾ ins Kloster ²⁾ verheissen, so hat sich zu ihm wieder gewandt; hat er aber noch ³⁾ mehr verheissen, so hat sich das Kind freundlich erzeigt und mit ausgestreckten Arm ein Kreuz über ihn gemacht. Es ist aber hohl gewesen inwendig, und mit Schlossen und Schnüren also zugericht. Dahinter ist allzeit ein Schalt gewesen, der die Schnure hat gezogen, und die Leute verirt und betrogen, daß sie ihm sein Liedlin haben müssen singen. Wollten aber die Pfaffen, daß sich das Kindlein sollte gegen einem ungnädig erzeigen, so lehret's einem gar den Rücken zu. Ein solch Bild hat der König von Engeland auch gefunden und dem Volk geweißt, und darnach zubrochen. Es wäre aber gut, daß man solch Ding aufhübe, damit unser Nachkommen könnten sehen, was die Papisten für Leute sind gewesen, denn sie wollen kein Wasser betrübt haben, sie damit zu überweisen. Dieß Bilde hat Fürst Wolf von Anhalt in der Bauern Aufruhr bekommen und dem Kurfürsten zu Sachsen geschenkt."

1783. (189.) Von der papistischen Messe, wie sie die jetzt verblümen.

(A. 359. — St. 385*. (398.) — S. 352. (359*.)

„Wir haben die größten Helden wider uns, die unser Apologiam widerlegen wollen, als den Schmidt, Ged und Kochlöffel. Schmidt will schreiben wider den Artikel der Rechtfertigung; Ged will das Papstthum und menschliche Sagung vertheidigen; Kochlöffel wider der Priester Ehe und ⁴⁾ Anrufung der Heiligen. Ist heißen sie die Messe ein Opfer, das ein Geheimniß bedeutet.

e) Marienbild mit ihrem Kindlin, das sich bewegt und regt, ist zu Eisenach im Dauler-Kloster gewest.

1) St. u. S. mehr. 2) „ins Kloster“ fehlt St. 3) „noch“ fehlt St. u. S. 4) St. von.

Ältere Tischreden 4. Bd.

Wohlan, laßt sie hergehen! Ich will ihnen die Stelzen bestreichen! Die Duben widerrufens Alles mit verdeckten geschraubeten Worten f), die sie mögen deuten nach ihrem Gefallen, wie sie wollen, allein die Einfältigen zu betrügen, als hätten sie nie kein Wasser betrübt; heißen ist die Opfermess ein Geheimniß, welches sie uns nimmermehr hätten zugegeben! Denn sie bisher je und allwege die Messe genannt haben ein recht Opfer, das gerecht machte, genug thäte und versühnete, und das sie verkauft haben; damit haben sie den Leuten das Geld abverret und sie schändlich betrogen. Ist schreiben sie, es sei ein Mysteriale, das ist, ein bedeutlich Opfer. Daraus muß je folgen, daß kein rechtschaffen Opfer ist. So wird der gemeine Mann nicht dran wollen, wird das angewandte Geld, so man dafür und dazu geben hat, wieder wollen haben, weil es kein rechtschaffen Opfer ist. Ich will ihnen recht kommen und anzeigen, was ¹⁾ Sacrificium mysteriale, ²⁾ ein bedeutlich Opfer, sei!“

1784. (140.) Der Papisten Mörderel.

(A. 359°. — St. 407°. (419.) — S. 373. (381.)

„Unterm Papst Leo dem Zehnten waren zween Mönche Augustiner Ordens in eim Kloster. Dieselben verdroß, daß die Papisten so unchristlich und unbillig handelten, beide mit Lehren und Leben, und redeten etwas in ihren Predigten wider den Papst g). Siehe, da kamen bei der Nacht zweene Mordelmdörder zu ihnen ins Kloster heimlich hinein und ermordeten sie, hieben ihnen die Häupter ab, schnitten ihnen die Zungen aus, und stakten sie ihnen in Hintern. Das sind des Papstthums Eugende!“

f) Geschraubte Wort zweigungige, der man ist auch viel braucht in Kirchen und Schulen. g) Gränlich Mörderel des Papsts wider zweene Augustiner-Mönch.

1) St. u. S. das. 2) St. u. S. † was.

1786. (141.) Ein Tubers von des Papstthums Mäheberei.

(A. 359*. — St. 407*. (419.) — S. 373. (381*.)

Den 8. Augusti ward ein Schrift Buceri gebracht, in welcher angezeigt ward, wie das Concilium zu Vincenz geendet und die Cardinal wären abgezogen, daß auch das Evangelium mit großem Ernste, Freuden und Beständigkeit zu Placenz und Bononien anginge. Der Papst aber wüthet und tobete uberauß sehr drüber, und hätt einen Deutschen, mit Namen Corfentium, gen Rom zu sich gesodert, und ein frei sicher Geleit gegeben. Da derselbe nu kommen wäre und hätte wollen zum Papst gehen und die Ursach hören, warumb er ersodert, wäre er aufm Wege von der Brücken in die Tiber geworfen. Da sprach D. Martinus: „Das ist der wälschen Papisten Glaub! Wohl dem, der solchen Buben nicht trauet! h) Da aber die, so in Italien das Evangelium predigen, werden beständig bleiben, so wirds viel Blut kosten. Denn sehet, was man in Deutschland für wunderliche Praktiken wider uns täglich fürhat und rathschlägt, daß wir keine Stunde für ihnen sicher sind. Wie mancherlei Anschläge und Ränke haben nur diesen Sommer an vielen Orten die Papisten wider uns heimlich fürgenommen und beschlossen? Und wenn nicht Gott für uns wachte und sorgte, so hätten wirs längst verschlafen!“

1786. (142.) Des Papsts Lästermanul.

(A. 359*. — St. 396*. (408.) — S. 362*. (370*.)

Der 37. ¹⁾ Psalm ward zu Tisch gelesen; „in welchem David redet von dem Vergerniß, da die Gottlosen reich sind und es ihnen wohl gehet, spotten der armen und betrübtten Heiligen, als kennete und achtete Gott derselben nichts. Aber sie und ihre heilige Werk, was sie lehren und sagen, muß eitel lösslich Ding und ganz himmlisch, göttliche Weisheit und Heiligkeit sein; ihr Person brüstet sich wie ein

h) Päpstliche Treue und Glaubensleistung.

ld St. u. S. 78.

fetter Banst; sie thun, was sie nur gedenken; sie vernichten Alles und reden ubel davon, und reden und lästern noch höher. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredt sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden c. i)

Also ist des Papsts Lehre von seiner Gewalt: Du bist Petrus c. und vom Ablass c., damit sie Johann Hussen und mich ausgefodert, und auf den Plan bracht haben; denn sie hielten an, drungen hart darauf, schlossen und sagten: Weil es der Papst sagt, so muß manß glauben k). Wiewohl S. Johannes Huz noch nicht recht verstanden hat, was das Papstthum sei; er hat nur etliche Mißbräuche erkannt und aus dem Leben von der Person des Papstes disputiret und argumentiret. Wir aber gehen von der Person und Leben auf seine Lehre, die sechten wir an, und sagen: Wenn gleich der Papst S. Peter wäre, so wäre ¹⁾ er ein gottloser Bube und Teufel ²⁾!“

1787. (143.) Des Papstthums Betrügerei und Schänderel.

(A. 360. — St. 361. (372.) — S. 330. (337*.)

Einer fragte: Wie S. Jacob gen Compostell wäre kommen? Antwort Doctor Martinus und fragte wieder: „Wie ist es kommen, daß achtzehn Apostel funden worden, da ihr doch Christus nur zwölf hat gehabt? Denn zu Tolosa sind ihr sechs, S. Mathias ist da, dergleichen zu Trier und zu Rom. Also rühmen viel von der Jungfrauen Marien Milch, vom Heu, auf welchem Christus in der Krippe gelegen ist. Und ein Stationirer rühmete sich und sagte, er hätte desselben Heues in einer Schachtel, aber der Pfarrherr nahm es ihm heimlich heraus, und legte Kohlen drein; da nu der Stationirer auf der Kanzel das Heu dem Volk wollt weisen, fand

i) Conterfeit der Gottlosen. Psal. 78. k) Hussi und Luth. zugleich Angriff wider P.

1) St. u. S. † bei seiner Abgötterei und falscher Lehre und Tyrannei, so lang er darin verharret. 2) W. † gewesen.

er Kohlen drinnen. Da erdachte er ein feine Lügen, und sprach: Lieben Freunde, ich habe nicht die rechte Schachtel ergriffen, sondern hie sind die Kohlen, darauf S. Lorenz gebraten ist 1).

Also haben wir allen gräulichen Lügen geglaubt, sonderlich von den Feldteufeln m), welcher Kirchen man nicht weihen durfte, denn der Satan konnte 1) alsdenn kein Zeichen thun. Solcher Betrügerei haben wir geglaubt, und mit unser Hab und Gut geehret, unser Schweiß und Blut dran gewandt! Dagegen aber verfolgen und verachten igt die Leute mit höchster Undankbarkeit den größten theuren Schatz des Evangelii und derselben Diener n). Da man zuvor unzählige viel Verführer und Säuе gemästet und in den höchsten Ehren gehalten hat, igt kann man kaum, mit aller Noth, einen rechtschaffenen, treuen, frommen Pfarrherrn und Prediger, der Gottes Wort rein lehret, erhalten, ja viel werden verachtet von ihren Zuhörern und 2) Pfarrkindern, ubel gehalten und schändlich zugerichtet, daß sie schier verschmachten und Hungers sterben müssen; dafür will kein Exempel noch Ermahnung nicht helfen, man wollt ihr gerne los sein. Aber Gott, der rechte Visitator und Richter, wird kommen und die undankbare Welt heimsuchen und strafen und die Frommen wegraffen. Darnach sehnen sich alle fromme Christen mit großer Begierde, daß Christus ja bald wollt kommen mit dem jüngsten Tage, ungeachtet Weib und Kinder, wie lieb die auch sind, und der teuflischen Undankbarkeit und Wesen steuren und des Spiels ein Mal ein Ende machen! Amen.“

1788. (144.) Der Papisten Gräuel soll man nicht vergessen.

(A. 360. — St. 410*. (422.) — S. 375*. (384.)

„Man sollte es wahrlich den Papisten nicht also ikenken, man sollt sie wieder aufdecken und mit ihrer rechten Farbe heraus streichen! Denn sie wol-

1) Stationärer Trügerei zu Gotha geschehen. m) Feldteufel. n) Verachtung des Wortes und treuer Diener.

1) St. u. S. könnte. 2) „Zuhörern und“ fehlt St. u. S.

len sich igund weißbrennen, als hätten sie nie kein Wasser betrübet: dadurch junge Leute leichtlich verführt und betrogen werden, als die von ihren Gräueln und Abgöttereien nichts wissen o). Man sollte sie mit ihren eigenen Exempeln, Werken und Ehren zu Schanden machen, wie man nur könnte. Man lese nur den Gabriel Biel p) über den Canonem der Messe ¹⁾, das doch das beste Buch der Papisten ist, wie schändlich Ding drinnen ist! Das war vor Zeiten mein bestes Buch.“

1789. (145.) Vom Fest Corporis Christi.

(A. 360°. — St. 359. (370.) — S. 328°. (335°.)

„Das Fest des Frohleichs hat unter allen den größten und schönsten Schein, strebet und streitet mit seiner Schminke und erdichten Heiligkeit wider Christus Ordnung und Einsetzung; denn er es nicht befohlen hat also umbher zu tragen q). Darumb hütet Euch für solchen Gottesdiensten,“ sprach D. Mart., und sagte drauf: „Man weiß zu Rom nicht, wo S. Peters und Pauls Körper begraben liegen, und weist doch an ihrem Tage falsche Körper!“

1790. (146.) Des Papstthums Pfeller.

(A. 360°. — St. 356°. (368.) — S. 326°. (334°.)

„Der Papst ist der rechte Widerchrist, 1. Tim. 4. (B. 1.). Sein Burg und Festung ist Maosim r), das ist, die Messe, wie Daniel sagt, da ²⁾ er ihn nennet ein Vermüster der Religion und des Hausstandes, Gottesdienstes und der Weiber (Dan. 12, 1, 2, 3.). Was? Das Papstthum hat die Gnad der Religion aufgehoben!“

1791. (147.) Der Papisten Gebet.

(A. 360°. — St. 402°. (414.) — S. 328°. (336°.)

„Die Papisten ³⁾ beten ⁴⁾ täglich diese Wort:

o) Nach Befehl G. Schrift: reddite illis etc. p) Gabriel Biel. q) Abgöttisch schautragendes Sacra. r) Des Papsts feste Burg.

1) St. missae. 2) St. u. S. daß. 3) St. † sagte auf ein Bett D. Martinus. 4) St. † und sprechen.

Gott ist die Liebe x. Und Niemand ist weiter von der Liebe denn eben sie selbst!“

1792. (148.) Vom Jubeljahr.

(A. 360*. — St. 361. (372.) — S. 330*. (337*.)

„Das Jubeljahr ist im Alten Testament der gebräuchlichste und gemeinste Gottesdienst gewesen alle fünfzig Jahr, dem hat der Papst nachgehmet und gefolget mit der güldenen Pforte; die ist dazumal offen gestanden. Wird billig ein güldene Pforte geheißen, denn sie hat viel Geldes bracht; welchen Genieß, da ihn der Papst sahe, verwandelt er das fünfzigste Jahr in das fünf und zwanzigste, darnach legte ers in funfzehente und siebente Jahr, daß er immer frisch Geld bekam. Es wäre ihm sonst zu lang worden s)!“

D. M. Luther sagete nachmals vom Jubeljahr, „daß eben Papst Bonifacius VIII. hat das Jubeljahr zu Rom verändert. Denn es also verordnet gewesen, daß alle hundert Jahre solch Jubeljahr begangen würde; aber da er sahe, daß so ein groß Volk auf dieselbige Zeit gen Rom lief und so groß Geld und Gut dahin brachte, da wollten hundert Jahr zu lang werden i), denn viel Leute würden das Jubeljahr versäumen, so nicht hundert Jahr lebeten. Drümb befahl er, daß man alle fünfzig Jahr sollte das Jubeljahr begehen. Darnach kam ein anderer Papst, der war auch geldgierig und verkürzte die Zeit des Jubeljahrs abermals, und brachts auf das 25. Jahr, daß alle 25 Jahr das güldene Jahr war. Darnach truge es Geld mit großen Haufen! Ach, Herr Gott, wer kann diese Lügen und Schalkheit des Papsts gnug ausreden? Attamen Papistae nunc ¹⁾ volant esse iustissimi!

1793. (149.) Der Papstten Halsstarrigkeit, Grimm und Verfolgung.

(A. 361. — St. 400. (412.) — S. 365*. (373*.)

„Der Brand zu N. ist ein Zeichen eins großen

s) Jubeljahr des Anti. i) Geld der Papst wählet.

1) S. non.

Born Gottes u). Denn die Bürger sagten daselbst, daß in zweien Stunden wäre es Alles gestanden und zergangen, daß, wenn gleich in einem ighen Hause drei Landsknechte wären gewesen und hätten in allen Häusern angesteckt, doch sollt nicht ein solch groß Feuer sein worden, daß in so kurzer Zeit Alles hätte verbrannt und verzehret. Aber die Gottlosen kehren sich nichts dran, geht ihnen nichts¹⁾ zu Herzen, noch beweget sie²⁾; ja, die Papisten wüthen daselbst je länger je sehrer, und bauen eine neue Kirche daselbst mit großer Unkost, dem Evangelio zu Verdrieß und Verachtung, als würde ihr Gözendienst ewig bleiben, das Evangelium aber untergehen!

Also thun sie auch zu E. v). Da verneuen sie wiederumb zweene Thurm, das soll ein ewig Gebäu sein; gleich als würde ihr Gözendienst ewig bestehen. Aber sie werden innen werden und erfahren, daß ihre Halsstarrigkeit und Hoffart wird dem Evangelio müssen weichen. Der Widersacher Natur und Art ist nicht menschlich, sondern teuflisch. Denn ein Mensch thut, so viel ein Mensch kann, wenn ihn aber der Teufel besitzet, so entstehet Feindschaft zwischen ihm und des Weibes Same. Genes. 3, (15.). Summa Summarum, die erste Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider sich eitel Teufel, die ander aber nur Menschen w).

1794. (150.) Der Papisten Tyrannei.

(A. 361. — St. 406*. (418.) — S. 372. (380.)

Am 3. des Aprilen kamen D. Martino Briefe von einem ehrlichen Bürger, in welchen ward angezeigt, wie R. R.³⁾ gräulich tyrannisirte und wollte alle seine Unterthane unter die papistischen Sagungen zwingen, denselben zu gehorsamen x), sonderlich

u) Groß Feuer zu Nürnberg. v) Pfaffen zu Erfurt.
w) Wider die erste Tafel der zehen Gebot eitel Teufel, wider die ander nur Menschen. x) Gottelasterliche Vergessenheit der Regenten.

1) St. u. S. nicht. 2). „noch beweget sie“ fehlt St. 3) St. 6. 6.

aber zum Sacrament unter einer Gestalt bringen. Und werß nicht thun wollte und fürbe darüber, den sollte der Todtengräber frühe auf ein Karn oder Schleife hinaus auß Ungeweihte schleppen, ohne Läuten und Deuten, ¹⁾ Gesänge und Gepränge begraben, wie neulich D. Specht geschehen, der doch christlich verschieden war. Fur Eins.

Zum Andern wären in die achtzig Personen vom Rath examinirt und verhört der lutherischen Lehre halben, und bei ihnen gesucht und angehalten, daß sie wollten davon abtreten; aber sie hätten von den Gnaden Gottes schier alle beständiglich ihr Bekenntniß gethan. Er aber, derselbe Bürger, hätte geantwortet: Ich hab gebeichtet und beichte gern, denn es ist mein größter Trost; aber das Sacrament unter beider Gestalt hab ich noch nicht empfangen, wills aber wohl thun. Und hing hinten an im selben Schreiben: Mein Datum ist zum Thor hinaus. Gott stärke mich! Da sagte Doctor Martinus: „Das gebe der liebe Gott!“ Und laß eine Zettel, in welcher ²⁾ ein sehr schrecklich Exempel und Geschicht angezeigt war von einem Goldschmiede zu Rersburg ³⁾, der wäre vom Bischoffe daselbst dahin getrieben, daß er das Evangelium hätte widerrufen und daß er das Sacrament unter beider Gestalt genommen ⁴⁾ als die höchste Kezerei verdampte sampt der ganzen lutherischen Lehre, und Gott dankte, daß er hätte Buß gethan und wiederumb wäre zurecht kommen, erböte sich Alles drüber zu leiden: Das schwöre ich bei Gott und seinem heiligen Evangelio!

Zum Dritten laß er eine gedruckte Schrift vom Bischoff von ⁵⁾ Meissen ausgangen, in welcher angezeigt, daß er auf die ⁶⁾ Ostern die Kinder firmeln wollte; darumb sollten sie auf dieselbe Zeit gen Meissen kommen und die Kinder firmeln lassen. Lobete und preifete die Firmelung auß der Maßen sehr, doch kindisch gnug, will geschweigen unchristlich. Darauf

y) Schreckliche Historia von einem Goldschmiede.

1) St. † ohne. 2) St., S. n. W. welchem. 3) „genommen“ fehlt St. 4) W. zu. 5) „die“ fehlt St.

sagte D. Mart.: „Das wird nicht ein gut Ende nehmen! Sie werden damit zu Trümmern gehen, denn sie thun wider ihr Gewissen, weil sie bekant haben, wir seien keine Keger; sagen, unser Lehre sei Gottes Wort, wollen aber nicht leiden, viel weniger annehmen, setzen sich stracks wider den Friedstand, so von Kais. Majestat gegeben ist; werden aber nichts damit anrichten! Es ist Gottes Macht wundersam; je mehr sie wüthen, je mehr Christus regiret z), wie der Psalm (110. B. 2.) sagt: Herrsche unter deinen Feinden. Als wollt er sagen: Ihr musset mich haben, ihr wollet oder wollet nicht. Das werden sie innerhalb wenig Jahren erfahren, steht anders die Welt so lang, wie sich das Evangelium wird rächen wider das gottlos Wesen des Papsts, der Bischöffen und der Domstifte, welche die erkannte Wahrheit (wie sie selbst sagen, sie sei wahr) verfolgen und sprechen: Weils uns aber nicht gefällt, darum wollen wir sie nicht annehmen, noch auch Andern gestatten, die ¹⁾ anzunehmen. Wollen also gar nicht weichen, haben Sorge, sie möchten ihre ²⁾ Gewalt und Güter verlieren a). Denn die Opfermess und der ehelose Stand sind des Papstthums zwei Säulen oder Pfeiler, darauf er ³⁾ gegründet und gebauet ist, welche Christus, unser Samson, rege gemacht, und werden fallen mit großem Schaden der Welt.“

1795. (151 und 152.) Gib derjenigen, so widerrufen und von ihrem Irrthum abstecken sollen.

(A. 361*. — St. 406*. (418*. — S. 372. (380*.)

Doct. Mart. sagte mit großem Ernst fur gewiß, „daß R. R. vom Teufel besessen wäre, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich, und daß er vor seinem Ende, ja Ausfahrt, so igt vorhanden und fur der Thür wäre, toll und thöricht und vom Teufel getrieben wurde b). Darumb wäre da keine Hoffnung mehr, daß er Buße möchte thun und bekehret werden. Der-

z) Christus muß herrschen. a) Das Necken etc. b) Schreckliche Urtheil solcher Wüthertch.

1) W. etc. 2) St. u. S. ihren: 3) St. u. S. daranst.

haben sollt man wider ihn und nicht fur ihn bitten, daß Gott ein solchen giftigen Worm wolle wegnehmen und in den feurigen Pfuhl werfen.

Wenn man alle Historien durchlieset, so findet man keinen Tyrannen, wie grausam er sonst gewesen ist, der so sehr gewüthet hätte wie R. R. Wohl findet man, die gewüthet haben, aber nur und furnehmlich wider den Leib, nicht wider das Gewissen, wider welches auch Pharao in Aegypten ¹⁾ gewüthet hat c). Denn er will nicht allein die Gewissen erforschen, sondern auch zwingen zu glauben, wie es ihm und den Papisten gefällt. Und in dem ubertrifft er den Papst, der sich am Bann gnügen läßt wider die, so seinen Sagungen nicht wollen gehorsam sein. Die Gewissen zu erforschen und zu regieren hat er sich niemals unterstanden; wohl hat er sie vertribet und gemartert, hat sie aber mit Gewalt nicht gezwungen zu glauben, was ihm gefällt; wie R. R. gethan hat. Darumb ist er weit uber alle Tyrannen und Verfolger des Evangelii.“

Form des Eides der Wiedereinsetzung ²⁾).

(A. 361°. — St. 562°. (577°. — S. 373. (381.) Ich R. bekenne öffentlich d) mit ³⁾ Munde und Gemüthe den heiligen christlichen Glauben in allen Artikeln, wie viel die heilige christliche Kirche bis anher gehalten und zu halten geboten. Und nachdem ich durch die lutherische Predigt verführet bin, daß ich wider den gemeinen Brauch der heiligen christlichen Kirche das hochwurdige Sacrament des Frohnleichnamß Jesu Christi unter beider Gestalt Brods und Weins genommen, damit ich mich aus dem gemeinen christlichen Glauben und Gehorsam gewandt habe, daß mir von Herzen leid ist, schwöre ich bei dem wahren, lebendigen Gott, meinem Schöpfer, und allen Heiligen, des Luthers. Kegerei in diesem und

c) Pharaonisch Tyrannel. d) Gränlicher und unchristlicher Eib.

1) St. † nicht. 2) St. am Stande: Diese Formula ist zu haben Tom. Jen. VI. des ersten Drucks fol. 2a, des andern Drucks fol. 5a fast mit dergleichen Worten. 3) W. † dem.

allen andern Artikeln nimmer anhängig zu sein, sondern verdammen und verachten, als legerisch und irrig zu halten. Und will nu und ¹⁾ allwege der sein, der der Kirche gebührliehen und schuldigen Gehorsam leiſte. Und wo ich in zukünftigen ²⁾ Zeiten in gemeldte legerische Lehre fallen wurde (da mich Gott fur behüte!), so will ich mich igt als denn und denn als igt aus rechter Wiſſenſchaft bewilliget haben, die Schärfe und Strafe der Rechten, wie die den Wiedergefallenen aufgelegt, zu leiden und unnachlässig damit geſtraft zu werden. Als mir Gott helf und sein liebes Evangelium! Nach gethanem Eide folget des Biſchoffs Absolution.

(A. 302. — St. 407. (418°.) — S. 372. (380°.)
Da fragte D. S.: ob D. Mart. meinete, daß N. N. ³⁾ das Evangelium ernstlich verfolgete? Sprach der Doctor: „Ja, er ist so verblendt, daß er die Wahrheit nicht leiden kann e). In der Erst widerstrebte er der Wahrheit öffentlich aus einem Haß, welche er selbst wußte, daß die rechte Wahrheit ist; weil er aber wiſſentlich dawider strebte aus lauter Bosheit, so hat ihn Gott mit Blindheit und Bahnwiß geschlagen, daß er nu im hellen Mittage gleich wie ein Blinder nach der Wand tappet, kann die Wahrheit nicht mehr sehen noch erkennen, muß Lügen fur Wahrheit, Finsterniß fur Licht annehmen.

Es ist aber zweierlei Fall f). Der erste geschieht aus Schwachheit, wie S. Peter fiel, denselben kann Gott wohl zu gut halten und vergeben. Denn er spricht: Wohlan, weil du mich fur ein Herrn erkennest, gläubst meinem Wort und gibst mir die Ehre, so fahre hin, es sei dir vergeben, thue es nicht mehr! Der ander Fall geschieht aus Halsstarrigkeit und furſächlich; als, wenn einer bekennet und spricht: Ja, das ist Gottes Wort! sieht und strebt gleichwohl dawider. Das ist der Teufel, da ist kein Rath noch Hülfe mehr!“

e) Urgehene Widersacher. f) Menschlicher und teuſſ. Fall.

1) „und“ fehlt. W. 2) St. u. S. künftigen. 3) St. d. G.

Da sagte einer: N. N. ¹⁾ hält gleichwohl gut Regiment, ist ein feiner, weiser Fürst, der wohl regieret. Antwortet D. Martinus: „Laß gleich sein, daß er ein feiner Weltfürst ist, was liegt unserm Herrn Gott daran? Denn mit eim solchen Schein und Larven pflegt er die Welt zu bethören g) und ihr eine Nase zu machen, die allein auf solche weltliche Tugende siehet, welche auch viel gottlose Könige, Fürsten und Herrn, auch unter den Heiden gehabt haben ²⁾, als Saul, Ahab, Aristides, Augustus ³⁾ und dergleichen Regenten, sind seine geschickte Weltleute ⁴⁾ gewesen, die wohl regieret und groß Glück gehabt haben, wie denn unser Herr Gott solche äußerliche zeitliche Gaben in die Nase wirft. Dagegen aber David, der fromme, gottfürchtige König, ob er wohl Glücks genug hatte (denn er hatte die Philister, Moabiter, Edomiter, Syrer u. bezwungen), doch war er daheim in seinem Hause unglücklich, ein armseliger, betrübter Mann, es war Alles voll Kergerniß umb des Ehebruchs und Mordes willen h). Da beschloß der Bruder die Schwester, einer ermordet den andern; Absolon erregte Aufruhr wider seinen eigenen Vater, den vertrieb er ausm Königreich; ⁵⁾ war nur eitel Jammer und Noth. Und wiewohl sein Regiment nicht so glücklich und ansehnlich war wie der andern gottlosen Könige, was die äußerliche Gestalt belangt, so hatte er doch Gottes Wort rein i). Dasselbige ehrete und foderte er mit treuem Fleiß, damit brach er unserm Herrn Gott das Herz. Welches die Andern nicht thäten, darumb mußten sie auch zu Scheitern gehen und jämmerlich umkommen!“

1796 (158.) Der Papsten Bosheit.

(A. 362. — St. 397. (408^a.) — S. 363. (371.)

„Der Satan hätte mir viel zu schaffen geben, wenn ich nicht wäre Doctor k) gewesen! Es ist nicht

g) Act. 10. h) Ungleiches Zustand der Regenten. i) Davids Borthell. k) D. N. L. Doctorat.

1) St. 5. G. 2) St. hatten. 3) „Augustus“ fehlt St. 4) St. u. S. Leute. 5) St. † da.

Concilium appellirte vom Papst, da hieß mich der Cardinal ein Gersonisten n). Da antworste ich: Ich that es aus Geheiß und Befehl des Concilii zu Costniz, denn dasselbige hat sich am Ersten wider den Papst gelegt, und der Päpste wohl drei abgesetzt. Darauf sprach der Cardinal: O, est reprobatum illud Concilium! (Es gilt nichts mehr.) Denn der Papst hat wollen ¹⁾ über ²⁾ die Concilia und über Gottes Wort sein. Aber weil ist das helle Licht des Evangelii scheinet, ist eine große Verachtung des göttlichen Wortes o). Und das ist, das der Herr Christus saget (Joh. 3, 19.): „Dies ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht. Jedoch saget er an demselbigen Orte auch: Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid (Joh. 12, 35.). Aber wir hören nicht, und lassen uns nicht sagen, thun eben auch wie die Jüden!“ Solches hat Doctor Martinus Luther einmal zu M. Hieronymus Besolde von Nürnberg gesaget.

Doctor Martinus hat auch auf eine andere ³⁾ Zeit zu dem Herrn M. Beit Dieterich gesaget, „daß Panormitanus Canonista fürgab p), quod privati hominis sententia praesferenda sit toti Concilio, si sit rationalis, aut melior, testimoniis scripturae confirmata; und hat das Exempel des Paphnutii eingeführet. Aber umb dieser seiner Meinung willen sei er vom Papst excommunicirt worden.

1798. (155.) M. Beit Ammerbachs fürgeben, daß der Papst das äußerliche Haupt der Kirche sein sollte.

(A. 362*. — St. 368*. (381.) — S. 337. (344*.)

Es war ein Professor artium zu Wittenberg, mit Namen M. Vitus Ammerbachius, der gabe für q),

n) D. Luth. ein Gersonist. o) Solche Verachtung des göttl. Wortes. p) Panormitanus. q) Der Vernunftweisen fürgeben.

1) St. u. S. denn die Päpste wollen. 2) „über“ fehlt St. u. S. 3) „andere“ fehlt St. u. S.

ein schlecht Ding, die ganze Religion ¹⁾ des Papstthums ändern, die so tief war eingewurzelt!“ Hier auf sagte D. Jonas: Es ist Wunder, daß Euch der Satan so ansetzt, da Ihr doch unsern Herrn Gottes Sache führet, wie Euer Schriften zeugen. Antwortet D. N.: „Wir wollen dem Papst und den Bischöffen gerne Gehorsam leisten, sie wollen aber diesen unsern Gehorsam und Erbieten nicht annehmen, sondern wollen stracks, wir sollen Christum verläugnen, Gott zum Lügner machen und sagen: Das Evangelium sei Ketzerei. Das können, wollen, noch sollen wir nicht thun, es gehe uns darüber, wie der liebe Gott will! Denn wir haben gelobt und geschworen in der Taufe, daß wir wollen bei ihm und seinem Wort halten, fest an ihn glauben, und dem Teufel und allen seinen Lügen abgesaget ¹⁾. Und in allen Anfechtungen wird die Taufe und das höchste Gelübde verneuet. Ohne das hätte ichs ²⁾ in Anfechtungen nicht können erwehren, daß sie mich nicht getödtet und überwältiget hätten.“

1797. (154.) Ob der Papst über ein Concilium sei?

(A. 362*. — St. 307*. (316.) — S. 368*. (376.)

Doctor Luther sagte, „daß Gerson wäre der erste gewesen, den unser Herr Gott angefangen hätte in dieser letzten Zeit der Welt zu erleuchten ^{m)}. Und er ist vielen Leuten und Gewissen tröstlich gewesen. Aber der Papst hat ihn verdammet, denn er hat angefangen zu disputiren, ob der Papst über ein Concilium wäre; und schriebe davon einen Dialogum, der mir über die Maßen wohl gefallen hat. Er führet zwei Personen ein, als den Detrectatorem und Adulatorem, die disputireten vom Papst. Er hätte gern ein Medium getroffen, daß man dem Papst nicht zu viel, noch zu wenig sollte geben.

Zu Augsburg Anno 1518 ³⁾, da ich an ein

1) Der Christen Ehr in der Tauf. m) Gerson und sein Dialog.

1) St. u. S. Regierung. 2) St. u. S. ich mich. 3) A., S. u. W. 1685.

daß in der christlichen Kirche dennoch müßte ein äußerlich ¹⁾ Haupt sein, und daß ²⁾ man den Papst für ein solch Haupt erkennen und annehmen sollte. Davon sagte D. Mart. Luther: „Ist doch Gräcia nie unter dem Papst gewesen, India, Scythia auch nicht, wie S. Hieronymus schreibt, da doch viel frommer Christen sind gewesen. Wie kommen sie doch nur mit dem faulen Argument her, quod Ecclesia debet ³⁾ habere externum caput, videlicet Romanum Pontificem! Ist doch die ganze Historia ecclesiastica darwider, ganz Occidens ist nicht sub Papa gewesen, totus Oriens auch nicht. Es ist nur eine Superbia mit Ammerbach. O, Herr Gott, wer also fället, das ist ein Fall über alle Fälle! Es ist mir leid für ihn, er wird in ander Irrthum mehr fallen. Es sind arme Leute, sie denken nicht an das Stündlin, das ihnen begegnen wird!“

Und sagt Doctor Luther ferner drauf: „Wittenberg gibt dennoch ziemliche Schwären ⁴⁾. Aber wie soll man ihm thun? Es heißet, wie S. Johannes in seiner Episteln (2, 19.) spricht: Sie sind von uns ausgegangen, aber von uns nicht gewesen ¹⁾. Die falschen Aposteln und Brüder mußten von den Aposteln herkommen. Wo kömpt der Teufel her? Von Engeln! Wo kommen die Huren her? Von Jungfrauen! Wo die Buben? Von frommen Leuten! Das böse Ding muß vom Guten herkommen. Wo kam Cain her? Von Adam und Eva!“

1799. (156.) Der Papisten Lügen sind öffentlich.

(A. 363. — St. 401. (412°.) — S. 365°. (373°.)

Da einer sagte, wie sich die Papisten rühmeten, unser Lehre würde nicht lange bestehen, sondern bald fallen und untergehen, gleich wie Arii ⁶⁾ nicht viel über vierzig ⁶⁾ Jahre gewähret hätte, sprach D. Martinus: „Des Arii Secte hat schier bei ⁷⁾ drei hundert Jahre gewähret; aber weil es Ketzerei war,

r) Kexer aus Wittenberg kommen..

1) „äußerlich“ fehlt St. n. S. 2) „daß“ fehlt St. n. S. 3) St. n. S. debeat. 4) W. Schwärmer. 5) St. n. S. † Lehr. 6) St. n. S. 20. 7) „bei“ fehlt St. n. S.

ist sie gefallen und zu Schanden worden s). Aber die Widersacher müssen auch wider ihren Willen unser Lehre billigen, ja die That und Wahrheit ist für Augen und am hellen lichten Tage, welches kein Verständiger verneinen kann. Ihre Lügen aber sind nu, Gott Lob, offenbaret und ans Licht bracht, daß sie Jedermann erkennen kann, wer anders nicht stockblind ist!“

1800. (157.) Der Papst ist ein Löwe und Drache.

(A. 363. — St. 348*. (359*) — S. 320. (327.)

„Es ist unmöglich, daß der Papst kann rügen. Wenn er gleich ¹⁾ den zugefügten Schaden duldet und verhelst, doch gedenkt er solche Schmach zu rächen mit heimlichen Listen und Tücken, wie und wenn er nur kann. Es ist aber leichter einen Löwen zu überwinden denn ein Drachen. Also sagt S. Augustinus vom Teufel, daß er zur Zeit der Märtyrer ein Löwe sei gewesen; ein Drache zur Zeit der Keger i). Darumb lasset uns wachen und beten; denn ob wir ihn gleich am Leibe gemattet ²⁾ haben, doch lebet sein Seele noch. Lasset uns ohn Unterlaß und getrost beten, es ist hoch von Nothen, denn wir haben zu streiten nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern in Lüften. (Ephes. 6, 12.)

Der König von Engeland verachtet des Papsts Leib, hat sein Bann und Canonistren ³⁾ verworfen und Joch ausgeschlagen; aber seine Lehre behält er noch, hat sie noch lieb und werth u). Es wirds ihm aber der Papst nicht schenken, wird ihn berücken und hinter schleichen mit Hinterlisten ⁴⁾ und heimlichen Tücken und Praktiken. Denn ins Papsts Reich ist dieses Königs Abfall ein böß Exempel. Es sollten darnach die andern Könige wohl auch also thun.“

s) Artl Ketzeri bei 300 Jahr gewöhret. i) S. Augustinus Spruch. u) Ja freilich, er der Papst hat ihn berückt.

1) W. schon. 2) St. u. S. gemarkert. 3) St. Canones. 4) W hinterlistigen.

1801. (158.) Der Papisten Bosheit.

(A. 363. — St. 401*. (413.) — S. 366. (374.)

„Es ist unsäglich, wie groß und unverschämpt der Papisten Bosheit und gottlos Wesen ist. Denn, wiewohl sie müssen bekennen, unsere Lehre sei das rechte, wahre Wort Gottes, doch sechten sie an und verfolgens. Wenn sie es lehren¹⁾, so wäre und müßte es recht sein; aber weil wirs sagen und lehren, so muß es falsch sein v). Das ist das Regnum mundi, der Welt Reich und des²⁾ Teufels Kanzelci, da die Folge verneint, und was vorher gehet zugelassen wird. Welchs eine Sünde ist, die nicht aus Irrthum, sondern aus verstockter Bosheit kömpt. Denn auch die natürliche Vernunft muß sagen und schließen: Hat Gott geboten, so soll mans blülig halten. Auch litte es N. N. oder ein ander Fürst und Herr nicht, daß ein Amptmann sein Gebot sollte verachten.“

1802. (159.) Der Papisten Wütheret und Tyrannet.

(A. 363*. — St. 407*. (419.) — S. 373. (381*.)

Anno 2c. 39 den 21.³⁾ Februaril kam D. C. B. w) zu D. Mart. Den tröstet er und macht ihn geherzt⁴⁾ zu seiner Vocation. „Denn es wäre Gottes Werk, den müßte man anrufen, daß er sein angefangen Werk fördern und segnen wollte, und tüchtige Diener geben und in reiner Lehre erhalten.“ Berhieß ihm auch, „daß aus Befehl des Kurfürsten die Visitatores dahin aufs Förderlichste kommen würden und die Execution thun, daß er den Schnapphähnlín, so die geistlichen und Kirchen-Güter zu sich reißen wollten, Widerstand thäte.“

„Es legt⁵⁾ sich,“ sprach Doctor Martinus weiter, „der Teufel überall in Weg, daß er den Lauf Gottes Wort hindere x)! Bei uns thut erß durch Undankbarkeit und Sicherheit und falsche Brü-

v) Teufelische Verführung. w) D. Bellarmin. x) Teufels stets Antreiben.

1) S. lehren. 2) „des“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. 2. 4) W. beherzt. 5) W. lege.

der; damit macht er, daß uns die Leute feind werden, strickt ¹⁾ sie uns also ab. Bei den Auswärtigen und in frembden Nationen thut erß durch Tyrannei und Morderei. Denn man hat in Frankreich so viel Leute umbbracht und erwürget umb der Lehre willen des Evangelii, daß der König es den Theologen in der Sorbonna und ²⁾ den Parlamentsherrn zu Paris hat endlich müssen verbieten. Also ³⁾ auch die Regemeister in Hispanien, wenn sie einen ergriffen haben, so hat ihn der Kaiser nicht können ausbitten.

Zu Paris y) haben sie einen frommen, ehrlichen Bürger umb eines einigen Wortß willen, daß doch Gottes Wort gemäß, für seinem Hause an einen Schnellgalgen mit einer Ketten mitten umb den Leib gethan, in die Höh gezogen, ein Feuer untergestört ⁴⁾, also gemächlich eine Weile braten lassen, und darnach, da er wohl gequälet und gemartert war, ins Feuer lassen fallen, daß er vollend zu Pulver verbrannte; haben sein Weib, so mit schwangerm Leibe gingen ⁵⁾, und kleine Kinderlin müssen solch gräulich ⁶⁾ Spectakel sehen ⁷⁾, und ⁸⁾ ihnen dazu darnach alle Güter confisciret und genommen darumb, daß er ein Mal sollt gesagt haben: Es wäre ja zu viel, daß man der Mutter Gottes die Ehre gebe, die allein ihrem Sohne gebühret, der wäre je allein unser einiger Mittler und Fürbitter.“

1803. (160.) Vermahnung zur Geduld in solcher Tyrannei.

(A. 363°. — St. 405°. (417.) — S. 371. (379°.)

„Es ist besser,“ sprach Doctor Martinus ⁹⁾, „daß wirß mit Geduld überwinden, denn daß Deutschland sollte ein Tumult erregen und ein Lärmen anrichten z). Denn Deutschland ist ein groß Corpus,

y) Der Widerchristen Nordhandwerk. z) In silentio et spe etc.

1) St. u. S. schreckt. 2) „und“ fehlt St. 3) St. † Hüten; S. steht auch bei. 4) St. u. S. untergeschört. 5) St. † gezwungen, daß sie hancben ihrer kleinen. 6) „gräulich“ fehlt St. 7) St. ansehen. 8) St. haben. 9) „sprach D. Mart.“ fehlt St. u. S.

wenn das recht rege wird, so kanns nicht ohn großen Schaden abgehen. Wie wir im ¹⁾ Bauren-Auftruhra) gesehen und erfahren haben, um einer kalten Ursach willen, wie so in einer kurzen Zeit ein so große Empörung überhand und zunahm. Schweige denn, wenn die Fürsten und Stände zusammen thäten, da wir still dazu schwiegen ²⁾). Ah, die Papisten habens damit nicht ausgerichtet! Ob sie uns Wittenbergischen oder Sächsischen gar austilgeten, so würden sie doch aus einem kleinen Fünklin ein groß Feuer zubereiten und erregen! Darumb laffet uns bitten umb Friede, und daß sie befehrt werden. Aber sie wollen lieber mit uns verderben und zu Grunde gehen, so feind sind sie uns!“

1804. (161.) Bauchdiener, die es machen, wie mans haben will, hängen den Mantel nach dem Wind.

(A. 364. — St. 410. (421*.) — S. 375. (383*.)

Von D. Petern G., Pfarrherrn zu D. b), der ein großer Verfolger des Evangelii, ward gesagt, daß er sich besserte; denn er gab für, er hätte viel müssen thun wider seinen Willen, dazu gezwungen; nu aber wollt er dem Evangelio folgen und dasselbe predigen, auf daß er im Ampte bleiben möchte. „Solche Gesellen,“ sprach D. Martinus, „sind die papistischen Bauchdiener, hängen den Mantel, nach dem der Wind wehet, richten sich nach der Zeit und nachm Wetter, suchen nur das Ihre, nicht Gottes Ehre, noch der Menschen Heil. Auf dieselben ist gar nichts zu bauen!“

1805. (162.) Der Papisten bitter Haß.

(A. 364. — St. 404. (416.) — S. 370. (378)

Doctor Martino ward ein gedruckt Büchlin vom Reichstage geschickt c), in welchem ein gründliche Legend, und darneben. Schriften, die waren voller

a) 1525. b) D. Peter, Pfarrherr zu Draßden unter G. G. und nach seinem Tode unter G. G. c) Büchlin vom der Papisten Tyrannel.

1) W. in der. 2) S. schweigen.

Blut. Da er8 gelesen hatte, sprach er mit großer **Bewunderung**: „Das ist ein **Wunderwerk Gottes**, der solche Briefe hat lassen an Tag kommen, in welchen der **Papisten blutige Andacht** ¹⁾ und gräuliche **Tyrannie** offenbart wird, und daß solche große **Lügen**, wider die heilsame Lehre Christi erdichtet, kund werden. Gott sei gelobet, der da wachet für die **Seinen**, so da schlafen, aber der **Feinde blutige Anschläge**, Laust und Praktiken aufhält und verhindert!“

1806. (163.) Verfolgung und Wätherci der Papisten.

(A. 364. — St. 404*. (416.) — S. 370. (378.)

Zwo Städte, über welche **Sadoletus** gesagt war in Frankreich, sind um8 **Evangeliums** willen gar auf den Grund angestekt und verbrannt worden; also daß man auch der **Säuglingen** nicht verschonet hätte d). Darumb wäre **Calvinus** in Schweiz geflohen ²⁾, hätte sie vermahnet, sie wollten in solche gräuliche Tyrannie nicht willigen und ehe dem Könige das Bündniß aufkündigen. Da sprach **D. Martinus**: „Das sind schreckliche und grausame Thaten! **Calvinus** ist ein gelehrter Mann, aber sehr verdächtig des Irthums halben vom Sacrament. Ah, lieber Gott, erhalt uns bei deinem Wort!“

1807. (164.) Anfang der Lehre Lutheri mit dem Ablass.

(A. 625*. — St. 396*. (408.) — S. 362. (370*.)

Als Anno 1517 **Johann Tegel** im Schloß zu **Wittenberg** sein Ablass hatte ausrufen lassen, da hatte **Doctor Andreas Carlstadt** Propositiones lassen ausgehen, darinnen er disputirt: Es könnte Niemand8 des Ablass theilhaftig werden, er beichtete denn zuvor in der Schloßkirchen. Darwider hatte sich **D. Luther** gelegt und disputiret, daß es wäre ein **Privilegium** und nicht ein **Mandatum**. Da war **Carlstadt** gar zornig worden und zu **Luthero** gesagt: Wenn er wüßte, daß er solchs in einem Ernst redete,

d) Grausame schreckliche Tyrannie der Papisten in Frankreich.

1) W. blutiger Anschlag. 2) A. geflohen.

so wollt ich Euch ¹⁾ bei dem Papst verflagen als einen Keger.

1808. (165.) Doctor Luther ist wider den Papst unerschrocken gewesen.

(A. 625*. — St. 397*. (409.) — S. 363. (371*.)

Doct. Mart. Luther hat selbst bekennet, ²⁾ da er erstlich den Papst mit dem Ablass hat angegriffen, daß er mit Freuden wider ihn geschrieben hab und sich gar nicht bekümmert hatte ³⁾. Drümb auch Doctor Wolfgangus Reisenbusch, Præceptor des Stiffts Lichtenberg, ein Mal über Tisch zu ihm gesaget: Mich wundert, daß Ihr könnet so fröhlich sein; wenn der Handel mein wäre, ich müßte drob sterben. Aber Doctor Luther sagte: „Der Papst hätte ihm nie wehe gethan ohne zum Ersten, da Sylvester Prierias wider ihn geschrieben und den Titel: Sacri Palatii Magister auf sein Buch gesetzt hatte. Da hätte er gedacht: Bog Leichnam! will es dahin gereichen; und die Sache für den Papst kommen? Was will daraus werden? Aber da derselbige Bachant also lose Ding geschrieben, da hatte Gott ihme ⁴⁾ die Gnade gegeben, daß er ⁵⁾ nur dazu gelacht hatte und sint ⁶⁾ der Zeit nie erschrocken wäre.“

1809. (166.) Daß D. Mart. Luther alber sei, und doch seine Sache wider den Teufel hinausführe.

(A. 621*. — St. 408*. (420.) — S. 374*. (382.)

Am Sonntage nach Michaelis Anno 1541 war Doctor Martinus sehr fröhlich, und scherzte mit seinen guten Freunden über Tische, achtet seine Kunst und Geschicklichkeit sehr gering, und sprach zu einem über Tische: „Ich bin alber, aber Ihr seid ein Schalk und viel gelehrter in rebus oeconomicis et politicis dann ich ⁷⁾. Ich nehme mich der Sachen nicht an, sondern habe mit der Ecclesia zu schaffen und muß dem Teufel auf die Schanze sehen. Daß

1) St. n. S. er ihn. 2) W. + daß. 3) St. habe.
 4) S. mtr. ¹ 5) S. ich. 6) St. n. S. selbher. 7) „dann ich“ fehlt St. n. S.

gläube ich, wenn ich mich auf die Welthandel gäbe, ich wollts auch merken. Ich gläube einem Tglichen, drumb kann man mich wohl bescheißen ¹⁾, alsbalde ich mich aber für einem fürsehe, derselbige nimpt mir nichts.“ Und sprach zu denen, die über Tisch saßen: „Habt mirs nicht vor Uebel, ich bin fröhlich und guter Ding, denn ich hab heut viel böser Zeitung gehört und ist auch einen bösen Brief gelesen. Nun stehets recht, wenn uns der Teufel also zusetzet!

Wir haben eine gute gewonnene Sache und Gott ist mit uns im Spiel, der wirds bald herrlich hinaus führen! Denn sie, die Papisten, übermachten und sind verzweifelte Buben. Der Papst will über uns Richter sein, da er doch Part ist, und wir haben ²⁾ angeklaget. Bischoff Albrecht von Mainz will seine eigene Städte verbrennen, hat ist ³⁾ einer Stadt einen Gefangenen, der evangelisch ist gewesen, mit Gewalt genommen. So hängen sich andere Leute an den Türken und geben ihme Tribut. Gott wird sich aufmachen und die Erde richten, und Ihr werdet bald erfahren! Man halte Gott nur stille, sie müssen alle hinunter! Also pflegte D. Staupitz zu mir zu sagen, wenn er auch betrübet und bekümmert war: Gott verleihe Geduld! Bleibt doch nichts ungestraft, und alle Historien bezeugens, daß Gott komme und endlich strafe! Es gehet schon daher, daß man den Luther vor einen Propheten und Apostel halten will, denn er hat prophezeit, es sei nichts Guts in einem Papisten. Das findet sich ist im Nordbrennen. Laßt uns ein wenig harren! Wiewohl sie sich eins Theils deshalben ist weißbrennen, aber es hilft nicht; Abels Blut schreiet Peter über sie!“

1) St. u. S. betrogen. 2) St. u. S. † ihn. 3) W. † in.

XXVII.

Tischreden D. Martin Luthers von den Widersachern, so wider ihn geschrieben haben.

1810. (1.) Von Kochläo, Herzog Georgens zu Sachsen
Theologo.

(A. 364*. — St. 384*. (397.) — S. 341*. (359.)

Viel ward bei D. Mart. geredt von der großen unverschämten Dummkühnheit des Kochlöffels a), der sich oft groß rühmete von seiner Disputation, da er doch zu Augsburg, wenn er redete, allzeit von Eadio verlächt ward; macht sich igt so grob und unverschämt herfür. Da sprach D. Martinus, „Daß er auch die Papisten selbst mit solchen seinen Lügen beschämet. Aber von dem Büchlin, so er hätte lassen nach dem Reichstage drucken, hat Doctor Gregorius Brück pflegen zu sagen: Es machet mich reißig, es soll mich viel Dinges erinnern, die im Ausschusse Anno 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg sich zugetragen und noch sollen herfür kommen. Denn weil ers nicht vergessen will, so wollen wir Protestirende es wohl gedenken.“ Und sagte weiter: „Er heißt mich einen Wechselbalg und Bademagds¹⁾ Sohn, die doch nicht können an einem Menschen zugleich sein; denn dieser ist ein natürlich Kind, jenes aber²⁾ verwechselt b). Es heißt Sus Sau, Grobianus Schwein. Mich wundert, daß Du so grob magst sein! Aber hie siehet man N. N. Klugheit, er wird so viel an mir mit seinem Hosprediger gewinnen, als in Friesland vorm L. Anno 1512, da er ein Hirten zu seinem Narren eröberte. Darumb warf ihm derselb zu L. oft für, und sagte: Ich bin nicht Pastor, das ist, kein Hirte, sondern ich bin ein Kaiser und der größte Schatz aus Friesland. Was hast Du sonst drauß gebracht? Den Narren trug N. N. in

a) Kochlöffel. b) Lästern und Versprechen ist nicht Kunst.
1) St. u. S. Banermagds. 2) „aber“ fehlt St. u. S.

seinem Wammß und Bossem ins selbe Land, der käm wieder mit ihm heraus.

Ich will hinfort dem Cochläo auf sein Buch, wider mich geschrieben, antworten; so wird er viel zorniger werden; denn da ich ihm antworten würde, so würde er stolz. Und willß darumb thun, auf daß er nicht die Ehre erlange, die er durch mein Schreiben suchet.“

1811. (2.) Von den sieben Köpfen Cochläi wider Lutherum.

(A. 364*. — St. 385. (397*.) — S. 351*. (359*.)

Cochläus hat in einem Buch D. Luthern genennet ein Thier, das sieben Köpf hätte ¹⁾. Darauf sprach D. M. L.: „Mir gefallen alle Ding wohl mit den sieben Köpfen, aber das ist Sünde und Schande, daß sieben Köpfe nicht können einen Hals zu Wegen bringen oder eines Halses werth sein. Man will sagen, des Markgrafen Sohn soll gesagt haben c): Hat D. Luther sieben Köpfe, so wird er unüberwindlich sein, weil sie ihn bisher, da er nur einen gehabt, nicht haben können überwinden!“

1812. (3.) Von Emser.

(A. 364*. — St. 385*. (398.) — S. 332. (360.)

„Ich hätte nimmermehr gemeinet, daß Emser so giftig und böse wäre, als ich igt sehe d). Er hats besser gewußt denn ers geschrieben hat; wie ich in seinem Neuen Testament sehe, da er von Noth wegen meine Verdolmetschung muß gebrauchen und gebraucht hat. Aber daß er H. G., der eine Vorrede dafür gestalt, Gunst behielte, hat er bisweilen ein Wort wider sein Gewissen geändert und sein unnütz Geschwäg daran gehänget. Aber wem er gedienet hat, der wird ihm auch lohnen!“

c) Des Markgrafen Sohns schickliche Rede. d) Emser's Schalkstrolche.

1) St. Cochläus hat ein Büchlein wider D. Mart. geschrieben, in dessen Titel er Lutherum mit 7 Köpfen abgemalt.

1813. (4.) Kaiser Karls Urtheil von D. Edt und Haber.

(A. 365. — St. 385. (397*.) — S. 351*. (359*.)

„Der Kaiser ¹⁾ soll gesagt haben: Mein Bruder hält vom Haber und Eden viel, achtet sie groß e). Sollten ²⁾ sie den christlichen Glauben vertheidigen? Ja wohl! Der eine ist alle Tage trunken, der ander ist ein Hurentreiber und Narr! Hat als ein weiser Herr recht geurtheilet.“

1814. (5.) Der Pfsturer und Geihälse Rede und Redlin.

(A. 365. — St. 509. (523*.) — S. 463*. (473*.)

„Ein Edelmann in Meissen, der sonst nicht ein unverständiger Mann ist, hatte ³⁾ einen großen Schatz gesammelt und gesagt, da das Evangelium in der Erst war angangen: Es müssen müßige Leute sein, die sich umb solche Sachen bekümmern f). Wie denn N. von N. auch gethan: Was Städte, Schlösser, Hengste käufen antrefse, das wüßte er wohl, aber aus der Schrift sollt ⁴⁾ ihn Niemand fragen.“

1815. (6.) Von der Papisten Schreiben wider D. Martin.

(A. 365. — S. 350*. (358*.)

„Unter allen Büchern, so die Widersacher, die Papisten, wider mich geschrieben haben, hab ich keins gar ausgelesen denn allein des Erasmi Büchlin: Diatriben vom freien Willen g); wiewohl ich dasselbe also gelesen hab, daß ich oft gedachte, ich wolts hinter die Bank werfen. Denn sie gaben mir allzumal so viel, die wider mich geschrieben haben, genug Argumenta und Ursachen, auch wenn ich nur ein Blatt oder zwei gelesen hatte. Das uberige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst daran zu wischen, damit mich die Lügen, so in solchen ihren Büchern uberig waren, nicht zu sehr beschwereten und druckten.“

e) Päpstliche Patronen. f) Ja freilich in der Weltweisen Augen. g) Erasmus Diatribe.

1) A. Der K.

2) W. sollen.

3) St. u. S. hat.

4) St. soll.

1816. (7.) Vom Meuchler zu Dresden.

(A. 365. — St. 385. (397*.) — S. 351*. (359*.)

„Das Büchlein wider H. G. hat nicht so großen Zorn angerichtet als zwei Büchlein; eins: wider das R. Edict; das ander: Warnung an meine liebe Deutschen. Das konnte H. G. nicht leiden, und schrieb dem Kurfürsten drümb; darnach richtet er den Meuchler zu. Also thut er ¹⁾ ist mit Roglöffel, dem Eochlao, auch; ich will aber den Meister wohl treffen! In diesem Büchlin bin ich sehr linde, fahre gar sauberlich h). Aber zuletzt will ich ihm antworten, will die ungeweihten Pfaffen heraus haben und ihre Opfermesse hernieder schlagen, daß sie nicht wissen sollen, ob sie ein Sacrament aufm Altar haben oder nicht!“

1817. (8.) Von D. Ed.

(A. 365. — St. 384. (396*.) — S. 351. (358*.)

Doct. Mart. lobete D. Eden, „wie daß er viel treffliche, feine, natürliche Gaben hätte, und wäre sein Ernst nicht, daß er auf des Papsts Seiten stünde, sondern hielt's mit beiden Theilen; allein daß er dem Papst mehr heuchelte umß Bauchs willen. Denn er ist gar ein Sau, er nähme Geld und hielt es mit dem ²⁾ Türken und Lartern. Denn zu Augsburg aufm Reichstage (1530), da er ein Domerei ³⁾, die ein Andern umb 400 Gulden war verkauft worden, nicht hatte können bekommen noch erhalten, sollt ⁴⁾ er gesagt haben: Ich kenne das Papstthum wohl, da ihm der Luther nicht hätte zu viel gethan, so wollt ich ihm bald zusallen und es mit ihm halten. Er ist schier neutralisch und trägt auf beiden Achseln i); doch hängt er mehr auf jene, des Papstthums, Seite. Aber solche Leute sind die allerärgersten, die den größten Schaden thun. Die von Athen, als weise, verständige Leute in Gries-

h) D. M. E. Büchlin wider Roglöffel. i) Neutralisten.

1) „er“ fehlt A. 2) St. u. S. den. 3) A. Thimerey.
4) W. solle.

chenland, strafen solche Gesellen, als die auf beiden Seiten Ehre und Ruhm suchten, peinlich an Leib und Leben. Ed ist im Disputiren und in Collationen wohl beredt und fröhlich, lebt Alles an ihm; aber im Predigen und Schreiben ist er gar kalt.“

1818. (9.) Ein Anders von Ed.

(A. 365*. — St. 384. (396*). — S. 351. (359.)

Doctor Ed hatte zu Ph. ¹⁾ M. gesagt: Er wollte, daß alle Mönche und Nonnen aus den Klöstern liefen; da doch er und seines Gleichen das Papstthum vertheidigen und wollen die Priester, so eheliche Weiber nehmen, umb der Ehe willen umbbringen und ermorden. „Damit bezeugen sie öffentlich,“ sprach D. Mart., „daß sie öffentlich Teufelslehren vertheidigen k).“

1819. (10.) Von Karln von Miltiz.

(A. 365*. — St. 507*. (522.) — S. 462. (472.)

„Karl von Miltiz l), ein stolzer, prächtiger Mann, verkauft sein väterlich Erb umb 6000 Gulden, trachtete nach hohen Dingen, zog in Italien, bekam daselbst fette Pfründe und Domereien, unterstund sich, mich wegzuführen und mit dem Papste zu vertragen; brachte ein güldene Rose von Rom mit ihm, die der Papst Churfürst Friederichen geschenkt hatte; endlich, da er des Bischoffs von Mainz Legat wat, ersoff er jämmerlich im Rhein!“

1820. (11.) Von Saboieto.

(A. 365*. — St. 386*. (399.) — S. 353*. (361*).

„Saboletus m), der des Papsts Secretarius 15 Jahr gewesen, gar ein sinnreicher und gelehrter Mann, schreib M. Ph. M. auf das Allerfreundlichst, aber sehr listiglich und tückisch nach italianischer Weise, vielleicht daß sie ihn durch ein Cardinalat auf ihre Seite brächten, ohne Zweifel aus Befehl

k) D. Ed ein Rauchknecht. l) Karls Miltiz Thaten und Tade. m) Saboletus, 1) W. Philippo.

des Papsts; denn den Jüngern ist bange, wissen nicht, wie sie es angreifen sollen.

Derjelbe Sadoletus ist umb seiner Geschicklichkeit und geschwinden Kopfs willen zum Cardinal gemacht worden vom Papst, auf daß er sollt wider uns schreiben. Aber da ist kein Verstand in der heiligen Schrift nicht, wie man klärlich siehet in seinem Comment. uber den 51. Psalm n), wie gar frembde und ungereimpt Ding er hinein bringt. Ach, lieber Herr Gott, hilf du, dein guter Geist führe uns auf den rechten Weg!

Die Papisten sind hoffärtige und ungelehrte Leute in der Schrift o), können keine Kirche regieren, noch ein einiges Amt verwalten, denn sie verstehen nichts, lesen noch schreiben nichts recht, sondern sitzen steif und stolz im Regiment und schreien: Der Väter Decret und Beschluß, sagen sie, soll man nicht in Zweifel führen; was sie erkannt und endlich beschlossen haben, davon und darüber soll man nicht disputiren, sonst müßte man einem jeglichen Bachanten oder ¹⁾ Dorfpfarrherr aufspringen. Darumb vertheidiget der Papst, als der voller Teufel ist, seine Tyrannei und hält so hart drüber, wie man in seinem Decret siehet c. si Papa 40. dist. ²⁾ Da siehet klar: Wenn gleich der Papst die ganze Welt in die Hölle führete, so sollt ihm doch Niemand einreden, noch fragen, worumb?

Das ist je schrecklich und gräulich, daß wir umb seiner Autorität und Tyrannei willen sollten unser Seele verlieren, die Christus mit seinem rosenfarben Blut gar theuer erarnt und erlöset hat. Der sagt Joh. 6. (V. 37.): Wer zu mir kömmet, den werde ich nicht hinausstoßen. Dawider spricht der Papst: Also gebiete ich es, so will ichs kurzumb gehabt haben. Ihr sollt ehe umkommen und verloren sein, denn Ihr mir widerstehen sollt p)! Darumb

n) Sadoletti Comment. uber den 51. Psalm. o) Papisten Unwissenheit in G. Wort. p) Daher ist er der wahrhaftige Widerchrist.

1) W. sub. 2) „dist.“ steht W.

ist der Papst voller Teufel, wachem doch unser Fürsten noch zu Füßen fallen und anbeten! Darumb muß man ihm widerstehen, und ¹⁾ schlagen mit Gottes Wort und Gebet.“

1821. (12.) Vom Faber.

(A. 365°. — St. 384°. (397.) — S. 351. (359.)

Doctor Schmidt, Bischoff zu Wien, hat zu Speier auf dem Reichstage öffentlich gepredigt mit diesen Worten: Ehe ich den lutherischen Glauben wollt annehmen, so wollt ich ehe den türkischen Alcoran annehmen; denn die Türken haben je noch Ceremonien mit Fasten, Beten und andern guten Werken q). Darauf sprach D. Mart.: „Ich hab leider Sorge und fürchte, er hab wie Caiphas geweissaget, daß er wird den türkischen Glauben müssen annehmen, er wolle oder nicht, ehe er zum Erkenntniß der Wahrheit kömmet.“

1822. (13.) Von Lemnio D. Martin Luthers Vermahnung.

(A. 366. — St. 361°. (576°. — S. 354. (362.)

Wider des Lemnii, der zu Wittenberg ein Poet war ²⁾, Schandschrift und Gedicht sagte D. Mart. r): „Sehet doch, wie uns der Teufel allenthalben zusetzt! Denn wir sind das Ziel, auf welches alle Pfeile gerichtet und geschossen werden; des müssen wir gewohnen! Er haßt igt solche Buben und sonderlich bei den Papisten, durch welche er uns ansieht und angreift. Das thut er dem Türken nicht; die läßt er wohl zufrieden! Aber weil wir Christum predigen lauter und rein, so verfolget er uns, wie er nur kann, außs Allergeschwindeste und Härteste wie ein brüllender Löwe u. Darumb werdet nicht traurig, erschreckt nicht, bekümmert Euch nichts nicht, sondern weil Christus sagt (Joh. 15, 19. 20.): Wenn ihr von der Welt wäret, so hätte die Welt

q) Anno 44. D. Fabers teuflische Rede. r) Lemnius ein grober unverschämpter Lasterer und Verleumbder.

1) St. † ihn. 2) „der zu W. ein Poet war“ fehlt: St.

daß ihre Lieb; aber gedenkt, ihr werdet nicht besser haben, denn daß es der Hausvater hat gehabt.

Ihr sehet, daß dieser Lector uns verleumdet, alles Böses von uns sagt und schreibt, und darzu unsere Widersacher, die Bischöffe, lobet und heißet sie heilig. Aber wir wollen nicht gestatten, daß sie forthin in dieser Schulen sollen gelobet werden, denn sie trachten nach unserm Blut und sind uns bitter feind s). Die Bischöffe alle könnten dem Deutschland sehr nützlich sein und dienen, aber sie wollen nicht; denn sie haben dem Papst geschworen und einen Eid gethan. Und wiewohl sie bekennen, unser Lehre sei recht, und ihre verdammen: doch können und wollen sie sie nicht leiden darumb, daß wirs mit ihrem Rath und Befehl nicht angefangen haben. Werden also solche Leute, wie sie S. Paulus heißt Tit. 3. (B. 11.): *αὐτοκατακριτοί* (die sich selbst verurtheilt haben). Und ob sie wohl die bösesten Buben sind, doch wollen sie denen nicht folgen, die sie Bessers lehren. Und haben kein ander Ursach nicht, denn daß wir arm, schwach und elende Leute, sie aber groß, reich und mächtig sind.

Ihr wißet, daß Salomon sagt (Sprüchw. 17, 15.): Wer den Gottlosen Recht spricht und den Gerechten verdampt, die sind beide unserm Herrn ein Gräuel. Wir sind darumb hie, daß wir den Papisten und Bösen widerstehen, und nicht für und für stillschweigen sollen i). Den Papst soll man ein Antichrist heißen, wer es aber nicht thun will, der ziehe von dannen gen R. und fahre mit ihm zum Henter! Die weltliche Fürsten und Herrn sind nicht also betrogen wie die Bischöffe, welche dem Papst mit Eiden und Pflichten verwandt sind. Wir sollen sagen: Ihr seid verzweifelte, gottlose Buben und Gottes ¹⁾ Feinde! Da wir nu solchs lehren und sagen, und gleichwohl hie leiden, die sie mit

s) Also thun iht auch die Abiaphoristen, Declaretter, Glaser, Lüncher und Schmlerer. i) Prediger und Seelsorger sollen zu falscher Lehre und was Unrecht ist, nicht still schweigen.

1) St. u. S. gottlose.

ihren Versen und Schriften loben, was wird anders drauß, denn daß sie sagen: Igt loben sie uns, bald schelten und tadeln sie uns wieder! Also spotten sie unser aller.

Ich glaube wohl, daß viel Rundschafter hie seien; aber wir fragen nichts darnach. Höre uns, gefällt dir, und siehe, das sind wir wohl zufrieden. Daß sie uns aber wollen ins Maul schmetzen und unser Feinde hoch loben und preisen, das wollen wir nicht leiden u). Es ist gnug, daß du hie unter uns bist als ein Bub und Verräther; du sollst aber die Bischöffe mit öffentlichen Schriften und Büchern nicht loben, die uns mit dem Schwert nach dem Leben trachten und wollen unser Seel mit Lügen ermorden. Wer aber sie lobet, der hab ihm das zu Lohn, davon Salomon sagt, der Gottlose komme umb und gehe zu Scheitern.

Dieß sage ich darumb, daß Ihr wißet, daß wir darzu berufen sind, zum Licht, wie S. Petrus sagt (1. Epist. 2, 9.), in welchem wir Christum beken-
nen sollen v). Diemeil wir denn so viel ¹⁾ große gewaltige Feinde haben, so müssen wir wahrlich wacker sein und wachen, sonderlich wider den Teufel, der uns ohn Unterlaß nachstellet und verfolget innerlich und äußerlich. Er feiert wahrlich nicht! Aber hab Geduld, sei getrost und freudig, es ist dir gewißlich gut und nüz, ob du es igt nicht dafür hältst, wenn ²⁾ du in der Anfechtung steckst, doch laß dich nicht anfechten, richte und urtheile nicht nach deinem Fühlen, sondern nach Gottes Wort. Christus ist das Ziel, auf das man sehen ³⁾ und darnach trachten soll. Aber nicht alle treffens und erlangens; etliche fehlens und kommen umb, gehen darüber zu Boden. Wir sollen fromm sein und solch ⁴⁾ Räuchlein verrauchten und das scharfe Windlein furüber rauschen lassen; fällt

u) Feinde des Evangeliums loben, das soll man nicht lassen. v) Bekenntnis ist allgemeyn den Großen sowohl als den Kleinen anferlegt.

1) „viel“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. denn. 3) S. sehe. 4) St. u. S. sollen.

darüber etwas mehr fur, das sollen wir auch unter uns mit Füßen treten und verbeißen, und sehen, daß wir unsern Bräutigam, Jesum Christum, in unsern Herzen haben und behalten und, wie die Braut im hohenlied Salomonis sagt, (8, 6.) wie ein Sigill im Arm.“ Diese Vermahnung that D. Martinus öffentlich in der Kirche am Tage der Heiligen Dreieinigkeits, und verlas sein gedruckt Mandat wider des Simonis Lemnii Schandbuch und Lasterung.

1823. (14.) Ein Anders von Lemnio.

(A. 366*. — St. 387*. (400.) — S. 354*. (362*.)

Da des Lemnii Schandbuch ¹⁾ D. Mart. bracht ward ²⁾; in welchem er auch des armen, weiblichen Geschlechtes nicht verschonete ³⁾, da sprach er: „Wohl an, sie ⁴⁾ handeln wider uns mit Lügen und Schein ⁵⁾ w). Daher sagt Christus (Matth. 5, 11. 12.): Selig seid ihr ⁶⁾, wenn euch die Menschen umb meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubel wider euch, so sie daran lügen, seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl verlohnet werden 2c. Solche ⁷⁾ Bücher machen mich nicht blöde noch ⁸⁾ fleinmüthig, die Wigel, Tölpel, Lemnius und dergleichen schreiben ⁹⁾.“

w) Das ist noch heutiges Tages ihr bester Behelf.

1) St. Schandgebichte † für. 2) St. worden. 3) „in welchem — verschonete“ fehlt St. 4) St. die Papisten. 5) A. scheien; St. u. S. Schreien. 6) St. aber selig seid ihr, sagt Christus. 7) St. † der Papisten. 8) „blöde noch“ fehlt St. 9) Dazu bemerkt Stangwald: Dieser Poetaster Simon Lemnius. oder Lemchen hat Anno 28 zu Wittenberg sich herfür gethan und angefangen, viel ehrliche und zum Theil auch fromme Leute mit schändlichen und lästerlichen Versen zu schmähen und namhafte Verfolger des Evangelii mit seiner Poeterei zu greifen, auch D. Martinum in seiner Krankheit zu verhöhnen, darzu ihm großer Leute Verwandten geholfen, daß solche Schmähschriften menschlins gedruckt und heimlich angestrenet worden. Wie auch derselbe Lemnius hernach eine Risslanische und gränliche Lästerschrift, die er „den Hurenkrieg“ genennet, dem heiligen Ehestande und der Kirchenbiener Ehe und vielen ehrbaren Frauen zur Schmach ausgehen lassen. Druym; gedachter Versmacher ordentlich durch der Universität Rectorem citirt worden.

1824. (15.) Vom Faber.

(A. 366°. — St. 384°. (397.) — S. 351. (359.)

Da Johannis Fabri, des bösen und giftigen Verleumbers, gedacht ward, sagte D. Martinus: „Solche giftige Leute sind am allerverdrießlichsten und schädlichsten x), mit denen man nicht handeln noch disputiren soll; denn sie treten nicht frei öffentlich aufn Plan, und gehen eim nicht recht unter ¹⁾ Augen, sondern lästern und schmähen nur Alles aus giftigem Haß auß Allerbitterste und Gräulichste, wie auch Emser, Cochläus, Eck ic. waren.“

1825. (16.) Von Wigel.

(A. 366°. — St. 385°. (398.) — S. 352. (360.)

Anno 38 den 11. Octob. ward gesagt von dem großen, gräulichen Haß des Wigels und Cochläi, welche wider die Augsburgische Confession hatten geschrieben, und rühmeten die Väter hoch. Da sprach D. Mart.: „Ich will sie nicht lesen. Was denn mehr? Haben wir doch nur ²⁾ einen Vater im Himmel, der ist über alle Väter y)! Es gilt ihr Flicken und Lappenwerk nichts. Ob sie gleich viel auß einem verhofeten und lästerlichen Herzen schreiben, doch weiß und sehet man wohl, daß ihr Schreiben nur eitel Lügen sind ³⁾.“

1826. (17.) Von des Wigels Lästereien.

(A. 366°. — St. 385°. (398.) — S. 352. (360.)

Es ward des giftigen Menschen, des Wigels, gedacht, der alle Artikel der Confession ansocht ⁴⁾,

x) Menschlinge die Schädlichsten. y) Gött. himmlische Vaterschaft.

Weil er aber wider sein Qid und Pflicht sich davon getrübet, sich nicht eingestellet ic., ist er seiner Lästernug und Contumacien halben auf sein Lebtag von der Universität Wittenberg relegiret und verworffen worden. Auch hat D. Martinus selbes auf der Kanzel und in einer besondern Schrift (wie in Tomo Jen. VI. zu finden) für diesen criminibus und Schandversen männiglich verwarnet und gebeten, alle Ehrliche wolten sie Gotte und seinem Worte zu Ehren ins Feuer werfen ic. 1) St. u. S. † die. 2) „nur“ steht W. 3) W. sein. 4) A., St. u. S. ansacht.

und mit seltsamen, wunderlichen Calumnien lästerte. Da sagte Doctor Martinus: „Ich lese der Gesellen Bücher nicht z), denn sie schmähen und lästern so gar unverschämpt und gräulich, schreiben öffentlich wider ihr eigen Gewissen, lehren, unterrichten und bauen die armen Gewissen nicht auch mit zu¹⁾! Wie auch Eochläus argumentiret und folgert, da er also geifert: Der Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit stehet nirgend ausdrücklich in der Schrift, und wird doch geglaubt; darumb soll man auch Menschenfagen ohne und außer Gottes Wort glauben 2c. Wigel steckt voller Irrthum und Gotteslästerungen, ohne alle Maß und Aufhören; noch läßt man den Buben leben. Er lebet²⁾ igt Fackeln und Gickeln nur³⁾ uns zu Verdriß, Hohn und Spott, als hätten sie recht gelehrt, daß, wer einmal befehret wäre, der könnte darnach nicht mehr sündigen; sondern er thäte, was er wollte, so wäre es recht und gut. Aber es ist St. Paulo nicht anders gungen, der mußte auch hören, daß die Lasterer sagten, da er lehrete, daß man ohne Werk des Gesetzes selig würde allein durch den Glauben an Christum: Ei, so laßt uns Böses thun und weiblich sündigen, auf daß Gutes draus komme! 2c. Laßt uns beten wider ihre Lasterung!“

1827. (18.) Gottloser Beförderung.

(A. 367. — S. 352*. (360.)

Es ward des treulosen, meineidigen Ramelucken, des Wiggels, abermals gedacht, der nur aus lauterm Haß und Neid lästerte, wie er gen Leipzig berufen wäre; sprach D. Martinus: „Habt nur Geduld! Der Bösewicht, der sich selber verurtheilet hat, ist nicht werth, daß man ihm antworte. Denn er weiß selbst wohl, daß er ein gar böse Sache vertheidigt wider sein Gewissen. Er ist ein undankbar⁴⁾ Bube! Da er den Tod verschuldet und das Leben vermirkt hatte, ward er von uns erbeten und ehrlich gehalten.

z) Auriculas asini.

1) „auch mit zu“ fehlt St. u. S.

2) St. u. S. lobt.

3) W. und. 4) S. wunderbarer.

Nu gibt er uns den Lohn a)! Er wird aber gewiß seinen Richter haben. Ich wollt nicht groß Geld nehmen, ein einiges Büchlein wider ihn zu schreiben. Fur einem solchen Buben soll man sich nicht fürchten, sondern man soll ihn nur verachten. Er wird sampt allen Papisten mit seinem Schelten und Lästern nicht viel gewinnen noch ausrichten; sondern das sollen wir thun: wenn sie lästern, so sollen wir schweigen, beten und segnen, und nicht Holz zum Feuer tragen. Darumb ist mein Rath, man antworte solchen gottlosen Buben gar nichts!“

1818. (18a.) Ein Anders.

(A. 367. — St. 386. (398*.) — S. 352*. (360*.)

Da man abermals sagte, Wigel wäre zu L. angenommen, sagte D. Martinus: „Ich bin frohe, daß er da ist, gleich wie in einer Mäusfalle gefangen. Denn er ist voll sehr böser Opinion und Gedanken; wenn die heraus brechen, so wird er seinen Lohn bekommen b). Er hat die ¹⁾ Gift vom Campano gesogen, der hat ein gottslästerlich Buch geschrieben mit diesem Titel: Wider alle, so in der ganzen Welt sind, sint der Apostel Zeit ic. Es ist viel auf einen Bissen gefaßt, aber er hat das gemeine Gebet verloren; man hält nichts mehr von ihm. Wigel hält hinterm Berge, darumb sind seine Predigten so kalt, ja kälter denn ein Eis. Denn er darf nicht herausfahren und sagen, was ihm ²⁾ im Herzen steckt; gehet wie ein gespannter Hase, fürcht sich fur dem Urtheil der Zuhörer, als daß Rede und Mund nicht frei ist, sondern gebunden, gleich wie in ein Kerker. Der Kunstredener und wohlberedten Leute Wort, so Andere bewegen und ihnen zu Herzen gehen sollen, die müssen frei und nicht angebunden sein gleich wie eine Schnure: aber die, so nichts Rechtschaffenes und Reines lehren, sind wie die halben Gräfen und Gelahrten. Die-selb gewachsene Doctores sind dummkühn und ver-

a) Trankgeld derjenigen, so man losmachet. b) Die Wigelsche Theologia und Runkelei.

1) W. den. 2) „ihm“ fehlt St. u. S.

messen, wie alle hoffärtige Geister thun, als Carlstadt mit seinem *τοῦτο*, aus dem er *αὐτός* machte.

Summa, der Geist lehret, und nicht die Zunge, die Zunge aber hilft dem Geist, ohne welchen die Wort nur ein unnutz Getöse sind. Dieselben sollen den Händeln dienen, und nicht die Händel den Worten. Gleich wie Kaiser Sigismund geschach auf dem Concilio zu Costniz. Da er sagte: Wir wollen kein Schismam haben, antwort des Papst Drator: Nicht Schismam, sondern Schisma! Der Kaiser aber sprach: Sind wir ein Herr über die Rechte und Sachen, so sind wir vielmehr ein Herr über die Grammatika, das ist, über die Wort. Und die Papisten waren dazumal sein mächtig, hielten ihn wie ein gefangenen Mann, der da thun¹⁾ mußte, was sie wollten c). Er mußte ein Diaconroß anziehen und dem Papst in der Christmesse²⁾ das Evangelion lesen. Also ist ein ighlicher Kaiser der römischen Kirchen Diaconus, der römische König aber Subdiaconus, so die Epistel gelesen werden, und also des Papsts Messetnecht. Bald aber darnach hatte er kein Glück wider den Türken, noch in Deutschland. Das böhemisch Reich ist gefallen und schier wüst worden und zurissen, das doch zuvor ein sehr schön Königreich war; brachten den frommen König Ladislaum jämmerlichen umb d), und erwählten einen andern zum Könige. Endlich da König Matthias³⁾ starb, ward es aus mit dem Königreich Böhem.“

1829. (19.) Ein Anders von Wigeln.

(A. 367*. — St. 386. (399.) — S. 354*. (360*.)

Da des Wigels Buch, so Tesseratheca genannt, gebracht ward, in welchem er den Papst und den Luther mit einander versöhnen und vertragen wollte e) aus lauter Hoffart und Vermessenheit, sprach Doctor Martinus: „Wenn das der⁴⁾ Wigel

c) Kaiser Sigmund des Papsts und seiner Psaffen Gefangener zu Costniz. d) König Ladislaus. e) Wigels Buch, den Papst und Luthern zu vertragen.

1) A. nu. 2) St. u. S. Kirchmesse. 3) In den Knegg. Matiesko. 4) „der“ fehlt St. u. S.

beim Papst kann zu Wegen bringen, so will ich ihnen auf unserm Theil mehr nachgeben denn sie begehren. Diese Propositiones und Fürschläge sind mehr aus Furcht, denn aus Andacht und gutem Willen geschmiedet und gemacht. Denn die von N. ¹⁾ wollen vielleicht N. N. mit diesen Fürschlägen hofiren, als die dem Evangelio sonst feind sind. Denn das Evangelium ist nicht eine Lehre für die Bucherer.“

1830. (20.) Vom Latomo.

(A. 367*. — St. 387. (399.) — S. 354. (361*.)

Doct. Martinus sagte, „daß Latomus f) wäre unter allen seinen Widersachern, die wider ihn geschrieben hätten, der allerbeste, welches Hauptgrund und Punkt ²⁾ dieser war: Was von der Kirche ist angenommen, das soll man nicht verwerfen. Dieß Argument und Grund hat einen Schein. Gleich wie die Juden schrien: Wir sind Gottes Volk, also schreten ³⁾ auch die Papisten: Die Kirche, Kirche kann nicht irren! Das ist das höchste Argument, damit sie die Propheten und Apostel geschlagen haben, wie Moses sagt Deuteron. 32. (21.): Sie haben mich gereizt mit dem, der nicht Gott war, so will ich sie auch wieder reizen mit einem närrischen Volk. Item, St. Paulus spricht (Rom. 2, 29.): Das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und Gottes Volk. Also saget auch Esaias (11, 10.): Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.

Darumb argumentiren und folgern die Papisten also g): Es ist unmöglich, daß Gott seine Kirche sollte verlassen; denn er sagt (Matth. 28, 20.): Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Drümb zc. Hierauf sollt ihr antworten: Das Vobisoum (mit euch) muß man wohl ⁴⁾ unterscheiden und recht verstehen, welches die rechte wahre Kirche

f) Latomus. g) Papisten Grund.

1) St. u. S. E. 2) „und Punkt“ fehlt St. 3) S. u. W. schrien. 4) St. u. S. also.

sei, von welcher Christus da redet, ob es bekümmerte und erschrockene Herzen seien oder die römischen Cur-
tisan und sodomitische Buben.“

1881. (21.) Von einem bekehrten Papisten.

(A. 368. — St. 399. (410*.) — S. 364*. (372*.)

Es ward geredt von einem sehr trefflichen Manne, ein Papisten, der das Evangelium hatte angenom-
men. Da sprach D. M. h): „Das sind die besten, die nicht plötzlich zuplagen, sondern thuns bedächtig, halten gegen einander beider Theil Schriften und Argumenta, legen sie auf die Goldwage, und forschen in Gottesfurcht nach der rechten Wahrheit. Daraus werden denn seine Leute, tüchtig zum Streit, die können den Stich halten. Ein solcher Mann war S. Paulus, der im ersten ein gestrenger Pharisäer und Werkheilige war, so mit Ernst und steif über dem Geseze hielt; darnach aber lehrte und predigte er Christum auf das Allerbeste und Reineste wider das ganze Judenthum.“

XXVIII.

**Tischreden D. Martin Luthers vom Untergang
der Feinde des göttlichen Worts.**

1882. (1.) Von etlicher Papisten schnellem und erschred-
lichem Tode.

(A. 368. — St. 399*. (411.) — S. 364*. (373.)

„Niemand Acht hat auf Gottes Wunderzeichen, die täglich geschehen. Man sehe nur,“ sagt D. M., „wie der B. zu Trier a) nach der Krönung Kaiser Carols ¹⁾, Anno 1531 in großem Schrecken nur an einem Trunk jämmerlich gestorben ist.“

h) Wichtigkeit in Streitigkeiten. a) Bischoff zu Trier.
1) Im lat. Rpt. Ferdinandi. (F.)

Graf R. von ¹⁾ W. ²⁾ ist zu Augsburg ein schnelles Todes gestorben, der wollte im Kriege wider mich ersterben.

D. M., Doctor G. Sohn ³⁾, der kurz zuvor seine erste Messe zu Erfurt sang, damit zu bestätigen, daß der Papisten Lügen und Abgötterei Wahrheit wären, ist jämmerlich gestorben ⁴⁾. Denn die zu R. ⁵⁾ ließen ihn mit dreien seinen Köchin und Bälgen ins Ruhmenhaus führen, und für Jedermann öffentlich verhöhnen. Denn man führte ihn in einem langen Mantel hinein, davon er zuletzt in einem Jahr sich zu Tode kummerte.

Auch soll man das wohl merken, daß diese ⁶⁾ Jahre her alle Verächter, Spötter und Verfolger des Evangelii, die so höhnisch wider Gottes Wort geredet haben, jämmerlich gestorben sind ⁷⁾. G. von W. u. M. ⁸⁾, so die feste Burg wollten umbstoßen; desgleichen der L. Canzler, C. P. ⁹⁾ d), der da sagte: Es müssen müßige Leute sein, die sich des Evangelii annehmen u. Die sind alle erbärmlich gestorben, sine crux et ¹⁰⁾ lux, wie die unvernünftigen Säue. Also wirds den Andern auch gehen!"

Ein trefflicher berühmter Papist A. L. ¹¹⁾ ist in wenig Tagen in großer Verzweiflung gestorben ¹²⁾, und da er in Zügen und im Todkämpfe gelegen, soll er gräulich gesagt haben: Teufel, da hast du die Seele! Da sagte D. M.: „Es ist ein schrecklich Exempel, aber es ist zuvor auch wohl mehr geschehen und erfahren. Denn der Venediger oberster Hauptmann, da er ein Stadt R. belagerte und im Sturm geschossen ward und sterben mußte, redete er gräuliche, schändliche Lästerung wider die Mutter

b) Exempel für Thumherrn. c) Augenscheinlicher Ernst.
d) Trierische Kanzler, Pflug. e) Päpstliche Präbendensucht.
1) St. u. S. zu. 2) Im lat. Mst.: Comes de Wërthembergh. 3) Im lat. Mst.: Doctor Matthias, filius Henningii. (F.) 4) Im lat. Mst.: Erphordienses. 5) St. u. S. die. 6) Im lat. Mst.: Ernestus, comes Mansfeldensis. (F.) 7) Nach dem lat. Mst.: Cancellarius Trevirensis, Caesar Pflugk. (F.) 8) St. + sine. 9) Nach der lat. Handschrift: Asman Ziegler. (F.)

Gottes zu Pantano ¹⁾), schalt sie mit unverschämten Worten, und St. Peter auch ubel, davon für züchtigen Ohren nicht zu reden ist. Und ein ander Male ^{f)}), da er sterben sollte, sagte er: Mein Gut befehle ich der Welt, mein Leib den Würmen, meine Seele dem Teufel! Es sind große Lästerungen, der sich solch Volk viel braucht. Erasmus kennet sie und ihre Weise wohl, aber sie reiben sich nicht an ihn; er würde ihnen solche ²⁾) Stücklin fein wissen zu sagen!“

1833. (2.) Vermessenheit.

(A. 368*. — St. 388*. (401.) — S. 355*. (363*.)

„Sich hoch vermessen und anmaßen ist ein verdrüsslich Ding, als wenn einer ein Ding nicht kann und wills doch können. Also brauchen igt die Papisten meiner Wort, ihr Ding zu bestätigen wider mich; g) wie einer zu R. ³⁾) aus meiner Postill soll geprediget haben wider mich; er ist aber von Gott gestraft worden!“

1834. (3.) Straf eines Schänders Gottes Wort.

(A. 368*. — St. 400. (411*) — S. 363*. (373.)

Mag. Adam von B. ⁴⁾) schreib gen Wittenberg, wie einer, Urban genannt, vom Evangelio wäre abgefallen h) und da er zu R. ⁵⁾) unverschämte wider das Evangelium gelästert ⁶⁾) und sich verflucht, daß, wo er die lutherische Lehre wiederumb würde annehmen, so sollt ihn der Donner erschlagen: eben desselben Tages kam ein groß Wetter. Da gedacht er an solche Wort, erschrad und lief in die Kirche, ließ zum Wetter läuten, und da er vor dem Altar kniete und betete, schlug ihn das Wetter, daß er amächtigt

f) Itallaner. g) Wie igt die Ablaphoristen, Synergisten, Glossirer u. h) Schreckliche Historie von einem Lasterer.

1) A. u. S. Pantana; S. Pantana. 2) St. von solchen. 3) In dem lat. Mst.: Lipsensis ille concionator. (F.) 4) In der lat. Handschrift: Magister Adamus Bndissina. (F.) 5) In der lat. Handschrift: Kunewaldo. (F.) 6) St. u. S. lästert.

ward. Da sie ihn nu fühlten und wieder ¹⁾ er-
quidten, und wollten ihn heimführen, schlug ihn das
Wetter zwischen denen, die ihn föhreten, abermal
oben zum Haupt hinein, daß es unten zum Gesichte
wieder heraus ging, versengete und verbrannte ihn
gar. Da sprach D. M.: „Das wären ja Zeichen,
wenn wirs gläuben wollten! Also geschach auch
einem Prediger zu L. auf der Kanzel. Aber die
Welt achtet nichts, weder Gottes Zorn noch Barm-
herzigkeit. Es sind Zeichen zum jüngsten Tage!

Also auch, ein Pfarrherr zu F. ²⁾ bei Frank-
fort, so das Evangelium vor neun Jahren gepredi-
get hatte, da die Schweißkrankheit regierete, sagte
er: Gott strafete die Welt mit neuen Plagen, denn
sie hätte neuen Glauben und falsche Lehre angenom-
men i); sie aber, seine Pfarrkinder, sollten bleiben im
Gehorsam der Mutter, der christlichen Kirche. Und
sagt ihnen einen Tag an, da sie wollten ein Pro-
cession und Betfahrt halten wider solche Krankheit.
Desselben Tages frühe starb derselbe Pfarrherr; also
ward eine Leichfahrt draus. Solche Exempel, sagte
D. Martinus, wären werth, daß man sie wohl
merkte und behielte; denn man siehet darinnen Got-
tes Gewalt gegenwärtig!

Anno 26 hieß ein Mönch aufm Predigstuhl
St. Pauln einen Lotterbuben und Lügner k); man
sollt ihm nicht gläuben, denn er hätte gesagt: Freuet
euch mit denen, die fröhlich sind (Röm. 12, 15.).
Da fiel er alßbald nieder und starb. Wie auch der
Pfarrherr zu Rünwalde ³⁾ ward am Tage Trinita-
tis vom Donner erschlagen, denn er hatte sich selbst
verflucht wider das Evangelium: Wo es recht wäre,
so sollt ihn der Donner erschlagen!

Ein Doctor zu R. ⁴⁾, der doch ein rechter
Papist war in der Universität zu R., disputirte ein-

i) Ungeschlachte Deuter farsiehender Rätthe. k) Gottver-
gessene Waghalsse.

1) „wieder“ fehlt St. n. S. 2) In der lat. Handschrift:
Friedburg in Marchia. (F.) 3) Urban. 4) Im lat.
Rspst.: in Academia Regiomontana. (F.)

mal daselbst in der Schul, und brachte dieß Argument für 1): Einß Menschen Testament, wenn es bestätigt ist, darf man nicht ändern, viel weniger Gottes. Nu aber ist das Abendmahl des Herrn Christi unter beider Gestalt Gottes Testament; darumb darf, noch soll mans nicht ändern. Nach der Disputation ging er mit einem furnehmen reichen Bürger heraus, zu dem sprach er: Wie gefällt euch meine Disputation? Sehr wohl, sprach jener und klopft ihn fein säuberlich auf die Achsel, und sprach: Der Knecht der des Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, der wird zwiefächting geschlagen werden! (Luc. 12, 47.) Des andern Tages darnach starb der Doctor des schnellen Todes. Also gehets. Gott läßt nicht mit ihm scherzen in dem Stück; er will über sein Wort halten oder will nicht Gott sein m). Solche Exempel sollte man wohl merken und bedenken, denn sie sind beide schrecklich und tröstlich; schrecklich den gottlosen Verächtern Gottes Wort, tröstlich aber den Gottfürchtigen, so die Lehre des Evangelii lieb und werth haben.“

XXIX.

**Eisbreben D. Martin Luthers von Mönchen,
ihrem Leben und guten Tagen.**

1885. (1.) Der Papisten Fasten.

(A. 369. — St. 360. (371.) S. 329*. (337.)

Im Papstthum war es Alles ohn alle Beschwerung, Alles that man willig und gerne. Ihr Fasten war ihnen leichter denn unser Essen a). Zu einem Fasttage gehörten 1) drei Frestage. Zur Collation:

1) Freche Widersprecher der Wahrheit. m) Gott läßt sich nicht spotten. a) Der Mönche Fasten.

1) St. gehören.

aufn Abend gab man einem jeden ¹⁾ Mönche zwei Kannen gutes Biers, ein Kanulin Wein, Pfefferkuchen oder gesalzen Brod, daß man wohl trinken könnte. Da gingen die armen Brüder wie die feurigen Engel, so gar waren sie verblühen und ver-
schmacht!

1836. (2.) Möncherei strebt stracks wider Gottes Schöpfung.
(A. 369. — St. 383*. (390.) — S. 350. (358.)

„Gott hat im Anfang nur einen Menschen geschaffen. Das war ein weiser Rath! Darnach schuf er auch ein Weib; da kam der Schade! Darümb haben die Mönche dem ersten Rath Gottes gefolget und leben allein, ohne Ehe b); derhalben hätte es Gott wohl mögen lassen bleiben, daß ein Mensch allein lebete! Wenn der Kaiser wollt ein gut und löblich Werk thun, so sollt er der Barfüßermönchen Orden gar austrotten c), und ihre Bücher zum ewigen Gedächtniß solches Gräuels bleiben lassen und wohl bewahren, daß sie nicht umblämen. Denn es ist die allerärgste und giftigste Secte; die Augustiner- und Bernhardinermönche u. sind nichts gegen diesen schändlichen Läusen gewesen.“

1837. (3.) Was Mönche macht.
(A. 369. — St. 380*. (393.) — S. 348. (356.)

„Zwei Ursachen sind, so Mönche machen d), nämlich Ungeduld und Verzweiflung. Denn sie sahen ²⁾ in der Welt allerlei Irthum, die höch leidlich. Aber die große, äußerste Bosheit der Welt konnten sie nicht leiden noch dulden. Drümb flohen sie die Welt. Denn es ist die Welt zu grundböse, sprach D. Mart. und erzählete eine Historien von einem ungehorsamen Knecht Lucas Malers, der zu Leipzig war davon gefahren, und seinen Herrn mit Christian Goldschmiede hatte lassen gen Dübén den andern

b) Mönche Keuschheit. c) Der Barfüßer Mönche
d) Mönch-Gezichte.
1) „leben“ fehlt St. u. S. 2) S. haben.

Tag hernach zu Fuße folgen. „Daß er mir,“ sagte der Doctor, ja nicht ein solch Tüßlin thäte; ich wollt ihm auch gebetet haben! Darumb sagt Augustinus: Wenn sich Regenten und Herrn zu hoch demüthigen, so wird ihr Ansehen geschwächt, und werden veracht¹⁾. Ein Knecht soll Knecht sein, ein Herr Herr!“

1838. (4.) Von einem Mönche, der ausm Kloster gelaufen und den Papst betrogen hat.

(A. 369. — St. 392*. (405.) — S. 359. (367.)

„Die Balen sind sehr listige und verschmitzte Leute, da sie aber die Deutschen lernen recht erkennen, so können sie sein von ihnen²⁾ betrogen werden. Wie ein Carthäuser, ein verzweifelter Bube e), der allwege in seiner Zell bei ihm heimlich ein Weiblin hatte; zuletzt lief er ausm Kloster und ward ein Nameluch. Darnach gereuet es ihn, und kam gen Rom zum Papst. Er ging aber zuvor in die Küche. Und da sie alle fur ihm flohen als fur einem Apostaten und Abtrünnigen, meineten nicht anders, der Papst würde ihn lassen umbbringen und tödten, da sprach er: Gebt mir ein gute Suppe und Trunk Weins; darnach will ich meine Sache wohl austrichten! Ging also wohl bezechet zum Papst, fiel fur ihm nieder und sprach: Misericordia, misericordia, misericordia! (Gnade, Gnade, Gnade!) Da stieß der Papst ihn mit Füßen, und sprach: Was willst du?³⁾ Sagt er: Ich will mich bessern, Allerheiligster Vater! Da absolvirete ihn der Papst, und er ging hinaus wieder in die Küche, schlug ihn ein Klippichen, und sprach: Sagte ichs nicht, ich wollte meine Sache wohl austrichten? Ihr sollt euch nicht bekümmern!“

1839. (5.) Die große Menge der Klöster.

(A. 369*. — St. 379. (391.) — S. 346*. (354*.)

„Das Kurfürstenthum zu Sachsen hat zwölf Barfüßer- und Minoriter-, fünf Prediger- oder Pau-

e) Historia von einem ausgelassen Mönche.

1) „und werden veracht“ fehlt St. u. S. 2) „von ihnen“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † da.

ler- und Carmeliten- und vier Augustinerklöster gehabt; das sind nur Bettelklöster gewesen, die nu von ihnen selbst zustieben.“ Da sprach der Engländer, so bei D. Mart. zu Tisch ging: In Engeland, so nicht viel deutscher Weil Wegs lang und breit wäre, hätte es 32 ¹⁾ Bettelklöster. „Summa, die geistlichen Güter sind verflucht und vermaledeiet, denn sie kommen von Hurenlohn und Abgötterei; darumb kommen sie wieder zu den Huren f). Es ist eine mönchsche Art zu reden: Soll ich des ²⁾ entgelten, des ich nie ³⁾ genossen habe? Wie sie herkommen sind, also gehen sie wieder hinweg. Ubel gewonnen, ubel zurunnen! Fressen auch neben und mit sich die wohl gewonnenen Güter. Darumb hütet euch dafür, die Ihr nicht in Kirchen- oder Schuldiensten und hausarme Leute seid ⁴⁾, welchen sie allein gebühren.“

1840. (6.) Der Mönche Freiheit.

(A. 369*. — St. 378*. (391.) — S. 346*. (354*.)

„Die Mönche haben große Privilegia vom Papst auch über die Bischöffe gehabt g); sie hätten einen Bischoff nicht angesehen. Sie waren ohn Mittel unter dem Papst und sonst Niemandes unterworfen. ⁵⁾ Der Bischoff von Merzburg hatte ein Hader mit den Benedictinermönchen; aber der Papst, da es fur ihn kam, wollte sich nicht drein legen noch die Sache vertragen, schreib dem Bischöffe: Der römisch Stuhl könnte solch Geschrei der Mönche nicht erleiden ⁶⁾; er sollt sich demüthigen und mit ihnen zufrieden sein!“

1841. (7.) Von grauen Mönchen und Francisco.

(A. 369*. — St. 381*. (394.) — S. 349. (356*.)

„Franciscus ist ein Male h), aus der Stadt Aßis, ohn Zweifel ein frommer Mann gewesen, hat nicht gedacht, daß ein solch Superstition und aber-

f) Geistlicher Güter Ankauf und Verschwendung. g) Mönch Befreiung. h) Francisco.

1) St. u. S. 27. 2) W. denn. 3) St. u. S. nicht. 4) A. u. S. sind. 5) St. u. S. † denn. 6) St. u. S. leiden.

gläubisch Wesen aus seinem Leben kommen sollte. Es sind der grauen Mönche so viel gewesen, daß sie vierzig tausend Mönche wider den Türken zu schicken sich erboten haben, und sollten gleichwohl die Klöster wohl besetzt bleiben.

Der ¹⁾ Franciscaner und grauen Mönche Orden ist erstlich aufkommen unter Kaiser Friedrichen dem Andern, bei welcher Regierung S. Elisabeth kanonisiert ist und in die Zahl der Heiligen gebracht Anno Domini 1207. Franciscus hat sein Spiel achtzehn Jahr getrieben, zwei Jahr unter Kaiser Philippo, vier Jahr unter Kaiser Otto und ²⁾ zwölf unter Kaiser Friederichen dem Andern. Darnach, da er gestorben war, erschien er dem Papst im Schlaf, hielt ein Becher in der Hand, und ließ ihn voller Bluts aus seiner Seiten laufen.

Ist nicht ein Regiment, das mit Träumen und Lügen anfähet? Drumb ist der Papst nicht Gottes Bild, sondern sein Affe! In Summa, er will Gott und Kaiser sein. Wie Papst Innocentius der Dritte sagte: Entweder ich will R. Philippo die Krone nehmen oder er mir. Ach, solche Historien sollt man mit Fleiß beschreiben! Wenn ich jünger wäre, so wolt ich eine Chroniken von den Päpsten schreiben."

1842. (8.) Woher die papistischen Pfaffen und Mönche ihren Zugang am meisten haben gehabt.

(A. 370. — St. 378*. (391.) — S. 346*. (354.)

„Die Papisten haben ihren größten Genieß und Zugang vom Opfergelde und Dreißigsten, Vigilien und Seelmessen gehabt i). Ein Kloster gestund einem jeglichen vom Adel, eines ³⁾ dem andern ⁴⁾ zu Hülfe, jährlich dreißig Gölben; ein reichen Bauer, einem Hufener, der anzuspannen und Pferde hatte, vier Gölben. Jetzt gebe einer ⁵⁾ ungern vier Opferpfenninge!"

i) Päpster Nahrung.

1) S. Die. 2) „und“ fehlt St. u. S. 3) A. u. S. einen. 4) St. stund andern. 5) W. er.

1848. (9.) Des Papstthums Säulen.

(A. 370. — St. 382*. (395.) — S. 349. (357.)

„Des Papsts Reich stehet ¹⁾ nicht auf Gesetzen und Rechten, wie des Kaisers, sondern allein auf Superstition, Aberglauben und Abgötterei. Unter allen Mönchen sind die Prediger und Minoriten oder Barfüßer die fürnehmsten und gewaltigsten Helfer und Vertreter ²⁾ des Papsts gewesen k). Die Dominicasteri und Predigermönche sind die ruhmträtigen und herrlichen Atlanten und des Papsts Träger. Die wollten gerne Ehre erjagen aus Anderer Schande, wenn sie die Leute schmäheten; konnten gelehrte Leute nicht leiden, sie wollten allein sein!

Ich meine, sie haben sich redlich am D. Reuchlin ³⁾ verbrannt, und haben sich viel wider mich un-
terstanden und seltsame Praktiken getrieben, aber nicht ohn ihr Unglück! Im künftigen Concilio werden sie sich viel vermessen mit ihrem Schreien neben den Papisten. Das größte und höchste ihr Geschrei ist gewesen und noch, daß sie sagen: Was Biblia und Schrift! Der Kirche und Concilien soll man gehorsam sein! Damit werden sie uns wollen überschreien. Denn sie maßen sich an und wollen Recht und die Superattendenz haben über alle Menschen, und unterstehen sich mit Gewalt über die Gottseligen zu urtheilen und Richter zu sein. Wie auch den Propheten geschahe, die mußten unterliegen und Unrecht haben, als Jeremia am 29. Kap. (V. 26, 27.), da er wider Zephaniam den Priester redet: Der Herr hat dich zum Priester gesetzt an Statt des Priesters Jehojada, daß ihr sollt Aufseher sein im Hause des Herrn über alle Wahnsinnige und Weissager, daß du sie in Kerker und Stock legest. Nu, warumb straffest du denn nicht Jeremiam von Anathoth, der euch weissagt?

Aus diesem Spruch ist klar, daß die Priester

k) Prediger, Barfüßer-Mönche des Papsts Rückhalter und Verfechter.

1) St. u. S. Es stehet des Papsts Reich. 2) „und Vertreter“ fehlt St. u. S. 3) W. Reuchlin.

im höchsten Ampt geseffen sind 1) und ihrer Gewalt wider die rechtschaffen fromme Propheten mißbraucht haben; drümb wird es 1) also gehen und geschehen, daß die Gottlosen über den Gottseligen mit Füßen werden 2) gehen und sie unterdrücken unter dem Schein der Gottseligkeit. Wohl aber dem, der sich nicht dran ärgert!“

1844. (10.) Von Bettelmönchen.

(A. 370. — St. 383*. (396.) — S. 350. (358.)

„Wird der Papst wollen die Bettelmönche vertreiben, so wird er sein Spiel anrichten! Er hat sie gestärkt, feist 3) gemacht und in seinen Schoos genommen m), und ihnen die höchsten, größten Schutzherrn gegeben, die über ihnen halten sollen. Wenn er sie nu wollte austreiben, würde 4) ein fein Spiel werden! Alle würden sie sich wider den Papst verbinden und die Fürsten wider den Papst hegen und erregen. Denn Fürsten, Könige und große Herren, ja der Kaiser selber haben Mönche zu Beichtvätern, die würden sie fein überreden.

Papst Julius der Ander, ein troziger und sehr kluger Mann und ein leibhaftiger Teufel, hatte bei ihm gänzlich beschlossen, die Franciscaner zu reformiren und sie in ein gleichformige Regel zu bringen n). Aber die Mönche liefen Könige und Fürsten an, bewegten sie, daß sie dem Papst mit Schriften Widerstand thaten. Julius aber, ungeachtet solches Schreibens, wollte procediren und fortfahren. Zuletzt schrieben die Mönche ein heftige Supplication, und schickten ihm daneben 80,000 Kronen, die erweichten ihn o), daß er sagte 6): Wer kann so viel Geharnischten widerstehen? Und bewegten den Papst, daß ers ließ anstehen und gut bleiben.

Was sollt igt geschehen, da man so viel Bettel-

1) Priesterampt am höchsten. m) Schlangen in Bosern erdheren. n) Fürhaben wider seine Creatur. o) Wer schmerzt, der fährt.

1) „es“ fehlt A. 2) „werden“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. fest. 4) W. + es. 5) St. u. S. da sagt er.

Klöster und Mönche wollte zerstören? Und da man sie gleich ausjagte und vertrieb, so wurden die königlichen und kaiserlichen Stifte und Fürstenthümer zugleich auch mit aufgelegt und zerstört werden durch ein Aufrühr des Pöbels. Denn wenn man den Hund läßt am Lappen lauen, so frist er bald das Fleisch hernach. Am Riemen lernt er Leder fressen!

Summa, Mönchen ist man billig feind, auch die Pfarrherrn in Kirchen, denn sie zueigenen ihnen und nehmen allen Genieß zuvor weg p), allein die Taufe lassen sie den Pfarrherrn. Den andern Rug nehmen sie allzumal ohne alle Arbeit, und beschweren und unterdrücken mit ihren Superstitionen und Narrenwerken der Kirchen Aempter. Darum ist etwan vor dieser Zeit unter den Mönchen selbst, da doch ein Orden dem andern bitter feind und gar nicht zu versöhnen waren, spöttisch geredt worden, daß die Prediger und Mönche einer den andern hasseten um der ersten Erbtheilung willen, da ein Theil die Haare, das ander ¹⁾ das Fleisch vom Kalbe behielt!“

1845. (11.) allerlei Neben D. Luthers von den Mönchen.

(A. 370^o.) ²⁾

Man redet auf ein Zeit über D. Luthers Tische von der Mönche großen Gewalt, so sie vor Zeiten gehabt. Sprach D. Luther: „Die Mönche sind des Papstthums Columna gewesen, sie haben den Papst getragen, gleich wie die Rattenmäuse ihren König tragen.“

(A. 370^o. — Sl. 395^o. (407.) — S. 361^o. (369^o.) Dergleichen sagete D. M. Luther: „Ich bin unser Herr Gottes Quecksilber gewesen, das er in den Teich, das ist, unter die Mönche, hat geworfen.“

(A. 370^o. — Sl. 383. (395^o.) — S. 350. (356.) Item, es sagete D. M. Luther: „Die Barfüßer sind

p) Der Mönche lange Hände.
¹⁾ W. der äußere. ²⁾ Bei Sl. u. S. fehlen a. a. D. die Worte: Man redet — sprach D. Luther: „Ich folg. Worte an der: Die Mönche — ihren König tragen, bilden den Schluß des 1860. §

proprie die Läuse, die der Teufel unserm Herr Gott an den Adamspelz sezet; der schwarze Schild, so sie oben führen, ist *simulatio poenitentiae*. Die Predigermönche aber sind die Flöck; die haben sich ewig mit einander gebissen."

(A. 370°. — St. 380°. — S. 348. (355°.) Auf ein andern Mal sagete D. M. Luther: „ein Mönch wär böse und wäre nichts Guts an ihm, es wäre ¹⁾ nu ²⁾ gleich im Kloster oder außerhalb des Klosters. Denn wie Aristoteles ein Exempel gibt vom Feuer, daß es brenne, es sei einer in Aethiopia oder in Germania; also sei es mit dem Mönche ³⁾ auch." *Significans, naturam non mutari circumstantiis loci aut temporis.*"

1846. (13.) Der Mönche Unwissenheit in guten Künsten.

(A. 370°. — St. 388°. (401.) — S. 355. (363.)

„In Italien war ein sonderlicher Orden von Mönchen, die hießen *Fratres ignorantiae*, Brüder der Unwissenheit ^{q)}, die da schwören und geloben mußten, daß sie nichts wissen, verstehen noch lernen wollten, und löseten alle Fragen auf mit Unwissenheit, daß sie nichts könnten. Aber diesen Titel und Namen führen billig alle Klöster und Mönche. Denn sie sehen nur auß Lesen; wenn nur die Wort geplappert sein, nach dem Verstande aber ⁴⁾ fragen sie nichts. Denn sie sagen: Wenn du gleich die Wort nicht verstehst, so verstehets doch der Heilige Geist, und der Teufel fleuget. Das war die höchste Proposition und Fürgeben der Mönche, die allen guten Künsten und Gelehrten feind sein. Denn sie schloßen also: Wird dieser Frater (Bruder) studiren und gelehrt, so wird er unser Herr wollen sein, ergo *sacrum per nactum*! Drümb hänge man ihm den Sack ubern Rücken und laß ihn betteln gehen von Haus zu Haus, durch die Stadt und aufm Lande."

q) Giltliche machen Prediger dazu.

1) W. *sele*. 2) „nu“ fehlt St. u. S. 3) W. *den Mönchen*. 4) „aber“ fehlt St.

1847. (18.) Der Mönche Betrug und Geiz.

(A. 371. — St. 383*. (396.) — S. 350. (358.)

Ein fromme, gottfürchtige Matron hie zu Wittenberg, die S. ¹⁾, klagete über den Betrug und Geiz der Barfüßermönch, die ihre Aeltern, da sie am Todtbette waren gelegen, hätten wollen bereden, ein Testament zu machen und dem Kloster etwas drinnen zu bescheiden r). Und da sie von wegen und aus Befehl des Vaters dem Guardian 400 Gulden vertraulich zu behalten hatte geben, hätte sie ihm müssen einen Eid thun und schwören, sie wolt es Niemand sagen. Und also hätten die Mönche nach des Vaters Absterben solch Geld behalten, allen Kindern und Unmündigen zu merklichem Schaden und Nachtheil. Endlich hätte sie es aus Befehl und Geheiß der Oberkeit offenbaret, wie die Mönche waren damit umgegangen.

Da sprach D. M.: „Dergleichen Exempel hat man viel erfahren, und hat sie doch Niemand dürfen darumb beklagen; ob wohl des Raubens und Stehlens kein Ende nehmen noch Raß gewesen ist bei den unersättlichen geldsüchtigen Buben!“

1848. (14.) Möncherei ist der Tauf gleich gehalten.

(A. 371. — St. 379*. (392.) — S. 347*. (355*.)

Doct. M. sagte von dem großen jämmerlichen Gräuel der Mönche, „daß, wenn sie Profeß thaten und in Orden angenommen worden, ihre Namen müßten ändern s); denn sie gaben für, sie würden alsdenn durch solche Profession und Gelübde gleich, als wenn sie neu getauft wären. Damit bezeugeten sie je öffentlich, daß sie solche Profession und Gelübde der heiligen Tauf Christi gleich hielten. Psui dich! Sollen wir Menschentand Gottes Sacramenten gleich halten, ja fürziehen, und das Blut Christi mit Füßen treten? Denn Augustinus Himmel ²⁾, der hie

r) Die Mönchische Selbstverachtung. s) Neue junge Mönche müssen ihren Taufnamen ändern.

1) „die S.“ fehlt St. u. S. 2) Pfaffen zu Goldh.

ein Augustinermönch gewesen, war sonst in der Tauf Henricus genannt, Henricus, so von Ditmarschen Bauern gemartert und verbrannt ist worden, wird Johannes genannt. Wie Joachim Schnabel auch Johannes im Kloster wieder getauft ist. Darumb ist die Möncherei ein gottloser Stand ¹⁾, als der stracks wider Gott ist, beide an Lehr und Leben, denn in den Klöstern ist kein Studium sondern ein Verflüsterung der heiligen Schrift. Denn kein Mönch studiret drinnen, sondern murmelt und pröppelt nur auf gewisse Stunde die horas canonicas; es hab denn irgend ¹⁾ einer sonderliche Gnade die heilige Schrift zu lesen, wie ich hatte.

Ich halte, daß der uberige Pracht und Tyrannei zu Hofe, dergleichen der Welt Bosheit etliche fromme Leute in die Klöster getrieben habe, und ist doch nichts mehr mit ihnen denn nur eitel Heuchelei. Wie Chrysostomus sagt u); Ein König gleißt und hat ein Ansehen von seiner Krone; ein Mönch aber von wegen der ²⁾ äußerlichen Tugend. Sollt billiger gesagt haben, von wegen seiner Heuchelei! Gleich als sehe Gott die Person an, und ließ ihm seine Kappe gefallen, und vermürfe jenes güldene Kette! Ein König, Fürst und Oberkeit gehet täglich mit hohen, trefflichen Tugenden umb, damit er geschmückt ist und sein soll, aber auch der frommste Mönch hat nur eigen, selbserwählete Werk und Tugende, die er an ³⁾ gedener ⁴⁾ Zeit thut.

Summa: Die Taufe und das Christenthum soll weit, weit uber alle Mönch sein, sie seien wie fromm sie immer mögen. Dagegen verwerfen unser Schwärmer die heilige Schrift ganz und gar v); wie Thomas Münzer Alles nach seinem Geist richtete und hieß die Wittenberger Diebe der Schrift; und jetzt sagt unser Häckel Schenk: Ich hab auch einen Kopf!"

1) Möncherei. u) Chrysostomi. Spruch von Mönchen.
v) Schwärmer stetige Weise und Bosheit.
1) „irgend“ fehlt St. n. S. 2) St. n. S. von seiner.
3) St. n. S. zu. 4) F. gelegener; W. eigener.

1849. (15.) Wie zween Mönche, ein Barfüßer und ein Prediger, wider einander geprediget hatten.

(A. 371*. — St. 382*. (395.) — S. 349*. (357*.)

Man brachte D. M. Luthero einen Sperling ubern Tisch, da fing er an diese nachfolgende Wort zu reden: „Du Barfüßermönch mit deiner grauen Kappen, du bist der allerschädlichste Vogel w)! Ich wollt, daß einer von dieser Fabel einmal¹⁾ ein Declamation schriebe, nämlich daß ein Predigermönch und ein Barfüßer mit einander gewandert waren, die fur ihre Brüder betteln²⁾ und Almosen sammeln wollten. Nu hat einer auf den andern mit unnützen Worten gestochert, und hat der Barfüßermönch erst geprediget und gesagt: Liebe Bauern, gute Freunde! Hütet euch fur dem Vogel der Schwalben, denn inwendig ist sie weiß, aber auf dem Rücken ist sie schwarz; es ist gar ein böser Vogel, waschhaftig, nirgends zu nüz; und wenn man diesen Vogel erzörnet, so wird er ganz³⁾ unsinnig, und sticht die Kühe; und wenn dieser Vogel pferchet, so werden die Leute blind davon, wie ihr das im Buch Tobia leset. Wollt damit den Predigermönch abmalen, die tragen auswendig schwarze Kappen und⁴⁾ inwendig weiße Röcke..

Als nu nach Mittage der Predigermönch auch auf die Kanzel kam und predigte, da stach er wieder auf den Barfüßermönch und sprach: Ich kann zwar den Vogel, die Schwalbe, so groß nicht vertheidigen oder schützen; aber der graue Sperling, der ist viel ein ärger und schädlicher Vogel denn die Schwalb; denn er raubet, stichlet und frisset Alles, was er nur bekommen kann, als Hasern, Gersten, Baien, Rocken, Aepfel, Birn, Erbeis und Kirschen zc. So ist er auch ein unkeuscher und geiler Vogel, und ist seine größte Kunst, daß er immerdar schreit: Scirp! Scirp⁵⁾! Damit hat ein Bettler den andern hindern wollen.“ Und sprach D. L.: „Es müßt ein Rhetoricus drü-

w) Der Mönch: Wortbilde in der Creatur.

1) „einmal“ fehlt St. u. S. 2) W. bestelten. 3) „ganz“ fehlt St. u. S. 4) „und“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. scrip, scrip.

ber kommen, der diese Fabel fein ¹⁾ amplificiren und austreichen könnte; aber der Barfüßermönch der müßte die Schwalben, den Predigermönch, noch mit bessern Farben austreichen; denn die Predigermönche sind die allerstolzesten Ebentheurer und rechte Epikurer und Mastschwein gewesen, die eine sonderliche Hoffart getrieben haben; dagegen waren die Bettler, die Barfüßer, unter dem großen Schein der Heiligkeit und Demuth mehr stölzer denn alle Kaiser x) und haben am allermeisten Lügen erdacht.“

Darauf sagte ²⁾ D. Severus: Lieber Herr Doctor, es kam einmal der König Ferdinandus in ein Mönchskloster der Barfüßer; nu funde des Königs Secretarius einer diese Buchstaben gar schön und herrlichen an die Wand geschrieben. Als:

M. N. M. G. M. M. M. ³⁾)

Da nu der Secretarius die Buchstaben ansehete, und gedanket, was sie doch bedeuten möchten, da kömpt der König Ferdinandus an denselben Ort auch gangen, siehet die Buchstaben auch an und fraget, was sie bedeuten müßten? Da antwortet der Secretarius: Wenn E. K. Maj. kein ungnädiges Mißfallen darob tragen wollte, so dünket mich, ich wollts errathen, was die Buchstaben bedeuten möchten y). Der König spricht, er sollts ⁴⁾ sagen, es sollt ihm ohn Gefahr sein. Da spricht der Secretarius:

Mentitur Nauses (welcher Bischoff zu Wien war), mentitur Gallus (der war des Königs Hofprediger), mentiuntur Maiores, Minores, das ist, die Barfüßermönche, Minorarii, das sind sonderliche Mönche, so in den Alpibus wohnen. Der König Ferdinandus hörte solches und verbiß es, und ging hinweg. Und war ganz höflich von dem Secretario also gedeutet und ausgelegt.

x) Stolz bei unscheinlicher Kleidung.
y) Verkürzte und sichere Beschreibung der Gottlosen.

1) „fein“ fehlt St.

2) W. † der.

3) A. hat 4 M.

4) St., W. solle.

1850. (16.) Von etlichen Nonnen und Klöstern.

(A. 372. — St. 384. (396.) — S. 350*. (358*.)

Etliche Nonnen aus ein Kloster im Niederlande schrieben D. Martino ¹⁾ und befahlen sich in sein Gebet, waren gottsfürchtige fromme Jungfrauen, die sich allzeit ihrer Hände Arbeit genähret und in Einigkeit gelebet. Mit denselben hatte der Doctor ein groß Mitleiden und sprach: „Solche Könnlin sollt man lassen bleiben nach ihrem Gefallen; wie auch die Feldklöster ²⁾ sind Fürstengestifte für die vom Adel. Aber die Bettelorden ^{a)} sind nur Fischreusen und Hummeln, die Alles an sich ziehen und fressen; sind würdig, daß sie beschämet und zu Schanden werden.

Ich wollte gern, daß die Feldklöster und Gestifte blieben, zu erhalten arme Personen vom Adel ²⁾ und Kirchendiener; wie ich denn von Anbeginne nichts anders davon geschrieben hab ^{b)}. Denn aus solchen Klöstern und Stiften kann man darnach Leute nehmen und kiesen, die geschickt sind zu Kirchendämbtern, zum weltlichen Regiment und Hausstande.“

1851. (17.) Der Klöster Disciplin.

(A. 372. — St. 378*. (391.) — S. 336*. (354*.)

Anno 38 den 9. Novemb. sagte D. M. von der Disciplin und Zucht, so in Klöstern gehalten wäre worden mit der Jugend, da die Gewissen wären beschweret, „wenn er ³⁾ einen Pfennig stehle, so müßte er in die Hölle fahren. Aber ist,“ sprach er, „ist selber die Welt so toll und thöricht, daß, wenn man gleich 100,000 ³⁾ Gulden stehle, so nehmen sie kein Gewissen darüber ^{c)}. Die Klöster haben ein feine Ankunst, aber die Superstition und das Vertrauen auf eigene Werk hat alles Unglück angerichtet. Es ist des Teufels Art!“

1852. (18.) Von grauen Mönchen.

(A. 372. — St. 382. (394.) — S. 349. (357.)

„Die Franciscaner und grauen Mönche haben

^{a)} Feldklöster. ^{a)} Bettelklöster. ^{b)} Feldklöster und Stifte zu gebrauchen. ^{c)} Welt ist ist gewissenlos.

1) St. u. S. D. M. E. 2) „vom Adel“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. einer. 4) St. u. S. 1000.

erfüllt sich gerühmet, als lebten sie nach dem Evangelio Christi, da sie doch nichts vom Glauben, Hoffnung, Liebe und rechten guten Werken lehren d); sondern allein von losen, kalten, selbserwählten¹⁾, äußerlichen Werken, von erdichter Armuth und Keuschheit, welche wir allzumal in der Taufe gelobt und geschworen haben.“

1853. (19.) Ein Anders von Mönchen.

(A. 372. — St. 395. (406.) — S. 361°. (369°.)

„Ein Provincialmönch gebot aus Befehl des Kaisers dem Rath zu N., daß man die Mönche daselbst sollte ihre papistische Bräuche und Ceremonien halten lassen. Da ward ihm vom Rath diese Antwort, daß er sich sollte packen, und nicht finden lassen e). Den andern Mönchen aber ward das Kloster zugesprochen, daß Niemand konnte zu ihnen hinein kommen, und etwas zutragen. Also wollens die Papisten haben!“

1854. (20.) Vom Ursprung der Mönchereien.

(A. 372. — St. 378. (390.) — S. 346. (354.)

„Zu Heidelberg im Quodlibet ward disputirt und gefragt: Woher die Mönche kämen? Darauf ward geantwortet: Der Teufel wäre der Mönchen Stifter und Schöpfer f); denn da Gott die Priester gemacht hatte, wollte ihm der Teufel nachahmen, hatte er²⁾ die Platte zu groß gemacht, da wäre ein Mönch daraus worden. Ist ein recht fein Gedicht. Denn ein Mönch taugt weder zum Kirchen- noch weltlichen oder häuslichen Regiment! Darumb muß der Teufel Mönch machen, die Gottes Wort verdunkeln; in der Kirche tögen sie nicht; die weltliche Oberkeit lästerten sie, vom Ehestande hielten und lehrten sie kalt Ding; denn weil derselbe bestehet und in Ehren und Würden bleibt, so ist Möncherei nichts. Darumb hat der Teufel unter einer schönen Larve die schönste Dre-

d) Vergeblich Mönchthun. e) Rechts Pflaster auf solche Plattern. f) Der Mönche Schöpfen und Ausrichten.

1) St. u. S. selbberdichten. 2) „er“ fehlt. W.

nung Gottes, nämlich die Ehe, verfinstert. Hätte man in ¹⁾ Kirchen vom Ehestande recht, christlich und rein gelehrt, so sollten der Mönche und Nonnen wohl weniger sein gewesen!“

1855. (21.) Von Wittwen.

(A. 372°. — St. 392. (404.) — S. 358°. (366°.)

„Sanct Paulus verdampt die Wittwen, so den ersten Glauben brechen 1. Timoth. 5. (B. 12.), welchen Spruch die Väter, auch Augustinus, auf der Mönchen Gelübde gezogen und gedeutet haben, da doch der Text klar sagt von Wittwen, die von gemeinen Almosen erhalten und ernähret werden g). Ach, lieber Herr Gott, wie leichtlich fallen die, so mit Superstition und Aberglauben bezaubert, dem großen Haufen folgen! Gleich als wenn man Holz und Stroh ins Wasser wälzet, so reißt es mit sich Erden und Roth. Also gehets in der Kirche auch zu!“

1856. (22.) Von S. Bernh. b.

(A. 372°. — St. 392°. (393.) — S. 348. (356°.)

„Sanct Bernh. ist der frömmste Mönch gewesen, den hab ich fur allen andern Mönchen lieb; doch hat er dürfen sagen: Es wäre ein gewiß Zeichen der Verdammniß, wenn einer nicht im Kloster bliebe h). Hat drei hundert Mönche gehabt, und keiner unter ihnen sei verdammet worden. Darnach nach seinem Tode hat einer viel Gottloses geschrieben, als sollte vor St. Bernhards Tode keine Seele sein selig worden, da doch die Möncherei wider die Natur und Kirche ist. St. Bernh. hat zu gefährlichen Zeiten gelebt, unter Kaiser Heinrichen dem Vierten und Fünften, Kaiser Konraden und Lotharien. Er ist wohl ein erfahrener und geübter Mönch gewesen, aber er hat ein böß Exempel geben.

Summa; die Welt will Superstition und Abgötterei haben, den groasen Noß; und, wie ²⁾ Paulus

g) S. Pauli Spruch von den Wittwen. h) S. Bernh. der frömmste Mönch, doch nicht gar rein.

1) W. t. der. 2) St. u. S. t. St...

saget, solche Leute, die ihres Leibs nicht schonen. Ich halt, daß Adams und Evan Pelze müssen Mönche-
fappen gewesen sein. Ach, daß das Möncheleben nur
nicht wäre gezwungen gewesen, sondern frei, so wäre
es noch zu leiden i). Denn was Guts hat der un-
mögliche ehelose Stand bracht? Flüsse im Schlaf,
welchs auch die Eheleute nicht gar uberig sind, wie
Moses schreibt, da doch die Ehe den Juden geboten
und den Heiden frei war. So wird in vielen Re-
gimenten der Brauch gehalten, daß kein lediger Ge-
sell, der nicht ein Ehemann ist, in Rath gewählt,
noch zum Regiment gebraucht wird. Wollt Gott, daß
es auch frei und ehrlich bliebe!“

1857. (23.) Von Möncherei.

(A. 372*. — St. 378. (390*.) — S. 346. (354.)

„Die Mönche, sonderlich aber die Minoriten und
Franciscaner, haben die besten Tage gehabt und in
größten Lüsten ¹⁾ gelebt durch Heuchelei; die griffen
kein Geld an, und waren doch die Reichsten mit
großer Ruhe! Die schändliche Möncherei hat zeitlich
angefangen, da die Leute unterm Schein der Gott-
seligkeit flohen ²⁾ für den weltlichen Händeln, welche
feindselig sind und machen viel Gramschafft. Aber
das sind die christlichsten Stände, die Gott stiftet
und geordnet hat, derselben sind drei Hierarchien,
als der Haus-, der weltliche und Kirchenstand.“

1858. (24.) Woher die Mönche so stolz sind worden.

(A. 372*. — St. 378*. (390*.) — S. 346*. (354.)

„Die Bettelkönige mit den Rappen sind so auf-
geblasen und stolz, daß sie auch Kaiser und König
angebetet haben k). Wie man von Kaiser Constan-
tino schreibt, der soll St. Antonien dem Einsiedeler
geschrieben und ihn gebeten haben, er wollte ³⁾ für
ihn und seine Kinder bitten. x. Das sollt noch wohl

i) Mönchstand wie zu halben.

k) Der Mönch Goffant.

1) St. u. S. Bollüssen.

2) A. stehen; S. stehen.

3) W. wolle.

einen Mönch und Bachanten aufgeblasen und hoffärtig machen!

In Frankreich 1) war etwa ein solche Superstition und Ungeistlichkeit, daß alle Knechte und Leibeigene der mehrer Theil wollten Mönche werden; darumb mußte der König die Möncherei verbieten. Denn Frankreich ist sonst abergläubisch und in 1) Superstition erfoffen. Dergleichen sind die Walen entweder gar. abergläubisch oder episturisch; denn der wenigste Theil der Walen gläubt ein Auferstehung der Todten. Und ist eine gemeine Rede in Italien; wenn sie wollen in die Kirche gehen, daß sie sagen: Laßt uns zum gemeinen Irrthum gehen m)! Denn es ist ein sinnreich und gescheidt Volk, und die Kirchen sind wüßt und verlassen von Pfarrherrn. Sie sehen, daß des Papsts Hoffart und Wesen sehr ärgerlich ist, und daß die Mönche ungelehrt und grobe Esel sind, darumb halten sie alle Religion für ein lauter Fabel und verspotten sie."

1839. (25.) Möncherei wird nicht wieder restituirt werden, so lang der Artikel von der Rechtfertigung rein bleibt.

(A. 373. — St. 398*. (410.) — S. 364. (372.)

„Die Mönche haben einen solchen Schnapp genommen und Fall gethan, daß sie nicht werden wieder aufkommen. Denn so lang der Artikel von der Rechtfertigung, wie man für Gott fromm, gerecht und selig wird, rein und unverfälscht bleibt und stehet, so wird Niemand leichtlich ein Mönch werden n). Und weil diese ärgerliche und falsche Lehre von Werken, als sollt man dadurch gerecht und selig werden, einmal offenbart und verdammet ist, so liegt die Möncherei gar danieder. Da müssen die Bettelkönige in Kappen versiegen 2), die sich etwa dörfen wider Kaiser und Könige auflehnen und ihnen widerstehen. Darumb sind igt die Mönche so zornig, toll und thöricht, daß man ihr nicht achtet."

1) Frankreich.
ihrer eignen Religion.
die Kirche.

m) Itallener Episturische und Spötter
n) Artikel von der Justifikation erhält

1) W. † der.

2) St. u. S. versiegen.

1860. (26.) Der Mönche Ansehen im Papstthum.

(A. 373. — St. 379. (391.) — S. 347. (355.)

„Vor Zeiten waren die Mönche in sehr großem Ansehen, für denen sich der Papst sehrer fürchte denn für Königen und Bischöffen. Denn die Mönche hatten den gemeinen Mann in ihrer Hand, welchen sie leichtlich konnten dem Papst versöhnen oder abwenden; darum waren die Klöster des Papsts beste Vogelheerde o). Der König von England, indem er über den Mönchen noch ¹⁾ hält, ob er gleich ²⁾ den Papst nicht für das oberste Häupt hält in der Christenheit, thut nichts anders, denn daß er des Papsts Leib verirt und plaget, aber seine Seele stärkt er ³⁾!“

1861. (27.) Von Pauclern und andern ungelehrten Mönchen.

(A. 373. — St. 388. (400^a.) — S. 355. (363.)

„Die Predigermönche waren gute Brüder und sehr gelehrt, aufgeblasen und hoffärtig gnug; aber die grauen und Barfüßermönche waren abergläubisch und ungelehrt, sollten und wollten nicht gelehrt sein, ja verachteten die, so gelehrt waren p). Wie meine Brüder im Kloster, die waren mir gram darum, daß ich studirete; sagten: Sic tibi, sic mihi, Sackum per Nackum! (Es gehe dir, wie mir!) Hielten keinen Unterschied. Ein Ungelehrter galt bei ihnen gleich so viel als ein Gelehrter. Fragten nicht darnach, er wäre geschickt oder ungeschickt, schwach oder stark, das sahen sie nicht an. Es mußte stracks steif nach ihrer Regel gehen und gehalten werden.

Daher kamen die Deutschen Herren und Fratres ignorantiae, die unwissenden Brüder; das waren gräuliche Wunderthier von Leuten wider die Natur! Denn alle Menschen sind natürlich also gesinnet, daß

o) Mönche und Klöster unterm P. p) Paucler und graue Mönche.

1) St. u. S. † sehr. 2) St. u. S. wohl. 3) St. u. S. † denn die Mönche sind des Papstthums Columna re: Bgl. S. 1845.

ſie gern wollten etwas wiſſen und gebraucht werden, wie Ariſtoteles ſagt; allein die Mönche ſind ungeheure Thier, grobe ungelehrte Eſelköpfe, die nichts lernen noch wiſſen wollen wider alle Natur q); wiſſen nicht, wie man einen Jeglichen nach ſeiner Geſchicklichkeit und Gelegenheit halten ſoll; wiſſen nichts von den göttlichen Ständen, die von Gott geordnet und geſtiftet ſind. Der Hausſtand mehret und nähret, der weltliche ſchüzet und ſchirmet, der geiſtliche oder Kirchenſtand lehret und unterrichtet. Davon wiſſen die Kappenhengſte gar nichts!“

1862. (28.) Der Mönche und Nonnen Sünde und Laſter in Klöſtern.

(A. 373*. — St. 392. (404*.) — S. 358*. (367.)

„Das Mönchvolk iſt ein faul müßig Volk, thut, wie es Petrus beſchreibet r), achten das zeitliche Leben für Wolluſt. Da regieren die ſieben Todſünde mit Gewalt. Es iſt nirgend kein größere ¹⁾ Hoffart denn in ²⁾ Klöſtern wider die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes s): großer, unſättlicher Geiz, Unzucht, nächtliche Flüſſe und Verunreinigung, Haß und Neid, dem nicht zu helfen iſt, noch der ³⁾ hingelegt und verſöhnet kann werden, damit ſie ſich unter einander beißen und freſſen ⁴⁾; freſſen und ſaufen, Trägheit und Unluſt, und Überdruß zu Gottsdienſte, iſt kund und ⁵⁾ offenbar. Es ſind Bauchdiener und Säurang.“

1863. (29.) Reichthum der Klöſter.

(A. 373*. — St. 379. (391*.) — S. 347. (354*.)

„In ⁶⁾ Lumbardia am Pad ⁷⁾ iſt ein ſehr reich Kloſter S. Benedikten Ordens, das alle Jahr ſechs und dreißig tauſend Dukaten Einkommen hat; da iſt ein ſolche Luſt und Schlemmen, daß ſie zwölf tauſend Dukaten auf die Gaſtereien wenden t), zwölf

q) Dieſen gehört der Titel D. & P. r) 2. Pet. 2, 12.
s) Sünde in Klöſtern. t) Da ſchmeckt ein Trunk anſ.
1) „größere“ fehlt St. u. S. 2) W. † den. 3) St. der auch nicht. 4) „und freſſen“ fehlt St. 5) „und“ fehlt St. 6) W. † der. 7) Po.

taufend auf die Gebäude, das dritte Theil auf das ¹⁾ Convent und die Brüder. Im selben Kloster bin ich," sagt D. Mart., „gewesen und ehrlich tractirt und gehalten worden.

Ach, Gottesdienst stehet nicht im Reichthum nach dem Spruch: Mater Religio peperit divitias, postea filia devoravit matrem! Die Religion als die Mutter hat Reichthum geboren; darnach hat sie die Tochter gefressen, nämlich durch Superstition und Aberglauben u). Ach, was sollen die verbeusterte Mönche englische Mönche sein? Ist doch Jesus Christus Gottes Sohn, schlecht und einfältig in menschlicher Gestalt einher gegangen, also daß er an den Geberden als ein Mensch erfunden ist, wie St. Paulus sagt (Phil. 2, 7.). Und wir armen, elenden Menschen werden ungeheure und teuflische Engel!"

1864. (30.) Die Mönchskappe Christi Blut vergleicht und fürgezogen.

(A. 373*. — St. 380*. (393.) — S. 348. (355*.)

„Es ist ein gottloser, gräulicher Wahn gewesen, daß man hat geglaubt, wenn einer ein Mönchskappe anlege, so würde er von Sünden und Tod erlöset v). Also hat man die lausige Kappe dem theuren Blut Christi vergleicht, ja fürgezogen. Das heißt ein Gräuel der Verwüstung, der an der ²⁾ heiligen Stätte stehet (Matth. 24, 15.), und wie Paulus sagt (Hebr. 6, 6. 10, 29.): Die ihn ³⁾, Christum, noch einmal kreuzigen und Gottes Blut verunreinigen. Und wie S. Petrus spricht (2. Epist. 2, 1.): Die den Herrn verläugnen, der sie erkaufte hat. Das sind die rechten Früchte der Erbsünde in der ersten Tafel der zehn Gebot Gottes, welche die verstockten unbußfertigen Leute in ihrer Bosheit ohn alle Gewissen erhalten.“

u) Reichthum machet und bringet um die Religion.

v) Kappekreuz per antiphrasin.

1) St. die. 2) „an der“ fehlt A. 3) „ihn“ fehlt St. u. S.

1865. (31.) Der Mönche Vertrauen auf ihre eignen Werk und Regel.

(A. 374. — St. 379*. (392.) — S. 347*. (354.)

„Die Philosophi, so man Stoicos nennet w), wollten ohn alle Begierde und Affect sein, die sich nichts ließen anfechten, weder Guts noch Böses, wollten sein wie die Stöck und Blöcke, wie der arm Mensch Thomas Münzer mit seiner Rotte und Schwärmern fürgab. Denselben ¹⁾ Narren haben darnach die Mönche nachgefolget und sind viel ärger gewesen; denn sie haben das höchste Gut und Seligkeit in ihren Ordensregeln und Menschenfagungen und Werken gesucht. Denn sie sagten: Wirst du nach dieser Regel leben und dich halten, so verheüße ich dir das ewige Leben!“

1866. (32.) Die Mönche sind mit ihren Regeln, Rappen und Werken zum Teufel gefahren.

(A. 374. — St. 399*. (411.) — S. 364*. (372*.)

„Ich gläub, daß ihr viel vor dieser Zeit im Papstthum sein selig worden, denen am Todbette das Crucifix ist fürgehalten worden, und da ²⁾ man sie gefragt: ob sie auch gläubten an diesen Heiland, deß das Bilde wäre, so für die armen Sünder gelitten und gestorben ist? x) Und da sie erinnert sind, daß sie an ihn gläubten und auf den hoffeten, der sein Blut vergossen hat zur Vergebung der Sünde; also sind sie selig worden. Aber wo sind die Mönche mit ihren Rappen hinkommen? Es ist alles zum Teufel gefahren, was nicht an allen seinen Werken verzaget und sich allein mit dem Glauben an Christum gehalten hat.“

1867. (33.) Möncherel ist eine Verlängnung Christi.

(A. 374. — St. 392. (404*) — S. 358*. (366*.)

„Wer da gelobet, ein Klosterleben zu führen,

w) Rechtstolische Menschen. x) Der Stübchen Mönch für Pap.

1) S. denselben. 2) „da“ fehlt W.

der vermeinet ein bessers ¹⁾ zu führen denn ein ander Christenmensch und mit seinem Leben nicht allein ihm selbst, sondern auch andern Leuten zu helfen y). Derselbige thut nicht anders, denn daß er Christum verläugnet und tritt Christi Verdienst mit Füßen. Das ist ein Gottslästerung. Psui dich, du leidiger Teufel!“

1868. (34.) Der Nonnen Krönichen und das ehelose Klosterleben.

(A. 374. — St. 392*. (405.) — S. 359. (367.)

„Das ehelose Leben ²⁾ ist ein große Heuchelei und Büberei, daß auch die allerheiligsten Väter mit solchem Schein betrogen sind worden z). Augustinus, der doch zur angenehmen guten Zeit gelebet hat, ist mit dem ³⁾ Krönichen der Klosterjungfrauen und Nonnen betrogen und verführet worden. Und ob er ihnen gleich die Ehe erlaubte, doch sagt er: Wollen freien, wäre ihnen Sünde, und thäten unrecht und wider Gott, wenn sie ehelich wurden. Darnach aber, da die Zeit des Zorns und der Blindheit kam, die Wahrheit verjagt ward, und Lügen überhand nahm und wuchs, verachtet man das arme weibliche Geschlecht für großer scheinender Heiligkeit und Heuchelei.

Aber Christus solviret und löset alle Argumenta auf nur mit einem Wort und Spruch: Gott schuf sie ein Männlin und Weiblin (1. Mos. 1, 27.). Wiewohl die heiligen Väter ungeschickt genug vom Ehestand schreiben. Wie St. Hieronymus von einem Ehemann schreibet, der zur Zeit des Papsts Damast zwölf Weiber hatte gehabt, und nahm ein Weib, die hatte neun Männer gehabt. Endlich überlebet er sie, und ging mit ihr zu Grabe, hatte ein Kränzlin aufm Haupt, triumphiret, gleich als hätte er gewonnen und den Sieg behalten!“

y) Werf aufwerfen, N. M. z) Ehelos Leben.

1) W. † Leben. 2) St. † der Geistlichen im Papsthum.

3) St. u. S. den.

1869. (85.) Encomium Monachorum.

(A. 617. — St. 561. (576*.) — S. Append. 12*.)

Einer sagte ein Mal zu Doctor Martin Luthern über Tisch diesen Vers von den Mönchen ¹⁾:

O Monachi, ventres pigri estis, amphora Bacchi,
Vos estis, Deus est testis, turpissima pestis.

(Daß ist:

Die Mönche sind faul und saufen sehr,
Sind böse Würm, bezeugt ²⁾ Gott der Herr!)

(A. 617. — St. 380*. (393.) — S. 348. (356.)

Item ³⁾, D. M. Luther sprach ein Mal: „Daß heißt Säu geschwemmet! sprach der Teufel und ersäufte einen Wagen voll Mönche.“

1870. (86.) Von der Barfüßermönche Pantoffeln.

(A. 617. — St. 383*. (396.) — S. 350. (358.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal, daß der Barfüßermönche Pantoffeln wären gemacht von dem Holze des verfluchten Feigenbaums ⁴⁾, davon Christus im Evangelio sagte (Matth. 21, 19.): Verdampft seist du, daß du von nun an und nimmermehr keine Frucht mehr tragest!“

1871. (87.) Wie ein Landgraf in Thüringen sich hab lassen in einer Mönchslappen begraben.

(A. 617*. — St. 381*. (394.) — S. 348*. (356*.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß im Papsthum große Superstition und Aberglauben gewesen wäre, da ist die junge Gesellen gar nichts von wüßten, und über zehn Jahr würde es Niemand's glauben, daß sich die Leute hätten lassen in Mönchslappen begraben.“ Und sprach: „Schon für dreihundert Jahren hätte sich ein Landgraf in Thüringen in einer Lappen begraben lassen; und wie man ihn ⁵⁾ hätte in einen Sarg gelegt, und er noch unverspün-

1) „Einer sagte — Mönchen“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. zeugt. 3) „Item“ fehlt St. u. S. 4) W. von dem verfluchten Holze des Feigenbaums. 5) St. u. S. da man ein Landgrafen in einer Mönchslappen s. Und sprach — wie man ihn.

bet gewesen, da war das Hofgefinde um den Carl hergegangen und ihren Herrn angesehen, und gesagt: Sehet, wie ist unser Herr igt so fromm, und und wie hält er igt Silentium! Denn er sein Lebenlang ein wilder Mensch sonst gewesen war.“

(A. 617°. — St. 381°. (394.) — S. 348. (356°.)
Sonst ist in einem Lande ein Weibsbild von hohem Stande gewesen, die sonst große Unzucht getrieben. Als sie nun gestorben, da hat sie im Testament befohlen, man sollte die Intestina aus ihrem Leibe ausnehmen, und sie voller Balsam und Würze stecken, auf daß sie nicht bald verwesete oder verfaulete; auch sollte man dem todten Körper eine Nonnenkappe anziehen und in ein Kloster tragen. Wurde also in ¹⁾ ihrem Tode eine Aebtissin, wollt ihr Unzucht in der Kappe büßen und dafür gnung thun. Nun bracht man sie ins Kloster und sagte sie hinter einen Tisch, und wurde dieser Aebtissin ganz fürstlich Essen und Trinken fürgetragen, gleich als wenn sie noch am Leben wäre. Aber man hat es nicht vierzehn Tage gethan, da ²⁾ es die Obrigkeit desselbigen Landes erfuhr, da ließ sie den todten Leichnam begraben, und schaffete diese unnöthige Unkostung ³⁾ und Narrwerk ab, und schämte sich dieses Gängelwerks.“

1872. (38.) Wie ein Fürst zu Anhalt auch sei ein Mönch worden.

(A. 617°. — St. 381. (393°.) — S. 348°. (356°.)

Item Doctor Martinus Luther sagte, „daß ein Fürst zu Anhalt sei ein Barfüßer Bettelmönch worden, und zu Magdeburg in der Stadt herumgesehen und Brod gebettelt, auch selbst den Sack getragen; ob schon ein langer großer Mönch für ihme herging, der den Sack zehenmal besser hätte tragen können denn er, so trug er ihn doch allezeit; also ⁴⁾ demüthig wollt er sein. Also sind wir im Papsthum tribulirt worden. Man soll dieß Exempel merken, quia est notabile!“

1) A. an. 2) St. daß. 3) St. u. S. Kostung. 4) St. u. S. so.

(A. 617*. — St. 291. (300.) — S. 269. (273.)
 Doctor Martinus sagte, „daß Carolus Magnus hätte
 so viel Bisthume und Domkirchen gestiftet, als Buch-
 staben im A B C seind.“

XXX.

Eischreiben D. Martin Luthers von Cardinälen und Bischöffen.

1873. (1.) Vom Cardinal von Salzburg.

(A. 374*. — St. 374. (386.) — S. 342*. (350.)

Mag. Philippus lobete gegen D. M. Luthern
 den hohen Verstand und geschwinden Kopf des Car-
 dinals und Bischoffs zu Salzburg, Matthia Langen,
 und sagete: Er wäre Anno 1530 sechs Stunde
 lang bei ihm zu Augsburg gewesen, hätte mit ihm¹⁾
 geredt von der Religion. Da hatte er endlich zu ihm
 gesaget: Mein Domine Philippe, wir Psaffen sind
 noch nie gut gewesen a). Item, er hatte auch gesa-
 get: Wir wissen wohl, daß Euer Lehre recht ist;
 wisset Ihr aber nicht hinkwiederumb, es hat nie Je-
 mandß den Psaffen können etwas abgewinnen? Ihr
 werdet der erste auch nicht sein! Dieser Cardinal war
 eines Ausreiters Sohn von Augsburg gewesen, und
 war sein Vater von einem guten, alten, fürnehmen
 Geschlecht daselbs gewesen, aber Armuths halben zu
 einem Diener worden. Dieser ist der erste Cardinal
 im Deutsche lande gewesen, und durch Beförderung sei-
 ner Schwestern an Kaiser Maximilian Hof bekannt,
 und darnach zum Papst gen Rom geschickt worden
 in einer Legation, das denn geschah. Darüber ward
 er zum Coadjutor des Bisthums Salzburg gemacht.

1874. (2.) Von einem andern Bischoffe im deutschen Lande.

(A. 374*. — St. 376. (388*) — S. 344. (354.)

Man sagete D. Martinus Luther, daß derselbige

a) Eigen Bekenntniß.

1) St. u. S. † unter andern sehr viel.

Bischoff einen Schulmeister und Cantor enturlaubet hätte, welche man aus Wittenberg in seiner Städte eine zum Schuldienst berufen hatte; nu hätte er ihnen zehn Gülden geschenkt und sie springen lassen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Die Bischöffe thun, wie ihr Art ist; es sind Bluthunde und ihre Füße eilen, Blut zu vergießen b). Er hat einen Sinn wie Cain, er hat nicht Ruhe, bis er den Abel erwürgt hat. Geben sie Krieg an, so verlieren sie wahrlich! Wir habens ihnen gnug gesagt und gepredigt; nu müssen wir uns mit dem Gebet wider sie rüsten und bereiten. Ach, lieber Gott, wie gar geduldig bist du! wie kannst du dich also mit Füßen lassen treten! Jedoch, Gott hat von Anfang der Welt her von seiner Creatur gelitten; er kann sie auch zu seiner Zeit wohl bezahlen.“

Dieser Bischoff hatte einmal gesehen, daß in seiner Stadt eine das Volk mit Haufen war zur Predigt des Evangelii gelaufen c). Da hat er mit weinenden Augen gesagt: Ach, das sollten wir ¹⁾ Hirten thun! Wie gehen unsere Schafe in der Irre? Nu, ich kanns nicht anders machen! Da dieses D. M. Luthero angezeigt ward, sagete er darauf: „Wird Christus ihm daran auch einmal gnügen lassen, das wird er wohl sehen! Er hat das Cardinal-und Bischoffhüttlin lieber denn die göttliche Wahrheit; er fürchtet, er möchts verlieren und er möcht vom Bisthum abgesetzt werden. Er gläubet nicht, daß Gott könnte die Gewaltigen vom Stuhl setzen und die Niedrigen erhöhen, wie sie alle Tage im Magnificat singen. Aber sie glauben nicht, sie sind die verzagtesten Leute. Es kann die Länge mit ihnen nicht bestehen; sie haben zu ²⁾ böse Gewissen; sie sind mit ihnen selbst nicht eins, sie sind irre in ihrem Kram. Denn in der Augsburgerischen Handlung Anno 1530 da gedachten sie nicht mit einem Wort des fürnehmsten Artikels vom Primat des Papsts und Vicariat S.

b) Päpstliche Bischöffe. c) Marc. 7.

1) St. n. S. ble. 2) St. n. S. so.

Petri, welcher etwan der Hauptartikel war des ganzen Papstthums.“

D. M. L. sagte einmal über Lische: „Es wäre ein deutsch Sprüchwort: An einem Fuchs bricht man keine Wildbahn, das ist, man möchte einem Fuchs nachgehen und nachstellen, als weit und ferne man könnte. Das darf man sonst mit Hasen, Hirschen und andern wilden Thieren nicht thun. Also,“ sprach er, „mag man einem bösen, gottlosen und ¹⁾ verruchten Menschen auch wohl zusetzen, wider denselbigen predigen, lehren und schreiben d).“ Und gedacht eines großen geistlichen Herrn, eines Bischoffs, und sprach: „Gönnet mir Gott das Leben nur noch ein halb Jahr, so will ich mit derselbigen Braut ein Tänzlin thun über Stock und Stein! Wollt Gott, es kämen mir die Juristen auch ins Spielchen, so wollt ich sie auch redlich zuzausen und sie lehren, was Subiectum Juris hieße. Das Ius ist gar eine schöne Braut, wenn sie in ihrem Bette bleibt, aber wenn sie herüber steigt in ein ander Bette und will in der Kirche die Theologiam regieren, da ist sie eine große Hure. Darumb soll das Ius fur der Theologia das Barett abziehen!“

Von diesem und andern Bischoffen sagete auf ein andere Zeit D. M. L.: „Ich hab kein so erschrecklich und gründlich Exempel der Verstockung gelesen als eben an ihnen. Sie ubertreffen weit die Juden, Pharaonem und Andere, ja sie sind dem Teufel am nächsten. Mein Herz im Leib erzittert und bebet mir oft, wenn ich an sie gedenke!

Zu Worms aufm Reichstage hab ichs ihnen prophezeit, daß sie einmal gerne würden wollen die erkannte Wahrheit annehmen, aber sie würden sie nicht können haben, dieweil sie dieselbige igt aus großer Bosheit verdampften e). Diese Prophezei hab ich leider erlebt; sie bekennen selbst, daß unsere Lehre sei die Wahrheit, und wollten, daß es also ginge; aber die verstockte Leute fürchten des Bauchs f) und kön-

d) Predigrecht. e) So ist nicht Jedermann zu Anth.
f) Philipp. 3.

1) „und“ fehlt St. u. S.

non nicht andern Nationen ein gut Exempel geben, noch ihre Möncherei und Regiment trennen und auflösen lassen. Ist aber prophezei ich ihnen, daß sie sollen zu Grund gehen und verderbet werden; ich wills aber nicht erleben, und ich bitte Gott, er wolle mich mit Gnaden zuvor wegnehmen.“

Und sprach ferner: „Dieser Bischoff ist nicht ein *Frater ignorantiae*, sed *malitiae*! Was er thut, das thut er nicht aus Unwissenheit, sondern aus Bosheit. Er ist ein großer Epikurer, gelehrig, *ductilis*, er läßt sich führen, höret wohl zu, was man saget, stellet sich freundlich und sanftmüthig, thut aber, was ihn gelüstet; kann sich fein artig schicken und richten in die Leute, wie die Italianer alle können gute Wort geben aus einem falschen Herzen g).“ Seufzte dergleichen über ihn, und sprach: „Lieber Herr Christe, friste mir mein Leben und stärke mich, daß ich diesem Pfaffen eine Platte möge scheren! Denn es ist nicht ein schlechter, sondern der allerlistigste und tückischste Spötter, alle andere Fürsten sind gegen diesem Plättlinge einfältige Bauern: es ist ein abgeseumter Schalk! Er darf sich rühmen, es seien ihm nicht viel Anschläge zurücke gegangen.“

Auf ein andere Zeit sprach D. Luther: „Dieser Bischoff fing mit einem Unterthanen und Diener einen bösen Handel an, ein gar erschreckliche That. Drümb nahm er alle Juristen ein und hielt sie gleich als gefangen, daß keiner in derselbigen Sache wider ihn dienen wollte.“ Und sagte D. L.: „Diese verzagte Leut fürchten sich, ihre Profession zu bekennen und der Wahrheit beizustehen; sie wollen dem Exempel des frommen heidnischen Juristen Papiniani nicht nachfolgen, welcher vom Kaiser Antonio umbracht und getödtet ward darumb, daß er die Mordthat, an seinem eigenen Bruder begangen, nicht billigen und sur recht erkennen und justificiren wollte h). Dieß weil denn die Juristen hier ihre Pfelfe einziehen, so müssen die Theologen es diesem Junkern sagen, daß

g) Belsche Art und Weise ist gar deutsch. h) Rechtshenige Unmaane.

er unrecht und tyrannisch handelte. Große geherzte Helden thun Alles öffentlich und ungeschweuet, wie David, Julius Cäsar und andere. Die haben keinen lassen menschlings umbringen noch erstechen, sondern sie sind einem weiblich und richtig unter Augen gegangen; aber Tyrannen sind gemeiniglich weibischer und verzagter ¹⁾ in ihrer Tyrannet."

Nachdem D. M. L. diesem Bischoffe in einer Sachen ganz hart und geschwinde geschrieben, und mit höhnischen, verdrießlichen, verblühten, harten, spizigen Worten angegriffen: da hat er bekannt, daß er in Religionsachen unrecht hätte, darinnen wollt er sich auch D. Luthern gegriffen geben, aber in andern Weltsachen wollt er ihm nicht weichen i). Da sprach D. Luther: „Ich muß ihnen besser aufweden! Ah, lieber Herr Gott, mit dir sollt man nicht scherzen, noch deinen Namen mißbrauchen! Es ist gnug, daß wir gesündigt haben; wir sollen darnach Buße thun und es uns lassen leid sein. Diese Leute müssen kein Gewissen haben. Sie thun wie jener Landknecht, der einmal zu mir kam, und ich ²⁾ vernahmete ihn, daß er von seinem bösen Leben und Büberet wollte absteigen. Da antwortet er mir: Ja, lieber Herr Doctor, wenn ich dahin gedächte, so zöge ich nimmermehr in Krieg! Also thun auch die Cardinal und Bischoffe.“ Und sprach: „Für diesen Bischoff hab ich bis anher gebeten categorice, affirmative, positive, von Herzen, daß ihn Gott wollt befehren. Ich hab ³⁾ auch durch Schrift versucht, ob ich ihn könnte zur Buße berufen und bringen; ich hätte aber solche Wort wohl innen behalten. Nu bete ich für ihn hypothetice et desperabunde, unterschiedlich, als der ich an ihm verzagt hab. Denn er gibt die besten Wort aus einem bösen ⁴⁾ Herzen. Er ⁵⁾ ist gar ein verrückter böser Mensch und Heuchler; er täuschet und betruget ⁶⁾ Jedermann; er wittert wie ein Steu-

i) Bischöfliche Gottseligkeit.

1) W. weibisch und verzagt. 2) „ich“ fehlt S. 3) St. n. S. haba. 4) W. falschen. 5) St. n. S. es. 6) St. n. S. † nur.

ber alles Geld; er wird viel Leute erschrecken und betrüben, wenn er stirbt, den er schuldig ist.“

Eine Fürstin sagte zu D. Martin Luthern: Ob auch Hoffnung zu diesem Bischoffe wäre, daß er möchte bekehrt werden? Und sprach: Sie wollte D. Martino Luthero diese neue Zeitung balde bringen, daß er sich erkennen sollte. Da sprach D. Martinus Luther: „Ich glaube es nicht, wiewohl mirs eine große Freude wäre, wenn er gewonnen würde und Buße thäte. Aber da ist keine Hoffnung zu! Ehe glaub ichs von Pilato, Herode, Diocletiano, die doch öffentlich gesündigt haben k).“ Darauf sagte die Fürstin: Gott wäre ¹⁾ allmächtig und barmherzig, der auch den Judas wieder zu Gnaden angenommen hätte, wenn er hätte Buße gethan. Da antwortet Doctor Martinus Luther: „Ja, er nähme auch wohl den Satan wieder an, wenn er könnte von Herzen sagen: Gott sei mir Sünder gnädig! Aber zu ihm ist leider: keine Hoffnung, denn er sieht wider die erkannte Wahrheit. Vor wenig Tagen hat er dreizehn Christen, die das Sacrament unter beider Gestalt genommen, jämmerlich durch Hunger tödten lassen.

Wahr ist's, Gott ist allmächtig und barmherzig, er kann mehr thun, denn wir können gedenken; er will aber nicht mehr thun, denn er beschlossen hat l). Wie St. Paulus zu Römern am 8. (B. 30.) spricht: Welche er verordnet hat, die hat er auch erwählet und berufen. Wenn er spricht ²⁾: ich wills nicht thun, da lasse mans fahren, und sei zufrieden! Wie in den Büchern Samuelis Gott zu Samuel sagte: Worum flagst du Sauln, den ich verworfen hab? (1. Sam. 16, 1.) Drümb kann ich kein Hoffnung zu diesem Bischoffe haben. Ich befehle es Gott, den laß ichs ³⁾ walten!“

Und sprach Doct. Martinus Luther: „Dieser Bischoff hat mir oft freundlich geschrieben und das

k) Genschlerische Sünder. l) Gottes Maß und Ziel.

1) W. sel. 2) St. u. S. sagt. 3) W. ich.

Maul also geschmieret, daß ich ihme schriftlich gerathen habe, ein Weib zu nehmen. Er aber hat uns dieweil mit guten Worten betrogen und spottet nur unser. Bis auf den Augsbургischen Reichstag, da lernet ich ihn erst kennen. Doch wollt er noch gleichwohl Freund sein, bis ¹⁾ auf N. N. Sache, in der wollt er mich zum Unterhändler und zum Schiedsmann wählen.

Dieser Bischoff hatte einmal zu einer Stadt diese Wort gesagt: Lieben Leute, seid mir gehorsam, und empfaht das Sacrament nur unter einer Gestalt, so will ich nicht allein Euer gnädiger Herr, sondern auch Euer Vater, Bruder und Freund sein, und Euch große Privilegia vom Kaiser erlangen und Euch hoch begnaden. Da Ihr mir aber nicht werdet gehorsam sein, so will ich euer Feind sein und die Stadt in die äußerste Schande und Verderben bringen m).“ Dieß sind Wort eines Absaciß und eines türkischen Kaisers, ja des Teufels in der Hölle selber, der fromme christliche Herzen und Gewissen betrübt und bekümmert.“

Von diesem Bischoffe sagte D. Martinus Luther auf ein ander Mal: „Das Zeugniß will ich hinter mir lassen, daß er der größte Schalk ist, der je auf Erden kommen, ausgenommen Neronem und Caligulam, sonst ist er über sie alle n). Es fehlet ihm nur, daß er kein Glück hat; sonst ist er listig genug. Er hat mich so wunderlich gesucht, daß, wo mich unser Herr Gott nicht sonderlich behütet, so hätte er mich gefangen. Er schickte mir Anno 1525 durch einen Doctor zwanzig Goldgülden, und ließ sie meiner Rätthen geben; aber ich wollts nicht haben. Denn den Namen hab ich, Gott Lob, behalten, daß ich nicht Geld nehme. Und mit Gelde hat dieser Bischoff alle ²⁾ Juristen eingenommen, daß sie darnach sagen: Ei, es ist ein ³⁾ Herr, derß gut meinet. Da sitzt er

m) Was heißet: Welcke meine Schafe? Johann. 21.

n) Zeugniß D. Luth. vom N. B.

1) A. u. W. † er. 2) St. n. S. anch. 3) St. n. S. unser.

denn und lachet in die Faust darzu. Es war ein Pfarrer an einem Ort, der prediget das Evangelium. Zu schenkt er ihm eine damaschene Schaub, und schickt ihm Geld, daß er schwiege und revocirete. Da hatte er darnach gesagt: Also böse Buben sind die Lutherischen; sie thun Alles ums Geldes willen! Aber diem Weil ich bei Gottes Wort bin geblieben, so hat er mir nicht können abgewinnen. Denn außerdem veriret er sonst Jedermann.“

1875. (8.) Von andern Bischöffen.

(A. 376*. — St. 375. (387*.) — S. 343. (350*.)

Anno zwei und vierzig sagte D. Martinus Luther: „Der Bischoff von Würzburg läßt sich ansehen, als hielt er sich schwer mit uns, denn er leidet, daß die Chorschüler Nonnen zur Ehe nehmen etc. Auch hat er einem Domherrn gerathen, der heimlich ein ehelich Weib gehabt, daß auch die ¹⁾ heimliche Ehe zu billigen sei, wenn sie gleich öffentlich nicht gehalten noch zu Kirche und Straße mit einander gingen wären, wenn nur fromme, gottsfürchtige Zeugen dabei wären gewesen o).

Der Bischoff von Cameris ²⁾ confutirte und widerlegte des Papsts Primat; sagte: die heilige christliche allgemeine Kirche stünde nicht auf einer einzeln oder ³⁾ der römischen Kirche. Beweiset also: denn die Kirche konnte auf einer einzeln Person bleiben, als zur Zeit Christi auf Marien und dem Schächer am Kreuz. Die Apostel wären gefallen, darumb konnten ihre Successores und die an ihre Statt treten, auch fallen; drumb stehet die Kirche nicht auf einem gewissen Orte und ordentlicher Succession. Wenn einer jetzt solches unsern Tyrannen sagte, der müßte sterben,“ sprach D. Martinus Luther.

„Die Bischöffe zu Rom sind die allerärmsten, sind nur Herrn mit dem Namen und Titel, müssen zu Fuße gehen; haben sie aber ein Pferd, das müssen

o) Kraft der Wahrheit.

1) St. u. S. ein. 2) Camerino. 3) „einer einzeln oder“ fehlt St. u. S.

ſie erhalten von einem andern Ampte. Denn der Papſt hat unzählig viel Tiſchgeſellen, die das Privilegium mit viel tauſend Ducaten kaufen müſſen, auf daß ſie darnach mögen Expectanzen haben auf Biſchoffthum und Domereien in Deutſch- und andern Landen, alſo daß ein Tiſchgeſell mußte eine Expectanz kaufen umb drei tauſend Ducaten p). Alſo iſt des Papſts Reich nur eine Verwüſtung und Zureißen des häuſlichen, weltlichen und Kirchenregiments oder der Religion, und viel ſchädlicher denn ſeine Tyranei, die allein mit Gewalt fährt und einbricht; aber der Papſt zureißt alle göttliche Ordnungen mit lauter ¹⁾ Betrug und Lügen! Die Biſchöffe in Italien, Frankreich, Engeland, Hispanien ſind gemeinlich der Könige Hofrätthe, aus Urſachen, darumb daß ſie arm ſind. Aber in Deutſchlanden, weil die Biſchöffe reich und gewaltig ſind, und haben ein groß Anſehen daneben, regieren ſie alleine.“

M. Antoniuſ R. zeigte D. M. Luthero einen Brief des Biſchoffs von Meißen an den Prediger zu R., darinnen er ihn beſchuldigte und klagte, daß er mit ſeinen Predigten die Leute nur muthwilliger mache, ſchreckte ſie nicht, gingen ²⁾ dahin in Sicherheit und fürchteten ſich nicht, lehrte ³⁾ nur Werk des Fleiſches, nicht des Geiſtes. Da ſprach D. Martinuſ Luther: „Daß die Buben das Unglück anläme! Waß dürfen ſie unſ Schuld geben, gleich alß predigten wir von Werken des Fleiſches, da wir doch dawider auß Allerheftigſt und Beſtändigſte allzeit lehren; allein daß ſie ſolches für großem Haß und Reid nicht können ſehen! Haben unzählige Anſchläge und Praktiken wider unſ für; bemühen ſich ſehr, wie Martha, machen ihnen viel zu ſchaffen ohn Noth, vergebens. Wir aber haben das beſte Theil erwählet, bleiben allzeit auf einer Meinung beſtehen, nämlich daß Gott Wunderbar und Rath iſt, und daß Chriſtuſ lebet und regieret; ſie aber, weil ſie böſe

p) B. Einkommen zu Rom.

1) St. u. S. eitel. 2) St. u. S. ging. 3) St. u. S. lehrten.

Sache haben, nehmen unendliche Anschläge und Rätke für, und kommen nimmermehr auf den rechten Weg!“

„Die päpstlichen Bischöffe thun nichts, das ihr Ampt erfordert q), sprach D. M. Luther ¹⁾. „Das ist unser Trost, daß sie nicht die rechtschaffene Kirche sind, welche ihr bedürft umb des Predigampts willen, Laufe und Sacraments. Darumb sind sie keine rechte Bischöffe, weil sie nicht solche Bischöffe sind, wie S. Paulus einen Bischoff definiret und beschreibet Tit. 1. (B. 9.) nämlich, der da halte ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher. Denn der Kirchen ist noth die Lehre erstlich des Gesetzes, was wir schuldig sind und thun sollen; zum Andern, von der Rechtfertigung und Heiligung, wie wir fur Gott gerecht und geheiligt werden, nämlich so viel der Heilige Geist in uns wirkt, denn derselbe muß allzeit allein der Meister sein; zum Dritten das Gebet und die Dancksagung, auf daß wir täglich immer je mehr wachsen und zunehmen im rechten Glauben, Bekenntniß und guten Werken. Die Antinomer und Gesetzstürmer verachten dieß Alles, haben nur ein Schein davon r). Darumb hat der Satan als Gottes Affe viel äußerliche Heiligung erfunden, weil er siehet, daß Gott solchs thut, so thut ers nach, aber umb eines bösen Ends willen, nämlich daß er die Leute entweder irre und bestürzt mache, oder Lügen und was falsch ist der Wahrheit und ²⁾ was rechtschaffen ist, fürziehen ³⁾ und höher halten und ehe annehmen und darüber halten oder verachten Wahrhaftiges fur Falsches ⁴⁾.“

(A. 377. — St. 374*. (387.) — S. 342*. (350*.)

D. Martinus Luther gedachte des Bischoffs zu Brandenburg, mit welchem er zu Dessau zu Gevattern an einem Oflertage gestanden war s), „der aus eige-

q) Ampt eines rechten Bischoffs. r) Teuflich Nach-
ahmen. s) Gottseliger Mitgevatterschaft.

1) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. +
dem. 3) St. u. S. fürziehe. 4) „und höher halten — Fal-
sches“ fehlt St. u. S.

nein Bewegniß, von ihm selber, sich zum Evangelio begeben hat und heftig geredet hatte wider das Papstthum, die Messe, den Canon und das Opfern ex opere operato, Werk thun aus eigener selbsterwählter Andacht, da der Pfaffe, wenn er die Hostie aufhebet ¹⁾, spricht: Gott, ich opfere dir haec dona, haec munera et haec sacrosancta (diese Gaben, Geschenke und Heiligste), da er ²⁾ doch ein Stück Brod isst ³⁾. Denn solche Wort sagt er vor der Consecration, ehe er consecrirt. Ach, Gott gebe uns solcher Bischöffe mehr; wie er uns etliche Universitäten geben hat, als ⁴⁾ Wittenberg, Leipzig, Rostock, Kopenhagen, Königsberg, Erfurt. Wir hoffen, daß Menz soll auch kommen; von Eöln ist keine Hoffnung."

Darnach wünscht er ⁵⁾ Glück und Gottes Segen M. Cellario und M. Antonio Lauterbach zu ihren Bisthumen, und hieß sie Bischöffe; „sie wären rechte Bischöffe und hätten ein großer Regiment und Superattendenz denn S. Augustinus ¹⁾. Denn Hippon wäre nicht so groß gewesen als Dresden. Denn wenn S. Augustinus wäre mit andern Sachen beschweret gewesen, wie ist die Fastnachtsbischöffe, so hätte er nicht so ⁶⁾ große Bücher schreiben, noch predigen können. Wir erfahren leider, daß ist die Bischöffe so nachlässig und untreu sind, daß sie nicht allein ihr Ampt verlassen und nicht austrichten, sondern stellen heimlich nach und wollten die gerne hindern, ja umbbringen, die es thun.

Der Bischoff von R. R., ob er wohl ein Weib zur Ehe genommen hat, doch ist er ein gottloser Papist, fördert ⁷⁾ das Evangelium nicht, suchet nur seinen Rug. Summa, die Bischöffe sind nur Gift und Pestilenz der Kirchen und Polizeien, Verstöcker beider Regimenten!"

(A. 377. — St. 412°. (424.) — S. 376°. (385.)
Anno 1539 am 25. Januarii vermahuete D. M. L.

1) Christliche Bischöffe und Antichristliche.

1) St. u. S. anshält. 2) St. es. 3) St. ist. 4) St. u. S. † Tübingen, Gröppswalb. 5) St. u. S. † auch. 6) „so“ fehlt St. u. S. 7) A. foddert; St. u. S. fördert.

D. Casparn ¹⁾ zuvor ²⁾, daß er die Supperattendenz und das Predigtamt zu Freiberg mit Freuden annähme, Gott zu Ehren. „Denn ob wir wohl zu solchem hohen Ampt zu schwach und viel zu wenig sein, so will uns doch Gott zu Miterben und Schülern haben, und er will durch uns wirken,“ sprach er. Und bewilligete, daß er an Bischoff von Meissen schriebe, ob derselbige zu solchem heiligen Werk helfen wollte. „Wir müssen dennoch,“ sprach D. Martinus Luther, „bei ihnen suchen; wir wollen nicht, daß sie ihre Autorität und Gewalt verlieren sollen, wenn sie nur Gottes Wort annehmen, oder lassen ihm zum wenigsten seinen freien Lauf! u)

Ich will mit allem Fleiß daran sein und helfen, daß die Stifte und kleine Bisthum mögen bleiben, daß man Prediger und Pfarrherrn in die Städte daraus könne wählen und nehmen und auferziehen, und aus den kleinen Schulen gemeine Pfarrherrn. Die große Bisthum werden doch weltlich werden. Wenn man nu wollte alles lassen fallen, wo wollte man Prediger und Diener nehmen? Denn der gemeine Pöbel und der gemeine Mann wird und will uns nicht ernähren, so können wirs selber auch nicht thun und uns ernähren; darumb laßt uns dieß Mittel behalten, wie ich igt gedenke und fürhabe, darumb zu bitten die Fürsten in meinem Buch von der Kirchen.

Wenn wir einen oder zweene Bischöffe auf unser Seite hätten und an uns brächten, wie der Bischoff von Eichstadt war, der zum Kaiser frei öffentlich sagte: Man sollte den Lauf des Evangelii nicht hindern! Diese Hoffnung haben wir auch zum Bischöffe zu ³⁾ Meissen, der zu Leipzig aufm Tage gerathen hat, daß man sollt lassen gehen die Priesterche und das Sacrament unter beiderlei Gestalt zu reichen. Wenn das geschähe, hätten wir gleich satt v). Denn

u) Ihre wegen des Ampts Matth. 8. v) Leibliche Bischöffe.

1) St. u. S. Casparum Bennerum. 2) „zuvor“ fehlt St. 3) St. u. S. von.

der Eölibat und das ehelos Leben der Priester ist nicht über hundert Jahr, daß angefangen hat. Zur Zeit Bischoffs Ulrichs ist es erst fürgenommen und angefangen worden. Und sie haben wohl hundert Jahr damit umgangen, ehe sie es in Schwang bracht haben. Und hatten den Bischoff von Menz zu Erfurt bald erschlagen, da er die Execution wollte ausrichten ¹⁾.“

1876. (4.) Wiefern man die Bischöffe dulden möge.

(A. 377*. — St. 413. (424*.) — S. 377. (385.)

Anno 34 ²⁾ aufn 15. Mai, am Tage unserß Herrn Christi Himmelfahrt, aß ³⁾ D. M. L. zu Mit-tage mit dem Kurfürsten zu Sachsen. Da ward auch berathschlaget, daß man die Bischöffe ließ bleiben in ihrer Autorität, allein daß sie den Papst verschwören und seien gottselige Personen, die ⁴⁾ das Evangelium fördern ⁵⁾, und ihm unterthan und gehorsam seien, wie Speratus ⁶⁾ ist. Alsdenn wollen wir ihnen geben und zueigenen die Gerechtigkeit und Macht, Kirchen-diener zu ordnen. Wiewohl es Ph. M. widerrieth, denn es würde Fahr dabei sein, wenn sie sollten examiniren. Da sprach D. Mart. Luther: „Unsere Leute mußten das Examen halten und darnach mit Auflegung der Hände sie ordiniren, wie ich ist ein Bischoff bin.“

1877. (5.) Vom Wörtlin Bischoff, woher es komme und was es heiße.

(A. 377*. — St. 374. (386*.) — S. 342*. (350.)

Da sie viel disputirten vom Wörtlin Bischoff, wie es ein so groß Ampt wäre, daß einem eine Heerde, nicht Ziegen oder Säue, noch Silber oder Gold, sondern die Heerde und Schäflein Christi befohlen würde, sprach D. Mart. Luther: „Er könnte kein

1) St. das Decret vom Eölibat der Priester erequiren und ins Werk richten wollen ft. die Crecht. — anrichten.
2) W. 1548. 3) W. speisete. 4) „und seien gottselige Personen, die“ fehlt St. 5) A. föbern. 6) St. Paulus Speratus, Bischoff in Preußen.

deutsches Wort finden, das solches eigentlich und deutlich gebe. Denn das griechische Wörtlin *ἐπισκοπεῖν* heißt aufmerken, Achtung haben, aufsehen und sorgen w). Daher werden die Pfarrherrn recht Seelsorger, Pfleger und Hirten genannt; sonst würde ursprünglich nicht unbequem verdolmetscht Bischoff, Beischaß¹⁾, der bei den Schafen sein soll, stets auf sie sehen, fleißig merken und Achtung haben. Das Wort Hausmann oder Thürner²⁾ ist auch ein Name der Geschäftlichkeit, est nomen habitus, aber es soll eigentlich sein ein Namen der Action und des Werks.

Dieser schöne, herrliche Name ist bei den Papisten gar schändlich mißbraucht und verderbet, denn er ist gemacht nicht allein zum Namen der Dignität und Ehren, sondern zum Gespenst eines verummten Tyrannens; wie auch das Wort geistlich mißbraucht ist und geistliche Güter sind Zinse geheißen x). Psul dich! Zur Zeit Hieronymi waren Bischöffe nichts anders denn Priester und Diaconi genannt, wie seine Epistel an Euagrium anzeigt. Zur selben Zeit waren weder Cardinal noch Primas, weder Patriarch noch Erzbischoff, sondern Bischöffe, das ist, Aeltesten oder Priester, Seelsorger oder Pfarrherrn und Diaconi. Aber nu ist ein solch Geschwürm daraus worden, also daß die Kirche, Christi Braut, nu geändert und verwandelt und des Pappis Hurenbalg ist worden, die allein ein äußerliche Larve und Schein hat, inwendig aber ist sie ohne Gottes Wort.“

(A. 378. — St. 375. (388.) — S. 344°. (351°.)
D. Mart. Luther fragte D. Jonas vom Spruch 1. Petri 5. (B. 1, 2.): „Die Aeltesten, so unter Euch sind, ermahne ich, der Mittelste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret soll werden: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern von Herzen gerne; nicht, als müßten sie es thun. Wer thut das? Und weiter:

w) Geistliche Gut. x) Dienstnamen und nicht herrschende Macht.

1) W. Beischaß. 2) W. Thürner.

Luthers Briefe 4. Bd.

Nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzens Grund; sondern ¹⁾ sollen sich befeßigen, allein den Seelen und Gewissen zu dienen und nütze zu sein. Mit diesem Spruch schlägt er danieder als mit einem gewaltigen Donnerschlage das Papstthum, das nur schändlichen Genieß und Handthierung treibt und sucht allein Ehre, Geld und Gut. Dieß sind Wort, die nicht allein lehren, sondern auch weisagen. Denn S. Peter hat im Geist wohl gesehen das gottlos Wesen seiner Nachkommen und Statthalter, die Alles gezwungen, ungern und um Genießes willen thun würden y). Summa, welcher Bischoff, Priester, Seelsorger, Pfarrer und Prediger das Zeugniß in seinem Gewissen hat, das mit diesem Spruch übereinstimmt und ihm gemäß ist, der mag wohl froh sein und mit Freuden warten auf den Erzhirten Christum, gewiß rühmen und sagen: Sie stehe und predige ich dazu berufen von Gott, der mich zu diesem Ampte geordnet und ausgestoßen ²⁾ hat. Wiederumb sollen die Zuhörer also gesinnet sein und gewiß gläuben, daß sie können sagen: Sie sitze und höre ich Gott reden, nicht einen Menschen. Also stünde die Kirche rechtschaffen z). Summa, S. Peter hat heftig und fleißig vermahnet. Es ist ihm auch ein Ernst gewesen, wie er denn seine erste Epistel beschleußt und spricht also (5, 10. 11.): Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr ein kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

(A. 378. — St. 377*. (390.) — S. 345*. (353*.)

„Am Rheinstrom ist vorzeiten ein Bischoff gewesen, der viele arme Leute, die zu ihm kamen und baten um ein Almosen, in ein Haus stachte und verschloß. Darnach ließ er anzünden, und da die armen Leute jämmerlich überlaut schrien, sagte er: Lieber, höret,

y) Der antecessor wider die successores. z) Gut Gewissen der Seelsorger und Zuhörer.

1) „sondern“ fehlt: St. u. B. W. ausgesondert. „

wie die Mäuse pipen und schreien a). Eben derselbige Bischoff und Tyrann ist darnach von großen Mäusen gefressen worden. Denn da er sich der Mäuse nicht konnte erwehren, ließ er ihm ein steinern Haus mitten im Rhein bauen, darinnen er wohnete. Wie denn geschach. Doch folgten ihm die Mäuse nach, schwammen durch den Rhein und fraßen ihn.“

1878. (6.) Der Bischöffe Nachlässigkeit.

(A. 378. — St. 375*. (388.) — S. 343*. (351*.)

„Es hat in hundert Jahren kein Bischoff oder papistischer Pfaff sich mit Ernst angenommen, für die Armen zu sorgen, wie die Schulen und Kirchen mit der Tauf und dem Predigamt bestellet sein möchten; denn sie sind beschweret mit Gottes Haß.“

1879. (7.) Vom Bischöffe zu Brandenburg.

(A. 378. — St. 397. (408*.) — S. 363. (371.)

Doct. M. L. sagte¹⁾: „Als er erst angefangen hätte²⁾ wider den³⁾ Ablass An. 1517 zu schreiben, hätte²⁾ er einen Brief an den⁴⁾ Bischoff zu Brandenburg geschickt und gebeten, daß er dem Tegel wehren wollte. Da antwortet er⁵⁾: Ich⁶⁾ sollt mit den Dingen nicht anfahren, würde ich⁷⁾ aber anheben, so würde ich⁷⁾ zu schaffen gewinnen, denn ich⁷⁾ griffe der Kirchen Sache an b). Da redete der leibhaftige Teufel aus diesem Bischöffe!“

1880. (8.) Der Bischöffe Orbnation im Papstthum.

(A. 378. — St. 375*. (388.) — S. 343*. (351*.)

„Wenn man einen Bischoff im Papstthum machet, so fährt der Teufel bald in ihn. Denn er muß dem Papst zu Rom geloben, wider die lutherische Lehre zu streben, toben und wüthen und dem Papst zu

a) Teufelische Mordthat. b) Bischöffe Bescheldenhait.

1) St. n. S. † auf ein Bett. 2) W. habe. 3) St. n. S. hab. 4) St. n. S. † Cardinal und. 5) St. n. S. Darauf habe der Bischoff geantwortet. 6) St. n. S. D. M. L. 7) St. n. S. er.

dienen und gehorsam zu sein. Er schwört, dem Teufel zu dienen, und derselbe fährt auch von Stund an in ihn e).“

XXXII.

Tischreden D. Martin Luthers vom päpstlichen oder geistlichen Rechte.

1881. (1.) Was des Papsts Decret in sich hält.

(A. 378°. — St. 363°. (374°.)) — S. 332. (339°.)

„Des Papsts Decret taug gar nichts, und der es gemacht und geschmiedet hat, ist ein Esel gewesen. Denn es hat drei Theil: Distinctiones, Causas et Consecrationes. Es ist ein zusammengerafft Ding, wie ein Bettleramantel zu Hauf geflickt von vielen Haberlumpen. Im Eingang schreibet er, wie ein Bischoff geschickt sein und leben soll aus der Epistel St. Pauli zu Tito, nämlich daß ein Bischoff soll unsträflich sein, ein gut Leben und Wandel führen, nicht heißig, nicht eigensinnig, nicht zornig noch prächtig sein, soll nicht über sechs Hunde haben, ein oder zwei Hürlein halten a). Darnach redt er von der Digamia, von zwei Weiber nach einander haben; als, wenn einer ein Jungfrau nimpt, und findet sie nicht Jungfrau, derselbige soll keine Hoffnung haben, Priester zu werden. Darumb war es fährlich ein Weib nehmen und hoffen, ein Pfaff zu werden, wenn sie stürbe. Weiter ist die Frage von Kirchen, Lichten, Fladen, Kaseln &c., wie man die ¹⁾

c) Den Antichrist anfallen umb Episcopat umb Kuber.

a) Widerchristliche Sagen.

1) St. u. S. se.

weisen soll 2c. Die Decretales aber regieren die Welt. Denn es stehen drinnen begriffen und verfaßt Gerichtshandel, wie man rechten und habern soll. Von der Kirchen wird nichts darinnen gelehret, sondern allein von weltlichen und politischen Sachen, die zum Regiment mögen dienen. Es ist der Papst mit seinem Recht und Decret eitel Bettelwerk und aus dem weltlichen oder kaiserlichen Recht geraubet und gestohlen.“

1882. (2.) Rom Decret.

(A. 378°. — St. 363°. (375.) — S. 332°. (340.)

„Das Decret ist vom Papst nicht bestätigt und approbiret, und gleichwohl folget ihm der Papst in dem, was fur ihn ist; und ist also durch langen Brauch eingerissen und eingenommen b). Denn Gratianus, der es geschmiedet hat, da er sahe des Papsts Gewalt und prächtigen Stand, beschloß er, und stellet es Alles in des Papsts Gefallen und Willen; aber das ist wider die Concilia. Drümb soll man dem Papst gehorsam sein!

Deßgleichen thut Thomas von Aquin. Derselbige, ob er wohl die hübschsten Sprüche in der Schrift gehandelt, doch schleußet er zuletzt mit der Meinung Aristotelis. Gratianus in Canone von der Consecration und Weihe machts sehr bacchantisch. Es sind auch Fratres ignorantiae (ungelehrte Brüder) dabei gewesen c). Ich wollte, daß ihr viel das Decret lesen, auf daß sie sähen die große Impietät, gottlos Wesen und Bosheit des Papsts und seiner Kirchen. In der Erste und bisweilen sind seine, gute, gesunde, rechtschaffene Canones drinnen, aber darnach folget sehr gottlos Ding. Es sind zwei Cuncta ¹⁾ darinnen, da hat sich der Papst wohl lassen merken und sich beweisen als ein Widerchrist. Also gehets, wenn Christus nicht da ist und verbirget sich! Ich las Dinum über ²⁾ das Decret, der-

b) Die päpstliche Farbe. c) Rechte Jähern und Flehlofer.

1) St. u. S. Puncta. 2) St. u. St. oder.

selbige confirmiret mich und gab mir Ursach, daß ich wider den Papst schreib. Ein jeglicher Theologus sollte ¹⁾ des Papsts Decret lesen, doch mit Bescheidenheit und fleißigem Aufmerken, daß er unterscheide das Gute von dem Bösen; nach der Regel S. Pauli, da er 1. Thessal. 5 (B. 21.) sagt: Prüfet Alles und behaltet, was gut ist. Aber bei dem Evangelio soll man allein bleiben und demselben schlecht gläuben.

Der Papst hat gewollt, daß sein Decretal soll den Schriften der Evangelisten und Aposteln gleich gehalten werden, und ein Zweck sei, darauf alle Canones und Distinctiones gerichtet wären ²⁾. Summa, der Papst will ein Herr über Güter und Kirchen und ein Herr über alle Herren sein. Psui dich mal an!“

1888. (3.) Des Papsts Decrets Impletät und seine Tyrannei.
(A. 379. — St. 364. (375.) — S. 332*. (340.)

Zu M. Holstein, dem neuen Juristen, sagte D. M.: „Des Papsts Decrete haben viel häßlicher, teuflischer Canones in sich. Wenn Ihr sie nu lesen werdet, so gedenkt daran. Die Kirche ist sonderlich damit geplaget und beschmeißt. Denn der Papst darf unverschämpt sagen: Wenn einer gleich alle vier Evangelisten hielte und gläubte, und hielt sein Decret nicht, so wäre er vermaledeiet und wäre vergebens und umbsonst, daß er an Christum gläubte d). Item, in etnem andern Canone stehet also: Wenn gleich der Papst unzählig viel Seelen ins höllische Feuer führete, doch sollt ³⁾ man nicht fragen, warum thust du das? Ist das nicht der Teufel und der Kirchen äußerst Verderben und Gift? Ich soll dem Papst folgen, wenn er mich gleich in die Hölle führete; da doch sein Ampt ist, die armen Gewissen trösten und zu Christo führen? Psui dich mal an! Soll man die Gewissen also lehren zweifeln?

d) Die P. Schluß.

1) St. u. S. soll. 2) W. werden. 3) St. u. S. soll.

Item, Ihr werdet oft in Decreten finden, daß ein Artikel aus der Schrift mit feinen, schönen Sprüchen bewiesen wird. Wenn er (der Meister) nu alle Schrift geführt hat, so argumentiret er dawider und sagt: Die römische Kirche hats anders beschloffen; und darf unverschämpt die heilige Schrift den Menschen unterwerfen. Also thut auch Thomas Aquinas, der in seinen Schriften und Büchern pro und contra disputiret, und wenn er einen Spruch aus der Schrift hat geführt, so beschleußt er endlich also: Aristoteles im sechsten Buch Ethicorum hält es anders. Da muß die heilige Schrift dem heidnischen Meister Aristoteli weichen! e)

Solche Finsterniß und Gräuel will die Welt nicht erkennen, sondern verachtet die Wahrheit und fällt in gräßliche Irrthum. Drümb laßt uns der Zeit wohl brauchen, denn es wird nicht immerdar also bleiben, wie es igt ist!“

1884. (4.) Von Decretalen und Decreten.

(A. 379*. — St. 364. (376*.) — S. 333. (340.)

„In Decretalen ¹⁾ herrschet und triumphiret der Papst wie ein Siegesmann und Überwinder; da ist er in der Possession und auf seiner Risten ¹⁾, billt ²⁾ und donnert einher mit diesen Worten: Wir erkennen, urtheilen und richten aus göttlichem Befehl; wir haben Macht zu gebieten und zu schließen, die Andern sollen und müssen uns gehorsam sein. Item: Alle Welt soll wissen, daß Niemand über den Papst zu richten Macht hat, sondern er allein hat Gewalt die ganze Welt zu richten.

Im Decret streitet er nur allein, aber im Decretal triumphiret er. Ich gläube, daß über tausend Mal im geistlichen Recht steht, daß der Papst von Niemandes möge noch soll gerichtet werden. Und hat des eine sonderliche Beweisung: Denn ein Papst

e) Gewißheit der Papstschreiber. ¹⁾ Des P. Musterplatz.

1) St. auf seinem Riste; S. auf seinen Risten.

2) St. brüllet.

führt den andern ein! Beweiset also ein Ding mit ihm selber. Gratianus, der das Decret zusammen gerast hat, hebt in der Erste sein an, wie droben gesagt, am Spruch S. Pauli vom Ampt eines Bischoffen, und theilet's fein gleich in Hauptsprüche; aber zuletzt beschleußt er nichts denn von Präbenden, Weihen, Zehenten, Delen, Schmieren und dergleichen Gaukelwerk und Gräuel. Dazu haben alle Juristen still geschwiegen ohn der einige Petrus von Ferrara.“

1885. (5.) Das geistliche Recht, was es sei.

(A. 379*. — St. 362*. (373*.) — S. 331*. (339.)

„Das geistliche ¹⁾ Recht, wie alle Juristen sagen ²⁾, ist ein schändlich Buch ³⁾, das nach Gelde stinkt. Nimm daraus Ehrgeizigkeit und Geiz ⁴⁾, so wird nichts darinnen bleiben ⁵⁾ von seinem Wesen. Und hat doch einen großen Schein ⁶⁾; denn es muß sich in nomine Domini, im Namen des Herrn, alles Unglück anheben. Gleich wie allein im Namen des Herrn ⁷⁾ Gerechtigkeit und Seligkeit ist; also kömpt ⁸⁾ unterm Schein und Deckel Gottes Namens ⁹⁾ alle Abgötteret und Aberglauben. Darumb folget das ander Gebot fein auf das erste: Du sollt den Namen Gottes, deines Herrn, nicht unnütz führen.“

1886. (6.) Figur und Contrafact des Papsts Decretalen.

(A. 379*. — St. 364. (375*.) — S. 333. (340*.)

„In Decretalen des Papsts werden die Gewissen und Leibe geplaget und gemartert; drümb werden sie recht diesem Bilde vergleicht, das am Haupt eine Jungfrau ist, denn der Anfang ist hübsch- und lieblich anzusehen; der Leib ist ein Löwe, so mit Gewalt

1) St. n. S. † ober päpstliche. 2) „wie — sagen“ fehlt St. n. S. 3) St. n. S. † voller Unflath: 4) W. Ehrgeizigkeit. 5) St. n. S. wenn man Ehrgeizigkeit und Geiz daraus nimpt, so bleibt nichts mehr darinnen. 6) St. n. S. † ist mit einer hübschen Farbe und Schminke angestrichen. 7) St. n. S. † unser. 8) St. n. S. entstehet auch. 9) St. n. S. des Namens Gottes.

durchbricht; der Schwanz ist eine Schlange, das ist, eitel Lügen und Betrügerei. Also geht einher das ganze Papstthum mit seinen Superstitionen, Aberglauben und Gräuel g)!"

1887. (7.) Was Gratianus im Decret gesucht.

(A. 379*. — St. 363*. (374*.) — S. 332. (339*.)

„Gratianus, der Jurist, so das Decret zusammen bracht, hat sich des¹⁾ am Höchsten beflissen, und die endliche Ursach, warumb ers gemacht, ist gewesen, daß er die Canones möchte concordiren und zusammenstimmen und vereinigen, und ein Mittel finden zwischen den Guten und Bösen h). Er hats wohl sehr gut gemeint, der gute Mann, aber es ist ubel gerathen; denn es ist ihm also gangen, daß er verworfen hat, was gut ist, und was böse ist, gebilliget. Denn da er sich unterstanden hat, das unmöglich ist, ist er durch die Glossa abgeschreckt, die da sagt: Das soll man nicht halten, denn es ist wider den Papst. Denn die Historien zeugen, daß der Papst hat allweg wollen ein Herr und Meister sein auch über die heilige Schrift und Gottes Wort. Und ob ihm gleich viele Bischöffe Widerstand gethan haben, doch haben sie nichts wider ihn können ausrichten noch erhalten aus Gottes großem Zorn, der Welt Undankbarkeit und Verachtung seines Worts zu strafen. Also hat sich der Gratianus aus gutem Eifer unterwunden, der Concilien Sprüche zu concordiren, und die guten christlichen Canones von den gottlosen und bösen zu purgiren und reinigen.“

1888. (8.) Von des Papsts Decret und Canzlei.

(A. 380. — St. 363*. (374*.) — S. 332. (339*.)

Anno 39 den 21. April las D. M. im Decret, und sprach: „Es wundert mich, daß in einem solchen großen Buch nichts vom Glauben gehandelt wird. Also haben auch die Väter, ecclesiastici scriptores,

g) Geistliches Betrugs Gemälde. h) Wider die schändlichen Lemberger.

1) „des“ fehlt St. u. S.

last Ding gnug von der Lehre des Glaubens geschrieben i).“ Und da er im Decret las, wie Kaiser Ludwig, des großen Caroli Nefse, dem Papst Gewalt über alle Königreich und Lande gegeben soll haben, sprach er: „Ich halt, daß des Papsts Canzlei ein Cloake voller Lügen ist, als der alle Privilegia auf die Gewohnheit gezogen hat.“

1889. (9.) Wiber die Canonisten.

(A. 380. — St. 364*. (375*. — S. 333. (340*.)

Aufm Wege, da D. M. nach Schmideberg fuhr, war ¹⁾ er hoch bewegt und sehr zornig auf die Canonisten k), und sagte: „Er wolle ²⁾ des Ambßdorfs brauchen als eines Mittlers zwischen ihm und D. H. S. ³⁾; da er dadurch nichts nicht ausrichtet, so wolt er öffentlich wider ihn lehren. Denn der Canonisten Facultät wäre die allerunflätigste und häßigste, fremdde von allen Künsten und in römischer Kaiser ⁴⁾ = Rechten nicht gegründet, sondern wäre nur ein Händelchen und Genießlin der Rabulen und Zungendrescher. Und die sollten das Evangelium und Gottes Wort regieren?“

1890. (10.) Vom geistlichen Recht.

(A. 380. — St. 362*. (374.) — S. 331*. (339.)

„Kaiser-Recht ist anders nichts, denn was menschliche Vernunft lehret; aber das geistliche Recht ist, was der Papst setzt, farzet und träumet. Ich wolt die linke Hand drümb geben, daß die Papisten müßten ihre Canones halten. Ich meine, sie würden schreien mehr denn über den Luther!“

1891. (11.) In des Papsts Büchern stehet nichts von Christo.

(A. 380. — St. 363. (374.) — S. 331*. (339.)

„In allen Rechtsbüchern und Gesetzen des Papsts stehet nicht ein Wort, das da lehret, was und wer

i) Theologen. k) De canonistis defendentibus clandestina sponsalia, vide Comment. D. M. L. in genes. cap. 24.

1) St. ward. 2) St. u. S. wollte. 3) Hieron. Scharf. 4) St. u. S. kaiserlichen.

Christus sei 1). Das heißt ja 1) nicht der Kirchen Hirte, sondern der Teufel, und tröstet mich auch, so oft ich daran gedenke. Von der Taufe redet er schäbicht genug; das Sacrament des Altars hat er gar zerrissen.“

1892. (11a.) Ein Anders.

(A. 380. — St. 350*. — S. 361*. (329.)

„Nachdem der Papst hat aufgehört in der Kirchen ein Hirte 2) zu sein, ist er ein Tisch- und Bauchdiener 3) worden; wie alle seine Werk 4) und Bücher zeugen, in welchen er gar nichts handelt von theologischen und göttlichen Sachen, sondern nur vom Bauch m). Denn er hat sich dreierlei beflissen. Zum Ersten hat er Alles 5) dahin gerichtet, seine Herrschaft und Regiment zu stärken und zu erhalten 6); zum Andern, daß er Könige und Fürsten uneins und wieder ein 7) mache nach seinem Gefallen, wenns ihn gelüftet. Alsdenn aber thut er solches, so oft er siehet, daß durch solche Uneinigkeit und Zwietracht sein Reich bestätigt werde mögen 8). Und in dem ist er 9) öffentlich ein Böswicht. In einem 10) aber kann der Teufel durch ihn als seine Creatur heimlich handeln, daß er als ein gütiger, frommer Vater (wie er sich fälschlich rühmet) angesehen will sein, machet sie wieder eins, die er zuvor hatte 11) uneins gemacht und in einander gehänget 12); er thut aber nicht ehe 13), denn wenn er siehet, daß es 14) seiner Gewalt und Herrschaft etwas nützlich und genießlich 15) mag sein.

1) Des achtet man wenig. m) Auf Recht Cyclopis.

1) „ja“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Lehrer. 3) St. u. S. ein Tischdiener und Bauchknecht. 4) St. u. S. † Decret. 5) St. u. S. all sein Thun. 6) St. u. S. daß er ein Herr wäre und bliebe über Alles. 7) W. eins. 8) St. u. S. an einander hefte und zu Uneinigkeit und Krieg bewege. Denn das dienete auch dazu, daß seine Tyrannet bestätigt und erhalten würde, st. uneins — möge werden. 9) St. u. S. † auch. 10) St. u. S. zum Dritten. 11) „hatte“ fehlt St. u. S. 12) St. u. S. † hat, da es doch sein Ernst nicht ist, sondern thut nur zum Schein und zu seinem Vortheil. 13) St. u. S. denn er es nicht ehe thut. 14) S. er. 15) St. u. S. erschließlich.

Wer aber die Wahrheit Gottes Worts verkehrt und verfälscht, der thut nicht wie¹⁾ Papst, sondern als ein Widerchrist und rechter Widersacher Gottes²⁾.“

(A. 380*. — St. 410. (421*.) — S. 375. (383.)

„Das Papstthum ist ein Reich und Regiment, das nur dienet für alle Gottlosen und Verächter Gottes, daß sie auch wider ihren Willen müssen einem Schalk und Bösewicht gehorjam sein³⁾, die Gotte nicht wollen gehorchen. O, recht!“

1893. (12.) Vergleichen der Papisten und Wiedertäufer.

(A. 380*. — St. 354*. (365*.) — S. 325. (332.)

„Das ganze Geschwürm der Papisten und Rottengeister stehet nur im Thun und Wirken; der Wiedertäufer Wesen aber stehet in Leiden.“

1894. (13.) Der Papst dienet für die Welt.

(A. 380*.)

„Der Papst ist ohn Zweifel der allerbeste Regent für die Welt; denn er kann die Regel, so für die Welt dienet. Also, daß er sei ein Herr über unser Acker, Wiesen, Geld, Gut, Häuser, ja über alles, das wir haben, auch unsere Leibe; wie man siehet an den Meßpfaffen, die immer eine Jungfrau und Matron nach der andern rauben. Und wenn er solchs Alles gethan hat nach all seinem Muthwillen, so gibt er der Welt zu Lohn ewigen Fluch und Verdammnißⁿ⁾. Das will die Welt also haben; küßet ihm die Füße dafür!“

1895. (14.) Der Mönche, Papisten und Schwärmer Regiment und Vergleichung.

(A. 380*. — St. 366*. (378*.) — S. 334. (342*.)

„Die Mönche haben mit ihren Sagen und menschlichem Tand die Gewissen regiert und sind viel ärger gewesen denn die epicurischen Säue, des Papsts Cardinäle o). Dieselben haben doch nur leiblich re-

n) Verdianeter Lohn. o) Papsts Verwandten.

1) W. + der. 2) „Wer aber die Wahrheit — Widersacher Gottes“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Schalk und Bösewichte geheißen sein.

giert, sind also eitel Juristen worden, aber mit sehr großem Schaden der armen Gewissen. Der Kirchen Name hat müssen ein Deckel sein aller bösen Irrthumen. Die Papisten maßen sich dieses Namens an als für ihren eigenen, da sie doch die allerärgesten Feinde der Kirchen sind; eins Theils sind sie Episkurur, eins Theils Abgöttische. Darumb soll man nicht achten noch fragen, was sie halten und gläuben ohn¹⁾ Gottes Wort.

Wiederumb ist auch nicht zu leiden der Muthwille, Furwitz und Vermessenheit der Rottengeister p), die der Kirchen Autorität, Macht und Gewalt gar verwerfen und sind von Herzen feind allem, was fromme, rechtschaffene, treue christliche Lehrer predigen, schreiben und lehren aus Gottes Wort; das muß nichts sein. Aber was sie aus ihrer Vernunft spinnen und fürgeben, mit Sprüchen der Schrift überzogen, verblümet und gefärbet, das muß eitel köstlich Ding und Heiligthum sein, vom Himmel geredt und bracht. Beide thun sie Unrecht, Papisten und Rottengeister, darumb muß man fleißig Achtung geben auf den Namen der Kirchen und wohl lernen, welches die rechte Kirche sei.“

1896. (15.) Auf des Papsts gottlose Decreta hat so lange Zeit Niemand Achtung gehabt.

(A. 380*. — St. 366. (378.) — S. 344*. (342.)

„Das soll man wissen, daß die rechtschaffene Kirche niemals den Namen und Titel in der Welt gehabt, sondern ist allzeit ohn Namen gewesen; daher wird sie gegläubt und nicht gesehen. Wie wir im Kinder glauben bekennen und sagen: Ich gläube eine heilige christliche Kirche, denn sie ist gemeiniglich mit dem heiligen Kreuz beschwert und bedeckt. Sehet nur an, wie es bei dem Papst ist gangen q). Sind das nicht gottlose gräuliche Decret, das Kap. Cuncta 9. q. 3. C. si Papa dist. 40, item das Kap. ad Apostolicas, de appellat. in²⁾ 6? Kein Kaiser, König,

p) Rottengeister. q) Vermessenheit.

1) S. an. 2) „in“ fehlt St. u. S.

noch Theologe hats gemerkt, daß ich mich der größten Blindheit wundere, daß sie so große grobe Lügen des Papsts nicht gemerkt haben, der sich unverschäm-
met gerühmet hat, daß die heilige Schrift ihre Au-
torität, Macht¹⁾ und Gewalt habe von der römischen
Kirche, und zeucht an für ihr Fundament und Grund
den Spruch aus der Schrift: Du bist Petrus!“

1897. (16.) Des Esels Testament.

(A. 381. — St. 387*. (400.) — S. 354*. (362*.)

„Der Esel beschriebte im Testament den Pa-
pisten sein Haupt, den Cardinälen die Ohren, den
Sängern die Stimm, den Mist den Lünchern²⁾, die
Beine den Spielern, die Haut den Scharrhanssen und
Kriegesgurgein zur Pauke und Trommel³⁾!“

XXXIII.

Tischreden D. Martin Luthers von menschlichen Traditionen.

1898. (1.) Betrüglische Fürgeben.

(A. 381. — St. 290*. (299.) — S. 268. (274.)

„Die feindseligen und verdrießlichen Sagungen
im Papstthum sind aus lauter Hoffart kommen nach
dem Spruch Christi: Sie binden schwere und unträg-
liche Bürden und legen sie den Menschen auf den
Hals, aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem
Finger regen. Matth. 23. (V. 4.). Denn sie drun-
gen mit großer Gewalt und Autorität auf das, daß
sie selbst verachteten a). Wie zweene Franzosen, so
neulich aus Italien kamen, sagten: Sie hätten zu
Rom gesehen, daß man am Freitag und⁴⁾ in der

a) Betrüglische Fürgeben.

1) „Macht“ fehlt W. 2) A. u. St. Längern. 3) St.
Drummel. 4) „und“ fehlt St. u. S.

Fasten hätte öffentlich Fleisch gegessen, wenns in Frankreich geschähe, so würde einer mit Feuer verbrannt. Ein solch gottlos Wesen ist des römischen Stuhls!“

1899. (2.) Endliche Ursach menschlicher Sazungen im Papstthum.

(A. 381. — St. 290. (299.) — S. 268. (274.)

„Die endliche Ursach menschlicher Sazungen im Papstthum, darümb sie eingesagt¹⁾, daß sie sollen Gottesdienste sein nöthig zur Seligkeit, das ist der Teufel und alles Unglück, wenns gleich die allerbesten und ansehnlichsten, ja christliche Werk seien b). Wenn ein Prediger, Regent, Hausvater seines Berufs treulich wartet und setzt diese Ursache dazu, daß er gedenkt: Siehe, ich thue es darümb, daß ich Gott damit gnug thue für meine Sünde, seine Gnade zu erwerben: so ist Alles verderbet.

Ein solche gottlose Superstition und Gräuel war in den Werken, die sie nannten opera supererogationis, Werke, die sie uberig hatten und Andern verkaufte, als der sie nicht bedürften. Wie das Schiff wohl anzeigt, in welchem nur allein saßen Mönche, Pfaffen und Nonnen, welche den andern Menschen, so im weiten tiefen Meer schwammen²⁾, die Stricke und Brette zuwarfen und die Hände reichten, daß sie könnten heraus zu ihnen ins Schiff kommen, und also erhalten und selig werden u. Gleich als wäre die heilige christliche Kirche nichts anders denn ein Hause voll geschorner Buben! Und Wigel lästert mich jetzt, daß ich die gemeinen Werk im weltlichen und häuslichen Regiment und Ständen lobe und erhebe!“

1900. (3.) Ceremonien sind Zunder des Aberglaubens.

(A. 381. — St. 291. (299*) — S. 268. (274*.)

„Wenn wir den Katechismus könnten erhalten,“ sprach D. Mart. Luther, „und die Schulen den Nachkommen aufrichten, so hätten wir wohl gelebt! Ceremonien mögen immer hinfahren, denn sie sind das

b) Das ist durchgehroffen und hat den Schaden gethan.

1) St. + M. 2) A. schwimmen.

Bündpulver, die Ursach geben zu Aberglauben, daß die Leute meinen, sie seien Gottesdienst, nöthig zur Seligkeit, wenn man sie hält, wenn man sie aber unterlasse ¹⁾, so wäre es Sünde. Wenn ich nur das könnte zu Regen bringen und helfen, daß die Oberkeit für sich als ein äußerlich Ding umb guter Disciplin und Zucht willen ordnete, daß man die Woche zwene Tage nicht Fleisch esse, doch nicht eben am Freitage oder Sonnabend, noch umbs Papsts willen, sondern sonst ²⁾ an andern zweien Tagen, nicht die Gewissen damit zu beschweren: so wäre es eine feine äußerliche Zucht. Wir wollen der abergläubischen papistischen Fasten gar nicht haben, da die Collationen besser waren denn vieler armen Leute Mahlzeiten.“ Und sagte eine Historien, die in Italia geschehen wäre ³⁾: „Da ein frembder Gast ⁴⁾ vom Wirth in der Herberge in der Fasten gefragt ward: ob er aufn Abend wollte über den Tisch sitzen, da man ein rechte Mahlzeit hielte, oder nur ein Collation haben? Da er nu zum rechten Abendmahl, da man ordentlich speisete, wählete, trug man rostige ⁵⁾ und Brathähringe und andere schlechte, geringe, gemeine Speise auf; am andern Collationtisch aber hatte man allerlei gute Fische, Rosin, Feigen, Confect und ander eingemacht Ding denen, die da fasteten, und ein guten Wein dazu. Es ist ein lauter Heuchelei und des Teufels Gespött und Gespenst.“

1901. (4.) Von der papistischen Fasten.

(A. 381*. — St. 291. (299*.) — S. 268*. (274*.)

„Die papistische Faste ist eine rechte Nordgrube, damit viel junger Leute verderbet sind gewesen c), da die Leute stracks ohn Unterscheid einerlei Zeit halten und einerlei Speise essen mußten ingemein durchaus. Also werden die natürlichen Kräfte verderbet. Daher der Gerson, der alte Lehrer zu Paris, ein Trostbüchlin schreiben mußte für die bekümmert-

c) Selbst Schwächung und Verderb.

1) W. unterlasse. 2) „sonst“ fehlt St. u. S. 3) W. war. 4) A. Papst, W. Papist. 5) A. u. W. Rostige.

ten und angefochtene Gewissen, daß sie nicht verzagten noch verzweifelten. Denn die da fasteten, sündigten weniger, wenn sie ihm zuviel thäten mit Essen und Trinken, denn wenn sie zu wenig thäten und brächen ihnen ab; denn das Abbrechen verderbet die Natur und schwächt die Kräfte. Solche Finsterniß sind im Papstthum gewesen, da man weder die zehen Gebot Gottes, noch den Glauben, noch das Vater Unser gelehrt oder zu lernen gemeint hat.“

1902 (5.) Heuchelei und erdichte Heiligkeit betrugt die Leute.

(A. 381*. — St. 381*. (394.) — S. 348*. (356*.)

„Die Leute werden durch selbst erdichte und erwählte Heiligkeit der Heuchler und Abergläubischen jämmerlich betrogen. Aber allein der heiligen Schrift und Heiligen Geistes Ampt ist es, solches offenbaren. Keine Dialectica kann lehren, was für Unterscheid zwischen der wesentlichen und zufälligen Heiligkeit sei. Als: S. Franciscus ist wesentlich heilig gewesen nur durch das Wort des Glaubens, darnach ist er zufällig bethört worden durch die Heiligkeit, so in der Kappe stecken sollte, welche der Böbel konnte sehen und greifen, und also annahm, als wäre es köstlich Heiligthum; da doch die Kappe ein fremdd, und kein eigen zufällig Ding der Heiligkeit war, als die gar nichts dazu that d). Ist kein natürlich Accidens und zufällig Ding, das zum Wesen gehöret, wie die Gestalt und Kräfte in einem jungen Menschen ein natürlich und eigen Accidens ist, obwohl das Wesen ohn dieselben für sich selbst wohl sein kann. Aber die Mönchskappe und der Strick S. Francisci ist gar ein fremdd ungeheuer Accidens und zufällig Ding; als wenn einer ein Narrenlappe oder Fastnachtslarve anzöge, ohne welche ein Mensch wohl sein kann.“

d) Angenehm ist, was die Augen füllet.

1903. (6.) Von S. Bernharts Stiftung.

(A. 381*. — St. 381. (393*.) — S. 348*. (356.)

„Sanct Bernhart ist 36 Jahr ein Abt gewesen, in welcher Zeit er hat 160 Klöster gebauet und dieselben reichlich versorgt mit Einkommen. Denket ¹⁾, was dazu gehört hat,“ sprach D. Martinus ²⁾, „160 Klöster zu erhalten! Also nimpt zu und steigt auß Höchste die Superstition und Aberglaube in kurzer Zeit, daß ³⁾ das Evangelium indeß muß betteln und nach Brod gehen!“

1904. (7.) Woher das Wort Ostern komme.

(A. 382. — St. 290*. (299.) — S. 267*. (274.)

Es sind etwa mancherlei Fragen und Meinungen gewesen von dem Wort Ostern, woher es also genannt ist ⁴⁾. Etliche haben in der Erste gesagt, es komme daher, daß man die, so des Heiligen gebraucht, fragete: edistis Ostern, esset ihr ihn? Die Andern sagen, es sei daher gekommen, daß Christus, da er ist wieder auferstanden von Todten, habe gegen dem Ost gesehen. „Ich,“ sprach D. M., „achte, es sei ein corruptum vocabulum, ein Wort, in welchem die Buchstaben versetzt und verkehret sind, als Ostern für Urständ. Also haben sie vor Zeiten das Fest Epiphaniae (das man der heiligen drei Könige nennet) Überschein geheissen.“

1905. (8.) Vom Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

(A. 382. — St. 290*. (299.) — S. 268. (274.)

Doct. Mart. sagte, „daß das Evangelium Luc. 9. von der Verklärung ⁵⁾ des Herrn Christi reimete sich haß auf das Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Den Gesang: Komm, heiliger Geist u. hat der Heilige Geist selber von sich gemacht, beide, Wort und Melodei. Gleich ⁶⁾ zu Ostern: Stetit Angelus

1) St. u. S. denf. 2) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S.
 3) W. da. 4) W. Von dem Wort Ostern, woher es also
 genannt ist, sind etwa mancherlei Fragen und Meinungen ge-
 west. 5) A. Verklärung. 6) W. gleichfalls.

(der Engel stand beim Grabe 2c.), ist ein sehr guter Gesang.

Aber die Musici und Sänger sind ungleich. Gleich wie ein Deutscher, da er zu S. Jakob zog und aufm Wege, da er in Frankreich kam, da baten ihn die Leute daselbst, er wollte Deutsch singen, weil er eine gute Stimme hatte; da sang er: Der Schäfer in ¹⁾ der Niedermühl hätte mein Lächterlin gerne, und neigete sich. Da bogen die Franzosen auch ihre Knie, als nennete er Gott.“

1906. (9.) Neue und abergläubische Ceremonien soll man meiden.

(A. 382. — St. 289. (297*.) — S. 267. (273.))

Da M. Antonius D. Martino des Consistorii Ordnung zu Merseburg erzählete, daß es mit neuen und abergläubischen Ceremonien gemehret wäre, da doch weder der Fürst, noch die im Consistorio nichts drümb wußten noch drein gewilliget hätten, sprach D. Mart.: „M. ist ein wunderlicher Kopf, hat ein frommen Bischoff, der sich leichtlich bereden läßt, Ceremonien anzurichten, hat mir ein Buch geschickt, darinnen viel Ceremonien verzeichnet, daß ichs wollte approbiren und billigen. Ich aber habe aufn Rand daneben geschrieben: Das kann nicht geschehen; es ist unleidlich und unchristlich, abergläubisch, unnütz und nicht von Nothen. Dieß konnte etlicher Maße geduldet werden 2c. Also verwarf ich des Bischoffs Andacht.

Ich bin solchen Ordnungen von Herzen feind, ob sie gleich könnten frei gehalten werden. Denn der Satan sucht neue Fallstricke der Gewissen, die Leute mit Menschenfagungen zu berücken, wider welches ich nu länger denn 25 Jahr aus Gottes Wort gestritten hab, unsere christliche Freiheit zu erhalten e). Darnach kam M. Daniel von D. ²⁾, der rebete oft mit uns davon und bat: wir wollten in solche Ord-

e) Das sollt man bedenken.

1) St. u. S. auf. 2) St. u. S. Dresden (Daniel Gräfer).

nung und Decreta je nicht willigen, wenn gleich der Fürst oder der Engel Gabriel darauf dränge, sondern daß wir wollten also fortfahren in dem reinen Wort Gottes, rechtschaffnen Sacrament und in einem christlichen und ehrbarn Leben wandeln ¹⁾. Wir hätten gnug Ceremonien und guter Disciplin und Zucht, wenn wir den nur folgten.“ Und D. Martinus sprach zu ihm und M. Antonio: „Werdet Ihr drein willigen, so will ich Dich ²⁾ aus der Zahl unser Kirchen schließen und in Bann thun!“

1907. (10.) Worum und von wem der Sabbath ist auf Sonntag gelegt.

(A. 382*. — St. 289*. (298*. — S. 267. (273*.)

„Ich glaube,“ sprach D. Mart., „daß die Apostel den Sabbath auf den Sonntag verlegt haben, sonst wäre Niemand so kühn gewesen, daß er es hätte dürfen thun; und glaube, daß sie es fürnehmlich gethan haben, daß sie den Leuten aus den ³⁾ Herzen rissen diesen Wahn, als wären sie gerecht und fromm umß Gesetzes willen, wenn sie das hielten, und auf daß mans gewiß und beständig dafür hielte, das Gesetz sei nicht nöthig zur Seligkeit.

Dazu aber hat die Aposteln bewogen die Auferstehung des Herrn Christi und daß der Heilige Geist am Pfingsttage gesandt ward. Doch waren sie zuvor in dem fleischlichen Wahn, daß sie gedachten und meineten, er würde das Reich Israel wieder aufrichten; imaginirten und träumeten nur ein weltlich und politisch Reich.“

1908. (11.) Menschensagunge, wem sie zu vergleichen seien.

(A. 382*. — St. 289. (298.) — S. 267. (273:.)

„Ich weiß,“ sprach D. Martinus, „kein besser Exempel und Gleichniß, dem ⁴⁾ Menschensagunge gleich und eben sind, denn (mit Büchten zu reden) der Ars, der läßt sich nicht binden, will stracks Herr

1) St. Leben und Wandel. 2) St. entß. 3) St. u. S. dem. 4) St. u. S. der Me.

sein und die Oberhand und das Regiment haben; darum hat der Papst sonst nichts unverbotten gelassen an des Menschen Leib und Seele denn denselben.

Ceremonien, wie da sind; Fleisch essen, Fasten, Kleidung, Ort, Zeit zc., sind an ihnen selbst frei und ziemlich, denn solchs verbeut weder Gottes noch das natürliche Gesetz.

Superstition und Aberglaub, Mißbrauch in Ceremonien ist, wenn man sie nöthig macht und als Gottesdienst und Verdienst achtet. Aber das kann man also verlegen, denn sie sind nur Mittel Dinge, die da eingesetzt sind um eines politischen Endes willen, nämlich daß man Ordnung halte und Alles ordentlich und ehrlich zugehe in der Kirchenⁿ). Wie auch das natürliche Gesetz lehret, so allen Menschen ins Herz gepflanzt ist¹⁾ von Gott, und wie wir denn auch in der Schöpfung aller Creaturen sehen, wie fein ordentlich die von Gott gemacht sind. Zum Andern sagt Christus (Matth. 15, 9.): Vergeblich dienen sie mir, diemelt sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengesetze sind. Und S. Paulus (Gal. 1, 8.): So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde²⁾ Evangelium predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht! Denn das Evangelium lehret, daß wir allein um Christus willen für Gott fromm, gerecht und selig werden.“

1909. (12.) Werthelligen erdenken viel neue Ceremonien.

(A. 382°. — St. 289. (297°. — S. 266°. (272°.)

„Der Gottesdienst im Neuen Testament und der christlichen Kirchen stehet gar in der Wahrheit und Einfältigkeit; da sind keine gefärbete und geschminkte³⁾ Superstition noch Götzendienste g). Daher beschreibet S. Johannes in seiner Canonica und Epistel,

n) Wie die Ablasphoristen gethan haben. g) Schlech und recht.

1) „ist“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † das. 3) St. u. S. geschmückte.

daß drei Ding seien, die Zeugniß geben: 1. der Geist, das ist, das Predigamt; 2. das Wasser, das ist, die Taufe; 3. das Blut, das ist, das Abendmahl des Herrn. (1. Joh. 5, 8.)

Aber der Papst und die Kottengeister verachten diese Zeugnisse und haben unzählig viel Gottesdienste, Ceremonien und Opfer erdacht und angericht aus eigener Wahl ohne Gottes Wort; also ist die Kirche aus Irthum aus ¹⁾ ihres Bräutigams Einsetzung und Ordnung gedrungen worden.“

1910. (12.) Von rechtschaffenem christlichen Fasten.

(A. 383. — St. 291. (300.) — S. 268*. (274.)

Da einer sagte, daß der König von Dänemark und Herzog zu Holstein hätte ²⁾ eine Fasten eingesetzt und drei Tage nach einander zu halten geboten, das Volk zu vermehren zum Gebet und Friede h), sprach Doctor Martinus Luther: „Es ist recht! Ich wollt gern, daß sie (die Herrn) es wieder aufrichteten; es ist die äußerste ³⁾ Erniedrigung und Demuth, und so die innerliche auch dazu kömpt, so ist es gut!“

XXXIV.

Tischreden D. Martin Luthers von Ceremonien.

1911. (1.) Böser Zusatz.

(A. 383. — St. 290. (297*.) — S. 266*. (272.)

„Ein Hausvater spricht zu seinem Gefinde: Seid fromm und thut mit Fleiß, was ich haben will und befehle, sonst esset, trinkt, kleidet euch, wie ihr wollt a). Also fragt Gott nicht, was wir essen und wie wir uns kleiden, er läßt uns Alles ⁴⁾

h) Gal. 58. a) Böser Zusatz.

1) St. von. 2) W. hätten. 3) St. äußerliche. 4) „Alles“ fehlt W.

frei, Ceremonien und was Mittel ding, Adiaphora, sind, allein daß man nicht daran schmiere, als wären sie noth oder nüz zur Seligkeit.“

1912. (2.) Ob man auch Fleisch am Freitage und andern verbotenen Zeiten essen möge?

(A. 383. — St. 291*. (300.) — S. 268*. (274*.)

Darauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Ja! Welches also wird beweiset: denn Christus spricht b): Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht. Item: Den Reinen ist¹⁾ Alles rein, Tit. 1, (15.).“ Dawider sagte einer: Die Kirchenregenten und Bischöffe haben verboten am Freitage zc. Fleisch zu essen, drümb soll man solch Verbot halten. Antwort: „Menschen-
sagunge und Traditionen mag und soll man halten in der Kirchen umb äußerlicher Zucht und Ehrbarkeit willen; denn das ist ihr Ende, dazu sie sollen eingesetzt werden, nicht aber der Meinung, als machten sie fur Gott gerecht, fromm und selig.“

1912. (3.) An M. Nicolaum Hansmann Bericht und Bedenken D. M. Luthers von Ceremonien.

(A. 383. — St. 558*. (573*.) — S. Append. 10.)

„Ich halts nicht sicher genug noch gut sein, daß die Unsern zusammen kommen, Einigkeit und Vergleichung in Ceremonien in Kirchen anzurichten c). Denn es ist ein Ding, daß ein böß Exempel gibt, eßs wohl guter Meinung und aus Eifer geschieht und fürgenommen wird, wie solches alle Concilia der Kirchen von Anfang beweisen; also daß auf dem Concilio, daß die Aposteln gehalten haben zu Jerusalem, schier mehr von Werken und Sagungen denn vom Glauben gehandelt ist. In folgenden und neulichsten Conciliis ist niemals vom Glauben, sondern allewege von Opinionen²⁾ und unnützen Dingen, oder³⁾ von Ceremonien und Ordnungen in Kirchen

b) Matth. 15, 11. c) Schädliche Freßstücker.

1) St. u. S. ist. 2) St. Opinion. 3) St. u. S. und.

disputiret und geschlossen worden, daß mir also der Name Concilia ja ¹⁾ so verdächtig und feindselig ist als der Name freie Wille. Wenn eine Kirche der andern in äußerlichen Dingen nicht will freiwillig nachfolgen, was ist's nütze, daß man's thun ²⁾, viel gebieten will durch Decret der Concilien, daraus denn bald Gesetze und Stricke der Seelen werden d)? Drümb, entweder eine Kirche folge der andern, oder lasse ein jeglicher für sich ihre Bräuche halten und walten, allein daß nur die Einigkeit des Geistes im Glauben und reinem Wort unverfehret und ganz bleibe, wie mancherlei auch die fleischlichen und weltliche Satzungen und Bräuche seien."

1914. (4.) Doctor Martin Luthers Bedenken an die Kirchendiener zu Nordhausen.

(A. 383^a. — St. 559. (574.) — S. Append. 10.)

„Würdige, lieben Herrn und Freunde! Ihr sehet leider, was der Satan allenthalben für Lärmen und Unglück in Kirchen erweckt und anrichtet ³⁾, daß schier so viel Opinionen und Meinung sind, da ein jegliche ⁴⁾ will regieren, als Köpfe der Kirchendiener seien. Daher ist auch für mich kommen und erschollen, als sollten unter Euch entstanden sein etliche Fragen von sehr geringschätzigen und losen Dingen e); denn daß ⁵⁾ die Lehre bei Euch noch gesund und reine ⁶⁾, in dem habt Ihr noch ein gut Gerüchte.

Aber nichts desto weniger, wie Ihr wißt, wie der grobe Pöbel der ganzen Lehre nicht achtet, also nimmt er lieberlich ein Ursach, auch die höchsten Artikel des Glaubens zu tabeln und zu lästern, sonderlich bei Euch, da Papisten sind, die nur Feuer zutragen und Verbitterung anrichten und aus einem kleinen Fünflin ein groß Feuer machen. Darumb bitte ich Euch um Christi willen, in welchem wir

d) Ungleichheit der Lehre. e) Wider Tragsüchtige.

1) „ja“ fehlt St. n. S. 2) „thun“ fehlt St. 3) S. ausgerichtet. 4) St. n. S. jeglicher. 5) „daß“ fehlt St. 6) St. n. S. + ist.

leben, uns rühmen und in des Geiſt wir eins ſind: Ihr wollet erkennen und bewegen die Gnade Gottes, in der er uns eins gemacht und in der rechten geſunden Lehre und den fürnehmſten Hauptartikeln biſher erhalten hat und, wie Paulus ſagt (2. Kor. 6, 3.): Niemand ein Anstoß und ¹⁾ Aergerniß geben in den äußerlichen und Mitteldingen und Ceremonien.

Ja, wie iſt die Papſten toll und thöricht ſind in dem, daß bei den Schwachgläubigen fährlich und ärgerlich, bei den Verſtockten aber ſchädlich iſt: alſo wird mein und Euer Chriſtus unter uns Allen einer, welches Blut und Tod wir billig ſurziehen und höher achten ſollen denn unſer Gedanken, ja des Teufels Anſechtung. Derſelbige unſer Herr Chriſtus erhalte und vollführe das Werk, wie erſ in Euch angefangen hat, biß an jenen Tag unſer Hoffnung und Erlöſung! Amen."

1915. (5.) Vom Feſt Johannis des Täuſers.

(A. 383*. — St. 290. (298*.) — S. 267*. (273.)

„Sanct Johannis Feſt, des Täuſers, ſoll man bleiben laſſen, an dem ſich das Neue Teſtament angefangen hat, denn es heiſt: Das Geſez und die Propheten haben geweiffaget biß auf Johannem. Matth. am 11. Kapitel (V. 13.). So ſoll manſ auch halten umb der ſchönen Gefänge willen, welche wir noch haben im Papſthum geſehen, aber nicht verſtanden.“ Da ſagte einer: Der Geſang Zacharia iſt ſein. „Ja,“ ſprach D. Martinus Luther, „er iſt ſein; denn die Präſation und Vorrede zeigt es wohl an, die Lucas machet, da er ſpricht: Und Zacharias ward des Heiligen Geiſtes voll ꝛ. (Luc. 1, 67.). Wir Prediger und Pfarrer ſollen wachen und daran ſein, daß Ceremonien alſo gemacht und gehalten werden, auf daß das Volk nicht ſo gar wild, noch ſo gar heilig werde ſ). Wer eine Ceremonien anrichten will, ſie ſei ſo geringe als ſie wolle, der muß das Schwert zu beiden Händen faſſen, nicht

ſ) Ceremonien Branch.

1) W. oder ein.

thun wie Erasmus, der verlacht sie nur allein deshalb, daß sie nârrisch und lächerlich sind. Aber wenn man dawider sagt: Ist doch Gott auch ein Narr und gebeut nârrisch Ding, als die Beschneidung, Opfern, Isaacs Schlachtung &c. Wie denn, wenn solch nârrisch Ding, das du verlächest, Gotte wohlgefällt? Das Argument wird Erasmus nimmermehr solviren noch verlegen g); denn die Vernunft sonst, wenn sie kômpt und gerâth in göttliche Sachen, so verachtet sie dieselben. Er ¹⁾ weiß das Principium, den festen Grund nicht, nämlich daß man auf Gottes Wort dringen und demselben folgen muß. Allein der Artikel von der Rechtfertigung durch Christum muß es thun, sonst bleibt der Gedanke immerdar in der Vernunft: Vielleicht gefällt das Gotte wohl, warumb wolltest du es denn anfechten? Hat unser Herr Gott nicht nârrischer Ding geboten? Diese Argument stehet keiner nicht aus, der nicht mehr kann denn Erasmus. Das Argument: Die Kirche heißt's und gebeut's ²⁾, stößet sie Alle. Es ist unmöglich, daß ein Gläubiger so viel Bücher könnte schreiben als Erasmus, und nicht ein einigen Vers und Zeilichen von Christo mit untersprengen und mischen."

1916. (6.) Psal. 150. Omnis spiritus laudat Dominam, ergo omni lingua, et sermone est laudandus ³⁾.

(A. 622. — St. 460°. (475.) — S. 420°. (429°.)

„Das ⁴⁾ will R. R. ⁵⁾ nicht leiden, sondern man soll singen, lesen, beten und Messe halten in aller Welt ⁶⁾, allein in der latinischen Sprache. Er will dem lieben Christo zu reden verbieten, er soll nur latinisch reden, qui tamen omnes linguas

g) Philosophotheologen.

1) S. es. 2) S. bedents. 3) St. Omnis spiritus laudet Dominum, Alles, was Athem hat, lobe den Herrn, sagt der 150. Psalm. Daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen predigen und loben soll. 4) W. Solches. 5) St. der Kaiser. 6) St. hat auf des Papsts Angaben befohlen und verordnet, daß man in aller Welt singe, lese, bete, Messe halte &c. &c. man soll — in aller Welt.

callet¹⁾), wie im 19. Psalm (V. 4.) geschrieben steht: Non sunt loquelaes nec sermones, quorum non audiantur voces eorum²⁾. Aber³⁾ R. R. spricht⁴⁾: Tu non debes loqui⁵⁾. Darauf spricht denn Christus⁶⁾: Lieber⁷⁾), laß mich⁸⁾ reden⁹⁾. Sed videbimus, quis tandem victoriam sit habiturus¹⁰⁾)!“

XXXV.

Tischreden D. Martin Luthers von der Messe.

1917. (1.) Des Papstthums Fundament.

(A. 384. — St. 356*. (368.) — S. 326*. (334.)

„Das Papstthum steht auf der Messe auf¹¹⁾ zweierlei Weise. Zum Ersten geistlich, denn sie halten die Messe für einen Gottesdienst. Zum Andern leiblich, denn die weltliche Fürsten erhalten das Papstthum.

Die Messe ist der Papisten Fels, beide im Geist und Fleische. Ist ist sie im Geist gefallen; Gott wird sie bald im Fleisch zustaubern und zerstören!¹²⁾

1918. (2.) Gräuel der Messe.

(A. 384. — St. 357. (368*.) — S. 326*. (324.)

„Man kann den Gräuel der Messen mit keiner

1) St. So saget man, daß auch in England die Bauern und andere einfältige Leute lateinisch beten müssen. Also will Papst und Kaiser den Herrn Christum einsperren, ihm das Maul binden, ihm zu reden verbieten, daß er nicht mit mancherlei Sprachen rede; er soll und muß lateinisch reden, ob er wohl alle Sprachen kann und Allen Mund und Zunge geschaffen hat R. Er will — linguas callet. 2) „eorum“ fehlt S. 3) W. at. 4) St. Dagegen spricht der Kaiser. 5) St. † Du sollst nicht mit mancherlei Sprachen reden. 6) St. Christus dagegen spricht. 7) „Lieber“ fehlt St. 8) St. † doch. 9) S. † Also liegen sie gegen einander zu Felde. 10) St. wir wollen aber ansehen, welcher dem Andern weichen werde. 11) „auf“ fehlt St. 12) St. n. S. zerstören.

Zunge ausreden, noch mit keinem Herzen begreifen. Es wäre kein Wunder, daß Gott lang umb ihren willen die Welt mit Schwefel und Pech hätte umbbracht ¹⁾, wie er sie denn ohn Zweifel mit Feuer verderben wird.“

1919. (3.) Großer Mißbrauch und Verunheiligung der Messe.
(A. 384°. — St. 356°. (367°.) — S. 326°. (333°.)

Doctor Martin Luther erzählete eine gräuliche ²⁾ Profanation und Entheiligung der Messe, so in Italia geschehe ³⁾, „da zween Messpfaffen zugleich über ein Altar gegen einander stehen und Messe halten. Einer kehret sich gegen Aufgang, der ander gegen Niedergang der Sonnen; der liest das Evangelium auf dieser, jener auf der andern Seiten; sind auß der Massen fertig auf ihrem Handwerke, suchen nur ihren Genieß und den lieben Groschen, halten die Messe weder für ein Opfer noch für ein Sacrament, nur sehen sie unverschämpt ihren Mug an; haltens für ein Handthierung und Gewerbe a). Diese gräuliche Monstra und Ungeheure allzumal hat der Pappst gesehen und gehort, aber gar nichts geachtet. Laß lassen geschehen; wird entweder ein grober Esel oder ein leiblicher Teufel müssen sein. Ein Esel, daß er solche Irthum nicht verstanden hat; ein Teufel, daß er solche Gräuel angerichtet und vertheidiget hat.“

1920. (4.) Winkelmesse.

(A. 384°. — St. 357°. (369°.) — S. 327. (334°.)

„Die Winkelmesse hat viel Heiligen betrogen und verführet, von der Zeit Gregorii über achthundert Jahr, und Johannes Hus ist auch mit der Schminke gefangen gewesen b). Mich wundert,“ sagt D. M. ⁴⁾, „wie mich Gott von dieser einigen Abgötterei erlöst und daraus gerissen hat.“ Da

a) Weltlose Handwerker. b) Verdächtigter Schallgriff des Teufels durch den Pappst.

1) St. verderbet hätte. 2) St. u. S. große. 3) St., S. u. W. geschehen. 4) „sagt D. M.“ fehlt St. u. S.

sprach Phil. Melanch.: Vor dreien Jahren wäre ein Rohr hie ¹⁾ gewesen, der hätte für gewiß angezeigt und gesagt, daß in Asia kein Privat- und sonderliche Messe gehalten würde. „Und ich glaub,“ sagt D. Martinus Luther, „daß in Armenien, Aethiopien, Mohrenland, Indien und den Ländern gegen Morgen noch viel Christen seien, aber in Klein-Asia sind sie alle unter dem Türken.“

1921. (5.) Ein Anders von der Winkelmesse.

(A. 384*. — St. 357*. (369.) — S. 327*. (334*.)

Es ward von der Winkelmesse und ihrer Superstition und Abgötterei geredet. Da sprach D. Mart. Luther: „Sie ist in solchem Ansehen gewesen und so hoch gehalten, daß ich in der Erste meinete, daß ihr an ihrer Autorität nichts nicht würde abgehen ²⁾ noch abgebrochen werden. Die Messe ist der höchste und größte Gottesdienst, Gewerbe und Pfeiler des Papsts. Da war ein solch Messhören, daß, wenn große Herrn und Gewaltige des Morgens keine Messe hatten gehört, so mußte man ihm ein truchene ³⁾ Messe halten c), alle Gebet, die Epistel, das Evangelium, den Canon, die consecrirte Hostien aus dem Ciborio mit dem Kelch aufheben.“

Da sagte D. B., daß in Frankreich nicht alle Messen und ein jede insonderheit so hoch geachtet würde, wie in Deutschland gewesen. Denn wenn einer ein Messe hätte gehört des Morgens (dieselbige hörte er mit großer Andacht), so fragte er darnach nach keiner mehr, so viel der gehalten wurden, sondern ging fürüber ohne sonderliche Reverenz und Ehrerbietung. Und der König zu ⁴⁾ Frankreich, wenn er eine Messe hörte, so gebe er dem Pfaffen allzeit eine Krone, und lege sie ihm ⁵⁾ aufs Buch, daß er ihm brächte und fürhielte.

Darauf sprach D. Martinus Luther: „Es ist

c) Andacht zur Unzeit.

1) „hie“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. abgethan. 3) St. u. S. truchene. 4) St. u. S. in. 5) St. u. S. sch.

dennoch sehr gefallen. Ich ließ mich in der Erste dünken, es wäre unmöglich, daß die Messe sollte fallen, die so gegründet und eingewurzelt war in so vielen Orten und Herzen der Menschen. Wenn das Sacrament in beiderlei Gestalt gehet, so wird die Messe nicht lange stehen; drümb wollt ichs gerne gewiß sein, ob es wahr ist, daß der Bischoff zu Eöln beide Gestalt zuläßt. Er ist sonst ein guter Episkopus, er glaubt so viel als der Stuhl."

1922. (6.) Vom Canone.

(A. 385. — St. 358. (369*.) — S. 328. (335.)

„Der Canon in der Messe ist aus vielen Bügen zusammen geflickt und bracht; die Griechen haben ihn nicht d). Ich, sagt D. M. Luther ¹⁾, da ich ²⁾ in Italia war, sahe, daß die zu Mailand kein solchen Canonem haben. Und da ich an dem Ort wollte Messe halten, sagten sie ³⁾ zu mir ⁴⁾: Nos sumus Ambrosiani (Wir sind Ambrosianer); daß auch also geschehen und wahr ist ⁵⁾.

Denn man sagt, daß die Mailänder etwa mit einander uneins sollen gewesen sein und gezankt, ob sie Ambrosii oder Gregorii Buch sollten in ihrer Kirche annehmen; haben Gott gebeten, er wollt es ihnen durch ein Mirakel anzeigen. Da sie nu des Nachts beide Bücher in der Kirchen hingelegt hatten, da fand man Ambrosii Buch aufm hohen Altar ganz unverruckt, aber Gregorii Buch war in einzele Stücke zerrissen und hin und wieder zerstreuet. Das haben sie also gedeutet: Ambrosius soll zu Mailand aufm Altar bleiben, Gregorius durch die ganze Welt zerstreuet werden. Also haltens die von Mailand anders denn die römische Kirche."

d) Ungleich Glükwert des Pap.

1) „sagt D. M. L.“ fehlt St. n. S. 2) St. † Anno 1510. 3) St. die Pfaffen. 4) St. † Was wollt Ihr machen? Non poteris hic celebrare, quia. 5) „Wir sind — wahr ist“ fehlt St. 6) St. am Ende: Eadem haec refert Lutherus ad finem des kurzen Bekenntnis vom Abendmahl.

1922. (7.) Woher der Schmuck und Kleidung u., so man in der Messe braucht, im Papstthum kommen sei.

(A. 395. — St. 358*. (369*) — S. 328. (335*.)

„Der Ornat, Schmuck und Kleidung, so man bei der Messe mit andern Ceremonien im Papstthum braucht, ist genommen zum Theil aus Aose, zum Theil von den Heiden e). Denn da die Pfaffen sahen, daß das Volk durch öffentliche Spectafel aufn Markt oder Spielhäuser gezogen ward und Lust dazu hatte, und die Kirchen dadurch ¹⁾ wüste und leer blieben, worden sie bewegt und verursacht, in der Kirchen auch solche Spectafel und Gaufelspiel anzu-richten und einzusetzen, dadurch die Kinder und ungelehrte Leute bewegt und gereizt würden, desto lieber in die Kirche zu gehen und solchem Gaufelspiel und Narrenwerk zuzusehen. Man sehe nur an, was sie am Ofterabend für Kinderspiel und Gepränge getrieben haben. Das gefiel Jedermann wohl, und wäre auch eins Theils fein, wenn nicht der Aberglaub wäre dazu kommen.“

„Da ich,“ sprach Doctor Martinus Luther ²⁾, „zu Erfurt ein junger Mönch war und terminiren ³⁾ und nach Rāsen gehen mußte auf die Dörfer, kam ich auf eins und hielt da Messe f). Da ich mich nu angezogen hatte und für den Altar trat in meiner Kleidung und Schmuck, da fing der Kirchner an das Kyrieleison und Patrem auf der Lauten zu schlagen; da konnte ich mich schwerlich des Lachens enthalten, denn ich war solches Orgelns nicht gewohnt; mußte mein Gloria in excelsis nach seinem Kyrie richten!“

1924. (8.) Die Messe im Papstthum der größte Gottesdienst und gut Werk.

(A. 385. — St. 357. (368*) — S. 327. (334.)

Anno 38. den 5. Decembriß ward viel geredt von dem schädlichen, gräulichen Irrthum eigener Gerechtigkeit, die viel fromme Leute von der Wahrheit

e)- Ankunst der Papstlerbe. f) Päpstlich Hofiren.

1) „dadurch“ fehlt. St. n. S. 2) „sprach D. M. 2.“ fehlt St. n. S. 3) St. n. S. terminirt.

Gottes abgezogen und verführt hat g). Die Jüden hielten ihre Opfer ex opere operato; wenn nur äußerlich das Werk geschehen war, meineten sie, die Sünde wäre damit versöhnet und bezahlt. Die werfen sie dem höllischen Hunde, wie eine Suppe (welche allein Christus ist ¹⁾) in Rachen, da doch alle ihre ²⁾ Opfer sollten Dankzeichen sein. Also ist auch der Papisten Irrthum von der Opfermesse; wenn dieselbe nur gehalten ist und der Messpfaff ein ungelehrter Esel, der auch kein Latein ³⁾ versteht, sich untersteht, mit solchem Werk für die Sünde genug zu thun. Und damals fing D. M. L. an viel zu reden von der Profanation, gräulichem Mißbrauch der Messe, die alle Menschen, beide die Messpfaffen, Beiständer und ⁴⁾ Zuhörer, gefangen hat ⁵⁾ gehalten. Und wenn einem Pfaffen das Messhalten gelegt ward, das war sein höchste Strafe; denn das Messhalten war das Fac totum, that Alles. Drümb ist's nicht Wunder, daß in Engeland die Messe nicht so bald kann abgethan werden denn sie hat einen großen Schein.

1925. (D.) Von der ersten Messe.

(A. 385*. — St. 358*. (370.) — S. 328. (335*.)

„Die erste Messe ward ⁶⁾ hoch gehalten und trug viel Geldes, denn es schneiete dazu und war das rechte Geldmeze mit Opfer und Geschenk. Da legte man die horas canonicas mit Fackeln zu. Da mußte der liebe junge Herr mit der Mutter, da sie noch lebte, tanzen, daß auch die Zuseher stunden und weineten für Freuden h); war sie aber gestorben, so stürzte er sie untern Kelch und erlösete sie aus dem Fegfeuer. Da ich zu Erfurt meine erste Messe hielt, wäre ich schier gestorben; denn da war kein Glaube, sondern ich sahe nur allein an, wie würdig ich für

g) Selbgewählet und gethan Ding. h) Wiberchristlich Spielwerk und Angengeplarr.

1) „welche allein Christus ist“ fehlt St. u. S. 2) „ihre“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † nicht. 4) St. viel. 5) St. hatte; S. hatten. 6) St. u. S. war.

meine Person war, daß ich je nicht ein Sünder wäre, und nichts außen ließe in der Messe mit den Schirmschlägen und Gepränge.“

1926. (10.) Was zu einer papistischen Messe gehöre.

(A. 385*. — St. 358*. (369.) — S. 328. (335*.)

„Zur papistischen Messe muß gehören der Charakter, das Malzeichen, daß einer geschnitten und geweiht war, und ein Altarstein. Wenn einer nur ein Pfaff war und konnte eine Messe für die Todten halten, das konnte ihn ernähren; denn es war ein reicher Jahrmart, der viel Gewinnst trug. Wenn einer aber ¹⁾ eine Messe von der Jungfrauen Marien hatte, der stund wohl.“

1927. (11.) Unwissenheit der Messpfaffen.

(A. 385*. — St. 388. (400*) — S. 385. (363.)

„Die Messpfaffen in Italien und Frankreich sind den mehrer Theil grobe ungelehrte Esel, verstehen gar kein oder je wenig Latein, nähren sich nur mit Messhalten und sind noch viel ungelehrter denn die deutschen Pfaffen. Wenn man sie fragt: Quot sunt Sacramenta? (Wie viel sind Sacramenta?) antworten sie: Tres (Drei). Quas? (Welche?) Der Squermwedel ²⁾, das Rauchfaß und das Kreuz.

Wenn einer drei Messen konnte schmieden, so ward er geweiht. Die erste ein Requiem für die Todten, die ander von unser lieben Frauen, die dritte von der heiligen Dreifaltigkeit oder vom heiligen Kreuz. Es ist leider eine große Blindheit, und wenn die Tage nicht wären verkürzt worden, so wären wir zu eitel unvernünftigen Thieren worden.

Ich fürchte aber, es wird uns noch ärger gehen und der großen Verachtung willen Gottes Wortes i). Denn Fürsten und Städte, da auch das Evangelium gepredigt wird; nehmen sich der rechten reinen Religion wenig an, lassen Alles hängen, strafen kein

i) Prophezel.

1) St. u. S. und mens einer. 2) W. Sprengwedel.

Böses. Es werden sehr gefährliche Zeiten folgen. Summa, die Welt ist ein wunderlicher Kauz, Gott wolle, ihr bald ein Ende machen! Amen."

1926. (12.) Ob die Messe ein Opfer sei.

(A. 385*. — St. 357*. (368*. — S. 327. (334*.)

„Die Papisten handelten mit uns aufm Reichstage mit Schreden und Dräuen; wollten stracks, wir sollten willigen, die Messe wäre ein Opfer des Lebens, daß sie sich nur mit dem Wort Opfer möchten behelfen zum Schandbedel. Ich aber wollte ¹⁾ leichtlich zugeben, daß die Messe ein Sobopfer sei, wenn sie dagegen wiederumb zuließen, daß der Priester ²⁾ nicht allein aufm Altar opferte mit Dankagung, sondern auch ein iglicher Communicant, der zum Sacrament gehet.

Die Messe muß man abthun fürnehmlich umb zweyer Ursachen willen k). Die erste ³⁾ auch die Vernunft urtheilen kann, daß ein schändliche Handthierung und unehrlicher Genuß ist, eine Messe umb einen Gröschen oder acht Pfennig verkaufen. Die ander wird nach dem Geist gerichtet, nämlich daß ein gräuliche Abgötterei ist, daß damit wird der ganze Christus vertilget und begraben drumb, daß sie für die Sünde damit wollten gnug thun, allein umbs Werkes willen, wenn das nur geschehen war.

Diese zweere Mißbräuche können sie gar nicht entschuldigen, das ist gewiß; wiewohl alle Universitäten haben drein conspirirt, gewilliget und zusammen geschworen, diesen Gräuel zu vertheidigen und zu erhalten. Drumb können wir mit den Papisten nicht leichtlich uns vertragen noch einig werden; denn wenn sie die Privat- und Winkelmesse fallen ließen und abthäten, so müßten sie Alles restituiren und wiedergeben 1), was sie mit der Messe Fürsten, ²⁾ Herrn und den Leuten abgelogen, gestohlen und zu sich gerissen haben.

k) Messerstörung. 1) Das riechen sie gar eben.

1) S. n. S. mcht. 2) St. n. S. Papst. 3) St. n. S. † die; W. † for 4) St. n. S. † umb.

Kein Fürst ist gewesen im Papstthum, der da sagte: Meine Stiftung soll sein geschehen umb armer¹⁾ Jungfrauen willen, dieselben ehrlich auszustatten, sondern allein umb Vergebung der Sünden willen: denn also lauten und zeugen alle Briefe und Siegel der Fürsten. Ich will lieber geschehen lassen, daß kein Bauer den Pfaffen, Mönchen und Geistlosen etwas gebe; ja viel lieber Türken und Latern leiden, denn daß die Messe sollt bleiben. Aber die Welt ist blind, siehet schal²⁾, wenn einer ein Kloster einnimmt; da doch sie, die Welt, nichts mehr ist denn die Trebern, die man den Säuen gibt.

Die Messe ist ein zwiefältige Impietät und Gräuel. Erstlich ist sie eine theologische Gottslästerung; zum Andern eine politische Sünde, nämlich ein Betrug und Diebstahl.“

1329. (13.) Die Messe ist bei den Walen der größte Gottesdienst.

(A. 386. — St. 356*. (368.) — S. 326*. (334.)

Doctor H. Schneidewein sagte zu D. M. L.: daß die Italianer in vielen Stücken lutherisch wären und wären wohl mit Euch, Herr Doctor, zufrieden; wenn Ihr nur die Messe nicht hättet angegriffen, so hättet Ihr einen großen Zufall in Italien. Aber die Messe verwerfen, ist bei ihnen und in ihren Augen das allergräulichste Ding m); denn sie hangen so fest daran und sind in dem Wahn, daß, wer des Tages ein Meß hat gehört, dem könne es nicht ubel gehen, sei ohn alle Gefahr frei und könne nicht sündigen, er thue auch, was er wolle; daher geschehen so viel Sünde und Morde nach gehörter Messe. Denn einer hätte seinem Feinde zwei Jahr lang heimlich nachgetrachtet, wie er ihn möchte umbringen, hätte ihn aber nicht können erwischen denn in der Kirchen, da er eine Messe gehört; da hatte er ihn erstochen und wäre davon geflohen.

Da sagte D. M. L.: „Das Buch von der

m) Der Meß Ansehen in Welschland.

1) S. aller. 2) W. schel.

Abthung der Messe n) ist hart genug geschrieben wider die Widersacher, die Lasterer¹⁾. Es²⁾ ist nicht für die, so da³⁾ allererst anfahren und noch junge, weiche⁴⁾, unerfahrene Milchchristen sind. Dieselben ärgern sich dran. Denn wenn mir einer vor zwanzig Jahren hätte die Messe sollen nehmen, der hätte mit mir sollen zu Raufe kommen; denn ich hieng von Herzen dran und betet sie an. Wiewohl das Fundament und Grund der Messen und des ganzen Papstthums ist kein ander denn nur ein Gurrenhändelchen und gräuliche Schinderei und Abgötterei.“

1930. (14.) Woher die Messe ihren Namen hat.

(A. 386°. — St. 356°. (367°.) — S. 326. (333°.)

„Missa, die Messe, kömpt vom ebräischen Wort Maosim, das heißt ein⁵⁾ zusammengetragenen Almos, Spende oder Steuer umb der Priester oder armen Leute willen.“

1931. (15.) Gräuel der Messe.

(A. 386°.)

„Niemand kann mit Worten außreden, wie groß und gräulich nach Gottes Wort und in der Theologie sei die Profanatio der Messe, auch nicht nach der Vernunft zu rechnen, daß sie so viel Geldes gefressen hat und umb ihren willen verloren ist.“

XXXVI.

Tischreden D. Martin Luthers vom Fegfeuer.

1932. (A. 386°. — St. 360. (371°.) — S. 329°. (337°.)

Doctor Martin Luther, da ihn einer mit Fleiß fragte vom Fegfeuer, sprach er: „Ambrosius, Augu-

n) D. Luthers Schriften wider die Messgewerb.

1) St. Mein Buch de abroganda missa etc., vom Mißbrauch der Messen u. hart und scharf, wider die Widersacher und Lasterer sárnehmlich gerichtet. 2) „Es“ fehlt St. 3) „da“ fehlt St. 4) St. neue st. junge, weiche. 5) „ein“ fehlt W.

stinus, Hieronymus halten nichts vom Fegfeuer; Gregorius ist durch Gesichte des Nachts betrogen und etwas vom Fegfeuer gelehrt a), da doch Gott öffentlich verboten hat, daß man von Geistern nichts forschen noch fragen soll, sondern von Mose und den Propheten. Drümb soll man in diesem Stück Gregorio nichts zueigenen noch gläuben. Aber der Tag des Herrn wirds anzeigen und erklären, denn da wirds durch Feuer offenbart werden.

Aber dieser Spruch: Ihre Werk werden ihnen nachfolgen 2c. b) soll nicht vom Fegfeuer, sondern von der Lehre und vom guten oder bösen Leben der gottseligen, rechtschaffenen Christen und der Keger verstanden werden. Arius, der Keger, hat seinen Tag und Gericht gehabt, aber des Glaubens Feuer hats erkläret; wie denn der jüngste Tag Alles erklären und offenbaren wird.

Summa Summarum, Gott hat uns in seinem Wort zweene Wege fürgelegt; einen, der da führet zur Seligkeit durch den Glauben, den andern zum Verdammniß durch den Unglauben c). Des Fegfeuers wird nirgend gedacht, man soll auch das Fegfeuer nicht zulassen, denn es verkleinert und verfinstert die Gnade, die Wohlthaten und Verdienst des Herrn Christi. In der Welt möchte das Fegfeuer in seinem Cirkel zugelassen werden, da werden die rechten Christen wohl geseget und purgirt.“

a) Ursprung des vermeineten Fegfeuers

b) Apoka 14, 13.

c) Das rechte Fegfeuer.

Dr. Martin Luther's
s ä m m t l i c h e W e r k e .

Ein und sechzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Neunter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1 8 5 4.

Dr. Martin Luther's

v e r m i s c h t e

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Zrmischer,

**f. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem
Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.**

II. T i s c h r e d e n.

Fünfter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1 8 5 4.

Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

Inhalts-Verzeichniß

zum V. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

XXXVII.

Tischreden D. Martin Luthers von Schwärmern,
Kotten und Secten, so sich wider Doctor Martin
Luthern gelegt haben.

	Seite		Seite
1933. Marcus von Zwol-	1	die sonst ihre Mei-	
dan		ner für Heiligen	
1934. Kotten sind stolz	3	andrufen	9
und vermessend		1911. Kottengeister sind	
1935. Von Sacramenti-	3	ehrgeizig	9
vern		1912. Der Pfau ist ein	
1936. Von Carlsbad	4	Bild aller Keger	10
1937. Von Campano		1943. Die Fliegen sind	
und seiner Schwär-	5	des Teufels und	
merci		der Keger Bild	10
1938. Ein Anders vom		1914. Wölfe und Fische	
Campano, daß		sind der Keger	
Kottengeister hal-		Bild	10
ten stess über ihrer		1915. Wie Gott D.	
Schwärmerci, und		Martin für den	
daß sie auch fort-	6	Kotten bewahret	
gehet		hat	11
1939. Von der Kotten-	7	1946. Schwärmer und	
geister Ehrgeiz		Kotten sehen nicht	
1940. Kottengeister muß		auf Gottes Wort	11
man verdammen,		1947. Von Wölfen	12

	Seite		Seite
1948. Borämb Georg Bibel vom Evan- gello wieder abge- fallen sei	18	mervogel mit den Schwärmern . . .	26
1949. Schwärmer ant- worten nicht rich- tig	14	1965. Von Antinomern und Geseßstürmern. Gisleben	27
1950. Gott straft die Verächter und Lä- sterer des Wortes	14	1966. Ein Anders von M. G.	30
1951. Schwärmer sind vermeffen und dummkäp	16	1967. Ein Anders . . .	31
1952. D. Rochen Beleh- rung und Meinung von den Sacramen- tirern	17	1968. Ein Anders . . .	32
1953. Von etlichen Schwärmern . . .	18	1969. Ein Anders . . .	34
1954. Sacramentirer sind gottlos	19	1970. Ein Anders . . .	34
1955. Welche die besten Prediger bei den Schwärmern sind	20	1971. Ein Anders von M. Gisleben . . .	35
1956. Schwärmer wollen nicht geirret haben, sondern recht ge- than	20	1972. Von D. Jacob Schenken	37
1957. Klage D. Martini über die Schwär- mer	22	1973. Ein Anders vom selbigen	37
1958. Das Aergeruß, so die Schwärmer antichten, thut gro- ßen Schaden	23	1974. Die Sünden soll man unterscheiden . . .	38
1959. Der Schwärmer Vermeffenheit und Hoffart	24	1975. Ein Anders . . .	39
1960. Von M. Joleben . . .	24	1976. Ein Anders . . .	40
1961. Von D. Jacob Schenken	25	1977. Von falschen Bru- dern	41
1962. Von Gryphorn . . .	25	1978. Ein Anders . . .	41
1963. Ehrgeiz verberbt Alles	26	1979. D. J. falscher Ruhm	41
1964. Vergleichung der Babylon, Zwöl- falter ober Som-		1980. Von D. Jäckels hoffärtiger Hals- starrigkeit	42
		1981. Glüd beßhret die Leute	43
		1982. Der Teufel kann leiden, daß man Christum predi- get mit dem Paul, straft aber nicht mit zu, was zu strafen ist ic.	44
		1983. Nur wer die Pre- digt des Geseßes und des Evangelii gehöre	45
		1984. Die Stolzen und Vermeffenen kon- nen Christum nicht lehren	46

	Seite		Seite
1985. Schwärmer sind solche Narren . . .	47	Schwärmer erbich- ten Einigkeit, die da fürgeben, sie lehren eben, das wir lehren . . .	60
1986. Rottengeister kön- nen ein Welle hin- term Berge halten, drumb gilt's gut Ansehens . . .	48	2008. Von Wilsen. Wi- der die Lasterer soll man nicht schreiben, sondern sie verachten . . .	61
1987. Ein Anders . . .	49	2004. Schwärmer sind vermessene und tolle Leute . . .	62
1988. Von M. Gisleben Propositionen . . .	50	2005. Von Thomas Münzer und seiner Schwärmerci . . .	63
1989. Der Antinomier Lehre ist ein sehr schädliche Lehre . . .	51	2006. Von Sacramenti- rern . . .	65
1990. Der Antinomier Lehre von unter- schiedlicher Unse . . .	52	2007. Burers Argument vom Sacrament Anno 1521 . . .	65
1991. Ein Anders . . .	52	2008. Mißbrauch der Sacrament kraft Gott . . .	66
1992. Falsche Brüder, die schismatischen Lehr- er, sind schädli- cher denn die of- fentliche Feinde und Papisten . . .	54	2009. Der Sacramenti- rer Wahn vom Nachtmahl und D. M. Luthers Be- denken . . .	66
1993. Ein Anders von M. Gisleben . . .	54	2010. Von Saboleto dem Cardinal . . .	67
1994. Falsche Bruder und Reßer soll man nur verachten . . .	55	2011. Der Reßer Krieg . . .	68
1995. Von Thomas Münzer . . .	56	2012. Von Thomas Münzer . . .	68
1996. Von Carlstadt . . .	56	2013. Schwärmer und Rotten thun dem Evangelio den größten Scha- den . . .	68
1997. Von M. Gisleben . . .	56	2014. Von Pauli Ricci fürgeben D. M. Luthers Meinung . . .	69
1998. Von Walbense- brüder im Land zu Böhmen . . .	57	2015. Ein Anders von demselbigen Ricci . . .	69
1999. Den Glauben und die Werk nicht recht wissen zu unterscheiden, das fehlt den Walben- sern . . .	58	2016. Daß alle Religio- nen und Gottes- dienste aus dem **	
2000. Was sie vom Sa- crament des Al- tars halten . . .	59		
2001. Der Walbense- r Irrthum . . .	59		
2002. Von . . . etlicher			

	Seite		Seite
opere operato herkommen	71	2031. Die Lehre des Evangelii ist wie die Sonne und der Mond	87
2017. Wie allen Rehern könnte gewehrt werden	72	2032. Schwärmer finden allzeit Anhänger	88
2018. Von künftigen Secten, so die rechte Kirche Gottes jämmerlich würde ärgern, betrüben und verwüsten	72	2033. Ob die Wiedertäufer auch selig werden?	89
2019. Von Antinomern und Arian Irthum	76	2034. Schwärmer wollen Alles können und von Niemand lernen	89
2020. Ein Anders vons Arian Ketzerei	78	2035. Wiedertäufer haben wider D. Martin Luther nichts geschrieben	90
2021. Von den künftigen Secten Prophezei D. M. Luthers	78	2036. Ob man die Wiedertäufer tödten möge?	91
2022. Von Rehern, den Abellisten	79	2037. Schwärmer sind vom Teufel besessen	91
2023. Alle Secten und Kotten sind aufrührisch	79	2038. Gotteslästerung bringet endlich Verderben	91
2024. Der Reher und Kotten Irthum haben ein großen Schein	80	2039. D. Martinus Urtheil von Erasmus Rotterdamo	92
2025. Reher und Kotten wollen noch dazu unschuldige Märtyrer sein	80	2040. Ein Anders	93
2026. Von Wiedertäufern	82	2041. Erasmus ist ein Wäscher	94
2027. Ein Anders	82	2042. Erasmus ist kein Krieger	95
2028. Der Teufel kann die Tausche nicht leiden	84	2043. Erasmus ist nicht lutherisch, sondern ein papistischer Bloch und Spötter	95
2029. Scheinbehelf der Wiedertäufer	86	2044. Erasmus ein Lucianus	96
2030. Daß man Gottes Wort fleißig lesen und betrachten soll, denn man könne es nicht auslernen	86	2045. Der Epikurer Argument ist wie Calphas Rath	96
		2046. Von Erasmus Vorreden über das Neue Testament	98
		2047. Von Erasmus Moria	99

IX

	Seite		Seite
2048. Ein Anders . . .	99	2067. Erasmus achtet Gottes Wort und Creaturen nicht . .	110
2049. Erasmus sitzt zwischen zweien Stühlen	100	2068. Von Erasmi Fall . . .	111
2050. Erasmi Weise ober Jugendum	100	2069. Erasmus hält von Gott nichts	112
2051. Erasmus achtet Christi und seines Wortes nicht	101	2070. Von Erasmi Diatribe	112
2052. Ein Anders	102	2071. Von Erasmus Episteln	113
2053. Ein Anders	102	2072. Schwärmer täuschen sich selbst . . .	113
2054. Von Erasmi Conterfect	103	2073. Von Bileam	113
2055. Von Erasmi Ratchismo	103	2074. Von Rebern	114
2056. Von seinem Leben und Ende	103	2075. Von der Rottengeister Theologia . .	114
2057. Ein Anders	104	2076. Irrthum ist scheinlich und gleißet . . .	114
2058. Kurfürst Friederichs Rede von Erasmo	104	2077. Von Irrthumen und Secten	115
2059. Erasmus, Christi Feind	105	2078. Der falschen Lehrer Art und Günde . . .	116
2060. Erasmus urtheilt nur nach der Vernunft in Gottes Sachen	106	2079. Falsche Lehre hält die Länge nicht . . .	117
2061. Ein Anders	107	2080. Reber lassen sich nicht bereden von ihrem Wahn	117
2062. Ein Anders	107	2081. Mangel an den Zuhörern und an den Predigern	118
2063. Ein ander scharf Urtheil D. M. Luthers von Erasmo Rotterdam, an seinen Sohn mit eigener Hand auf einen Zettel lateinisch geschrieben Anno 1533	108	2082. Der Teufel thut dem Evangelium mit Verfolgung keinen Schaden . . .	119
2064. Erasmus fragt nachm Glauben an Christum nicht	108	2083. Klage Lutheri, daß es im deutschen Lande übel zustehe, und daß es Gott strafen werde, wie allzeit auf die Predigt Gottes Wortes die Straf gefolget sei	119
2065. Fur Erasmi Büchern soll man sich hüten	108	2084. Von den Finsternissen	120
2066. Erasmus achtet Gottes Wort in der Theologie nichts	110	2085. Daß man falsche	

	Seite		Seite
Lehrer und Reher ohne Erkenntniß ihrer Sünde und öffentlichen Wider- ruf nicht soll wie- der annehmen .	128	2086. Antwort Doctor Martini Luthers, einem Knechtling ge- geben	124

XXXVIII.

Zischreden von Christen und einem christlichen Leben.

	Seite		Seite
2087. Was ein Christ sei	125	2094. Welche am fröh- lichsten sterben .	130
2088. Der Christen Got- tesdienst . . .	125	2095. Wenn wirs am besten machen .	130
2089. Der Christen Sel- ligkeit	126	2096. Wies Christo gan- gen ist, so gebets seinen Christen auch	130
2090. Sehr schwer ist, glauben Vergebung der Sünden . .	128	2097. Christen sehen ihre Seligkeit nicht .	131
2091. Wunderbarlicher Streit Christi und seiner Glieder mit dem Teufel und seinen Schuppen .	129	2098. Ein Christ ist be- herzt	131
2092. Der Christen Ge- schäft in der Welt	129	2099. Rechtschaffene Christen müssen vom Teufel und Welt geplaget wer- den	131
2093. Das beste Sterben	129		

XXXIX.

Zischreden von Heuchlern und falschen Brüdern.

	Seite		Seite
2100. Von falschen Brä- dern kömpt der Kirche der größte Schade	132	2102. Mit was Renten die Christen am bestigsten zu strei- ten haben . . .	134
2101. Was ein Heuchler sei	133	2103. Falsche Brüder	

XI

	Seite		Seite
find an der Mönche Statt kommen . . .	134	bern soll man sich hüten	142
2104. Von Juda Ischa- rioth, aller falschen Brüder Exempel und Furchtsbe . . .	135	2114. Falsche Christen . .	142
2105. Judas, wozu er als ein Apostel dient und nütze ist	136	2115. Der Christen Waf- sen und Rüstung . . .	142
2106. Der arme Judas, D. M. L.	136	2116. Gleichniß eines Christen Lebens . . .	144
2107. Judas, ein Bild der Feinde Christi und seines göttli- chen Worts	137	2117. Gottfürchtiger Christen Feinde . . .	145
2108. Wie die Christen wider den Teufel und die Tyrannen erhalten werden . .	139	2118. Ein Christ ist ein Patient	146
2109. Daß die Ketzer und Schwärmer den Christen nüt- zlich sein	139	2119. Falsche Brüder der Christen är- gerste Feinde, wie Judas untern Apo- steln, daß man sich daran nicht ärgern soll	147
2110. Falsche Lehrer thun in der Welt großen Schaden . .	140	2120. Rechtschaffene Chri- sten erkennen die Welt nicht	147
2111. Fenchler Art und Natur ist wie der Scorpion	141	2121. Eines Christen Eigenschaft	148
2112. Heimliche Feinde des Evangelii, fal- sche Brüder	141	2122. Falsche Brüder, in- nerliche heimliche Feinde die ärger- sten	148
2113. Zur falschen Brü-		2123. Von welchen man Gewalt und Un- recht leiden soll . .	149
		2124. Was der Fenchler Demuth sei	149
		2125. Falsche Christen . .	149

XL.

Aischreden von Sophisterei.

	Seite		Seite
2126. Vor der Sophiste- rei soll man sich hüten	150	2127. Von Biccello . . .	151
		2128. Ein Anders vom Wissel	152

XLI

Zischreden von Mergerniß.

	Seite		Seite
2129. Welches die größten Mergernisse sein	152	2135. Mergerniß, daran sich die Gottfürchtigen stoßen, daß den Gottlosen wohl gehet in der Welt	157
2130. Aus dem Besten wird das Mergeste	153	2136. Selig ist, der sich nicht an mir ärgert, Matth. 11. (V. 6.)	159
2131. Was für Mergerniß David angerichtet hat	154	2137. Mergerniß der Welt	158
2132. Von zweierlei Mergerniß	154	2138. Was Mergerniß sei	158
2133. Ein Anders	156		
2134. Trost wider das Mergerniß der Lehre	156		

XLII.

Zischreden von dem rechten Gottesdienst.

	Seite		Seite
2139. Gottes und Satans Gehorsam	159	2144. Rechte christliche Wallfahrt	161
2140. Zweierlei Opfer im Alten Testament	159	2145. Große Zeichen und Veränderung in der Kirchen geschehen	162
2141. Argument vom Gottesdienst	159	2146. Von der Patriarchen Gottesdienst	162
2142. Was da heißt Gott anbeten, dienen u.	160	2147. Wahrhaftiger Gottesdienst des Neuen Testaments	163
2143. Allein die Glenden loben Gott	161		

Zischreden vom Ehestande.

	Seite		Seite
2148. Daß rechtschaffene Liebe zwischen Eheleuten seltsam sei . . .	164	2157. Wie neue Ehemänner gestanet sind . . .	178
2149. Ob ein Diener der Kirche umbs Predigampts willen möge ohne Ehe bleiben? Ein andere Frage . . .	165	2158. Nach dem Verlöbniß soll man die Hochzeit und Belager nicht aufziehen . . .	178
2150. Ein andere Frage . . .	166	2159. Weiber muß man haben . . .	178
2151. Daß der Ehestand Gottes Schöpfung, Ordnung und Einsetzung sei, gläuben wenig . . .	167	2160. Lob und Preis des Ehestandes, daß er ein Brunnquelle aller andern göttlichen Stände sei . . .	174
2151 ^a . Bild des Ehestandes in allen Creaturen . . .	167	2161. Gott erhält den Ehestand . . .	176
2152. Ein ehelich Gemahl muß eine fromme und gottfürchtige Person sein . . .	168	2162. Der Ehestand ist Gottes Segen . . .	176
2153. Die lieblichste Gesellschaft und Gemeinschaft ist unter frommen Eheleuten . . .	169	2163. Der Ehestand ist nöthig, daß man nicht entbehren kann . . .	177
2154. Des Ehestandes Würde und Ruh, den die Welt nicht siehet . . .	169	2164. Unlust und Beschwerung im Ehestande . . .	177
2155. Ein unzüchtig Weib ist des Mannes größtes Herzleid . . .	170	2165. Die Erbsünde macht den Ehestand verächtlich, aber Gott erhält ihn . . .	179
2156. Doct. Mart. Luthers Rath, wie einer heirathen solle, geschrieben an einen guten Freund . . .	172	2166. Ehesachen gehören nicht für die Pfarrherrn und Prediger, sondern für die Oberkeit, die soll darüber halten . . .	179
		2167. Und es werden zwei Ein Fleisch sein . . .	180

	Seite		Seite
2168. Mann und Weib ist ein Leib . . .	180	2183. Die Ehe ist der fürnehmste Stand nach der Religion	193
2169. Töchter soll man mit Gelde ausstat- ten, die Söhne aber sollen in Lehen- gütern und im Erbe bleiben . . .	181	2184. Des Ehestandes Segen	193
2170. Ein böß Weib ist der größten Pla- gen eine	182	2185. Die Ehe ist Got- tes Gabe, so der Teufel feind ist . .	194
2171. Ein reich Weib nehmen	182	2186. Von des Teufels Tyrannei wider die Eheleute . . .	194
2172. Beschwerung des Ehestandes	182	2187. Ein Jeglicher nehme seines Gleichen . .	196
2173. Daß die Männer den Ehestand nicht entbehren können	183	2188. Ein alter Mann und ein junges Mägblin	196
2174. Eine gute oder böse Ehe	184	2189. Natur verberbt mit fleischlicher Lust	196
2175. Was Weibern aus des verstorbenen Mannes Gütern nach sächsischem Recht gebühre . .	185	2190. Ehe verbotlen ist wider die Natur . .	197
2176. Ehelich werden, soll bedächtlg ge- schehen, nicht plög- lich, aus Furwitz	185	2191. Welchs eines jeg- lichen Ehegatten Ampf ist	197
2177. Viel Weiber oder Männer nach ein- ander haben	186	2192. Frage	197
2178. Von Einigkeit ober Uneinigkeit zwis- schen Eheleuten . .	186	2193. Kinder sind Segen der Ehe	199
2179. Den Ehestand soll man ansehen in Gottesfurcht und Gebet	187	2194. Von der Digamia	199
2180. Der Eheleute Frei- heit im Alten Te- stament	188	2195. Von König Salo- mons vielen Wei- bern	201
2181. Des Ehestandes Lob	190	2196. Ein Anders	203
2182. Die Ehe hat Gott selbs geordnet und erhält sie auch . .	192	2197. Das Papstthum ist der Ehe feind . . .	204
		2198. Ein Anders	205
		2199. Dankfagung D. Mart. Luthers für den Ehestand . . .	205
		2200. Ehesachen gehören für weltliche Ober- keit	205
		2201. Was die Ehe sei	205
		2202. Des Ehestandes Ursacher und Stif- ter	206
		2203. Was man im Ehestande bedenken soll	206

	Seite		Seite
2204. Was vom Ehestand abschreckt . . .	207	2224. Weiber Klugheit	215
2205. Eines frommen Weibes Lob . . .	207	2225. Weiber können wohl reden . . .	215
2206. Das Weib ist Frau im Haus . . .	208	2226. Von der Weiber Ungehorsam . . .	216
2207. Wozu der Ehestand eingesetzt sei	208	2227. Ein seltsamer grämlicher Ehefall . . .	216
2208. Lob eines guten Ehestandes . . .	209	2228. Ob einer seines Brudern Weib nehmen möge . . .	217
2209. Jungfraunmägdlin . . .	209	2229. Von einer hohen Person, die ihr Gemahl verließ . . .	217
2210. Den Ehestand soll man mit Gott ansehen . . .	209	2230. Von König Heinrich Engeland . . .	218
2211. Ehestand feindselig und gehässig . . .	210	2231. Frage, ob ein Mann, von dem sein Weib gelaufen, möge eine andere nehmen . . .	218
2212. Vom Concubinat der Fürsten . . .	211	2232. Ein ander Fall . . .	219
2213. Die Welt wird des Ehestandes bald müde . . .	211	2233. Frage . . .	220
2214. Einigkeit zwischen Eheleuten . . .	212	2234. Ursach der Scheidung . . .	220
2215. Kinder des Ehestandes Früchte . . .	212	2235. Von Graben . . .	222
2216. Frage . . .	212	2236. Kinder sollen mit Vorwissen und Rath der Aeltern ehelich werden, und wie ferne . . .	222
2217. Was vom Ehestande abschreckt . . .	213	2237. Ernst Disputation D. M. Luthers von heimlicher Verlobung . . .	224
2218. Kinder soll man nicht zu hart strafen . . .	213	2238. Ehefälle groß und seltsam . . .	227
2219. Ob man Ehesachen nach laicalischen und weltlichen Rechten urtheilen und sprechen möge . . .	213	2239. Vom dritten Grad . . .	230
2220. Warum Moses der Patriarchen Ehestand so fleißig beschreibt . . .	214	2240. Cognatio spiritualis . . .	231
2221. Gute Ehe . . .	214	2241. Ermahnung D. Martin Luthers, die, so einer geschwächt, zu ehelichen . . .	231
2222. Fromm Ehegemahl . . .	214	2242. Ursach der Scheidung . . .	232
2223. Die Ehe soll man mit dem Gebet ansehen, wie alle Ding . . .	214	2243. Frage . . .	233

	Seite		Seite
2244. Wie heimlich oder offenbaret Weisclan- fen eine Ehe mache	234	war umb diesen Fall also gethan	242
2245. Neue Kezerei im Ehestande	234	2258. D. Martin Lu- thers Bedenken, da einer eine Magd geschwängert	248
2246. Ob ein Pfarrer sich der Ehehändel solle annehmen	235	2259. Ob einer seines verstorbenen Bet- tern Weib möge zur Ehe nehmen, D. Martin Luthers Bedenken an M. Spalatinum	244
2247. Von heimlichen Verlöbnißten, wie die zu strafen sein	236	2260. Des Constorck zu Wittenberg Ur- theil in einem Ehesall, da ein Bauer seines ver- storbenen Ehe- weibs Schwester schwängert und dar- nach ferner zur Ehe genommen	245
2248. Von Worten: de praesenti et de futuro	236	2261. Von heimlichen Verlöbnißten, und von der Helttern Gewalt	246
2249. Ob sich ein Ehe- gatten umb der Religion willen vom andern schei- den möge	237	2262. Von Graben in Ehesachen	247
2250. D. Martini Lu- thers Bedenken, wenn ein Ehege- mahl vom andern läuft	238	2263. Von Vormünder- Gewalt in der Ehestiftung	248
2251. Von dreierlei gött- lichen Ständen	238	2264. Frage	248
2252. Gemeinleben . ist das sicherste	239	2265. Vom Beglansen	249
2253. Unterscheid zwi- schen der Ehe und Hurerei	240	2266. Von einem seltsa- men Fall, und D. Mart. Luthers Bedenken drauf	249
2254. Stiefkinder	240	2267. Des Papsts Ent- schuldigung, wa- rumb er den Ehe- stand verbiete	250
2255. Des Papsts Strafe der, so die Ehe gebrochen haben	240	2268. Doctor Martin Luthers Bedenken vom Scheiden und Beglansen wol- len, ob das Un-	
2256. Wohin Ehesachen gehören, und nach welchen Rechten sie sollen geurtheilt werden	241		
2257. Ob der Aussatz die Ehe scheide, D. M. L. Bedenken an Joachim von Weißbach zu Rei- nersdorf; und			

	Seite
schulbige wiederfreien möge, an einen Kir- chenbiener zu M.	251
2269. Frage	252
2270. Ein ander Fall	252
2271. Doctor Martini Lu- thers Citation in Ehesachen	254
2272. Ein andere Citation D. Martini Luthers	255
2273. Doctor Martini Lu- thers Bedenken von gemeiner Weiber Häuser an D. Hier- onymum Weller	255
2274. Wie einer gelebt hat, so geheiß ihm auch	257
2275. Frage	257
2276. Weiberregiment	258
2277. Weiber	258
2278. Liebe unter Ehe- leuten	258
2279. Von gemachter Liebe durch Getränk	259
2280. Gott hält überm Ehestand	260
2281. Daß auch die heil- gen Väter in den Kir- chen haben fleisch- liche Lust gehabt, bräut man den Cö- libatum meiden und einsam Leben ste- hen solle	261
2282. Kämmerer	262
2283. Weiber kann man nicht entbehren	263
2284. Der Ehestand ist nö- thig	263
2285. D. M. Luthers Ge- bet für seinen Ehe- stand	264
2286. Kinder binden die Ehe	264
2287. Verächter der Ehe	264
2288. Was Weib	265
2289. Der Weibern Liebe gegen den Kindern	266
2290. Weiber Haupt, dazu	

	Seite
ste verordnet sind	266
2291. Ein Gempeel weib- licher Keuschheit	267
2292. Von wunderbarli- chen, ungeheuren Mißgeburten	267
2293. Fleißig studiren ver- treibt Buhlerei	268
2294. Unzucht folget auf falsche Lehre	268
2295. Woran der Ehe- stand gegründet ist	269
2296. Warum der Papst die Ehe verbietet	269
2297. Die erste Liebe im Ehestande die best- tigste	269
2298. Eheliche Verwandt- niß	270
2299. Glauben, daß die Ehe Gottes Ord- nung und Geschäft sei, ist ein seltsam Ding	270
2300. Ursach, warum ein fromm Weib soll billig geliebet wer- den	271
2301. De clandestinis sponsalibus	271
2302. Weiber und Jung- frauen soll man eh- ren, nicht schänden	271
2303. Doctor Martini Lu- thers öffentliche In- timation und ernste Vermahnungsschrift wider Unzucht an die Studenten zu Wit- tenberg	272
2304. Die Kinder soll man mit Vernunft anfer- ziehen	274
2305. Gegen Doctor Lu- thers über die Kin- delein	275
2306. Ein Latein, so Doc- tor Martin Luther seinen Kindern zu lernen befohlen hat,	

XVIII

	Seite		Seite
auf daß sie Gott fürchten	275	2322. Vom Eölibat und ehelosen Leben der Geistlichen	292
2307. Väterliche Sorge für die Kinder	276	2323. Ursachen des päpstlichen Eölibats und ehelosen Lebens	293
2308. Der Ehestand wird von Weltleuten verspottet	277	2324. Der Papst hat viel tausend Kinder umbracht	294
2309. Vom Ehebruch. Zweierlei Ehebruch	278	2325. Was das Gelächte der Keuschheit sei	294
2310. Ursache des Ehebruchs	279	2326. Der Väter Irrthum vom Ehestande	294
2311. Historia, wie eines Weibes Ehebruch von ihrem Ehe- manne ist verhehlet und verborgen worden	279	2327. Heuchelei des Eölibats und ehelosen Lebens	295
2312. Der Gartenbräuer Unzucht	281	2328. Sellen verboten	297
2313. Historie, wie Ehebruch ist gestraft worden	282	2329. Früchte des Eölibats und ehelosen Lebens im Papsthum	297
2314. Klage Lutheri, daß der Ehebruch nicht ebenso wohl als Diebstahl gestraft werde	284	2330. Auf welche Zeit der Eölibat angefangen, und wie lang er gewähret hat	298
2315. Historie, so der Herr Doctor Martinus Luther damals erzählt hat, wie grausam Gott Ehebruch gestraft	285	2331. Von der Priester Keuschheit, oder de Coelibatu	298
2316. Eine andere Historia	286	2332. D. Grotus ist ein Lasterer des weiblichen Geschlechts	299
2317. Eine andere Historie	287	2333. Frucht des ehelosen Lebens der Priester, Nonnen und Pfaffen	299
2318. Eine andere Historie	288	2334. Daß ein Cardinal zu Rom sei ehelich gewesen	301
2319. Die Unzucht sei gestraft worden	290	2335. Doctor Martinus Luthers Antwort auf einen sürgeworfenen ärgerlichen Fall	302
2320. Von der Priester Ehe	290		
2321. Von einem Cardinal, der eine Nonne nahm zum Eheweibe	292		

XLIV.

Eischreden von der Oberkeit und Fürsten.	
2336. Die Oberkeit ist ein Zeichen göttlicher Gnade	305
2337. Unterschied niderkeitern und der Oberkeit	305
2338. Gott strafet durch die Oberkeit, die ist seine Dienerin	306
2339. Oberkeit ist natürlich und göttlich	306

XIX

	Seite		Seite
2340. Obrigkeit soll über ihren Befehlen und Ordnungen halten	307	2354. Prebiger. Zeugniß	318
2341. Ein Anders	308	2355. Was für Leute zum Regiment gehören	319
2342. Oberkeit soll immer das Böse wegräumen und strafen	310	2356. Daß Regierung ein schwer Ding sei	320
2343. Oberkeit und Juristen bedürfen Bergehung in ihrem Amt	311	2357. Diener sind gemeinlich Herrn	320
2344. Woher es komme, daß die Obrigkeit sündigt u. Unrecht thut	311	2358. Warum Fürsten und Herren ihre Anschläge nicht alle fortgehen	322
2345. Gottlose Fürsten, gottlose Rätthe	313	2359. Wie da bestellt gewesen sei das geistliche und weltliche Regiment zu Kaiser Maximilian Zeiten	322
2346. Für die Oberkeit soll man bitten	313	2360. Daß Pilatus sei ein frommer Weltmann gewesen	323
2347. Wie Oberkeit soll geschickt sein, und von den Fürsten zu Anhalt	313	2361. Böse Obrigkeit thut den Unterthanen Schaden	324
2348. Von Herzog Albrechten zu Sachsen	315	2362. Gott vergibt und verändert die Königsreiche	325
2349. Von König Sauls Waffenträger	315	2363. Daß man der Obrigkeit Steuer und Tribut gebe	326
2350. Frage	316	2364. Liebe und Gehorsam der Unterthanen gegen der Obrigkeit ist das höchste Gut und Kleinod	326
2351. Gottlose Obrigkeit können wohl seine Weltregenten sein	316	2365. Daß Fürsten sich der Trunkenheit abthun sollten um des Vergnügens willen	327
2352. Regenten haben genug zu thun, daß ihnen der Fürwitz wohl vergehet	317		
2353. Gott, und nicht Gesetze erhalten ein Regiment	318		

XLV.

Lischreden von Königen, Fürsten und Herren.

2366. Vom Markgrafen Joachim dem Andern	327	Fürsten	329
2367. Fürsten und Herren wollen ungestraft sein	328	2371. Vom Markgraf Ludwig, der Springer genannt	329
2368. Von einer Fürstin	328	2372. Vom Landgrafen Philipp zu Hessen	331
2369. Von einem unzüchtigen Fürsten	329	2373. Ein Anders	331
2370. Von einem andern		2374. Ein Anders vom Landgrafen Phl-	

	Seite		Seite
lippe zu Hessen	332	2398. Vom Kaiser Maxi-	
2375. Von Herzog Franzén		milian	354
zu Lüneburg	335	2399. Willigkeit des Kai-	
2376. Von einem Grafen	335	sers Maximilian	355
2377. Von einem Fürsten	336	2400. Von König Salo-	
2378. Eines Fürsten Ed-		mons Hofhaltung	
therci	336	und Ordnung	356
2379. Von Herzogen von		2401. Warum Gott die	
Bayern	337	Untertanen straft	
2380. Von Herzog Geor-		und des Herrn	
gen zu Sachsen	337	Gnade wollen?	356
2381. Von Herzog Geor-		2402. Ob besser sei, nach	
gens Tode	340	der Vernunft und	
2382. Von Herzog Hein-		natürlichem Ver-	
rich zu Sachsen	343	stande regieren, ober	
2383. Doctor Martin Lu-		aus und nach be-	
thers Urtheil von		schriebenen Rechten	
großen Fürsten und		und Gesetzen	357
Herrn	346	2403. Vom politischen und	
2384. Fromme Fürsten		Kirchenzorn	358
arme Leute	346	2404. Von Christiern, Kö-	
2385. Fürsten Sterben	347	nig von Dänemark	358
2386. Große Potentaten		2405. Vom Vertrieben	
sind unsers Herrn		König Christierns	359
Gottes Kartenspiel	347	2406. Des Königs Maxi-	
2387. Fränkischer Adel	347	milian Höflichkeit	359
2388. Von König Al-		2407. Höflichkeit und Gät-	
phonso, wie große		tigkeit des Kaisers	
Herrn ihre Unter-		Maximilian des	
thanen lieben sollen	347	Ersten	360
2389. Warum unser Ha-		2408. Eine andere Historien	360
schläge und Rätze		2409. Von König Heinrich	
nicht gerathen, son-		von England	361
derlich der Regenten	348	2410. Von Königs Heizen	
2390. Vom römischen Reich	349	Ehescheidung	362
2391. Von Herzog Wil-		2411. Ein Anders	363
helm zu S.	350	2412. Von der Papsten	
2392. Junge Herrn	350	heimlichem Anschlag	
2393. Fürsten müssen der		wider die Lutherischen	363
Schreiber und Hap-		2413. Ein Anders	364
linge Knechte sein	351	2414. Von des Königs von	
2394. Fürsten Arbeit die		England Eheschei-	
größten und gefähr-		dung	365
lichsten	352	2415. Ob Thomas Morus	
2395. Barren Arbeit	353	auch Evangelist wil-	
2396. Vom Königreich Sch-		len getödtet sei	366
heim und Kurfür-		2416. Prophezei von Kai-	
stenthum Sachsen	354	ser Carolo	366
2397. Von Kaiser Karla		2417. Ungleich Glück zweier	
dem Kaiser	354	großen Potentaten	367

	Seite		Seite
2418. Kaiser läßt dem Papst die Fasse . . .	369	2441. Von Herzog Jo- hanns, Kurfürsten, Beständigkeit . . .	381
2419. Von Frankreich und England . . .	369	2442. Kurfürst Hansens fleißige Handlung des göttlichen Wortes . . .	385
2420. Kaiser Karls Ta- gend und Nacht . . .	370	2443. Ein Anderes . . .	385
2421. Herzog Friedrichs, Kurfürsten zu Sach- sen, Urtheil von Kai- ser Karla dem V. . .	381	2444. Von Herzog Jo- hanns, Kurfürsten zu Sachsen, Tode. . .	386
2422. Von Kaiser Karls Krönung . . .	371	2445. Von Herzog Jo- hannsen, Kurfürsten zu Sachsen . . .	389
2423. Von Kaiser Karls Demuth . . .	371	2446. Von H. Johannsen Tode . . .	389
2424. Kaiser Karls Be- scheidtheit und Langmuthigkeit . . .	372	2447. Von Herzog Jo- hanns Friederichs, Kurfürsten zu Sach- sen . . .	390
2425. Des Kaisers Ma- ximilian Reim . . .	372	2448. Von Herzog Johann Friederichs, Kurfür- sten, Aufrichtigkeit und Beständigkeit . . .	390
2426. Kaiser Karls Rü- stung wider den Tür- ken . . .	372	2449. Veränderung des Fürstenthums Sach- sen . . .	391
2427. Großer HerrDiener zu Hofe vom Ten- fel besessen . . .	373	2450. Hoflager zu Weimar am bequemsten . . .	392
2428. Schöne Ordnung des römischen Reichs . . .	373	2451. Kurfürsten Königen gleich . . .	392
2429. Von N. R. Re- gierung . . .	374	2452. Titulus Johannis Friderici Electo- ris, Ducis Saxoniae sub cruce militan- tis, ab Ecclesia sibi inditus 1548 . . .	392
2430. Desselben Mandat . . .	375	2453. Von Herzog Jo- hanns Friederichs, Kurfürsten zu Sach- sen, Tugenden . . .	393
2431. Ein Anders . . .	375	2454. H. Johanss Frie- drichs Klinge und Han- reiche, höfliche und scharfe Antwort . . .	394
2432. Vom Türkenzuge . . .	376	2455. Der Herzogen zu Sachsen, der Kurfür- sten, Wappen Deutung . . .	394
2433. Von Kaiser Karla dem Fünften . . .	377	2456. Von H. Johanss Friederich, Kurfür- sten . . .	
2434. Von Herzog Frie- derichs, Kurfürsten zu Sachsen . . .	378		
2435. Von seinem Leben . . .	379		
2436. Herzog Friederichs, Kurfürsten, Symbo- lum . . .	379		
2437. Von Herzog Frie- derichs Haushaltung . . .	380		
2438. Herzog Friederichs Klinge Rede . . .	381		
2439. Von Herzog Jo- hannes, Kurfürsten zu Sachsen . . .	382		
2440. Ein Anders vom Kurfürsten Johanss . . .	383		

XXII

	Seite		Seite
den zu Sachsen u., Fleiß, Schulen und Universitäten zu re- formiren, anzu- richten und zu föbern	395	2457. Von Kaiser Karl dem Fünften . . .	395
		2458. Ein Anders von Herzog Friederich- sen, Kurfürsten zu Sachsen . . .	396

XLVI.

Zischreden von Uneinigkeit.

2459. Kurfürst Hans Friedrichs Rede von Uneinigkeit . . .	397	2463. Warum Christus im 109. Psalm, Deus laudem meam ne tacue- ris, so ubel suchet, so er doch Matth. am 5., (34 ff.) verbiet und weh- ret, daß man nicht suchen soll ?	403
2460. Einer muß dem Andern umd Frie- dens willen weh- chen	401		
2461. Von Sauls und Davids Uneinigkeit	402		
2462. Von Born . . .	403		

XLVII.

Zischreden von Krankheiten und derselbigen Ur- sachen.

2464. Welche die schwe- resten Ansechtungen und Krankheiten selen	401	geben soll, was sie von Spels und Trant begehren . . .	408
2465. Woher alle Krank- heiten und Plagen kommen	404	2473. Von Doctor Mart. Luthers Schwin- del oder Häupt- wehe	409
2466. Mancherlei Krank- heiten der Menschen	405	2474. Woju Krankheiten und andere Pla- gen den rechten Christen nahe sein	410
2467. Warum Krank- heiten kommen . . .	405	2475. Unser Leiden ist Christi Leiden nir- gend gleich . . .	410
2468. Ein Anderes . . .	406	2476. Unbarmbarkeit bringt Strafe . . .	410
2469. Kammerniß ver- ursacht leibliche Krankheit	406	2477. Man soll sich nicht zu sehr fürch- ten für Pestilenz und andern Krank- heiten	411
2470. Vers von des Menschen Alter, Glenbe und Sterb- lichkeit von D. L. erzählet	407	2478. Wie uns Gott heimsucht mit leib- licher Strafe, so	
2471. Gesunder Leib ist Gottes Gabe . . .	407		
2472. Daß man den Kranken zur Stärke			

KXIII

	Seite		Seite
bleiben wir Men- schen doch, wie wir sind	412	2482. Wie D. M. Lu- ther hat Kranke pflegen zu besu- chen und zu trö- sten	415
2479. Infirmities Lutheri Schmalkaldiae . .	413	2483. Wie Doctor Mar- tinus Luther ein Landknecht getrü- bet hab, den der Teufel ubel gepla- get hatte	416
2480. Rechte Arznei in Krankheiten . . .	414		
2481. Von der Gebrech- lichkeit und Sterb- lichkeit, daß der Mensch sei wie ein Glas	415		

XLVIII.

Schreden vom Tode.

2484. Des Todes Gegen- wärtigkeit	417	2494. Trennung einer guten Ehe	427
2485. Der Kinder Tod . .	418	2495. Von papistischem Wegangniß	427
2486. Warum sich S. Paulus nicht ge- fürchtet habe surm Tode	418	2496. Von denen, die sich selbst ums Leben bringen . .	428
2487. Von M. Nicolai Hansmanns Tode . .	418	2497. Todes Schreden . .	428
2488. Surm Tode soll man sich nicht zu sehr fürchten . . .	419	2498. Der Schlaf ist dem Tode gleich	428
2489. Um Christus wil- len sterben	420	2499. Unser Tod soll nur ein Schlaf sein . .	429
2490. D. Martini Lu- thers Kranken, Ge- bärde und Rede, so er im Sterben und Begräbniß sei- ner lieben Tochter Magdalen, ihres Alters im 14. Jahr, gehabt 1542	420	2500. Des Todes Verzug ist nur ein Gal- genfrist	430
2491. Schreden des Todes	421	2501. Surm Tod soll man sich nicht sehr fürchten	431
2492. D. Martin Luthers tröstliche Reden in seiner Tochter Krankheit und Be- gräbniß	422	2502. Joh. 8. (51.) Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich	432
2493. Seliglich sterben ist das Aller- beste	423	2503. Ein seliges Ständ- lin das Beste . . .	432
		2504. Dieses Lebens Art . .	432
		2505. Der Christen und der Heiden Tod ist unterschieden . .	433
		2506. Der Gottseligen und rechten Chri- sten Tod ist ein Zeichen Gottes Zorns	433

	Seite		Seite
2507. Eines Landtsnachts schimpfliche Rede vom Tode . . .	484	2520. Die Creaturen hab ein Zeugniß von der Todten Aufer- stehung . . .	440
2508. Ob auch die selig sind worden, so in Papsts Lehre gestorben sind? .	484	2521. Sterblichkeit des Menschen . . .	441
2509. D. M. L. Lobes- gedanken . . .	484	2522. Wie Doctor Mar- tin Luthers Vater, Hans Luther, also seliglich gestorben seie . . .	442
2510. D. Martin Luther ist des Lebens überdrüssig gewe- sen . . .	485	2523. Welches das al- terbeste Sterben sei . . .	442
2511. D. Mart. Luthers Krankheit zu Schmallalb . . .	486	2524. Urtheil Doctor Martin Luthers von dem Spruch Matth. 23, (24.): Es werden Iro- thum kommen, daß auch die Auser- wählten möchten verführt werden, wenns möglich wäre . . .	443
2512. Weissagung D. M. Luthers von sei- nem Tode . . .	487	2525. Ein Trost in unser lezten Stunde, D. Mart. Luthers . .	443
2513. Daß ein Roller Doctor Luthern schier hätte zu Tod geschlagen . . .	487	2526. Schola Adel. 1. Korinther 15, (55.) heisset mit dem Tode umgehen . .	444
2514. Des Todes Schmach	487	2527. Daß der Artifel von der Gerechtig- keit des Glaubens gar sei im Papst- thum verfinstert gewesen . . .	445
2515. Verachtung des Todes . . .	488		
2516. Wie Sanct Mar- tinus den Tod verachtet hab . . .	488		
2517. Wie man die tran- rigen und des Todes Gedanken vertreiben soll . .	488		
2518. Fidelis animae vox. ad Christum	489		
2519. Precatio M. Viti Theodori Norin- bergensis . . .	440		

XXXVII.

**Eiſchreden D. Martin Luthers von Schwär-
mern, Kotten und Secten, ſo ſich wider Doctor
Martin Luthern gelegt haben.**

1938. (I.) Marcus von Zwickau.

(A. 387. — St. 332. (343^o.) — S. 305. (311^o).)

„Anno 21. kam einer, mit Namen Marcus M.¹⁾ von Zwickau, zu mir“, ſprach D. Martinus, a) der war mit Worten ſehr freundlich; aber mit Geberden und im Leben leichtfertig, wollte ſich ſeiner Lehre halben mit mir unterreden. Weil er ſich aber ohne Schrift zu thun unterſtund und vermaß, wollte ich außer der Schrift nichts mit ihm zu ſchaffen haben, er thäte denn Zeichen. Denn Gott läßt bei ſeinem Wort, daß er uns offenbart und gegeben hat, bleiben, will außer und ohne daß nichts mit uns handeln. Drumb, ſprach ich, mußt du Zeichen thun. Da ſagte er: In ſieben Jahren wirſt Du ²⁾ Zeichen ſehen! Welchs der Teufel aus ihm redete b). Denn nicht lang darnach, im 25. Jahr, folgte drauf der Bauern Aufruhr. Und ſagte weiter mit großer Vermessenheit: Auch Gott ſelber ſoll mich nicht nehmen! Sagte auch: Ich kanns eim anſehen, ob er erwählet ſei oder nicht.

Also kann ſich der Satan nicht verbergen; verlief ſich balde und brauchte ſeltſame ungewöhnliche Wort, als: Pfund, Entgröbung, Langweilligkeit, Wil-

a) Marcus von Zwickau. b) Des Teufels Entblößung.

1) Nach d. lat. Mſ. Marcus Stord. (F.) 2) W.
† ein.

ligkeit ¹⁾ 2c. Da fragt ich ihn, wer solche Sprache verstünde? Antwortet er: Er predigte nicht, er hätte denn geschickte und verständige Discipel. Woher weißt Du denn, daß sie geschickt sind? Sprach er: Ich wills ihnen bald ansehen; wenn ich einen ansehe, so will ich merken, was er für ein Pfund hat. Lieber Marce, sagt ich, was habe ich für ein Pfund? Antwortet er: Ihr seid im ersten Grad der Beweglichkeit, Ihr werdet noch kommen in den ersten Grad der Unbeweglichkeit, in welchem ich bin. Da las ich ihm ein guten Text, und ließ ihn darnach fahren. Es verdross ihn aber sehr ubel, wie seine Geberde anzeigten. Darnach schreib er mir von Remberg einen sehr freundlichen Brief und Vermahnunge. Ich aber sagte: We, lieber Marce!

Darnach kam zu mir unser Dresler ²⁾. Und da ich aus meinem Hause ging, redet er mich mit frechen Worten kühnlich an und sprach: Herr Doctor, ich hab eine Botschaft an Euch von meines Vaters wegen. Da fragt ich ihn: Wer ist denn ³⁾ Dein Vater? Sagt er: Jesus Christus o). Der ist mein Vater auch, sprach ich; was hat er Dir befohlen, daß Du mir sagen sollst? Ich soll euch sagen von meines Vaters wegen, daß Gott zornig auf die Welt ist. Wo hat er Dir denn gesagt? Antwortet er: Gestern ging ich zum Roswitzer Thor hinaus, da sah ich ein kleins feuriges Wölklin in der Luft, die war ein Zeichen, daß Gott zornet.

Darnach sagt er von einem andern Zeichen, und sprach: Ich lag in einem tiefen Schlaf, und sahe die Säuser sitzen, die ⁴⁾ sagten: Es gilt, es gilt dir! und die Hand Gottes über ihn. Darnach goß mir einer ein Randel Biers auf den Kopf, davon erwacht ich. Da sprach ich: Hab er Dir nichts mehr befohlen? Hörst Du Gesell, scherz mir nicht mit Gottes

o) Schwarmverrückte Geberde.

1) Im lat. Pf.: Grollheit, Wollheit, Langweillheit.

2) W. Drechsler. In der lat. Handsch.: Civis quidam Tornator. (F.) 3) „denn“ fehlt St. n. S. 4) W. † da.

Befehl noch Namen! Und schalt ihn udel. Er aber ging mit zornigem noch hoffärtigem Muth davon, und sprach: Wer nicht hält, was der Luth'er lehret, der muß ein Narr sein!,,

1984. (2.) Rotten sind stolz und vermessen.

(A. 387*. — St. 332*. (343*.) — S. 305. (312.)

„M. Mart. Cel. ¹⁾ versuchte mich auch,“ sprach D. Martinus, „und heuchelte mir und sprach: Euer Beruf, Herr Doctor, ist größer denn der Apostel d). Da sagt ich: Ah, was bin ich gegen den Aposteln? Darnach übergab er mir vier Quatern voll, die er geschrieben hatte, von Moses Hütten und sein Allegoria, was sie bedeutet hätte. Im selben rühmte er seinen Geist, und lobete mich doch sehr und höher über die Apostel; mit welchen Worten der Teufel mich verirete. Da ich ihm aber nicht gläuben wollte, richtet er mich udel aus, war stolz und vermessen, wie die Schwärmer als hoffärtige Geister pflegen zu thun. Sprach ich zu ihm: Gehe hin; thue, was Du willst; Du wirst's wohl gewahrt werden!“

Ein ander außm Niederlande kam auch zu mir und wollte mit mir disputiren bis ins Feuer, da er doch gar ungelehrt war. Zu dem saget ich: Laß uns umb ein Randel Biers oder zwo disputiren! Da ging er wieder davon, benn' der Teufel als ein stolzer Geist kann nicht leiden, daß man ihn verachtet.“

1985. (2.) Von Sacramentirern.

(A. 387*. — St. 328. (339*.) — S. 302. (308*.)

„Martinus Bucer conferirte mit mir zu Coburg vom Sacrament, und nachdem er Alles zugab und zufrieden war, was ich ²⁾ ihm sagte, fragte er: Ob auch den Gottlosen würde gereicht der wahre Leib und Blut Christi e)? Antwortet ich: Well der

d) Abgerichte Gesellen. e) Eilicher Theologen Klugheit.

1) Im lat. Mf.: Martinus Cellarius, impiissimus nebulo. (F.) 2) St. † sprach D. M. L.

Gottlose könnte ¹⁾ Gottes Wort hören und desselben mißbrauchen, wie viel mehr ²⁾ mißbrauchte der ³⁾ des Sacraments, der des Wortes mißbraucht? Darnach schreib er mir mit diesen Worten: Ihr wollet je nicht zweifeln, sondern es gewiß dafür halten, daß wir eben das lehren vom Sacrament des Altars, das Ihr lehret.,

Darnach sagte D. H. ⁴⁾, daß Decolampadius und Zwinglius gesagt hatten: Sie wären mit Luthero zufrieden drümb, daß Gott durch ihn erstlich uns hätte das Evangelium gegeben; aber nach seinem Tode wollten sie ihre Opinion wieder herfürbringen. „Sie wußten aber nicht,“ sprach D. Martinus, „daß sie des Luthers nicht erharren würden.“

1536. (4.) Von Carlstadt.

(A. 387*. — St. 329. (340.) — S. 302*. (309*.)

Doctor Luther sagte viel von D. Carlstadt, der Alles aus Ehrgeiz angefangen hatte. „Denn er ließ sich dünken“, sprach Doctor Martinus, „es wäre kein Gelehrterer auf Erden denn er; und was ich schrieb, dem ohmet er nach und wollt es mir nachthun; doch streich er ihm ein ander, frembde Farbe an. Er wollt es allein sein f). Und ich wollt ihm gerne mein Lebenlang gewichen und die Ehre gegönnet haben, doch so ferne es wider Gott nicht wäre gewesen. Ich zwar bin, Gott Lob, nie so vermessen gewesen. Da ich am ersten wider den Ablass schrieb, gedachte ich dasselbe nur zu entwerfen, darnach würden wohl andere Leute kommen, die es würden vollend austreichen und hinausführen. Also gedachte ich bei mir selbst, der ich doch von Gottes Gnaden gelehrter bin denn alle Sophisten und Schultheologen.“

f) Die Reperstraße.

1) W. könne.

2) „mehr“ fehlt S.

3) St. u. S. er.

4) Im lat. Mss.: Dominus Heinneck, ein Böhemischer Herr. (F.)

1937. (5.) Von Campano und seiner Schwärmererei.

(A. 387*. — St. 331*. (342*.) — S. 304*. (311.)

„Diesen verfluchten Unflath und Buben, Campanum, soll man nur verachten und sobald nicht wider ihn schreiben; denn da man wider ihn schriebe, so würde er desto kühner, stölzer und muthiger. Man verachte ihn nur, damit wird er am ersten gedämpft, denn er wird doch mit seinem Schwarm und Autorität nicht viel ausrichten.“ Da sprach M. Philipp: Sein Bedenken wäre, daß man ihn an den lichten Galgen hänge; und solchs hätte er seinem Herrn geschrieben.

„Campanus ist noch jung und ungeübet, und in solche Fragen gerathen und in Schwärmererei gefallen g). Denn er meint, er könne mehr Griechisch denn Luther und Bomer; hat nie keinen Kampf gefühlet, noch sich mit dem Teufel gerauft. Drümb rühmet er sich, er sei der Sachen ganz und ¹⁾ gar gewiß, es könne ihm nicht fehlen, und sagt: Er könne von der Gottheit Christi deutlicher und klärer reden und dieselbe austreichen ²⁾ denn Johannes der Evangelist selber. Verdampft mich als ein Lügner und teufelischen Menschen, daß ich lehre, wie der Glaub in den Gottseligen noch schwach sei und müsse täglich wachsen und zunehmen und in Schwachheit und im Kampf fortfahren und immer stärker werden. Da verdampft er mich mit seiner Plerophoria und Gewißheit, und spricht: Also gewiß als Gott Gott ist, also gewiß ist Luther ein teufelischer Lügner; denn die Christen sollen gewiß und vollkommen sein. Und definiert, daß ein Christ sei so heilig, fromm und gerecht, daß er nicht könne irren. Also verführt er das arme Volk.

Aber er beschreibt einen Christen nicht recht. Denn ein Christ ist zwar heilig, doch ein armer Sünder, geplagt und den innerlichen bösen Lüsten unterworfen, wie auch Paulus klagt. Campanus aber

g) Junge unversuchte und ungeübte Theologen.

1) „ganz und“ fehlt W. 2) St. n. S. ausrichten.

macht aus den Leuten eitel Stöcke und Blöcke, wie die Stoiker thäten, als sollten sie keine böse Zuneigung und Begierde fühlen. Da ich könnte ein solcher Mensch werden, so wollt' ich mich bald lassen viermal täufen. Wenn wir keinen Kampf in uns selbst hätten und also könnten gewiß sein, so wollt ich nicht ein Heller geben umb die Predigt und Sacramente. Er will allein der sein, ders allerdings gewiß sei."

Und sagte weiter: „Erasmus, Decolampadius, Zwinglius, Carlstadt wollens mit ihrer Weisheit messen und ausgründen, werden also zu Schanden h); ich aber danke Gott, daß ich weiß, daß Gott mehr weiß und kann denn ich. Er kann wohl Höheres machen und thun, denn ich begehren kann, er kann aus unsichtlichen Dingen sichtliche machen. Denn dieß, so ist ingemein ¹⁾ geschieht durch Kraft des Evangelii, sind sichtliche Ding aus unsichtlichen.

Wer hätte vor zehen Jahren gemeinet, daß es also würde kommen und geschehen, wie wirs igt sehen für Augen! Aber Fleisch und Blut ist gar gottlos. Gott theilt uns mit und schenkt uns aus lauter Gnad Vergebung der Sünden, und setzt darzu Drauwort denen, die es verachten. Ehe wir das gläubten und umhsonst annähmen, so marterten wir uns lieber zu Tode, gingen in einem ganzen Küriß zu S. Jacob. Summa, für die Welt gehört nicht Wahrheit und Leben, sondern Lügen und Mord, unter welchen ist einer der Papst, der ander der Türck."

1588. (6.) Ein Anders von Campano, daß Rottengeister halten stieß über ihrer Schwärmeret und daß sie auch fortgehet.

(A. 388.)

Doctor Martinus laß in des Campani Buch, daß er mit eigener Hand geschrieben, und Münsterus übersehen und ausgestrichen hatte, welches Titel war: Wider die Lutherischen und alle Welt nach den Apo-

h) Vermessenheit menschlicher Weisheit. i) Herrlicher Titel des Buchs Campani wider die Lutherischen.

1) St. u. S. in der Gemein.

steln, und derselben wunderbarliche und seltsame ungeheure Irrthumb. Da sich Bucerus verwunderte, sprach D. Martinus: „Die verzweifelten Buben pochen auf all ihr Ding hart, so doch Gottes Sache so schwächlich gehet. Ich hab nu zwanzig Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft, und es hat dennoch Mühe. Darumb sagt Abacuc 4.: Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm großer Wasser. Es stößet sich überall, der Dreck hängt sich an die Räder, aber doch gehet man hindurch, wiewohl schwächlich und schwächlich.“

1939. (7.) Von der Kottengeister Ehrgeiz.

(A. 388°. — St. 328. (339°.) — S. 302. (308°.)

Er redete auch von Carlstadts Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeiz, welcher den Lauf des Evangelii viel gehindert hätte, und sprach: „In andern weltlichen Künsten, Ständen und Gaben, da ist nicht so schädlich, stolz und ehrgeizig sein; aber in ¹⁾ Theologia vermessend, hoffärtig und ehrgeizig sein, das thut den größten Schaden k). Denn die Himmel, spricht der Psalm (19, 2.), sollen erzählen Gottes Ehre, nicht ihre Ehre suchen. Gott gebührt allein die Ehre.

Darumb erschrak ich sehr, da Carlstadt sagte: Ich habe gleich so gerne Ehre als ein ander. Zu Leipzig auf der Disputation wollt er mir den Vorzug und Anfang nicht lassen, hatte Sorge, ich würde ihm die Ehre zuvor wegnehmen, die ich ihm doch gerne gegönnet hätte; aber er legte Schande für Ehre da ein. Denn er ist ein armer, unseliger Disputator, hat ein müden, starrigen ²⁾ Kopf, wiewohl er ein sehr lustige Materie hatte. Zuletzt aber ließ er mir des Ecken Propositiones vom Primat des Papsts und von Johann Hussen anzusechten und dawider zu disputiren. Doch erlangete mir Ed, ob er wohl ein vermessener, unverschämpter und unzuchtiger Mensch ist, von H. Georgen ein frei, sicher Geleite, daß ich

k) Ehrgeiz, Vermessenheit, Hoffart in Theologia.

1) W. † ver. 2) St. u. S. störrigen.

möchte mit ihm disputiren; denn ich war nur unter des Carlstadts Flügel und Schutz mit ihm gen Leipzig kommen.

Carlstadt und Petrus Lupinus waren in der Erste, da das Evangelium anging, meine heftigsten Widersacher; aber da ich sie mit Disputiren beschloß und überwand sie mit den Schriften Augustini und sie denselben gelesen hatten, waren sie viel heftiger in dieser Sache denn ich. Aber die schändliche Hoffart betrog den Carlstadt.“

„Wir müssen,“ sagt D. Mart. weiter ¹⁾, „alle Jahr etwas Neues haben. Vor zweien Jahren waren die Mordbrenner, dieß Jahr ist der vatermörderische Krieg gewesen, welchen die Papisten anrichteten durch ihren welschen G. von R., den sie corruptiren und mit Geld stechen. Aber Gott wird ihn bald zu Schanden machen, da er nicht wird Buße thun.

So richtet uns D. J. ¹⁾ auch ein Spiel zu F. an, der will nach meinen Briefen, die ich D. G. W. sonderlich und heimlich geschrieben hab, grübeln und auskundschaften. Aber es sollen ihm die Hörner geschabet werden, da er nicht wird aufhören. Jegund lehnet sich B. Amerbach ^{m)} auch wider uns auf, unterstehet sich, unser Lehre und der Priester Ehe zu tadeln.

Ah, die schändlichen Rotten thun dem Evangelio großen Schaden auch bei frembden Nationen, daher denn die Widersacher uns lästern. Denn ein französischer Rundschafter sagte mir rund und ausdrücklich, wie sein König wäre deß ganz und gar beredt, daß wir weder der Religion, noch Polizei und weltlichen Regiment, noch der Ehe achteten, sondern es ging Alles wüste ²⁾ durch einander wie das Viehe.

Zudem fahren Carlstadt und Zwingel unverschämpt und trögllich herfür. Denn Zwingel darf sich vermessentlich rühmen und sagen ⁿ⁾: Wir wollen

1) D. Jedel. m) Vitus Amerbachius. n) Ruhm der Sacramentirer, wie denn ist durch Calvinum und seinen Anhang geschehen.

1) „sagt D. M. weiter“ fehlt St. u. S. 2) „wüste“ fehlt St. u. S.

Frankreich, Hispanien und Engeland in dreien Jahren auf unsern Seiten und unsern Theils haben. Also hat N. N. unter unserm Namen seine Bücher aus Schweiz in Frankreich führen lassen, also daß viel Städte noch damit verunreiniget und beschmeißt sind. Und die Stadt N. N. ist auch noch nicht rein, allein daß sie unterm Schein des Schutzes simuliren und hinterm Berge halten. Aber zu denen zu Straßburg hab ich größere Hoffnung."

1940. (8.) Rottengeister muß man verdammen, die sonst ihre Meister für Heiligen anrufen.

(A. 389. — St. 324*. (335*.) — S. 298. (305.)

„Alle Rottengeister justificiren, rechtfertigen und ehren für Heiligen ihrer Secten Meister und Stifter; wie heut zu Tage die Sacramentirer Zwinglium, Decolampadium, Münzern 2c. für Heilige halten. Darumb ist uns viel dran gelegen, daß wir dieselben wieder verdammen und für Verdampfte ausschreien, auf daß die Nachkommen von ihrer Kezerei und Irrthum abgeschreckt werden und sich dafür hüten können, auch den verirreten Gewissen, die noch zweifeln und wanken, gerathen, oder die, so noch in ihrem Irrthum stecken, gewarnt und zurück gerufen werden, damit sie länger nicht drinnen bleiben und verharren."

1941. (9.) Rottengeister sind ehrgeizig.

(A. 389. — St. 321. (332*.) — S. 295*. (302.)

„Wie gehets zu“, sprach Doctor Martinus, „daß alle Rotten sprechen: Ich bins! Sie wollen allein die Ehre haben und sind Andern feind und gram. Wie der Papst, der wills auch allein sein, also auch die Schwärmer o). Ich werde von beiden geplagt; denn die Sacramentirer und Wiedertäufer sind mir feinder denn dem Papst; so ist mir der Papst feinder denn ihnen. Alle, auf beiden Seiten fechten sie das Evangelium an und stürmen dawider."

o). Schwärmer und Verführer Übermuth.

1942. (10.) Der Pfau ist ein Bild aller Ketzer.

(A. 389. — St. 320*. (331*.)) — S. 291*. (301*.))

„Man saget vom Pfau, daß er hab ein englisch Gewand, ein diebischen Gang und teuflischen Gesang. Dieser Vogel ist ein recht Bild der Ketz. Denn alle Rottengeister können sich fromm und heilig und als Engel stellen, aber sie kommen einher geschlichen und bringen sich ein, ehe sie zum Predigamt berufen werden, und wollen lehren und predigen; aber sie haben einen teuflischen Gesang, das ist, Lügen, Irthum, Ketzerei und Verführung predigen sie.“

1943. (11.) Die Fliegen sind des Teufels und der Ketzer Bild.

(A. 615. — St. 123*. (111.)) — S. 106*. (111.))

Doctor Luther sprach einmal: „Ich bin den Fliegen darumb feind und gram, quia sunt imago Diaboli et haereticorum. 1) Denn wenn man ein schön Buch aufthut, bald so 2) fliehet die Fliege drauf und lauft mit dem Arß herum, als sollt sie sagen: Sie sitze ich, und althier soll ich meinen Balsam oder meinen 3) Dreck her schmieren. Also thut der Teufel auch; wenn die Herzen am rotheften sein, so kömpt er und scheißt drein. Wenn ich am allertüchtigsten und geschicktesten zum Beten bin, da komm ich etwa mit meinen Gedanken gen Babylonien oder baue sonst ein Schloß oder Häuser.“

1944. (12.) Wölfe und Füchse sind der Ketzer Bild.

(A. 615. — St. 320*. (331*.)) — S. 294*. (301.))

Anno 1536 hat Doctor Martinus Luther, als die oberländischen Theologen in causa sacramentaria zu Wittenberg waren, gesagt: „Unser Herr Gott hat abgemalt haereticos et damnatos homines in lupis et vulpibus; denn lupo und vulpe sehen also einfältig und fromm, ac si omnibus horis orarent Pater noster et Symbolum; aber der Teufel gläube ihnen!“

1) St. u. S. + denn sie sind ein Bild des Teufels und der Ketzer. 2) „so“ fehlt W. 3) „meinen“ fehlt W.

1915. (13.) Wie Gott D. Martin für den Rotten bewahret hat.

(A. 389. — St. 324*. (335*.) — S. 298*. (305.)

„Gott hat mich“, sprach D. Martinus, „sonderlich bewahret für den Schwärmern, der viel zu mir kommen sind und mich hoch gelobet, auch mich mit Weinen und Thränen meines Berufs erinnert; aber Alles ohne Schrift p)! Wollten also meine Lehrer sein, die ich demüthiglich hörte. Aber wenn sie außer der Schrift handelten, da wiesete ich sie von mir, und wollte sie nicht hören. Es sind Buben, wollten gern an uns und uns überraschen, gleich als wären wir blind und kannten ihre Kunst nicht. Sie sind blind, sehen nur mit einem Aug. Brod und Wein sehen sie, das Wort aber, so dabel steht, sehen sie nicht; drümb müssen sie sich ärgern. Denn außer und ohne das Wort und den Glauben in göttlichen Sachen kömpt anders nichts denn Aergerniß.“

1916. (14.) Schwärmer und Rotten sehen nicht auf Gottes Wort.

(A. 389. — St. 332*. (344.) — S. 305*. (312.)

„Der Satan hat mich“, sprach D. Martinus, „oft mit vielen Schwärmern, so sich des Geistes rühmeten, geplagt, mehr denn dreißig ¹⁾, welche allzumal sich unterstunden, mich von Gottes Wort auf ihre Träum zu führen. Wie denn eine Magd von Halle hieher gefuhrt ward q), die klagte und gab für, sie wäre vom bösen Geiste besessen. Da sie aber in meiner Gegenwärtigkeit der Hauptmann ernstlich anredte und sagte: Sie wäre eine Rundschäffnerin ²⁾, Verleumderin und Lasterin des Evangelii, die man mit dem Henker austreiben sollte, trollete sie sich aus der Stadt.

Also wollt mich auch einer, mit Namen Gutwalt, mit seinen demüthigen, heuchlischen Worten überreden, daß ich seiner Meinung und Schwarm

p) Außer der Schrift handeln. q) Magd von Halle.

1) St. u. S. 50. 2) W. Rundschafterin.

wollte Beifall geben, und sagte: Herr Doctor! Verachtet mich nicht, ob ich wohl ein armer, unverständiger, einfältiger Mann bin; denn Gott kann auch durch solche viel wirken und ausrichten. Ich betete ¹⁾ Tag und Nacht mit Fasten und Thränen, und rief Gott an; da that ich das Buch auf und fand es allererst recht, und der Heilige Geist offenbarte mir damals die rechte Wahrheit. Das ist meine Meinung &c.

Drümb die da den Geist rühmen und suchen sonderliche Offenbarung und Träume, die sind ungläubig und Verächter Gottes; denn sie lassen sich an Gottes Wort nicht begnügen, wollen damit nicht zufrieden sein. In geistlichen Sachen suche noch begehre ich keine Offenbarung noch Träume ¹⁾. Ich hab ein klar ²⁾ Wort, dabei allein bleib ich. Wie auch S. Paulus vermahnet und lehret, daß wir uns dran sollen halten und hängen, wenn gleich auch ein Engel vom Himmel anders lehrete. (Gal. 1, 8.). In weltlichen und äußerlichen Sachen kann ich Propheeten wohl zulassen, die da reden und weissagen von künftigen Dingen, wie es gehen würde und von Gottes Zorn &c.; aber in geistlichen Sachen, was die Seligkeit angehet, da bleibe ich allein bei der Krippe, gläub an Jesum Christum, geboren von der Jungfrauen, gelitten, gekreuziget und gestorben &c. für mich. Davon lasse man sich nicht weissen. Und da wir auf diesem Artikel fest bestehen und bleiben, so werden wir können vertreiben alle Geister, und mit ihnen von den andern ³⁾ Artikeln allzumal mit Segen und Sieg disputiren und ihnen Manneß gnug sein!“

1947. (15) Von Wigeln.

(A. 389*. — St. 386. (398*.) — S. 353. (360*.)

Doctor Martinus sagte: „Wigel ist nicht werth, daß ich wollt wider ihn schreiben, damit er in seiner Bosheit nicht gestärkt werde. Denn ich hab erfah-

r) Wichtigkeit in geistlichen Sachen.

1) A. bete. 2) W. flein. 3) „andern“ fehlt W.

ren, daß die von uns sind abgefallen, sind die elendesten Menschen worden, da kein Herz, Freude noch Muth innen ist s). Nichts ist da denn ein erbittert Herz, das gerne mit Gewalt fahren und sich rächen wollte; haben keine gute Stunde. Also bin ich, Gott Lob, nicht, daß ich umbs Papsts willen wollte meine Ruhe, Essen, Trinken und Freude verderben. Aber sie sind Schlangen, unter uns erzogen, haben alle menschliche Affect und Liebe hingelegt, nehmen sich der Andern Noth nicht an.“

1948. (16.) Worümb Georg Wigel vom Evangelio wieder abgefallen sei.

(A. 389*. — St. 386*. (399.) — S. 353. (361.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß Doct. Gregorius Brück, Sächsischer Kanzler, den Georgium¹⁾ Wigellum bei dem Leben erhalten hätte; denn er wäre ein Anfänger mit gewesen der Aufrühr in Thüringen. Drümb als er gefangen worden, hätte man ihn köpfen sollen. Da hätte Doctor Brück ihn erbeten. Als er nu zu uns gen Wittenberg kam, da sagte ich ihn uber die Pfarr²⁾ zu³⁾ Niemed zum Pfarrherr, welche Pfarr ist Conradus⁴⁾ Cordatus hat. Aber da er sich hernach an den Campanum hing, zusammen schrieben und mit einander ein Ruche war, und den Artikel von der Gottheit Christi ansochten t), welches Dominus Philippus Melancthon zum Ersten erfuhr und den Campanum anher ersoderte, und er so erschreckliche Gotteslästerung fürgab: da fuhr Kurfürst Hans zu und ließ den Wigel fangen und in Thurm legen; aber wir Theologen wußten nichts drümb. Da fiel Wigel von uns gar⁵⁾ ab, und hing sich wieder an den Papst, und ist nu unser ärgester Feind worden; aber er wird sein bescheiden Theil auch kriegen!“

s) Der Nameluden Blödigkeit, wie auch in Historien zu besuden. t) Georg Wigels Irrthumb von der Gottheit Christi.

1) „den Georgium“ fehlt St. 2) „uber die Pfarr“ fehlt St. 3) St. gen. 4) „Conradus“ fehlt St. 5) „gar“ fehlt St. u. S.

1949. (17.) Schwärmer antworten nicht richtig.

(A. 390. — St. 322. (333.) — S. 296. (303.)

Am 9ten des Maien kam Johannes Cellarius, Prediger zu B. ¹⁾, zu D. Martino, und sagt ihm viel von seinen J. ²⁾, welche, ob sie wohl von der Lehre des Evangelii gefragt, zu antworten, doch bekenneten sie nichts frey, behielten immerzu Muth im Maul. Ihr Antwort wäre: Nun, nun ³⁾ u). Da sprach D. Mart.: „Es ist je wahr, sie geben kein richtige runde Antwort; solche ⁴⁾ sind sie, daß sie nicht dürfen bekennen, was sie glauben; sie sind gar Erasmisch und ihre Wort sind ⁵⁾ geschraubt, wie man ⁶⁾ ist heißt, und zweifelhaftig, die man deuten und verstehen kann, wie man will, daraus nichts Gewisses eigentlich zu nehmen ist. Ich kann auch scherzen, trinken, fröhlich sein, lachen zc., aber in dieser ⁷⁾ Sache spotte und scherze mir keiner nicht ⁸⁾, ich leide es kurzumb nicht.“

M. Bucer v) erzeugte sich ganz demüthig gegen mir zu Coburg, beide schriftlich und mündlich, doch wollt ich ihm nicht hören und sagte zu ihm: Martine, ist dir nicht Ernst, so ist's besser, wir bleiben Feinde, denn daß wir ein gedachte Freundschaft und Gesellschaft machten ⁹⁾.“

1950. (18.) Gott sträfft die Verächter und Lasterer des Worts.

(A. 390. — St. 17. (18^a.) — S. 17. (17^a.)

„Gott ist ein gerechter Richter und sein Gericht ist recht, der die Verächter und Lasterer ungestrast

u) Schwärmerische Ausflucht. v) Bucerus.

1) Im lat. Ms. Budisvensis praedicator. (F.) 2) Franckfordensibus (F.) 3) St. want, want. 4) St. † Gefellen. In der latein. Handschrift: verzweiffelte Duben (F.) 5) St. † gar. 6) St. u. S. man sie. 7) St. u. S. der. 8) In der lat. Handschr.: spott meiner nur keiner nicht. (F.) 9) Im lat. Ms. † Sehet was das Duffeln thut über thut. Hesterna die binas accepi literas a quodam, quae significant se interfuisse missae Argentinensis Ecclesiae, ubi verba Christi canuntur: Dominus Jesus, in qua nobis tradebatur etc. Sed haec verba: Hoc est corpus meum, Hic est sanguis meus omittuntur. Also sollen sie handeln! (F.)

nicht läßt, sondern sie könnten jämmerlich um. Das hat er in diesen kurzen Tagen zu Hamburg bewiesen w). Da war ein verzweifelter Bube und Verächter des Wortes, der das Evangelium sehr lästerte und viel Leute abwendig machte; was man ihm sagte und vermahnte, wollte gar nichts bei ihm gelten. Der fiel bald darnach in die höchste Verzweiflung, also daß er sich gar nicht wollte trösten lassen, und sprach: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir könnte vergeben werden; denn ich hab viel Leute verführt. Und im 1) Mittag brach er mit Gewalt aus dem Hause, und sprang in ein Born. Da aber das Wasser nicht tief genug war, daß er hätte können ertrinken, lief das Volk zu und wollte ihn heraus ziehen, schrie ihm zu mit Trostsprüchen des Gewissens. Er aber fiel nieder ins Wasser, und ersäufte sich selber.

Also war zu Basel ein Lasterer x), der stürzte sich zum Fenster herab und brach den Hals. Wohl- an, Gottes gerechte Gerichte und schreckliche Exempel wären Verdammiß genug, daß man dem Wort nicht gläubet; aber noch dazu spotten und lästern, das ist zu viel und gräulich. Ja, solche Buben, ob sie gleich gottlos sind und verzweifelte öffentliche Schälte, noch dennoch dürfen sie sich für 2) fromm und gerecht achten. Wie sie heut zu Tage Thomas Münzer, der die armen Bauern zum Aufruhr 1525 erregte, Zwingeln, den Sacramentschänder, für Heiligen rühmen. Es ist aber viel besser und ein Werk der Liebe, man verdamme Zwingeln und Decolapadium, ob man an ihnen gleich Gewalt thut 3), auf daß man die Lebendigen erhalte und abschrecke, denn sie die Todten rechtfertigen und für fromm und gerecht sprechen y). Dadurch werden die gottlosen Schwärmer, Kotten und Secten gestärkt und confirmirt in ihrem Irrthum.

w) Verächter und Lasterer Gottes Wortes zu Hamburg.
x) Lasterer zu Basel. y) Kotten muß man verdammen auch nach ihrem Tode.

1) St. u. S. um. 2) St. u. S. sehr. 3) „ob man — Gewalt thut“ folgt St.

1951. (19.) Schwärmer sind vermessen und dummfähn.

(A. 390*. — St. 321*. (332*. — S. 295*. (302.))

„Der Schwärmer Vermessenheit und Dummfähnheit ist sehr schädlich, dadurch sie sich stürzen und in Jammer und Noth bringen. Denn Zwingliuß schrei und ließ sich hören: Uns soll nichts hindern, laßt uns hindurch reißen, in dreien Jahren wird man sehen, daß Hispania, Frankreich, Engeland und ganz Deutschland zc. wird zum Evangelio treten und es annehmen. So gewiß hielten ¹⁾ sie es dafür nach ihren Gedanken, hätten unsern Herrn Gott ungerne ein Mal gebeten, daß sein Name geheiligt würde zc., sondern: Laßt uns hindurch reißen z)! sagte er. Aber mit diesem seinem gedachten Siege und Victorie machte er sich selbst zu Schanden, dem Evangelio einen bösen Namen, daß es verlästert ward und stärkte das Papstthum ²⁾. Das haben sie mit ihrem Perrumpamus (laßt uns durchbrechen) ausgerichtet; sind stolz, vermessen und verlassen sich auf ihre gute ³⁾ Sache.

Und da sie gleich eine gute rechte Sache hätten (die sie doch nicht haben), gleichwohl sollt man Gott bitten, daß er Glück und Segen dazu geben wollte a). Denn was ist gerechter denn das Evangelium! Doch muß man immer beten: Geheiligt werde dein Nam! Gerechtigkeit und Fortgang, Glück und daß es wohl gerathe, sollen einander küssen. Und die Buben, ob sie wohl ihrer Lehre ungewiß sind, doch beten sie nicht.“

Darauf sagte R. R. ⁴⁾, er hätte Decolampanium gehört beten in seiner Kammer, da er wollte gen Bern auf die Disputation ziehen, und hätte gesagt: Herr Gott, ist diese meine Sache nicht die

z) Zwingels Ruhm. a) Auch in guten Sachen soll man beten.

1) St. u. S. halten. 2) Im. lat. Ms. † Nam, pro dolor! omnes Helvetii iterum deficiunt ad papatum, bonen Kirchen, altaria etc. exceptis Zurich, Bern, Basel; die werden leider auch nicht lange halten. (F.) 3) St. u. S. böse. 4) Nach b. lat. Handsf.: W. Joannes Cellarius. (F.)

Wahrheit, so fördere sie nicht! Und gleichwohl des andern Tags sagte er für beständig und halbstarrig-lich und protestirte öffentlich, seine Sache wäre recht und wahr, daran er doch zuvor im Gebet gezweifelt hatte.

Da sprach D. Martinus: „Ich glaube, daß Decolampadius habe gebetet und gleichwohl gezweifelt, wie dieß sein Gebet anzeigt. Aber wenn wir beten und mit Gott reden, da sollen wir aufß Allergewisseste sein b), und nicht also am Wort und unser Lehre zweifeln; denn Ungewißheit und Zweifel gehört nicht in die Theologie, sondern man soll es für Gott gewiß sein. Für den Leuten soll man wohl bescheiden sein, sauberlich fahren und sagen: Weiß es Jemand besser, der thue es; Gottes Wort will ich gern weichen, da man mich daraus berichten und lehren kann.

Ich zwar war in der Erste auch etwas zweifelhaftig und der Sachen so gar gewiß nicht in allen Stücken. Wiewohl ich des Artikels von der Justification, wie wir für Gott sollen gerecht und selig werden, gewiß war, doch konnte ich dazumal das ganze Papstthum durch denselben nicht gar stürmen und anfechten, als den ehelosen Stand, die Messe &c.

Summa, ihr Stolz und Vermessenheit wird sie stürzen. Wie ist die von R. R. ¹⁾ unsinnig sind, haben allen ihren Geistlichen den Schutz aufgesagt, lassen also dem Böbel den Raum zum Aufruhr; kömpt derselbige, so fallen sie dahin! Wie die ²⁾ zu Mühlhausen, dieselben wollten auch nicht glauben, sondern erfahren. Da ich wider den Altstädtischen aufrührischen Geist schreib, darauf gab Münzer diese Antwort: Wider das sanfte Fleisch zu Wittenberg.“

1552. (20.) D. hohen Belehrung und Meinung von den Sacramentirern.

(A. 390°. — St. 398°. (410.) — S. 364. (372°.)

„Da der alte Doctor Boch zu Halle, erzbischoff:

b) Gewißheit in G. Sachen.

1) In b. lat. Handf. sicut Francfordienses iam insaniant. 2) „die“ fehlt St. n. S.

licher Magdeburgischer Rath, meine Bücher wider die Sacramentirer hatte gelesen,“ sprach Doctor Martinus, „hat er gesagt: Du gläube ich, daß dieser Mann mit dem Heiligen Geist erleuchtet sei, denn kein Papist hätte das können thun c)! Und kam also zum Evangelio. Und ich sage frei, daß die Papisten allzumal auf einen Haufen nicht vermocht hätten weder mit ihrer Gewalt und Ansehen, noch mit Schreiben der Sacramentirer Irrthum zu widerlegen. Gleichwohl ist kein Dank bei ihnen zu verdienen. Aber ich will mit ihnen reden; wenn ich nu gestorben bin. Ich hab mich gnug gegen ihnen erboten in der Vermahnung, daß ich um Christus willen gerne wollte Mühe und Arbeit haben und Alles leiden, da sie nur uns auch wollten dulden, daß wir das Evangelium predigten und lehrten, wie es Christus eingesetzt und befohlen hat. Es will aber nicht helfen.“

Da sprach D. Jonas: Es ist ein groß Buch, Herr Doctor, das Ihr geschrieben habt, und bewegte am ersten die Papisten sehr zu Augsburg; denn sie sagten: Was sollen wir rathschlagen, iß doch allbereit Alles beschlossen, was sie thun und lassen wollen und können d). Und gleichwohl vergaßen sie desselben Buchs in acht Tagen und wurden gar sicher. Darnach erzörnet sie abermal der ander Psalm, den Euer Ehrwürde ließen unter demselbigen Reichstage ausgehen. O, wie lang war uns die Zeit allda! Wie seufzeten und beteten wir! Eure Briefe und Schreiben waren unser höchster Trost und Labfal, sonderlich von Wolken und der Sonnen, so durch dieselben scheinet, sampt ihrer Allegorien und geistlichen Deutung.

1958. (21.) Von etlichen Schwärmern.

(A. 391. — St. 323*. (340.) — S. 308*. (309.)

„Carlstadt e) war sehr vermessen, daß er auch

c) Es heißt: Medico; cura to ipsam. d) Der Päpst-
schen stete Gesuche. . e) Carlstadt.

zu Rom in den fürnehmsten Collegio, in dem Sapientiae, hat dürfen disputiren. Kam mit großer Hoffart wieder in Deutschland, wohl gekleidet, ward darnach aus lauterm Reib ein Baur, ging barhäuptig und wollt nicht Doctor, sondern Nachbar Enderß¹⁾ benannt sein.

Decolampadius f) war in der Erste ein gutiger Mann; darnach aber gar bitter und herbe. Zwingel g) ist ein fröhlicher, höflicher Collationmann gewesen, aber doch so gar verhästert und traurig darnach worden.

Campanus h) kam gen Marburg und wollte mit mir disputiren, konnte kein Dialecticum und wollte gleichwohl seinen Wahn und Schwarm hoffärtiglich und vermessenlich vertheidigen; sagte, daß vom Nachtmahl des Herrn weder der Luther, noch Zwingel, noch Decolampadius, auch der Papst nicht recht gelehret hätte, denn er fragte weder nach Figuren noch Tropen, und machte eine neue Art zu reden; sagte, es wäre ein bröckern wortlicher Leib. Und verdroß ihn sehr ubel, daß er zu Marburg nicht auch mit ins Gemach zur Disputation und Gespräch berufen und gelassen ward. Solche Gesellen werden vom Teufel verblendet. Aber Bucer und Capito sind sehr freundlich, gütig und Mittler²⁾, wollten sie gern wieder zurecht bringen; es kann aber nicht so bald geschehen. Man hat ein groß Aergerniß in Frankreich und Italien mit dem Schreiben vom Abendmahl im Oberlande angericht. Die Sache, wider das Papstthum erhoben, ging sein von Statten; aber die Schwärmer, Carlstadt, Münzer, Zwingel und ihres Gleichen wollten auch Ehre erjagen, fischten nur für dem Namen und förderten also damit das Papstthum.“

1964. (22.) Sacramentirer sind gottlos.

(A. 391. — St. 329°. (340.) — S. 302. (309°.)

„Gottlos heißt und ist, der Gott verläugnet,

^{f)} Decolampadius. ^{g)} Zwingel. ^{h)} Campanus.
¹⁾ Andreas. ²⁾ St. u. S. milder.

welchs die Sacramentirer sind; denn sie verneinen das Wesen und den Brauch des Sacraments. Die Andern, die da nur verneinen den Brauch des Sacraments, sind nicht gottlos, sondern sind schwach im Glauben.“

1935. (23.) Welchs die besten Prediger bei den Schwärmern sind.

(A. 391°. — St. 331°. (342°.) — S. 304. (311.)

„Bei den Schwärmern sind das die besten Prediger, die diese vier Stücke wohl können: Eins, kein Chorrock anziehen; das Ander, keine Kasei; das Dritte, nichts von der Beichte halten, und zum Vierten, daß im Sacrament des Altars nichts sei denn Brod und Wein. Gleichwie bei den Papisten die von Bischöffen geschmiert ¹⁾ und beschorn sind, groß geachtet werden, ob sie wohl die ungelehrtesten und gröbsten Esel sind. Darumb sagt S. Jacobus in seiner Epistel recht, daß in letzten Zeiten werde man die Personen ansehen.“

1936. (24.) Schwärmer wollen nicht getret haben, sondern recht gethan.

(A. 391°. — St. 392. (341.) — S. 302°. (309°.)

Anno 1c 36. den 25. Augusti kamen D. Martin Briefe von M. Bucero, darinnen er bat, der Doctor wolte den Schweizern schreiben, und die Rostel der Concordien, wie sie sich verglichen hätten mit einander, zuschicken ²⁾. Da sprach Doctor Martinus: „Ich weiß nicht, was ich schreiben soll. Sie suchen nur ein Deckel mit unserm Schreiben ihre Sache zu beschönen, und wollen doch ihre Irrthume nicht bekennen; geben für und rühmen sich, als sollt kein Theil das ander verstanden haben. Welchs ich nicht habe wollen leiden, will auch die Schuld auf mich nicht kommen lassen, daß ich ihre Opinion und Meinung nicht sollte verstanden haben. Ah, Herr Gott, sie ist allzu klar verstanden! Warumb hab ich denn

1) St. u. S. beschmiert. 2) „zuschicken“ fehlt W.

so hart wider sie geschrieben, so ¹⁾ ichs nicht verstanden habe? Das aber wollte ich gerne thun; wenn sie ihre Irrthum bekenneten, so wollte ich auch bekennen, daß ich heftig und bitter wider sie gewesen wäre i). Aber diese ²⁾ Proposition, daß keiner den Andern sollt verstanden haben, kann ich nicht leiden. Man soll mirs auch nach meinem Tode ³⁾ nachsagen. Denn ich solchen Mittlereien allzeit bin feind geweest. Und habe sie über zehn Mal gebeten, da sie nicht rechte ⁴⁾, reine, wahre Einigkeit suchten, so sollten sie es bei dem ersten Dissidio und Uneinigkeit bleiben lassen so lange, bis sichs selbst zu Tode blüete. Ich will mich mit frembden Sünden nicht beladen, daß ich bei ihnen ein Fünklin auslöschte und bei uns ein groß Feuer machte. Da behüte mich Gott für k)!

Ich habe Gottes Wort allzeit einfältig gelehret, bei dem bleib ich und will mich demselbigen gefangen geben, oder will ein Papst werden, der weder Auferstehung der Todten noch ein ewiges Leben gläubet. Sie haben nur geschrieben, was der Vernunft gemäß ist l), daß man im Sacrament empfahc Brod und Wein, den Leib ⁵⁾ und das Blut, aber der Leib und das Blut werde allein mit dem Glauben und Geist gegessen und getrunken, mit dem Munde aber nur ⁶⁾ Brod und Wein.

Es kann kein rechte wahre Einigkeit werden, denn sie messen diese Sache nur mit der Vernunft. Ich wollte gerne sterben, wenn wir die Kirche in Schweiz und Städten könnten wieder gewinnen und zurechte bringen. Alsdenn würde sich Papst und Kaiser für uns fürchten. Man soll aber auf Menschen nicht trauen, ja Menschen soll man fahren lassen. Sie suchen meine Wort außs Allergenaueste

i) Ist sagen auch etliche Kläglinge, es sei nur ein Wort gezant. k) Besser ist, unmein sein, denn unchristliche Uneinigkeit machen. l) Der Schwärmer Schwarm aus der Vernunft gesponnen.

1) W. wenn. 2) St. u. S. ble. 3) St. u. S. † nicht. 4) St. u. S. recht. 5) W. Brod, Wein, nicht nur Leib zc. 6) „nur“ fehlt St. u. S.

und Geschwindeste. Ich hab allein verheissen, ich wollte das Beste bei der Sachen thun. Mit den Worten wollen sie mich gefangen haben, meinen sie. O nein, ich will Gottes Wort nicht übergeben, ich habß weder zu Augsburg noch zu Worms wollen thun, da man mich auch überreden wollte, ich sollte die Sache übergeben. Ich aber wollte lieber mein Geleite auffagen und übergeben mit großer Gefahr Leibs und Lebens denn meine Lehre, ja Gottes Wort fahren lassen und Menschen übergeben!“

1937. (25.) Klage D. Martini über die Schwärmer.

(A. 392. — St. 330. (341^a.) — S. 303. (309^a.)

Doctor Mart. sagte mit Seufzen: „Ah, Carlstadt und Münzer haben dem Evangelio großen Schaden gethan! Die Sacramentirer haben immer so gemählich nachgelassen; denn in der Erste lehrten sie, daß nichts denn Brod und Wein da wäre; zum Andern, daß nur geistlich empfangen würde, daß ist, daß der Leib und das Blut speculative, nur nach unsern Gedanken, da wäre; zum Dritten wäre er da leiblich, aber würde mit dem Glauben empfangen.

Das sind eitel philosophische Gedanken! Denn die Artikel des Glaubens sind wider alle Philosophie, Geometrie und Arithmetrie, ja wider alle Vernunft m). Es ist est, non, ja, nein! Das reimet Niemand zusammen. Darumb wollte der L. 1), so etwan dem Zwinglio günstig war, Einigkeit zwischen uns machen, daß einer den Andern Bruder nennete; aber ich wollte nicht. Wiewohl Zwingel mit Thränen sagte: Er begehrete in unser Gemeine und Gesellschaft zu bleiben und Spaltung zu meiden. Darumb hoffe ich, er sei zeitlich gestraft worden und habe Buße gethan und sich bekehret. Es werden allzeit pericula in falschen Brüdern sein. Fur falschen Brüdern n) hat man sich am allermeisten zu besorgen. Wir werdens von un-

m) Tertull. philosophi haereticorum patriarchae; n) falsche Brüder.

1) Landgraf Philipp. (F.)

fern güldenen Freunds nicht überhaben werden, weil Christus selber solchs hat müssen leiden.“

1938. (26.) Das Aergerniß, so die Schwärmer anrichten, thut großen Schaden.

(A. 392. — St. 330*. (341*. — S. 303. (310.)

Doctor Mart. sagte zum Boten, den die Schwärmer zu ihm geschickt hatten: „Er hoffte noch Guts zu ihnen, daß sie die Opinion und Gedanken, aus der Vernunft gezogen, würden fahren lassen, nämlich vom Hernieder- und Auffahren Christi von der rechten Hand ins¹⁾ Brod. Davon haben wir nie gelehrt; sondern schlecht und einfältig geglaubt, daß der wahre Leib und Blut Christi sei im Brod und Wein ohne Auf- und Niederkahren; sonst würden wir kein Artikel des Glaubens von der heiligen Dreifaltigkeit und Menschwerdung des Sohns, als der Mittel-Personen, können glauben, wenn wir die Vernunft mit ihrer Weisheit wollten zu Rath nehmen.

Ah, lieber Gott, dieß Aergerniß hindert viel Leute! Wenn die Lehrer unter einander in der Lehre uneins sind, da einer dieß, der ander das fergibt, und nicht aus einem Herzen und Munde lehren, das stößt viele Leute furh Kopf, daß sie irre werden, wissen nicht, wem sie glauben sollen o). Lieber, was meinst du, daß die Juden, so in das schönste Königreich oder Regiment und Priesterthum von Gott geordnet und gesagt waren, geärgert und verdrossen hab, da sie sahen, daß die Gerechtigkeit Allen ohn Unterscheid umbsonst, aus lauter Gnad, ohn allen Verdienst angeboten und gegeben ward, und die Heiden sollten ihnen gleich sein? Was meinst du, daß das römische Reich und Kaiserthum, so das allermächtigste war und die weisesten²⁾ Leute hatte und in seinen Gottesdiensten sehr ordentlich daher ging, werde gedacht haben, daß sie sollten von einem närrischen Volk der Juden durch wunderliche, seltsame, ungeheure und

o) Aergerniß der Lehrer und Einigkeit in der Lehre.

1) St. u. S. im. 2) St. u. S. allerweisesten.

abergläubische Fabeln (wie sie den Glauben an ¹⁾ Christum den Gefreuzigten hießen und lästerten) regieret werden? Solche Aergernisse haben allzeit gemacht, daß das Evangelium ist verfolgt worden; wie auch heut zu Tage geschicht p). Was für Lästertum und Schmähliken erdenkt und sagt man von der rechten reinen Lehre des Glaubens und der Kirchen! Als seien wir Keger, Aufrührer &c. Noch gehets für sich!“

1959. (27.) Der Schwärmer Vermessenheit und Hoffart.

(A. 392*. — St. 330*. (342.) — S. 303*. (310.)

Anno 38 den 29. Septemb. sagte D. Mart. viel von der Schwärmer Vermessenheit und seltsamen wunderlichen Köpfen. „Denn Carlstadt wäre störrisch, stolz und aufgeblasen gewesen q); Zwingel war in der Erste ein feiner, fröhlicher, aufrichtiger Mensch, aber nach dem Fall ward er so vermessen, daß er durfte sagen und schreiben: Ich halt, daß kein Mensch in der Welt geglaubt habe, daß der Leib und das Blut Christi im Sacrament sei &c. Solchs hat er dürfen reden schier wider aller Menschen Erkenntniß und Wissenschaft. Darumb ist er jämmerlich umblommen.“

1960. (28.) Von M. Gisleben.

(A. 392*. — St. 335. (346*. — S. 307*. (314*.)

Im selbigen ²⁾ Jahre auf den letzten November war D. Mart. mit seinen Vettern, Bruder und Schwester ³⁾, und sonst guten Freunden von Mansfeld fröhlich und guter Dinge. Und da M. Grickeß gedacht ward und sie für ihn baten, sprach der Doctor: „Ich hab den Menschen für meinen treuesten Freund gehalten, er hat mich aber mit seinen Tücken so betrübet, daß ich ihn nimmermehr kann wieder zu eim treuen Freunde annehmen und will in Kürzen wider ihn schreiben, daß mag er sich versehen! Denn da ist keine Buße r); er ist ein kühner, unverschämpter Mensch!“

p) Aergerniß bringt Verfolgung des Evangelii. q) Keger mores. r) M. Gislebens Unbußfertigkeit.

1) St. u. S. denn st den Glauben an. 2) St. u. S. 38. 3) St. u. S. Brüdern u. Schwestern.

1961. (29.) Von D. Jacob Schenken.

(A. 392*. — St. 335. (346*.) — S. 308. (314*.)

Magister Gabriel ¹⁾, Pfarrherr zu Torgau, schrieb D. Mart. von D. Jacob S. also: D. Jacob bleibt Jodel; Jädel will nicht heim, ist ein Antinomier. Darauf sagte D. Mart.: „Christus ist in diesem Kampf wohl geübet und sagt: Des Menschen Feinde werden sein sein eigen Hausgesinde. Innerliche Gift ist viel schädlicher denn auswendige an der Hauts).“

1962. (30.) Von Erzlegern.

(A. 392*. — St. 335*. (346*.) — S. 308. (314*.)

Es ward geredt von Erzlegern in Gegenwartigkeit D. Erasmi Alberi, der gen Brandenburg berufen war, daß keine Hoffnung wäre zu ihrem Vaterland. Sprach D. Mart.: „Erasmus Roterodamus ist dahin und gestorben wie ein guter Epikurer, ohne Sacrament!); Gott helfe N. N. auch, daß es sein Ernst sei! Eisleben bleibt verstockt und ein verschlagener, tückischer Spötter, der simuliren und heucheln kann. Darumb wollte ich ihn nicht empfangen, da er her kam. Und sagte zum Markgrafen: Er war mit mir noch nicht versöhnet; ich wollte es ihm gern vergeben, so es ihm leid wäre.“ Da sprach der Markgrafe zum Doctor: Wenns nur sein Ernst wäre? Antwortet D. Mart.: „Da laß ich E. Churf. G. für sorgen! Es ist sehr beschwerlich ²⁾ und verdrießlich, solchs vom Hausgesinde ³⁾ zu erfahren. Aber Judas solviret dieß Argument, da Christus zu ihm sagte: O Juda, du verrättest des Menschen Sohn mit dem Kuß! Also müssen wir die Glosse erfahren und lernen verstehen.

Ein solcher Gesell ist auch D. Jädel u), der igt zu Leipzig innc liegt und von Jedermann veracht wird; denn er soll mehr können denn predigen. Er ließ umb mein Mühmlin Anna S. freien; aber ich ließ

s) Innerliche Feinde ärger und schädlicher denn auswendige. t) Erasmus tödtlicher Abgang. u) D. Jädel.

1) Zwilling. 2) St. u. S. schwerlich. 3) St. von Hausgenossen.

ihm sagen: Das soll in Ewigkeit nicht geschehen. Und zum Mägdlin: Willst Du ihn haben, so heb Dich alßbald immer von mir! Ich will Dich weder hören noch sehen! Also gieng ihm auch beim Bürgermeister H. R. ¹⁾, da er umb seine Tochter ließ werben."

1903. (31.) Ehrgeiz verderbet Alles.

(A. 393.)

„Die Ehre thut den Schaden," sprach D. Mart., „denn Rabunklein heißt die Leute mächtig sehr v). Zwingel war überaus ehrfürchtig, wie er denn schrieb, er hätte nichts von mir gelernt. Und wolßts ²⁾ auch nicht gerne, daß erß von mir gelernt hätte, denn er machts nicht gut. Also ließ sich Decolampadius danken, er wäre Doctor Doctorum und mir weit überlegen, auch ehe er mich hörte. Desselichen sagt Carlstadt: Und Euch, Herr Doctor, ist mir nichts! Und Rüniger prediate wider zwene Päpste, den alten und neuen, und ich mußte Saul sein, hätte wohl angefangen, aber der Geist Gottes wäre von mir gereichen! Mich jammert des Decolampadii. Gleichwohl nahm michs Wunder, wie es zuging, daß ein solcher guthertiger Mensch so bitter Ding wider uns außspeiete.

Darumb mögen und sollen alle Theologi und Prediger zusehen, und sich je fleißig hüten, daß sie nicht ihre Ehre suchen in der heiligen Schrift und Gottes Wort, oder sie gehen zu Boden w). Im Virgilio und Uicerone stehet Ehr und Ruhm, aber die heilige Schrift will ein demüthig und zerschlagenes Herz und Geist haben, in dem ruhet der Heilige Geist!"

1904. (32.) Vergleichung der Papilion, Zweiflüßler oder Sommervogel, mit den Schwärmern.

(A. 393. — St. 330°. (331°.) — S. 295. (301°.)

„Ein Papilio oder Sommervogel wird also ge-

v): Rabunklein. w) Ehrgeiziger Theologen Eide.

1) Hieron. Krapp? (F.) 2) W. Ich wolße.

neriert: Erstlich ist es eine Raupe und hänget sich irgendß an eine Wand, gewinnet ein Häuschen; darnach im Frühling, wenn die Sonne warm scheint, so bricht das Häuschen auf und fleuget ein Papilio heraus. Wenn er nu wieder sterben will, so setzt er sich auf ein Baum oder Blatt, druckt einen langen Tractum Eier von sich, daraus werden denn eitel junge Raupen. Also ist es generatio reciproca; es ist erstlich eine Raupe und wird wieder zu einer Raupen. Ich hab in meinem Garten varia genera der Raupen gefunden; ich gläube, es habe sie mir der Teufel herein geführt. Erstlich haben sie gleich als Hörner in der Nasen zc. Aber es sind eigentlich die Schwärmer. Denn die Raupen haben schöne, silberne, güldene Striemen, gleißen und scheinen hübsch; aber inwendig sind sie voller Gift. Die Schwärmer stellen sich fromm und heilig, aber sie haben falsche, irrige und verführische Lehren. Und wenn die Sommervogel sterben, so lassen sie viel Eier hinter sich und werden aus einer Raupen viel andere Raupen. Also verführet ein Schwärmer viel Leute und wachsen aus ihm andere mehr Schwärmer und Rottengeister x).“

(A. 393. — St. 322*..) Auf eine andere Zeit nennete D. M. Luther die Rottengeister, die da Klüglinge und Raseweise wären, „unzeitige und unreife Heiligen, welche bald wurmförmig wurden und von einem weichen Binde untern Baum fielen.“

1965. (28.) Von Ketzern und Geseßstürmern. Gießen.

(A. 393. — St. 365*. (346*. — S. 308. (315.)

„Meine besten Freunde,“ sprach D. Martinus mit großem Seufzen, „wollen mich mit Füßen treten und das Evangelium beschmieren und turbiren; darum will ich ein Disputation fürnehmen, das Gegentheil zu zeigen, daß sie herfür ¹⁾ ans Licht kommen müssen. Und da sie sich gleich demüthiglich erbieten

x) Reher Geburt und Vermehrung.

1) W. heraus.

und stellen, so will ich doch mit ihrem Schminke und Heucheln nicht zufrieden sein, sondern will sie dahin treiben, daß sie entweder sich dawider legen, oder daß sie präsidiren und antworten auf ihre Propositiones und Furgeben y). Nein, es gilt nicht also Scherzens. Es ist hie nicht zu thun um unsern Namen und Ruhm, sondern um Christ Ehr.“

Und sagte weiter mit großem Herzeleid: „Ah, wie weh thut's, wenn einer einen guten Freund verleurt, den er sehr lieb hat! Diesen (Eisleben) hab ich am Tische gehabt, ist mein guter Gesell gewesen, der mit mir lachte und fröhlich war; gleichwohl ist er rücklings wider mich. Das ist mir nicht zu dulden, er kann's auch nimmermehr erhalten. Denn es ist gar ein grober Irrthum, das Gesetz verwerfen z). Wenn doch andere Irrthume und Aergernisse gingen, so wäre es leidlicher; aber das Gesetz verwerfen, ohne welches weder die Kirche, noch das weltlich und häuslich Regiment, auch kein Mensch sein und bestehen kann, das heißt dem Fuß den Boden ausstoßen! Da ist Zeit Wehrens; ich kann und mag's nicht leiden!“

Darnach sagte der Doctor: „O, wie freundlich und mit sanftmüthigem Geist hab ich ihn gestraft! Aber wie hinterlistig und tückisch hat er mir drauf geantwortet? ¹⁾ Ach, die schändliche Hoffart und Vermessenheit, was richtet sie an? Sie ist ein Mutter aller Kezerei. Ist wäre die Zeit, daß man das Te Deum laudamus sünge und Gott danke; so wird ein Zeit des Zankens und Riffelns ²⁾ draus. Psui dich! Ist doch kein Irrthum so grob, der nicht Zuhörer habe! Das muß ich sehen, daß sie noch bei meinem Leben stolziren und wollen regieren! Wie S. Paulus zu Korinthern (1. Epist. 4, 8.) sagt: Wollt Gott, daß ihr ohne mich regieret. Der gute Paulus hat derer Ding viel müssen sehen, wie Gott

y) Die Widersacher und Widerspenstige dahin treiben, ihre Lehre zu vertheidigen. z) Eisleben verwirft das Gesetz.

1) Die ganze folgende Stelle bis „allerschädlichsten“ fehlt St. 2) W. Riffels.

spricht Act. 9. (B. 16.): Ich will dir zeigen, was¹⁾ du um meines Namens willen leiden mußt a). Legte ihm bald das pati und Leiden auf; hats auch wohl erfahren. Welches Leiden und Herzleid auch bitterer war denn der Tod. Es heißt ein martyrium interpretativum, geistlich Leiden, das ohne Blut zugehet, darinnen sich einer bratet und ängstet. Das muß ich auch leiden in solchen Aergernissen und Vermessenheit meiner Jünger und Schüler, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte und mit meinem Blut beschließen! 2c.“ Darnach sprach er zu seinen Tischgängern: „Betet um Friede der Kirchen wider die Aergernissen! Ich bin betrogen, wie Christus im Psalm wider den Judam schreiet. Die Widersacher thun so großen Schaden nicht, sondern die, so aus uns sein wollen und Aergerniß anrichten, die sind die allerschädlichsten b).

Es ist zu gar grob und viel, Mosen verwerfen. So²⁾ er ein ander Buße, so die Polizei, äußerliche gute Sitten und Zucht belanget, gelehret hätte, nicht der Kirchen Buße, das wäre noch zu leiden. Und ist nicht gnug, daß er sich entschuldiget und sagt, er habe D. Creuzigern und M. Rörern gemeint; denn der Katechismus, die Auslegung der zehen Gebot und die Augsburgerische Confession sind mein, nicht Creuzigers oder Rörers. Da er die Buße will lehren aus Liebe der Gerechtigkeit, so prediget er nur allein den Gerechten und Frommen die Offenbarung des Zorns, den Gottlosen prediget er nichts. Da doch S. Paulus sagt (1. Tim. 1, 9.): Das Gesetz ist den Ungerechten gegeben. Summa, er thut Fenster und Thür auf zu aller Sicherheit; denn wer das Gesetz aufhebt, der hebt das Evangelium auch mit auf. Er zeucht unsere Lehre vom Trost des Gewissens auf des Fleisches Muthwillen c). Ich hätte mich solcher Lücke nicht zu ihm versehen; hätte er doch alle Tage mit mir davon reden können und an-

a) S. Paulus Leiden. b) Schädlichsten in der Kirchen.

c) Grund aus Antino: Lehre.

1) St. daß.

2) St. da.

zeigen, was seine Meinung wäre, wenn er ein Neben-
in christliches Herzens hätte!“

1966. (84.) Ein Andern von M. G.

(A. 394. — St. 336. (347.) — S. 308*. (315*.)

„Den M. Gisleben plaget eine große Hoffart und Vermessenheit, er wills alleine sein und mit seinem Stolz und aufgeblasenem Herzen die Andern allzumal übertreffen. Aber er ist wohl behauen. So hat unser gnädigster Herr heut befohlen, daß er in der Kirchen öffentlich predigen soll, auf daß man höre, was er lehret. Da sagte M. Antonius Lauterbach, Diaconus, zum D., daß es ihm Doctor Bomer, der Pfarrherr, auch befohlen hätte. Darauf sprach D. Martinus: „Des Kurfürsten Befehl ist mehr denn des Pfarrherrns; dringet nicht ohn Ursache so hart drauf, gibt ihm auch ¹⁾ nicht vergebens ein so große stattliche Besoldung; darumb will er, daß er soll rein sein.“ L. Amsdorf aber konnte den Argwohn wider ihn nicht fahren lassen; denn er konnte mit Simuliren viel bedecken ²⁾, hinterm Berge halten und viel mit Reden nicht bekennen, als wäre er rechtschaffen und rein.

Da sprach D. Martinus: „Wir wollen wohl Achtung auf ihn haben und ihn zwingen, daß er klar rede, deutlich und rund d). Und da er nicht wird vom Gesetz rechtschaffen lehren, daß mans in der Kirchen predigen und haben muß, so sehe er zu. Ich habe ihn igund erhalten, er wäre sonst dahin, der Kurfürst hätte ihn länger nicht gelitten. Ah, wie groß Herzeleid und Kampf hab ich in dieser Sache müssen haben und leiden von wegen des Kergerniß, daß der ³⁾ nu heraus bricht, auf den ich meine Hoffnung gesetzt, den ich gefördert, erhöht, vertheidiget, der über meinem Tisch sich freundlich und gütig von Angesicht äußerlich stellte, aber viel anders denn er im Herzen hatte. Wenn es Schwachheit wäre, so könnte mans leiden und dulden; ist es aber Bosheit,

d) Und das geschach auch also. e) D. M. L. schweres Leiden.
1) „auch“ fehlt W. 2) St. u. S. bedenken. 3) W. er.

wie ich besorge, so muthwillig geschieht, so ist schrecklich. Ich bin nicht ein Märtyrer, der leiblich sein Blut vergießt; was ich aber für Anfechtung in dieser Sache erlitten und erfahren habe, das weiß Gott. Ich wäre schier für Angst gestorben, ehe ich meine Propositiones f) gefasset und gestellet hatte, mit welchen ich diesem Aergerniß gerne wollte begegnen und wehren.

Ah, Herr Gott, wie schwer, fährlich und sehr schädlich ist, daß einer in der ¹⁾ Theologie seine Ehre sucht g)! Welche Ehrgeizigkeit und geistliche Hoffart ist ein verzehrend Feuer, wie Christus spricht (Joh. 5, 44.): Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott ist, suchet ihr nicht! Die heilige Schrift ist gegeben, das Fleisch zu Schanden zu machen, und wir Narren wollen Ehre drinnen suchen? Alle andere Hoffart und Ehrsucht, als in Aerzten, Philosophen, Poeten, Handwerken, Jugend, Schönheit ist noch leidlich, denn sie kann bald geändert werden und verschwinden h); eine hübsche Jungfrau, die hoffärtig ist und gefällt ihr selbst wohl, kann ein kleines Fieberlin demüthig ²⁾ und ungestalt machen: aber die schändliche Hoffart und Ehrgeizigkeit in der Theologia ist ein Zunder alles Übels und ein fressend Feuer, die Alles verzehret und wegnimmt. Lasset uns Gott bitten, daß er uns dafür behüte!“

1667. (35.) Ein Anders:

(A. 394*. — St. 336. (347*. — S. 309. (315*.)

Anno rc. 38 den 18. Augusti verwunderte sich Doctor Martinus der Hoffart, Vermessenheit und Eitelkeit M. G. ³⁾, der mit seinen kalten Gedanken das Regiment suchte und wäre gern ein großer Herr worden i), setzte hinten und verachtete diem Weil die

f) D. M. L. propositiones wider Eitelkeits Antinomia.

g) O wie viel sind ist der! h) Es darf nicht viel Beweisen.

i) Der Schwarmrindigen Sehnesucht.

1) „der“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. demüthigen. 3) St. S. u. W.M. Eitelkeits.

Sache des Evangelii. Da sprach Ph. M.: Diese Klage ist allzeit gewesen; denn alle große wichtige Sachen haben wenig Gehulfen ¹⁾, aber viel, die sie hindern; gleichwohl hindert, steuert und wehret Gott der Vielen Furnehmen durch Weniger Schwachheit.

Darnach sagte D. Mart.: „Wer hätte gedacht an die Secte der Antinomier und Geheßstürmer? Ich habe drei gräuliche Wetter erlebt und ausgestanden, Münzer, Sacramentirer und Wiedertäufer; weil die gestillt und weg ²⁾ sind, so kommen Andere k). Also würde des Schreibens kein Ende werden. Ich begehre nu nicht länger zu leben, denn es ist kein Fried mehr zu hoffen. Die Alten, als Bernhardus, haben wohl gesagt: Man solle ³⁾ von vier Dingen predigen: von Tugenden und Lastern, von Belohnungen und Trauung. Ist sehr wohl geredt. Aber der Antinomier Klugheit hält's viel anders dafür.“

D. Justus Jonas sagte zu D. M. Luth.: Des M. Eislebens Oportet wird's thun! und erzählete, wie er pflegte zu sagen, das MUSS muß weg ⁴⁾ sein; es ist versalzen, wir wollen's nicht haben! Da saget D. Luther dranf: „Er muß das MUSS wieder fressen, ich will's ihm also salzen, daß er drüber speien möchte.“

Darauf machte Philippus Melanchthon diese Vers:

Arator ⁵⁾ quoties miserandum portat Oportet,
Ipse sui fastus non bene portat onus.

1968. (86.) Ein Anders.

(A. 394*. — St. 336*. (347*. — S. 309. (316.)

„Magister Eisleben kann hinterm Berge halten, verhören und versehen, lassen Holz auf ihm hacken und große Wetter über sich gehen, als gingen sie ihn nichts an, und stellt sich fröhlich. Ich verwundere mich, daß er kann so guter Dinge sein und in solchem Unglück nicht gedemüthiget wird. Er hat mir sein Revocation und Widerruf ⁶⁾ gerühmt l), vielleicht

k) Ist sind ihr viel mehr. l) Epleffechten mit Revociren.

1) St. u. S. geholfen. 2) W. hinweg. 3) St. u. S. sollte. 4) W. hinweg. 5) A. u. W. Orator. 6) St. Widerruf.

daß er meint und hofft, ich werde säuberlich und freundlich mit ihm umgehen; aber ich will des Herrn Christi und nicht seine Ehre suchen und den hoffärtigen Mann mit seinen eigenen Worten heraus streichen, als der der Kirchen großen Schaden gethan hat; und sein Revocation und Widerruf¹⁾ in seinem Namen D. Caspar Güttel und den andern Predigern zu Eisleben zuschreiben."

„Magister Eisleben," sprach D. Martinus, „will sich wider seine Præceptores legen; aber seine Kunst ist zu dünne dazu! Ich bin ihm nicht feind aus eigenem eigenen Affect, Ungunst und Rachgierigkeit, daß gibt mir Zeugniß mein Gewissen, sondern um der gemeinen Sachen und Kirchen willen, daß der arme elende Mensch darf seine eigene Sache der öffentlichen, gemeinen und rechtschaffenen reinen Lehre in unsern Kirchen fürziehen. Er wills allein Alles sein; die Andern sollen nichts sein, und untersteht sich solchs aus lauterm Muthwillen durch eine neue Lehre."

Ah, das würde ein feine Theologel werden, wenn man Alles ließe frei hingehen und²⁾ darumb nicht strafe und schrecke, auf daß die Gewissen nicht offentlich und erzörnet würden m). Wo bliebe aber dieser Spruch Pauli, da er saget (2. Tim. 4, 2.): Strafe, schilt, vermahne ic.? Also erzörnen und beleidigen die Juristen mit ihren Rechtsprüchen und Urtheiln die Diebe, die Aeltern ihre Kinder, wenn sie die schelten und sträupen. Anders kanns nicht gesein. Wenn gleich ein Vater um seiner Kinder willen für die³⁾ Nahrung sorget mit Gott und Ehren, gibt ihnen gute Wort, verheißt ihnen und speiset und kleidet sie, noch dennoch muß er auch zörnen, schelten, strafen und der⁴⁾ Ruthen brauchen."

Und sagte weiter von Eislebens heimlichen Tüden und Heuchelei, und sprach: „Daß will ich thun, und mich gegen ihm also erzeigen, daß er entweder

m) Antinomische Theologia, so ist gemein ist.

1) St. Widerruf. 2) „und" fehlt St. n. S. 3) „die" fehlt St. n. S. 4) „der" fehlt St. n. S.

widerrufe oder öffentlich wider mich schreibe. Ich will sein Simuliren und Heuchelei nicht länger duldenⁿ⁾. Bisher hab ich so viel unsinniger Rottengeister wider mich erlitten, die ich durch Gottes Gnade erlegt und überwunden hab; nu sieht mich der Satan an mit einet neuen Art der Rottengeister, die können wunderbarlich heucheln und sich als die besten Freunde stellen und erzeigen mit Worten und Geberden; gehen Niemand recht unter Augen und streiten nicht öffentlich wider einen, sondern können sein simuliren und heucheln. Es sind rechte Heuchelgeister und Ragen, die vorne lecken und hinten kragen!“

1969. (37.) Ein Anders.

(A. 395. — St. 336*. (348.) — S. 309*. (318.)

„Eisleben ist mit Unsinnigkeit und Blindheit geschlagen, stellt sich, als wollt er widerrufen; es ist aber sein Ernst nicht, sondern eitel Heuchelei o). Ah,“ sprach D. Martinus mit Seufzen, „ich gann¹⁾ ihm das nicht, daß er ihm selbst ein solch Unglück und Verderben macht und zuriht. Wollt Gott, daß er weder Weib noch Kinder hätte! Ich habe ihn vor wenig Tagen durch die Caplanen mit meinem Schreiben vermahnet zu ernstem und rechtschaffenem Widerrufen, darnach abermal erinnert durch D. Creuziger und M. Ambrosium²⁾. Aber er ist so unverschämpt, stolz und halsstarrig, daß er mich will zum Fäner machen und mich überweisen 14 Lügen, die ich soll³⁾ wider ihn gebrauchet haben; calumniret und spricht, ich sei kein Dialecticus. Nu, der Fürst hat die Sache zu sich genommen und ihn diese Tage lassen beschiden; dem will ichs befehlen!“

1970. (38.) Ein Anders.

(A. 395. — St. 341. (352*.) — S. 309*. (316*.)

„Wohlgn, Eisleben ist gar ein stolzer, hoffärtiger, vermessener Geist, unterstehet sich und fähet ein

n) Stimuliren und Heuchler, o). Das ist von Mehren wahr.
1) St., S. u. W. gönne. 2) Bernb. 3) St. u. S. sollt.

groß Unglück an; ellet, damit er zu Schanden werde; widerruft sein voriges Widerrufen abermal und will sich justificiren und weiß brennen p). Das will ich ihm, ob Gott will, nicht schenken! Ich will ihm die Larven, Schminke und Namen oder Schein abziehen und abwagen. Er sollt¹⁾ zwar Exempel und Spiegels genug haben an Zwinglio, Decolampadio, Münzern und andern Kottengeistern, wäre er anders klug. Bucerus hat in der Zeit Buß gethan und sich gebessert, der doch geschickter in ein Fingerring ist denn alle Gricel. Summa, was will man viel sagen? Es ist des Satans Betrug, der macht alle gottlose, sichere Prediger zu stolze, hoffärtige, ruhmräthige Thrasones, gleich als suchten sie alleine Gottes Ehre und der Leute Heil und Seligkeit²⁾!“

1971. (39.) Ein Anders von M. Gisleben.

(A. 395. — St. 337. (348.) — S. 309*. (316*.)

Anno 39. auf den 19. April befahl D. Mart. ernstlich M. Ambrosio Bernd, daß er als ein Magister den Professoribus in der Universität wollte anzeigen, sie wollten³⁾ nicht Factioni werden und Spaltung oder Trennung anrichten, sondern die rechte Ordnung halten. Und verböt, daß M. Gisleben nicht zum Decano gewählt würde, auf daß seine Hofe

p) Schärmerische Bankelmüthigkeit.

1) St. u. S soll. 2) St. + „Mathesius in vita Lutheri Conc. XI. Als M. Gricel sein Mund versalzen und drüber re et corpore arretiret und verklümmert, und wußte weder mit Schrift noch einigem Patron seine falsche Lehre zu erhalten, perumpiret er, und reißt durch sein Arrest und Kummer, vergißt sein Gelübde, und raumet heimlich des Kneufeners, und sucht anderswo Unterschleif. Ach Gott, was hab ich sehuldet seufzen gesehen und kläglich Worte gehört von D. Luther in diesem Handel, daß er diese Untren u. schändliche Büberet an seinem lieben Freunde erfahren sollte, dem er seine Kirche, Schul, Weib und Kind, Haus ic. als seinem Allergeheimsten und Vertrauesten befohlen hatte, da er gen Schmalkalden zoge; doch (sagt D. M.) muß ich auch ein Præceptor und Lehrmeister haben, der mir den Vers im Psalm erkläret: Qui edit panem mecum, sustulit adversus me calcaneum suum. Haec ibi Mathesius.“ 3) W. sollten.

fart, Vermessenheit und Ungehorsam dadurch nicht confirmiret und gestärkt würde q). „Denn er ist ein gar unverschämpter und hoffärtiger Feind der Kirchen, Schulen und unser aller; würden¹⁾ also ein Schlange in unserm Busen müssen haben, die soll man nicht mit Milch, sondern mit Erde äßen und speisen, es sei denn, daß er sich rechtschaffen bekehret und bessert. Das saget Euren Facultisten; werden sie es aber nicht thun, so will ich essentlich wider sie predigen!

Wir grauet fur nichts sehrer denn vor unser Undankbarkeit, welche nu²⁾ uberaus sehr wird gemehret werden, zunehmen und wachsen durch der Antinomer Lehre und Heucheleir); denn sie verheissen den Leuten außs Allersterste Alles außershalb des Kreuzs; machen nur rohe, wilde Gesellen aus ihnen; dichten und schnitzen ihnen selbst einen Gott und Gewissen nach ihrem Sinn und Wohlgefallen.

Ah, daß wir unser Sünde erkannten und nur zu Gott schreien könnten: Gott sei mir gnädig! so wäre der Sachen geholfen s). Denn unser Herr Gott kann uns wohl was zu Gute halten, wenn wir gleich Sünder sind, da wir nur Buße thun, bekennens und lassens uns von Herzen leid sein und halten uns mit dem Glauben an Christum den Gekreuzigten; so ist's Alles vergeben, geschlicht und gericht. Aber die giftige Lehre der Antinomer gehet sanft ein, schmeckt Fleisch und Blute wohl, ist fein süße. Sie wird großen Schaden thun! Wollte Gott, D. Pomer wäre ist hie, so wollte ich den Heuchler' Eisleben mit dem Gericht der Kirchen angreifen und in Bann thun. Denn sein Simuliren und Heucheln, daß er sich stellet als ein Freund und ist doch ein Feind, ist sehr verdrießlich und feindselig. Nach meinem Tode wird er den Kampf wieder empor heben und muthig werden t). Das Männlin

q) D. M. beobachtame Zursichtigkeit. r) Undankbarkeit der Unsern, so durch die Antinomer gemehret wird. s) Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden. t) Das ist auch geschehen 1548.

1) S. würde.

2) St. n. S. mit.

hat noch nicht ein etnige Proposition gesagt oder gemacht, darinnen erß verjahete oder verneinete; sagt weder Ja noch Nein, wie der Leute Art ist, gehen nicht gleich zu, behalten immer Brei im Maul!"

1972. (40.) Von D. Jacob Schenken.

(A. 395°. — St. 337. (348°.) — S. 310. (316°.)

Doctor Jacob Schenk vermarf in seiner Epistel an die Pfarrherrn die Predigt des Gesetzes ganz und gar, als die nicht nöthig wäre, denn sie wäre menschlicher Vernunft bekannt u). Das Evangelium aber, als das über allen Verstand menschlicher Vernunft ist, sollt man allzeit auß Allerfüßeste ¹⁾ predigen. Darumb hätte auch Christus Petro befohlen: Weide, weide, weide meine Schafe; nicht, schlachte und wüрге sie. Auch wäre es nicht Rath, daß ein Prediger umb etlicher wenigen Gottlosen willen wollte in seinen Predigten donnern und blixen ²⁾, und indeß die ganze Kirche und den großen Haufen lassen müßig stehen und versäumen. Die Gottlosen sollte man heimlich und sonderlich strafen und der Obrigkeit ihre Mißhandlung anzeigen zc.

Da sprach D. Mart.: „Solche ungeheure Unfläthe müssen wir noch bei unserm Leben sehen! Unser Kurfürst hat ohn mein Bedenken ³⁾ M. G. R. ⁴⁾ lassen einsetzen, weil er sahe des Satans Spiel, daß sie mit einander trieben, auf daß einer auf den andern singen möge. Vielleicht geschieht das Alles wider die zukünftigen Aergernisse, Christo und dem Evangelio zu Ehren und Preis!"

1973. (41.) Ein Anders vom selbigen.

(A. 395°. — St. 337. (348°.) — S. 310. (317.)

Doctor Mart. schrieb D. Jacob Schenken v) und vermahnete ihn das letzte Mal also: „Ob wohl

u) D. Jacob Schenk ein Antinomier. v) D. M. 2. Bemahnungs- und Warnungsschrift an D. Jacob Schenken.

1) W. süßeste. 2) St. u. W. blitzen. 3) Im lat. Mf: non absque meo consilio. (F.) 4) St. u. S. M. G. Rarg, und am Rande: Erat discipulus et simia D. Jacobelli.

mancherlei Klagen hin und wieder von den Nachbarn über und von ihm kommen und ausgesprenget wären worden, doch hätte er ihm mehr denn allen Andern geglaubt. Nu aber finge sein Glaube an zu wanken; denn ihn dürstete nachm Regiment, wollte gern der oberste Bischoff sein, nach dem sich die Andern alle richten und halten mußten. Er hätte ihm M. G. ¹⁾ mit seiner Handschrift obligiret und verpflichtet, der hätte sich gegen ihn verschrieben, sich nach ihm zu halten. Darumb, da er wollte der Lehre des Evangelii Geselle sein, so sollt er aufrichtig handeln und recht damit umgehen oder ein offentlicher Feind sein. Würde er aber diese letzte Vermahnung verachten und sich auf etwas verlassen, so sollt er wissen, daß sich D. Luther widerumb auf Jesum Christum verlasse, derselbige hätte ihn bisher für den höllischen Psorten und viel Schwärmer und Rottengeistern erhalten. Verhalben siehe dich für ²⁾, daß du nicht anläuffest, und gedenk, daß du mir nicht mit Briefen, sondern mit der That und dem Werk Antwort gebest und meinen wankenden Glauben mit der That in mir stärkest“ zc.

Und sagte ³⁾: „Ich habe gnug bei dem Menschen gethan, ich hab ihn bisher beim Kurfürsten gefördert, entschuldiget und verbeten; aber seiner geschminketen ⁴⁾ und gefärbeten Lehre will ich nicht. Ich hab ihm gnug gethan mit Vermahnungen in geheim, beide sonderlich und öffentlich. Daß saget mir nach meinem Tode kühnlich und frei nach!“

1974. (42.) Die Sünden soll man unterschreiben.

(A. 396. — St. 337*, (348*) — A. 310: (317.)

„Doctor Jacob Schenk, etwan Kurfürst Johannis Friederichs Hofprediger,“ sprach D. M., Luther ⁵⁾, „hat es gemacht, daß man ihm nimmer glauben will, wenn er schon die Wahrheit sagte. Ersilich redet er

1) Mag. Georg. Sarg. 2) St. †. schreib. unter andern D. M. 3) St. †. D. M. 4) St. u. S. geschminkten. 5) „sprach D. M. L.“ steht St. u. S. in der Hand.

ohne Unterscheid von der Sünde, wie ich ihn selbst hörte zu Eisenach predigen. Da sagt er: Sünde, Sünde, Sünde, ist nichts w). Gott will die Sünder haben, denn er spricht: Sie werden ins Reich Gottes gehen. Er machet ¹⁾ keinen Unterscheid zwischen den Sünden, die da geschehen wären und die man jetzt thäte oder zukünftig noch thun möchte. Wenn das der gemeine Mann hört, daß Gott will Sünder haben, so sagt er bald: Igitur peccemus ²⁾! Das ist falsch gelehret. Es heißt nicht, Gott will die Sünder haben, sondern es heißt, wenn der Sünder Buße thut, so will ihn Gott haben; darumb muß man einen Unterscheid machen unter den Sünden ³⁾. Agnitum peccatum ist eine schlechte Sünde, aber velle peccare das ist der Teufel. Dazu stehet der Text da und saget nicht, daß Gott die Sünder will haben, sondern er spricht: Die Sünder werden ehe ins Himmelreich kommen denn die Heuchler. Es ist eine Comparatio in den Worten und damit man verstehe, was er für Sünder meine, so folget bald im Text de agentibus poenitentiam. Item, wenn es uns vergönnet wäre zu sündigen, warumb strafet denn die Obrigkeit die Sünde? Ist wollt ers nu gerne mit seiner Disputation zu Leipzig gut machen; aber er hat nu den Glauben verloren, es will ihm Niemand mehr trauen!“

1975. (48.) Ein Anders.

(A. 396. — St. 337*. (349.) — S. 310*. (317.)

Herzog Heinrichs zu Sachsen u. Gemahl. kam gen Wittenberg von Freiberg, mit welcher D. Martinus zwei Mal redete von D. Säckel, wie er so stolz und hoffärtig wäre, vermahnete und bat sie, sie wolte das Aergerniß der Kirchen bedenken. Deßgleichen kam auch der Rath zu Freiberg, einen Andern zu berufen, der zeigte an, wie sich D. Jacoff hielt, denn er hätte in der Kirchen öffentlich gelehret und

w) Ursach zur sündlichen Sicherheit.

1) W. möchte. 2) W. peccamus. 3) St. u. S. Sündern.

gesagt x): Thue was du willst; gläube nur, so wirst du selig zc.

Da sprach D. Martinus: „Es ist ubel unterschieden; sondern man lehre es stracks umb also: Lieber Mensch, gläube an Christum, und wenn du nu wieder geborn und ein neuer Mensch bist worden, alsbenn so thue, was dir fur und zur Hand kompt. Die Narren wissen nicht, was Glaub ist, meinen, es sei ein kalter, fauler Gedanke und Wahn, wie die Sophisten und Schultheologi y) gelehrt haben vom eingeseffenen Glauben, daß derselbe sei ein Gabe des Heiligen Geistes auch in den kleinen Kinderlin, der auch steht in Todjsünden. Aber der Glaub, den sie nennen formalam, so durch die Liebe seine rechte Form und Gestalt gewinnet, sündige nicht. Also haben sie gelehret, da es doch unmöglich ist. Denn Sünde thun und auß Gott geborn sein, ist stracks wider einander. Ah, lieber Gott, wie viel Aergernisse werden kommen und ungereimptes Dinges wird folgen! Denn wir fürchten Gott nicht, sondern verlassen uns auf unsere Kräfte, Vermögen und Verstand.“

1976. (44.) Ein Anders.

(A. 396°. — St. 338. (349.) — S. 310°. (317°.)

„Unser Jäckel sagt igt: Ich hab auch einen Kopf. Ja, wenn Gott damit zufrieden wäre, so hätte ich auch einen z)! Also verstockt sind sie und fahren fort, fühlen ihr eigen Ubel nicht. Ah, lieber Herr Gott, erlöse uns von diesem Ubel! Du hast Gefallen an denen, die dich fürchten und auf deine Güte warten. (Ps. 147, 11.) Wenn ich gestorben wäre, so sähe ich dieß Alles nicht. Aber unser Herr Gott will mich noch länger martern, den Papisten zu Trost, welche nach meinem Tode meine Wohlthaten erst erkennen werden, wie gut ichs gemeint habe, und dieser Spruch wird bei ihnen an mir erfüllet werden: Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von Sünden. (Röm. 6, 7.)

x) D. Jäckels Predigt. y) Schultheologi wissen nicht, was Glaube ist. z) Es gilt Gottes Wort fur sich haben und halten.

1977. (45.) Von falschen Brüdern.

(A. 396*. — St. 338*. (349.) — S. 310. (317*.)

Man sagte Wunderding von Gricel und Jäckel, die mit Heuchelei ihre Klugheit trieben und die Leute an sich hingen, daß sie ihnen Beifall gäben, sich ihrer verwunderten, viel von ihnen hielten, hoch hielten und für fromme, gelehrte, rechtschaffene Lehrer hielten a). Da sprach D. Martinus: „Das müssen wir sehen an falschen Brüdern! Darumb sagt Christus zu Paulo: Siehe, ich will dir zeigen, was du leiden sollst (Apg. 9, 16.). Er wills den Seinen saur machen; er hat mich ja auch hinein bracht, der liebe Herr wird mir auch heraus helfen. Ich hab genug, wenn ich nur seine Gnade habe!“

1978. (45*.) Ein Anders.

(A. 396*. — St. 338*. (349.) — S. 310*. (317*.)

Anno 38. den 3. September kam Herr Gabriel ¹⁾, Pfarrherr zu Lorgau, gen Wittenberg zu D. Mart. und klagte über D. Jäckels ²⁾ Hoffart, Heuchelei und Büberei b). Denn er zog hinterlistiglich an sich schier alle vom Adel, Rätke und den F. ³⁾ selbst, die hielten viel von ihm, also daß er auch wider die Ordnung der Visitation mußte leiden, daß sein Bruder zu L. ⁴⁾ predigte. Da das der Doctor hörte, erschrak er, seufzet, schweigt und betet. Und desselben Tages befahl er, mit Eisleben zu handeln, daß er entweder öffentlich widerrufte oder zu Schanden gemacht würde.

1979. (46.) D. J. falscher Ruhm.

(A. 396*. — St. 338. (349*.) — S. 310*. (317*.)

Doctor Jacob S. ⁵⁾ rühmete sich betrüglicher Weise, wie er mit den Wittenbergern eins wäre. Da sprach D. Martinus: „Ich muß ihn für meinen ⁶⁾

a) Welt hält viel von Stottengeistern. b) Der Schwärmer und Schwarmgenossen Verwahrung.

1) Zwilling. 2) In d. lat. Hs: Ioannis Schenckii (Bruders des Jac. Schenk?) (F.) 3) Fürsten 4) Lorgau. 5) Schenck. 6) St. u. S. einen

Freund annehmen und das glauben, wiewohl ich ihn mit Briefen und Siegeln zu überzeugen hab. Aber laß gehen, wie es gehet! Meine und seine Zeit ist noch nicht kommen. Im Auskehrig und am Ende wird sich finden. Lasset uns beten wider Aergernisse!“

1980. (47.) Von D. Jäckels hoffärtiger Halsstarrigkeit.

(A. 396*. — St. 338. (349*.) — S. 311. (317*.)

Anno 38. 11. September hörte D. Mart. zur Roßau D. Jacob S. ¹⁾ den andern Psalm predigen mit großer Dummföhnheit c). Nach Mittage redet er sampt D. Jonas lang mit ihm, ob er ihn könnte gewinnen. Aber leider! da war keine Buße zu spüren, ja er war noch dazu unverschämpt, stolz, ehrgeizig, widerspenstig und meinelidig. Da ihm nu D. Martinus fürwarf, „er verstünde es nicht, wäre unversucht und unerfahren, wäre weder in der Dialectica noch Rhetorica geschickt und gerüstet, und dürfte solchs wider seine Præceptores fürnehmen,“ sprach er: Ich muß es thun umb des Bluts Christi willen und seines theuren Leidens, auch daß mich mein Gewissen und Herzeleid dazu zwinget. Ich muß Gott mehr fürchten denn alle meine Præceptores, denn ich hab sowohl einen Gott als Ihr.

Da sprach D. Mart.: „Du ²⁾ gleich unsere Lehre gar wohl verstündest, doch solltest Du uns, Deine Præceptores, von welchen Du es am ersten gelernt hast, ehren, Gotte zu Ehren. Wenn ich gleich alle Psalmen Davids könnte und verstünde eben mit dem Geist, durch welchen sie gemacht sind, dennoch wurde ich keinen können machen; ja ich vermöchte nicht den ersten Vers im ersten Psalm zu machen“ u. Und D. Mart. sprach: „Bist Du da zurissen, so lappe ³⁾ Dich der Teufel! Nu, wir müssen das periculum in falsis fratribus, Gefährlichkeit unter falschen Brüdern d), auch versuchen, er-

c) D. M. R. Gespräch mit D. Jäckeln zur Roßau. d) 2. Kor. 11. 26.

1) Schend. 2) St. Da Ihr. — ic. 3) stiffe.

fahren und leipen: Das arme Freiberg verwindets nimmermehr! Aber Gott, der ein Rächer und gerechter Richter ist, wird den zerstreuen und ubel umbringen, der seinen Tempel entweihet und verunreiniget. Und hie stehet man, daß das Sprichwort wahr ist, da man sagt: Wo Haut und Haar nicht gut ist, da wird kein guter Pech aus. Ein verzweifelter böser Tübe!“

Darnach saß er ¹⁾, D. Jäckel; über Tisch zu Abend, sahe sauer und stocherte D. Martin und die von Freiberg. Da sprach D. Mart.: „Wenn ich den Hof so fromm mache, als Ihr die Welt, so hab ich verthan!“ ²⁾ Und ³⁾ saß stets und ⁴⁾ sahe sauer, schlug die Augen nieder; zeigte damit an, was er im Sinn hatte. Zuletzt, da D. Martin aufstund und wollte weg gehen; hätte er gern mit ihm expostuliret und gezankt, aber D. Luther wollt nichts mehr mit ihme reden.

1981. (48.) Glück bethöret die Leute.

(A. 397. — St. 3387. (349*.) — S. 311. (318.)

D. Jonas sagte viel ¹⁾ von der großen Hoffart und Vermessenheit Ericks und Jäckels, die sich Großes unterstunden. Da sprach D. Mart.: „Ah, wie ein große Plage ist doch unter den Leuten, wenn es ihn wohl gehet! Glück bethört die Leute mehr denn Unglück e). Denn diese zweene sind in solche Hoffart und Vermessenheit gefallen drumb; daß ihnen glücklich gehet; sind unversucht und unerfahren, unterstehen sich Alles vermessenlich, sind müßige, sichere Gelfter und rühmen sich, daß sie wollen regieren in unser Arbeit.“ Da sollte eine schöne Kirche folgen! Der Katechismus wäre ihrenthalben lang aus der Kirchen dahin und verlöschen, den wir doch mit großem Müß und Frucht noch predigen. Gott erhalte uns in derselben rechten Lehre!“

e) Glück macht die Leute zu Narren. ²⁾

¹⁾ „er“ fehlt St. u. S. ²⁾ St. u. S. „er“ aber. ³⁾ „und“ fehlt St. u. S. ⁴⁾ W. Es sagt D. Jonas,

1982. (49.) Der Teufel kann lehren, daß man Christum prediget mit dem Maul, straft aber nicht mit zu, was zu strafen ist x.

(A. 397. — St. 338°. (349°.) — S. 311. (318.)

Anno 38. den 18. September, da man allenthalben D. Jacob Schenden hoch lobte und preisete als einen reinen Lehrer des Evangelii, der die Gewissen sein tröstete, sprach D. Mart.: „O, wie gern hörete ich dieß Zeugniß von ihm, wenn er nur nicht so süßmündige, glatte, prächtige Wort führete f)! Wie S. Paulus zu Römern klaget g), welch die größten Betrüger sind. Wie der Wind Cacias, so fein sänft, weich und warm wehet, damit die Blüthe heraus locket zu ihrem Verderben: also thut der Teufel auch, welcher gedenket Christum zu vertilgen eben indem er Christum lehret, und läuget, wenn er gleich die Wahrheit sagt. Es kann wohl ein fromm Mann über die Treppe gehen, da ein Schalk unten liegt.

Denn das kann der Teufel wohl nachgeben und leiden, daß Christus über die Zunge gehet und er dieweile drunter liegt, daß den Leuten die Ohren gefugelt und sie angestekt werden mit dem, das sie gern hören h). Dasselbe Geschwätz wird nicht lang bleiben. Denn der Satan will das Evangelium durchs Evangelium verkehren, sintemal in vermessenen und sichern Geistern kein Erkenntniß der Sünde ist, noch Materie oder Zunder, daß es fähig sein könnte. Da hat Christus sein Werkstätt, darinnen er arbeiten könnte; denn er ist allein kommen umd bere willens, die eines geknagten und zerschlagenen Herzens und Geistes sind. Wie er selbst saget Matth. 11; (5.): Den Armen wird das Evangelium geprediget. Und im Propheten Jesaia spricht Gott i): Ich sehe an den Elenden und der zuckersüßes Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort. Aber diese ¹⁾ Verächter des Gesetzes sind die hoffärtigsten ²⁾ Geister, gleichwie im Papstthum die

f) Süßmündige Prediger die größten Betrüger.
g) Rom. 10, 2. h) Luth. Matth. 23. i) Jesaia 66, 2.
1) St. u. S. die. 2) St. u. S. hoffärtigen.

Leute unter des Gesetzes Traditionen weit davon und ihm¹⁾ gar frembde waren. Drümb ist die Predigt des Gesetzes ein Vorbereitung des Evangelii, und gibt Christo, der des Glaubens Werkmeister ist, Materie, dadurch²⁾ er wirken kann.“

1983. (50.) Nur wen die Predigt des Gesetzes und des Evangelii gehöre.

(A. 397°. — St. 149. (155.) — S. 138°. (141°.)

„Die Predigt des Gesetzes muß man in der christlichen Kirchen haben umb der bösen und muthwilligen Buben willen, aber das Gesetz trifft gemeinlich³⁾ die frommen Herzen⁴⁾, welche es zumartzt und zuplaget, daß sie nicht wissen, wo sie aus oder ein sollen⁵⁾, und drümb sich für einem rauschenden Blatt fürchten und immer verzweifeln wollen k). Dargegen ist die Predigt des Evangelii gegeben, die betrübte elende Gewissen und fromme Herzen zu trösten und zu stärken. So ergreifen⁶⁾ die gottlosen und halbstarrigen, bösen Leute die Lehre des Evangelii⁷⁾ und meinen, sie wollen daraus eine Freiheit haben zu sündigen und zu thun, was sie nur wollen⁸⁾.“ Und sagte Doctor Martinus Luther: „Es gehet dem Evangelio gleich als wenn es regenet ins Wasser, da der Regen wenig Nutz schaffet, denn es ist zuvor Wassers gnug in einem Strom oder Flusse; oder wenn es in einen großen wilden Wald regenet, als daß⁹⁾ es in der dübschen Heide sehr regenet, da schaffet der Regen nicht viel Nutz oder Frucht; wenn es gleich sehr im Holz regenet, so ist doch vergebens. Aber dieweil müssen die Gär-

k) Bereitschaft für Böse und Fromme.

1) „ihm“ fehlt St. u. S. 2) A. in der Materi; W. Materie, in der. 3) St. u. S. trifft aber oft und gemeinlich, st. aber das Gesetz u. 4) St. u. S. † am meisten. 5) St. u. S. † die sich annehmen, da sie es doch nicht bedürfen, denn was den alten Menschen, Fleisch und Blut, belanget. 6) St. u. S. und fället doch unter. 7) St. u. S. die die Lehre des Evangelii ergreifen. 8) St. u. S. † und wird ihnen also nicht nüz und werden nur sicher davon. 9) St. da.

ten, Wiesen und guten Acker vertrauten und verdorren, welche solst eines Regens wohl bedürfen¹⁾, auf daß sie Gras und Früchte tragen möchten.“

(A. 397*. — St. 149. (155*.) — S. 139. (141*.)
Auf eine andere Zeit sagte D. Martin Luther: „Die Predigt, so da heißt Deus est misericors (denn er läßt sich selbst kreuzigen), die gehet nicht für die Bauern, sondern man soll den Bauern predigen von dem Gott, der die Welt sträuft mit Pestilenz; Hunger, theuer Zeit und mit Kriege, auf daß die Bauern kirre werden und sich fürchten müßten.“

(A. 397*. — S. 139. (141*.) Item, er sagte, „daß des Gesetzes Lehre uns nicht gerecht machte, und wer das Gesetz recht verstünde, der verzweifelte; aber wer es nicht recht verstünde, der würde bräuter zum Heuchler.“ Item: „Wenn man das Evangelium nicht recht versteht, so machts sichere Leute; widerkumb, versteht mans recht, so machts fromme, gottselige Leute¹⁾. Derhalben so ist das Gesetz alleine gegeben umb der Ubertretung willen, auf daß den Leuten nach Christo wehe werde und man in der Welt eine äußerliche Zucht und Disciplin halten könnte.“

1584. (61.) Die Stolzen und Vermessenen können Christum nicht lehren.

(A. 398. — St. 338*. (350.) — S. 311*. (318*.)

„Doctor Jacob S.²⁾ handelt die heilige Schrift, gleich wie ein Schulmeister Terentium den Knaben in der Schule liest. Also steht er in der Schrift auf seine Person, wie in einer Comödien. Er soll und will sein. Drumb ist unmöglich, daß ein hoffärtiger, stolzer, vermessener Mensch sollte Christum können predigen^{m)}; derselbige will nur zuschlagene, betrübte Herzen und niedrige, demüthige Geister haben.“

1) Wirkung des Gesetzes und Evangelii.
gut nirgend gut.

m) Hohmuth

1) St. u. S. bedürften. 2) W. Schenk.

1985. (52.) Schwärmer sind stolze Narren.

(A. 398. — St. 338*. (350.) — S. 311*. (318*.)

Es gedachte Doctor Mart. D. J. S. ¹⁾n) und sagte: „Er wäre ein hoffärtiger Lügengeist, der sich Alles unterstünde und doch läugnete; wo er könnte, richtete er Uneinigkeit und Spaltung an, verließ sich auf den E. J. ²⁾ und Beifall des Böbels. Aber er wird zu Schanden werden zu seiner Zeit! Denn wiewohl Gridel o) zu Hofe auch in ein großen Ansehen war und schier der innerlichste geheimde Rath, doch fiel es dahin auch ohn mein Zuthun. Denn da er zu Reiz predigte, mißfiel er Jedermann. Der arme Mensch, den seine Hoffart so ausblies, betrog sich selbst mit neuen Vocabeln und Worten, die er gebrauchte p). Denn er drang hart drauf und sagte: Man soll predigen Offenbarung des Zorns, nicht das Gesetz; da doch Offenbarung des Zorns und Gesetz ein Ding sind und einerlei Deutung haben. Ich fragte nach der Offenbarung des Zorns gar nichts, wenns Gesetz aufgehoben und abgethan wäre. Solche Narren und grobe Esel sind es, daß sie die Wort nicht verstehen, so einerlei bedeuten und heißen Gleich als wenn ich sagte: Vom Tode soll man nicht predigen, sondern vom Sterben mag man predigen. Wäre ich nicht ein unsinniger Narr?

Ich hab dem Menschen (M. Eisleben) so viel vertrauet, daß ich ihm die Lehre, den Predigstuhl, Kirche, mein Weib, Kind, Haus und Heimlichkeit befohlen hab, da ich gen Schmalkalden Anno 1537 zog; er aber hat seine Bosheit mit seiner teufelischen Heuchelei sein verborgen und heimlich gehalten, scherzte und ginge täglich mit mir umb, daß ich Narr ihm gläubete; hätte mich daß zu ihm nicht versehen. Ich will ihm nimmermehr trauen, noch in mein Gemeinschaft und Gesellschaft wieder annehmen.

O lieber Gott, behüte uns für Hoffart, daß wir

n) D. Jädel. o) Gridel. p) Neue Wort brauchen falsche Lehrer.

1) D. Jac. Schend. 2) Kurfürsten?

nicht in Vermessenheit und eigen Dunkel fallen und gerathen! Laß die Juristen, Aerzte und andere Künstler stolziren und Hoffart treiben, da sie es nicht lassen können oder wollen; da istß noch etwas zu leiden. Aber in der Theologia soll Hoffart und Labundel keinen Raum noch Statt haben, wie sie auch nicht kann; denn sie will nur arme, betrübte, erschrockene Herzen und Gewissen haben, die Gott anrufen, denen er auch will helfen und sie heraus reißen, wie er im Psalm q) sagt: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Und setzt dazu: Und sollt mich preisen; nicht dich selber. Item r): Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, nicht unser, wie diese ¹⁾ stolzen Flügel thun.

Wunder istß, daß wir arme, elende Leute uns noch dürfen rühmen in solchem Ubel und Nothen, darinnen wir stecken bis über die Ohren s)! Wir haben uns mit dem Teufel zu plagen und zu nagen, der hat gar starke Knochen, ehe wir sie zubrechen und zureißen. Christus und Paulus haben gnug zu thun und zu schaffen gehabt mit dem Satan. Er hat sie beide wohl geplaget ²⁾. So erfahre ichß zwar täglich auch, wie ich mit ihm zu kämpfen hab. Aber die elenden, unerfahrne Leute rühmen sich vermessenlich gnug vor dem Siege. Wie denn war Thomas Münzer, Zwingel, Decolampadius 2c., welche allzumal durch die leidige verfluchte Hoffart gefallen sind. Der liebe Gott erhalte mich; denn ich bin ein sündiger Mensch, ich kann auch fallen!“

1986. (58) Rottengeister können ein Welle hinterm Berge halten, drumß giltß gut Aufsehens.

(A. 398°. — St. 339. (350°.) — S. 312. (318°.)

Da auf ein Zeit viel von D. J. Schenken geredt ward, sprach D. Mart.: „Ich will ihn der Lehre halben ³⁾ beschuldigen, ich hab noch etlicher Mase

q) Psalm 50, 15. r) Psalm 19, 2. s) Unserß Ruhmes ein Stäck.

1) St. u. S. die. 2) St. u. S. geplaget. 3) W. † nicht; St. noch nicht.

gute Hoffnung, doch darf ich des Argwohn's nicht gar ohn sein, daß ich ihn nicht verdächtig hielte. Denn ich bin gebrannt. Es darf wohl Aufsehens, man lobe ihn, wie man wolle. Der Römer Sylla sagte sein höflich vom Julio (Cäsare), den Jedermann lobete: Wohlan, lobet ihn, wie ihr wollt, doch wißet, daß er viel Marios im Kopf stecken hat, das ist, viel Rücken, trachtet nachm Regiment und Monarchie. Also sagte Petrus, Bischoff zu Alexandria von seinem Diacon Ario, daß er frembde würde werden von der Ehre Christi und nicht des Herrn Christi, sondern sein eigen Ehre suchen. Da Bischoff Petrus starb, kam an seine Statt Alexander, der that dem Ario Widerstand, dergleichen Athanasius und des Arel Mitältester¹⁾; aber diese große seine Leute allzumal verachtet er und fiel in ein²⁾ große, schädliche Ketzerei."

"Ich lobe doch," sprach D. Martinus, „die, so sein öffentlich, rund und ohne Scheu mit Worten und Geberden sich erzeigen und redens frei heraus, was sie im Herzen haben, sind nicht Lügner und Heuchler wie Gricel und Zäfel, die sich in allem sein freundlich stellen, doch aus eim falschen Herzen u). Das Wort Heuchler ist gar ein heftig Wort, das viel hinter ihm hat; wie es auch Christus braucht. Man kann einen nicht höher schelten, denn wenn man ihn einen Heuchler heißt. Denn ein Heuchler ist die äußerste und höchste Plage und Seuche auf Erden."

1987. (54.) Ein Anders.

(A. 898*. — St. 839*. (350*) — S. 312. (319.)

Anno 39. den 16. Januarii kamen D. Martino Briefe von M. Gabriel Didymo, in welchen er klagte über D. J. C.³⁾, des Antinomers, Hoffart, mit welchem er sich öffentlich in Zank gelegt und an E. F.⁴⁾ suppliciret von wegen seiner unreinen Lehre;

u) Sylla Rede von Julio Cäsare, u). Öffentliche Feinde besser denn heimliche und Heuchler.

1) „und des Arel Mitältester“ fehlt St. u. S. 2) St. die.

3) Jacob Scheuf. 4) Churfürsten.

Enters Tischreden S. 88.

denn er lehrte: nämlich: Man sollte sich von den groben Sünden enthalten und dieselben meiden. Mit welchen Worten würde Heuchelei vertheidigt. Da sprach D. Martinus: „Das Narrlein kann sich nicht bergen, denn es ist ein Kunst über alle Kunst, wer¹⁾ seine Kunst bergen kann. Die elende, rathlose, ehrgeizige Leute suchen auch im geringsten Wort nur des gemeinen Mannes Kunst v).“

1588. (58.) Von M. Eisleben Propositionen.
(A. 398*. — St. 339*. (350*.) — S. 312. (319.)

Anno 39. den letzten Januarii aufn Abend las D. Martin des Eislebens Propositiones. von der nächstkünftigen Disputation, die doch gar ungereimt waren von Jonatha Saul. Die sünehmeste endliche Ursache, daß Cyrillo recht geschehen, daß er wäre umbracht; Aeneas wäre noch zu entschuldigen²⁾. Zuletzt markte er vom Geseß des Eislebens Betrug, der mit Allegorien und heimlichen Deutungen spielte, gab sich damit bloß und an Tag, was er im Sinne hatte und meinete. Aus solchem Argwohn flossen und hingen an einander alle³⁾ Propositiones. Man muß aber und solls also verstehen: Jonathan ist M. Eisleben, der König isst und das Evangelium prediget; Lutherus aber ist Saul, der in der Kirchen den Brauch des Königs hindert u., kömpt aber nicht wieder zum rechten Ziel. Und sagte zuletzt⁴⁾: „Ah, Eisleben, bist Du ein solcher? O vergebe Dir's Gott, daß Du so bitter bist und hältst mich für deinen Feind w)! Gott sei Zeuge, daß ich Dich hab lieb gehabt und noch liebe. Wenn Du doch nur öffentlich wider mich trittest und nicht so menschlings hinterm Pöcker schrest!“ Des andern Tags war die Disputation, da ward Eisleben öffentlich zu Schanden.

v) Der Anhubbegierigen Verlangens. w) Der Verführten Etzling.

1) St. u. S. ber. 2) „Die sünehmeste — zu entschuldigen“ fehlt St. u. S. 3) St. † ander. 4) St. † D. M.

1550. (56.) Der Antinomier Lehre ist ein sehr schädliche Lehre.

(A. 399. — St. 339*. (351.) — S. 312. (319.)

Es ward M. Hamß ¹⁾ gedacht, der bei dem Markgrafen ²⁾ ein Antinomier war ³⁾. Der wollte nicht strafen und befehlige sich auf Allegorien und geistliche Deutungen, welche Lehren ungewiß, aber dem Volk angenehm und lustig ist. Da sprach D. Mart.: „Lieber Gott, wie schmeißt und frist die ⁴⁾ Gist umb sich! M. Ham, Jäckel Schenk ⁵⁾ sind dahin; also möchte man M. Eisleben billig einen bunten Molch heißen und einen Kanter, der viel Sterne hat ⁶⁾. Es ist gar ein schändliche und schädliche Lehre, die Christum verläugnet, indem sie bekennet ⁷⁾ und sein Reich schändet und verfürbt, indem sie Christum lehret ⁸⁾, macht die Leute vermessen und Verächter Gottes Gnad, ob sie sich gleich der Gnad rühmen.“

P. M. ⁹⁾ schreib von Frankfurt, wie er mit den Antinomern zu streiten hätte und sie ihr Ding hoch vertheidigten und viel Leute an sich hingen. Da sprach D. Mart.: „Der Teufel ist gar unsinnig, wüthet und tobet. Er wird durch die Antinomier viel Unglück anrichten x), denn es wird viel ungerimpes Dings und Böses draus kommen und erfolgen, wenn man das Gesetz aus der Kirchen auß Rathhaus wird bringen. Darnach wird die Oberkeit sagen: Wir sind trauen auch Christen, das Gesetz gehet uns nicht an. Desgleichen wird der Henter als ein Christ das Gesetz auch von sich werfen. Da wird denn eitel süße Gnade, das ist, großer unendlicher Muthwill und Büberei folgen, der nicht wird können zu steuern sein. Also schloß und folgerte Münzer Anno 1525 auch mit seinem und ander Leute, so ihm anhiengen und so lge-

x) Ubel, so aus der Antinomia kömpt.

1) In den Knecht. Hamß. 2) Johann von Brandenburg. 3) St. Es ward M. Hamß des Antinomiers gedacht, der bei dem Markgrafen war. 4) W. das. 5) In d. lat. Hdsf.: Aquila, Ham, J. Schenck. (F.) 6) In d. lat. Hdsf.: der viel Striemen hat und Sterne. (F.) 7) W. ihn bekennet. St. indem sie Christum zu bekennen vermeint. Bei S. fehlen die Worte: indem sie Christum bekennet und. 8) St. zu lehren vermeint. 9) Phil. Melancthon.

ten ¹⁾, und thaten ²⁾ großen Schaden, machten ³⁾ viel böse Gewissen, brachten ⁴⁾ die arme Leute um Leib und Seele.“

1990. (57.) Der Antinomier Lehre von unterschiedlicher Buße.
(A. 399. — St. 351.)

Anno 39. i. c. den 15. Aprilis wurden D. Martin geschickt Propositiones, zu Leipzig gedruckt, die sagte man, daß sie Johann Hamerus ⁵⁾ hätte gemacht y), darinnen er gar scharf disputirete, wie das Gesetz ginge die Christen nichts an und theilte die Buß in drei Stück und sagte: Die Juden hätten ein ander Buß, ein ander die Heiden und ein ander die Christen. Da sprach D. Martinus: „Wer hätte gedacht, daß solche ungereimte Geister kommen sollten? Denn das ist gar ein böser und schädlicher Irrthum, die Buß unterscheiden nach den Personen; da doch einerlei Buße ist aller Menschen, weil alle Menschen, einer so wohl als der ander, zugleich einen einigen Gott beleidiget und erzörnet haben, sie seien ⁶⁾ Juden, Heiden oder Christen. Drümb ist ein grober, gräulicher öffentlicher Irrthum, die Buße nach den Personen unterscheiden; gleich als hätten die Männer für Gott ein ander Buß und Glauben denn die Weiber, die Fürsten ein andere denn die Unterthane, die Herrn ein andere denn die Knechte, die Reichen ein andere denn die Armen. Machen also ein Ansehen der Personen bei Gott.“

1991. (58.) Ein Anders.

(A. 399. — St. 340. (351.) — S. 312^a. (319^a.)

„Hamer, der elende Mensch, unterscheidet die Buß unrecht und wider Gott und sein Wort; sagt: Wir Christen haben ein ander Buß denn die Juden und Heiden; gleich als hätten die Propheten von der

y) Hameri propositiones.

1) „mit seinem — folgten“ fehlt St. u. S. 2) „und thaten“ fehlt W.: St. thate. 3) St. u. S. machte. 4) St. u. S. brachte. 5) In den Ausgg. Hamerus. 6) W. sind.

Buße nicht recht gelehret und der zu Antioch Buße wäre nicht rechtschaffen gewesen. Daher denn endlich folgen würde, da man die Buße aus dem Gesetz nicht predigen sollte, daß Christus nicht wäre unterm Gesetz gewesen, da er doch unterm Fluch des Gesetzes gewesen ist um unsern willen.

Summa, der Satan kann nicht ruhen noch feiren, es kommen mancherlei Ketzereien, welche allzumal Christum als ein Gott, der Mensch worden ist, anfechten²⁾. Denn alle Ketzereien, so gewesen sind, die sind gewesen entweder wider des Herrn Christi Gottheit oder Menschheit, entweder¹⁾ haben verläugnet seine Wirkung und Kraft oder etliche Umstände. Also verläugnen die Antinomer Christum, der unterm Gesetz gewesen ist, wenn sie das Gesetz anfechten und meinen, es sei keine Sünde mehr denn Christum kreuzigen; gleich als wäre es nicht ein Sünde wider das erste Gebot, Christum widerumb kreuzigen.

Wir mögen wohl beten und wachen, es werden noch gar viel²⁾ mancherlei Ketzereien kommen^{a)}. Ich sage nicht, daß man denen, die allbereit nu durch den Glauben gerecht sind worden, nicht sollte die Buße predigen, sondern das sage ich und bringe hart drauf, daß man die unbußfertige, hartnäckige Sünder soll ernstlich³⁾ schrecken und durchs Gesetz zum Erkenntniß der Sünden bringen; denn wo man die Sünde nicht erkennet noch bekennet und will nicht gesündigt haben, da kann Christus und das Evangelium kein Statt haben, denn wo nicht Sünde ist oder sein will, da ist auch keine Vergebung. Aber die Antinomer wollen Christum bringen mitten unter die unbußfertige Sünder, die kein Gewissen haben, noch sich selbst nicht kennen, wie verderbet und böse ihre Natur sei; da hat wahrlich Christus kein Raum noch Ort!“

2) Alle Ketzereien gehen wider Christum. a) D. Martin L. Prophet.

1) St. ober. 2) St. u. S. † und. 3) St. u. S. ernstlich.

1992. (59.) Falsche Brüder, die sämündigen Lehrer, sind schädlicher denn die öffentliche Feinde und Papisten.

(A. 399°. — St. 340. (351°.) — S. 312°. (319°.)

„Unsere Widerwärtige, die Papisten, werden uns nichts nicht schaden, aber die größte Gefahr haben wir von falschen Brüdern b). Wer hätte sich doch der Antinomier versehen, die sich aus meinen Büchern schützen und behelfen, gleich als wäre nur eine einzige Sünde, die der Heilige Geist strafete? Wenn man aber die Antinomier fragte: Ob die Beleidigung des Sohns nur die einzige Sünde sei? so würden sie sagen: Für welche Christus gestorben ist, nämlich für unsere Sünde, so wider die zehn Gebot Gottes gethan sind ¹⁾. Ah, ich bin den Antinomern recht feind; Gott gebe, daß sie sich erkennen!“

1993. (60.) Ein Anders von M. Gisleben.

(A. 399°. — St. 340. (351°.) — S. 312°. (319°.)

Da gesagt ward ²⁾, daß G. A., Pfarrherr zu G. ³⁾, und M. Ham ⁴⁾ in der Mark Antinomier waren, seufzete Doctor Martinus tief und sprach: „Lieber Gott, wie schmeißt der ⁵⁾ Gift um sich! M. Gisleben sollt billig Stellio, ein bunter Molch, heißen, denn mit seiner giftigen Lehre wird das Evangelium verfinstert. Sie, die Antinomier, veritzen und spotten des Herrn Christi zur Rechten, wie die Papisten zur Linken c). Denn indem sie Christum lehren, sechten sie ihn ⁶⁾ an und nehmen ihm sein Kraft und Werk. Also simulirt und hält hinterm Berge ein Zeit lang J. Schenk und der Dube Schwentfeld, der viel Irthum erregt, fähret und verführet viel Leute mit seinen süßen Worten. Es werden

b) Falsche Brüder die schädlichsten. c) Christus wird beiderseits angegriffen.

1) „Wenn man aber — gethan sind“ fehlt St. u. S.
2) Im J. 1539. 3) Gaspar Aquila, Pfarrherr zu Saabfeld. (F.) 4) In den Ausgg. Halm. 5) W. das. 6) „ihn“ fehlt St. u. S.

noch gar mancherlei Gedanken herfürkommen nach der Weissagung Simeonis, Christus wird zum Zeichen gesetzt, dem widersprochen wird; es müssen alle Reger auf ihn zielen. Also werden Vieler Gedanken offenbar werden, daß man siehet, was sie im Sinn haben.

Sehet doch, wie mancherlei Gedanken jegund an Tag kommen, die zur Zeit der päpstlichen Hintersinn nicht gewesen sind d); denn da war man müßig und sicher, und der Teufel hatte die Herzen gar innig und bewahrte sein Ballast in Fried. Darumb müssen wir diese Prophezei Simeonis mit Erfahrung lernen. Wie auch den andern lieben ¹⁾ Vätern vor uns widerfahren ist. Denn der Teufel ist gar erzürnet, wüthet und tobet wie ein unzüchtig Weib, wenn es erzürnet und erbittert wird und ihr böshastiges Herz nicht stillen, noch ihren Zorn büßen kann denn mit Schmähen und Lästern ohn Aufhören.“

-1904. (61.) Falsche Bruder und Reher soll man nur verachten.

(A. 400. — St. 223°. — S. 297°. (304.)

„Wir können,“ sprach D. Martinus ²⁾, falschen Brüdern und Regern, die von uns weichen und sich absondern, nicht wertscher ³⁾ thun noch kein großer Pein und Herzeleid anlegen, denn daß wir sie lassen machen, was sie machen ⁴⁾ und zufrieden sein e). Wollen sie es nicht mit uns halten, so lasse man sie immer fahren ⁵⁾! Wir wissen, Gott Lob, gewiß, was wir lehren und halten, daß es recht und christlich, ja Gottes, der hohen Majestät, Wort und Befehl ist. Wer ein sonderlichs haben will, der sehe zu, was er mache und wie er verantwortet. Wir wollen uns nicht drüber zu Tode grämen, allein daß

d) Zeit bringet Alles an Tag. e) Reher und falsche Brüder lasse man nur fahren. Matth. 15.

1) „lieben“ fehlt St. u. S. 2) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 3) W. äbler. 4) „was sie machen“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. hinfahren.

ausgenommen, daß wir nicht sagen, daß sie uns an- gehören und unsere Brüder und Verwandten seien¹⁾). Also schicken wir sie mit ihrem eignen Schmuck zur Hölle!“

1995. (63.) Von Thomas Münzer.

(A. 400. — St. 325*. (336*. — S. 299*. (306.))

„Münzer, da er zu Zwickau war, kam er zu einem schönen Maidlin, und sagte: Er wäre durch eine göttliche Stimm zu ihr gesandt, bei ihr zu schlafen, denn wenns nicht geschehe, so könne er Gottes Wort nicht lehren f). Solches hat die Jungfrau bekannt in der Beichte ihrem Pfarrherrn, da sie todt- krank lag.“

1996. (63.) Von Carlstadt.

(A. 400. — St. 328. (339.) — S. 301*. (308*.))

Carlstadt sagt ein Mal: Wenn ich wüßte, daß mich unser Herr Gott wollte verdammen, so wüßte ich in die Hölle hinein traben, so lieb als fahren. Ein gräuliche, schreckliche und gottlose Redeg)! Gott sagt: Glaube, halt dich an mein Wort allein und thue, was ich dir sage; das ander laß mich machen. So wollen sie zuvor wissen, ohn und außer Gottes Wort, was sein heimlicher und verborgener Wille sei, da wir uns doch sollen an dem offenbarten Willen gütigen lassen, demselben glauben und zufriede sein.“

1997. (64.) Von M. Gisleben.

(A. 400. — S. 313. (320.))

Da D. Mart. Luther Positiones und Schluß- rede bracht worden, man sollt das Gesetz nicht leh- ren; sprach er: „Will sichs bereit anheben bei den Unfern, weil wir noch leben? Es ist Grickeis Opi- nion! Den plaget Juncker Haß und Frau Ehrgeiz. Ah, daß wir könnten M. Ph.²⁾ die Ehre geben, der lehret klar und unterschiedlich vom Brauch des

f) Münzers Unzucht. g) Theologische Rede.
1) W. flud. 2) S. M. Philippo.

Gesetzes. Es will Grafen Albrechts zu M. ¹⁾ Prophezei wahr werden, der schreib ²⁾ mir: Es steht ein Mürger dahinten! Denn der das Gesetz aufhebt zu lehren, derselbe hebt auch auf das politische und Hausregiment; da man aber in der Kirchen nicht lehret, so ist kein Erkenntniß der Sünden. Es fahre zum Fenster, daß er saget: Die Übertreter sündigen nicht wider das Gesetz, sondern violiren und thun wider den Sohn Gottes. Solche speculativi Theologi, so mit Gedanken umgehen und spielen, thun der Kirchen den größten Schaden, sind ihre Gift.“

1998. (65.) Von Waldenserbrüdern im Land zu Böhem.

(A. 400*. — St. 345*. (357.) — S. 317*. (324*.)

Doctor Martinus lobte die Waldenses, daß sie ein fein etngezogen, züchtig Leben und Wandel führten und brächen. die böse Lüste und Begierde, so viel sie könnten h); „sind nicht stolz noch vermessen,“ sprach er, „lassen Andere auch fromm sein, wollen nicht allein fromm sein, verdammen die Messe, das Fegfeuer, der Heiligen Anrufung zc., ihre Kirchendiener und Priester sind ledige Personen, die nicht Ehemänner haben, lassen ihnen zu, ehlich zu werden, wenn sie wollen, aber im Ampt dürfen sie nicht mehr sein, wenn sie gefreiet haben; verdammen die Ehe nicht, und bekennen frei rund, wenn sie nicht könnten ledige Personen mehr haben, so wollten sie die, so im ehelichen Stande sind, nicht verachten noch verwerfen, sondern im Kirchenampt gern brauchen. Wie es denn mit uns auch gehen und geschehen wird; wenn wir wollen Pfarrherrn zc. haben, so werden wir müssen Bürger dazu nehmen!

Sie gehen nicht müßig, schlemmen und demmen nicht, halten eine feine äußerliche Disciplin und Zucht, aber den Artikel von der Rechtfertigung haben sie nicht rein i). Sie bekennen wohl, daß der Mensch aus Gnaden und durch den Glauben selig

h) Waldenser Brüder Lehre und Leben. i) Artikel von der Justification nicht recht beim Waldenser.

1) Mansfeld. 2) S. schreibt.

werde, sie verstehend aber, daß der Glaub sei im Herzen ein Qualitas und Ding, das regiere; geben dem Glauben an Christum alleine nicht die Seligkeit; deuten den Glauben und Gnade anders denn wir und geben die Gerechtigkeit, so für Gott gilt, zugleich und mit einander dem Glauben und Werken. Denn sie sagen: Der Glaub ohne Werk ist todt, welches wohl recht ist, wenn dieser Spruch allein auf die Predigt des Gesetzes und den äußerlichen Wandel gerichtet wird nach den zehn Geboten. Da er aber in Artikel der Rechtfertigung gesagt wird und vom selbigen verstanden, so ist er unrecht, ja stracks wider Gott und die heilige Schrift.“

1999. (66.) Den Glauben und die Werk nicht recht wissen zu unterscheiden, das fehlt den Waldensern.

(A. 400*. — St. 346. (357.) — S. 317*. (324*.)

„Die Waldenser reden ¹⁾ besser und reiner vom Glauben denn die Papisten, aber sie wissen nicht den Glauben von den ²⁾ Werken zu unterscheiden und einem Jglichen seinen Ort zu geben, welches ein sonderliche feine Kunst ist; doch sind sie geschickter und frömmere denn alle Papisten. Das Wort *formata* ist ein giftig ³⁾ Wort in der Beschreibung des Glaubens, und ist anders nicht gesagt, denn daß die Werk sämpt dem Glauben mit einander gerecht machen und daß der Glaube nur sei ein Deckel der Werk und Grund der Rechtfertigung k). In welchem Wahn viel Väter gewesen sind; wie auch Johann Hus drinne stak, doch hat er vor seinem Tode bekannt, daß allein der Glaub an Christum selig macht, da er also bat: Du, Sohn des lebendigen Gottes, der du für uns gelitten hast ⁴⁾, gestorben und auferstanden bist, erbarm dich mein u. Wer den Artikel hat, der hats gar.“

k) D. G. Maior lehrt auch also, gute Werk sein nöthig zur Seligkeit u.

1) St. u. S. Doch reden sie. 2) St. u. S. guten. 3) St. u. S. kräftig. 4) „hast“ fehlt St.

2000. (67.) Was sie vom Sacrament des Altars halten.

(A. 400°. — St. 346. (357°.) — S. 317°. (325.)

„Die Waldenses haben ¹⁾ seltsame Opiniones vom Sacrament des Altars, die sie selbst nicht können verstehen. Denn sie sagen ²⁾, im Brod und Wein sei der Leib und das Blut des Herrn Christi wahrhaftig, wesentlich, natürlich, aber nur sacramentlich, nämlich daß etlichen in der Hostien erschienen sei ein Kindlin, etlichen ein Finger eines Menschen u. Das nennen sie sacramentirlich.“

Und saget weiter ³⁾: „Die Waldenses wären ⁴⁾ ernste, gestrenge Leute!), sähen sauer, marterten sich nur mit dem Gesetz und Werken, handelten aber die Verheißung des Evangelii nicht rein, hätten kein fröhlich Gewissen; ob sie wohl die papistischen Werke verachteten, doch wären es Werkheiligen und hätten kein ruhig noch friedsam Gewissen. Drümb gefällt mir das Symbolum, die Ordnung des Glaubens, der ich mich nicht gnugsam verwundern kann; denn es ist der armen betrübten Gewissen höchster Trost; mit dem gehen die Waldenses nicht umb, drümb können sie kein fröhlich Gewissen haben“. Da sprach einer R.: Ich bin so oft bekümmert gewesen, daß ich Gott gelästert hab, daß er mich nicht hat lassen ein unvernünftig Thier geboren werden ⁵⁾.

2001. (68.) Der Waldenser Irrthum.

(A. 401. — St. 346. (357°.) — S. 318. (325.)

„Die Waldenser irren. Erstlich, denn sie halten, daß der Glaub ohne Werk nicht gerecht und selig mache, sondern der durch die Liebe reformiret ⁶⁾ ist; von der zugerechneten Gerechtigkeit wissen sie nicht. Zum Andern wissen sie nichts von der Kraft des Worts, daß Gott auch vor unsern Werken gnädig sei und gebe sein Wort und mit seinem gnadenreichen Wort uns gottlose Menschen anrede

1) Graust der Walb. mit ihrer Frömmkeit.

1) W. Es haben die Waldenser. 2) St. sagten. 3) „Und saget weiter“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. sind, sehen, martern u. 5) „Da sprach einer — geboren werden“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. reformirt.

vor dem Glauben und den Werken, ehe wir anfangen zu glauben und etwas Guts zu thun; wie er Paulum bekehrte. Also hat er berufen Adam, Abraham, Noen 2c. auch vor der Gnade, ehe sie bekehrt worden.“

2002. (69.) Von etlicher Schwärmer erblickten Einigkeit, die da fürgeben, sie lehren eben, das wir lehren.

(A. 401. — St. 324. (335°.) — S. 298. (304°.)

Auf den 28. Augusti kam ein Schreiben vom Rath zu R. ¹⁾, in welchem angezeigt ward, wie R. R. ²⁾ von ihm enturlaubet wäre drümb, daß er in Predigten zänkisch, beißig, heftig, nachlässig wäre; und ob man ihn wohl etlich Mal erinnert und dafür gebeten hätte, doch ließ er nicht, wollte sich nicht bessern. „Haben also,“ sprach Doctor Martinus, „den frommen Mann und treuen Prediger mit großer Schande verstoßen drümb, daß er den Schwärmern, als Michaeln G. ³⁾ und ⁴⁾ Bo., nicht wollte heucheln, durch die Finger sehen und ihren Schwarm billigen. Sie aber schreiben mir ins Angesicht, daß sie all Zeit gelehrt haben und noch lehren, wie wir lehren; wollen nicht dafür gesehen sein, als hätten sie geirret, und legen uns die Irrthum auf, als irreten wir m). Das thun sie, weil ich noch lebe und dürfen mir noch solchs dazu schreiben; drümb hat mir die gedachte Einigkeit niemals gefallen, und ich fürchte, das Letzte wird ärger werden denn das Erste. Denn daß sie sich also fromm stellen, als wären sie mit uns eins in der Lehre, das thun sie nicht von Herzen, sondern vom Rath dazu gezwungen; wännen ihr Ding also damit zu beschönen und ihre Gift fein heimlich in die Leute zu bringen. Ich bin nicht wenig drüber bewegt; drümb will ich mich ein Zeitlang enthalten, ihnen auf ihr Schreiben zu antworten, sehen, wo es hinaus

m) Schwärmer beschönen ihre Irrthum mit D. R. Entsch. Schriften.

1) Augsburg.
S. von.

2) Johann Förster.

3) Gellarius.

will; und diese Sache Martino Bucero befehlen; hat erß gut eingebracht, so mag erß auch hinaus führen!

Es sind die verzweifeltsten Tropfen! Dieser M. E. ist gar ein furchtsamer Mensch. Aufm Reichstage flohe er aus der Stadt, so furcht er sich. Ein solcher kühner Held war auch Münzer, Carlstadt, Zwingel n). Die waren sehr kühn, wenns wohl und glücklich zunging, aber in Gefahr und Röthen waren sie die allersurchtsamsten Tropfen; drümb werden sie billig genannt fed und frech im Glück, aber in Gefahr und Unglück weibisch und verzagt!“

2008. (70.) Von Wigeln. Wider die Lästler soll man nicht schreiben, sondern sie verachten.

(A. 401*. — St. 386*. (399.) — S. 353. (361.)

Da des treulosen Buben, Wigels, den die zu L. ¹⁾ berufen und zum Prediger angenommen hatten, gedacht ward o), als der aus großem unersättigem Haß und Reid nur lästert und calumniert, sprach Doct. Martinus: „Der Schandbube, der verkehret ist, wißentlich sündigt und sich selber verurtheilet hat, ist ²⁾ nicht werth, daß man ihm antworte, denn er weiß wohl, daß er ein böse Sache vertheidiget wider sein eigen Gewissen. Es ist gar ein undankbarer Bube! Er wäre des Todes werth gewesen und man hätte ihn auch gerichtet, aber durch unser Wohlthat und Vorblitt ist er erhalten worden bei seinem Leben und bei Ehren. Nu gibt er uns den Lohn und Dank dafür; aber er wird gewißlich seinen Richter finden zu seiner Zeit! Ich wollte nicht groß Geld nehmen, nur ein einiges Büchlin wider ihn zu schreiben. Für solchen Buben soll man sich nicht fürchten, sondern man soll sie verachten. Er wird sampt allen Papisten mit seinem Lästern und Schelten nicht viel gewinnen oder ausrichten. Wir aber sollen ihm also thun: wenn sie lästern, so sollen wir schweigen, beten und segnen,

n) Solcher kühner Helben findet man ist viel. o) Wigel abtrünniger Rameind.

1) St. Leipzig. 2) St. u. S. ist.

und nicht Holz zum Feuer tragen. Drum ist mein Rath, daß man solchen gottlosen Buben nicht antworte!“

Darnach fing er an und sagte, was für ein Unterschied wäre p) unter einem Schmeichler ¹⁾ oder Tellerlecker, Lästler und schändlichen Bösewicht ²⁾: „Severus, Paulus Jovius wären Schmeichler, κόλαρος; Hamann und Wigzel wären Lästler, σκαρπάρται, so die ³⁾ Leute schändeten und schmäheten, giftige Zungen, schädliche Bösewichte; κακοφύλας aber wären solche Gesellen, die Tag und Nacht trachteten, andern Leuten Schaden und Leid zu thun, sind auch geschickt, solche Praktiken zu finden, wie Abithophel, Sadoletus u.“

2004. (71.) Schwärmer sind vermessene und tolle Leute.

(A. 401°. — St. 330°. (342.) — S. 303°. (310.)

Doctor Martinus sagte ⁴⁾ von den Sacramentirern, die auf das geistliche Essen und Trinken im Sacrament des Altars so hart dringen, und sprach: „Gott hat geordnet und eingesagt beide, daß man sehen und greifen kann, und ihren Brauch und Ruß, als die Tauf und ⁵⁾ des Herrn Christi Leib und Blut im Abendmahl. Der Brauch ist, daß sie nütze sind ⁶⁾. Ru aber verneinen die Reher der beider eins; entweder rom, das Wesen selbst, wie es von Gott eingesagt ist, oder seinen Brauch, dazu es eingesagt ist. Die Sacramentirer und Wiedertäufer verneinen rom, das Wesen. Denn sie sagen, im Sacrament des Altars sei schlecht Brod und Wein, nicht der wahre Leib und Blut Christi; die Tauf sei schlecht Wasser. Der Papst mit den Seinen verneinet das Wesen nicht, läßt es bleiben, wie es von Gott eingesagt ist, als der Kirchen Schlüssel, die Taufe und das Sacrament des

p) Unterschied unter Schmeichler, Lästler, Bösewichter.

1) St. Gnathone, Schmeichler. 2) St. und einem Syco-
phanta oder Lästler. 3) S. da. 4) W. Es sagte D.
Martinus. 5) „und“ fehlt St. 6) „Der Brauch — nütze
sind“ fehlt St. u. S.

Altars; aber den rechten Brauch hat er nicht. Die Schwärmer und Kottengeister heißen das Wort ein papistisches Ding, den Brauch und Nutz aber heißen sie Geist, denselbigen wollen sie nur haben.

Aber hüte Du ¹⁾ Dich für solcher Geistererei! Denn das ist gewiß, was Gott gibt, das gibt er also, daß man sehen und hören kann; das sollen wir auch annehmen als geistliche Ding ^{q)}. Also hat sich Gott wollen leiblich an Tag geben, und Christus wollte greiflich sein, wie Johannes in seiner Epistel sagt 1. Johann. 1, (1.): Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände getastet haben &c. Also hat er auch gegeben das mündliche Wort, die Taufe, des Herrn Christi wahren Leib und Blut in Brod und Wein, wie er am Kreuz gehangen, seinen Leib für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen hat &c., wie wirs im Mund empfahen, daß wir Alles sollen leiblich und sichtlich haben. Ich frage die Schwärmergeister, darauf sollen sie mir antworten: Ist Gott nicht greiflich, wie können sie denn gewiß sein, daß ein Gott ist? Ah, es sind tolle Eselsköpfe!

Der Teufel redete aus Marren, Stork und Carls Radten, den Schwärmern, denn sie zu mir, D. Martin, sagten: Ihr sollt Zeichen genug sehen ^{r)}! Sie meineten aber ²⁾ der Bauren Aufruhr; ich verstand aber damals nicht. Was der Teufel thut, da drückt er allwege das Siegel mit dem Hintern drauf!"

2005. (72.) Von Thomas Münzer und seiner Schwärmererei.
(A. 402. — St. 325*. (336*. — S. 299*. (306.)

„Münzer“, sprach D. Martin ³⁾, „sagte: daß das äußerliche mündliche ⁴⁾ Wort und Predigt nichts wäre; der Geist müßte es thun, den müßte man haben. Niemand würde ein Christ, unser Herr Gott

^{q)} Gottes Handlung mit uns Menschen. ^{r)} Zeichen der Schwärmer Aufruhr.

1) „Du“ fehlt W. 2) „aber“ fehlt St. u. S. 3) „sprach D. Martinus“ fehlt St. u. S. 4) „mündliche“ fehlt W.

redete denn zuvor mit ihm; er schmiß auf den Gott, der nicht mit ihm redete ^{s)} 2c. Damit zeigt der Satan an, wie feind er dem Wort sei.

Er machte aber etliche Grad oder ¹⁾ Stufen des Christenthums. Die erste nennet er die Entgröbung, daß einer die groben Sünden abthun soll, als Trinken, Saufen, Hurerei; die ander die Studirung, daß einer einem andern Wesen nachdenket und sich befließt zu bessern; die dritte die Verwunderung, die Speculationes und Gedanken von der Sünde und Gnad; die vierte die Langweile (also hieß er das Schrecken des Gesetzes, daß ihm einer selbst feind wird und hat Leid über die Sünde); die fünfte und letzte Stufe nennet er suspensionem gratiae, die tiefe Gelassenheit oder den tiefen ²⁾ Unglauben und äußere Verzweiflung, wie in Judas ³⁾ war. Gelassenheit, der Glaub an Gott, daß man unserm Herrn Gott heimstelle, ihn lasse machen. In diesem Grad wären die, so Gottes Wort gehört haben ⁴⁾.

Diese Lehre hat ⁵⁾ ein Ansehen der Heiligkeit, und auf solche Weise verkleinert er die Autorität und Herrlichkeit des mündlichen Worts, rühmete die Offenbarung und das heimlich Einsprechen, vermahnete und strafete die verlorren Heiden ⁶⁾, das ist, die seine Lehre nicht lobeten noch annehmen wollten, und beweiset es mit Exempeln des Alten Testaments, bis er ein großen gewaltigen Haufen Bauren und armer unverständiger Leute zusammen brachte, mit welchem er die Fürsten überfallen und vertilgen wollte. Also brachte er in die sechs ⁷⁾ tausend Menschen jämmerlich umb Leib, Ehr und Gut, die erschlagen worden.

⁸⁾ Schreib von mir: Ich will ihn auch holen; es soll ihn sein scharf Zünglin nicht helfen! Einmal schreib er mir und M. Philippo: Es gefällt mir

s) Mäners Schwarm und neu erfundene Sprache.

1) St. u. S. und. 2) St. u. S. auferßen. 3) St. u. S. Jonas. 4) St. würden sie Gottes Stimme hören und würde Gott mit ihnen reden 2c. 5) St. hatte. 6) St. Völker. 7) St. u. S. hundert. 8) St. u. S. † Gr.

wohl, daß Ihr zu Wittenberg den Papst so angreift, aber Euer Hurenehe die gefällt mir gar nicht. Von der Ehe lehret er also: daß ein Mann nicht sollte¹⁾ bei seinem Weibe schlafen, er wäre denn zuvor durch göttliche Offenbarung und Eingeben gewiß, daß er würde mit ihr einen heiligen Sohn oder Tochter zeugen; die das nicht thäten, die brächen die Ehe mit ihren Weibern.“

2006. (78.) Von Sacramentirern.

(A. 402. — St. 331. (342.) — S. 303*. (310.)*)

„Alle Heuchler und Schwärmer schmücken ihre Betrügerei mit dem Schein und unter dem Deckel des Evangelii. Denn die Prediger zu N. N., wie anher geschrieben ist, die es mit²⁾ Zwinglio halten, donnern und schreien feindlich wider die Evangelischen, und sprechen: Halten wir es doch mit Doctor Martin Luther und den Theologen zu Wittenberg, die billigen unser Lehre. Ihr wisset nicht, was Ihr an unser Lehre strafet und tabelt. Weil sie denn,“ sprach D. Martinus, „in Gottes Namen unsere Freunde nicht sein wollen, so seien sie es in aller Teufel Namen, wie Judas Christi Feind war.“

2007. (74.) Bucers Argument vom Sacrament Anno 1531.

(A. 402*. — S. 304. (311.))

„Die Gottlosen empfangen nicht den Leib Christi, denn sie glauben nicht; drümb ist der Leib Christi nicht im Abendmahl. Es ist gleich ein Argument wie dieß: Der Gottlose gläubet den Gesetzen nicht, drümb sind die Gesetze nicht; oder: der Gottlose gläubet Gottes Worte nicht, drümb ist Gottes Wort nicht zc. Wenn diese Consequentia und Folge gültig und schlüssig wäre, so würde Niemand verdampft und Alles könnte entschuldigt und aufgelöst werden. Es ist aber gar ein närrisch Ding, argumentiren³⁾ und folgern von dem gottlosen Wesen des Gottlosen auf Gottes Wahrheit⁴⁾. Denn also würde⁴⁾ fol-

1) Nichtiges ungegründetes Färgeben.

1) W. solle.

2) St. u. S. † dem.

3) S. arguiren.

4) S. wird.

gen: der Gottlose kann Christum nicht geistlich empfangen, drümb kann er ihn auch nicht leiblich empfangen. Aber also sind gottlose Leute mit Blindheit und Wahnwitz geschlagen!“

2008. (75.) Mißbrauch der Sacrament strafft Gott.

(A. 402*. — St. 331. (342.) — S. 304. (310*.)

„Da Zwingel und sein Anhang mit den todtten steinern Bilden kriegeten, da gewunnen sie; da aber die lebendigen Bilder kamen, nämlich die Schweizer und Eidgenossen auf des Papsts Seiten, da wurden sie geschlagen. Also geschach Münzer auch mit seiner Rotte. Wenn man die Sacrament anders braucht, denn sie Gott hat eingesetzt, so gehet es nicht wohl hinaus u), wie mit Gedeon geschach, da er das Ephod aufrichtet, doch guter Meinung, da gingß ihm nicht wohl drüber.

Zwingel hat das Schwert gezußt, darümb hat er seinen Lohn empfangen nach dem Spruch: Wer das Schwert nimpt, der kompt durchß Schwert umb. (Matth. 26, 52.) Hat ihn Gott selig gemacht, so hat erß extra regulam, außer der Regel seines Wortß gethan und mit ihm dispensirt.“ Und D. Martinus sprach weiter: „Zwingel und Decolampadius sind wie Phaeton und Icarus bei den Poeten, wollen die Schrift meistern und deuten, wie es ihnen eben ist und gefällt.“

2009. (76.) Der Sacramentirer Wahn vom Nachtmahl und D. M. Luthers Bedenken.

(A. 402*. — St. 331. (342*) — S. 304. (310*.)

(Aus einem Schreiben J. Forster's an J. Schlaginhausen.)

Die Sacramentirer sind nu in dem Wahn, daß der Leib Christi wahrhaftig sei im Brod und sein Blut sei wahrhaftig im Wein, aber Christus Leib und Blut werde weder von den Gottlosen noch Gottsfürchtigen geessen und getrunken denn nur allein geistlich.

Und daß dieß der Schwärmergeister Wahn sei vom Sacrament des Altars, zeigte uns Kirchendie-

u) Verlehrung göttlicher Stiftung,

nern zu Wittenberg allen zumal in unser Gegenwärtigkeit D. M. L., unser lieber Vater, warnet uns fleißig dafür und sagte dieß zum Zeugniss seiner Meinung und Lehre in dieser Sachen, nämlich: „Er könnte, noch wollte diese ihre Lehre nicht zulassen noch billigen v) oder willigen ¹⁾, drümb daß sie ist,“ sprach er, „wider die klaren öffentlichen Wort Christi, in welchen er uns befehlet seinen Leib zu essen; denn auch Judas der Verräther den Leib Christi gleich sowohl gefressen hat als die andern gottselige fromme Apostel. Für einß. Zum Andern, daß diese ihre Lehre nicht gewiß ist, drümb sie auch nicht kann die Gewissen gewiß machen, noch versichern, daß sie recht sei. Und aus diesen zweien Ursachen beschloß er, er wollte ²⁾ viel lieber, wär auch besser, diese Zwiespalt unter uns und den Sacramentschwärmern bliebe, denn daß man sich vergliche und einig würde auf gewisse fürgeschlagene Condition und Mittel.“ Dieß hat mir, Johanni Schlaginhausen, Johann Forster ³⁾ von Wittenberg ⁴⁾ geschrieben 19. Decembris Anno 1534.

2010. (77.) Von Sadoletto, dem Cardinal.

(A. 403. — St. 387. (399*.) — S. 353*. (361*.)

Anno 39 den 1. Aprillß werden des Sadoletti Briefe an Sturmium bracht, in welchen er Phil. Mel. und Bucero heuchelte und sie hoch lobte. Da sie D. M. L. nu gelesen hatte, sprach er: „Wie kann sich der Teufel so tief demüthigen, daß er die trefflichen Männer gern wollte vom Evangelio bringen und abwenden w)! Wenn Phil. willigen wollte, so würde er leichtlich zum Cardinal gemacht, möchte gleichwohl sein Weib und Kinder behalten; Sadoletus suchet und meinet Ph. mehr denn Sturmen. Der Satan feiret nicht, sondern gehet umbher und suchet, den er verschlinge (1. Petr. 5, 8.), darumb laßet uns wacker sein, wachen und beten!“

v) Der Sacramentlästerer Fürgeben zu melben. w) Der Teufel kann sich auch appliciren.

1) „oder willigen“ fehlt W. 2) W. wolle. 3) St. n. S. Johannes Schlaginhausen und Johann Förster an. 4 St. n. S. † die es selbst aus Doctor Luthers Munde gehört haben.

2011. (78.) Der Keger Krieg.

(A. 403. — St. 323. (334.) — S. 296* (303*.)

„Wenn die Keger, spricht Hilarius, mit einander in Haaren liegen und streiten, so hat die rechte Kirche Friede x). Also sind aus Arit Kegererei kommen die Eunomiani und Macedoniani; weil sich dieselben mit einander rissen und bissen, hatte die Kirche Ruhe und Friede.“

2012. (79.) Von Thomas Münzer.

(A. 403. — St. 325*. (336*.) — S. 299*. (306.)

„Da sich Thomas Münzer wider mich legte, als wollte er den Sachen helfen, mußte ich mich wider ihn sträuben; thät's aber nicht gern, sondern ward ¹⁾ dazu aus großer Noth gezwungen; da half mir auch Gott gnädiglich!“

2013. (80.) Schwärmer und Rotten thun dem Evangelio den größten Schaden.

(A. 403. — St. 323. (334.) — S. 297. (303*.)

„Gleich wie kein Schwert, Gewalt noch Macht den Papst, der Welt Herrn, hat können stürzen noch zwingen denn nur der einige Mann, Martinus Luther, also wird auch D. Luthern keine Tyranni können hindern denn der Satan durch seine listige tückische Rotten und Secten y). Wie in Apokalypsi stehet, daß der Löwe keinen Schaden gethan hat, sondern der Drache. Denn weil der Satan mit Gewalt nichts ausrichten kann noch vermag, so unterstehet er sich, Alles mit Listen und Tücken zu Wegen zu bringen und das Evangelium zu verfinstern, verfälschen, wo er es nicht gar dämpfen kann; säet Unkraut heimlich ²⁾ unter uns. Darumb laß dich die Rottengeister nicht einnehmen noch ärgern, denn dieß ist allzeit des Evangelii Bildniß und Glück gewesen; es pflegt ihm also zu gehen. Bleib du nur dabei, Gott wird's wohl erhalten und vertheidigen form Teufel und seinen Schuppen!“

x) Kegergescheiß. y) Wer D. M. L. gehindert am Lauf seiner Lehre.

1) St., S. u. W. war.

2) „heimlich“ fehlt St. u. S.

2014. (81.) Von Pauli Ricci Fargeben D. M. Luthers Meinung.

(A. 403*. — St. 334. (345.) — S. 306*. (313*.)

Aufm Reichstage Anno 32. zu Regensburg ließ Paulus Ricci ein Büchlein ausgehen, in welchem Moses und Paulus mit einander reden und ein Gespräch halten, wie die Sprüche, so ist in der Religion streitig sind ¹⁾, verglichen könnten werden. Da dasselbige D. M. Luther sahe, sprach er: „Ein Tglicher weiß etwas Bessers, wie man der Welt rathen soll, denn wir, die wirs herzlich gerne wollten und besser könnten denn sie. Also gehets auch in andern Facultäten und Künsten; ein Jeder meinet, er könne es allein, die Andern nichts z)!“

2015. (82.) Ein anders von demselbigen Ricci.

(A. 403*. — St. 334. (345.) — S. 306*. (313*.)

Doctor Martinus Luthers Tischgeselle D. Severus Schiffer hatte ein Mal über Tische gesaget, daß Doctor Riccius, ein Jude und Arzt, wider unsern christlichen Glauben ist ein Buch schriebe, und detselbige sollte ubel zufrieden sein, daß Philippus Melancthon schriebe, daß man die Artikel unsers christlichen Glaubens mit der Vernunft nicht begreifen sollte. Darauf hat Doctor Martinus Luther geantwortet: „Ach, was soll die Vernunft darvon verstehen? Weiß sie doch nichts darvon, wie aus einem Tröpflein Bluts ein Mensch geschaffen wird, oder wie es komme, daß aus einem Blümlein oder Blüthe auf einem Kirschbaum eine Kirsche wachsen solle, oder wie unser Mund und unser Fleisch geschaffen werde! Die Welt ist voller Mirakel und Wunderwerk, so da täglich geschehen a). Aber, wie Augustinus über das sechste Kapitel Johannis spricht: Haec omnia propter multitudinem viluerunt. Es

z) Meister Überfling und Rathreich. a) Alles umberall voll Wunder.

1) St. die widerwärtigen Meinungen und Lehren in jetzt fürstehenden Religionsstreiten st. die Sprüche — streitig sind.

hat der Herr Christus ein Mal mit etlichen Broden viel tausend Menschen gespeiset, aber wie viel hundert ¹⁾ tausend Menschen speiset er wohl täglich? *Omne rarum charum vilescit quotidianum.* Er läßt täglich aus den Steinfelsen Wein wachsen, aus dem Sande kann er Butter und Brod schaffen, aber wer achtet's?

Also hat er ein Mal aus der Erden den Menschen geschaffen, und noch täglich aus einem Blutstropfen formiret er einen Menschen ^{b)}. Da ist nicht ein großer Unterschied. Dort im Paradies nimmt er einen Klump Erden in die Hand und spricht: Werde ein Mensch drauß! Da geschicht's. Später Zeit nimmt er ein Blutstropflein und schaffet einen Menschen drauß. Das sind große Mirakel, aber ²⁾ weil sie täglich geschehen, so achtet man ihr gar nichts, und wer kann im Anfang etwas davon verstehen? Es ist wohl wahr, wenn die Vernunft durch den Heiligen Geist erleuchtet ist, so kann sie etlicher Maßen die zehen Gebot verstehen, und sich in der Juden Religion richten; aber die Artikel des Glaubens, als von der heiligen Dreifaltigkeit, item von der Menschheit Christi, gänzlich verstehen, das wird weit fehlen, denn es reimet sich nicht. Ich kann nicht sagen, daß der König von Frankreich und dieser Stein eine Person sei, oder daß dieß Messer und ich eine Person sei, denn es reimet sich nicht zusammen. Also reimet sichs auch nicht, daß Gott sei Mensch worden, darumb so haben wir daran zu studiren! Ich denke ihm auch nach, aber ich verstehe es nicht. Sanct Paulus hat ein trefflich Stück daran verstanden, wiewohl er's nicht gar ergriffen hat. Aber da fährt er heraus, als er spricht (Kol. 2, 3.): *In Christo sunt omnes thesauri sapientiae Dei*; denn in Christo erkennet man alle Ding, ja alle Creaturen und die ganze Gottheit; in Christo findet man die höchste Stärke und Schwachheit, Tod und Leben, Gerechtigkeit und Sünde, Gnade und Zorn Gottes. Ach, es

b) Menschliche Erschaffung.

1) „hundert“ fehlt W. 2) „aber“ fehlt St. u. S.

ist ein hoher Artikel und wenig nehmen sich drümb ernstlich an!“

2016. (83.). Daß alle ¹⁾ Religionen und Gottesdienste aus dem opere operato herkommen.

(A. 404. — St. 206°. (213°.) — S. 194°. (199.).

Anno 1542 las M. Matthesius und die andern Tischgesellen über Doctor Luthers Tische des getauften Judens Antonii Margaritæ Büchlein de variis ritibus et ceremoniis Indaeorum. Da sagte D. M. Luther: „Alle Religiones, so da wider die rechte, christliche, wahre Religion sind, die kommen alle her ex opere operato, daß man saget: Dieß will ich thun, es wird Gott wohl gefallen c). Aber man soll diese Regel wohl merken, quod omne opus operatum est idololatria. Also, was die Papisten nur lehren, das war Alles opus operatum. Mich gemahnet ihrer Regeln und Traditionen sonst wie der Juden, wie sie denn viel von den Juden genommen haben. Der Papst wolle auch, man sollte dieß oder jenes thun, als eine Kappen anziehen, ein haren Hembbe und Strick umb sich tragen und sich auf dem Kopf bescheren lassen; wer das nicht also ²⁾ thät oder hielt, der war verdampt. Wiederumb, wenn es einer nu thät, so könnten sie einem nicht fur gewiß sagen, ob man dardurch selig würde oder nicht. Psui dich an, Teufel, was soll das fur eine Lehre sein! Wenn man darnach nicht thut, so soll es einem die Verdammniß bringen; wiederumb, wenn man es hielte, so sollte ³⁾ man ungewiß sein, ob es Gott angenehm wäre oder nicht. In solchem Irrthum sind wir arme Leute gesteckt!“

Darauf sagte einer von den Tischgesellen: Wenn die Welt noch funfzig Jahre stehen sollte, so würde sich noch viel Dinges erregen. Da antwortet der Doctor und sprach: „Das wolle ⁴⁾ Gott nicht, daß

c) Die Religion ohn Menge und Ungleichheit.

1) W. † solche. 2) „also“ fehlt St. 3) W. hält — solle. 4) W. wolle.

die Welt noch also lange stehen sollte; denn es würde ärger werden, denn es je gewesen ist. Denn es würden mancherlei Secten sich erheben, die ist noch in der Menschen Herzen verborgen sein, daß man nicht wüßte, wo man darinne wären. Darumb komm, lieber Herr, komm und schlage drein mit dem jüngsten Tage, denn es ist keiner Besserung mehr zu erwarten!“

2017. (84.) Wie allen Regern könnte gewehrt werden.

(A. 404.)

„Man thue die zehen Gebot Gottes hinweg,“ sagte Doctor Martinus, „so hören alle Regereien auf d). Denn die zehen Gebot sind ein Bornquell, daraus alle Regerei entspringt und fließt. Denn die heilige Schrift ist ein Buch aller Regier.“

2018. (85.) Von künftigen Secten, so die rechte Kirche Gottes jämmerlich würde ärgern, betrüben und verwüsten.

(A. 404. — St. 333. (344.) — S. 305*. (312*.)

Doctor Martinus saß betrübt und bemercinete den izigen jämmerlichen Zustand der armen Kirchen, die so in mancherlei Fahr ist stünde von wegen der Tyrannen und falschen Lehrer, Secten und Kotten, dadurch diese vergangene Jahr der Satan das Evangelium, die Tauf und das Nachtmahl des wahren Leibes und Bluts Jesu Christi angefochten hat e). „Ich hoffe aber,“ sprach er, „die zweene Irrthum sollen nu schier versauet sein. Ich fürchte mich aber noch fur zweien Secten, als furm Epikurismo und Enthustasmo; die zwö Secten werden noch regieren! Denn die ganze Welt gehet in der äußersten höchsten Sicherheit auß Allervermessentlichste daher, als wollte sie ewig hie leben und als wäre kein Gott noch ander Leben nach diesem.

Die andern, die da nicht wollen dafür ange-

d) Regier Aufstoß. e) D. Luth. wohlgemeinete Fürsorge der christlichen Kirch halben.

sehen sein, als achten ¹⁾ sie Gottes nicht, die werden flattern nach hohen Dingen, das mündliche Wort Gottes verachten und mit ihren eigenen Gedanken und Speculationen umgehen, sich des Geists rühmen und surgeben, das mündliche und äußerliche Wort sei nichts f). Wie der Schwärmer Markus von Zwittau war, der sagte: Diese Lehre soll mir Niemand nehmen, auch Gott selber nicht! Und hätte mich uberauß gerne durch mancherlei Weise auf seine Meinung bracht; rühmete sich und gab für, er hätte ²⁾ Alles ohn die Schrift aus Offenbarung gelernt. Item, er rühmete sich, sein Pfund und Gabe wäre im Grad der Unbeweglichkeit (denn also brauchen solche Schwärmer seltsamer, ungewöhnlicher Wort), nämlich er könnte den Leuten ins Herz sehen, was sie für Gedanken hätten &c. Aber Gott behüte mich für seiner Schwärmererei!

Ich hab Sorge, derselben Enthüßasten werden mehr kommen, in grauen Röcken einhergehen, die Köpfe hängen, saur sehen, ersoffen in ihren Gedanken und verdüstert, bleiben steif auf ihrem Bahn bestehen, weichen Niemandes und das mündliche Wort verachten g). Darumb hab ich allzeit mit höchstem Fleiß gerathen, vermahnet und gebeten, man wolle ³⁾ die heilige Schrift fleißig lesen und die Predigt hören, da Gott selbst durch seine Diener redet, daß wir mit Gott handeln, der sich offenbart hat und mit uns redet; aber den Gott, der da schweiget und in seiner Majestat verborgen ist, soll man gar fahren lassen. Darumb, weil Gott wohl gesehen hat, daß wir mit unsern Gedanken und Speculationen in göttlichen Sachen irren, so hat er sich uns in seinem Wort offenbaret und durch seinen eingebornen Sohn, so der Mutter im Schoß liegt am Zigen, mit uns geredt und ernstlich befohlen, da er sagt: Diesen sollt

f) Zwene furnehme Weltkhaufen. g) Enthüßasten verachten Gottes Wort.

1) St. u. S. achteten. 2) W. habe. 3) W. solle.

Ihr hören, der wirs. euch Alles lehren. (Matth. 17, 5.)

Aber wir wollen leider ihn nicht hören und verachten oder meistern das mündliche Wort h), wollen nicht unten bei der Krippen und Windeln Christum suchen, sondern oben anfahren. Ah, wenn Gott durch einen Esel redete, so ist es sein Wort, wie viel mehr, da er's thut durch seinen Sohn und seine Apostel und gesandte Diener? Darumb rühmet S. Paulus die Thessalonicher i): Ihr habt, spricht er, unser Wort als Gottes Wort angenommen, wie es denn auch in der Wahrheit ist. Wenn wir das könnten glauben, daß Gott mit uns redete, so würden wir das Wort in größern Ehren, lieb und werth halten. Aber man kann das Concretum, nämlich ¹⁾ das Reden, loquitur, nicht erhalten. Denn das enthusiastische Quare, wie das ²⁾ Gott mit eigenen Gedanken suchet, richtet alles Unglück an: Warumb der, einige Gott dreifältig sei, eine Person Gott und Mensch, seine Mutter eine Jungfrau sei? Warumb er sich des erbarme, jenes nicht?

Es ist das Peccatum originale, die Erbsünde, so den Adam im Paradies in alles Unglück bracht hat, und ist uns in die Haut und Inwendiges gefrohen, muß auch durch den Christum wiederumb heraus bracht werden k). Das Quare, auf Deutsch Wie, ist uns zum Wehe gerathen; denn da Adam wollte stolziren und mit dem Quare, Wie, umgehen, da ward ein Wehe draus. Ist doch kein Hauswirth so schlimm im Hause, der seinem Knechte gestattete ³⁾ zu fragen in seinen heimlichen Sachen, wie und warumb er solchs thue? Sondern der Knecht soll zufrieden sein an seines Herrn Befehl; denselben soll er ausrichten und nicht fragen, warumb. Also will Gott auch, daß wir ihn sollen fürchten und mit zitterndem und zerschlagenem Herzen und Geiste thun,

h) Gottes Rede und Wort zu uns. i) 1. Thess. 2, 13.
 k) Der unbegreifliche Erbschade, welchen Eitliche verkleinern.
 1) „das Concretum, nämlich“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. man. 3) St. u. S. gestatte.

was und wie er beföhlen hat, und weiter nicht fragen, forschen und grübeln nach der Ursach, warumb er also haben will. Er will, daß wir uns die Schande, ihm aber die Ehre allein geben sollen ¹⁾, daß wir arme Narren und Sünder sind, er aber klug und gerecht, und hält die für gerecht, die an seinen Sohn gläuben, wie S. Paulus sagt ¹⁾. Das gegen aber suchen wir unser Ehre und Ruhm und seine Schande.

Darumb, wer da will, daß ihm soll gerathen und geholfen werden, der habe fleißig Achtung auß mündliche Wort, gläubs und mache aus dem Quare ein Ita, und werde wie ein Kindlin; wie die heilige Schrift gar fein meisterlich vom mündlichen Worte redet m). Wenn wir gleich nicht mehr hätten denn die zween Psalmen, den hundert und neunzehnten und hundert und ein und dreißigsten, die lehren uns, daß wir ja fleißig Achtung geben sollen auf das Wort; daran sollten wir uns gnügen lassen, wenn uns das teuflische Quare (warumb, wie) nicht hätte also durch die Erbsünde eingenommen.

Daß aber etliche fürgeben und sagen: das mündliche Wort thue nichts, sondern der Geist thue es, der ist von Röthen; denn es hätten die Aposteln auch nicht gegläubt, darumb müßte ihnen Gott den Heiligen Geist senden 2c. n). Antwort: Die Apostel haben gleich sowohl gegläubt, wiewohl schwächlich; aber darnach ist solcher schwacher Glaube durch die Sendung des Heiligen Geistes stark worden. Denn der Heilige Geist hat nichts anders gelehret, denn was Christus zuvor gelehret hatte ²⁾, sintemal Christus sagt mit klaren Worten Joh. 16, (13.): Er (der Heilige Geist) wird von ihm selbst nicht reden, sondern was er wird hören, das wird er reden 2c. Summa

1) Rom. 3, 24. m) Nachrichtung aus Gottes Wort in allen Dingen. n) Des Herrn Gottes Wirkung durchs Wort.

1) „daß wir uns — geben sollen“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. hat.

Summarum, der Teufel will nicht, daß wir auf dem rechten Wege sollen bleiben, sondern treibet uns immerdar neben aus auf die eine Seite. Der Eptismus gehet auf die linke Seite, der Enthusiasmus auf die rechte, auf welchem die Allerfrömmesten und Andächtigsten in großer Superstition und Abgötterei einher gehen!“

2019. (86.) Von Antinomern und Arit Irthum.

(A. 405. — St. 325. (336.) — S. 298*. (305*.)

Anno rc. 38. den 13. Septembriß ward eine heftige Disputation wider die Antinomer und Geseßstürmer o) fast bei fünf Stunden gehalten, in welcher Doctor Martinus sich auß Gewaltigste wider die neuen Lehrer legte und ihnen einredete: „Die das Geseß durchs Evangelium verwürfen und das Geseß wollten aufheben und den Leuten, die sonst allzu sicher wären, heuchlen zum Bösen, denselben,“ sprach er, „wollte ¹⁾ er widerstehen bis an sein Ende, sollte er auch drüber sterben. Man sollts ²⁾ ihm auch nachsagen nach seinem Tode!“

Und außn Abend uber Tisch sagte er: „Er hätte niemals gewilliget in Jäckels und Grickels Meinung und Opinion, die hätte er ihm noch nie gefallen lassen, auch im wenigsten nicht. Denn es pflegte sich allzeit das Feuer an einem Fünklin anzuhoben p). Wie die Sacramentirer sagten in der Erste: Es wäre nur Brod; darnach bedeutets nur den Leib; zuletzt: es wäre wohl der wahre Leib, aber nur geistlich.

Also fuhr Arius auch einzeln gemählich fort mit seiner Kegerci, von welcher Petrus, Bischoff zu Alexandria, da ers markte, lange zuvor sagte, daß er ³⁾ frembde und wider die Ehre Christi wäre; denn wer da verneinet die Gottheit Christi, der nimpt ihm ja seine Ehre q). Und er, Arius, fing also an. Erstlich verläugnete er, daß Christus Gott wäre, und sagete, er wäre ein Creatur, doch vollkömmllich. Da ihm

o) Antinomer Geseßstürmer. p) Wie mit dem freien Willen. q) Ist fünfelt. Arit Geist in Etlichen auch.

1) W. wolle. 2) W. solls. 3) W. es.

aber die Katholischen und fromme Bischöffe Widerstand thaten, sagte er zum Andern, Christus wäre die vollkommenste Creatur, auch über die Engel, durch welche Alles gemacht wäre. Zum Dritten gab er für, er wäre nur mit dem Namen Gott. Zum Vierten, er wäre wahrer Gott vom wahren Gott, Licht vom Licht, führete Christum in die Schule und lehrte also von ihm, daß der Irrthum so subtil war, daß ihr viel ihm zusielen und hielten mit ihm. Auch ward der seine Bischoff zu Mailand Aurentius durch denselben Irrthum betrogen, wider welchen Hilarius ein Epistel geschrieben.

Da aber die frommen, christlichen Bischöffe nicht zufrieden waren, sagte er zum Fünften, Christus wäre nicht geboren vom Vater, gleicher Gott, sondern gemacht eins Wesens mit dem Vater; wollte nicht zugeben, daß er nicht gemacht sei^r). Da erhob sich der Hader über dem Homouſion. Dawider hat sich Hilarius gelegt, welches Buchs¹⁾, so er wider ihn geschrieben, Summa und Inhalt ist, daß Christus ist natürlicher Gott, eines gleichen Wesens mit dem Vater. Biewohl sich darnach Sanct Hieronymus dawider sagte, hätte gern gesehen, daß dieß Wort Homouſion aus dem Symbolo Athanaſii und Bekenntniß des Glaubens gethan wäre worden, weil es nirgend in der Bibel und heiligen Schrift stünde^s). Welchem Athanaſius Einhalt that und sagte: Daß man auch vom Vater redete, er sei ungeboren²⁾, könnte nicht geboren werden. Obs wohl nicht in der Schrift stünde, doch reimete sich wohl und würde recht also von ihm geredt.

Summa, was soll ich sagen? Es ist kein Irrthum, Aberglaube oder Abgötterei so grob, der man nicht zusiele und sie nicht annähme; wie ist der Papst zu Rom auch geehret wird als ein Gott. Und die Heiden hatten auch einen Gott, welches Name nicht auszureden war; denn derselbige begriff so viel Schö-

r) Rehern ist das Glossiren nicht nachzugeben. s) Wider die Wortstreiter, so doch re ipsa da ist.

1) W. Buch. 2) „er sei ungeboren“ fehlt S.

pfere, als Jahr in der Welt waren, wie das griechisch Wort ¹⁾ ¹⁾ an der Zahl mit sich bringt.“

2020. (87.) Ein Anders vom Arii Kezerel.

(A. 405*. — St. 324*. (336.) — S. 298*. (305.)

„Des Arii Kezerel hat sehr lange gewöhret über drei hundert Jahr, hat erreicht die Zeit Augustini und Gregorii. Unterm Kaiser Constantino ist sie in der höchsten Blüth gestanden; unter dem Kaiser Domitiano hat sie tyrannisiert; unterm Joviniano, Valentiniano und Gratiano hat sie etwas abgenommen, hat wohl sieben Kaiser ausgestanden, bis die Gothen kamen u). So ist der Türk noch heut zu Tage ein Arianer, wiewohl er in seinen Eiden die vier Evangelia rühmet v), item, daß Gott ein Schöpfer Himmels und der Erde sei, dergleichen die Auferstehung der Todten. Aber seinen Mahommed rühmet er als den höchsten Propheten; läßt Christum zu Constantinopel öffentlich predigen, doch daß man seinen Mahommed zufrieden lasse und nicht angreife und ²⁾ tadele, der ein wunderbarer Mensch ist ³⁾.“

2021. (88.) Von den künftigen Secten Prophezei Doct. Mart. Luthers.

(A. 405*. — St. 320. (331.) — S. 294. (300*.)

Anno rc. 39. den 23. Januarii beweinete und beklagte Doct. Martinus die Secten, so noch kommen würden von falschen Brüdern w). „Es wird des Schreibens,“ sprach er, „noch so viel werden, daß der geringste Grammaticus und Philosophus wird sonderlich Ding wollen schreiben, und wir werden wieder in die vorigen alten Irrthume fallen! Denn der Teufel ist ein Tausendkünstler, kann einen Irrthum mancherlei verbremen und schmücken, als des Samosateni und Arii Irrthum ist fast gleich, allein

1) ἄλφαῖς. u) Arii Kezerel Kirchverwüstung zu- und Abnehmen. v) Türkische Heiligkeit. w) Das sollt man ißiger Zeit bedenken.

1) Balch † (ἄλφαῖς.) 2) St. noch. 3) „der ein wunderbarer Mensch ist“ fehlt St.

daß jener eine Person mit dem Vater, dieser aber zwei Personen, doch gleichwohl einen genannten Gott, der nur den Namen hat, bekennet. Also haben die Sacramentirer diesen Spruch: Das ist mein Leib, auch verdrehet und geschmückt.“

2022. (89.) Von Rögern, den Abellisten.

(A. 406. — St. 325*. (336*. — S. 299. (306.)

Er, Doctor Martinus, gedachte auch damals der Reger, so man Abellisten x) nennet und den Namen von Abel genommen hatten; „dieselben wären die fürnehmsten Lehrer äußerlich im Scheine gewesen, so die Sonne beschienen hat. Denn erstlich hielten sie, daß alle, die in ihrer Secten sein wollten, sollten in ehelichen Ständen ¹⁾ sein und Weiber haben. Zum Andern, daß sie bei einander wohnen und sich gleichwohl ehelicher Werk enthalten sollten und die Haushaltung mit Gütern und Nahrung fleißig mehren. Zum Dritten, daß sie von Andern und Frembden ²⁾ Kindererwählen ³⁾ sollten zu Erben. Ist wahrlich ein wunderliche Regererei gewesen und ein leutselige, die frembde Leute zu Kurfürstern angenommen hat! Wer könnte das nicht leiden? Also wird der Ehestand und Gottes Ordnung allzeit angefochten.“

2023. (90.) Alle Secten und Kotten sind aufrührisch.

(A. 406. — St. 322. (333.) — S. 296. (302*.)

„Gewiß ist es, sprach D. Martinus, „daß ein iglicher Reger und Kottengeist ist auch aufrührisch y); denn nachdem er hat Lügen gelehrt und ausgestreuet, so versiegelt erß mit dem Rorden ⁴⁾. Wie der Herr Christus den Teufel mit den zweien Titeln abmalet ⁵⁾, der die armen Menschen also zurichtet, daß sie nur das Antecedens setzen unter einer guten Meinung und Schein des Friedes, als suchten sie nichts anders

x) Abellisten.

y) Sie müssen ihrem Vater ja nachschlagen.

1) W. im ehelichen Stande. 2) A., St. u. S. frembde.
3) St. u. S. erwählen. 4) St. u. S. Rörber. 5) St. u. S. abgemalet.

denn der Leute Seelen Seligkeit und Heil, Fried und Einigkeit. Darnach inferiret der Teufel bald ein solche Consequentiam und führet ¹⁾ eine solche Folge drauf, so die Rottengeister selbst nie gemeinet noch gedacht haben. Also siehet Gricel ist nicht diese Consequentiam, so da folgen wird. Aber der Teufel ist ein guter Dialecticus, der hat den Syllogismum ²⁾, Antecedens und Consequens, die Schlußrede und Folge, schon gemacht; wir aber sind sicher, meinen, der Teufel schlafe, gehe müßig und regiere nicht, da er doch unter den Kindern Gottes ist und umbher gehet, wie Job ³⁾ flaget und S. Petrus saget ⁴⁾.

2024. (91.) Der Reher und Rotten Irrthum haben ein großen Schein.

(A. 406. — St. 322. (333.) — S. 296. (302*.)

„Der Reher und Rottengeister, Juden und Schwärmer Thun und Furnehmen ist allzeit hoffärtiger, hitziger und hat ein größern ³⁾ Schein und Ansehen denn der rechten Christen, darumb man nicht anders meinet, sie seien rechtschaffen und ihr Ding sei eitel Heilthum ^{a)}. Aber man kann und muß ihnen mit diesem einigen Argument und Grunde begegnen, und sie fragen: Lieber, ist das auch unser Herr Gottes Befehl? Da müssen sie verstummen!“

2025. (92.) Reher und Rotten wollen noch dazu unschuldige Märtyrer sein.

(A. 406*. — St. 340*. (351*.) — S. 313. (320.)

Doctor Martinus gedachte des Gricels ^{b)} und sagte: „Es ⁴⁾ ist ein stolzer vermessener Mensch, den man weder mit Pfeifen noch Weinen gewinnen kann, man thue ⁵⁾, was man wolle. Ich war neulich im Willen, auch schon aufm Wege, mich mit ⁶⁾ Säckeln und Griceln zu bereben und versöhnen, und ward doch ohn Gefährd dran verhindert und anders Rathß;

z) Job. 1, 6. 1. Petr. 5, 8. a) Aufenthalt wider die Rehergeist. b) Das ist geschehen Anno 89. 8. Julii.

1) S. führen. 2) St. u. S. † auch. 3) S. großen. 4) W. er. 5) S. thut. 6) St. u. S. dem.

denn ich sehe, je gütiger und freundlicher ich mich gegen ihnen erzeige, je mehr schwillt ihnen der Bauch, werden immer stölzer und trotziger davon. Jener rühmet sich, er sei ¹⁾ Abel, müsse viel leiden und sich würgen lassen. Was? Er wird ein Märtyrer unter meinen Händen und ich muß sein Henker sein, der ihn zum Märtyrer mache ^{c)}! Da er mich doch viel sehrer bekümmert und gemartert hat denn alle meine Widersacher. Es hat mich kein Papst noch Schwärmer höher betrübt als er, und will nu die Schuld auf mich legen! Also hat Arius auch gethan, da er den Seinen schreib: Ich werde von meinem Pfarrherrn und Bischöffe umb der Wahrheit willen verfolgt, überwinde es aber Alles ^{2c}. Ich meine, der war ein Märtyrer. Eben also machte Christus den Teufel auch zum ²⁾ Märtyrer. Ah, lieber Gott, wie gehen wir in so großer Bosheit sicher einher ^{d)} ohn alle Furcht Gottes und Beten! Darumb werden auch sehr gräuliche und böse Zeiten folgen.

Also ist auch gangen zur Aposteln Zeit, nach welchen bald Manichäus ³⁾, der Keger, kommen ist ^{e)}, und sagte: Die Apostel hätten wohl den Heiligen Geist gehabt, aber unvollkömmlich, er aber hätte ihn vollkömmlich. Also sagen igt unser Rottengeister auch, wir haben wohl angefangen und sei fein und recht, aber sie wären vollkommen, sie müßten vollend ausmachen und zu Rechte bringen ^{2c}. Also gehet des Teufels Proceß; er thut ihm anders nicht, daß muß man von ihm erwarten; er will allzeit unsern Herrn Gottes Meister sein und Alles besser machen.

Also hab ich diese zwänzig Jahr über mehr denn funfzig Rottengeister gehabt, die mich lehren wollten; aber Gott hat mich fur ihnen behütet und sagte: Ich will dir zeigen, was du umb meines Namens willen leiden müßest ⁴⁾ (Apg. 9, 16.). Summa, es müssen Kegeren sein ^{f)}, man kanns nicht erweh-

c) Der Rottisten Meisterstück. d) Sicherheit bringet alles Böses. e) Manichäus. f) 1. Corinth. 11, 19.

1) „sei“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. zu einem. 3) St. u. S. Names. 4) „und sagte — leiden müßest“ fehlt St.

ren; man thue, was man wolle. Ist doch zur Apostel Zeit gewesen; wir werden nicht besser haben noch machen denn unser Väter! Wenn Tyrannei und Verfolgung aufhöret, so folgen Ketzereien. Darumb hab ich mein Bekenntniß und die drei Symbola unser christlichen Glaubens furnehmlich aus dieser Ursachen öffentlich lassen ausgehen g); denn diese Artikel werden bald in Gefahr kommen und angefochten werden. Die ¹⁾ Zelten unterm Evangelio sind böse; wo die Lehre rein gelehrt und geprediget wird, da wirds Alles rege. Tzund, weil dieß helle Licht des Evangelii aufgangen ist, siehet man, was die Welt ist, das man zuvor im Finsterniß nicht sahe. Und obs wohl nu wehe thut, und wir gerne klagen wollten, so hat uns Christus das loquebar, reden, stark niedergeleget, wie er sagt: Ich bin euer Herr und Meister, ihr seid meine Jünger und Schüler; haben sie mich Beelzebub geheissen, wie viel mehr werden sie es euch thun? Ihr sollts nicht besser haben denn ich.“ (Matth. 10, 24. 25.)

2026. (98.) Von Wiedertäufern.

(A. 406*. — St. 326. (337*.) — S. 300. (306*.)

„Die Wiedertäufer,“ sprach D. Martinus ²⁾, „sind böse Buben, rühmen sich großer Geduld, wollen nicht Wehre und ³⁾ Waffen tragen, und es dürstet sie doch immerdar nach Blut; sagen: Man soll die gottlosen Fürsten verjagen, zu Tode schlagen und ihre Häuser verbrennen, wie Thomas Münzer zu Alstadt zum Beschluß sang, wenn er die Epistel in der Kirche las h).“ Und zeigte uns einen Brief vom Abte von F. ⁴⁾, in welchem angezeigt war, wie die Wiedertäufer, in einem Hause verschlossen, sich mit allerlei Waffen gewehret hätten, zuletzt mit Käse und ⁵⁾ Brod heraus geworfen. Und stund Wunder-

g) Darumb D. M. seines Glaubens Bekenntniß hat lassen ausgehen. h) Beschreibung der Wiedertäufer.

1) St. u. S. diese. 2) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. noch. 4) Im lat. Mf. Fulda. (F.) 5) „Käse und“ fehlt St. u. S.

ding drinnen von ihrem Geist, wie im Gefängniß ein iglicher, nachdem ihn sein Geist führete, überlaut schrie, und machten ein solch Hunde- und Wolfsgeheule, daß im Gefängniß allenthalben erschallte, als wenn es donnerte; meineten, sie würden mit solchem Schreien los werden, nicht willig von ihnen selbst, sondern wie sie der Geist riße. Es sind nicht Menschen, sondern lebendige Teufel; wähnen, die Tauf sei nur ein äußerlich Zeichen i) 2c. Es wäre besser, sie ließen die Tauf zufrieden und enthielten sich derselben.

2027. (94.) Ein Anders.

(A. 407. — St. 326. (337*.) — S. 300. (306*.)

Doctor Martinus sagte wider die Wiedertäufer, die da surgeben, man solle die Kinderlin darumb nicht taufen, denn sie haben keinen Glauben, also: „Wenn ich nicht weiß, ob ein Alter, der nu zu Vernunft kommen ist, gläube, da er gleich sagt, er gläube: was ist denn mehr? Stehet doch das Zeugniß nicht in eines Menschen Munde! Darumb kann ich auch also gewiß sein. Man soll auch nicht fragen, was sie und wir mit einander machen, sondern nur allein schlecht und einfältig darauf Achtung haben, was Gott befehlt k) und dir sagt: Du sollt die Weile predigen, lehren, taufen, absolviten, das Sacrament reichen, Gott gebe, einer gläube oder nicht. Du sollt gedenken und gewiß sein, daß wir unser Ampt, so uns von Gott ernstlich befohlen ist, mit Fleiß ausrichten; thun wirs aber nicht, so wird Gott das Pfund, so er uns vertrauet hat, von uns fodern und nehmen.

Also aber ist uns das Pfund von Gott befohlen, daß er saget: Prediget ihr, taufet ihr, absolvirt ihr und laffet mich l) darnach machen, wenn sie nicht gläuben. Also ist auch der Papst ein Wiedertäufer und Sacramentirer l), denn er spricht wie jene:

i) Wie auch Calvinus die Tauf für ein bloß, lebig Zeichen hält. k) Gottes Wort und Befehl soll man allein ansehen. l) Papst hat allerlei Reber Art an sich.
1) S. auch.

Gläubst du, so will ich dich taufen; hast du Reu und Leid, so absolvire ich dich. Weiset also die Menschen ins Werk hinein, wenn er das gethan hat ¹⁾). Es ist aber nicht recht. Wir aber sprechen: Weil du sagst, du gläubest, lässest dir deine Sünde leid sein zc., darumb täufe ich dich ²⁾), absolvire dich, gebe dir das Sacrament zc. Denn darumb hat Gott sein gnadenreich Wort und Sohn geschickt denen, die es ubel umb ihn verdienen, das ist, den Gottlosen, welche die Sünde drückt und mit dem Tode kämpfen und ringen. Wie viel mehr, wenn sie noch Kinder sind! Summa Summarum ³⁾), man soll allein Gottes Befehl und Wort ansehen und bedenken.“

2028. (95.) Der Teufel kann die Taufe nicht leiden.

(A. 407. — St. 185*. (192.) — S. 494. (504*.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß die Taufe ein solch Ding sei, da alle Teufel nicht dürsten einen Tropfen davon schlucken, es sollte ihnen sonst ein Kellershalß werden, der wie ⁴⁾ höllisch Feuer sie verbrennen würde m); sondern, wo sie die Taufe sehen, da dürfen sie nicht herzu gehen noch darbei bleiben, sondern müssen ferne davon fliehen. Warumb das? Wasser und Buchstaben achten sie wahrlich nichts, sondern, weil ⁵⁾ Gott geboten und befohlen hat, daß wir sollen unser Hand und Zungen darzu thun und ⁶⁾ das Wasser über den ⁷⁾ Täufling gießen mit den Worten und Buchstaben, die Gott gestellet hat, darzu verheissen und uns versichert auß Allergewissest, daß er selbst mit seiner göttlichen Gnaden und Kraft darbei sein will, und solch Werk selber thun will; so ist die Tauf nicht ledige Buchstaben oder bloß schlecht Wasser, sondern darein sich Gott verbindet, daß er an uns und durch uns als seine Werkzeuge seine Gnade, Kraft und Macht üben ⁸⁾ wolle.“

m) Der Taufe kräftiger Nachdruck.

- 1) „wenn er das gethan hat“ fehlt St. u. S. 2) „dich“ fehlt St. u. S. 3) „Summarum“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. † ein. 5) St. u. S. welle. 6) „und“ fehlt St. u. S. 7) St. u. S. die. 8) S. geben.

2029. (96.) Scheinbehelf der Wiedertäufer.

(A. 407*. — St. 327. (338*.) — S. 301. (308.)

Man soll die Taufe Niemand mittheilen ¹⁾, denn die ihren Glauben bekennen ⁿ⁾. Und das beweisen sie mit dem Exempel des Hauptmanns Cornelii ^{o)}, welcher zuvor seinen Glauben bekannte, ehe er die Taufe empfing. Hierauf sagte Doctor Martinus und verlegte es also: „Sie argumentiren a particulari ad universale, von einem einzeln und sonderlichen Stück auf das Ganze, so ingemein in Allen geschieht, darumb nichts Schließlich draus folget. Über das, so hat Petrus den Cornelium nicht getauft umb seines Glaubens willen, sondern umb Gottes Wort und Befehl willen, denn Gott befohlen hat, alle Völker zu taufen. Wenn man zuvor müßte gewiß sein, daß der, so getauft soll werden, gläubte, so könnte Niemand getauft werden. Auch folgete, daß unser Glaub mehr zur Tauf thäte und dieselbe wirkte und kräftig machte denn das Wort Gottes selbst, oder daß Gottes Wort gar kein Kraft hätte, noch etwas vermöchte, wenn unser Glaube nicht dazu käme ^{p)}. Das heißt eigentlich Gottes Kraft und Macht messen und achten nicht aus ihm selbst, sondern aus und nach unser Schwachheit; welches die größte Gotteslästerung ist.

Weiter und zum Andern bringen die Wiedertäufer auch dieß auf die Bahn, und geben für: Die Kinder haben keine Vernunft, noch derselben Brauch, darumb soll man sie nicht taufen ^{ic.} Gleich als thäte und nützte die Vernunft etwas zum Glauben! Ja, eben umb dieser Ursachen willen soll man die Kinderlin taufen, weil sie nicht Vernunft oder Verstand haben. Darumb sind sie ²⁾ auch geschickter die Taufe zu empfangen; denn die Vernunft ist das allergrößte Hinderniß des Glaubens, insofern sie Alles, was

ⁿ⁾ Uebersetzung der Wiedertäufer. ^{o)} Actor. 10. ^{p)} Wie auch ist G. als G. zu W. fergeben.

1) St. u. S. † sprechen die Wiedertäufer und Sacramentirer. 2) W. die.

Gott sagt und thut, fur ungerempt und nârrisch Ding hält, als die sich stets an Gottes Wort ärgert und stößt. Ah, -was will man viel sagen? Kann Gott den Gewachsenen und Alten den Heiligen Geist geben, so kann er denselben vielmehr auch ¹⁾ den Kinderlin geben!

Item, weil der Glaub aus Gottes Wort kömpt q) und die Kinderlin hören Gottes Wort, wenn sie getauft werden, so folget je gewiß, daß sie in der Tauf den Glauben überkommen. Denn aus Gottes Wort wird der Glaube gefaßt, in der Taufe klingen Gottes Wort, darumb wird in der Taufe der Glaub gefasset und überkommen. Welchs bezeuget das Exempel Johannis des Täufers, der, sobald die Mutter des Herrn Christi ihre Ruhme Elisabeth grüßete, in Mutter Leibe hüpfete."

2080. (97.) Daß man Gottes Wort fleißig lesen und betrachten soll, denn man könne es nicht auslernen.

(A. 407^a. — St. 19. (20^a.) — S. 19.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß Herzog Friederich zu Sachsen Kurfürst hätte pflegen zu sagen r): Was man sonst liest von weltlichen Dingen oder Weisheit, das will ich noch wohl verstehen, aber wenn Gott redet, das ist zu hoch, das ergreift und ergründet man nicht so bald. Ja freilich," saget Doctor Martinus Luther, „noch gehen wir dahin, und gedenken, o wir haben es vor zehn Jahren gelesen und können's wohl; aber höre:

Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

Dies saget man etwa von einem Poeten, als vom Virgilio oder Ovidio; und wenns einer über zehn Jahr liest, so findet er etwas in denselben, quod delectet. Aber allhie schreien sie Alle: O du kannst nichts denn fides, fides, bona opera! etc. Nu, es heißt: Repete, repele, acue, acue! Also schreiet ²⁾ Moses: Lies nur, lies nur! Da wirst du wohl mehr

q) Rom. 10, 17. r) S. Friederichs Rede von Gottes Wort.

1) „auch“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. schreibt.

finden; du wirst immer etwas finden, das du zuvor nie gewußt hast. Aber wir thuns nicht. Ich thue es selber nicht¹⁾, darumb bin ich mir selbst gram, ego odi me; aber wenn ich drüber komme und lese es, so finde ich Kraft, so fühle ich, daß es eine Kraft und daß es nicht eine Historie ist. Die Sapientia spricht: Kommet und esset mein Brod, und ihr werdet nicht hungern; trinket meinen Wein, und ihr werdet nicht dürsten; trinket und werdet voll! (Hohel. 5, 1.)

So saget man: Fürsten Briefe soll man zwei oder drei Mal lesen, denn sie sind bedächtig und weislich geschrieben. Vielmehr soll man die Bibel oft lesen, denn darin hat Gott seine Weisheit schreiben lassen!“

2081. (98.) Die Lehre des Evangelii ist wie die Sonne und der Mond.

(A. 408. — St. 4*. (5.) — S. 4*.)

„Die Lehre des Evangelii ist gleich als die Sonne und der Mond am Himmel sind. Denn gleich wie der Mond die Nacht helle macht, also erleuchtet das Evangelium auch die Nacht, das ist, unsere Vernunft und menschliche Weisheit und Verstand. Plato und Aristoteles wissen wohl aus dem Licht der Natur: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, aber es ist ihnen noch finster und Nacht. Wenn denn das Evangelium kömpt, so wischet es den Menschen die Augen recht, daß sie müssen sagen: Ja wahrlich, es ist wahr. Darnach so ist das Evangelium auch eine Sonne, denn es bringet die Verheißung vom Sohn Gottes, wenn es spricht: Gläubet an den Sohn, der für euch gekreuziget, gestorben, begraben und von den Todten auferstanden ist. Das ist das luminare magnum. Darumb hat ein Cardinal zu Rom recht gesagt: Wenn gleich das Evangelium nicht wahr wäre (wie sie darvon pflegen zu reden), so ist doch keine schwerere Lehre nie auf Erden kommen.

¹⁾ Proverb. 8.

1) St. u. S. leider auch allzuwenig.

Und es ist wahr, es hat keine Lehre schwerere Leges denn sie, wie ihr sehet Matth. 5. (B. 20. ff.). ¹⁾“

2082. (99.) Schwärmer finden allzeit Anhänger.

(A. 408. — St. 326*. (337*. — S. 300. (307.)

Ein Wiedertäufer hatte ²⁾ einem geschrieben, wie M. Georg R. ³⁾ sich seines Geistes rühmte, und woher und wie er denselben bekommen hätte, nämlich er wäre bei S. F. ⁴⁾ gewesen, welche Hausfrau er uberaus hoch lobete, wie schön, beredt und geistreich sie wäre, und wie er sich hätte mit ihr oftmals unterredet und von Gottes Wort gehandelt also, daß sein Geist und ihr Geist sich so hoch verbunden hätten, daß sie nu beide ein Mensch gleichgesinnet wären, wie er auch 17 Wochen bei ihr gewest wäre mit großer Lust und Freude. Zuletzt, wie er wäre von ihr gezogen wie Elias von Elisäo zc.

Hierauf sprach D. Martinus: „Des Teufels Betrug ist wundersam, und seine Lügen sind sehr unverschämpt, damit er die Wahrheit heimlich angreift ⁵⁾ und verfinstert; hat auch seine Schüler und Zuhörer, die ihm folgen ¹⁾. Der grobe Teufel allhie bei uns hat noch Discipulos bekommen, weil wir noch leben. Ich kann Doct. Jäckeln unverdächtig nicht halten, der uns einen solchen Betrüger und Verführer her geschickt hat; aber am Ende wird mans finden und sehen cuius toni, was es ist.“

Er gedachte auch Hans Sturm, den man im Schloß zu Wittenberg oft besucht, verhört und unterrichtet hatte; er wollt sich aber nicht befehren noch bessern, blieb immerdar auf seinem Kopf u). „Da ich ihn nu fragte,“ sprach D. Martinus in Beisein vieler, „ob er auch gläubte, daß Christus der Kins-

¹⁾ Teufel hat seine Beistehende. u) Hans Sturms Irrthum von Kindern, wie auch Calvinus schreibt contra Best.

¹⁾ „Und es ist wahr zc.“ fehlt St. u. S. ²⁾ St. u. S. hat. ³⁾ Rarg. ⁴⁾ Sebastian Franck (lat. Bds.)

⁵⁾ St. u. S. angreift.

der ¹⁾ Hellsand und Mittler und ²⁾ für sie gestorben wäre, darumb müßten sie ja Sünde haben, für welche Christus mit seinem Leiden und Sterben genug gethan und bezahlt hat? antwortet er: Es wäre wahr, Christus wäre gestorben uns zum Exempel, daß auch wir sterben sollten. Verläugnet also und machte gar zu nichts die Kraft, Rug und Frucht des Leidens Christi. Denn auf die ³⁾ Weise wäre Christus nichts mehr denn Johannes der Täufer und andere Heiligen, welche auch gestorben sind uns zum Exempel. Dergleichen viel Irrthume hatte ⁴⁾ er, darüber er steif hielt und Biel drein führte; darumb ward ⁵⁾ er gen der Schweinig geführt, und da starb er im Thurm.“

2033. (100.) Ob die Wiedertäufer auch selig werden?

(A. 408*. — St. 328. (339.) — S. 301*. (308*.)

Da einer sagte, F. hätte viel Wiedertäufer lassen tödten, und wie beständig und freudig sie gestorben wären, fragte Peter Weller D. Martinum: Ob sie auch selig würden? Darauf sprach er: „Wir richten und urtheilen nach dem Evangelio: Wer nicht gläubt, der ist schon gerichtet! (Joh. 5, 18.) Darumb müssen wir gewiß sein, daß sie irren und verdampft sind v). Wiewohl Gott kann außer der vorgeschriebenen Regel etwas thun, welches uns aber verborgen ist. Darumb sollen wir nach dem Wort und offenbarten Willen Gottes aus der Schrift urtheilen und weiter nicht fragen noch grübeln, sondern es dabei bleiben lassen und zufrieden sein.“

2034. (101.) Schwärmer wollen Alles können und von Niemand lernen.

(A. 408*. — St. 321. (332.) — S. 295. (301*.)

Anno 38. den 14. Augusti war ein fromme gottfürchtige Matron von Freiberg, des Bürger-

v) Ihr Leiden hilft sie nicht, bleweil die Sache böse ist.

1) „Kinder“ fehlt St. u. S. 2) „und“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. diese. 4) St. u. S. hat. 5) S. war.

meisters daselbst B. L. ¹⁾ Hausfrau, bei D. Martino und klaget ihm, wie stolz und muthwillig D. Jäckel wäre und wie er die zu B. ²⁾ verachtete w). Da sprach D. Martinus: „Es ist derselbigen Geister Kunst und Art, daß sie ihnen selbst wohlgefallen, lassen sich viel dünken und verachten die Andern allzumal, halten sie für lauter Gänse, und sind recht Meister Klügel, deren Pferd im Hintern zäumet ³⁾.“

Und sagte weiter, „wie fühne, unverschämpt und vermessen etliche wären, als Meister L. von L., der Wiedertäufer, und ein Goldschmied, die hieher geführt worden; waren so stolz, daß sie sich von uns nicht wollten examiniren lassen, spotteten unser und sagten: Was hats geschlagen? Item: Was? wolltest du, Luther, mich examiniren? Ich hab das gewußt, ehe du auf ein Strohewisch geschmissen ⁴⁾ hast; ich bin getauft und heilig, ich darf kein Kind mehr taufen lassen, denn alle meine Kinder werden heilig von mir geboren.

Solche wüste, gräuliche, ungeheure Portenta und Monstra richtet der Satan an in denen, die da sicher, stolz und vermessen sind, daß sie mit solchen Gräueln schwanger gehen und die endlich gebären und damit herausbrechen x). Darumb sagt Salomon recht Proverb. 28, (14.): Wohl dem, der sich allwege fürchtet; wer aber halsstarrig ist, wird in Unglück fallen. Lasset uns wohl fürsehen und beten, daß wir nicht in Versuchung fallen! Die Visitationen sind sehr wohl geordnet, daß man solchen Frevlern steuern kann.“

2085. (102.) Wiedertäufer haben wider D. Martin Luther nichts geschrieben.

(A. 409. — St. 327*. (339.) — S. 301*. (308.)

Da eines sonderlichen fürtrefflichen Wiedertäufers gedacht ward ⁵⁾, der drei Tage in einem wüsten Walde

w) Schwärmerische Eigenschaft im vierten Grad. x) Des Teufels Werkstätten.

1) Wolf Jose. (F.) 2) Wittenberg. 3) St. dies — zäumen. 4) St. x. S. gethan. 5) W. Es ward gedacht.

umbher gangen war, hatte nichts gefessen; darnach wäre er in die Stadt wieder kommen, hätte beinander versammelt stehen funden alle Bürger und Einwohner, Gelehrte und Ungelehrte, und gebeten, die Gelehrten wollten auf einen Ort treten und der Pöbel aufn andern Ort. Da hätte er aufs Allerheftigste geredt und gescholten der Welt Weisheit, und sich darnach zum Pöbel gewendet, sie angenommen und gelobet als einfältige fromme Leute y).

Sprach D. Martinus: „Die Wiedertäufer haben nichts wider mich geschrieben, denn sie haben keine Gelehrten unter ihnen, weder Doctores noch Magister, sondern ist nur ein armer, loser, aufrührischer Haufe. Ich habe mehr denn 30 Doctores Rottengeister wider mich gehabt, die alle haben wollen Meister¹⁾ an mir werden.“

2036. (103.) Ob man die Wiedertäufer tödten möge.

(A. 409. — St. 327*. (339.) — S. 301*. (308.)

Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Es sind zweierlei Wiedertäufer. Etliche sind öffentliche Aufrührer, lehren wider die Oberkeit, die mag ein Herr wohl richten lassen und tödten. Etliche aber haben schwärmerische Wahn und Meinung, dieselben werden gemeinlich verworfen.“

2037. (104.) Schwärmer sind vom Teufel beseffen.

(A. 409. — St. 322*. (333*) — S. 296*. (303.)

„Münzer, Carlstadt, Campanus und dergleichen Gefellen, Rotten und Secten sind lauter leibliche Teufel, denn alle ihre Gedanken sind dahin gerichtet, daß sie wollen Schaden thun und sich rächen z).“

2038. (105.) Gottelästung bringet endlich Verderben.

(A. 409. — St. 144*. (150*) — S. 135*. (138.)

„Gottelästung macht den Garaus und stößt

y) Wiedertäuferische Phantasei.
meißer.

z) Der oberste Reper-

1) W. Magister.

dem Fuß den Boden aus a). Das Lästern der Sacramentirer wird ihnen gewißlich den Hals brechen. Als bald die Lästerung kommen, sobald muß ein ander Welt werden. Wie denn Pharao und Nabfaced, des Königs von Assyrien Erbschenk, ¹⁾ die Ehren durch Gotteslästerung sampt sich selbst jämmerlich verderbet und verlorn haben.

Lieber Gott, ist's nicht genug, daß uns Gott alle andere Sünde verzeihet und vergibt? Aber die Sünde der Lästerung Gottes will er Niemand zu gute halten noch ungestraft lassen hingehen; wie er selbst sagt (Genes. 20, 7.): Ich will den nicht unschuldig halten, der meinen Namen unnützlich führet. Und das ist das Gericht: Du sollst den Namen Gottes nicht unnützlich führen. Von Anbeginn der Welt hat man Gottes Gebot stets angegriffen, aber sie stehen noch immer für und für; sie aber, die Ubertreter und Lästeter, vergehen und kommen umb.

Item, man beschuldiget das Evangelium als ein aufrührische Lehre, aber sie ist nicht aufrührisch; wiewohl ihr allzeit Aufruhr nachfolget, sie richtet aber keine nicht an, sondern bringet eitel Fried und Einigkeit. Der Teufel sampt seinen Schuppen, Rotten und Secten erregt Aufruhr und alles Unglück b), denn er kann reine Lehre, die ihm sein Reich zerstöret, nicht leiden, macht, daß sich die Welt dawider legt. Daher kömpt Uneinigkeit und Aufruhr.

Was hat es doch Gott gekostet, ehe er sein Volk dahin brachte, da ers hin haben wollte? Nämlich das Königreich Aegypten ins rothe Meer und das ganze Volk Israel in die Wüsten. So hat Christus auch mit sich hingerissen die Polizei, Regiment und Priesterthum der Juden und das römische Reich. Also wird auch heut zu Tage Deutschland zerissen und verwüestet werden."

a) Gottes sollt man billig schonen, zu dem man kein Ursache hat. b) Die waren Lärmstifter und Meutmacher.

1) S. u. S. † die.

2009. (106.) D. Martin Urtheil von Erasmo Roterodamo.

(A. 409*. — St. 342. (353*.) — S. 314*. (321*.)

Da D. Martin des Erasmi Roterodami Conterseitsbild ansah, sprach er: „Erasmus, wie die Gestalt seines Gesichts anzeigt ¹⁾, wird ein listiger, tückischer Mann sein, der beide, Gott und Religion gespottet hat c). Er braucht wohl seine Wort: Der liebe heilige ²⁾ Christus, das heilwärtige Wort, die heiligen Sacramente, aber in der Wahrheit hält er's für sehr kalt Ding. Zu heißen und stochern hat er ein Geiſt und Muth, und die Wort sind sehr geschwind und glatt, wie es in seiner Moria und Julio zu sehen ist. Im Lehren ist er gar kalt, taug nichts, er kann wohl waschen, aber die Wort sind gemacht, nicht gewaschen. Wenn eine Predigt gemacht ist, so klinget sie wie ein geſtickt Ding, ist gar kalt.

Darumb sagt Cicero: Kein bessere Art, den Leuten das Herz zu rühren und sie zu bewegen ist, denn wenn dir's zuvor selbst zu Herzen gehet d). Die gottlosen Papisten brauchen nur unsere Wort, sprechen die nach wie ein ³⁾ Papagei. Sehet doch nur, was er über den schönen Psalm: Wohl dem, der den Herrn fürchtet 2c. (Ps. 128.) und den zweiten Psalm in seinen Paraphrasibus schreibt und wäscht! Von dem Artikel, wie man für Gott gerecht wird (der doch der höchste und fürnehmste ist), sagt er kein Wort, nennet Christum nur umb der Präbenden willen, achtet aber seiner nichts. Will Christus nicht ein König sein, so set er ein Bettler; es ist ihm ⁴⁾ gleich eins. Er hat das Papsthum gereizt und verärrt, nu zeucht er den Kopf auß der Schlingen.“

2010. (107.) Ein Anders..

(A. 409*. — St. 342*. (353*.) — S. 314*. (321*.)

Am Tage Trinitatis sprach D. Martinus: Ich

c) Der Welt- und Hofreim: Gute Wort böse Luth.

d) Lebens und Predigers Geschichte.

1) S. angezeigtet. 2) St. u. S. 4. 3) „ein“ fehlt S.

4) St. Erasmo.

bitte Euch alle, denen Christi Ehre und das Evangelium ein Ernst ist, daß Ihr wollet Erasmi Feinde sein, denn er ist ein Verwüster der Religion e). Lasset nur sein Dialogum de peregrinatione, da werdet Ihr sehen, wie er die ganze Religion verlacht und verspottet, und schleußt zuletzt aus einzeln Gräueln dahin, daß er die ganze Religion verwirft, cum tamē dialectice ex puris particularibus nihil sequatur. Denn es folget darumb nicht: Dieser Hans ist ein Schalk, darumb sind die andern Hansen allzumal Schälke; oder: Dieser Gelehrter ist ein Bube, darumb sind die andern alle Buben. Er aber schleußt also: Etliche Religionen sind gottlos, darumb sind sie allzumal gottlos. Derhalben darf man der Dialectica sehr wohl, ist gar ein nöthige Kunst. Aber der sophistischen Betrügerei und Böherei darf man gar nichts; wie man etwa in Schulen gelehrt hat: Nullus et nemo mordent se in sacco.

2041. (108.) Erasmus ist ein Wäscher.

(A. 409*. — St. 342*. (353*. — S. 314*. (322.))

Erasmus ist nicht ein Græcus, sondern ein Graculus¹⁾, ein Nußhauer, der allen Andern nachohmet und ihrer spottet, gehet auch mit Christo, unserm Heilande, schlimm und schlecht umb f). Und da gleich Christus nur wäre²⁾ ein Mensch gewesen, so wäre er

e) Scharfe Wort des Mannes Gottes, so nicht Allen gefällig, wie das Zeugniß fur Augen. f) Das heißt abgemaket.

1) In der lat. Obs. Anno 36. 1. Augusti Martinus Lutherus solus in speculationibus sedens creta in mense scripsit:

Res et verba Philippus.

Verba sine re Erasmus.

Res sine verbis Martinus Lutherus.

Nec rem, nec verba Carolostadius.

Philippus Melanthon casu intēvenit cum Magistro Basilio, affirmans, recte iudicatum esse de Erasmo et Carolostadio, sed sibi nimium attribui, imo Luthero etiam verba adscribenda. Dixit Martinus Lutherus: Erasmus non est Græcus, sed graculus. (F.) 2) „wäre“ fehlt W.

doch größer Ehre werth, denn ihm Erasmus gibt. Denn er hats ja wohl umb uns verdienet, der uns alles Guts und kein Arges gethan hat; ich will indes geschweigen, daß er wahrhaftiger Gott und Heiland ist. Wenn Erasmus in seiner Kunst bliebe, so wäre er ein Mann; weil er aber in Allem will klug sein, da betruget er sich selbst. Es heißt: Wer in Gott wil klug sein, der muß fur der Welt ein Narr sein. Das will Erasmus nicht thun, sondern will in Allem etwas sein. Es heißt, wie man spricht: Neunerlei Handwerk, achtzehnerlei Unglück!

2042. (109.) Erasmus ist kein¹⁾ Krieger.

(A. 410. — St. 342*. (354.) — S. 315. (322.)

„Erasmus kann nichts denn cavilliren und spotten, confutiren aber und verlegen kann er nicht g). Wenn ich ein Papst wäre, so wollte ich ihn leichtlich überwinden und schlagen. Ob er gleich den Papst mit seinen Ceremonien verspottet, so hat er ihn doch nicht confutirt noch erlegt; denn mit Veriren und Spotten schlägt man die Feinde nicht; ja, indem er das Papsthum spottet, verspottet er Christum.“

2044. (110.) Erasmus ist nicht lutherisch, sondern ein papistisch Bloß und Spötter.

(A. 410. — St. 342*. (354.) — S. 315. (322.)

„Erasmus, Rochlöffel, Ed und andere²⁾ dergleichen haben ein andere Sprache denn ich. Erasmus ist ein gottloser Mensch, hat keinen Glauben denn eben den rechten römischen Glauben, glaubt eben das, das Papst Clemens glaubt h). Ich will ihn ein Mal von dem Argwohn erledigen bei den Papisten, daß er nicht lutherisch ist, sondern ein papistischer Bloß, der Alles glaubt, was der Papst will, und doch Alles verlacht und treibt sein Gespött draus. Leset sein gottlosen Dialogum, da werdet Ihr sein Herz fein abgemalet sehen, daß er sich an Gott är-

g) Veriren thuts allein nicht. h) Erasmus Glaube und eigentlicher Beschluß.

1) W. ein. 2) „andere“ fehlt St. u. S.

gert in dem, als sollt er sich unser und menschlicher Ding nicht annehmen, frage ¹⁾ nichts darnach, wie es gehet. Daraus er denn will schließen, daß Gott entweder ein Narr muß sein oder ohnmächtig oder ungerecht, der nicht Alles auf Erden regieren könne ²⁾ nach seinem Willen. Es heißt aber: Es hat Gott wohlgefallen, durch ³⁾ thörichte Predigt selig zu machen u. 1. Corinth. 1, (21.).

2044. (111.) Erasmus ein ¹⁾ Lucianus.

(A. 410. — St. 343. (354.) — S. 315. (322.)

„Erasmus,“ sprach D. Martinus ⁴⁾, „sticht durch den Zaun, thut nichts öffentlich, gehet keinem frei unter die Augen; darumb sind seine Bücher sehr giftig. Wenn ich sterbe, will ich verbieten meinen Kindern, daß sie seine Colloquia nicht sollen lesen i), denn er redet und lehret in denselbigen viel gottlos Ding unter frembden erdichten Namen und Personen, fürseztiglich die Kirch und den christlichen Glauben anzusechten. Mich zwar und andere Leute mag er verlachen und verspotten, er spotte aber unsers Herr Gottes nicht, daß rathe ich ihm; er will ungeverrt sein. Darumb besorge ich, er wird ein böß Ende nehmen!

Lucianum lobe ich doch, der gehet frei heraus und verspottet Alles öffentlich; Erasmus aber verfälscht Alles, was Gottes ist, und die ganze Gottseligkeit unterm Schein der Gottseligkeit ⁶⁾, darumb ist er viel ärger und schädlicher denn Lucianus.“

2045. (112.) Der Episturer Argument ist wie Caiphas Rath.

(A. 410. — St. 343. (354.) — S. 315. (322.)

„Ich bin Erasmo von Herzen feind,“ sprach der Doctor ⁷⁾, „denn er brauchet und führet eben das Argument, wie ⁷⁾ Caiphas rieth ⁸⁾, da er sagte (Joh. 11, 50.): Es ist uns besser, daß ein Mensch

i) Von den Colloquiis Erasmi.

1) St. u. S. fraget. 2) St. u. S. könnte. 3) W. † die.

4) W. und. 5) „sprach D. Martinus“ fehlt St. u. S.

6) St. † und Gelligkeit. 7) „sprach der Doctor“ fehlt St. u. S.

7) S. † es. 8) „rieth“ fehlt St. ..

sterbe, denn daß das ganze Volk verderbe k). Es ist besser, daß das Evangelium untergehe oder nicht geprediget werde, denn daß ganz Deutschland, alle Fürsten in einander fallen und die ganze Welt rege werden sollte. Und umb des Raths willen ist S. Johannes Caiphä Feind. Desgleichen gibt Christus Caiphä einen Stoß, der solls bezahlen, da er sagte zu Pilato: Der mich dir uberantwortet hat, der hat größer Sünde ꝛ. (Joh. 19, 11.).

S. Johannes redet gar schlecht und einfältig; was aber ein solcher Mann, unser Herr Christus, Gottes Sohn, redet, da soll man aufmerken l). Denn ein iglich Wort in Johanne gilt und wiegt einen Centener, als da er spricht: Er kam in die Stadt Nazareth und redet mit dem Weibe ꝛ. Item: Vater verkläre deinen Sohn ꝛ. (Joh. 17. V. 5.). Es sind wohl schlechte, albere, ja schläferige Wort anzusehen, aber wenn man sie aufweckt und auf die Wage legt, so gelten sie.

Ich gläube, daß sich Erasmus sehr ärgere an solcher Einfältigkeit S. Johannis und denkt, er redt nicht wie Homerus, Cicero, Demosthenes, Virgilius, noch auch wie wir nach der Vernunft. Aber Gottes Urtheil ist viel anders.“ Und sprach zu¹⁾ D. Jonas und D. Pomer mit großem ernstern Eifer von Herzen: „Ich befehl Euch in meinem Testament, Ihr wollet dieser Otter gram sein m). Seine Wort sech-ten mich nichts an, sie sind wohl gut und geschmückt, aber es ist eitel democritisch und epikurisch Ding. Denn mit Fleiß und fursätzlich redet er Alles zweifelhaftig; seine Wort sind Wankelwort oder, wie man sonst sagt, geschraubet, die er deuten kann, wie er will, also daß man ihn nicht beschuldigen kann; spot-tet indeß das Papstthum, Evangelium, Christum und Gott mit seinen Wankelworten und ungewissen Reden, welchs einem Christen nicht gebühret, ja auch

k) Argument der Epikurer, welchs ist sehr gemein. l) Davon redet Erasmus auch viel anders, im Arg. über die Epist. Johannis. m) D. R. 2. letzter Wille von Erasmo.

1) „zu“ fehlt S.

nicht einen frommen politischen Weltmenschen und Gelehrten n). Denn, sehet doch, was für Gift er in seinen Colloquiis unter erdichten Personen ausspricht, und applicirt sich sein nach der Jugend, sie damit zu vergiften. Als bald ich wieder gesund werde, wills Gott, so will ich wider ihn schreiben und ihn tödten! Wir haben sein genug verschonet, damit wir ihn nicht verdächtig machen dem Papst, Kaiser und Könige; wir haben von ihm gelitten, daß er unser gespottet und uns gewürget hat: weil er aber Christum würgen will, welchem wir Alle gelobt und geschworen sind, so wollen wir uns an ihn machen. Biewohl es wahr ist, wer Erasmus zudrückt, der würget eine Wankste, welche todt sehrer sinkt denn lebendig o). Doch ist mir mein Christus, daß er spottet, viel lieber denn die Gefahr für Erasmo. Was kann er denn thun? Ich will den Spruch Jesaja von Basilliskeneiern wider ihn anziehen und brauchen, derselbige schickt und reimet sich sein auf Erasmus.“ Darnach sagt er diese zweien Verse, die er desselben Tags im Bette gemacht hatte von Erasmo:

Qui Satanam non odit, amet tua carmina, Erasme,
Atque idem iungat Furias et mulgeat Orcum.

Wer nicht dem Satan recht ist gram,
Der mag Dich, Erasme, lieb han;
Die Teufel all zusammen spann,
Und Milch von höllschen Böcken sammln 1).“

2046. (113.) Von Erasmi Vorreden über das Neue Testament.
(A. 410°. — St. 345. (356°. — S. 316°. (324.)

Am ersten Tage Aprilis des 36. Jahrs, da der Doctor krank lag, brachte er schier den ganzen Tag zu mit Lesen der Vorreden 2) des Erasmi über's Neue Testament, ward drüber heftig bewegt, und sprach: „Biewohl diese Schlange schlüpferig ist, daß man sie nicht wohl ergreifen noch fassen kann, doch wollen

n) Ist soll es Kunst sein, auch bei Theolog. o) Eine böse Aundtschaft des Erasmi.

1) „Die Teufel — sammln“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. die Vorrede.

wir und unsere Kirchen ihn mit seinen Schriften und Büchern verdammen. Und wiewohl sich viel weltweise Leute dran ärgern werden p), doch ist's besser, wir lassen sie fahren, denn Christum, unsern Heiland, verläugnen. Diesen Mann ¹⁾ hab ich mehr gestanden, denn ich immermehr bekommen mag.

Erasmus hat lose, faule Präfationes und Vorrede gemacht, wiewohl er sie gelindert hat; denn er macht schier kein Unterscheid drinnen zwischen Christo und Solon, dem heidnischen weisen Gesetzgeber. Dar nach veracht er S. Paulum und Johannem, wie die Vorrede über die Epistel zum Römern und Johannis zeuget, gleich als töchten sie gar nichts q). Denn er saget, daß die Epistel zum Römern reime noch schide sich nichts auf unsere Zeit und sie sei schwerer denn nützlicher zc. Heißt das den Meister des Buchs gelobet? Psui dich mal an!“

2047. (114.) Von Erasmi Moria.

(A. 411. — St. 345*. (356*.) — S. 317. (324.)

„Da Erasmus sein Buch Moriam geschrieben r), hat er eine Tochter gezeuget, die ist wie er. Denn also pflegt sich der Ael ²⁾ zu schlingen, winden und beißen; aber er als ein Morio und Stocknarr hat Moriam, ein rechte Narrerei, geschrieben!“

2048. (114a.) Ein Anders.

(A. 411. — St. 343*. (354*.) — S. 315*. (322*.)

„Ich bin der Schlangen, dem Erasmo, gram und will seine Bücher zu lesen allen Gottsfürchtigen treulich widerrathen, denn sie dienen weder zu guter Disciplin noch zum Verstande s). Aus einem Blatte im Terentio kann Erasmus ein großen langen Dialogum oder Gespräch machen. Ist ein Spötter der Religion, Polizei und Deconomei, des Kirchen-, weltlichen und Hausregiments. Und, da Gott für sei,

p) Welt Gescllichkeit. q) Erasmi Urtheil von S. Paulus Epistel zum Römern. r) Moria Erasmi. s) Vorred über Erasmi Bücher.

1) St. † (Christum). 2) A. u. W. Del.

wenn unser Confessio und Apologia todt wären, so würde Erasmus eine epikurische Kirche anrichten!“

2049. (115.) Erasmus sitzt zwischen zweien Stühlen.

(A. 411. — St. 343*. (354*.) — S. 315*. (322*.)

„Erasmus hätte dem Handel des Evangelii wohl können dienen und nütze sein, wie er denn oftmals christlich vermahnet ist, er wolle¹⁾ es thun, hats aber nicht gethan. Und da er igt gerne wollte, so kann er nicht, denn die Sache ist nu zu weit kommen, und er hat das Kartenspiel nicht mehr in seiner Hand, sondern hats von sich geben. Hat sich also dieser Sache geäußert, daß er auch nicht mehr von den Papisten dazu gebraucht wird, und gehet ihm gleich wie Judas Ischarioth, derselbige wollte auch nicht, da er gleich von Christo freundlich vermahnet ward, da Christus zu ihm sagte: Warumb verräthest du des Menschen Sohn mit dem Kuß? (Luc. 22, 48.) Mein Freund, warumb bist du kommen? (Matth. 26, 50.) Da hätte er mögen ablassen und Christo dienen; er wollte aber nicht. Darnach, da es ihn gereuete und wollte, konnte er nicht, und ward auch von den Juden veracht und verworfen. Darumb sagt ein Bischoff von Ario, dem Kezer, und sprach: Arius sucht nicht Gottes Ehre. Also mag ich von Erasmo auch sagen.“

2050. (116.) Erasmi Weise oder Ingenium.

(A. 411. — St. 343*. (354*.) — S. 315*. (322*.)

„Erasmus ist ein rechter Romus¹⁾, der Alles spottet, auch die ganze Religion und Christum. Und auf daß ers beste daß thun könne, erdenkt er Tag und Nacht Bunkelwort, daß seine Bücher auch können von Türken gelesen werden. Und wenn man meint, er habe viel gesagt, so hat er nichts gesagt. Denn alle seine Schriften kann man ziehen und deuten, wie und wohin man will; darumb kann er weder

¹⁾ Erasmus ein rechter Romus.

¹⁾ W. sollte.

von uns, noch von den Papisten ergriſſen werden, es ſei denn, daß ſolche Wankel- und geſchraubete Wort weg ¹⁾ gethan werden, welche beide in der heiligen Schrift und in kaiſerlichen Rechten verboten. Denn alſo ſagen ſie: Wer zweifelhaftige, dunkle, ungewiſſe Wort braucht, wider den ſollen ſie gedeutet und verſtanden werden.“

2051. (117.) Erasmus achtet Chriſti und ſeines Wortes nicht.
(A. 411*. — St. 343*. (355.) — S. 315*. (323.)

„Wenn Erasmus Chriſtum und das Evangelium lieb hätte und von Herzen meinete, ſo würde er, weil er nu alt iſt, über ein Epiſtel S. Pauli ſchreiben und nicht alſo mit Kinder- und Narrenwerk umgehen und ſpielen, würde in Theologia ernſte, ſchlechte und einfältige Wort brauchen. Aber er gedenkt nicht, beſleißiget ſich auch nicht Chriſtum zu lehren. Es iſt nicht ſein Ernſt, da er ſeiner gleich gedenkt, wie gemeiniglich alle Itallianer und Welſchen thun, mit denen er viel umgangen iſt, die ſagen: Ohe, du biſt ein guter Chriſt, daß du an einen gläubeſt, der von einer Jungfrau geboren iſt!

Dieſe ²⁾ Kunſt kann Erasmus ſein. Iſt in dem ein gelehriger Schüler worden, daß er die Wort ſein ſchrauben kann, dunkel und ungewiß reden, daß man daraus weiß und ſchwarz verſtehen kann? auf beide Recht. Welchs iſt für die größte Weiſheit gehalten wird, iſt aber gar ſchädlich u). Wie dieſe giftige Rede iſt von S. Petro im Garten, als der zu Chriſto alſo ſollte ³⁾ geſagt haben, da er dem Malcho das Ohr wieder anſetzte und machte ihn geſund: Menge ſich der Teufel in den Krieg! Was ich haue, das heilet er; er hält es ſo ſchier mit den Juden als mit mir!

Das ſind eitel teuſeliſche Wort, die Erasmus ſehr wohl kann, hat in der Schule wohl ſtudiret und proficirt; iſt ein Meiſter drauf! Aber mir nicht!

u) Merke hie D. Luthers Rede.

1) W. hinweg. 2) St. u. S. die. 3) W. ſolle.

Ich will einfältig von Christo reden, wie Josua sagte: Erwählet euch selbst, sprach er, wen ihr wollet, der euch gefällt; ich und mein Haus wollen bleiben bei dem Gott Israel, des soll dieser Stein Zeuge und Zeichen sein 2c. (Jos. 24, 15.)

Wenn man Christum also lästert wie Erasmus thut, so muß es brechen v). Gleich ¹⁾ da man Christum am Kreuze lästerte, erzitterte die ganze Natur, konnte es nicht leiden, der Vorhang im Tempel zureiß, die Steine und Felsen sprangen von einander, die Sonne verlor ihren Schein.“

2052. (118.) Ein Anders.

(A. 411*. — St. 344. (355.) — S. 316. (323.)

„Nach meinem Tode,“ sprach D. Martinus, da er nu viel von Erasmo geredet hatte, „sollt Ihr sagen, Erasmus sei ein gottloser Mann und Episkurur gewesen. Lebe ich aber, so will ich mich an ihn machen. Man soll seine Lücke nicht leiden. Er meint, er sei alleine klug und gelehret, spottet unser, als wären wir eitel Gänse und schläferige Narren, braucht im Schreiben eitel Wankelwort, die man deuten kann, wie man will, auf daß er nicht gestraft werde; wie er ist in seinem neuen Katechismo thut. Solche dunkel, ungewisse und zweifelhaftige Reden frommen noch dienen nicht, sondern thun großen Schaden und machen die Leute irre. Ein Lehrer gebührt, daß er gewiß lehre, nähre und wehre w).“

2053. (118*..) Ein Anders.

(A. 411*. — St. 344. (355*.) — S. 316. (323.)

„Erasmus ist rex amphiboliarum, ein Meister geschraubtet und ²⁾ Wankelwort und Reden x). Wohl, ich will ihm ein Kampf anbieten und ausfordern; er komme nur und lasse sich mit wenig Wor-

v) Creatur Zeugniß vom Herrn Christo. w) Die Wort bedenten etwas. x) Darinne hat er ist viel Mispel.

1) W. † als 2) „und“ fehlt St. u. S.

ten ergreifen; ich will ihm rathen, mit Gottes Hülfe! Lebe ich, so will ich die Kirche von seinem Unflath reinigen; er hat Erotum, Egranum, Wigeln, Decolampadium, Campanum und andere Schwärmer und Episkuriker gesäet und gezeuget. Ich will ihn in der Kirchen nicht wissen, daß man's wisse!“

2054. (119.) Von Erasmi Conterfeit.

(A. 412. — St. 345*. (356*) — S. 317. (324.)

Da D. Martino des Erasmi Conterfeit gezeigt war, gefiel's ihm nicht. Und man sagt, da Erasmus sein eigen Conterfeitbild gesehen hatte, soll er gesagt haben: Sehe ich also, so bin ich der größte Dube! Also gefällt Niemand sein eigen Gestalt wohl y).

2055. (120.) Von Erasmi Katechismo.

(A. 412. — St. 345. (356.) — S. 316*. (323*)

„Erasmus,“ sprach D. Martinus¹⁾, ist zu Rom und Venedig mit dem Episkurismo vergiftet und beschmeißt worden z); er hat die Arianer mehr gelobt denn die Katholische; hat dürfen sagen: Christus sei nur ein Mal in Johanne Gott genannt, da Thomas also zu Christo spricht: Mein Herr und mein Gott (Joh. 20, 28.). Aber unter allen seinen verliebten Pfeilen kann ich am wenigsten leiden seinen Katechismus, denn er lehret nichts Gewisses drinnen, macht junge Leute nur irre und zweifelnde.“

2056. (121.) Von seinem Leben und Ende.

(A. 412. — St. 344. (355*) — S. 316. (323.)

„Erasmi Proposition und furnehmste Lehre ist, man soll sich nach der Zeit richten und den Mantel nach dem Winde hängen, wie man sagt a); hat allein auf sich gesehen, ihm selbst gelebt, daß er möchte Ruhe und gute Tage haben, und ist gestorben wie

y) Eigen Urtheil. z) Böse Gesellschaft und Geschwätz.
1. Corinth. 15. a) Temporirer.
1) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S.

ein Epikurer, ohne einigen Diener Gottes und Trost, ist gefahren in *Bus correptum*!

Erasmus Roterodamus hat in freien Künsten viel trefflich Dinges geschrieben ^{b)}, denn er hat Verstand, Zeit und ein müßig Leben geführt, ohn alle Mühe und Beschwerung, hat nicht geprediget, noch öffentlich gelesen, ist kein Hausvater gewesen und ist in einem Stande ohn Gott ¹⁾, hat in aller Sicherheit gelebt, wie er denn auch gestorben ist. Am Todtbette hat er keinen Kirchendiener begehrt, noch das Sacrament, und diese Wort soll er am Ende geredt haben: *Fili Dei, miserere mei* (Du Sohn Gottes, erbarme dich meiner), sind vielleicht erdichtet. Behüte mich Gott, daß ich an meinem letzten Ende nicht sollte einen frommen Diener begehren und zu mir fodern lassen! Ja, wenn und wo ich nur könnte einen frommen Christen bei mir haben, der mich aus Gottes Wort trösten könnte, so wollt ich Gott danken! Aber der Mensch hat solchs zu Rom gelernt, davon man jetzt schweigen muß umb seiner Autorität und Bücher willen, die er geschrieben hat.“

2057. (122.) Ein Anders.

(A. 412. — St. 344*. (355*) — S. 316*. (323*.)

Doctor Martinus weistete M. A. L. ²⁾ ein sehr heftige, bittere Epistel, die Erasmus an Kurfürst H. Friederichen wider ihn, den Doctor, geschrieben hatte Anno rc. 25. c). Ja, dieser kann, sprach er, mich schelten und seinen Epikureismus nur gelobt wissen. Ah, Epikureismus ist die schädlichste Secta, welche man nicht widerlegen kann mit der heiligen Schrift, denn sie acht der nicht!“

2058. (123.) Kurfürst Friederichs Rede von Erasmo.

(A. 412. — St. 385*. (356*) — S. 317. (324*.)

Doct. Martinus sagte, „daß H. Friederich,

^{b)} Schriften Eras. in art. oder philosophia. ^{c)} Wie Eras. D. Luthern geehret.

1) „und ist — ohn Gott“ fehlt St. 2) M. Ant. Panterbach.

Kurfürst zu Sachsen, hätte ein Mal zu Köln Anno 1519 Erasmus angerebt und ihm einen Damascus geschenkt; darnach zu M. Spalatino gesagt: Was ist Erasmus für ein Mann? Weiß man doch nicht, wie man mit ihm dran ist! Und Herzog Georg, wie er pflegte, hatte gesagt: Daß ihn die Sucht erstoße! Weiß man doch nicht, was er für hat d). Ich lobe noch die Wittenberger, die sprechen doch Ja oder Nein! Es ist auch wahr," sprach D. M., „denn wir sagen dem Papst truden heraus!"

(A. 412*. — St. 344. (355.) — S. 317. (324*.)
Da sagte S.¹⁾: Erasmus ist ²⁾ ein Mal heraus gefahren, ³⁾ hat sich dieser Lasterwort vernehmen lassen: Wenn Gott nicht wäre, so wollt ich die Welt durch meine Klugheit regieren e). Darauf antwortet D. Martinus: „Erasmus hat ihm allzeit diese Gottheit zugemessen, welche er wollte Christo entziehen; hat sich allein für klug gehalten, die ⁴⁾ Andern verachtet und uns für seine Narrlin und Spielvögelin, an denen er seine Lust möchte haben, gehalten, als verstünden wir seine geschraubete und Bankelwort nicht. Ich hab ihm in der Epistel, die Phil. mißfiel, den Kampf angeboten und ⁵⁾ ausgedobert, aber er wollte kein Gänglin mit mir thun; denn ich hatte viel aus seinem großen Buch, das er nennet ⁶⁾ farraginem ⁷⁾ epistolarum, das wollt ich ihm ausgestrichen haben."

2059. (124.) Erasmus, Christi Feind.

(A. 412*. — St. 344*. (355*.) — S. 316*. (323*.)

„Daß," sprach D. Martinus, „lasse ich nach mir im Testament und dazu nehme ich Euch zu Zeugen, daß ich Erasmus für den höchsten Feind Christi halte, als keiner in tausend Jahren nicht gewesen ist f).

d) K. Friederich von Sachsen und K. Georg von Grasm. e) Thörlische Rede eines klugen Mannes. f) D. Luth. Testament von Grasm.

1) „Da sagte S.“ fehlt St. 2) S. da ist Erasmus. 3) St. u. S. † und. 4) St. alle. 5) St. † ihn. 6) „das er nennet“ fehlt St. 7) St. ex farragine.

In seinem Katechismo ist nicht ein Wort, daß er sagte: Daß thue oder daß laß. Er thut nichts drinnen, denn daß er die Gewissen irre macht. Und zwar hat er wider mich geschrieben in seinem Büchlin Hyperaspiste, in dem er vertheidigen will sein Buch vom freien Willen, dawider ich in meinem Buch vom knechtischen Willen geschrieben hab, daß er noch nicht verlegt hat und nimmermehr in Ewigkeit verlegen wird können. Daß weiß ich furwahr und biete dem Teufel mit allen seinen Schuppen Trog und aber Trog, daß ers confutire g). Denn ich bins gewiß, daß die unwandelbare Wahrheit Gottes ist. Aber lebt ein Gott im Himmel, so wird er (Erasmus) ein Mal gewahr werden, was er gethan hat!"

2060. (125.) Erasmus urtheilt nur nach der Vernunft in Gottes Sachen.

(A. 412°. — St. 344°. (355°.) — S. 316°. (323°.)

„Wer eine Ceremonien anfechten will, sie sei so gering als sie wolle, der muß das Schwert zu beiden Fäusten fassen h), nicht wie Erasmus, der verlacht und verspottet sie allein darum, daß sie nährisch und lächerlich für der Vernunft angesehen werden. Wenn man aber dagegen sagt: So muß Gott auch ein Narr sein, der nährisch Ding befiehlt und gebet, als die Beschneidung, daß Abraham seinen einigen Sohn opfern und tödten sollte; item, daß Gott seinen liebsten Sohn¹⁾ hat lassen an Galgen hängen und zum Fluch werden u.: wie, wenn solches, das du für nährisch hältst und spottest, Gotte recht wohl gefällt?

Dies Argument wird mir Erasmus noch kein Klügling solviren, denn die Vernunft pflegt anders nicht zu thun; wenn sie kömpt auf göttliche Sachen, so verachtet sie dieselben i). Erasmus weiß das Principium, den Grund und die Regel nicht, daß

g) Wer Ohren hat zu hören, der höre. h) Ceremonien tabeln. i) Gottes Wort soll den Furgug haben.

1) St. † so.

die heilige Schrift und Gottes Wort soll Kaiserin sein; der man stracks folgen und gehorchen soll, was sie sagt, und kein Wort dawider reden, denn sie ist Gottes Mund. Allein der Artikel von der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht, fromm und selig wird, der muß es thun, sonst bleibt der Gedanke immerdar im Herzen und in der Vernunft. Vielleicht gefällt das Gott wohl. Warum sehest du dich denn dawider? Warum sichtest du es an und verlachst? Hat unser Herr Gott nicht närrische Dinge geboten?

Diese Argumenta sehet keiner nicht aus, der nicht mehr kann denn Erasmus. Dieß Argument, das die Papisten und Klüglinge führen und so hart treiben, nämlich die Kirche gebeut, stößt sie Alle!“

2061. (126.) Ein Anders.

(A. 413. — St. 341*. (352*.) — S. 313*. (320*.)

„Ein lächerlich Ding,“ sprach D. Martinus, „wirds Erasmus sein, daß Gott von einem armen Weibsbilde soll geboren sein. Ich weiß, daß er uns in seinem Herzen verlacht. Und wiewohl Lucianus aller Götter gespottet und sie verlacht hat, doch ist Erasmus ein größer Bub und Spötter k). Aber am jüngsten Tage wird er sagen zu uns: Siehe, wie sind diese unter den Heiligen Gottes, der Leben wir doch hielten für Thorheit und Unsinnigkeit und ihr Ende ohne Ehre? (Weish. 5, 4. 5.) Er solls erfinden gewißlich!“

2062. (126*.) Ein Anders.

(A. 413. — St. 341*. (352*.) — S. 313*. (320*.)

„Erasmus Rotterdams hält die christliche Religion und Lehre für eine Comödien oder Tragödien l), in welcher die Dinge, so darinnen beschrieben werden, niemals also geschehen und ergangen sind wahrhaftig, sondern sind allein darum erdichtet, daß die Leute nur zu einem feinen äußerlichen Wandel

k) Erasmus Vergleichung mit Luciano. l) Wofür Erasmus die christliche Religion halte.

und Leben unterrichtet und angerichtet würden zu guter Disciplin und Zucht.“

2063. (127.) Ein ander scharf Urtheil D. M. Luthers von Erasmo Roterodam, an seinen Sohn mit eigener Hand auf einen Zettel lateinisch geschrieben Anno 1588.

(A. 413. — St. 559*. (574*.) — S. Append. 10*. (10*.)
Latein. bei de Wette IV, 497.)

„Erasmus ist ein Feind aller Religion und ein sonderlicher Feind und Widersacher Christi, ein vollkommen Conterfeit und Ebenbild des Epicuri und Luciani. Dieß hab ich Mart. Luther mit meiner eigenen Hand geschrieben Dir, mein Ueber Sohn Johannes, und durch Dich allen meinen Kindern und der heiligen christlichen Kirchen.

Sensibus haec imis, res est non parva, reponas ¹⁾).

Dieß saß, mein Sohn, je wohl zu Herz,
Und laß es Dir sein gar kein Scherz.
Denn es ist nicht ein kleine Sache ²⁾,
Die man verachten mög und lache ³⁾).

2064 (128.) Erasmus fragt nachm Glauben an Christum nicht.

(A. 413. — St. 341*. (353.) — S. 313*. (320*.)

„Ich wollt nicht 10000 Gulden nehmen,“ sprach D. Martinus, „und in der Fahr stehen fur unserm Herrn Gott, da S. Hieronymus inne stehet, viel weniger darinne Erasmus stehet, der mich an einem Orte sehr geärgert und fur den Kopf gestoßen hat. Da er sollte antworten vom Glauben an Christum, sagte er ⁴⁾: Ich lasse dieß geringe Ding, furüber gehen und fahren m).

2065. (129.) Fur Erasmi Büchern soll man sich hüten.

(A. 413. — St. 341*. (353.) — S. 313*. (320*.)

„Bin ich gesund und Gott verleihet mir Kraft

m) Urtheil aus Eras. Munde.

1) „Sensibus — reponas“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. denn es ist ja nicht kleine Sachen. 3) St. u. S. lachen.

4) St. † Ego illa exigua transeo.

und Stärke, so will ich meinen Herrn Christum rund und frei bekennen wider Erasmus. Ich will das Jesulin nicht so verkaufen! Ich gehe alle Tage auf die Grube, darumb will ich ihn bekennen mit freiem offenen Munde und kein Blatt fürs Maul nehmen. Denn wer sophistisch redet und Brei im Maul behält, dem ist man billig feind, sonderlich in Sachen, daran merklich gelegen ist n). Wie auch der Heide Quintilianus saget, daß man sich fur dem hüten soll, der zweifelhaftig, mit ungewissen und wankenden Worten redet, die man deuten und drehen kann, wo man hin will, auf beide Recht. Nu aber redet Erasmus mit Fleiß und fürsäßiglich, ja bösslich, schlüpferig und, wie man zu Hofe sagt, mit geschraubeten Worten, die keinen gewissen Verstand haben und die er lenken und verdrehen kann seins Gefallens, nach seinem Sinn, wie er will, nach Gelegenheit der Umstände.

Darumb gebiete ich Euch aus Gottes Befehl,“ sprach D. Martinus zu denen, die bei ihm waren, „Ihr wollet ihm feind sein und Euch fur seinen Büchern hüten, denn er hält unser ganze Theologia wie Democritus, der heidnische spöttische Philosophus, das ist, fur lauter Narrentheiding, lacht und spottet ihr. Ich will wider ihn schreiben, sollt er gleich drüber sterben und verderben; den Satan will ich mit der Federn tödten! Wiewohl mich diese Gedanken lange geplaget haben, daß ich michs enthalten und nicht wider ihn geschrieben habe; denn ich gedachte, wie, wenn du ihn tödtest? Wohlan! Also hab ich Münzern getödtet, des Tod liegt auf meinem Halse. Ich hab es aber darumb gethan, denn er wollte meinen Christum tödten. Ungewisse, zweifelhaftige, wankende Wort und Rede soll man weidlich panzerfegen, durch die Rolle lassen laufen, flugs zausen und nicht lassen gut sein o). Mit der Rhetorica kann ich ihm nicht gleich sein, aber mit der Dialectica will ich ihm überlegen sein wo nicht schön und krauß, wie man sagt, doch alber und fest!“

n) So reden auch iht etliche Theologi.
was rechten Theologen wohl ansehe.

o) Sie lerne,

2066. (120.) Erasmus achtet Gottes Wort in der Theologie nichts.

(A. 413*. — St. 342. (353.) — S. 314. (321.)

„Erasmus,“ sprach D. Martinus, „verstehet sein Ding, das ist, heidnische Händel; aber unsere, das ist, theologische Sachen, achtet er nicht p); bringt zusammen aller Philosophen, Könige und Fürsten Sprüche, Wort und Thaten; darnach bringt er zu Hause und zeigt an alle Aergernisse, so von unser Lehre kommen sind, daß Christus, als ein unverständiger, unerfahrener junger Mann, die allzumal strafet und tadelt, ja verdampt. Endlich schleußt er nöthig also: So ein Gott wäre, der würde solchs nicht leiden. Darumb hat er einen Gott, der heißt Rhamnusia, das ist, das Glück: wie es gehet, so gehets; wie es fällt, so fällt; ohn Gefahr. Gläubt sonst keinen andern Gott.

Deß hab ich zwei starke Argument. Das erste, daß in allen seinen Büchern kein Spruch zu finden ist vom Glauben an Christum und wie er über Sünde, Tod, Teufel und Hölle geseget und die überwunden hat. Das ander, daß er unser Ding mit sonderlichem Fleiß fursätzlich schändet und lästert und braucht solcher Wort und Sprüche, die einem Stodnarren nicht einfallen, sondern er redet und schreibet bedächtiglich. Er eröffnet aber sein Herz und machts offenbar, weil er sein Ding so hoch vertheidiget, sonst würde er auf den Epicurum dringen, wie geschrieben stehet (Luc. 19, 22.): Du Schalkfnecht, aus deinen Worten richte ich dich ¹⁾.

2067. (131.) Erasmus achtet Gottes Wort und Creaturen nicht.

(A. 413*. — St. 82*. (87*.) — S. 314. (321.)

„Wir“, sprach ²⁾ D. Martinus ³⁾, „sind ist in der Morgenröthe des künftigen Lebens, denn wir

p) Wo Eras. nütze und gelte.

1) „sonst würde er — richte ich dich“ fehlt St. 2) St. † auf ein Zeit. 3) „sprach D. M.“ fehlt S.

fahen an widerumb zu erlangen das Erkenntniß der Creaturen q), die wir verloren haben durch Adams Fall. Ist sehen wir die Creaturen gar recht ¹⁾ an, mehr ²⁾ denn im Papsthum etwan. Erasmus aber fraget nichts darnach, bekümmert sich wenig, wie die Frucht in Mutterleibe formiret, zugericht und gemacht wird; so achtet er auch nicht den Ehestand, wie herrlich der sei ³⁾. Wir aber beginnen von Gottes Gnaden seine herrlichen Wert und Wunder auch aus den Blümlin zu erkennen, wenn ⁴⁾ wir bedenken, wie allmächtig und gütig Gott ⁵⁾ sei; darumb loben und preisen wir ihn, und danken ihm. In seinen Creaturen erkennen wir die Macht seines Werts, wie gewaltig das sei. Da er sagte, er sprach, da stund es da, auch in ein Pflüchtern; derselbige, obwohl seine Schale sehr hart ist, doch muß sie sich zu seiner Zeit aufthun durch den ⁶⁾ sehr weichen Kern, so drinnen ist. Dieß übergeheth Erasmus fein und achtet nicht, siehet die Creaturen an wie die Ruhe ⁷⁾ ein neu Thor ⁸⁾.“

2068. (182.) Von Erasmi Fall.

(A. 414. — St. 342. (353.) — S. 314*. (321*.)

„Mich wundert,“ sprach D. Martinus ⁹⁾, „daß ein Mensch so tief kann fallen a cognitione Dei, von Gottes Erkenntniß, als Erasmus gefallen ist. Denn Erasmus ist so gewiß, daß kein Gott ist, kein zukünftig Leben, so gewiß ich bin, daß ich Gott lobe ¹⁰⁾, sehe. Lucianus ist nicht so sicher als Erasmus r).“

Das verdreust mich, daß Erasmus will ein Theologus sein, und weiß nicht, warumb Christus in die Welt kommen ist. Er thut mit seiner ganzen

q) Glaubensstand. r) Wo ist hie hochgelehrt und hochschätzbar?

1) St. etwas näher. 2) „mehr“ fehlt St. 3) St. weiß auch nichts von der Würde und Herrlichkeit des Ehestandes. 4) St. daß. 5) St. der Herr. 6) St. und muß weichen dem. 7) S. † an. 8) St. Dieses Alles übergeheth Erasmus, achtet nicht, siehet die Creaturen an wie eine andere Ruh. 9) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 10) St. u. S. Gottlob.

Theologia nichts anders, denn daß er Christum zum Juristen macht. Unser Herr Gott lasse mich nur ein Jahr stark sein; ich bin voller Gedanken und christliches Eifers, daß ich mich möchte am Erasmo und andern meinen Feinden rächen!“

2069. (133.) Erasmus hält von Gott nichts.

(A. 414. — St. 342. (353^o.) — S. 314^o. (321^o.)

„Erasmus ist ein Bube in der Haut, das siehet man in allen seinen Büchern, sonderlich in Colloquiis, da er pflegt zu sagen: Ich rede nicht, sondern die Personen s), so darinnen stehen, reden ¹). Denn Erasmo ist Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ein lächerlich Ding. Gott hat uns zugegeben und ist wohl zufrieden, daß wir spielen mit Äpfeln, Birn, Rüffen und mit unsern Weibern ²) scherzen, aber mit Gott und seiner Majestät will sichs gar nicht leiden. Erasmus ist großes Hasses werth. Ich vermahne Euch alle, Ihr wollet ihn für einen Feind Gottes halten. Erasmus schlägt Feuer auf im Zunder den jungen Knaben und hält Christum wie ich Clausarren; er lehret nichts denn waschen; was res sind und die Sachen belanget, da lehret er nichts von.“

2070. (134.) Von Erasmi Diatribe.

(A. 414. — St. 345. (356^o.) — S. 317. (324.)

„Unter allen Büchern ³), so die Feinde der Wahrheit ⁴) wider mich geschrieben haben, hab ich keins gar ⁵) ausgelesen denn des Erasmi Diatribe ⁶) ¹); doch hab ich dieselbe auch so ⁷) gelesen, daß ich oft gedachte, sie unter die ⁸) Bank zu werfen ⁹). Denn Alle, so bisher wider mich geschrieben

s) Er steht hinter einem Andern. 1) Erasmi Vorsetzten, den Synergisten zu gefallen.

1) St. u. S. † D, wäre ich gesund, ich wollte mich mit ihm zuschellen. 2) St. u. S. Andern. 3) St. Er sprach D. M. E.: Unter allen Büchern. 4) St. die Papst u. 5) S. † keins. 6) St. † vom freien Willen. 7) St. al^{te}. 8) A. den. 9) St. ich wollt es unter die Bank werfen.

haben, die haben mir in einem oder zweien Blättern Argumenta genug geben, die andern hab ich Pilato geopfert und, mit Büchten zu reden, den Hintern dran gewischt ¹⁾, denn sie waren zu nichts anders nütze, weil nicht ²⁾ mehr drinnen war, denn daß sie mich mit eitel Lügen über die Nase beschwereten.“

2071. (135.) Von Erasmus Episteln.

(A. 414. — St. 345*. (356*. — S. 317. (324.)

„In Erasmus Episteln wirst du nichts mehr sonderlich finden, denn daß er die Freunde lobet und die Feinde und Widersacher schilt und lästert, und sonst nichts mehr u).“

2072. (136.) Schwärmer täuschen sich selbst.

(A. 414. — St. 322*. (333*. — S. 296*. (303.)

„Ich habe,“ sprach D. M. L., „die Schwärmer, die so feindlich toben, gerne, denn sie verderben und bringen sich selbst um v). S. Paulus ist der klügste Mann gewesen nach Christo, der sagt (Tit. 3, 10.): Einen legerischen Menschen meide, wenn er ein Mal und abermal ermahnet ist. Ich bins wohl zufrieden; wer mich täuschen will, der täuscht sich gewislich selbst. Denn dieß Spiel ist im Namen Christi Jesu angefangen; ich wags nur frisch dran, frage nicht, wo Strumpf oder Schwanz bleibe!“

2073. (137.) Von Bileam.

(A. 414*. — St. 299. (307*. — S. 275*. (381*.)

„Ich glaube,“ sprach D. M. L., „daß Bileam verdampt sei, der doch große Offenbarung gehabt hat, nicht geringer noch weniger denn die Daniel hat gehabt, denn er fasset auch alle vier Kaiserthum. Er ist ein Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde noch sich erhebe in Gottes Gaben; sonst, wenn einer wüßte, daß er darumb heilig wäre, wenn

u) Argument Epist. G. v) Rasende Rotten.

1) St. das übrige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst (mit Urland), daran zu wischen. 2) St. nichts.

er recht predigte, würden wenig selig; aber da kann unser Herr Gott Bileam, Saul, Kaiphan, die aus Gottes Geist gewissaget haben; dahin werfen. Ah, man stehe stets in Gottes Furcht und bete, und sei nicht stolz w)!

2074. (138.) Von Rebern.

(A. 414*.)

„Ich weiß nichts an Christo, das der Teufel nicht angefochten hätte, darumb muß er jetzt vorne wieder anheben und die alten Irrthumen und Rege-
reien wieder hervor suchen x).“

2075. (139.) Von der Rottengeister Theologia.

(A. 414* — St. 319*. (330*.) — S. 293*. (300.)

Einest sagte, wie der Rottengeister Theologia wäre ein Ursach vieles Übels und Unglücks y). „Ja,“ sprach D. M. L., „es ist kein größer Schalk denn die Sonne; denn wenn dieselbe nicht schiene, so geschähen nicht Dieberei, Ehebrecherei, Räuberei und Bladeret. Unser Herr Gott ist die größt Ursach zu sündigen; warumb hat ers also geschaffen? spricht Frau Hulda, die Vernunft.“

2076. (140.) Irrthum ist schetlich und gleisset.

(A. 414* — St. 325. (336*.) — S. 299. (306.)

„Es ist kein Irrthum,“ sagt D. M. L. ¹⁾, „der nicht ein großet Scheln und Ansehen habe, wenn man Gottes Wort mit der Vernunft anseheth und deutet ²⁾. Also war des Manichai Irrthum sehr schön von zweien Principis und Gründen, einem guten, dem andern, so böse ist z). Denn da er sich umbfah nach allen Creaturen und trachtet denen nach mit Vernunft, sahe er, daß in allen und in einer lichen etwas Guts und Böses war; als in Bäumen, etliche brächten gute Früchte, etliche aber wären böse, wären stichicht und hätten faule Nester.“

w) Luc. 18. Philipp. 3. x) Der Anfang ist dazu gemacht. y) Mißbrauch des Guten. z) Aller Reber Ratler.
1) „sagt D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) W. deutet.

Daß er aber in so grobem ¹⁾ Irrthum fiel, war das die Ursach, daß er den ersten Artikel nicht recht verstand noch handelte, oder je fast überhin tractirte, sonst hätte er einen andern Gott nicht ²⁾ zugelassen. wenn er fleißig im Herzen bedacht und betrachtet hätte den Artikel: Ich glänbe an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer &c.,

2077. (141.) Von Irrthümen und Secten.

(A. 414°. — St. 326°. (387.) — S. 299°. (306°.)

Doctor Heinrich Schneidewein sagte zu D. M. L., wie daß in Italia ein groß Geschrei und Gerüchte wäre von einem Prediger, der da sollte gefangen und in Thurm gelegt sein; etliche sagten von M. Georg Rörern, etliche von Georg Majorn. Da sprach D. M. L. und zeigte ihm an die Ursach und Person, die von einem Wiedertäufer angestech und beschmeißt wäre a), „daß er verneinete ³⁾“, Christus hätte den Leib von Marien nicht genommen. Wohl, sagte er, Christus hätte einen wahren Leib, nicht einen phantastischen, wie die Manichäer, sondern einen himmlischen und göttlichen.

Demselben, da ich ihm sagte: Hat Christus unser Fleisch nicht an sich genommen, so wird unser Fleisch und Blut nicht selig; er aber sagte ⁴⁾ darwider, daß dieß unser Fleisch nicht würde wieder auferstehen, sondern es würde ein neues geschaffen werden. Also gebieret und heßt immer ein Irrthum den andern. Und gewiß, werden wir nicht wachen und beten, so werden unzählige Secten kommen und die reine Lehre verdunkeln. Darf der Satan das thun zu unser Zeit, weil wir noch leben, und ⁵⁾ die Artikel des Glaubens beschmigen und verunreinigen: was Gutes haben unsere Kinder und Nachkommen zu hoffen?

Ah, lieber Gott, der Teufel ist uns gram, und wir sind sicher und schnarchen! Etliche wollen in der

a) Wiedertäuferische Schleicherei und Auberer Verführung.

1) St. u. S. großen. 2) St. u. S. nie. 3) St. u. S. verneinete. 4) St. sagt er. 5) St. u. S. † darf er.

nichts gläube; er hält Gottseligkeit für ein Händelchen und Gewerbe, und wiederum, wenn es ohn die Propheten wäre und hätten sie nicht, so müßten wir verzweifeln; aber ihre Exempel erhalten uns, weil es ihnen, ja dem Herrn Christo selbst so gegangen ist. Der Jünger ist nicht über seinen Meister! (Luc. 6, 40.).“

2081. (145.) Mangel an den Zuhörern und an den Predigern.
(A. 415*. — St. 271. (279*.) — S. 251. (256*.)

Doctor Luther sagete, „es fehlete ¹⁾ nur den Leuten daran, daß sie das Predigamt nicht für unsern Herrn Gottes Wort halten können; sie meinen nur, es sei der Pfaffen Rede. Darumb fürchten sie sich (wie sie sagen), daß man wolle wieder papistisch werden, oder daß man wolle über die Laien wieder die Oberhand kriegen. So fehlet darnach uns Pfarrherrn und Predigern auch, daß wir unser Lehre selbst nicht für Gottes Wort halten! Denn wenn sich die Leute für uns demüthigen, so wollen wir balde tyrannistren.

Das ist nu die Plage, die allzeit ist von Anfang der Welt gewesen, daß die Zuhörer sich fürchten für der Lehrer Tyrannei, und die Prediger wollen Götter sein über die Zuhörer. Also ist den Propheten auch gegangen, wenn sie gleich lange vorher setzten: Haec dicit Dominus, so half es doch nicht, bis daß die Strafen denn ²⁾ hernach kamen. So klaget man denn: Ei, es seind böse Zeiten! Ja, recordare Fili, spricht denn Gott, daß du mich auch nicht hast wollen hören! Das hat Salomon mit seinen Worten geredet (Spruch. 1, 24—26.): Extendi manus meas etc., nunc ego vos quoque ridebo. Es sind mala mundi, es gehet nicht anders zu, es wird wohl also bleiben! Roth muß ³⁾ sein in Sodom und Mos in Aegypten; Jacob bei dem Laban in Mesopotamia. Es wird nicht anders drauß; drümb mögen wir uns schiden, daß wir fröhlich leiden!“

1) W. fehle. 2) „denn“ fehlt St. u. S. 3) St. muß.

2002. (146.) Der Teufel thut dem Evangelio mit Verfolgung keinen Schaden.

(A. 415*. — St. 222. (329*.) — S. 207. (212.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Wenn der Teufel so klug wäre und schwiege stille, und ließe das Evangelium ungehindert und unverfolget predigen, so würde er weniger Schadens an seinem Reiche haben ¹⁾; denn wenn das Evangelium nicht angefochten oder ²⁾ verfolgt wird, so verroftet es gar und hat nicht Ursache, seine Gewalt und Kraft an Tag zu geben!“

2003. (147.) Klage Luthers, daß es im deutschen Lande übel zugehe, und daß es Gott strafen werde, wie allzeit auf die Predigt Gottes Wort die Straf gefolget sei.

(A. 415*. — St. 270*. (279*.) — S. 250*. (256*.)

„O, lieben Kinder, wer sterben kann, der sterbe nur bald! Es will nicht gut werden in der Welt; es will wahrlich nicht gut werden! Wenn ich wüßte, daß meine Kinder sollten den Jammer sehen, der kommen wird, so wolt ich viel lieber, daß ich izt bald mit meinen Kindern und allen Christgläubigen stirbe g). Es wird also gehen und fähet schon an, wie Johannes der Evangelist saget: Christus werde ventilabrum in manu sua haben und purgiren aream suam, er werde das Korn wurseln auf der Tenne. (Matth. 3, 12.) Als das Evangelium zu Rom war, da wurfelt unser Herr Gott getrost, und kamen viel seiner Leute hinweg. Gott sammet das Körnichen in sein Scheunichen. Als die nu hinweg waren, da zündet er Rom an, daß es gar in der Aschen lag, und kann noch nicht recht ²⁾ wieder gebauet werden. Also wirds auch noch mit dem deutschen Lande gehen. Unser Herr Gott wird sein Körnichen einsammeln; wenn das weg ist, so wird er das deutsche Land anzünden. Denn unsere Sünden drücken uns und

f) Der Satan befördert, daß er hindern will. g) Dieser Satz Beschreibung und von künftiger Zeugniß.

1) St. u. S. und. 2) „recht“ fehlt St. u. S.

Theologia nichts anders, denn daß er Christum zum Juristen macht. Unser Herr Gott lasse mich nur ein Jahr stark sein; ich bin voller Gedanken und Christliches Eifers, daß ich mich möchte am Erasmo und andern meinen Feinden rächen!“

2069. (183.) Erasmus hält von Gott nichts.

(A. 414. — St. 342. (353^o.) — S. 314^o. (321^o.)

„Erasmus ist ein Bube in der Haut, das siehet man in allen seinen Büchern, sonderlich in Colloquiis, da er pflegt zu sagen: Ich rede nicht, sondern die Personen s), so darinnen stehen, reden ¹). Denn Erasmo ist Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ein lächerlich Ding. Gott hat uns zugegeben und ist wohl zufrieden, daß wir spielen mit Äpfeln, Birn, Rüffen und mit unsern Weibern ²) scherzen, aber mit Gott und seiner Majestät will sichs gar nicht leiden. Erasmus ist großes Hasses werth. Ich vermahne Euch alle, Ihr wollet ihn für einen Feind Gottes halten. Erasmus schlägt Feuer auf im Bunder den jungen Knaben und hält Christum wie ich Claus Narren; er lehret nichts denn waschen; was res sind und die Sachen belanget, da lehret er nichts von.“

2070. (184.) Von Erasmi Diatribe.

(A. 414. — St. 345. (356^o.) — S. 317. (324.)

„Unter allen Büchern ³), so die Feinde der Wahrheit ⁴) wider mich geschrieben haben, hab ich keins gar ⁵) ausgelesen denn des Erasmi Diatribe ⁶) i); doch hab ich dieselbe auch so ⁷) gelesen, daß ich oft gedachte, sie unter die ⁸) Bank zu werfen ⁹). Denn Alle, so bisher wider mich geschrieben

s) Er siehet hinter einem Andern. i) Erasmi Vorsehten, den Synergisten zu gefallen.

1) St. u. S. † D, wäre ich gesund, ich wollte mich mit ihm zuschelten. 2) St. u. S. Kindern. 3) St. Er sprach D. R. L.: Unter allen Büchern. 4) St. die Papst u. 5) S. † keins. 6) St. † vom freien Willen. 7) St. al^{te}. 8) A. den. 9) St. ich wollt es unter die Bank werfen.

haben, die haben mir in einem oder zweien Blättern Argumenta genug geben, die andern hab ich Pilato geopfert und, mit Büchten zu reden, den Hintern dran gewischt ¹⁾, denn sie waren zu nichts anders nütze, weil nicht ²⁾ mehr drinnen war, denn daß sie mich mit eitel Lügen über die Maße beschwereten.“

2071. (135.) Von Erasmus Episteln.

(A. 414. — St. 345°. (356°.) — S. 317. (324.)

„In Erasmus Episteln wirfst du nichts mehr sonderlich finden, denn daß er die Freunde lobet und die Feinde und Widersacher schilt und lästert, und sonst nichts mehr u).“

2072. (136.) Schwärmer täuschen sich selbst.

(A. 414. — St. 322°. (333°.) — S. 296°. (303°.)

„Ich habe,“ sprach D. M. L., „die Schwärmer, die so feindlich toben, gerne, denn sie verderben und bringen sich selbst um v). S. Paulus ist der klügste Mann gewesen nach Christo, der sagt (Tit. 3, 10.): Einen legerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist. Ich bins wohl zufrieden; wer mich täuschen will, der täuscht sich gewislich selbst. Denn dieß Spiel ist im Namen Christi Jesu angefangen; ich wags nu frisch dran, frage nicht, wo Strumpf oder Schwanz bleibe!“

2073. (137.) Von Bileam.

(A. 414°. — St. 299. (307°.) — S. 275°. (381°.)

„Ich glaube,“ sprach D. M. L., „daß Bileam verdampt sei, der doch große Offenbarung gehabt hat, nicht geringer noch weniger denn die Daniel hat gehabt, denn er fasset auch alle vier Raiserthum. Er ist ein Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde noch sich erhebe in Gottes Gaben; sonst, wenn einer wüßte, daß er darumb heilig wäre, wenn

u) Argument Epist. G. v) Rasende Rotten.

1) St. das übrige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst (mit Urland) daran zu wischen. 2) St. nichts.

Luthers Tischreden 5 Bd.

er recht predigte, würden wenig Mitleid; aber da kann unser Herr Gott Bileam, Saul, Achish, die aus Gottes Geist gewissaget haben, dahin werfen. Ach, man stehe stets in Gottes Furcht und bete, und sei nicht stolz w)!

2074. (138.) Von Rebern.

(A. 414^a.)

„Ich weiß nichts an Christo, das der Teufel nicht angefochten hätte, darum muß er jetzt vorne wieder anheben und die alten Irrthumen und Reberelen wieder hervor suchen x).“

2075. (139.) Von der Rottengeister Theologia.

(A. 414^a — St. 319^a. (330^a.) — S. 293^a. (300.)

Einest sagte, wie der Rottengeister Theologia wäre ein Ursach vieles Übels und Unglücks y). „Ja,“ sprach D. M. L., „es ist kein größer Schall denn die Sonne; denn wenn dieselbe nicht schiene, so geschähen nicht Dieberei, Ehebrecherei, Räuberel und Pladerel. Unser Herr Gott ist die größt Ursach zu sündigen; warum hat ers also geschaffen? spricht Frau Hulda, die Vernunft.“

2076. (140.) Irrthum ist schelmisch und gleißet.

(A. 414^a — St. 325. (336^a.) — S. 299. (306.)

„Es ist kein Irrthum,“ sagt D. M. L. ¹⁾, „der nicht ein großem Schein und Ansehen habe, wenn man Gottes Wort mit der Vernunft ansehet und deutet ²⁾. Also war des Manichäi Irrthum sehr schön von zweien Principis und Gründen, einem guten, dem andern, so böse ist z). Denn da er sich umfahete nach allen Creaturen und trachtete denen nach mit Vernunft, sahe er, daß in allen und in einer lichen etwas Guts und Böses war; als in Bäumen, etliche brächten gute Früchte, etliche aber wären böse, wären stichicht und hätten faule Nester zc.“

w) Luc. 13. Philipp. 3. x) Der Aufsatz ist dazu gemacht. y) Mißbrauch des Guten. z) Aller Reber Mutter.
1) „sagt D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) W. deutet.

Daß er aber in so groben ¹⁾ Irrthum fiel, war das die Ursach, daß er den ersten Artikel nicht recht verstand noch handelte, oder, es fast überhin tractirte, sonst hätte er einen andern (Gott nicht ²⁾) zugelassen, wenn er fleißig im Herzen bedacht und betrachtet hätte den Artikel: Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer u.,

2077. (141.) Von Irrthumen und Secten.

(A. 414. — St. 326. (337.) — S. 209. (306.))
Doctor Heinrich Schneidewein sagte zu D. M. L., wie daß in Italia ein groß Geschrei und Gerüchte wäre von einem Prediger, der da sollte gefangen und in Thurm gelegt sein; etliche sagten von M. Georg Rörern, etliche von Georg Majorn. Da sprach D. M. L. und zeigte ihm an die Ursach und Person, die von einem Wiedertäufer angestecht und beschmeißt wäre a), „daß er verneinete ³⁾“, Christus hätte den Leib von Marien nicht genommen. Wohl, sagte er, Christus hätte einen wahren Leib, nicht einen phantastischen, wie die Manichäer, sondern einen himmlischen und göttlichen.

Demselben, da ich ihm sagte: Hat Christus unser Fleisch nicht an sich genommen, so wird unser Fleisch und Blut nicht selig; er aber sagte ⁴⁾ dazwider, daß dieß unser Fleisch nicht würde wieder aufstehen, sondern es würde ein neues geschaffen werden. Also gebieret und heßt immer ein Irrthum den andern. Und gewiß, werden wir nicht wachen und beten, so werden unzählige Secten kommen und die reine Lehre verdunkeln. Darf der Satan das thun zu unser Zeit, weil wir noch leben, und ⁵⁾ die Artikel des Glaubens beschmizen und verunreinigen: was Gutes haben unsere Kinder und Nachkommen zu hoffen?

Ah, lieber Gott, der Teufel ist uns gram, und wir sind sicher und schnarchen! Etliche wollen in der

a) Wiedertäuferische Schlechtheit und Anderer Verführung.

1) St. u. S. groben. 2) St. u. S. nie. 3) St. u. S. verneinete. 4) St. sagt er. 5) St. u. S. † darf er.

Theologia klug sein; aber wer in der heiligen Schrift seine Ehre sucht, der ist ein Narr, ja toll und thöricht. Ich halte D. Jacob Schenken für einen stolzen Menschen, der mit seiner Hoffart und seinem Haß und Reid diesen seinen Discipel wider uns gekehrt hat. Denn ich höre, er rühme sich, er wolle allen Theologen, Philosophen und Universitäten zu schaffen machen. Es ist eben viel auf einen Bissen gefaßt!“

(A. 415. — St. 328. (339.) — S. 301°. (308°.)
 „Die Wiedertäufer und Sacramentiker,“ sprach D. M. Luther ¹⁾, „haben wohl Tumult und Lärmen angerichtet und die Kirche zerüttet, aber keinen sonderlichen Schaden gethan in der Christenheit. Ich aber, wenn ich wollte drei Bisthum vom Papste nehmen und Christum verläugnen, so wollt ich der Christenheit großen Schaden thun b). Denn der Teufel gibt mir andere spitzigere Argument für, die sie noch nicht wissen und fürgeben können. Aber ²⁾ Gott behüte mich dafür! Und dabei merck ich, daß der Teufel ein Herr der Welt ist. Gleichwohl merck ich auch, daß Christus stärker ist; denn Verbum Domini manet in aeternum (Gottes Wort bleibt ewig) und wer sich mit dem Glauben dran hängelt, der bleibt auch ewig!“

2078. (142.) Der falschen Lehrer Art und Sünde.

(A. 415. — St. 321. (332.) — S. 295°. (302°.)

„Aller mörderischen und wölffischen Lehrer Art,“ sprach D. M. L., „ist, daß sie wollen gerühmet sein, als die es besser machen denn alle ander heilsame Lehrer. Darumb sündigen sie auch damit also in den Heiligen Geist, daß ihre Sünde nicht kann vergeben werden c), sondern muß in die Strafe fallen, weil sie nicht alleine sündigen, sondern solche Sünde auch für recht mit allem Frevel vertheidigen; denn Sünde

b) Unscheltlicher und bewährter Leute Abfall. c) Uebeltat der Verfährer.

1) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) W. ach.

muß erkannt und bereuet sein, soll sie vergeben werden.“

2079. (148.) Falsche Lehre hält die Länge nicht.

(A. 415. — St. 322*. (334.) — S. 296*. (303*.)

Anno 1532 ging ein sehr giftig Buch aus wider die heilige Dreifaltigkeit, da sprach D. M. L.: „Die Leute denken nicht, daß Andere auch von diesem Artikel geschrieben und gehandelt haben; aber es hält den Stich nicht, daß ich meine Gedanken wider Gottes Wort und den Heiligen Geist setzen will d).“

2080. (144.) Keger lassen sich nicht bereden von ihrem Wahn.

(A. 415. — St. 321*. (333.) — S. 296. (302*.)

Anno 1542 sprach D. M. L.: „Kein Keger läßt sich bereden, daß er wiche von seinem gefassten Wahn und Sinn und gäbe der Wahrheit göttlichen Worts die Ehre. Nein, sie sehen und hören nichts! Wie ¹⁾ M. Stiefel, als er ²⁾ Anno 1523 predigte, daß in demselbigen Jahr der jüngste Tag kommen sollte, der sahe und hörte mich nicht. Es hat mir mein Lebenlang kein Widersacher so böse Wort gegeben als er. Und da sie gleich Buße thun, so ist doch gemeiniglich ein ³⁾ Galgenreu, die nicht die Wahre ⁴⁾ noch rechte Wurzel hat e).

Ah, es ist bald geschehen umb einen Menschen, daß ihn der Teufel so gar einnimmt, daß er weder Sinn noch Vernunft hat! Wir gläubens nicht, daß wir so schwache Leute sind und der Teufel so mächtig ist. Ich wundere mich oft, was es doch muß für ein Kampf sein zwischen den Teufeln und Engeln. Ich halt, daß die Engel auch oftmals eine Weile unterliegen, wenn sie für uns streiten. Es heißt: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, man soll nicht fluchen, schelten u., viel weniger Kegeret anrichten. Ich halte, daß Grissel

d) Desß sind sie nicht zu bereden. e) Keger Fasse.

1) St. n. S. † der fromme. 2) St. n. S. der. 3) „ein“ fehlt St. n. S. 4) A. were; St. n. S. wehre; F. Wehre.

nichts gläubte; er hält Gottseligkeit für ein Händelchen und Gewerbe, und wiederum, wenn es ohn die Propheten wäre und hätten sie nicht, so müßten wir verzweifeln; aber ihre Exempel erhalten uns, weil es ihnen, ja dem Herrn Christo selbst so gegangen ist. Der Jünger ist nicht über seinen Meister! (Luc. 6, 40.).“

2081. (145.) Mangel an den Zuhörern und an den Predigern.
(A. 415*. — St. 271. (279*. — S. 251. (256*.)

Doctor Luther sagete, „es fehlte ¹⁾ nur den Leuten daran, daß sie das Predigamt nicht für unsern Herrn Gottes Wort halten können; sie meinen nur, es sei der Pfaffen Rede. Darumb fürchten sie sich (wie sie sagen), daß man wolle wieder papistisch werden, oder daß man wolle über die Laien wieder die Oberhand kriegen. So fehlt's darnach uns Pfarrherrn und Predigern auch, daß wir unser Lehre selbst nicht für Gottes Wort halten! Denn wenn sich die Leute für uns demüthigen, so wollen wir halbe tyrannisiren.

Das ist nu die Plage, die allzeit ist von Anfang der Welt gewesen, daß die Zuhörer sich fürchten für der Lehrer Tyrannei, und die Prediger wollen Götter sein über die Zuhörer. Also ist's den Propheten auch gegangen, wenn sie gleich lange vorher setzten: Haec dicit Dominus, so half es doch nicht, bis daß die Strafen denn ²⁾ hernach kamen. So flaget man denn: Ei, es seind böse Zeiten! Ja, recordare Fili, spricht denn Gott, daß du mich auch nicht hast wollen hören! Das hat Salomon mit seinen Worten geredet (Spruch. 1, 24—26.): Extendi manus meas etc., nunc ego vos quoque ridebo. Es sind mala mundi, es gehet nicht anders zu, es wird wohl also bleiben! Noth muß ³⁾ sein in Sodom und Mos in Aegypten; Jacob bei dem Laban in Mesopotamia. Es wird nicht anders drauß; drümb mögen wir uns schiden, daß wir fröhlich leiden!“

1) W. fehle. 2) „denn“ fehlt St. u. S. 3) St. muß.

2002. (146.) Der Teufel thut dem Evangelio mit Verfolgung keinen Schaden.

(A. 415*. — St. 222. (329*.) — S. 207. (212.))

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Wenn der Teufel so klug wäre und schwiege stille, und ließe das Evangelium ungehindert und unverfolget predigen, so würde er weniger Schadens an seinem Reiche haben¹⁾; denn wenn das Evangelium nicht angefochten oder²⁾ verfolgt wird, so verroftet es gar und hat nicht Ursache, seine Gewalt und Kraft an Tag zu geben!“

2003. (147.) Klage Luthers, daß es im deutschen Lande übel zusehe, und daß es Gott strafen werde, wie allzeit auf die Predigt Gottes Worts die Straf gefolget sei.

(A. 415*. — St. 270*. (279*.) — S. 250*. (256*.)

„O, lieben Kinder, wer sterben kann, der sterbe nur balde! Es will nicht gut werden in der Welt; es will wahrlich nicht gut werden! Wenn ich wüßte, daß meine Kinder sollten den Jammer sehen, der kommen wird, so wolt ich viel lieber, daß ich iht balde mit meinen Kindern und allen Christgläubigen stirbe g). Es wird also gehen und fäheth schon an, wie Johannes der Evangelist saget: Christus werde ventilabrum in manu sua haben und purgiren aream suam, er werde das Korn wurseln auf der Tenne. (Matth. 3, 12.) Als das Evangelium zu Rom war, da wurselt unser Herr Gott getrost, und kamen viel seiner Leute hinweg. Gott sammet das Körnichen in sein Scheunichen. Als die nu hinweg waren, da zündet er Rom an, daß es gar in der Aschen lag, und kann noch nicht recht²⁾ wieder gebauet werden. Also wirds auch noch mit dem deutschen Lande gehen. Unser Herr Gott wird sein Körnichen einsammeln; wenn das weg ist, so wird er das deutsche Land anzünden. Denn unsere Sünden drücken uns und

¹⁾ Der Satan befördert, daß er hindern will. g) Dieser Satz Beschreibung und von künftiger Zeugniß.

1) St. u. S. und. 2) „recht“ fehlt St. u. S.

wir thun nicht Buße, sondern häufen noch Gottes Zorn und Strafen über uns.

Es hat neulich ein großer Fürst dem Erasmo Albero Urlaub gegeben h) nur darum, daß er hat geschrieben an ihn: es sei nicht recht, daß die arme Pfarrer sollen Schagung und Steuer geben von ihrem Solde, so sie sonst kein Gewerbe noch Zugänge hätten denn ihren Sold, davon sie nährlich das treuge¹⁾ Brod haben möchten zu essen, und diesen Sold sollten sie noch verschagen! Aber er mußte darum das Land räumen, und haben ihme die Bürger, da er gewesen, darzu ein Paar Schuhe an die Thür gebunden und drüber geschrieben: Surge et ambula! Hat also mit Schanden müssen darvon ziehen als ein Aufrührer. Wohlan, wollen wir also anfangen a domo Dei, so sei es Gott geflaget!“

2084. (148.) Von den Finsternissen.

(A. 416. — St. 520. (539^o.) — S. 478. (488^o.)

Es ward einmal über D. Luthers Tische gedacht, daß die Eclipses keine Effect noch Wirkung hätten; so man vor Zeiten hätte gesagt, daß die Eclipses oder Finsterniß allzeit eines Königes oder sonst eines großen Hauptes Tod bedeuteten. Darauf antwortet D. Luther und sprach: „Es ist wahr, die Eclipses wollen kein Effect mehr haben i). Ich halte, unser Herr Gott werde balde mit dem rechten Effect kommen und mit dem jüngsten Tage drein schlagen; wie wir denn neulich hat geträumet. Als ich mich nach Wiltage hatte schlafen gelegt, da traumet mir, daß am Tage Conversionis Paull der jüngste Tag kam, und ich sprach: In pace in id ipsum requiescam seu dormiam!“

Und sagte D. Luther: „Ich weiß keinen Rath mehr, denn es gehet, wie wir darvon träumete, daß der jüngste Tag kam. Denn daß des Papsts Kirche oder der römische Hof sollte reformiret wer-

h) Erasmi Alberti. Enturlaubung. i) Natürliche Wirkung der himmlischen Körper

1) trodene.

den, das ist ein unmöglich Ding; so läßt sich der Türke und die Juden auch nicht strafen und reformiren; so ist auch keine Besserung im römischen Reiche, man kann ihnen nicht helfen. Sie sind nu dreißig Jahre wohl zusammen kommen auf vielen Reichstagen und haben doch nie nichts ausgerichtet; es wird je länger je ärger! So heben unsere Leute an' und werden nu auch incorrigibiles, daß dieß Regiment also nicht kann stehen ¹⁾; es läßt sich Niemand mehr ziehen; darumb kanns also nicht bleiben, oder es wäre kein Gott ^{k)}!

Es ist jetzt in der Welt kein großer Herr denn Knecht und Magd. Darumb saget auch Salomo ^{l)}: Drei Ding machen die Welt regc, und das vierte kann sie nicht leiden (*Per tria movetur terra, quartum sustinere non potest*): 1. Wenn der Baur Herr wird. 2. Wenn der Narr voll wird. 3. Wenn die Magd Frau wird; 4. und die Frau Herr wird. Denn, wenn da ²⁾ die Laus in Grind kömpt, so wird sie stolz.

Diese vier Ding gehen igt mit Gewalt im Schwang, darumb weiß ich keinen andern Rath noch Hülfe, denn daß der jüngste Tag komme; man kann nimmer helfen, es ist desperat. Unser Herr Gott läßt auch vielleicht ighunder drümb sein Evangelium gehen, daß er seine Christen zuvor einsammeln will, wie er allezeit gethan hat. Wenn er ein Königreich hat zerstören wollen, so hat er ihnen zuvor Prediger gegeben, und sie rufen lassen: Hieher, hieher! kommt, kommt! Lieber lernet!

Die Predigt ist allezeit fur der Strafe hergangen ^{m)}. Also that er auch zu Rom; als er nu seine Christen darinnen gesamlet hatte, da kamen die Gothen und Wandali und stießens in einen Haufen. Dergleichen that er auch zu Jerusalem. Wie Johannes der Täufer saget (Matth, 3, 12.): Gott

k) Es muß ein ander Diktator kommen. l) Proverb. 20, 22. m) Gottes Worte Predigt und Offenbarung.

1) St. n. S. bestehen. 2) „da“ fehlt St. n. S.

hat die Burffchaufel in der Hand und sammle feinen Weizen in die Scheune, und die Spreu werde er mit Feuer verbrennen. Wie wird er so manche starke Predigt haben gethan, die nur mit kurzen Worten beschrieben sind? Es wird gesagt haben: Lieben Leute, sehet drauf, euer Hellsand kömpt; ich bin sein Praecursor, er wird gewißlich kommen, wenn ich todt bin. Ja wohl, was richtet er damit aus? Wenig. Ich möchte wohl eine solche Predigt hören. Wie wird das so eine scharfe Predigt sein gemessen, da Sanct Johannes spricht: Ihr Ottergezüchte! (Matth. 3, 7.) Es ist viel heftiger, denn wenn ich den Papst einen Antichrist schelte. Also sind alle¹⁾ Propheten Predigt nur kurze Sentenz und Anzeigung, darauf ihre Lehre gestanden ist, denn wenn man sonst alle Predigten Esaia und anderer Propheten hätte sollen zusammen fassen, so würde es ein groß Buch worden sein, wohl sechszeihen Mal so viel, als sonst der Propheten Schrift ist sind.

Aber also gehets nu auch; unser Herr Gott sammlt sein Körnichen, die Art ist an den Baum gelegt, sagt Sanct Johannes (Matth. 3, 10.). Es wird nicht anders drauß. Curavimus Babylonem et non est sanata, ideo relinquamus eam, sagen die Engel n), wir wollens lassen stehen und darvon gehen. O, es ist ein arm Ding, wenn die Welt also verlassen wird!

Darumb gedente ich oft, wenn ich gehe und speculire, was ich beten soll fur den Reichstag o); denn der Bischoff von Mainz Albrecht E. ist nicht fromm; der Papst ist verloren; so weiß ich keine andere Hülfe, denn daß ich bete: Lieber Vater, adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua, und mache es ein Ende, veniat dies illa extrema! Es ist kein²⁾ Besserung zu hoffen. Man kann dem Imperio so wenig helfen, als wenig ich einem Schiffe helfen

n) Jerem. 51, 9. o) Verhinderung und Mankraft des Gebets.

1) W. aller. 2) St. eine.

mag, daß mir aus der Hand gehet und mitten in der Elbe schwimmt; allein daß ich bitte, daß sie es nicht ärger machen, auf daß noch ein wenig ein Aufenthalt sei.

Ich fürchte mich für den Kaiser und Papst nicht so sehr, die uns verfolgen, als für unsern eigenen Sünden und Undankbarkeit. Den Papst wollt ich nicht ansehen, er kann nichts thun, hat uns auch bisher noch nichts gethan, aber unser ingratitude, contemptus et fastidium verbi in tanta luce p) die wird es thun, dadurch der Teufel gar zu uns herein schleicht¹⁾. Solchs macht zuweilen, daß wir verzagt sind, denn diese²⁾ Sünde stößet dem Faß gar den Boden³⁾ aus!“

2083. (149.) Daß man falsche Lehrer und Lehrer ohne Erkenntniß ihrer Sünde und öffentlichen Widerruf nicht soll wieder annehmen.

(A. 416°. — S. 377. (385°.) Anno 1540 sagte D. Mart. Luther: „Wenn gleich der Papst würde seine dreifache Kron wegwerfen und von seinem römischen Stuhl weichen und den Primat fahren lassen und öffentlich bekennen, daß er geirret⁴⁾ und die Kirche verwüstet und unschuldig Blut vergossen hat: so können wir ihn doch als ein Glied der christlichen Kirchen nicht wieder aufnehmen, sondern wir müssen ihn für den rechten Antichrist halten.“

(A. 416°. — St. 341. (352°.) — S. 298°. (305°.) Als M. Eisleben zu Wittenberg die Antinomiam hatte angericht und gerne mit D. M. Luthern wäre vertragen gewesen, und allerlei Conditiones furgeschlagen worden, auch M. Eislebens Weib bitterlich weinete und sehr bate, ihren Mann wieder anzunehmen, item der Kurfürst zu Brandenburg für ihn schrieb und Fürbitte that, antwortet D. M. Luther nichts drauf denn dieß: „Wird er dieser Gestalt öffentlich widerrufen, so kann er angenommen werden, als: Ich bekenne, daß ich

p) Das ärgste Verberben.

1) St. u. S. schlägt. 2) St. u. S. die. 3) St. † ganz.
4) S. † hat.

genarret habe und habe den von Wittenberg Unrecht gethan, denn sie lehrten recht und ich habe sie unbillig gestrafet; das ist mir leid und reuet mich von Herzen, und bitte um Gottes willen, man wolle mirs vergeben q)! Sonst nehmen wir keine Revocation an, die er deuten kann. Es muß deutlich geredt sein. Will er nicht, so will ich sie stellen¹).“

2086. (150.) Antwort Doctor Martini Luthers, einem Klügling gegeben.

(A. 616. — St. 21. (23.) — S. 21*.)

Als Doctor Martin Luthern einer ein Mal fragte, und ihm der Herr Doctor drauf geantwortet hatte, und er wollte darmit nicht zufrieden sein, sondern²) hielte noch viel mehr an mit mancherleien Fragen, da sagte zu ihm Doctor Luther: „Hüte dich fur dem Quare, si non vis errare³)! Haber macht

q) Der Reher und Berirrten peccavi.

1) Stangwald † Dieser M. Gridel's Widerruf ist Anno 42 zu Berlin deutsch gedruckt und auch anderswo nachgedruckt worden. Es ist aber Gridel auf demselben nicht bestanden, sondern hat nach Absterben D. Luthers (wie solches D. M. zuvor geweissaget) nicht allein in seinem antinomischen Roth (veluti canis ad vomitum rediens) sich wieder gewalzet, sondern auch mit dem verfluchten Interim Anno 48 (welches er um ein Judas-Lohn schmieden und fortsetzen helfen) noch viel größern Schaden als mit der lästerlichen Antinomia gethan. Und werden doch (alle dessen ungeachtet) noch Leute gefunden, die Meister Gridel für einen hocherleuchten Propheten ausgeben und seinen Kram für Heilthum anbeten. Wie denn auch sein Sohn (mali corvi malum ovum) Philippus Agricola, ein vermeinter deutscher Poetaster und Rabula forensis, zu Berlin vor wenig Jahren ein Schandgebiicht drucken lassen von der rechten (Gridel'schen meine ich) Mittelstraßen zwischen dem lutherischen und päpstlichen Glauben. Welche des Teufels und Meister Gridel's Mittelstraße suo loco et tempore pro dignitate illuminiret und obgemeldter M. Gridel's Widerruf von neuem gedruckt soll werden. 2) „sondern“ fehlt W. 3) St. u. S. † Hüte dich fur dem Barnab, willst du nicht irren.

Hader ¹⁾! Hader significat panniculum, ex quo conficitur papyrus ²⁾).

XXXVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von Christen und einem christlichen Leben.

2087. (1.) Was ein Christ sei.

(A. 417. — St. 199^a. (207.) — S. 186. (190^a.)

„Ein Christ sein, ist, das Evangelium haben und an Christum glauben a). Dieser Glaube bringt Vergebung der Sünden, und Gottes Gnade. Er kämpft aber allein vom Heiligen Geist, der wirkt ihn durchs Wort, ohne unser Zuthun und Mitwirkung. Es ist Gottes eigen Werk, nicht auch mit zu unser Kräfte und freien Willens. Derselbige leidet nur, und läßt sich zurechten und schaffen vom Heiligen Geist, wie ein Thon oder Lehm vom Töpfer zu einem Gefäß gemacht wird. Ein solcher Mensch, so an Christum glaubt und ihn bekennet, daß wir allein durch ihn Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit erlangen, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohn alle unser Verdienst, gute Werk und Würdigkeit, der wird in der Welt wohl geplagt ³⁾ und zumartert; aber der ⁴⁾ Heilige Geist stehet ihm bei, tröstet und stärket ihn, gibt ihm ein freudig Herz, das Alles verachtet, und hilft ihm aus; denn er will uns nicht alleine lassen.“

2088. (2.) Der Christen Gottesdienst.

(A. 417. — St. 200. (207^a.) — S. 187^a. (191^a.)

„Der Christen Gottesdienst ist nicht die äußer-

a) Der Christen Zugehöre.

1) St. u. S. † wie man sieht an den Scribenten, die viel haben und viel Haders bedürfen. 2) St. u. S. Hader aber ist ein Lump, daraus man Papier macht. 3) St. u. S. geplagt. 4) „der“ fehlt W.

häss, heucheliche Larve, — so die Mönche und Weislose¹⁾ führen und fergeben, da sie ihre Reize saufen, matt machen und zumarten mit einem gestrengen Leben, mit Fasten, Wachen, Singen, daß sie härene oder wollene Hemden tragen, und hauen sich mit Ruthen zc. Von dem Gottesdienst weiß Gott nichts, begehrt noch fordert ihn auch von uns nicht; sondern das ist der Christlich rechter²⁾ Gottesdienst, wenn sein Wort fleißig, klarer und rein, und unverfälscht gelehrt wird b). Da werden die Herzen recht unterrichtet und gelehrt, daß sie wissen, was und wie sie glauben sollen, werden auch gelehrt, wie sie Gott und den Nächsten lieben sollen.

Der Glaube ist der rechte Gottesdienst, der Gott am meisten gefällt c); er kämpft aber nicht aus unserm Willen, Kraft und Thaten, sondern allein vom H. Geist, der wirkt ihn durch das mündliche Wort im Herzen, wenn und wo er will, wenn man die Predigt göttlichen Wortes fleißig hört. Darum rühmet Christus auch den Glauben des cananäischen Weibchens; spricht nicht, daß sie eine Sünderin sei, sondern sagt: Es ist nicht gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und gebe es den Hunden. Und das hernach folget, zeigt an, daß es Christi Ernst nicht³⁾ sei gewesen, da er solchs mit ihr geredt hat (Matth. 15, 26. 28.).“

2089. (3.) Der Christen Heiligkeit.

(A. 417. — St. 168, (174.) — S. 187. (194.)

„Es ist eine große Blindheit menschliches Herzens, daß es den geschenkten Schatz der Gnaden nicht kann noch vermag anzunehmen. Denn solche Leute sind wir, ob wir wohl getauft sind, haben Christum mit allen seinen Gütern, den Glauben, die Sacrament, das Wort, welches allzumal bekennen wir,

b) Christliche Pflicht. c) Glaube der Christen. Woher der Glaube komme.

1) St. u. S. Gottlose. 2) W. echter. 3) „nicht“: fehlt. St. u. S.

daß es heilig sei; aber daß wir heilig sind, wollen wir nicht sagen, meinen, es sei zu viel; da doch der Name Christen viel herrlicher und größer ist, denn der Name heilig d). Geweihte Kleider und todte Knochen und Beine haben wir können heilig heißen, Christen aber haben wir nicht könnt ^{a)} heilig heißen e). Wir Narren sehen immerdar auf die Qualität und äußerliche Larve, und speculiren und malen ²⁾ aus einen solchen Heiligen und Gerechten ab, der da fromm sei, ein strenge Leben führe, und Wunder werke thue.

Dazu kömpt auch dieser Wahn, daß man im Papstthum die Todten hat Heiligen genannt. Diesen Irrthum mehret und stärkt Zwingel. Der heißt einen Gerechten und Gerechtigkeit, fromm und Frommigkeit. Also stehet die Vernunft von Grund an auf die Wert, nämlich, daß, wer gute Wert thut, der sei auch für Gott gerecht und fromm. Wir aber wollen bleiben in *justitia relationis*, non *qualitatis*, das ist, daß uns Gott für fromm und gerecht halte und Christi willen, der schenkt uns seine Gerechtigkeit f). Also sind wir durch frommde, nämlich Christi, nicht durch unsere Gerechtigkeit, fromm, gerecht und selig geachtet von Gott. Dafür können wir uns nicht halten, denn wir uttheilen nach unsrer Vernunft und Sinnen. So thun nu die Christen Alles recht, und was sie nur furnehmen in ihrem Stande, nach Gottes Befehl, das ist alles gut. Und wenn sie geirrt fallen und sündigen, so stehen sie wieder auf. Es ist aber schwer zu glauben. Der H. Geist zwar welschet von denen, die da gefallen sind und sündigen, wie David, Petrus &c. Aber alsbald sie ihren Fall erkennen, bekennen, sich bessern und beten: Tröste mich wieder mit deiner Hülfe &c.; schaffe in mir, Gott, ein tein Herz &c. g), so wird er ihnen wieder

d) Daß Christen für Gott angenehme sind. e) Daß Vernunft für heilig heißt. f) Der Christen Gerechtigkeit. g) Psalm 51, 12 ff.

1) W. können. 2) S. machen.

gegeben. Er hatte ihn verloren, aber er fordert ihn wieder ¹⁾).

2090. (4.) Sehr schwer ist, gläuben Vergebung der Sünden.
(A. 417ⁿ. — St. 162. (168ⁿ). — S. 452. (155.)

„Viel rühmen, sie haben die Lehre von Vergebung der Sünden gar ausgelornt, und können sie sehr wohl: und ich armer elender Mensch kann mich des Leidens und Auferstehung Christi, und Vergebung der Sünden so wenig trösten. Das aber kann ich wohl, daß ich unserm Herrn Gott sein Brod esse,

1) Bei Stangw. lautet dieser §. so: „Es ist eine große Blindheit menschliches Herzen, daß es den Schatz der Gnaden, der ihm geschenkt wird, nicht annehmen noch fassen kann. Denn ob wir wohl getauft sind, haben Gottes Wort, den Glauben an Christum, die Sacrament u., die allzumal bekennen wir, daß sie heilig sind, aber uns selbst können wir nicht heilig heißen, da doch das Wort (Christen) viel herrlicher und größer ist, denn heilige Kleider, Lobtenbein, und anders mehr. Das haben wir können heilig nennen, Christen aber können wir nicht heilig heißen. Wir speculiren und gedanken, der sei gerecht, der da fromm ist, und Wunderwerk thut, es ist aber weit gefehlet. Dazu hilft sehr, daß man im Papstthum nur die Toden heilig geheissen hat. In dem mehret diesen Irrthum mit seinem Irrthum der Papst, daß er justum et iustitiam, gerecht und Gerechtigkeit verbolmetset hat, und heißt fromm und Frömmigkeit, welche Wort am meisten stehen und gehen auf die Werk.

Wir wollen aber mit dem Wortlin (Gerechtigkeit) bleiben in praedicamento relationis, non qualitatis, nämlich, daß uns Gott für fromm und gerecht halte, dafür können wir uns selbst nicht halten, denn wir stads auch nicht aus unsern Kräften und Werken, statemal wir richten und urtheilen nach dem Fühlen. Darumb thun die Christen Alles recht, und ob sie schon sündigen, so stehen sie wieder auf; aber das ist schwer zu gläuben. Der H. Geist weicht zwar von denen, so wieder in Sünde fallen, wie von David, S. Peter u. Aber sie bitten bald wieder, und sprechen, wie im 51. Psalm: Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Schaff in mir Gott ein rein Herz und ein neuen gewissen Geist. Er hat ihn verloren und fordert ihn wieder. Darumb ist ein groß, hoch Ding um den Glauben, welcher getrieben und geübet wird allein in Anschauungen und Practica.“

und seinen Wein und Bier trinke; aber daß ich mich des nöthigsten ¹⁾ Schages also könnte annehmen, Vergebung der Sünden, aus lauter Gnad, das will nicht folgen.“ h)

2091. (5.) Wunderbarlicher Streit Christi und seiner Glieder mit dem Teufel und seinen Schuppen.

(A. 418. — St. 216*. (224.) — S. 202. (206*.)

„Christus streitet mit dem Teufel wunderbarlicher Weise, der Teufel mit der größten Stärk, Weisheit und Vorsichtigkeit; aber Christus mit großer Schwachheit und Einfältigkeit, und liegt gleichwohl oben, und behält den Sieg. Und also will er, daß wir Schafe, die Widersacher aber Wolfe seien i).

Aber wie ein ungleicher Streit oder ²⁾ Kampf ist das ³⁾, daß ein Schäfflin mit zehen oder hundert Wolfen einen Gang thun und kämpfen soll; wie er denn zwölf Apostel in die ganze Welt geschickt hat, unter und wider so viel und ⁴⁾ unzählige Wolfe. Das ist mit ein wunderbarlicher Krieg. Aber sie werden alle den Tod dran fressen, denn alleine Gott thut Wunderzeichen, und erhält seine Schafe mitten unter den Wolfen.“

2092. (6.) Der Christen Geschäft in der Welt.

(A. 418. — St. 200. (207*.) — S. 187. (191.)

„Christen haben und sollen mit zweierleien zu thun und zu schaffen haben ⁵⁾, nämlich mit Gottes Wort und Werken. Damit sollen sie umgehen.“

2093. (7.) Das beste Sterben.

(A. 418. — St. 534. (549*.) — S. 486*. (497.)

„Es ist kein besser Sterben, denn S. Stephans, der sagt ⁶⁾ (Apg. 7, 59.): Herr, nimm meinen Geist

h) D. Luth. Unvollkommenheit. i) Des Teufels und der Christen Zusammentreffen.

1) St. u. S. nöthigen. 2) St. u. S. und. 3) A. das ist; St. ist. 4) „und“ fehlt St. u. S. 5) „haben“ fehlt St. u. S. 6) S. sagte.

auf k). Daß man die Register alle hinweg lege von unsern Sünden und Verdiensten ¹⁾, und allein auf die bloße Gnade sterbe.“

2094. (8.) Welche am fröhlichsten sterben.

(A. 418. — St. 534. (549.) — S. 486*. (498*.)

„Ein Kind von und unter sieben Jahren stirbt am fröhlichsten, ohn alle Furcht des Todes. Aber sobald wir erwachsen und alt werden, so fähret sich an, daß wir den Tod und die Hölle fühlen, und fürchten uns fürs Tode l).“

2095. (9.) Wenn wirs am besten-machen.

(A. 418. — St. 201. (208*) — S. 188. (192*.)

„Nimmermehr und ehe thun und machen wirs besser und heilliger, denn wenn wir nicht wissen, was und wie viel wir thun. Also auch, nimmer weislicher, denn wenn wir meinen, wir habens nützlich ausgerichtet und gemacht m). Denn Kraft wird in Schwachheit stärker. Ideo est passio optima actio, Leiden ist das beste Wirken und Thun. Nimmermehr machen wirs ärger, denn wenn wir wissen, was und wie viel wir thun; denn es ist unmöglich, daß wir uns nicht sollten ²⁾ bisweilen etwas selbst gefallen. In ein solchen Wert und Geschmeiß des Ruhms und Ehrgeiz verderben wir das Werk, ehren und preisen Gott nicht so recht, wie wir sollten, nach dem Spruche: Kraft wird in Schwachheit stärker (2. Kor. 12, 10.), wie man an Exempeln siehet, an Jonas, Elias, und allen hohen furtrefflichen Heiligen.“

2096. (10.) Wies Christo gangen ist, so gehets seinen. Christen auch.

(A. 418. — St. 217*. (225.) — S. 203. (207*.)

„Hats Christus in der Welt nicht erheben

k) Christen Tod. l) Je älter je ärger. m) Christliche Einfall.

1) St. der sagt: Domine Jesu, suscipe spiritum meum. Daß man alle Register hinweg lege, de peccatis et meritis nostris. 2) „sollten“ fehlt St. u. S.

können, sondern hatß müssen von den Seinen leiden; wie sollen wir, als die Hesen, dazu kommen, daß, wenn die Bischöffe ausgehaben und umbbracht würden, wir in der Welt regierten.

Die Christen und Gottfürchtigen haben größere Güter, denn die Gottlosen n). Denn obgleich die Gottlosen in der Welt blühen und in großem Ansehen sind, doch haben sie Gott nicht.“

2097. (11.) Christen sehen ihre Seligkeit nicht.

(A. 418*. — St. 125*. (128.) — S. 173. (177.)

„Es ist ein großer Berg, der da hindert, daß wir unser Seligkeit nicht sehen, denn wenn wir recht erkannten und verstünden die Größe und Würde unser Taufe, so wären wir selig, auch ¹⁾ daß wirß fühlten o).“

2098. (12.) Ein Christ ist beherzt ²⁾.

(A. 418*. — St. 225. (232.) — S. 209*. (214.)

„Gleichwie der Heilige Geist beherzt ²⁾ ist, und den Tod und alle Fährlichkeit verachtet; also sind ²⁾ auch ⁴⁾ rechtschaffene Christen, in welchen der Heilige Geist ist, freudig und muthig p). Denn ein Christ trogt und spricht: Will mich Gott nicht lebendig haben, so will ich sterben; will er mich nicht reich haben, so will ich arm sein. Aber des Teufels Geist betrübet und machet schwermüthig; darumb muß er mit den Schlangen und Pharisäern, den Heuchlern, anders reden; wie er in Mose spricht ⁵⁾: Er wird sich aufmachen und euch umbbringen.“ (Jes. 31, 2.)

2099. (13.) Rechtschaffene Christen müssen vom Teufel und Welt geplaget werden.

(A. 418*. — St. 218. (225.) — S. 203. (207*.)

Philipp. ⁶⁾ sprach: D. M. Luther hat ein gut

n) Der Christen Güter. o) Der Lauf Folge. p) Eine Christen Trost.

1) St. ach. 2) A. St. n. S. geherzt. 3) St. sein: S. seind. 4) St. n. S. † alle. 5) St. n. S. im Mose sagt. 6) Melancthon.

Gewissen, darum läßt er ihm ein Ding sehr zu Herzen gehen q). Christus hat seine Vorfahren alle wohl exerciret und geübet; denn was Christo ¹⁾ angehört, das muß den Biß der Schlangen in die Fersen empfinden. Also ist des Herrn Christi Mutter ohn Zweifel ein armes Mägdlin gewesen, darum wird sie auch einem Zimmermann vertrauet und zur Ehe gegeben; der ist auch ²⁾ arm gewesen. Da stirbet ihr der Mann, so ist sie und ihr Sohn noch alleine.

Darumb sollen wir nur ³⁾ fröhlich und zufrieden sein in Armuth und Trübsal, und gedenken, wir haben einen reichen Herrn, der uns nicht trost- und hülflos lassen kann, und haben also Fried und gut Gewissen. Es gehe wie der liebe Gott will, so haben sie Fried im Herzen mit Gott, welchen die Gottlosen nicht haben, wie Jesaias sagt r), sondern sind ein wüthend Meer. Also hat Eſa keinen Fried im Herzen gehabt, wie auch alle Geizhalse, Bucherer &c.

XXXIX.

Tischreden D. Mart. Luthers von Heuchlern und falschen Brüdern.

2100. (1.) Von falschen Brüdern kömpt der Kirche der größte Schade.

(A. 419. — St. 335. (346.) — S. 307°. (314°.)

„Für dem, so von außen die Kirche ansieht, und für öffentlichen Feinden, als da sind die Papisten und Tyrannen mit ihrer Gewalt und Verfolgung, fürcht ich mich nicht, denn dadurch wird die Kirche nicht verderbet, noch Gottes Wort gehindert, ja nimpt vielmehr davon zu und wird gemehret, wie Tertullianus saget: Sanguine Christianorum rigatur Ecclesia (durch

q) Der Christen Bunft. r) Esai. 48, 22.

1) In den Ausgg. Christum. 2) „auch“ fehlt St. u. S.

3) S. nu.

Christenblut wird die Kirche gewässert, gedünget und gebeffert): sondern das innerliche Ubel der falschen Brüder wird den rechten Schaden thun und die Kirche verwüsten, daß zu erbarmen wird sein. Judas mußte Christum verrathen und die falschen Apostel das Evangelium verwirren und verfälschen. Das sind die rechten Gesellen, durch welche der Teufel rumort und die rechte Kirche gräulich zerstöret a).“

Darumb tröstet er Herrn Gabriel ¹⁾, Pfarrherrn, und Herrn Michael Schultes, Diacon zu Torgau, umb Jäckels ²⁾, des Antinomers, willen, so damals sächsischer Hofprediger zu Torgau war, sie wollten ³⁾ wachen und beten. „Denn dem Teufel,“ sprach er, „können wir mit menschlichen Kräften und Waffen nicht begegnen noch wehren, denn, wie Hiob saget (41, 18.), er achtet einen langen Spieß, den man schüttelt und zum Stich beut, wie einen Strohhalmen; aber fur dem Schwert des Geistes, das ist, fur Gottes Wort fürchtet er sich, das thut ihm das gebrannte Leid. Darumb laffet uns Gottes Wort ehren ⁴⁾, lieb und werth halten, und beten.“

2101. (2.) Was ein Heuchler sei.

(A. 419. — St. 202*. (210.) — S. 190*. (195.)

Doctor Martinus Luther fragte: „wie man doch ⁵⁾ das Wörtlein hypocrita eigentlich verdeutschen sollte? Denn Heuchler,“ sprach er, „wäre zu schwach und zu ⁶⁾ gering. Es heißt schier so viel als syco- phanta, ein Bösewicht, der umb seins eignen Ruges und Genießes willen Andern Schaden thut; wie König Sauls Diener und Hoffschranzen Heuchler waren, die umb ihres Bauchs willen wider den frommen David redeten und ihn beim Könige verunglimpfeten, dadurch das Land beschmigt und verunreiniget ward. Hypocrita ist nicht allein ein Heuchler oder Schmeich-

a) Ich meine ja, sie vermögens, wie fur Augen.

1) Swilling (Dithmarsch). 2) Jacob Schenk. 3) W. sollten. 4) St. u. S. hören. 5) „doch“ fehlt St. u. S. 6) „zu“ fehlt St. u. S.

ler, der einem lieblosset und redet, was man gern hört, sondern der zugleich auch betrenget und Schaden thut und das unterm Schein der Heiligkeit, wie die Exempel Matth. 23. (B. 23. ff.) klar anzeigen, daß hypocrita sei ein schädlicher Betrüger b). Denn S. Hieronymus sagt, daß gedachte Heiligkeit ist zwiefältige ¹⁾ Bosheit. Darumb heißt hypocrisis falsch, hypocrita ein Kind des Verderbens, ein falscher, verzweifelter Bube. Lucas Vater ²⁾ heißt einen solchen Buben einen heiligen Schalk. Heuchler ist zu dünne und schwach.“

2102. (3.) Mit was Leuten die Christen am heftigsten zu streiten haben.

(A. 419*. — St. 324. (335.) — S. 189. (193.)

„Der größte und heftigste Streit, so die rechten Christen haben, ist mit falschen Brüdern. Wenn dieselbigen wollten bekennen und sagen, sie wären Pilatus, Herodes, Hannas und Calphas, das ist, den Namen der Christen ablegen, und nicht Christgläubige, sondern Christi ³⁾ öffentliche Feinde sein: so wollten wir Alles leiden, was sie uns dürften ⁴⁾ Böses thun. Weil sie aber gleichwohl indeß wollen den christlichen Namen führen und gute Christen gerühmet und geheissen sein, wollen noch sollen wir nicht leiden, daß sie reden und thun, das Christen nicht gebühret c). Denn das Regiment über die Gewissen maßen wir Theologen uns eigentlich an und sagen, daß es unser sei durchs Wort, wollens uns auch nicht nehmen lassen durch keinerlei Weise.“

2103. (4.) Falsche Brüder sind an der Mönche Statt kommen.
(A. 419*. — St. 324. (335.) — S. 297*. (304*.)

„Weil wir die Mönche und Pfaffen ausgeschrien haben durch die Predigt des Evangelii und Gottes Wort, so plagen uns nu die falschen Brüder so

b) Schädliche Gleisneret. c) Das lassen sie, mit guten Worten betrenget man die Leute.

1) St. u. S. zwiefältige. — 2), Genach. 3) St. der Christen; S. christliche. 4) St. dürfen.

sehr. d), daß auch an unsern Zuhörern muß wahr werden, daß geschrieben steht: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht an e).“

1104. (5.) Von Juda Ischariott, aller falschen Brüder Urmel und Vorbild.

(A. 419*. — St. 300*. (309.) — S. 277. (283.)

„Mich wundert,“ sprach D. Martinus, „daß von Juda nichts geschrieben ist, was er Christo für Schalkheit gethan hat. Ich halt, er habß am meisten mit der Zunge gethan, denn Christus klaget nicht ohn Ursach über ihn in dem 41. ¹⁾ Psalm. Er wird zu den Hohenpriestern und Ältesten sein gegangen und verdrüsslich von ihm geredt: Ich täuse wohl auch, wird er gesagt haben, ich sehe aber, daß es anders ist. Dazu war er auch ein Dieb, er gedachte etwas Heblisch ²⁾ bei Christo zu erlangen. Gleich wie Georgius Bigelius, Grotus und Andere auch zu uns kamen, und wollten bei uns zu großen Herren werden f). Also muß Judas auch ein verzweifelter böser Bube gewesen sein, denn wem der Mann Jesus Christus feind ist, da muß große Ursach furhanden sein ³⁾. Er wird auf Christum gelauret haben. Sonst, wenn er nicht so böse wäre gewesen, so hätte ihm unser Herr Gott verzeihen, gleich wie er Sanct Petro that, der auch fiel, aber aus Schwachheit; Judas aber fället aus Bosheit.

Aber gleich wie man den Juden zu Jerusalem nicht wehren konnte, daß sie Christum nicht kreuzigten, also kann man darnach auch nicht helfen, wenn die Strafe Gottes angehet. Dieses sehen wir an dem Verräther Juda. Unser Herr Gott läßt Judam und die andern Juden sein anlaufen und stellet sich also sehr schwach, gleich als könnte er nicht vier zählen; aber darnach kömpt er ihnen wohl und bezahlet sie endlich.“

d) Falsche Brüder. e) Johann. 1, 11. f) Judas sampt seinen Nachfolgern.

1) St. n. S. 71. 2) St. Großes und Stattliches. 3) „denn wenn — furhanden sein“ fehlt St. n. S.

2105. (6.) Judas, wozu er als ein Apostel dñet und nñhe ist.

(A. 420. — St. 301. (310.) — S. 277*. (284.)

„Judas,“ sprach D. Mart. ¹⁾, „ist so nöthig unter den Aposteln als sonst drei Apostel; solviret und löset auf viel unzählige Argumenta und Locos, als den Hauptartikel von der Justification und Rechtfertigung wider die Keger, die Donatisten, die da surgeben, Niemand könne täufen denn der den Heiligen Geist habe. Hie wider stehet ²⁾. Judas, derselbe ist ein Apostel und einer von den Zwölfen; darumb was er gethan hat in seinem Ampte; das ist recht gewesen, aber wenn er gestohlen hat und ein Dieb ist, da hat er Sünde und Unrecht gethan. Darumb muß man seine Person scheiden vom Ampte g); denn Christus hat ihm nicht befohlen zu stehlen, sondern das Ampt zu führen, als zu predigen, täufen zc.

Also auch solviret Judas, das man uns surwirft: Ja, sprechen sie, es sind viel böser Buben, falscher Brüder und Unchristen unter euch. Recht! Ist doch ³⁾ Judas auch ein Apostel gewesen. Er wird sich ohne Zweifel viel besser gestalten ⁴⁾ und gehalten haben als ein verständiger Weltmann denn die Andern; Niemand hat sich zu ihm versehen. Am Tisch h) nach dem ⁵⁾ letzten Abendmahl ist Judas eigentlich der Papst, der hat auch den Beutel ergriffen, ist ein Geizhals, Dieb und Bauchknecht, will Christum auch bekennen und rühmen, sed re vera nihil habet nisi tantum nomen, quod dicitur Judas; er ist aber in Wahrheit ein rechter Scharloth ⁶⁾).“

2106. (7.) Der arme Judas, D. M. 2. ⁷⁾.

(A. 420. — St. 546. (561.) — S. Append. 2*.)

„Unser große Sünde und Missethat,
Die Christum, den wahren Gott von Art,

g) Ampt und Personen zu unterscheiden. h) Tischväter.

1) „sprach D. M.“ fehlt St. n. S. 2) St. n. S. hie widersteht. 3) „doch“ fehlt St. n. S. 4) W. gestellt. 5) St. ist S. von dem; W. im. 6) Scharloth. 7) St. n. S. Unser Aller Sünde haben Christum aus Kreuz gebracht. Hier-

Aus Kreuz geschlagen hat.

Drumb wir dich armen Juda, darzu die Judenschaar
Nicht billig dürfen schelten, die Schuld ist unser
gar.“

2107. (8.) Judas, ein Bild der Feinde Christi und seines göttlichen Worts.

(A. 420. — St. 300°. (309°.) — S. 277. (283°.)

„Daß Judas sich selbst erhängt und der Bauch ihm aufberstet und sein Eingeweide ihm heraußer fällt, das ist ein Exempel und Bild, wie alle diejenigen umkommen sollen,“ sprach D. M. L. ¹⁾, „die da Christum verfolgen und seine Christen umbringen i). Denn wie es ihrem Heersführer und Hauptmann, dem Juda, drüber gegangen, daß er Christum verrathen hat, also wirds den andern Feinden Christi auch gehen. Und haben sich die Juden an ihrem Better, dem Juda, hie spiegeln sollen und betrachten, daß sie eben der Gestalt auch alle würden umkommen.“

Auch sticht eine Allegoria und Mysterium in dem Wörtlin Bauch und Eingeweide. Denn der Bauch bedeut das ganz jüdische Reich, das soll also hinweg fallen und zu Boden gehen, daß nichts davon überbleibe. Item, daß das Eingeweide ausgeschüttet sei, darmit ist angezeigt worden, daß auch der Juden Kinder und ihre Nachkömmling, ja das ganze jüdische Geschlecht verderben und untergehen sollte.

Es ist auch bedeutet worden, daß, wo Gottes Wort hinkömpf, da wird man nur ärger und verstockter, da man sich doch daraus bessern und bekehren sollte. Des hat man ein erschrecklich Exempel und Schauspiel am Juda; der predigt selbst das Evangelium und thut große Mirakel und Wunderzeichen, ist auch der Oberste unter den Aposteln, und dennoch

1) Verfolger Unde.

von hat D. Mart. Luthers das gemein Gesang: O, du armer Judas u. also christlich verändert, wie folgt. 1) „sprach D. M. L.“ steht St. n. S.

verrath er Christum und opfert ihn auf die Fleischbank, daß er gefangen und gekreuziget wird k). Also wird das jüdische Volk auch nichts frömmere noch besser: ob sie gleich von Johanne dem Täufer, von Christo, dem Sohn Gottes selbst, und von allen Aposteln das Evangelium gehört haben, so kreuzigen sie doch zuletzt Christum und schlagen alle Apostel zu Tode, bleiben also in ihren Sünden verstockt, bis sie durch die Römer gar zerstört und vertilget werden. Das ist ein wunderlich Ding, daß durch das Evangelium, so sie erweichen und zur Buße locken sollte, sie nur je härter, ärger und böser werden sollen. Aber gehet doch der Sonnen auch also, die scheint auf einen Schlamm oder Roth, derselbige ist gar weich und voller Wassers, aber die Feuchtigkeit vertrocknet durch der Sonnen Wärme und Hitze, und wird der Roth so hart als ein Stein oder Kieselstein. Dagegen aber scheint die Sonne auch ¹⁾ auf ²⁾ Wachs, das ist hart, daß man mit Axten ³⁾ und Schlägeln muß von einander treiben, aber wenn das Wachs der Sonnen Wärme fühlet, so wirds weich, es zergethet, verschmilzt und zufließt. Also werden ⁴⁾ Etliche aus der Predigt des göttlichen Worts nur ärger und verstockter, und denen ist das Wort ein Geruch zum Tode l), wie S. Paulus saget (2. Kor. 2, 16.); aber christliche Herzen bekehren sich dadurch zu Gott und werden selig, und ist ihnen das Evangelium ein Geruch zum ewigen Leben, ja eine Kraft Gottes, die sie selig machet, Röm. 1. (V. 16.). Nu die Juden haben sich wenig aus dem Evangelio gebessert, sie sind auch nicht ⁵⁾ frömmere worden durch die vielfältigen Mirakel und Exempel des Zorns Gottes, so er ihnen zur Buße hat fürgestellt.

Zum Dritten, so lernet man auch aus diesem Exempel, daß die Feinde des Herrn Christi und sei-

k) Verlehrung für Bekehrung. l) Widerwärtige Wirkung göttlichen Worts.

1) „auch“ fehlt St. n. S. 2) W. auß. 3) A. n. W. Achsen. 4) W. † auch. 5) St. n. S. nicht.

nes Wortes nicht aufhören mit ihrer Tyrannei, bis daß sie gar zu Boden gestürzt werden; denn an ihnen keine Vermahnung, Warnung noch Wunderwerk hilft, das ist zu sehen an Sodom und Gomorra, an Pharao, der die Kinder von Israel also plagete, item am Ratterthum Babel und an Jerusalem 2c."

2108. (9.) Wie die Christen wider den Teufel und die Tyrannen erhalten werden.

(A. 420*. — St. 219. (226.) — S. 204. (208*.)

Doctor Martinus Luther sagte ein Mal: „es gemahne ihn der frommen Christen gleich als einer Gans, so man auf eine Wolfsgrube bindet, da umher eitel hungerige Wolfe stehen und sie gerne fressen wollen; aber die Gans wird bei dem Leben erhalten, und die Wolfe, so nach der Gans springen, fallen in die Gruben, werden gefangen und erschlagen. Also schützen uns Christen auch die lieben Engel, daß die Teufel, die reißende Wolfe, mit den Tyrannen und Verfolgern uns nicht verderben müssen."

2109. (10.) Daß die Keger und Schwärmer den Christen nützlich sein.

(A. 420*. — St. 323. (334*) — S. 297. (304.)

Doctor Martinus Luther sagte Anno 1542: „Wir wissen nicht, wie gut es uns ist, daß wir Widersacher haben und daß sich Keger empören und wider uns legen. Denn hätte Cherinthus ¹⁾ gethan, so hätte Johannes der Evangelist sein Evangelium nimmermehr geschrieben; aber da Cherinthus sich wider die Gottheit des Herrn Christi legte, da mußte Johannes schreiben und sagen: In principio erat Verbum, und machte die Distinction trium personarum so klar, daß sie nicht klarer hätte ²⁾ sein können. Also, da ³⁾ ich anfing wider das ⁴⁾ Ablass und den Papst zu schreiben, da legte sich Doctor Eck wider

1.) Der Gnostiker Cerinthus. A. Christus. 2) „hätte.“
fehlt W. 3) S. daß. 4) W. den.

mich, der hat mich munter gemacht und aufgeweckt m). Ich wollt demselbigen Mann von Herzen wünschen, daß er sich bekehrete und er wieder zu Rechte kommen möchte; ich wollte die Faust drümb geben, daß er sich bekehrete. Aber wenn er je also sollt¹⁾ bleiben, so wünschte ich ihm, daß er möchte Papst werden, denn er hätte es je wohl verdienet. Denn²⁾ er hat bis anher alle Last, Mühe und Arbeit des Papstthums wider mich mit Disputiren und Schreiben alleine tragen müssen; wiewohl sie es ihm auch zum Theil verlohnet haben, denn er hat allein sieben hundert Gulden von der Pfarr zu Ingolstadt Einkommens. Aber er wäre billig Papst, denn sie haben sonst keinen, der es thun dürfte und mich angreifen. Er hat mir die ersten Gedanken gemacht wider den Papst, und mich dahin gebracht, da ich sonst nimmermehr hinkommen wäre. Darumb wenn uns die Keger und andere unsere Widersacher meinen, großen Schaden zu thun, so müssen sie uns dienen und nütze sein.“

(A. 421. — St. 323. (334^o.) — S. 297. (303^o.)
Und sagte D. R. Luther auf eine andere Zeit, „daß S. Augustinus spreche, Keger, die wecken uns auf und machen uns munter, sagten uns in die heilige Schrift, derselbigen fleißiger nachzudenken, und zu erforschen, was recht ist, sonst gedächte Niemandes dem Worte nach. *Dissensio haereticorum facit eminere, quid sentiat Ecclesia.*“

2110. (11.) Falsche Lehrer thun in der Welt großen Schaden.

(A. 421. — St. 323. (334.) — S. 297. (303^o.)

„Ein Lügner,“ sprach Doctor Martinus³⁾, „ist viel ärger und thut größern Schaden denn ein Todtschläger und Mörder auf der Straßen; denn ein Lügner und falscher Lehrer betrugt die Leute, verführet die Seelen n) und bringet sie umb, daß man

m) D. Od ein Papstvertreter. n) Leutverführer.

1) St. n. S. foll. 2) „Denn“ fehlt W. 3) „sprach D. R.“ fehlt St. n. S.

auch nicht meint, noch merkt oder gewahrt wird, unterm Schein Gottes Wort; jener aber, ein Mörder, kann Niemand betrügen. Also ist Judas ein Lügner und Mörder, gleich wie sein Vater, der Teufel.

Das ist ein Großes, daß Judas bei Christo am Tisch gegessen ist und ist nicht schamroth worden, da Christus gesagt hat (Matth. 26, 21.): „Einer unter euch wird mich verrathen. Die andern Jünger haben nichts weniger gedacht,¹⁾ daß Judas Christum verrathen würde, ja ein iglicher fürchte sich, er würde ehe der sein, der Christum würde verrathen denn Judas, dem Christus den Beutel und die ganze Administration und Haushaltung befohlen und vertrauet hatte; daher war er bei den Aposteln in einem großen Ansehen.“

2111. (12.) Heuchler Art und Natur ist wie der Scorpion.

(A. 421. — St. 203. (210.) — S. 191.)

„Ein Scorpion meint, wenn er's Haupt nur unter ein Blatt oder Laub verborgen hat und versteckt, so könne ihn Niemand sehen; also thun auch die Heuchler und falsche Heiligen, wähnen, wenn sie ein gut Werk oder zwei erwischen und haben, so seien alle ihre Sünden damit bedeckt und verborgen.“

2112. (13.) Heimliche Feinde des Evangelii, falsche Brüder.

(A. 421*. — St. 324. (335.) — S. 297*. (304*.)

„Wir wollen und sollens nicht leiden, daß uns mit Füßen treten wollen die heimlichen Feinde des Evangelii und unsere Verfolger, die doch wollen unsere Brüder genannt sein; es sei denn Sache, daß sie bekennen, sie sein solche Leute, wie sie denn in Wahrheit sind, das ist, Feinde Christi und seines Wortes. Aber das thun sie nicht, ja rühmen, sie sein Liebhaber Gottes Wortes und lehren rechtschaffen, und gleichwohl verfolgen sie ihn und sein Wort heimlich o). Das wollen wir nicht leiden, sollts auch drüber zu

o) Ja wo sind sie?

1) St. u. S. † denn.

Erkunnern gehen, und wollens ihnen dürr heraus sagen und kein Blatt fürs Maul nehmen.“

2113. (14.) Fur falschen Brüdern soll man sich hüten.

(A. 421°. — St. 334°. (346.) — S. 307. (314.)

Anno 39. den 13. Januarii kamen M. Philippo Briefe von D. Jacob Schenken zu Freiberg p), prahlende prächtige und betrüglische, in welchen er ihn ¹⁾ lörnete und das Maul schmietete. Solches zeigte er D. Mart. Luthern an und sprach: Wer mit einer schönen Frauen bulen will, der müsse ²⁾ mit der Magd anfangen. Darauf antwortete Doctor Martin Luther und sprach: „Das ist mein Rath, den ich Euch gebe, daß Ihr Euch fur ihm hütet und habt keine Gemeinschaft mit ihm weder mit Schreiben, noch mit ³⁾ Colloquiis, noch anderen Unterredungen, denn er mißbraucht unser Gutwilligkeit.“

2014. (15.) Falsche Christen.

(A. 421°. — St. 202°. (210.) — S. 190°. (194°.)

„Falsche Christen, die sich evangelisch rühmen und bringen doch keine gute Frucht ⁴⁾, sind wie ⁵⁾ Wolken ohne Regen q), damit der ganze Himmel überzogen, dunkel und finster gemacht wird, und doch daraus kein Regen fällt, der die Erde fruchtbar mache. Also geben nu viel Christen große Heiligkeit für, aber da ist kein Glaube gegen Gott, noch Liebe gegen den Nächsten.“

2115. (16.) Der Christen Waffen und Rüstung.

(A. 421°. — St. 224°. (232.) — S. 189. (193.)

„Glos saget (7, 1.): Des Menschen Leben ist ein Ritterschaft auf Erden. Ein Mensch, sonderlich ein Christ, muß ein Kriegermann sein und mit den Feinden in ⁶⁾ Haaren liegen. Und Sanct Paulus beschreibet die Rüstung Ephes. 6. (B. 10 ff.): Es

p) D. Jacob Schenk. q) Judas in Epist

1) W. ihm. 2) W. muß. 3) „mit“ steht W. 4) St. u. S. Frucht. 5) St. die. 6) W. † den.“

sind aber zweierlei Waffen, so die Christen haben müssen r), welche auf griechisch ein Theil genannt wird Phylactiria, das ist, solche Rüstung, damit das Herz verwahrt wird; die andern heißen Amyntiria, das ist, solche Waffen und Geschöß, damit man den Feind schlägt und erlegt.

Der Harnisch und Rüstung, so zur Verwahrung des Herzens dienen und gehören s), sind diese: 1) Der Gürtel der Wahrheit, das ist, das Erkenntniß der reinen Lehre des Evangelii, das rechtschaffen ist, nicht ein gedichtet und heuchlich Bekenntniß. 2) Der Streß der Gerechtigkeit; dieser aber ist nicht die Gerechtigkeit eines guten Gewissens, wiewohl die auch noth ist, denn es ist geschrieben (Ps. 143, 2.): Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht u. Item S. Paulus sagt (1. Cor. 4, 4.): Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber bin darum noch ¹⁾ nicht gerecht; sondern ist die Gerechtigkeit des Glaubens und Vergebung der Sünden, davon Moses redet Genes. 15. (V. 6.): Abraham glaubte Gott; und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. 3) Die Stiefel oder Schuhe sind die Werk des Berufs, bei den man bleiben und bestehen muß, nicht weiter fahren noch heraus brechen über das gesetzte Ziel. 4) Das Schild des Glaubens. Steher teimet sich die Fabel von Perseus, der in der Hand hält das Haupt Gorgonis i); wer das ansah, der war von Stund an todt. Und gleich wie Perseus das Haupt Gorgonis seinen Feinden fürwarf und farielt und bekleit also den Sieg: also sollen wir auch den Sohn Gottes als Gorgonis Haupt allen bösen Reizungen und Listern des Teufels fürwerfen, so werden wir gewiß obliegen und den Sieg behalten. 5) Der Helm des Heils, das ist, die Hoffnung des ewigen Lebens, wie es S. Paulus auslegt (1. Theff. 5, 8.).

Aber Amyntiria, Waffen, damit man den Feind schlägt und erlegt, der sind zwei:

r) Zweierlei Waffen der Christen. s) Rüstung das Herz zu verwahren. i) Gorgonis Haupt.

1) „noch“ fehlt W.

6) 1. das Schwert des Geistes¹⁾, 1 Theßal. 5.²⁾, das ist, Gottes Wort, 2. und das Gebet. Denn gleich wie der Löwe für nichts sehr erschrickt, noch sich sehr fürcht denn für des Hahnes Geschrei: also kann der Teufel mit nichts anders überwunden werden denn mit Gottes Wort und mit dem Gebet. Des hat Christus ein Exempel selbst uns gegeben Matth. 4. (V. 4ff.).“

2116. (17.) Gleichniß eines Christen Lebens.

(A. 422. — St. 199*. (207.) — S. 186*. (190*.)

„Unser Leben ist gleich wie ein Schiffahrt u). Denn gleich wie die Schiffeleute für ihnen haben den Port, nach und zu welchem sie ihre Fahrt richten, daß sie den erlangen und dahin kommen mögen, da sie sicher und aus aller Gefahr sind; also ist uns die Verheißung des ewigen Lebens auch geschehen und gethan, daß wir in derselben gleich wie in einem Port sein sanft und sicher ruhen sollen. Weil aber das Schiff, in dem wir gefahrt werden, schwach ist und große, gewaltige, fährliche³⁾, ungestüme Winde, Wetter und Wellen zu und auf uns einfallen und gern bedecken wollten, so bedürfen wir wahrlich wohl eines verständigen, geschickten Schiffmannes und Patrons, der das Schiff mit seinem Rath und Verstand also regiere und führe, daß es nicht irgend, entweder an ein Steinklippe anstoße oder gar verkaufe⁴⁾ und untergehe.

Nu ist unser Schiffherr und Patron alleine Gott v), der das Schiff nicht alleine will, sondern auch kann regieren und erhalten, auf daß, da es gleich von ungestümen Wellen und Sturmwinden hin und wieder gewehet und überfallen wird, gleichwohl unverfehret und unzubrochen, ganz ans Ufer und an⁵⁾ Port kommen möge.

Er hat aber verheissen, daß er uns will beistehen,

u) Eins Christen Leben gleich einer Schiffahrt. v) Gott ist der Christen Schiffherr.

1) S. Gesehes. 2) Irrig st. Ephes. 6, 17. 3) W. gefährliche. 4) W. verkaufe. 5) „an“ fehlt St. u. S. ...

wenn wir ihn nur um Regierung und Hülfe, Schutz und Schirm fleißig bitten und mit Ernst anrufen; und so lange wir diesen Schiffherrn bei uns haben und behalten, so hats kein Roth, und kommen aus allem Unglück, daß uns die grausamen Winde und Wellen nicht schaden noch bedecken können. Wenn aber die, so im Schiff, in der größten Gefahr den Schiffherrn und Regenten muthwillig ausm Schiff werfen, der sie doch durch seine Gegenwärtigkeit und Rath erhalten könnte, in dem Fall muß das Schiff umkommen und verderben. Und man siehet klärlich, daß der Schiffbruch geschehen ist nicht aus Verwahrlosung und Schuld des Schiffherrn, sondern aus Muthwillen und Unfönnigkeit derer, die im Schiff geweest sind.

Dies Gleichniß ¹⁾ und Bilde zeigt fein an, was die Ursach sei unsers Unglücks und Elendes und woher es komme w).“

2117. (18.) Gottsfürchtiger Christen Feinde.

(A. 422*. — St. 218. (225.) — S. 188*. (192*.)

„Rechte, gottsfürchtige Christen haben dreierlei Feinde ²⁾: Tyrannen, Rotten ³⁾ und falsche Brüder x). Dies bewelse ich mit dem, daß ⁴⁾ der Theologie eigen ist ⁵⁾. Denn ⁶⁾ die Predigt des Wortes ist vom Vater, Sohn und Heiligen Geist. Diese drei Personen werden ⁷⁾ angegriffen; als ⁸⁾ Tyrannen laufen wider die Person des Vaters und sechten an seine Gewalt; Rottengeister und Rezer lehnen sich auf wider die Weisheit des Sohns Gottes; falsche Brüder aber streben wider die Güte des Heiligen Geistes ⁹⁾.

w) Ursach unsers Unglücks. x) Der Christen Abgesagte.

1) St. u. S. Geheimniß. 2) St. müssen dreierlei Feinde und Verfolger leiden, malos, poiores, pessimos, als nämlich. 3) St. die Tyrannen, die Rotten. 4) W. daß. 5) St. erfüllt ex theologia also st. mit dem — eigen ist. 6) „denn“ fehlt St. 7) St. darumb werden alle drei Personen von den Verfolgern. 8) „als“ fehlt St. u.; S. † die. 9) St. die Tyrannen verfolgen die Christen mit dem Schwert und mit Gewalt, laufen also und sündigen wider die Person des Vaters, dessen alle

Nach der Grammatica bewähre ichs also: Die ersten, als die ¹⁾ Tyrannen sind ²⁾ böse, die andern, ³⁾ die Ketzer und Verfälscher der Lehre, sind ⁴⁾ noch böser; die dritten aber, als die falschen Brüder, sind ⁵⁾ die allerbösesten, ärgersten und gefährlichsten ⁶⁾. Denn die Tyrannen sind zwar arg, doch thun sie weniger Schaden, nehmen nur hin Leib und Gut. Die Schwärmer und Rotten betrüben und verwirren die Herzen mit falscher Lehre, welches viel ärger ist; wiewohl sie bisweilen den Leib durch Aufruhr auch umbringen. Falsche Brüder aber sind die allerärgersten und rechte Judas ⁷⁾, die mit Christo das Brod essen, das ist, sein Wort hören, und ⁸⁾ plaudern viel von Christo; wie auch Judas ohne Zweifel viel schöne, herrliche Predigten wird gethan haben, mit großem Schein und Ansehen, und gleichwohl ihn mit Füßen getreten ⁹⁾ aus lauter Bosheit ¹⁰⁾. Die Sünde, so muthwilliger Weise, wissentlich geschieht, ist unvergeblich, weil sie nicht erkannt noch bekannt wird, ja sie will noch für rechte Wahrheit und Tugend gehalten und vertheidiget werden.“

2118. (19.) Ein Christ ist ein Patient.

(A. 422*. — St. 201. (208*. — S. 188*. (192*.)

„Ein Christ ist ganz und gar passivus, der nur leidet, beide für Gott, denn da empfähet und nimpt er nur ¹⁾, und fürn Leuten, denn da empfähet er nur Böses.“

y) O wie haben wir der ist so viel!

Gewalt ist. Die Rottengeister u. Ketzer lehnen sich auf und sündigen mit ihrer menschlichen Wiß und Klugheit wider die Weisheit des Sohns Gottes. Falsche Brüder aber sündigen aus lauter Muthwillen und Bosheit wider die Güte des heiligen Geistes st. Tyrannen laufen — des Heil Geistes.

1) „die“ fehlt W. 2) St. † in Positivo. 3) St. † als. 4) St. † in Comparativo. 5) St. † in Superlativo. 6) W. gefährlichsten. 7) „und“ fehlt St. 8) St. treten. 9) St. und thun solchs nicht aus Unwissenheit, sondern fürsätzlich u. aus lauter Bosheit, welches in heiligen Geist gesündigt heißt. 10) St. allerlei Gutes, beide leiblich und geistlich.

2119. (20.) Falsche Brüder der Christen ärgeste Feinde, wie Judas untern Aposteln, daß man sich daran nicht ärgern soll.

(A. 422*. — St. 334*. (346.) — S. 307*. (314.)

„Niemand soll sich verwundern noch ärgern lassen, daß Doct. Jacob Schenk ist so großen Zufall und Lob hat vom großen Haufen z), auch hoher Leute darumb, daß er wohl waschen kann und beredt ist; es ist aber nichts dahinter. Es sind nur Wort und nichts mehr. Die Welt ist wunderlich und unbeständig, will immer was Neues haben, und sucht was seltsam und ungewöhnlich ist. Aber alsbald die Hofleute seiner Wort gewöhnen und merken, daß er immer ein Liedlein singet, so werden sie seiner müde und überdrüssig werden und ihn verachten.

Ist doch S. Paulo also ergangen, wie er hin und wieder in seinen Episteln klagt über den Stolz und Hoffart der falschen Brüder a), und daß der große Haufe in der Welt ihnen beifällt, sperrt Maul und Augen auf, hält sie für lebendige Heiligen, in hohen Ehren, mit großer Verwunderung. Besiehe nur das ganze Kapitel 1. Corinth. 4., da er seine Lehre und des Timothei, seines Mitdieners und Jüngers, Aufrichtigkeit und Redlichkeit in Lehre und Leben wider die aufgeblasene, schwülstige, falsche Brüder, die da Gottes Reich nur auf Wort setzen, als stünde es auf dem, daß man viel davon reden und schwagen kann, rühmet und vertheidiget. Ist nu solchs S. Paulo, dem theuren und treuen¹⁾ Rüstzeug Gottes, widerfahren, so ist nicht Wunder, daß es uns ist auch widerfähret.“

2120. (21.) Rechtschaffene Christen erkennet die Welt nicht.

(A. 425. — St. 199. (206*.) — S. 186. (190.)

„Gleich wie Christus, also sind auch wir, so rechtschaffene Christen sind und allein an ihm hängen, in der Welt unsichtlich b); denn sie²⁾ siehet den Glauben nicht, erkennet uns auch nicht, die wir an ihn³⁾

z) Falsche Lehrer und Brüder haben groß Ansehen. a) S. Pauli Herzleid. b) Rechte Christen erkennet man nicht.

1) „und treuen“ fehlt St. u. S. 2) St. die Welt. 3) St. u. S. Christum.

glauben, gleich wie sie auch Christum nicht kennet ¹⁾, der je gewißlich unter und in uns ist; wie er selbst sagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, Matthäi am 28. (B. 20.) und Johannis am 17. Kapitel ²⁾ (B. 22. 23.): Ich hab ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seien, gleich wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen sind in eines x.“

2121. (22.) Eines Christen Eigenschaft.

(A. 425. — St. 167. (173*.)

„Eines rechten frommen Christen Eigenschaft ist ³⁾, daß er in der höchsten und größten Schwachheit am stärksten, in der größten Thorheit am weisesten ist. Eines begreiftet man mit den Sinnen, das ander mit dem Glauben.“

2122. (23.) Falsche Brüder, innerliche heimliche ⁴⁾ Feinde die ärgersten.

(A. 425. — St. 335. (346.) — S. 307*. (314*.)

„Undankbarkeit ist ein sehr verdrießlich Ding, die bisher Niemand hat tragen oder überwinden können ⁵⁾, allein Scipio der Römer; doch kann unser Herr Gott mehr leiden denn wir. Wenn ich mit den Juden hätte sollen umgehen, so würde mirs an Geduld gefehlet haben; ich hätte so lange nicht konnt ⁶⁾ zusehen. Die Propheten sind allzeit ⁷⁾ arme Leut geweest, nicht allein von äußerlichen, öffentlichen, sondern von innerlichen, heimlichen Feinden, von ihren Leuten sind sie am meisten geplaget und verfolgt worden. Das uns igt der Papst thut, das ist nichts gegen dem, das Säckel und Girkel thut ⁸⁾; die thun uns das Herzleid, die güldene Fründchen und Brüderlin. Aber es soll so ⁹⁾ sein. Darumb hat Moses recht gesaget: Du bist ja ein wunderlicher Gott.“

c) Undankbarkeit unträglich.

1) W. erkennet. 2) „Kapitel“ fehlt W. 3) „ist“ fehlt St. 4) „heimliche“ fehlt W. 5) St., S. u. W. können. 6) St. u. S. alle. 7) W. thun. 8) „so“ fehlt St. u. S.

2123. (24.) Von welchen man Gewalt und Unrecht leiden soll.

(A. 425. — St. 324. (335.) — S. 297*. (304*.)

„Unrecht dulden und leiden hat Statt und gilt nur, wenn die Feinde Gottes Wort und verfolgen, und bekennen sich dazu; aber die Sünde derer ist nicht zu leiden, die da wollen Brüder und für Christen angesehen sein, als führten sie einerlei Lehre mit uns, da sie doch dieselbe verfälschen in etlichen Artikeln, wollen sich auch nicht weisen noch berichten lassen. Wenn sie ein Mal und aber ein Mal vermahnet und mit Gottes Wort überwunden sind, die soll man nicht leiden, noch dazu still schweigen, sondern strafen und sich dawider setzen, wie Christus Matth. 18. (B. 15 ff.) lehret. Darumb, da sie sich rühmen wollen des Namens, daß sie Brüder und Christen seien, so erkennen sie ihre Sünde und daß sie Unrecht gethan haben, und lassen sich strafen. Wollen sie aber die Sünde noch vertheidigen, so bekennen sie nur frei, sie seien Feinde; alsdenn wollen wir zufrieden und bereit sein, Alles von ihnen als Feinden willig zu leiden; von Brüdern aber wollen noch sollen wirs nicht leiden d).“

2124. (25.) Was der Heuchler Demuth sei.

(A. 425*.)

„Der Heuchler und falschen Heiligen Demuth ist die größte vermessenste Hoffart e); wie der stolze Pharisäer sich demüthigte im Tempel, dankte Gott; aber so bald beschmeißete er es mit dem andern Wort: Ich bin nicht wie Andere &c. (Luc. 18, 11 ff).“

2125. (26.) Falsche Christen.

(A. 425*. — St. 202*. (210.) — S. 190*. (195.)

„Es ist sicherer, ein Episkopus und Sau sein, denn ein falscher Christ. Der Papst ist viel ärger denn der Türk, wie auch falsche ¹⁾ Brüder.“

d) Merk D. Anth. Rebe. e) Heimlicher Läd.

1) W. die falschen.

XL.

Tischreden D. Martin Luthers von Sophisterei.

2126. (1.) Vor der Sophisterei soll man sich hüten ¹⁾).

(A. 426. — St. 323°. (334°. — S. 297°. (304.)

„Die Welt soll man mit allem Fleiß ansehen und wohl ²⁾ bedenken, was sie sei ³⁾, denn sie ⁴⁾ wird durch lauter ⁵⁾ Bahn und Opinion regieret, daß die rechte Religion von ihr geheissen wird und sein muß ⁶⁾ Sophisterei, Heuchelei oder äußerliche scheinende Frömmigkeit und Tyrannei; denselben ⁷⁾ muß sie als eine Magd ⁸⁾ dienen ⁹⁾. Darumb soll man sich fur Sophisterei fleißig hüten und fürsehen, welche nicht allein stehet in zweifelhaften und ¹⁰⁾ ungewissen ¹¹⁾ Worten und Reden, die man deuten und drehen kann, wie man will, sondern auch ¹²⁾ in allen Professionen, hohen Künsten ¹³⁾ und Handwerken, als ¹⁴⁾ in der Religion verbitret und bemäntelt sie sich mit dem schönen Namen der heiligen Schrift, muß Alles eitel Gottes Wort sein und vom Himmel geredt.

Es sind diejenigen nicht zu loben, so ¹⁵⁾ Alles können ¹⁶⁾ verkehren und ¹⁷⁾ verdrehen, der Andern Bedenken und Meinung ¹⁸⁾ verachten und, wie der Philosophus Carneades pflegte ¹⁹⁾, in utramque Partem ²⁰⁾ disputiren, auf beide Recht, und nichts Gewisses schließen; das sind Bubenstücke auf gut Deutsch und Spitzfündlin ²¹⁾. Das aber ist das rechte Lob

1) Fehlt bei A. 2) „wohl“ fehlt St. 3) St. † quia mundus regitur opinionibus. 4) St. die Welt. 5) A., St. n. S. lautern. 6) St. und muß die rechte Religion von ihr genennet werden st. daß die — sein muß. 7) St. dienen. 8) Dienstmagd. 9) St. † und sich nach ihr richten. Also wills die Welt haben. 10) „und“ fehlt St. 11) St. † geschräbten. 12) St. sondern die da blühet n. Platz haben will. 13) St. Ständen, Künsten st. hohen Künsten. 14) St. und sonderlich. 15) St. die. 16) „können“ fehlt W. 17) „und“ fehlt St. n. S. 18) St. † tabeln und. 19) St. gepflegt. 20) S. † zu. 21) St. spitzige Fündlein n. Griffelein, damit man die Leute täuschet.

eines feinen geschickten Kopfs und ehrlichen Gemüths, die Wahrheit suchen und Lust und Liebe haben zu dem, das ¹⁾ schlecht und gerecht ist ²⁾).

Die Welt wird regleret durch Gleißnerei und epikurisch Leben, wie die Erfahrung zeuget, und man nichts ist leider allzu sehr. Der Epikurismus reißt gar ein und nimpt überhand mit Gewalt. Gott komme ³⁾ bald mit dem jüngsten Tage und mache des Spiels ein Ende, sonst ist weder Rath noch Hülfe dazu ⁴⁾."

2127. (2.) Von Blicello.

(A. 426. — S. 353. (361.))

Da Wigels, des giftigsten ⁵⁾ und bittersten Schwärmers, gedacht ward, der alle Artikel der rechten reinen ⁶⁾ Lehre, so uns ⁷⁾ Gott durch seinen Werkzeug, Doctor Luthern, gegeben hat, ansichet und mit wunderlichen ⁸⁾ Cavillationibus, stochernden Worten und Lästerungen schändet, sprach Doctor Martinus Luther: „Ich lese solcher Geister Bucher darumb nicht, daß sie mit so großer Bitterkeit und Lästerung wider Gottes Wort und ihr eigen Gewissen lehren und schreiben ^{a)}; wie Cochläus, Meister Koglöffel, argumentirt und folgert ⁹⁾: Der Artikel von der Dreifaltigkeit ist nirgend in der ¹⁰⁾ Schrift ausgedruckt, gleichwohl wird er geglaubt, darumb soll man auch Menschenfagungen außer dem Wort gläuben. Ist das nicht sein geschlossen?

Ah, der Wigel steckt voll Irrthum ¹¹⁾ und Läs-

n) Der Wahrheit Lasterer.

1) St. n. S. was. 2) St. † nicht mit Alsanzerel umgehen oder Lust dazu haben und die Leute betrügen. Dagegen ist nichts Schädlichs denn Sophisterei. Denn nicht Jedermann kann sie erkennen. So sind wir auch von Natur also geartet, daß wir eher glauben Lügen denn Wahrheit. Was für ein Mebel Sophisterei sei, wissen wenig Leute. Darumb sehet der Heide Plato wunderliche Definition derselbigen. 3) St. † nur. 4) „sonst ist — dazu“ fehlt St. 5) S. giftigen. 6) S. † unverfälschten. 7) S. † von. 8) S. wunderbarlichen. 9) S. folget. 10) „der“ fehlt W. 11) S. n. W. Irrthümer.

sterungen ohn alle Maß und Aufhören; noch läßt man den Buben leben! Der lobet igund D. Jäckeln und Griceln nur uns zur Schmach und sagt: Sie haben recht gelehret, daß, wer einmal befehret ist ¹⁾, der kann ²⁾ nicht sündigen, sondern was er thut ³⁾, sei alles gut. Aber wie soll man ihm thun? Sß doch Sanct Paulo nicht anders gangen. Lasset uns Böses leiden, auf daß Guts draus komme. Geduld überwindet Alles, und wir müssen beten wider ihre Gottslästerung.“

2128. (8.) Ein Anders vom Bipel.

(A. 426°.)

Den 11. Octobris, da von Bipels und Kochlöfels giftigem Reid geredt ward, die da viel von den Patribus und Vätern rühmeten, sprach Doctor Martinus Luther: „Ich will sie nicht lesen; wenn sie gleich die Väter hoch rühmen, die ich auch gelesen habe, so haben wir doch nur einen Vater im Himmel, der ist über alle Väter. Es gilt ihr Flicken und Lappenwerk nichts. Laß gleich sein, daß sie nichts aus bösem und lästerlichem Herzen schreiben, doch werden solche Schriften für lauter öffentliche Lügen gehalten.“

XLI.

Eischreden D. Mart. Luthers von Mergerniß.

2129. (1.) Welches die größten Mergernisse sein ¹⁾.

(A. 427. — St. 256. (263°.) — S. 237°. (243.)

„Mergernisse in der Kirchen sind viel gräulicher denn bei den Heiden; denn wenn die Christen aus der Art abschlagen ²⁾ und abfallen, so sind sie viel

1) W. sei. 2) W. könne. 3) W. thue. 4) S. fehlt bei A. 5) W. schlagen.

ärger und gottloser denn die Heiden. Darumb klaget der Prophet Jeremias am 4. Kapitel ¹⁾ seiner Klaglieder a), daß die Bosheit der Tochter seines Volks sei größer worden denn der zu ²⁾ Sodom. Und Ezechiel spricht b): Ihr ³⁾ macht Sodom mit euern Sünden gerecht. Und Christus sagt (Marc. 6, 11.): Es wird der Sodomiter Land trüglicher ergehen am jüngsten Tage denn dir.

Es muß also sein, er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf c). Es macht wahrlich die Frommen ganz ungeschickt, daß sie wollten lieber todt sein. Wie wir heut zu Tage erfahren mit großem Herzleid, daß ihr viel von den Unsern Andern Aergerniß geben; wie N. v. M. Viel gedregert hat, also daß sein Better, ob er wohl ein Papist war, ihm surgezogen ward. Darumb soll man Gott fleißig bitten wider Aergerniß, daß sein Name geheilliget werde.“

2180. (2.) Aus dem Besten wird das Aergeste.

(A. 427. — St. 79. (84.) — S. 75. (76*.)

„Aus den besten Creaturen Gottes werden die ärgesten, aus den Frömmsten die bösen Schälke. Denn aus der Kirchen kommen Keger, aus den Aposteln Verräther, aus den Engeln die Teufel ⁴⁾, aus Jerusalem, welche Gottes Herde und Wohnung war, kamen die Prophetenmörder. Darumb spricht Sanct Paulus Actorum am 20. (V. 30.) d): Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darumb hat die Kirche kein äußerlich Ansehen noch Succession, es erbet nicht. Also ist aus Rom die höchste Profanation und der wüste Gräuel kommen. Aus den schönsten Jungfrauen werden Huren; aus Ehemännern Ehebrecher ⁵⁾. Dieselben innerlichen

a) Ehen. 4, 6. b) Ezech. 16. c) Johann. 1, 11.

d) Actorum 20.

1) „Kapitel“ fehlt W. 2) „zu“ fehlt A., St. u. S.

3) S. 14. 4) „denn aus der Kirche — die Teufel“ fehlt St. u. S. 5) „Aus d. schönsten Jungf. — Ehebrecher“ fehlt St. u. S.

und geistlichen Kergernisse in der Lehre thun allzeit den größten Schaden und stoßen die Frommen für den Kopf, vielmehr denn ¹⁾ im Leben.“

2181. (3.) Was für Kergerniß David angericht hat.

(A. 427. — S. 273*. (279*.)

„Davids Exempel ist voller Kergernisse). Ein solcher heiliger Mann ²⁾, von Gott erwählet ³⁾, fiel in viel große, gräßliche Sünde und Laster ⁴⁾, Ehebruch, Mord ⁵⁾, Gotteslästerung. Darnach kam er in so große Verachtung, daß auch sein eigen Volk von ihm abfiel. Die Fürsten und Rätthe verließen ⁶⁾ ihn, sein leiblicher Sohn macht ein Meuterei wider ihn, verfolgete und verjagte ihn aus dem Königsreich; da er doch zuvor sehr glücklich und eines großen Ansehens war, für dem sich alle umbliegende Könige fürchten ⁷⁾, denn Gott war mit ihm.

Nu aber in solchem großen Kergerniß werden die Gottlosen ohne Zweifel sich gestreuet haben, seiner gespott und gesaget: Wo ist nu David, der große, herrliche, ruhmredige König? Wo ist nu sein Gott, auf den er so sehr getrost hat? Wie sein glücklich gehet es ihm nu von Statten? Es werden ohne Zweifel viel Könige reicher und mächtiger gewesen sein denn David, als in Aegypten der Moabiter, welchen Jesaias heist eine dreijährige Ruhe, das ist, furtrefflich, gewaltig, reich und mächtig, wie ein dreijährige Ruhe reich von Misch ist ⁸⁾).

2182. (4.) Von zweierlei Kergerniß.

(A. 427*. — St. 255*. (263.) — S. 237. (242*.)

„Kergerniß ist zweierlei. Eines, das man nimpt, acceptum; das ander, das man gibt, datum. Acceptum, das man annimpt), ist, wenn sich einer ärgert an dem, das recht und wohl gethan wird;

e) Davids Kergerniß. f) Angenommen Kergerniß.

1) St. † andere Kergerniß. 2) S. Denn der heilige Mann.

3) „von Gott erwählet“ fehlt S. 4) „viel — Laster“ fehlt S.

5) S. Todtschlag und 6) S. verlassen. 7) W. fürchteten.

8) S. † dort u. fett.

als obwohl Christus Alles, was er redet und thut, aus und nach Gottes, seines himmlischen Vaters, Befehl und Willen thut, doch ärgern sich die Jüden daran, meinen, er thue Unrecht. Solches heißet ein angenommen Aergerniß, ein falscher Bahn; der taugt nichts und soll nicht sein. Also ärgert sich der Papst mit seinem Haufen, daß ich von christlicher Freiheit lehre. Christen sind von allen Gesetzen durch Christum also gefreiet, nicht daß sie es gar nicht thun sollten, noch äußerlich fromm sein, sondern daß sie das Geseze nicht verdammen kann, ob sie es ¹⁾ wohl nicht halten; wissen und gläuben, daß Christus dem Geseze für sie gnug gethan und schenkt ihnen all sein Gnugthun ²⁾, Verdienst und Heiligkeit, ja sich selbst mit all seinen Gütern zu eigen. Darnach folgen auch gute Wert selbst ³⁾ williglich. Dieselben sind nicht nüz noch noth zur Seligkeit, sondern allein des Glaubens Früchte, die da geschehen, Gott dankbar zu sein, ihm zu Ehren und dem ⁴⁾ Nächsten zu Dienst. Daran ärgern sich die Papisten. Aber was frage ich darnach? Ja, darumb predige ich, daß man soll wissen, ihre Lehre sei verfälscht. Aber was ⁵⁾ ich lehre und thue, das ist und geschieht aus Gottes Befehl, das weiß ich für wahr. Wir strafen sie und tadeln ihre Lehre, aber ihnen zu gut. Wie Sanct Paulus spricht: Ich will sie erzürnen und beleidigen, nicht zum Fall und ⁶⁾ Verdamniß, sondern zum Auferstehen und zu ihrer Seelen ⁷⁾ Seligkeit, wenn sie es erkannten. Wohl an, wir müssen falsche Lehre strafen und Gottes Wort rein und unverfälscht lehren ⁸⁾. Es verdrieße und zürne darüber, wer es nicht lassen will; wie soll man ihm denn ⁹⁾ thun? Gott, deß das Wort ist, wird endlich Richter sein; deß sind wir gewiß. Aber Irrthum noch vertheidigen, das ist der Teufel! Wenn unser Herr Gott

g) Predigt recht.

1) „es“ fehlt St. 2) W. Gnugthun. 3) „selbst“
 fehlt W. 4) St. den. 5) St. daß; S. das. 6) St. u. S. oder.
 7) St. u. S. † Heil und. 8) W. † ihm.

einen so läßt fallen, daß er Gottes Wort nicht für Gottes Wort hält, den wollen wir nicht halten, sondern immer gehen lassen, er wirds wohl gewahr werden und erfinden zu seiner Zeit mit seinem großen merklichen und unüberwindlichen Schaden.“

2183. (4^a.) Ein Abers.

(A. 427^o. — St. 256. (263.) — S. 237^o. (243.)

„Es sind zweierlei Aergerniß. Eins von außen, als der Türck, Papst, mit ihrem Anhang, die stehen in voller Blüthe und gehet ihnen nach ihrem Gefallen. Das ärgert und thut uns wehe. Das ander, inwendig in uns selbst, welches das größte ist, als, daß ich Gottes Kind bin h). Wenn das wahr wäre, spricht mein Vernunft, (wie es denn gewiß wahr ist, weiß Gott sagt, der nicht lügen noch trügen kann, ehe müßt ¹⁾ Himmel und Erde eingehen) und ich gläubt es, so schiffe ²⁾ ich dem Papste auf seine dreifächige ³⁾ Krone und träte den Türken mit Füßen. Aber wir glauben nicht, daß es wahr sei, darumb sind wir auch ⁴⁾ so kleinmüthig und verzagt.“

2184. (5.) Trost wider das Aergerniß der Lehre.

(A. 428. — St. 256^o. (264.) — S. 238. (243^o.)

„Biel Aergerniß kömpt aus meiner Lehre; aber ich tröste mich wie S. Paulus zu Tito (3, 8.) damit, daß diese Lehre ist offenbaret umb des Glaubens willen der Auserwählten. Umb derselbigen wollen auch predigen wir, denen istß Ernst; umb der Andern willen wollt ich nicht ein Wort verlieren i). Ich habe sehr viel Rüsse aufgebissen, die löchericht waren, und meinete doch, sie wären gut; aber sie schmissen mir ins Maul und machten mirs voll Dreck ⁵⁾).

h) Aeußerlich und innerlich Aergerniß. i) Bomit sich D. M. 2. tröstet, daß sich ihr viel an seiner Lehre ärgern.

1) St. u. S. muß. 2) W. schiffe. 3) W. dreifache. 4) „auch“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. Rott.

Zwinglius, Erasmus sind eitel durchlöcherete Rüffe, die einem ins ¹⁾ Maul scheißen ²⁾).

2185. (G.) Vergerniß, daran sich die Gottfürchtigen stoßen, daß den Gottlosen wohl geht in der Welt.

(A. 428. — St. 256. (263^a.) — S. 237^a. (243.)

„Dieß Vergerniß geht allzeit in der Welt, daß den Gottlosen wohl geht, blühen und haben Alles überflüssig gnug, was ihr Herz begehret; aber die Gottfürchtigen und rechte Christen werden geplaget, den geht es ubel und müssen viel leiden. Über das ³⁾ Vergerniß klagen hin und wieder die Psalmen. Also sehen wir heut zu Tage, daß die Bischöffe, Weltweise, Geuchler, Epikurer schweben empor, sind reich und gewaltig, werden hoch geehrt. Dagegen werden ⁴⁾ fromme Christen gedrückt, leiden Noth, sind arm und veracht. Das ärgert und thut sehr wehe. Nu, es geht wohl in einem Gasthof also zu, daß frembde Gäste kommen, die sich in gute Betten legen, und des Wirths Kinder müssen auf den harten Bänken oder hinter dem Ofen schlafen, bis die Gäste wieder hinweg kommen; aber es ist allzeit also gangen, daß die Vergesten haben wolten die Frömmsten sein.

Die Jüden rühmeten sich, sie wären Abrahams Kinder und Gottes Volk. Das ist ein sehr hoher Ruhm. Was sagt aber Christus dazu? Der Teufel ist euer Vater (Joh. 8., 44.). Also rief auch der reiche Banst aus der Hölle: Vater Abraham! aber Abraham sprach zu ihm: Sohn, gedenke, daß du hie ⁵⁾ Gutes empfangen hast 2c. (Luc. 16, 24. 25.) und Christus zu Juda im Garten: Freund, warum bist du kommen? (Matth. 26, 50.). Aber unser Herr Gott lanu diese ⁶⁾ Kinder und ⁷⁾ Freund ⁸⁾ sein scheiden. Jenen frembden Kindern gibt er hie ihren Lohn, eine Partee, aber den rechtschaffenen behält er bis ins zukünftige Leben.

1) S. außs. 2) S. stoßen; W. scheißen. 3) W. dies. 4) W. gehen. 5) „hie“ fehlt St. n. S. 6) St. n. S. die. 7) „Kinder und“ fehlt W. 8) St. n. S. Fremde.

Gleich aber wie die Jüden sagten ¹⁾, Abraham wäre ihr Vater, nicht um Abrahams willen, sondern um ihrer Ehre und Preises willen, also sagen die Papisten auch, sie dienen Christo öffentlich und sonderlich, daß sie dadurch große Lehen, Canonicat und Episcopat erlangen."

2186. (7.) Selig ist, der sich nicht an mir ärgert, Matth. 11. (B. 6.)

(A. 428°. — St. 256°. (264.) — S. 238. (243°.)

„Das ist ein seltsam Mergerniß, daß sich die Welt an dem ärgert, der die Todten aufweckt ²⁾, Blinden sehend macht, Tauben hörend. Wer einen solchen Mann für einen Teufel hält, was will er für einen Gott haben? Aber da liegt es, daß er will das Himmelreich geben, die Welt aber will das Erdreich haben. Da scheiden sie sich, da ärgert sichs. Denn auch die hohe Heiligkeit der Heuchler im Grunde nichts liehet denn Ehre, fleischlichen Willen, menschliches Leben, gute Tage, Geld und Gut, das doch Alles muß vergehen und aufhören."

2187. (8.) Mergerniß der Welt.

(A. 428°. — St. 256°. (264.) — S. 238. (243°.)

„An der andern Tafel der zehn Gebot ³⁾ Gottes ärgert sich die ganze Welt, als welche ⁴⁾ die Vernunft zum Theil versteht, was darwider geschieht. Wenn aber Gott und sein Wort verachtet wird, da schweiget die Welt stille zu; schreiet allein, wenn man ein Klosterlin einnimpt, oder wenn man Fleisch isset an einem verbotenen Tage, und wenn Pfaffen und Mönche Weiber nehmen."

2188. (9.) Was Mergerniß sei.

(A. 428°. — St. 255°. (263.) — S. 237. (242°.)

„Mergerniß ist, wenn etwas geredet oder ⁵⁾ gethan wird, dadurch der Bahn und Meinung verder-

1) „sagten“ fehlt A. 2) St. u. S. auferweckt. 3) St. u. S. des Gesetzes. 4) „welche“ fehlt A. u. S.; St. Ma. 5) W. und.

bet wird, beide gegen Gott und Menschen, und ist zweierlei ¹⁾), activum, Wirklichs, daß ich Andern gebe; passivum, Leidens ²⁾), daß ich von Andern leide.“

XLII.

Eischreiben D. Mart. Luthers von dem ³⁾ rechten Gottesdienst.

2139. (1.) Gottes und Satans Gehorsam.

(A. 428°. — S. 188. (192°).)

„Der Gehorsam Gottes ist der Gehorsam des Glaubens und guter Werk a), das ist, der ist Gott gehorsam, der an ihn glaubt und thut, was er befohlen hat. Aber des Teufels Gehorsam ist der Superstition und böser Werk; das ist, wer Gott nicht vertrauet, sondern ist abergläubig und thut Böses, der ist dem Teufel gehorsam.“

2140. (2.) Zweierlei Opfer im Alten Testament.

(A. 428°. — St. 186°. (193.) — S. 174. (178.)

„Das erste hieß das Frühe- oder Morgenopfer b); damit ist angezeigt, daß wir Christo zum ersten sollen opfern nicht Rinder oder Viehe, sondern uns selbst, bekennen Gottes Gaben, beide, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige, und Gotte dafür danken. Das ander, das Abendopfer c); damit angezeigt und bedeutet wird, daß ein Christ soll Gott opfern ein zerschlagen, demüthig, reuig Herz, das seine Noth und Gefahr beide, leiblich und geistlich, bedenke, und schreie zu Gott um Hülfe.“

2141. (3.) Argument von Gottesdienst.

(A. 429. — St. 200°. (208.) — S. 187°. (192.)

Einer sagte: Gott will, daß man ihm umbsonst,

a) Gottes und Christi Gehorsam.

b) Frühe Opfer.

c) Abendopfer.

1) St. zweier. 2) St. ein Leidlichs. 3) „dem“ fehlt A.

freiwillig dienen soll; aber der ¹⁾ Gott dienet aus Furcht der Strafe und der Höllen, oder aus Hoffnung und Liebe des Lohns, der dienet und ehret Gott nicht umbsonst, darum dienet er ihm nicht recht. Antwort: „Es ist ein stöisch Argument d), daß die Stocheiligen führen, so die ²⁾ Affect und Reigunge der menschlichen Natur verwerfen, und bringen stracks darauf, man soll Gott als das höchste Gut willig allein ehren, dienen, lieben und fürchten; welches das fürnehmste Ende und endliche Ursach sein soll. Das ist wohl wahr. Aber Gott kann wohl leiden, daß wir ihn lieben umb seiner Verheißung willen und bitten ihn umb leibliche und geistliche Güter; darum hat er uns auch heißen bitten ³⁾, dergleichen ihn fürchten umb der Strafe willen, wie die Propheten erinnern.

Es ist traun etwas, daß der Mensch erkennen kann die ewige Strafe und Belohnung Gottes. Und wenn er darauf siehet, als auf das Ende und Ursach, so nicht die fürnehmste ist, so schadet's ihm nicht, wenn er nur Acht hat und siehet auf Gott selbst, als die fürnehmste endliche Ursache, der Alles umbsonst gibt, aus lauter Gnaden, ohn unser Verdienst.“

2142. (4.) Was da heißt Gott anbeten, dienen &c.

(A. 429. — St. 212. (219.) — S. 198ⁿ. (203.)

„Anbeten, das Wörtlin an ihm selbst, heißt sich mit dem Leibe bücken und neigen mit äußerlichen Geberden. Dienen ist das Werk. Aber Gott geistlich oder im Geiste anbeten e) ist der Dienst und die Ehre des Herzens, begreift Furcht und Glauben an Gott. Gottesdienst ist ⁴⁾ zweierlei, äußerlicher und innerlicher ⁵⁾, das ist, erkennen Gottes Wohlthaten und ihm danken.“

d) Stöisch Argument. e) Johann. 4, 24.

1) W. wer. 2) St. alle; S. da. 3) St. u. S. beten.

4) „ist“ fehlt A. 5) St. u. S. äußerlich und innerlich.

2143. (5.) Allein die Elenden loben Gott.

(A. 429. — St. 200*. (208.) — S. 188. (192.)

„Die ganze Welt lästert Gott f), und zwar nur allein die Elenden ehren und dienen ihm; wie geschrieben steht: Der Arme und Elende ¹⁾ loben ²⁾ den Herrn. Wenn es die Gewaltigen und Weisen thäten, so gäben sie die Ehre nicht Gott, sondern ihnen selbst.“

2144. (6.) Rechte christliche Wallfahrt.

(A. 429. — St. 200. (207*.) — S. 187. (191.)

„Etwan im Papstthum that ³⁾ man Wallfahrten zu den Heiligen g), ging gen Rom, Jerusalem, Compostel zu Sanct Jacob, für die Sünde genug zu thun und zu bezahlen; aber ist könnten wir rechte, christliche Wallfahrten thun, die Gott gefielen, im Glauben; nämlich, wenn wir die Propheten, Psalmen, Evangelisten ic. mit Fleiß lesen, da würden wir nicht durch der ⁴⁾ Heiligen Städte, sondern durch unser Gedanken und Herz ⁵⁾ zu Gott spaziren, das ist, das rechte gelobte-Land und Paradies des ewigen Lebens besuchen.“

(A. 429. — St. 398. (409*.) — S. 363*. (372.)

D. Martinus Luther sagete, „daß ein deutscher Fürst gen Compostel in Hispanien kommen wäre, da Sanct Jacob, des Evangelisten und Apostels Sanct Johannis Bruder, soll begraben liegen. Als nu der ⁶⁾ Fürst da beichtete (wie der Brauch im Papstthum gewesen ist, und wollt groß römisch Ablass und Vergebung der Sünde ⁷⁾ holen; wie man denn daselbst Ablass austheilte, wer da Geld dafür gab,) einem Barfüßermönche, der da ⁸⁾ ein frommer Mönch war gewesen, da hat er den Herzog gefragt: ob er ein Deutscher wäre? Wie solches der Fürst bekennet, spricht der Mönch: O, liebes Kind, warumb suchest

f) Welt lästert Gott. g) Päpstliche Wallfahrten.

1) St. u. S. die Armen u. Elenden. 2) W. lobet.

3) St. u. S. hat. 4) W. die. 5) W. Herzen. 6) St. u. S. dieser. 7) W. Sünden. 8) „da“ fehlt W.

du daß so ferne, daß du viel besser und reichlicher in deutschen Landen hast? Denn ich hab gesehen und gelesen eines Augustinermönchs Schrift vom Ablass und Vergebung der Sünde, darinnen er gewaltiglich schlenkt, daß die Vergebung der Sünde ¹⁾ und der ²⁾ wahre Ablass stehe allein im Verdienst und Leiden unsers Herrn und Heilandes ³⁾ Jesu Christi, darinnen die Vergebung aller Schuld und Pein ⁴⁾ gefunden wird. Und hatte noch einmal darauf ⁵⁾ gesagt: O, liebes Kind, bleibe darbei, und laß dich nicht anders bereden h)!"

2145. (7.) Große Zeichen und Veränderung, in der Kirchen geschehen.

(A. 429*. — St. 398*. (410.) — S. 364. (372.)

„Diese Jahre her, weiß das Evangelium geprediget ist, sind so große Wunderwerk geschehen, als nicht in etlich hundert Jahren; denn Niemand hätte immermehr dürfen hoffen auf solche Veränderung, nämlich, daß die Klöster sollten wüst, die Winkel und Opfermessen fallen und abgethan werden wider so viel Ketten und Tyrannen. Denn Münzer, der schädliche, wahnwitzige Mann, legte sich dawider; aber er ward auch balde weggerafft. Der, halte ich, sei verdampt, denn er hat sich nicht wieder belehret. Dazu ist Rom nu zwei Mal verwüstet und viel großer Herrn, so das Evangelium verfolgt haben, zu Boden gestürzt worden.

Alle Heiden dienen ihren Göttern, spricht Jeremias der Prophet, allein das Volk des rechten wahren Gottes liebet seinen Gott nicht, noch dienen ihm.“

2146. (8.) Von der Patriarchen Gottesbleuß.

(A. 429*. — St. 362. (373*) — S. 331. (338*.)

Die lieben, heiligen Patriarchen und Erzväter von der Welt Schöpfung an bis auf Moßen in zwei

h) Zeugniß von D. M. L. Lehre.

1) W. Sünden. 2) A., St. u. S. das. 3) „und Heilandes fehlt“ St. 4) St. u. S. Pein = Pön. 5) „darauf“ fehlt W.

tausend Jahr haben keinen ausdrücklichen Befehl Gottes gehabt, von ¹⁾ gewissen Gottesdienste zu thun, und haben gleichwohl ihre Dienste und Opfer Gotte geleistet. Daraus will folgen, als könnte man Gott dienen und ehren ohne ein gewiß und ausgedruckt Wort Gottes, oder daß der Erzväter Gottesdienst die zwei tausend Jahre über vergebens und ²⁾ unnütz gewesen sei.

Antwort ³⁾ D. M. L.: „Das ist ein gleißend und fürnehm Argument, das einen großen Schein und Ansehen hat, ist aber wohl zu solviren und zu erlegen ⁴⁾, nämlich also: Die heiligen Erzväter haben ihre Gottesdienst gethan, die ihm auch Gott hat gefallen lassen und bestätigt mit Zeichen vom Himmel herab in dem, daß das Feuer die Opfer verzehret hat i). Dadurch sind sie gewiß versichert gewesen, daß sie nichts wider Gottes Willen mit ihren Gottesdiensten gethan, sondern allein auf den verheißenen Samen des Weibes gehofft, der der Schlangen den Kopf sollt ⁵⁾ zutreten.

Daraus mögen nu die Papisten bedenken, ob sie den Patriarchen gleich seien ⁶⁾; ja, wenn man's recht beim Licht bestehet, so sind sie ihnen ganz und gar ungleich. Denn sie lassen Gottes Wort und den Artikel der Rechtfertigung fahren, daß man nur aus Gnaden, ohn all unser Verdienst und Werk, allein durch den Glauben an Jesum Christ gerecht und selig wird, und lehren stracks, daß wider den Willen Gottes ist.“

2147. (9.) Wahrhaftiger Gottesdienst des Neuen Testaments.

(A. 621*. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.)

Doct. M. L. gedachte, welches die wahrhaftigen Gottesdienst der Kirchen im Neuen Testament wären, die man mit wenig Worten ausstreichen könnte, und da nicht viel Superstition bei wäre. Und sprach D.

i) Gottes Annehmen und Approbiren.

1) W. nom. 2) St. u. S. ober. 3) St. u. S. Antwortet.

4) St. u. S. verlegen. 5) St. u. S. soll. 6) W. find.

Luther ¹⁾): „So Johannes in seiner ersten ²⁾ Epistel (R. 5, 8.) beschreibet solchen Gottesdienst, und spricht: Drei Ding sind, die da Zeugniß geben: der Geist, das Wasser und Blut. Der Geist ist die praedicatio, der Predigstuhl; das Wasser ist baptis-
mus, der Taufstein; das Blut ist eucharistia, das Sacrament des Altars.“

XLIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Ehestande.

2148. (1.) Daß rechtschaffene Ehe zwischen Eheleuten seltsam sei.

(A. 430. — St. 439. (451.) — S. 401. (409°.)

Eine hübsche Jungfrau an einem Orte, die sonst viel stattliche Freier hatte, nahm einen Pfaffen um Geldes willen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das Geld hat die Jungfrau Reginen (Königin) ³⁾ überwunden.“

Darnach ward geredet, wie ein sehr hübsch Mägdlein wäre einem ⁴⁾ alten, wunderlichen Kröpel und gelizigen Wittwer gegeben, welcher zuvor mit seinem Weibe hart und ubel wäre umgegangen; und da er sie nu oft wohl geplaget, hatte sie gesaget: Kann denn dein der Teufel nicht los werden? Wenn er dich so lange in der Hölle gehabt hätte, so sollt er dein überdrüssig sein worden! Da sprach D. Mart. ⁵⁾): „Gott der Herr gebe ihr seinen Segen und dieses Hochzeitliedlin, daß er ein Eiferer sei, wie die alten Männer gemeiniglich pflegen zu sein ^{a)} gegen jungen ⁶⁾ Weibern. Ach lieber Herr Gott, welch ein groß, aber seltsam Ding ist's doch, Weiß und Rind recht lieb haben! Einen Sack können wir wohl

a) Alle Männer sind gemeiniglich Eiferer.

1) „D. Luther“ fehlt St. 2) „ersten“ fehlt A., St. u. S.

3) „(Königin)“ fehlt St. 4) A. einen. 5) W. † Luther.

6) St. u. S. ihren.

lieb haben, aber ein ehelich Weib nicht wohl. Es muß ein frommer Mann und ein fromm Weib sein, der sein Gemahl und Kinder von Herzen liebet b). Also unterdrückt und dämpft der Satan Gottes Ordnung und die natürliche Zuneigung und Liebe in uns. Denn was wir thun sollen, das können und wollen wir nicht thun.

Denn das Gesetz wirkt doch Zorn, auch in weltlichen und zeitlichen Dingen c). Was ¹⁾ wir müssen thun, daran geschieht uns wehe, und thuns nicht gern, und da gleich einer durch Gesetz gezwungen würde, daß er alle Woche müßte eine neue Braut haben, doch könnte er nicht ertragen noch dulden umßs Gesetzes und Gebots willen. Also können wir einen Hurenbalg wohl lieb haben; ein ehelich Gemahl aber können wir nicht so lieben. Drum, Weib und Kind lieben ist ein Zeichen eines frommen Ehemannes d).“

2149. (2.) Ob ein Diener der Kirche umßs Predigampts willen möge ohn Ehe bleiben? Ein andere Frage.

(A. 430. — St. 393. (405*.)

Wenn einem im Papsthum, der ein evangelischer Prediger ordentlich dazu berufen wäre, das Evangelium lauter und rein zu predigen gestattet würde, doch daß er kein Ehemelb dürft haben: wenn er nu nicht könnte ohn Ehe leben und ihm würde gleichwohl der Ehestand nicht zugelassen, ob er auch umb der Ursachen willen möge seinen Beruf und das Predigamt mit gutem Gewissen verlassen ²⁾? Hierauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Für

b) Weib- und Kinderliebe ist seltsam, Huren liebet man mehr. c) Gesetz wirkt Zorn auch in zeitlichen Dingen. d) Zeichen eines frommen Mannes.

1) St. n. S. das. 2) Bei St. als Ueberschrift: Antwort D. Mart. Luthers auf die Frage: Ob einer im Papsthum zum Predigamt berufen, dem vergünnet wird, das Evangelium lauter und rein zu predigen, die Ehe aber nicht zugelassen wird, derer er doch nicht entbehren kann, ob ein solcher seinen Beruf und Predigamt umb des Ehestands willen fahren soll lassen.

allen Dingen soll er darauf trachten und daran sein, daß er sich selbst zuvor reinige und heilige, ehe er Andere lehre; aber die Sünde soll er denen zumessen, die ihn nicht leiden wollen, daß er ehelich werde. Kann er mit gutem Gewissen bleiben, so bleibe er; da er sich aber nicht enthalten und keusch leben kann, so freie er und nehme ein ehelich Weib. Denn das Pflaster hat Gott zu dem Schwären gemacht; es ¹⁾ wird ihm ²⁾ wohl vergeben. Und wollte Gott, daß darnach die Ehelichen mit ihren Weibern zufrieden wären und ließen sich daran genügen ³⁾!“

2150. (3.) Ein andere Frage.

(A. 430*. — St. 393. (404*.)

⁴⁾ Weil ein christlicher Prediger leiden soll Gefängniß und Verfolgung umßs Wortß willen, vielmehr soll er auch den Eölibat und ehelos Leben tragen und ohn Ehe bleiben e), obß ihm wohl beschwerlich ist, und wehe thut. Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Einer kann ehe leiden Gefängniß und Bande, denn brennen. Und dem die Gabe der Keuschheit nicht gegeben ist, der richtet mit Fasten, Casteien, Wachen und Anderm, so dem Leibe wehe thut, nichts auß, daß er keusch bleibe. Mir istß widerfahren, der ich doch nicht sehr damit angefochten ward; doch je mehr ich mich casteiete und zumacerirte ⁵⁾, und meinen Leib zähmete ⁶⁾, je mehr ich brannte. Über daß, da einer

e) Ob einer umßs Evangelium willen möge ehelos bleiben.

1) W. er. 2) A. ihn. 3) St. Hierauf antwortet D. M., daß ein solcher für allen Dingen sich fürsorge und sich selbst prüfe und ein heilig unsträflich Leben führe, ehe denn er ander Leute lehre und unterrichte und rechne die Sünde denen zu, die nicht dulden und leiden wollen, daß er ehelich werde. Kann er mit gutem Gewissen ohne Ehe ein Weib bleiben, so bleibe er; wo er aber ohne Weib sich nicht kann enthalten, so freie er und nehme ein ehelich Weib. Denn das Pflaster hat Gott zu den Schwären gemacht; es wird ihm wohl vergeben. Wollt Gott, daß nachmals die Ehelichen sich an ihren Weibern genügen ließen! 4) St. † Darauf sagte einer also. 5) St. macerirte. 6) St. zeimete.

gleich die Gabe hat, daß er ohne ein Eheweib leusch leben kann, doch soll man dem Papst zuwider thun, der auf das ehelose Leben bringet und verbeut den geistlichen Personen ehelich zu werden.

Es sind des Teufels Lüd und Stride, damit er uns die Freiheit des Wortes nehmen will. Es muß aber ein vollkommen Bekenntniß sein, beide mit Wort und mit ¹⁾ der That. Man muß nicht allein dawider reden und lehren, sondern auch thun im Werk. Denn Jesaias spricht (40, 9.): Steig aufn Berg, und erhebe deine Stimme! Er soll nicht stillschweigen, man möchte ihnen ²⁾ sonst zuviel einräumen.

Denn das hatte ich bei mir, ehe ich ein Weib nahm, ganz und gar beschlossen, dem Ehestand zu Ehren ³⁾: Wenn ich ja unversehens hätte sollen sterben oder ist aufm Toddbette wäre gelegen, so wollte ich mir haben lassen ein frommes Mägdlein ehelich vertrauen, und derselbigen wollte ich darauf zween silberne Becher zum Mahlschaz und Morgengabe gegeben haben."

2151: (4.) Daß der Ehestand Gottes Schöpfung, Ordnung und Einsetzung sei, gläuben wenig.

(A. 430°. Vgl. S. 2299.)

„Alle Menschen verstehens und gläubens wohl, daß die Ehe eine Ehe sei, eine Hand eine Hand, Reichthum und Güter Güter seien ³⁾, zc. aber daß die Ehe Gottes Ordnung und Stiftung, daß die Hände zc. Gottes Geschöpf, die Speise, so wir genießen, uns von Gott gegeben sei, und also fort von allen andern Dingen, was auf Erden Gutes ist, halten, das mußt du gläuben."

2151°. (5.) Bnd des Ehestandes in allen Creaturen.

(A. 431. — St. 429°. (441°.) — S. 392 (400°.)

„Im ersten Buch Mosi (1, 27.) steht geschriben vom Ehestande: Gott schuf ein Männlein und

¹⁾ D. M. E. Tursatz ehelich zu werden.

¹⁾ „mit“ fehlt W. ²⁾ „ihnen“ fehlt St. ³⁾ W. sub.

Fräulein, und segenet sie. Obwohl nu dieser Spruch fürnehmlich von dem Menschen ist geredet worden, jedoch soll man ihn auch ¹⁾ ziehen auf alle Creaturen in der Welt, als auf die Vogel unter dem Himmel, auf die Fische im Wasser und alle Thier, so auf Erden sind. Da findet man einen Mann und Weib, eine Henne und Sie, die sich zusammen halten und vergatten, sich züchten und mehren. Daß also Gott uns den Ehestand in allen Creaturen für die Augen gestellet hat und wir desselbigen Bild und Contractur an den Bäumen, am Himmel an den Vögeln, auf Erden an den Thieren und im Meer an den Fischen, ja auch an den Steinen haben sollen. Denn Jedermann bewußt, daß auch unter den Bäumen Mann und Weib gefunden werden, als Aepfel und Birn, da der Aepfelbaum der Mann ist und der Birnbaum das Weib, und dergleichen Art mehr an den Bäumen gefunden werden; und wenn man sie bei einander pflanzet, da wachsen sie und kommen besser mit einander fort denn sonst. Der Mann streckt seine Zweige alle nach dem Weibe aus, als wolt er sie in Arm nehmen; wiederum, so richtet das Weib ihre Zweige auch auf zu dem Manne. Also ist der Himmel auch der Mann und die Erde das Weib; denn die Erde wird vom Himmel fruchtbar gemacht durch der Sonnen Hitze, Regen und Wind &c., daß aus ²⁾ ihr allerlei Kräuter und Früchte wachsen. Darnach so findet man auch den Ehestand abgemalet in den harten Steinen, sonderlich ³⁾ an den Edelgesteinen, als an den Corallen, Smaragden und andern ⁴⁾).

2152. (6.) Ein ehelich Gemahl muß eine fromme und gottfürchtige Person sein ⁵⁾).

(A. 431. — St. 438. (450.) — S. 400. (407*.)

„Der ein Weib nimpt, muß gewiß ein frommer

1) „auch“ fehlt St.; S. doch. 2) A. auch 3) „abgemalet in den harten Steinen, sonderlich“ fehlt St. 4) St. † &c. Ist also der Ehestand in allen Creaturen, auch in den härtesten Steinen fürgebildet und abgemalet 5) A. sei.

Mann sein; aber H. M. ¹⁾ ist solcher Gottes Gaben nicht werth. Denn zu einem guten Weib gehört eine fromme Person ²⁾. Darumb muß ein Ehegatte eine fromme Person sein, die Gnad und Friede hat im Ehestande, welche Gabe die nächste ist nach dem Erkenntniß des Evangelii ³⁾. Denn man findet viel störrige, wunderliche Eheleute g), die einander feind sind, räusen und schlagen, zanken und beißen sich, und fragen nichts nach Weib und Kindern ⁴⁾. Das ⁵⁾ sind nicht Menschen.“

2153. (7.) Die lieblichste Gesellschaft und Gemeinschaft ist unter frommen Eheleuten.

(A. 431. — St. 438. (450.) — S. 400. (407*.)

„Die höchste Gnade und Gabe Gottes ist ⁶⁾, ein fromm, freundlich, gottsfürchtig und häuslich Gemahl haben, mit der du friedlich lebest, der du darfst all dein Gut und was du hast, ja dein Leib und Leben vertrauen, mit der du Kinderlin zeugst. Gott aber stoßt ihr viel in Ehestand ohne ihren Rath, ehe sie es recht bedenken, und thut wohl dran. Rätthe, du hast einen frommen Mann, der dich lieb hat, du ⁷⁾ bist eine Kaiserin! Ich ⁸⁾ danke Gott. Aber zu einem solchen Stand gehört eine fromme und gottsfürchtige Person h).“

2154. (8.) Des Ehestandes Würde und Ruh, den die Welt nicht sieht.

(A. 431. — St. 430*. (442*.) — S. 393. (401*.)

„Alle Werk Gottes sind der Welt verborgen und sie nimpt ihr nicht wahr, verstehet sie auch nicht. Gott ist wunderbar, der viel unzählige Güter heim-

g) Wunderliche störrige Eheleute.
gehören fromme gottsfürchtige Leute.

h) Zum Ehestande

1) Hans Metzsch. 2) „Der ein Weib nimpt — Person.“ fehlt St. 3) St. Wer guten Fried und Gemach im Ehestand hat, das ist nächst Gottes und seines Wortes Erkenntniß die höchste Gnade und Gabe von Gott st. Darumb muß — Evangelii. 4) St. die weder nach den Kindern fragen, noch einander herzlich lieb haben st. die einander — Kindern. 5) St. Solche Leute. 6) St. u. S. ist. 7) St. u. S. darumb du, wie andere fromme Weiber. 8) St. Erkenne es und.

Ich verbirget, die man nicht siehet noch achtet. Denn wer kann sich gnugsam verwundern über den Ehestand, welcher Gottes Gabe und Ordnung ist, von ihm selbst gestiftet und eingesetzt, aus welchem alle Menschen, so in der Welt sind, und alle Stände kommen i), geistlich, weltlich und Hausregiment? Wo wären wir, wenn der Ehestand nicht wäre?

Aber die gottlose Welt beweget weder Gottes Ordnung, noch das holdsellige Wesen der Kinderlin, so aus der Ehe gezeuget werden; sie siehet nur den Mangel und die Unlust in der Ehe, aber den großen Schatz und Nutzen, so darinnen ist, siehet sie nicht k). Und wir sind doch alle aus der Mutter Leibe gekrochen, Kaiser, Könige, Fürsten, ja Christus selbst, Gottes Sohn ¹⁾, hat sich nicht geschämet, von einer Jungfrau ²⁾ geboren zu werden.

Darumb laß man die Verächter und Schänder der Ehe immer hinfahren zum Fenster ³⁾ als die Gartensbrüder und Wiedertäufer, die keine Ehe ⁴⁾ halten und durch einander leben wie das Viehe, rißß, rapß. Deßgleichen lasse man die Papisten auch ein gut Jahr haben, wie sie es denn anders nicht haben wollen mit ihrem ehelosen Leben, welche den Ehestand schänden und lästern und gleichwohl Huren haben. Wenn sie ihn ja wollten ins Teufels Namen verachten, so sollten sie es doch wahrhaftig thun, und nicht Huren haben."

2155. (9.) Ein unzünftig Weib ist des Mannes größtes Herz-
leib.

(A. 431*. — BL 441. (453.) — S. 403. (412.)

„Ich hab ein großes Mitleiden mit dem frommen Manne N. N. ⁵⁾, daß er so ein unzünftig Weib hat; will sich gleichwohl nicht von ihr scheiden lassen. Wenn erß klagte, so wollten wir sie scheiden. Ob

i) Von oder durch den Ehestand kommen alle auser Stände.

k) Welt Schaden nützt und schadet nicht im Ehestand.

1) A. Sans. 2) St. u. S. † ein Mensch. 3) „zum Fenster“ fehlt St. 4) St. u. S. † nicht. 5) Matthäus Aurogalus, Prof. der hebräischen Sprache zu Wittenberg. (B.)

ſie gleich nicht eine öffentliche Ehebrecherin iſt, doch iſt ſie unzünftig, dem Manne ungehorſam, thut ihm nichts zu Gefallen, gehet und ſtreicht hin und her, wohin es ſie gelüſtet, und machts ¹⁾ nur wie ſie ſelbſt will, welchs ſind Zeichen des Ehebruchs ¹⁾. Er hat eine böſe Krankheit, dazu die Nierensucht ²⁾.

Es iſt ein ſehr arm und elend Ding, einen ungetreuen Geſellen haben, mit dem einer ſein Lebenlang muß umgehen, der ihm keinen Glauben hält m). Wenns einer nicht wüſte, ſo wäre es noch zu leiden; aber wiſſentlich und öffentlich einen Ehebrecher leiden, der mit ſeinem Weibe zuhält, das thut wehe. Man ſagt, daß ein Pfau keinen neben ihm könne leiden, der mit ſeinem Ggatten auch zuhielte; und wenn er deſſelbigen ³⁾, auch ſeinen eigenen Schatten nur im Waſſer ſiehet, ſo erſäufet er ſich drüber. Darumb ſind das theure ⁴⁾, treffliche, herrliche Wort des Heiligen Geiſts: Des Mannes Herz verläßt ſich auf ſie (Sprüchw. 31, 11.).

Iſts nicht eine große Bosheit und Betrug des Satans, daß er dieſe Gottes Ordnung, ſo durch göttlich und natürlich Recht, mit Leib und Gut, Kinder zeugen und gebären, zuſammen verbunden iſt, ſo ſchändlich betrüben, verwüſten und ein ſolch Gewerre darein machen ſoll n)? Ei, ⁵⁾ ſchlag todt! Darumb ſei das mein Rath, ſo ich gebe Allen, die da freien wollen: Scherzt nicht, ſolget und hänget nicht nach euern Lüſten, nach der Brunſt. Betet, betet o)! Denn wer ein fromm Weib bekömpft, der krieget eine gute Mitgift. Betet nur, es iſt von Nöthen! Und da gleich ein Weib etwas bitter iſt, doch ſoll man mit ihr Geduld haben. Denn ſie gehört ins Haus, und das Geſinde darfs bißweilen auch ſehr wohl, daß man ihnen hart ſei, und weiblich zuſpreche.“

1) Zeichen des Ehebruchs. m) Untren Ehegemahl. n) Der Teufel iſt ein Feind der Ehe. o) D. R. L. Rath, den er den Freiern geben.

1) S. mach. 2) „Er hat — Nierensucht“ fehlt St. 3) „deſſelbigen“ fehlt St. 4) W. treue. 5) St. n. S. † ſo.

2136. (10.) Doctor Martin Luthers Rath, wie einer Heirathen solle, geschrieben an einen guten Freund.

(A. 432. — St. 562*. (577*.) — S. Append. 13.)

„Daß Du mich umb Rath fragest, ein Weib zu nehmen, geschicht der Meinung, wie ich achte, daß Du allem Unglücke gerne wehren wolltest und es Dir im Ehestande an nichts fehlete; ne scilicet post factum Te coniugii poeniteret. Siehe aber, daß Dich das Rathgeben und das Klügeln nicht beschelße und Du darnach das Beschiffene in der Hand behaltest! Jedoch, wie du gebeten, so sage ich Dir fur meinen Rath, daß Du fur allen Dingen den Rath bei Dir selber haben mußt und Dir hierinnen rathe, damit Du Niemandß, wenn Dich der Schimpf gereuet, zu eifern hast, sonst spottet Dein der, so das Rädlein treibet, qui est Deus. Das rathe ich Dir. Aber bedarfst Du keines Weibes, welches Du allein prüfen kannst, so nimm kein Weib. Si ureris, id est, habes stimulos carnis, pollutiones et tentationes: was ledest Du Dich lang? So nimm immerhin ein Weib! Jedoch bescheret Dir Gott eine, die Dich und Du sie lieb hast, so ¹⁾ thue abermals nach der Lehre Sanct Pauli, 1. Kor. 7, (29.): tanquam non habens. Daß Du aber gerne eine Schöne, Fromme und Reiche haben wollest ²⁾, eia, Lieber, ja, man sollt ³⁾ Dir eine malen mit rothen Wangen und weißen Beinen! Dieselben sind auch die frommsten, aber sie lochen nicht wohl und beten ubel. Es wird dir gehen wie den Nonnen, zu denen man geschnittte Jesus legte. Sie sahen sich aber nach Andern umb, die da lebten und ihnen besser gefielen, und sahen, daß sie wieder aus dem Kloster kommen möchten. Soll nu Dein Weib fromm oder böß sein, das wird Gott wohl machen. Es heißet: Tribulationes carnis habebunt eiusmodi ⁴⁾, 1. Kor. 7, (28.). Darumb ist die Erfahrung und Übung hierinnen der beste Rath. Jedoch wird Dich der Markt wohl leh-

1) A. u. S. und. 2) W. wolltest. 3) St., S. u. W. soll.
4) St. u. S. eiusmodi.

ren ¹⁾ küssen. Darnach hab Dich zu richten! Frühe aufstehen und jung freien, soll Niemand's gereuen!
D. Martinus Luther.“

2157. (11.) Wie neue Ehemänner gekunet sind.
(A. 432.)

„Im ersten Jahr des Ehestandes hat einer seltsame Gedanken. Wenn er über Tisch sitzt, so gedenkt er: Vorhin warst du allein, nu aber bist du selbander; im Bette, wenn er erwacht, flehet er ein Paar Böpfe neben ihm liegen, daß er vorhin nicht sahe. Also saß meine Rätthe im ersten Jahr bei mir, wenn ich studirete, und da sie nicht wußte, was sie reden sollte, fing sie an, und fragte mich: Herr Doctor, ist der Hofmeister in Preußen des Markgrafen Bruder?“

2158. (12.) Nach dem Verlöbniß soll man die Hochzeit und Beilager nicht aufziehen.

(A. 432°. — St. 437°. (449°.) — S. 399°. (407°.)

„Ich rathe, wenns Verlöbniß geschehen ist, daß man auß Allererste das Beilager und öffentlichen Kirchgang halte. Denn die Hochzeit lang aufziehen und aufschieben, ist sehr fährlich, weil der Satan gern Hinderniß und viel Schwerres machet durch böse Zungen, Verleumber und von beider ²⁾ Theilen Freunden. Wie mir geschach p) mit Magister Philipp und Eislebens Hochzeit. Darumb soll mans nicht verziehen, sondern nur flugs zusammen helfen. Und wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten mit Vorwissen wenig Leute, so hätten sie es Alle verhindert, denn alle meine besten Freunde schrien: Nicht diese, sondern ein andere!“

2159. (13.) Weiber muß man haben.

(A. 432°. — St. 428. (439°.) — S. 390°. (399°.)

„Wohlan, wenn man dieß Geschlecht, das Weibervoll, nicht hätte, so fielen die Haushaltung und

p) Wie D. M. L. Hochzeit gehabt.

1) St., S. u. W. lernen. 2) St. u. S. Weiben.

Alles, was dazu gehöret, läge gar darnieder q); darnach das weltliche Regiment, Städte und die ¹⁾ Polizei. Summa, die Welt kann des Weibervolks nicht entbehren, da gleich die Männer selbst könnten Kinder tragen.

Item, wenn wir hinter uns und zurück gedenken an das Vergangene, so ist der Ehestand nicht so böse, als dadurch das Künftige und die Welt erhalten wird r). Denn unsere Aeltern, in dieser Ordnung Gottes heilig gewesen, haben ihren Glauben auch darinnen geübet, sintemal sie Gottes Befehl gehabt haben, Kinder zu zeugen. So thun mir meine Kinder eben die Ehre, die ich meinen Aeltern gethan und erzeiget habe.

Weil ich nu gläube, daß meine Aeltern im heiligen Ehestande gelebt haben, warumb sollte ich nicht auch meinen Ehestand loben ²⁾? An unsern Aeltern können wir ihn billigen, an uns aber wollen wir ihn verachten und verwerfen?

Also auch, wenn wir beseits sehen auf Brüder, Schwester und Freunde, so sehen wir im Ehestande nichts denn göttliche Dinge s); wenn wir aber unsern Ehestand ansehen, so haben wir einen Eitel dafür, dieweil doch mein Vater eben so wohl bei meiner Mutter geschlafen hat ³⁾ als ich bei meinem Weibe, und mit ihr gescherzt, und sind fromme Leute gewesen; wie auch alle Patriarchen, Erzväter und Propheten gethan und gewesen sind.“

2160. (14.) Lob und Preis des Ehestandes, daß er ein Brunnquell aller andern göttlichen Stände sei.

(A. 432*. — St. 427. (438.) — S. 389*. (398.)

Es hatte ⁴⁾ Lucas Kranach der älter Doctor Martini Luthers Hausfrau abconterfeiet. Als nu die Tafel an der Wand hänge, und der Doctor, das

q) Die Welber kann man nicht entbehren, man muß sie haben. r) Der Ehestand ist heilig. s) Im Ehestande sehen die Christen eitel göttliche Schätze.

1) „die“ fehlt St. 2) St., S. u. W. in einem Ehestande leben. 3) St. u. S. gewest. 4) S. hat.

Gemälde ansah, sprach er: „Ich will einen Mann darzu malen lassen und solche zwei Bilder gen Mantua auf das Concilium schicken, und die heiligen Väter, allda versammelt, fragen lassen, ob sie lieber haben wollten den Ehestand oder den Eölibatum, das ehelose Leben der Geistlichen.“ Nu fing Doctor Martinus Luther darauf an den Ehestand zu preisen und zu loben: „daß er Gottes Ordnung wäre, und ohne den Stand da¹⁾ wäre die Welt vorlängest gar öde und müße worden, und alle andere Creaturen wären auch ganz vergeblich und umbsonst geschaffen gewesen; denn sie sind alle²⁾ umb des Menschen willen erschaffen; da wären gar kein Ordnung und Stände in der Welt gewesen. Darumb als Heva zu Adam gebracht wurde, da ist er des Heiligen Geistes gar voll, und gibt ihr gar einen herrlichen, schönen Namen, und heißet sie Heva, das ist, eine Mutter aller Lebendigen¹⁾. Er nennet sie nicht sein Weib, sondern eine Mutter, und setzt den Anhang darzu: aller Lebendigen (1. Mos. 3, 20.). Da hast du das höchste Kleinod, Ehre und Schmuß der Weiber, nämlich daß sie sind fons omnium viventium, die Brunnquelle und Ursprung, daher alle lebendige Menschen kommen. Solches sind wohl kurze Wort, aber es ist ein herrlich Encomium. Und es hätte weder Demosthenes noch Cicero nimmermehr also herrlich darvon reden können; sondern der Heilige Geist ist alhier der Drator, der soll also durch unsern ersten Vater Adam declamiren und reden. Und weil dieser Doctor und Drator den Ehestand also herrlich definirt und lobet, so mögen wir billig Alles zudecken, was gebrechlich an einem Weib ist. Denn der Herr Christus, Gottes Sohn, hat den Ehestand auch nicht verachtet, sondern ist von einem Weib geboren worden. Das ist nicht ein gering Lob des Ehestandes. Darumb hat Sanct Paulus auch daher gesehen und den Ehestand gepreiset, da er 1. Timoth.

1) Heva eine Mutter der Lebendigen.

1) „da“ fehlt W. 2) „alle“ fehlt St. u. S.

2, (5.) spricht: *Salvatur mulier per generationem filiorum, si manserunt* ¹⁾ in fide. — Das Weib wird selig durch Kinder gebären, wenn sie bleiben ²⁾ im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligung sampt der Zucht.“

2161. (15.) Gott erhält den Ehestand.

(A. 433. — St. 428. (440.) — S. 391. (399*.)

„Gott hat ein Kreuz über den Ehestand gemacht, und hält auch darüber, wiewohl ihm der Papst und Teufel feind sind u); und gibt nur für, daß ihr viel sind, die sich besser nähren ³⁾ außerhalb dem Ehestande, denn im Ehestande.

Es ist aber ein gewiß Zeichen, daß Gott dem Papstthum sehr feind ist, weil er ihn beraubt hat des Segens, des Leibes Früchte. Welches wir müßten entbehren, wenn Gott nicht hätte die Lust und Liebe Mann und Weib ⁴⁾ zu einander gegeben. Derselbige macht, daß die Kinder uns auch lieb sind, da sie gleich häßlich sind. Aber es ist Gottes Werk allein ⁵⁾.“

2162. (16.) Der Ehestand ist Gottes Segen.

(A. 433. — St. 441*. (453*) — S. 403*. (412.)

„Es ist ein arm Ding umb ein Weib. Die größte Ehre, die es hat, ist, daß wir allzumal durch die Weiber geboren werden und auf die Welt kommen v). Denn Kinder zeugen und gebären ist Gottes Gabe. Daher saget Jacob, der Erzvater, im ersten Buch Mose (33, 5.): Das sind meine Kinder, die mir Gott bescheret hat. Darumb ist der Ehestand Gottes Segen, wie geschrieben steht: Und Gott segnet sie, Genes. 1, (28.). Aber die Welt flaget

u) Teufel und Papst sind dem Ehestand feind. v) Der Weiber größte Ehr.

1) St. u. S. manserit; W. manserint. 2) St. u. S. bleibet. 3) St. u. S. nähreten. 4) W. Mannes u. Weibes. 5) St. † So zeuget auch Gott den Himmel über den Ehestand her, daß es muß heißen sanctum et honorabile coniugium, so doch dasselbige Werk außer dem Ehestand Sünde, Schande und verboten ist.

über die Mühe und Arbeit, Unlust und Beschwerde, so im Ehestande geschehen; den Segen aber sieht sie nicht. Gott hat sein Benedicite darüber gesprochen, wir wollen aber nicht das Gratias darauf sprechen. Ein Weib in der heiligen Schrift wird genannt ein Lust und Freude deiner Augen (Sirach 26, 2.). Die Ebräer sagen recht, daß kein Mensch sein werde, der das vierte Kapitel im ersten Buch Moß könnte auslegen, denn es ist das Licht im Alten Testament.“

2163. (17.) Der Ehestand ist nöthig, daß man nicht embehren kann.

(A. 433°. — St. 448°. (460°.) — S. 410. (419.)

„Gut ist, daß Gott nicht will, daß die Ehe geschieden soll werden denn nur umß Ehebruchs und böshastiger, muthwilliger Desertion und Weglaußens willen w), sonst würde sich Niemand der Kinder annehmen, noch für sie sorgen. Das Hausregiment und die Haushaltung würde in Gefahr kommen und zerfallen, dergleichen würde das weltlich Regiment und Polizei verachtet und verlassen werden. Darumb hat es Gott wohl geordnet.“

2164. (18.) Unlust und Beschwerde im Ehestande.

(A. 433°. — St. 446. (458.) — S. 408. (416°.)

Am neuen Jahrsstag weinete und schrie uberauß sehr Doctor Mart. Luthers Kindlin, also, daß es Niemand stillen konnte. Da war der Doctor, mit seiner Hausfrauen eine ganze Stunde traurig und bekümmert; darnach sprach er: „Das ist die Unlust und Beschwerde im Ehestande, umß welcher willen Jedermann sich dafür scheuet, entsetzt und will nicht ehelich werden. Wir fürchten uns allzumal¹⁾ für der Weiber wunderlichem Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, Sorge für großer Unkost und bösen Nachbarn x. Darumb wollen wir frei und ungebunden

w) Das die Ehe geschieden.

x) W. alle.

sein, daß: ¹⁾ Herr: bleiben und thun mögen, wie es uns gefället, mit: Garen, müßig gehen: x). Daher auch: ²⁾ ~~einige~~ von den Vätern etwas merkwürdig und sonderlich: Gutes vom Ehestand geschrieben hat: x).

Hieronymus ist ein rechter Guardian gewesen; hat ziemlich gütlich genug, wohl: ³⁾ ~~schon~~ sagen anchristlich, von der Ehe geschrieben. Er: sehen im Ehestande nur an die Bollust und stehen: davor nichts mehr denn nur: Erbsal des Fleisches: ⁴⁾ ~~haben~~; wollen ein Tröpflein Unlusts meiden und sind ins Meer aller Bollust und böser Begierden gefallen. Allein Sanct Augustin hat einen guten Spruch von der Ehe geschrieben y), da er spricht: Wer nicht kann keusch leben, der nehme ein Weib, und komme sicher für das Gericht des Herrn. Item: Wenn einer im Ehestande sein will nicht um der Kinder, sondern um der Noth willen, darunt, daß er sich ohn denselben nicht enthalten, noch keusch leben kann, dasselbige gehöret zur Vergebung der Sünden, ums Glaubens und der Treue willen des Ehestandes: c). Der gute Vater konnte nicht sagen: Um des Glaubens willen an das Wort. Aber Gott hat den Ehestand, die Obersten und das Predigtamt aus sonderlicher Gnade vor dem jüngsten Tage durch sein Wort wieder zu Rechte bracht, wie ers eingestalt und befohlen hat, auf daß wir sehen, daß es seine Ordnungen seien: ⁵⁾ ~~die~~ bisher nur Larven gewesen sind. Die Eheleute haben gemeinet, daß solch Verbindniß, daß sie müßten bei einander sein und bleiben, wäre mehr ein Gewohnheit, daß es also herbracht wäre durch einen Braut und Übung, denn daß Gott so geordnet hat. Dergleichen wüßte die Obrkeit nicht, daß sie Gott befohle, sondern war gebunden an die Cerimonien. Also war auch das Predigtamt nur eine Larve in Tappern, Platten, Schmierwerk: x).

x) Die Väter haben nichts Gutes vom Ehestand geschrieben. y) Augustins guter Spruch vom Ehestand.

1) St. n. S. frei. 2) St. n. S. halben. 3) W. (sub.

2105. (12.) Die Erbsünde macht den Ehestand verächtlich, aber Gott erhält ihn.

(A. 434. — St. 430^a. (442.). — S. 392^a. (401.))

Doct. Martinus Luther sagete: „Es ist ein wunderlich Ding, daß das peccatum originis so gewaltig ist, daß Jedermann dem coniugio so feind ist, und wir sind doch alle im coniugio geboren! Wo wollten wir sein, wenn das coniugium nicht wäre? Da gehöret sapientia carnalis nicht her. Sehet alle Bücher an, die thun nichts anders, denn daß sie das coniugium vituperiren und die incommoda heraus klauen; da gebrauchen sie alle ihre rhetoricam und Kunst zu; nicht, wie Cicero, der lehret in rhetoricis, incommoda dissimulanda et tegenda, et commoda amplificanda esse. Darumb hab ich Ciceronem lieb, et esse ¹⁾ necessarium praeceptum, wie wollt man sonst Friede erhalten in der Welt? Darumb gehet der Teufel damit umb und arbeit sehr heftig dahin, daß er uns ins Hurenleben wieder bringe oder, wenn man in der Ehe ist, daß doch Ehebrecherei geschehe. Das sehen wir: Quia coniugium est opus Dei, darumb ist er ihm gram. Daß nu das coniugium erhalten werde, das ist simpliciter miraculum orbis, wie unser Herr Gott sonst oeconomiam et politiam erhält. Wie baldc hätte sonst ein ²⁾ Bürger den Bürgermeister erschlagen oder ein Gefinde seinen Hausherrn erwürget!“

2106. (20.) Ehesachen gehören nicht für die Pfarrherrn mit Prediger, sondern für die Oberkeit, die soll darüber halten.

(A. 434. — St. 450. (462.). — S. 411. (420.))

„Der Pfarrherr zu A. hat mir ein Ehesache zugeschickt, ihm ³⁾ mein Bedenken darinnen anzuzeigen. Dem will ich ein gute Sau geben, daß er mich in solche Händel wickeln und mischen will, die für die weltliche Oberkeit gehören; denn es sind äußerliche Ding, so mit Mitgisten, Morgengaben, Gütern,

1) St. u. S. est.
St. u. S.

2) W. der.

3) „ihm“ fehlt

Erb zc. umgehen. Was gehet aber das uns Prediger an, da wir nur den Gewissen raten sollen? Und die Oberkeit will uns solchs auflegen, und das mehr ist, wenn sie unser Rath und Bedenken gebrauchen, so gefällt es ihnen nicht, wollen es nicht exquiriren, noch ins Wert setzen. Darumb will ich solche Händel der Oberkeit wieder heimschicken, daß sie dieselbigen entweder den Officialen zuschicken, oder selbst drüber erkennen und urtheilen, oder aber unserm Bedenken folgen und exquiriren. Wir sind Hirten über die Gewissen, nicht über Leib und Gut. Niemand soll sich in solche frembde verdrießliche Sachen einlassen! Die von K. K. sind klug genug, werdens wohl ohn uns ausrichten.“

2167. (21.) Und es werden zwei Ein Fleisch sein.

(A. 434. — St. 432. (443^o.) — S. 394. (402^o.)

„Dieser Spruch soll leiblich und bürgerlich oder weltlich verstanden werden, nämlich, daß das Weib sage: Dieser Mann und Alles, was er hat und sein ist, das ist mein; dergleichen auch der Mann; denn sie sitzen in ungetheilten Gütern und sind Ein Leib z). Aber mit den Kindern ist es nicht also, die sind nicht Ein Ding.“

2168. (22.) Mann und Weib ist Ein Leib.

(A. 434. — St. 431^o. (443^o.) — S. 394. (402^o.)

Als M. Antonius Lauterbach zum Diacon gen Reipnitz erfordert war, da war der Bischoff von Meissen mit ihm nicht wohl zufrieden gewesen, daß er sollte allda Caplan sein, denn er nicht geweiht wäre ¹). Da hatte M. Antonius zu des Bischoffs Amptmann gesagt: Er wäre genug geweiht umb seines Weibes willen, welche geweiht wäre. Denn sie war eine Nonne gewesen. Und hat das Sprichwort drauf gesagt: Daß Mann und Weib wären Ein Leib. Solchs erzählte M. Lauterbach Doctori Martino

z) Mann und Weib Ein Leib.

1) St. u. S. er war nicht geweiht.

Luthero. Da sprach der Doctor: „Dem Bischoffe ist recht und wohl geantwortet.“

Und erzählte darauf einen schimpflichen Possen, „daß ein Schlemmer gewesen wäre, der alle Tag wäre zum Fressen und Saufen gegangen und im Saufe gelebet, er hätte aber sein Weib daheim lassen Hunger und Kummer leiden. Wenn er denn war heim kommen, und das Weib hatte ¹⁾ geklaget, daß sie weder zu brocken noch zu beißen hätte gehabt, da hätte er ihrer mit dem Sprichwort auch gespottet und gesagt: Bist du nicht satt? Habe ich doch heute den ganzen Tag gegessen und getrunken; hast du es nicht geschmeckt? Sind doch ich und du Ein Leib! Nu, sie war auch her, und ging einen Tag hinweg aus dem Hause und kochete dem Mann kein Essen, ließ ihm auch kein Geld zu trinken; aber sie aß und trank an einem andern Ort. Da sie nu wieder heim kam, und der Mann Essen und Trinken haben wollte, da sprach sie: Ist's nicht genug, daß ich gegessen hab? Ist nicht Mann und Weib Ein Leib? Und spottet seiner wieder.“

2169. (28.) Töchter soll man mit Gelde anstatten, die Söhne aber sollen in Lehengütern und im Erbe bleiben.

(A. 434*. — St. 436. (448.) — S. 398*. (407.)

„Reicher, kluger Leute Bedenken und Rath ist gewesen, daß man den Töchtern eine gewisse ²⁾ Summa Geldes gebe für ihr Erbtheil zur Mitgift; die Söhne aber in Erbgütern bleiben lasse, daß sie denselben fürstehen und also beim Geschlecht bleiben und nicht in frembde Hände kommen &c. Und ist zwar ein gut Bedenken und Rath gewesen; denn da die Töchter nicht mit Gelde abgetheilet werden, so muß das Erbe und die Güter den Söhnen zurißten werden. Darumb soll man den Töchtern Geld geben, den Söhnen die Güter.³⁾ lassen.“

1) St. u. S. hat.
u. S. † zu.

2) St. u. S. große.

3) St.

2170. (24.) Ein böß Weib ist der größten Plagen einp.

(A. 434°. — St. 441. (453.) — S. 403. (411°).)

„Auf Erden ist kein größer Plage denn ein böß, eigenstänig, wunderlich Weib. Drumb spricht Salomo a): Ein Band wird durch dreierlei unruhig, und das vierte mag es nicht ertragen: Ein Knecht, wenn er König wird; ein Narr, wenn er zu ¹⁾ satt ist; eine Feindselige, wenn sie geehlichet wird, und eine Magd, wenn sie ihrer ²⁾ Frauen Erbe wird.“

2171. (25.) Ein reich Weib nehmen.

(A. 434°. — St. 436°. (448°). — S. 398°. (407°).)

„Mag. G. ³⁾ hat ein reich Weib genommen und seine Freiheit dadurch verkauft b). Denn es gehet gemeiniglich also: wenn ein armer Gesell eine reiche belömpf, so will sie Herr sein, und wenn er ihr ein Wort sagt, das ihr nicht gefällt, so wirft sie das Maul auf und rüdt ihm auf: Du Stümper ⁴⁾, hättestt müssen ein Bettler sein, wenn ich dich nicht genommen: hätte ic. Ich hätt ⁵⁾ auch gerne, wenn mir meine Rätthe übers Maul führe, ohne daß ich sie nicht ließe viel dran gewinnen, ein Maulschellum ⁶⁾.“

2172. (26.) Beschwerung des Ehestandes.

(A. 434°. — St. 446°. (458°). — S. 408. (417°).)

„Wer ein Weib nimpt,“ sprach D. M. Luther ⁷⁾, „der thar nicht müßig sein, denn er macht ihm zu schaffen; wie denn auch sich keusch halten und fromm sein außer der Ehe nicht die kleinste Anfechtung ist, wie die wissen, die es versucht und erfahren haben c). Dagegen ist die Unlust und Last im Ehestande den Beuten unträglich. Drumb hat der weise Heide So-

a) Proverb. 30, 21—23. b) Herrschaft reicher Weiber. c) Fromm sein außer der Ehe.

1) St. allzu; W „zu“ fehlt. 2) A. ihren. 3) Georg Rarg? 4) St., S. u. W. Stümpler. 5) W. † es. 6) St. u. S. sondern sie würde abgewiesen werden und ein Dattenstreich zu Lohn kriegen. 7) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S.

Erstes dem, der ihn fragte, ob er ein Weib sollt nehmen? ¹⁾ ein gut Antwort geben: Welches da wirst thun, sprach er, unter den zweien, so wirds dich gereuen.

Ach, im Paradies, wenn der Mensch wäre in der Unschuld blieben, da wäre es gar ein lieblich und lustig Ding gewesen um den Ehestand; da wäre nicht gewesen ein solche Brunnst und Büßhen, sondern ein andere Art unsers Fleisches und Bluts; aber wir sind durch die Erbsünde also vergiftet, daß kein Stand auf Erden ist, der von Gott eingesagt und geordnet, den es nicht gereuet, der darinnen ist. Das ist unsrer Erbsünde. ²⁾ Schuld, die die ganze menschliche Natur beschiffen ³⁾ und verheeret ⁴⁾ hat: d). Und zwar dünkt mich, daß das lieblichste Leben sei ein mitteländischer Hausstand, leben mit einem frommen, willigen, gehorsamen Weibe in Fried und Einigkeit und sich mit Wenigem gnügen lassen, zufrieden sein und Gott danken u. ⁵⁾ Und ⁶⁾ da er, D. M., das sagte, sahe er gen Himmel und sprach: „Ach, lieber Herr Gott, wie wirst du es recht machen, daß es uns gefallen mag?“

2178. (27.) Daß die Männer von Ehestand nicht entbehren können.

(A. 435. — St. 427^r. (489^r.) — S. 390^r. (398.)

Doct. M. Luth. sagete einmal ⁷⁾: „Als wenig man des Essens und Trinkens entbehren und gerathen kann, also möglich ist auch, sich von Weibern zu enthalten; denn wir durch natürliche Begier allermaßen uns nicht davon äußern können. Ursach ist die, daß wir in der Weiber Leibe empfangen, darinnen ernähret, davon geboren, gesäugert ¹⁾ und erzogen werden, also daß unser Fleisch das meiste Theil Weib-

d). Die Erbsünde hat alles verberbt.

1) St. u. S. † oder ob er ehelos bleiben sollte? 2) W. Eünden. 3) St. u. S. beschiffen. 4) St. verheeret; S. verheert. 5) „Und“ fehlt St. u. S. 6) „D. M. L. sagete einmal“ fehlt St. u. S. 7) W. gesagt.

verschieden ist und ist uns unmöglich, uns von ihnen ganz abzusondern.“

2174. (28.) Ein gute oder böse Ehe.

(A. 435. — St. 438°. (450°.) — S. 400°. (400°.)

Doct. W. rehet ¹⁾ von seinem Freien. „Wenn ich,“ sprach er, „vor 13 Jahren hätte wollt ²⁾ freien, so hätte ich Eva ³⁾ Schönseldin genommen, die ist der D. Basilius ⁴⁾, der ⁵⁾ Medicus in Preußen, hater. Meine Rätthe hatte ich dazumal nicht lieb, denn ich hielt sie verdächtig, als wäre sie stolz und hoffärtig. Aber Gott gesiel es also wohl, der wollte, daß ich mich ihrer erbarmete. Und ist mir, Gott Lob, wohl ⁶⁾ gerathen, denn ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen thar, wie Salomon sagt (Sprüchw. 31, 11.): Sie verderbet mich nicht.

Ach, lieber Herr Gott, die Ehe ist nicht ein natürlich Ding, sondern Gottes Gabe f), das aller süßeste und lieblichste, ja keuscheste Leben, über allen Ehlbat und allein ⁷⁾, ohne Ehe, leben, wenn es wohl geräth; da es aber auch übel geräth, so ist's die Hölle. Denn wiewohl sie (die Weiber) gemeinlich alle die Kunst können, daß sie mit Betruen, Lügen, Einreden einen Mann gefangen nehmen, können's sein verdrehen und die besten Wort geben, doch, wenn diese drei Stück im Ehestande bleiben, nämlich Treu und Glauben, Kinder und Leibesfrüchte, und ⁸⁾ Sacrament, daß mans für ein heilig Ding und göttlichen Stand hält, so ist's gar ein seliger Stand.

Ach, wie herzlich schnete ich mich nach den Meinen, da ich zu Schmalkalden todtkrank lag g)! Ich meinete, ich würde Weib und Kinderlin hie nicht mehr sehen. Wie weh that mir solche Sönderung und

e) D. M. L. Freiheit. f) Die Ehe G. Gabe. g) D. M. L. Krankheit zu Schmalkalden und Sehnen nach Weib und Kind.

1) W. rehet. 2) W. wollen. 3) A. Eve. 4) Art (B.) 5) „der“ fehlt St. u. S. 6) „wohl“ fehlt St. u. S. 7) St. alles; S. allem. 8) St. † das.

Scheidung! Du glaube ich wohl, daß in sterbenden Leuten solche natürliche Reigung und Liebe, so ein Ehemann zu seinem Eheweibe und die Aeltern zur¹⁾ Kindern haben, am größten sei. Weil ich aber nu wieder gesund bin worden von Gottes Gnaden, so hab ich mein Weib und Kinderlin beste lieber. Keiner ist so geistlich, der solche angeborne natürliche Reigung und Liebe nicht fühlet; denn es ist ein groß Ding umb das Bündniß und die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib.“

2175. (29.) Was Weibern aus des verstorbenen Mannes Gütern nach sächsischem Recht gebühre.

(A. 435*. — St. 451*. (463*.) — S. 412*. (421*.)

„Sachsen-Recht,“ sprach D. M. L.²⁾, „ist allzu streng und hart, als das da ordnet, daß man einem Weibe nach ihres Mannes Tode geben soll nur einen Stuhl und Roden. Aber das soll man also verstehen: Stuhl, das ist, Haus und Hof; Roden, das ist, Nahrung, dabei sie sich in ihrem Alter auch könne erhalten. Muß man doch Dienstboten besolden und jährlich ihnen ihren Lohn geben, ja, gibt man doch einem Bettler mehr!“

2176. (30.) Ehelich werden, soll bedächtig geschehen, nicht plötzlich, aus Furwitz.

(A. 435*. — St. 432*. (444*.) — S. 395. (403.)

Doct. M. ward einst zornig uber den Ungehorsam seiner Jungfrauen, so er bei ihm im Hause hatte und nährte, und befahl, „man sollte sie mit einem guten Knüttel züchtigen, daß ihr das Mannnehmen verginge; denn es wäre nicht rathsam, daß junge Leut so bald in der ersten Hitz und plötzlich freiten h). Denn wenn sie den Furwitz gebüßet hätten, so gereuetß sie bald darnach, und könnte keine beständige Ehe bleiben; aber wenn sie nu zu ihren vollkomemen Jahren kommen, alsdenn mögen sie freien, doch mit Gottes Rath und der Aeltern Vorwissen und

h) Plötzlich freien.

1) W. zu. 2) „sprach“ D. M. L. fehlt St. u. S.

Bewilligung ordentlich, wie sich gebührt; sonst kömpt das Hündlin Meuel, das viel Leute beißt; wie denn auch Stölzchen, das Hündlin, viel Menschen beschädiget."

2177. (31.) Viel Weiber oder Männer nach einander haben.
(A. 435°. — St. 451°. (463°.) — S. 412°. (421°.)

„Sanct Hieron. schreibt, daß zu Rom sei einer gewesen, der habe einundzwanzig Weiber nach einander gehabt, und eine zwanzig Männer; sie hatte vorhin neunzehn Männer und er zwanzig Weiber gehabt. Nu wollten ¹⁾ die Freundschaft auf beiden Theilen doch sehen, welches das ander überleben und obliegen wollte. Das Weib starb am ersten. Da folgte er der Reichen nach, hatte ein Kränzelein aufm Haupt, und ließe sie begraben mit Pfeifen und Trummel, mit einem großen Triumph, als der sie, die alte Bettel, nu überlebet und den Sieg behalten hätte!" Das ²⁾ sagte D. M. S. i) von denen, die ihrer Weiber bald vergessen, wenn sie gestorben sind.

2178. (32.) Von Einigkeit oder Uneinigkeit zwischen Eheleuten.

(A. 435°. — St. 438. (450.) — S. 400. (407°.)

Doct. M. zog zu einer Fürstin ³⁾ Anno 1542 und wollte versuchen, ob er sie wieder mit ihrem Herrn versöhnen könnte. Da er nu wieder heim kam, sprach er: „Lieber Gott, was kostet Mühe und Arbeit im coenibus matrimonialibus! Was kostet Arbeit, daß man Eheleute zusammen bringe! Danach hats viel großer Mühe, daß man sie bei einander behalte. Adams Fall hat die menschliche Natur also gar sehr beschmizt, verderbet und vergiftet, daß sie auß Allerunbeständigkeit ist, läuft hin und wieder wie Quecksilber. O, wie wohl stehets, wenn Ehe-

i) Anno 1588.

1) W. wollte. 2) A. u. S. da. 3) Margaritha Gemahlin des Fürsten Johann von Habsburg (B.).

leute mit einander zu Tische und Bette gehen! Ob sie gleich zuweilen schnurren und murren, das muß nicht schaden; es gehet in der Ehe nicht allzeit schnurgleich zu, ist ein zufällig Ding; des muß man sich ergeben!

Adam und Eva werden sich gar weidlich die neun hundert Jahr zuscholten haben, und Eva zu Adam gesagt haben: Du hast den Apfel gefressen! Hierwiederumb wird Adam geantwortet haben: Worumb hast du mir ihn gegeben k)? Denn sie werden in so einer langen Zeit ihres Lebens ohn Zweifel gar viel Böses und viel Unglücks mit Herzeleid und Seuffzen in ihrem Ehestande gesehen haben. Welches Alles aus ihrem Fall und Ungehorsam herkommen ist, und sich daher verursacht hat, daß sie ¹⁾ mit Seuffzen und Thränen haben ansehen müssen ²⁾. Es wird ein wunderlich Regiment gewesen sein, wie denn auch das erste Buch Mose wunderbarlich ist.“

Da sagt einer zum Herrn Doctor: Wenns isund ein Weib einem Manne thäte, er würde es ihr schwerlich vergeben. Hierauf sprach D. M.: „Wenn sie es ³⁾ denn ⁴⁾ thäte als eine Rärin, was sollt ⁵⁾ er drauß machen? Darumb ist das ein seltsger Mann, der ein ⁶⁾ gute Ehe hat, wiewohl es eine seltsame Gabe ist ¹⁾.“ Darnach sagete der Doctor drauf: „Das ist ein gemarterter Mann, des Weib und Ragd nichts weiß in der ⁷⁾ Küchen. Es ist prima calamitas, ex qua multa mala sequuntur.“

2179. (33.) Den Ehestand soll man ansehen in Gottesfurcht und Gebet

(A. 436. — St. 433. (444^o.) — S. 395. (403^o.)

Anno 1538. am 18. September erzählete D. M. 2. etliche ärgerliche Exempel des Ehestandes mit den

k) Adams Fall. 1) Gute Ehe ein seltsame Gabe G.

1) W. † es. 2) „daß sie — ansehen müssen“ fehlt St. 3) „es“ fehlt St. 4) „denn“ fehlt St. u. S. 5) W. wollte. 6) „ein“ fehlt W. 7) „der“ fehlt W.

Töchtern, als Phil. M., E. C. und H. L.¹⁾, die ihre Töchter ubel vergeben hatten. Da sprach D. M.: „Ach, lieber Herr Gott, sie beten nicht m), sahen solch groß Ding an vermessentlich, unbedächtig und ohn Gottesfurcht, drümb gehets auch also, daß ubel geräth²⁾; werden also billig gestraft!“

Da³⁾ verlachet D. Phil.⁴⁾ höhnisch, wenn wir Braut und Bräutigam in der Kirchen öffentlich zusammen geben und sie zum Gebet mit Ernst vermahnen, gleich als dürste man nicht beten zu solchen Sachen. Es ist ein alter Narr, wird nu schwerlich anders nach dem Sprichwort: Wer im 20. Jahre⁵⁾ nicht schöne, im 30. Jahre⁶⁾ nicht stark, im 40.⁶⁾ nicht klug, im 50.⁶⁾ nicht reich wird; der darf darnach nicht hoffen. Alter hilft fur Thorheit nicht⁷⁾ n)!

Gleich wie etwan ein Bischoff zu Brandenburg, der ein geringen Herkommens war und das Bischoffthum mit Saufen bekommen hatte; darnach ward er so stolz und hoffärtig, wollte hoch herprangen, fürstlich gehalten und genennet sein, fürstliche Tänze halten; dachte nicht, daß er ein⁸⁾ Schreiber gewesen wäre. Ach, es ist ein großer Unterschied zwischen der Natur und Kunst, unter einem gebornen Fürsten und gemachten Fürsten!“

2180. (84.). Der Eheleute Freiheit im Allen Testament.

(A. 436. — St. 429. (440^o.) — S. 391^o. (400.))

Am Tage Martini⁹⁾ beging D. M. L. seinen Geburtstag, dazu er viel gelehrter Herrn geladen hatte, D. Jonas, D. Caspar Kreuziger, Phil. Melanth. und Andere mehr. Vor Essens auf den Abend ließ M. Ambrosius Bernd öffentlich werben umb seine

m) Den Ehestand ohn das Gebet ansehen. n) Alter hilft fur Thorheit nicht.

1) Ph. Melancthon, Luc. Cranach und Hans Böser?
2) A. gerleth. 3) W. Das. 4) St. M. M. 5) A. im — Jahren; St. u. S. in — Jahren. 6) W. † Jahr. 7) Im lat. Ms. Der ist ein despotat. † Respondit Magister Stiefel: Das habe ich Alles überlebet. (B.) 8) „ein“ fehlt St. u. S. 9) 1588.

des Doctors Mähme Magdalene, daß er ihm dieselbe wollte zum Ehegatten ¹⁾ geben, wie er ihm zuvor zugesagt hatte. Da sprach D. Martinus: „Lieber Herr Schöffer und Bevatter, allhie hab ich die Jungfrau, wie mir sie Gott gegeben und beschert hat, die überantworte ich Ihm. Gott gebe seinen Segen und Benedicung, daß sie wohl und christlich mit einander leben.“ Waren also Alle fröhlich und guter Dinge.

Darnach redete D. M. L. vom Freien und Freiheit eines neuen Bräutigams, „welchen ²⁾ Moses, ob er wohl ein gestrenger, harter Gesetzgeber, doch in dem Fall gelinde wäre, daß er den Bräutigam ein ganz Jahr befreite von allen Nemptern und gemeinen Bürden. Welchs nicht ohn Ursach also geschehen und gesagt ist, auf daß solche Ordnung von Gott natürlich eingepflanzt und ³⁾ von allen Ergöttern fleißig in Ehren gehalten, unverbrochen bliebe und bestünde; welche doch der Papst mit seinen Seiten, Orden und Gelübden hat wollen ändern. Ich wundert, daß der Teufel so mächtig und majestätisch hat können werden, daß er sich wider diese klare, helle Ordnung Gottes hat dürfen legen, unterm Schein des Gelübniß der Keuschheit, gleich als hätten nicht alle Christen Keuschheit gelobt in der Tauf nach dem sechsten Gebot und als könnte keine Keuschheit sein denn im Jungfrauen = Stande o), so doch der Jungfrauen im Himmel am meisten ist! Denn es sterben viel mehr Jungfrauen denn Frauen, Antemal alle, die vor zwölf Jahr sterben, sind ohn solche Lust.

Gott hat diesen Stand dem menschlichen Geschlecht zu gut eingesagt, daß er der Hurerei wehrete p). Aber des Papstthums ehelos Leben verschwöret nicht Unkeuschheit, sondern den Ehestand. Was darnach daraus gefolget ist, des ⁴⁾ sind wir wohl gewahre worden.“

Darnach gab er diesen Rath: „daß man vor

o) Keuschheit. p) Vorant der Ehestand eingesagt.

1) A. Ehegatten. 2) W. welchem. 3) „und“ fehlt W. 4) St., S. u. W. das.

dem öffentlichen Verlöbniß es nicht Vielen offenbarte; denn wenn viel ¹⁾ Leute dazwischen kommen, so ist's gefährlich. Nach dem Verlöbniß aber soll man nicht lang verziehen mit der Hochzeit.“ Und erzählte einen Fall von der Freiheit ²⁾ Ph. W., „welche vertraute Jungfrau auch große Leute schändlich verdrumdet hatten, aber fälschlich und mit Unwahrheit. Es ist nicht gut, viel dazzu zu reden; man muß Gott um Rath fragen und beten, und darnach bald fortfahren.“

Und da Braut und Bräutigam hernach sich bekümmerten um die Hochzeit und Gäste bitten, wie man's fürnehmen sollte, sprach D. W.: „Seid Ihr unbestimmt! Solchs gehet Euch nichts an! Wir wollen bedacht sein auf solch zufällig Ding, als das zum Wesen des Ehestandes nicht gehöret; seid Ihr darauf bedacht, daß Ihr mit den Gästen frohlich seid und denn ³⁾ zu Bette gehet.“

Ach, lieber Gott, daß es doch bei deiner Ordnung und Creatur bleibe, und daß man's nicht gedächte ⁴⁾ besser zu machen. Wir sind wohl inne worden, wie man's bisher gemacht hat.“

2181. (25.) Des Ehestandes Lob.

(A. 436*. — St. 427. (439.) — S. 390. (398*.)

Anno 38. den 22. Novemb. hatte W. Ambrosius B. ⁵⁾ ein heimlich Gespräch mit seiner vertrauten Jungfrauen. Da es nu D. W. sahe, lächelt er und sprach: „Es windert mich, daß doch ein Bräutigam mit der Braut so viel zu reden sollt haben; ob sie auch müde können werden? Aber man darf sie nicht verken; sie haben Briefe über alle Recht und Gewohnheit.“ Und fing an den Ehestand zu loben, „daß er Gottes Ordnung und der allerbeste und heiligste Stand sei ^{q)}; drümb sollt man ihn auch mit

q) Stifter des Ehestandes Gott.

1) W. d. e. . . 2) W. von dem Freien. 3) St. u. S. †
5) Namen und Namensung Christi Jesu. 4) St. u. S. dächte im Verab.

den herrlichsten Ceremonien anfaßen und des Stifter's willen, nämlich Gottes, der da will, daß ein Männlein und Fräulein beisammen sollen sein. Wer es besser machen will, der soll's wohl gewahrt werden.

Und ob gleich ein Weib ein schwach Gefäß und Werkzeug ist, doch hat's die höchste Ehre der Mutter-schaft 1). Denn alle Menschen werden von ihnen empfangen, geboren, gesäugt und ernährt; daher kommen die lieben Kinderlein und Nachkommen. Diese Ehre, daß sie unser Mütter sind, soll billig alle Schwachheit der Weiber zudecken und verschlingen, daß ein frommer, gottfürchtiger Ehemann billig sagen soll: Haben wir Guts empfangen, worumb wollten 2) wir nicht auch das Böse leiden?

Also sind auch die kaiserlichen Rechte dem Ehestand gar günstig und geneigt, haben den Weibern viel Privilegia und Freiheit gegeben und der Nachkommen willen 3); daß durch sie alle Stände nächst Gott gemehret und erhalten werden; wie auch S. Paulus sagt 1. Timoth. 5, (14.): Ich will, daß die jungen Weiber und Witwen freien und Kinder zeugen sollen. Daher haben alle Gesetze auf die Weite und Nachkommene gesehen, und sind auf sie gerichtet und geordnet. Drumb auch die Rechte sagen: Wenn einer im Testament einer Jungfrauen tausend Gulden mit der Condition bescheidet und vermacht, so sie Jungfrau bleibet und nicht freiet zc., dieselbige, da sie gleich ehelich wird, doch hat sie Macht, nichts desto weniger das Legatum, was ihr bescheiden ist, zu fordern.

Summa, es ist ein hoher Stand, wenn er wohl geräth; da er aber nicht geräth, so sollt einer lieber todt sein, denn einen schändlichen Teufel an der Seiten haben 4). Wer die Gabe und Gnade hat, keusch ohne Ehe zu leben, der danke Gott! Christus, Maria, Johannes der Täufer sind ledig und nicht im Ehe-

r) Mutter sein die größte Ehre. 2) Gesetze sind auf die Nachkommen gerichtet. 3) Ein böß Weib ist ein lebendiger schändlicher Teufel.

1) W. wollen.

hande gewesen. Der Papst hat diese sonderliche englische¹⁾ Gabe ohne Gottes Gnade ingemein wollt bringen²⁾ und erzwingen, und es besser wollen machen; aber wie es genathen ist, das siehet man wohl.“

Darnach ward er gefragt: Ob Paulus wäre ehelich gewesen^{u)}? Da sagt er: „Es wäre vermuthlich; denn die Juden pflegten zeitlich und jung zu freien, und lebten doch keusch und züchtig. Denn Keuschheit siehet Jungfrauen, Wittwen und Ehelichen zu, wie die Epistel zum Ebräern spricht (R. 13, 4.): Das Ehebett soll unbefleckt gehalten werden bei Allen. Aber der Eölibat und ohne Ehe sein gehöret eigentlich an die Jungfrauen und Ledigen, die noch nicht gefreiet haben.“

Welter sprach D. M. Luther: „Braut und Bräutigam, sagt man gemeiniglich, daß die Braut wird fargesagt, welches also eine deutsche Art zu reden ist, wie man sagt, Käse und Brod; da muß der Käse auch vor³⁾ gehen. Nu wohl an, ich will mit Gottes Hülfe diese Hochzeit meiner Mühen ausrichten, vielleicht die letzte“ u. Und befahl, daß man den Schulmeister mit den Sängern des andern Tages haben sollt⁴⁾, „denn die Musica hat⁵⁾ wenig Platz und Gehör⁶⁾ unter einem⁷⁾ großen Haufen Volks. Venter caret auribus, der Bauch hat keine Ohren v).“

2182. (26.) Die Ehe hat Gott selbst geordnet und erhält sie auch.

(A. 437. — St. 428: (440.) — S. 391. (399*.)

„Der Ehestand w) ist die schönste Ordnung, denn er ist von Gott eingesetzt, von dem er auch erhalten wird. Aber der gottlose Stand des Papsts ist nur ein gewaltsame Unterdrückung der Natur; da doch das menschliche Leben, welches sonst sehr arm, mühselig und kurz ist, Kinder zu zeugen geneiget ist. Wenn

u) Ob Paulus ein Ehemann sei gewesen. v) Venter caret auribus. w) Ehestand.

1) d. i. englische. W. einigliche. 2) W. wollen bringen. 3) W. vorher. 4) St. u. S. soll. 5) St. u. S. habe. 6) St. u. S. gehört; W. gehört. 7) St. S. u. W. einen.

ein Weib zwanzig Jahr Kinder gehabt hat, so ist's mit ihr aus!"

2183. (87.) Die Ehe ist der fürnehmste Stand nach der Religion.

(A. 437. — St. 427. (439.) — S. 390. (398*.)

„Der Ehestand ist nach der Religion der fürnehmste Stand auf Erden umb vielerlei Ursachen willen x); aber die Leute, wie das Viehe aufm Felde und der Welt Hefen, fliehen dafür umb des persönlichen Unglücks willen; welche, weil sie wollen dem Regen entlaufen, so fallen sie ins Wasser. Drümb nit getrost hinan, im Namen des Herrn; und gebe sich einer unter's Kreuz! Man muß hie mehr sehen auf Gottes Ordnung und Befehl, umb der Generation willen, Kinder zu zeugen. Und da gleich diese Ursach nicht wäre, so ¹⁾ sollt man doch bedenken, daß es ein Arznei ist wider die Sünde, und der Unkeuschheit zu wehren.“

Und er war zornig auf die Juristen, „welche Alles nach ihren Canonicen ²⁾ und Decreten auß Strengste handelten wider ihr Gewissen; wollten Gottes Wort nicht weichen; vertheidigten heimliche Verlöbniß wider das natürliche, göttliche und kaiserliche Recht; noch sollen ihre Canones recht sein! Dagegen soll man Niemand zur Ehe zwingen, sondern sie soll Jedermann frei gelassen y); und seinem Gewissen heimgestellt werden zu verantworten ³⁾, denn zur Brautliebe kann Niemand gedrungen und gezwungen werden.“

2184. (88.) Des Ehestandes Segen.

(A. 437*. — St. 442. (454.) — S. 404. (413.)

„Der beste Segen des Ehestandes sind die Kinder, welcher H. G. ⁴⁾ Kinder niemals hat widerfahren mögen, so die allerschönste Fürstin mit Drest schwängerten ⁵⁾. Der Churfürst Herzog Johanns

x) Ursach des Ehestands. y) Die Ehe soll frey sein.

1) „so“ fehlt St. 2) St. Canonen. 3) W. antworten.
4) Herzog Georg? 5) „welcher H. G. Kinder — schwängerten“ fehlt St. u. S.

zu Sachsen sagte: Der allergrößte Segen wäre, wenn Kinder fromm wären und Gott fürchteten²⁾. Biewohl Alles, was in der Ehe gut ist, nichts anders ist denn ein Segen Gottes, welchen Niemand erkennt, denn der Gott fürcht und Alles auf dem Markte erkaufen muß.“

2185. (29.) Die Ehe ist Gottes Gabe, so der Teufel feind ist.
(A. 437°. — St. 447. (459°.) — S. 408°. (417°.)

„Die Ehe ist eine schöne herrliche Gabe und Ordnung, bestätigt mit zweierlei Liebe; eine die ist natürlich und gut, die ander unordentlich und böse²⁾. Doch vertilget der Teufel, der ein Feind und Verderber der Ehe ist, nicht allein die unordentliche, sondern auch die natürliche Liebe unter Eheleuten. Darum haben die Alten ihre Kinder sein unterweiset und gelehret: Liebe Tochter, halt dich also gegen deinem Manne, daß er fröhlich wird, wenn er auf dem Wiederwege¹⁾ des Hauses Spizen siehet. Und wenn der Mann mit seinem Weibe also lebet und umgeheth, daß sie ihn nicht gerne siehet wegziehen, und fröhlich wird, so er heimkömpt, da siehet wohl.“

„Gott,“ sprach er weiter³⁾, „ändert die Ehe, wie er sie geordnet hat, nicht, sondern erhält sie; allein in der Empfängniß und Geburt seines Sohns hat ers geändert. Biewohl die Türken wännen⁴⁾, daß auch Jungfrauen empfangen und gebären, verwundern sich nichts, daß Maria ist ein Mutter worden und gleichwohl Jungfrau blieben; denn solchs geschehe oftmals. Aber solcher Glaube komme mir in mein Haus nicht!“

2186. (40.) Von des Teufels Tyrannei wider die Eheleute.

(A. 437°. — St. 447. (459°.) — S. 409. (417°.)

„Man liest in den Historien,“ sagete Doctor Martinus Luther²⁾, „daß zwei junge Eheleute sich

²⁾ Luther spricht von Ehesegen. ²⁾ Zweierlei Liebe; ⁴⁾ Der Türken Wahn.

¹⁾ d. i. Rückweg. ²⁾ „sagete er“ fehlt St. u. S. ³⁾ „sagete D. M. L.“ fehlt St. u. S.

mit einander von Herzen lieb hatten ¹⁾ gehabt und gar wohl vertragen. Nu hätte sie der Teufel gerne uneins gemacht, daß sich dieselben Eheleute nicht hätten so lieb gehabt, und kömpt zu einer alten Huren, zu einem bösen wäschastigen Weibe, und beut derselbigen ein roth Paar Schuhe an, wo sie würde die Eheleute uneins machen c). Die alte Bettel nimpts an, und kömpt erslich zum Manne, und spricht: Höre, dein Weib tracht dir nach deinem Leben. Der Mann spricht: Das kann nicht wahr sein, ich weiß, daß mein Weib mich herzlich lieb hat. Nein, spricht das alte Weib, sie hat einen Andern lieb und will dich erwürgen. Und machet also, daß der Mann sich für der Frauen fürchtet und alles Böses besorget. Bald gehet die alte Bettel auch zu des Mannes Weib, und spricht: Dein Mann hat dich nicht lieb. Da nu das Weib antwortet und saget: Ei, ich hab einen frommen Mann, ich weiß ²⁾, daß er mich liebet! da spricht die alte Bettel: Nein, er will eine Andere nehmen; darumb so komme ihm zuvor, nimm ein Schermesser, steck's unter das Rissen und erwürge ihn! Das Weiblein gläubets, gewinnt ein Argwohn, daß tolle arme Narrichin, zum Manne ³⁾, gläubet ⁴⁾ dem alten bösen Sacke. Der Mann ist dem Weibe hart, und da er erfähret von der alten Huren, daß sein Weib ein Schermesser unter dem Rissen versteckt habe, da wartet er, bis das Weib entschläft ⁵⁾, findet das Schermesser und erwurget das Weib. Da kömpt das alte Weib zum Teufel und fordert das rothe Paar Schuhe. Der Teufel reicht ihr die Schuhe an einer langen Stangen, furcht sich für ihr, und sprach: Nimm hin, du bist ärger denn ich d)!. Das macht die böse Zunge des alten Weibes, und das Mann und Weib leblich böser Rede gegläubet, daß sie nicht sollten gethan haben. Darumb heißt es, daß Eheleute in ihrem Ehestande fleißig beten sollen.

c) Der Teufel macht Eheleute uneins durch ein alt Weib.
d) Des alten Weibes Sohn.
1) „hatten“ heißt St. 2) A. was. 3) St. u. S. wider den Mann. 4) St. u. S. gläubet. 5) W. entschläft.

Was thun die bösen Zungen der Juristen, die da die Leute auch in ¹⁾ einander hegen? Wie wirds ihnen gehen? Sie werden auch ein roth Paar Schuh bekommen!

2187. (41.) Ein Jeglichs nehme seine Gleichen.

(A. 438. — St. 436. (448.) — S. 398*. (407.)

„Unter Gleichen schickt sich die Ehe am allerbesten. Ein alter Mann und ein junges Mägdlein reimet sich nicht wohl zusammen e). Allein das Geld thut etwas. Gleich wie etwa ein Alter all seinen Schatz rühmete und zeigte ihn dem jungen Mägdlin. Der Knecht ließ ²⁾ ihm wohl gefallen und sagte allwegen dazu: Liebe Jungfrau, er hat dieses tes Nachts ³⁾ noch viel mehr. Zuletzt, da ihn auch der Husten plagete, sprach der Knecht: Er, mein Herr, hat dieses ⁴⁾ viel mehr.“

2188. (42.) Ein alter Mann und ein junges Mägdlin.

(A. 438. — St. 436. (448.) — S. 398*. (407.)

„Wenn ein alter Mann ein junges Weib nimpt, das ist ein sehr häßlich Spectakel, denn an einem Alten kann keine Hoffart ⁵⁾ noch Lust sein, weil die Gelegenheit hinweg ist. Es ist je nichts Schönes noch Starcks an ihm mehr. Darumb ist ein alter Mann und ein junges Weib wider die Natur. Gleich und gleich paaret ⁶⁾ sich am Besten zusammen.“

2189. (43.) Natur verderbt mit fleischlicher Lust.

(A. 438. — St. 447*. (459*) — S. 409. (418.)

„Ach, lieber Herr Gott, wie ein große Unordnung und Schwachheit ist doch in unserm Fleisch und Blut! Vor der Ehe sind wir in Brunst und wollen unfruchtig werden nach einem Weibe, nach der Hochzeit

e) Ein alter Mann und ein junges Mägdlin, ein ungleicher Satz. Das übergenosse Alter. A. 15. 152. 7. 15.

1) St., S. u. W. an. 2) W. f. 15. 152. 7. 15. 3) des Nachts 4) St. u. S. (4) St. u. S. (f. des Nachts. u. St. u. S. 5) Hoffnung 6) St. u. S. paaret. A. 15. 152. 7. 15.

aber werden wir ihr müde und überdrüssig! Und über und außer solcher Anfechtungen sind noch viel heftigere und schwerere. S. Hieronymus schreibt viel von der Anfechtung des Fleisches. Ach, es ist ein geringe Sache! Das Weiblin im Hause kann dieser Krankheit helfen. Die Eustachia ¹⁾ hätte Hieronymo können helfen und rathen. Gott behüte uns fur den hohen Anfechtungen in der ersten Tafel, so das Ewige belangen, da man nicht weiß, ob Gott Teufel oder Teufel Gott ist. Diese Anfechtungen sind nicht zeitliche."

2190. (44.) Ehe verbleten ist wider die Natur.

(A. 438. — St. 429*. (441.) — S. 392. (400*.)

„Was solls doch sein, daß man die Ehe verbeut und verdampt, die doch natürlich ²⁾ Rechtens ist? Gleich als wenn man verbieten wollte Essen, Trinken, Schlafen &c. Das sei ferne! Denn was Gott geschaffen und geordnet hat, das steht nicht in unser Willfür, daß wirs annehmen oder verbieten möchten. Wir werden Gott nicht meistern, oder werden Schande einlegen, wie man bisher erfahren hat."

2191. (45.) Welchs eines jeglichen Ehegatten Ampt ist.

(A. 438*. — St. 438*. (450*.) — S. 400*. (409*.)

„Eine jegliche Person in der Ehe soll ihr Ampt thun, was ihr gebührt. Der Mann soll erwerben, das Weib aber soll ersparen. Darumb kann das Weib den Mann wohl reich machen ¹⁾, und nicht der Mann das Weib; denn der ersparete Pfennig ist besser denn der erworbene. Also ist rathlich sein das beste Einkommen. Ich bleib billig im Register der Armen," sprach D. Martinus Luther, „denn ich halte zu ²⁾ groß Gefinde."

2192. (46.) Frage.

(A. 438*. — St. 431. (442*.) — S. 393. (401*.)

Doctor Martinus Luther fragte: „Ob ein Bi-

¹⁾ Welcher machen Männer.

¹⁾ A. u. W. Eustachia. ²⁾ St. u. S. natürliches; W. natürlichen. ³⁾ „zu" fehlt St. u. S.

schoß auch möchte eine Jungfrau zum ehelichen Gemahl nehmen, und also bei ihr wohnen im Jungfrauenstande, wie Joseph bei Marien, die doch eines heiligenbens war, und also furnehmlich mit Fleiß auf Christum sehe, und seiner ¹⁾ Braut, der Kirchen, wartete?“ „Und vielleicht,“ sprach er, „ist diese Gewohnheit daher kommen im Niederlande, daß ein jeglicher neuer und junger Priester mußte ihm ein Mägdlin erwählen, die er für seine Braut hielt, dem heiligen Ehestande zu Ehren g).

Aber ich wollte gern die Papisten fragen, worumb sie so kühne sind, und dürfen den Ehestand verwerfen, welcher doch natürliches Rechtens und Gottes Ordnung ist h), und ihn ²⁾ beschuldigen und anklagen als ein Unreinigkeit. Nu möchte ich gerne von ihnen lernen, was es für ein Unreinigkeit wäre. Hat denn Gott auch Unreinigkeit geschaffen? Denn obwohl die Ehe besudelt ist durch die Erbsünde, doch sollt man solche Gottes-Ordnung nicht lästern. Wie Gregorius von der Ehe sagt: Zu vermeiden größere Sünde, muß man kleinere zulassen. Diese Wort setzt er klärlich im Decret. Und Hieronymus schreibt, daß Sanct Paulus lasse die Ehe nach und dispensire damit umb der gebrechlichen Natur willen; er gebiete sie aber nicht, denn es sei ein böß Ding.

Lieber, siehe doch, wie die heiligen Väter so kalt halten von Gottes Ordnung, heißens Sünde und Böse! Der Herr Christus, Gottes Sohn, der Allereusehste, hält doch vom Ehestande viel mehr und ist ihm günstiger, da er saget: Umb deswillen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen. Und abermals: Was Gott zusammenfüget, soll der Mensch nicht scheiden i).

Wie thar denn nu ein sterblicher Mensch und armer Radensack Gottes Geschöpf und Werk also ³⁾ verachten und schmähen? Die armen elenden Leute

g) Gewohnheit im Niederlande. h) Gott hat die Ehe gestift. i) Matth. 19, 5. 6.

1) St. u. S. seine. 2) A. u. S.: thuet. 3) „also“ fehlt W.

wissen nicht, daß man den Ehestand ehren, lieb und werth halten soll. Ob er gleich durch die Sünde beschmigt ist und allerlei böse Lüst mit unterlaufen, dennoch ist er Gottes Ordnung und Stift k). Und Junfer Papsst sagt, daß eheliche Werck nicht mögen geschehen ohne Sünde. Unterstehet sich also, solche Zusammensügung aufzuheben und zu zerreißen.

- Aber die heiligen Väter sind auch Menschen gewesen. Wie ist Sanct Gregorius in seinen Osterpredigten dürre und kalt genug! Sagt nichts von der Historien und ihrem Brauch, Ruß und Frucht."

2193. (47.) Kinder sind Segen der Ehe.

(A. 439. — St. 442. (454.) — S. 404. (413.)

Doctor Martinus Luther sahe seine Kinder an und sprach: „Ach wie ein großer, reicher und herrlicher Segen Gottes ist im Ehestande! Welche eine Freude wird dem Menschen gezeiget an den Nachkommen, die von ihm gezählet werden auch nach seinem Tode, wenn er nu liegt und faulet! Ist doch das die schönste und größte Freude, welche mit Ruhm Lena zuvor wegnimpt ¹⁾)."

2194. (48.) Von der Bigamia.

(A. 439. — St. 452. (464*.) — S. 413*. (422*.)

„Mich wundert," sprach D. Martinus, „daß die Juristen sich so sehr ärgern an der Priester Bigamei ²⁾, wenn einer nach des ersten, andern, dritten zc. Weibes Tod wieder ein ander nimpt, daß sie meinen, ein solcher habe nicht mehr Macht zu predigen und die Sacrament zu reichen zc. 1), da doch Salomon mehr denn hundert, ja tausend Weiber auf einmal gehabt und ein solch Buch geschrieben hat, daß alle Juristen nicht vermögen. Wollen also Got-

k) Die Ehe ist ein ehrlich Stand. 1) Der Canonisten Impletität und Thorheit.

1) „welche mit — wegnimpt" fehlt St. u. S. 2) St. † das ist.

tes Wort an die Personen binden; da wir doch im Papsthum haben können leiden, daß ein Meßpflast ober Caplan hat ¹⁾ ein sechzig Köchin und Beischläferin, und ein zwanzig ²⁾ Buseronen gehabt hat ³⁾.

Die Juristen legen das Wörtlin Digamiam wunderlich aus m), wenn einer eine Wittwe nimpt zc. Ach, wie ist so ein großer Unverstand und Unwissenheit im menschlichen Herzen, daß es nicht unterscheiden kann Gottes Gebot von Menschenfagungen! Eine, die ander, dritte, vierte zc. Frau nach einander nehmen, ist je eine Ehe, und nicht wider Gott; aber Hurerei und Ehebrecherei treiben, das doch wider Gott ist, soll nicht hindern! Die armen Leute wissen nicht, was Digamia ist. Lamech n) ist der erste gewesen, der zwei lebendige Weiber auf einmal gehabt hat, Jacob o) vier; und sind doch heilige Diener Gottes gewesen ⁴⁾. Aber aus solchen Exempeln der Digamia kann man unser Zeit kein Regel machen, auch gelten solche Exempel bei uns Christen nicht, denn wir leben unter unser Oberkeit und gebrauchen unser weltlichen Gesetze nach der Lehre Sanct Pauli."

Anno 39. den 16. Aprilis ward geredt von denen Kirchendienern, die nach der ersten Absterben, ein ander zc. Weib gefreiet hatten, welche die päpstischen Rechte vom Predigt- oder Kirchenamt verwürfen. Da sprach Doctor Martinus: „Das ⁵⁾ frage ich, ob ein Digamus, der anderweit gefreiet hat, auch sei im Stande der Seligkeit und ein Christ? Da er nicht aus der Kirchen und Salbung des Heiligen Geistes verworfen wird, worumb sollte man ihn denn nicht fur ein Kirchendiener halten, wenn gleich der stinkende Chresem nicht dazu kömpt? Der Satan sucht immerdar Winkelholzer, und Beiredede ⁶⁾ wider Gottes Ordnung; weil er ist die Ehe nicht

m) Wie etliche Juristen die Digamiam definiren. n) Lamech. o) Jacob.

1) „hat“ fehlt St. u. S. 2) S. etliche. 3) St. u. S. † Pflast dich Malan. 4) St. u. S. welcher doch ein Diener Gottes gewesen ist. 5) W. da. 6) St. u. W. Winkelholzer, Beiredede, und Holzwege.

kann hindern, so erdichtet er Fragen von der Bigamia und andern unnützen Dingen."

2195. (49.) Von König Salomons vielen Weibern.

(A. 439. — St. 451°. (463°.) — S. 412°. (421°.)

Es erzählte Doctor Martino Luthern einen über Tisch, wie zu Leipzig ein Buch soll gedruckt sein, darinnen die Bigamia ¹⁾ approbiret würde. Da antwortete Doctor Martinus Luther nichts darauf, sondern saß, als wäre er in tiefen Gedanken. Zuletzt sprach er: „Ich verwundere mich oft darüber, wie der Rex Arabiae ²⁾ hab können sieben hundert Weiber haben.“ Da fraget einer von Tischgesellschaften, und sprach: Herr Doctor, was dünket Euch von Salomons Weibern und Concubinen? Denn er hat drei hundert Weiber oder ³⁾ Königin gehabt und sieben hundert Concubinen oder Beischläferin. Und der Text spricht: Der Jungfrauen Zahl, so an seinem Hof gewesen, sei nicht gerechnet. Darauf antwortete Doctor Martinus Luther: „Man müsse darauf wohl Achtung geben, daß die heilige Schrift hat wollen anzeigen, wie viel Weibesbilder Salomon hat müssen täglich unterhalten und ernähren; denn daß er drei hundert Königin gehabt, das sind seine arme Freundin gewesen von dem Geschlecht Davids, die haben sich alle zu ihm gefunden, und die hat er an seinem Hofe müssen ernähren, *exceptis concubinis et reliquis famulis*, wie er denn sonst auch hat alle Tage vier und zwanzig tausend Mann speisen müssen, darrein sind die Weiber nicht gezählet gewesen. Gleich also ⁴⁾ möchte man auch sagen von dem Kurfürsten zu Sachsen, daß der ⁵⁾ Kurfürst viel Weiber hätte; denn er hat erstlich sein Gemahl, darnach etliche Fürstin im ⁶⁾ Frauenzimmer, darnach viel edele Jungfrauen, item eine Hofmeisterin, darnach ander Mägde und Rätherin. Wenn man nu wollt sagen: Der Herzog zu Sachsen hat also viel Weiber am Hof,

1) W. Bigamia. 2) St. u. S. König aus Arabien.
 3) S. unb. 4) W. als. 5) St. u. S. etc. 6) St., S. u. W. unb.

da folget nicht ¹⁾ drauß, daß es alle seine Ehe-
weiber sein ²⁾. Und wie könnt es auch möglich sein,
daß diese Weiber all wären König Salomonis Ehe-
weiber gewesen, dabei er hätte geschlafen? Die Ver-
nuñst lehret, daß es nicht sein kann. Es hat Sa-
lomon erstlich ein Fräulin gehabt, die hat er ge-
freiet, da er achtzehn Jahr alt war, denn er hat
sehr jung gefreiet, denn sie sind sehr starke Leute ge-
wesen. Ich gläube, er habe im 18. Jahr schon eines
Mannes im dreißigsten Jahre Stärke gehabt. Dar-
nach freiete er des Pharaonis, in Aegypten Königes,
Tochter; die ist die ander. Da er nu alt wird, nimpt
er drei Ammonitas ³⁾. Sonst wenn er drei hundert
Eheweiber sollte haben gehabt, und alle Nacht eine
neue Frau ⁴⁾, so wäre das Jahr herum und hätte
Salomon keinen Tag geruhet. Das kann nicht sein,
denn er hat zu regieren gehabt. Das Regiment lei-
det nicht, viel mit Frauen umgehen. In Summa,
wenn man sagt: Salomon hat viel Frauen gehabt,
so will man sagen: Salomon hat ein groß Frauen-
zimmer gehabt.“

Nu fraget einer den Doctor ferner: Ob Sa-
lomo an einem Ort die vier und zwanzig tausend
Mann Hofgesindes gespeisset hätte? Da antwortet er:
„Nein, er hätte sie im ganzen Königreich hin und wieder
gespeisset und besoldet. Gleich als wenn man sagete:
Der Kurfürst zu Sachsen speiset alle Tage zwölf
tausend Mann, da verstehet mans nicht an seinem
Hofe, sondern hin und wieder in den Aemptern,
als ⁵⁾ zu Wittenberg, Schweinß, Rocha, Törgau &c.“

Darauch fraget einer weiter: Ob man auch in
der heiligen Schrift etwas lese von Salomons resi-
piscencia? Da antwortet er: „Nein, aber der Spruch
stunde darinnen von ihm, quod obdormierit cum
patribus suis; darumb hielt ers dafür, daß er wäre
seltig worden. Denn dieß Wort bringts mit sich;

1) A. nichts. 2) W. hab. 3) St. u. S. Ammoniterin;
W. Ammonitinnen. 4) A. † gehabt; W. Sonst, wenn er
200 Eheweiber, und alle Nacht eine neue Frau sollte gehabt
haben. 5) „als“ fehlt W.

denn von Absolon und Joab steht nicht geschrieben. Der Scotus hat den Salomonem simpliciter damnet.

Der Concubinatus ist den Juden im Geseze Noth nachgelassen gewesen darumb, daß die armen Wittwen und Jungfrauen in concubinato victum et amictum hätten und ernähret würden. Daran ist den Juden nicht zu Gefallen geschehen, sondern es ist ihnen verdrießlich und beschwerlich gewesen; sie habens müssen aus großer Noth thun, non ex libidine, noch aus Furwitz, sondern wenn einer in einem Geschlecht zu großen Ehren kam oder sonst reich würde, zu dem hielten sich alle seine Freunde; dieselbigen mußte er nähren. Coacti igitur sunt, plures habere uxores necessitate consanguinitatis et promissionis. Und werden die Juden ihrer müde genug worden seyn, und gewollt haben, daß sie nur eine oder gar keine hätten. Gott hatte ¹⁾ den Juden sonst verheissen, daß er wollte ihren Samen mehrn als die Stern am Himmel und als ²⁾ Sand am Meer. Diese Verheißung zu erfüllen, nahmen sie viel Weiber ³⁾.

2196. (49a.) Ein Anders.

(A. 440. — S. 413°. (422.)

„Daß die Patriarchen, auch die Richter und Könige im Volk Israel, als Gideon, David und Salomo und Andere, viel Weiber haben gehabt, daß haben sie aus großer Noth thun müssen der Verheißung halben. Denn Abraham und Isaac hatten die Verheißung von Gott, daß sie zu einem großen Volk werden sollten. Darnach wo ein reicher Freund oder Better war, da liefen die armen Freunde und ⁴⁾ Rühmlein hin ⁵⁾, und er mußte sie freien, auf daß sie gekleidet, ernähret und versorget würden.“

1) W. hat. 2) S. † den. 3) St. Darnach haben sie es auch gethan ratione promissionis. Denn Gott hatte den Ervätern Abraham, Isaac &c. verheissen, daß er ihren Samen wollt mehrn als die Stern am Himmel und als den Sand am Meer &c. Auf diese Verheißung sahen die Erväter und zu Erfüllung derselben nahmen sie viel Weiber ft. Und werben die Juden — Weiber. 4) S. ober. 5) „hin“ fehlt W.

2197. (50.) Das Papstthum ist der Ehe feind.

(A. 440. — St. 388°. (401.) — S. 355°. (363°.)

„Kinder“, sprach D. Martinus, „sind Gottes Segen p), stehet nicht bei uns. Es heißt: Ich glaube an Gott Vater, Schöpfer Himmels und ¹⁾ Erden; der weiß es wohl zu schaffen und ernähren ²⁾. Aber die Mönche und ³⁾ Papisten fliehen die Ehe, nicht Unzucht zu meiden, sondern umb der Unlust willen; wenden zum Schein für die Religion; sprechen, sie seien ⁴⁾ die keuschesten Leut. Aber die Wort stimmen weit nicht überein mit dem Herzen. Drümb hat S. Paulus recht gesagt und sie fein artig abgemalet, da er spricht (1. Tim. 4, 2.): In Henschelei reden sie Lügen; das ist, sie reden anders, denn sie im Herzen halten. Denn sie brennen für böser Lust und Liebe zum Huren; aber die Unlust, Mühe und Arbeit, so im Ehestande ist, der wollen sie nicht.

Daniel hat sie auch fein abgemalet mit den zweien Tugenden q). Die erste, der Antichrist ehret den Gott Maosin, wird ein fremdden Gott haben, dem er mit Golde und Silber dienen wird, das ist die Messe. Die ander ist: Und er ⁵⁾ wird der Weiber nicht achten (Dan. 12, 2. 3.), das ist das ehelose und erdichtete keusche Leben. Das eine macht sie reich, das ander gibt ihnen gute faule Tage. Das sind die zwo Säulen, darauf das Papstthum stehet, daran sich Samson macht. Wenn wir ihnen diese zwei Stück nachließen und söchtens ⁶⁾ nicht an, so würde bald Einigkeit zwischen uns und ihnen. Aber da stehet der Antichrist auf den zweien Säulen, wie ihn Daniel wohl abmalet. Und zwar man kann Danieln nun wohl verstehen, denn die Erfahrung gibt's und wir sehens mit Augen, daß also wahr ist.“

q) Zwo Tugende des Papstthums. p) Kinder sind Gottes Gabe.

1) St. u. S. † der. 2) W. nähren. 3) St. u. S. † die. 4) W. sind. 5) St. u. S. ber. 6) St. sechtens; S. sechtens; W. sechtetens.

2198. (50.) Ein. Luther.

(A. 440. — St. 431. (443.) — S. 393*. (402.)

„Der Satan hat den Ehestand, der doch Gottes Ordnung ist, gräulich geschmilt¹⁾ durch das Papstthum. Denn Cyprianus schreibt also im Büchlin de singularitate clericorum 1., daß geistliche, geweihte Personen sollen etwas Sonderliches sein; so er ein Weib höret reden, soll er fliehen als fur einer Schlangen, die da zischt oder pfeiset²⁾. Also gehet, wenn man sich fur Hurerei fürcht, so muß man in stumme Sünde fallen, wie S. Hieronymo fehler gesehen wäre.“

2199. (51.) Dankagung D. Mart. Luthers fur den Ehestand.

(A. 440. — St. 430. (441*) — S. 392. (400*.)

„Wenn ich bei mir selbst bin, dank ich unserm Herr. Gott fur das Erkenntniß der Ehe, sonderlich wenn ich diesen Stand halte gegen dem gottlosen, schändlichen, ehelosen Leben im Papstthum und gegen den gräulichen welschen Hochzeiten¹⁾.“

2200. (52.) Ehesachen gehören fur weltliche Oberkeit.

(A. 440*. — St. 450. (462.) — S. 411. (420.)

„Ehesachen gehen die Gewissen nicht an; sondern gehören fur die weltliche Oberkeit; drümb schlage sich Euer keiner²⁾ drein, die Oberkeit befehle es denn,“ sprach D. M. Luth. zu den Predigern³⁾.

2201. (53.) Was die Ehe sei.

(A. 440*. — St. 431*. (443*) — S. 394. (402*.)

„Die Ehe ist ein ewige und ordentliche Zusammenfügung und Verbündniß eines Mannes und Weibes, oder ist ein ordentlich Beischlafen und Beiwohnen eines Mannes und Weibes nach Gottes Ordnung und Befehl, oder zweier Verbündniß unter einander nach Gottes Ordnung. Zweier, sag ich, nicht vieler.“

1) Welsch Hochzeit.

2) St. u. S. beschmilt. 3) St. u. S. zischt oder pfeift.

3) St. u. S. kein Prediger. 4) „sprach + Predigern“ fehlt St. u. S.

Denn Gott sagt also: „Und es werden zwei Ein Fleisch sein. Denn viel Personen in einem Ehestande ist wider das natürliche Gesetz. Es sagt S. Paulus 1): Das Weib ist an den Mann gebunden, weil sie lebet.“

2202. (54.) Des Ehestandes Ursacher und Stifter.

(A. 440*. — St. 428. (440.) — S. 391. (399*.)

Der Ehe Ursacher und Stifter sind ¹⁾ fürnehmlich Gottes Gebot, Einsetzung und Ordnung, und ist ein Stand von Gott selbst gestiftet und von Christo persönlich besucht, und mit einem herrlichen Geschenk verehret. Denn Gott sprach u): Es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist. So soll das Weib des Mannes Gehülfe sein, auf daß das menschliche Geschlecht gemehret und die Kinder erzogen werden Gott zu Ehren, und zu Ruh Landen und Leuten. Item (1. Kor. 7, 2.): Hurerei zu vermeiden, daß wir unsere Leibe behalten in Heiligung. Und der Ehestand gefällt Gott wohl; denn Sanct Paulus vergleicht die Kirche Braut und Bräutigam v); drümb soll man sich hüten und fürsehen, daß man nicht ansehe; 1. Geld und Gut; 2. große Geschlecht und Adel; 3. noch Unzucht. Ach, was will man viel sagen, die Ehen erhalten das menschliche Geschlecht, daß es für und für bleibet.“

2203. (55.) Was man im Ghestande bedenken soll.

(A. 440* — St. 438*. (450*.) — S. 400*. (408.)

„In der Ehe soll man bedenken diese Stüd:
1. Gottes Gebot; 2. des Herrn Christi Bestätigung;
3. Christi Verehrung; 4. den ersten Segen; 5. die
Verheißung, so dazu gethan ist; 6. die Gesellschaft
und Gemeinschaft; 7. die Exempel der heiligen Pa-
triarchen und Väter; 8. weltliche Geseze und Ord-
nung; 9. die reiche Benedeyung und Segen; 10. die
Exempel der Vermaledeyung; 11. die Drohung S.
Pauli; 12. das natürliche Recht; 13. die Natur und

1) St. 18.

Art der Schöpfung; 14. Uebung des Glaubens und der Hoffnung."

2204. (55^a.) Was vom Ehestand abschreckt.

(A. 440^a. Vgl. S. 2217.)

Von der Ehe scheuen ab: 1. Armuth, 2. das Alter. 3. der Stand, 4. Spott, 5. ewig Verbündniß, 6. des Weibes Sitten und Sinn.

2205. (56.) Eines frommen Weibes Lob.

(A. 441. — S. 401^a. (410^a).)

„Wo findet man ein tugendsam Weib? Ein fromm, gottsfürchtig Weib w) ist ein seltsam Gut viel edler und köstlicher denn eine Perle; denn der Mann verläßt sich auf sie, vertrauet ihr Alles. Da wirds an Nahrung nicht mangeln. Sie erstreuet und macht den Mann fröhlich und betrübt ihn nicht; thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang; gehet mit Flachs und Wolle um, und arbeit und schafft gern mit ihren Händen; zeuget ins Haus, und ist wie ein Kaufmannschiff, das aus fernen Landen viel Baar und Gut bringet. Frühe steht sie auf, speiset ihr Gesinde, und gibt den Mägden ihren bescheiden Theil, was ihnen gebühret. Denkt nach einem Acker und kauft ihn, und lebt von der Frucht ihrer Hände; pflanzet Weinberge und richtet sie fein an; wartet und versorget mit Freuden, was ihr zusteht. Was sie nicht angehet, läßt sie unterwegen und kümmeret sich damit nicht. Sie gürtet ihre Lenden fest, und stärkt 1) ihre Arme; ist rüstig im Haus. Sie merkt, wie ihre Hände Frommen bringen, verhütet Schaden, und siehet, was Frommen bringet. Ihre Leuchte verlöscht 2) nicht des Nachts. In der Noth hat sie Nothdurft, sie streckt ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel; arbeit gern und fleißig. Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen, und tröset ihre Brust den Durstigen, gibt und hilft gerne armen Leuten. Sie fürchtet ih-

w) Gottsfürchtig Weib.

1) S. streckt. 2) W. verlöscht.

tes Hauses nicht für dem Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider; hält ihr Haus in baulichem Wesen mit Dachung und Anderm. Sie macht ihr selbst Decke. Weiße Seiden und Purpur ist ihr Kleid; hält sich reiniglich und ihre Kleider werth; geht nicht schlammig und beschmuckt daher. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre; zeucht ihre Kinder fein zu Gottes Wort. Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugehet, und isset ihr Brod nicht mit Faulheit; nimpt sich fremdder Händel nicht an. Ihre Söhne kommen auf und preisen sie selig; ihr Mann lobet sie. Viel Töchter bringen Reichthum; aber ein tugendsam Weib übertrifft sie alle. Lieblich und schön sein ist nichts. Ein Weib, das den Herrn fürcht, soll man loben x). Sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werk werden sie loben in den Thoren zc.. Also sagt Salomo in seinen Sprüchen am letzten Kapitel (W. 10 ff.). Redet wohl, wie es sein sollte¹⁾, und weislich; hat eine holdselige, liebliche Zunge, schilt nicht.“

2206. (57.) Das Weib ist Frau im Haus.

(A. 441. — St. 439°. (451°.) — S. 401°. (410.)

Doctor Martinus Luther war auf Hans Luffs Tochter Hochzeit. Nach dem Nachtessen führet er die Braut zu Bette, und sprach zum Bräutigam: „Er sollts bei dem gemelnen Lauf und Gebrauch²⁾ lassen bleiben, und Herr im Hause sein; wenn die Frau nicht dabeim ist.“ Und zum Zeichen zog er ihm einen Schuh aus und legt ihn aufs Himmelbette, daß er die Herrschaft und das Regiment behielte.

2207. (58.) Wozu der Ehestand eingesetzt sei.

(A. 441. — St. 429°. (441°.) — S. 392. (400°.):

„Vor dem Fall Adams ist der Ehestand einge-

x) G. Furcht, der größte Schmuck eines Weibs.

1) W. solle. 2) St. u. S. beizubehalten. 2) Bei dem gemelnen Lauf und Gebrauch. 17 (S. 1712)

setzt Gott zum Dienste, Lob und Preis, auf daß die Welt von Menschen gemehret werde; aber nach dem Fall, da unsere ersten Aeltern Gottes Gebot übertreten und gesündigt haben und die Sünde auf uns geerbet, so ist er zur Arznei geordnet, der Lust und Unzucht etlicher Maßen zu steuern und zu wehren.“

2208. (59.) Lob eines guten Ehestandes.

(A. 441. — St. 439*. (451*.) — S. 402. (410*.)

Doctor Martinus Luther redete von seiner Hausfrauen y) und sagte: „Er achtet sie theurer denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft, denn ihm ein fromm Weib von Gott geschenkt und gegeben wäre, wie er auch ihr. Zum Andern, er hörte viel größer Gebrechen und Feihle ¹⁾ allenthalben unter Eheleuten sein, denn an ihr funden würden. Zum Dritten, daß wäre überflüssige Ursache genug, sie lieb und werth zu halten, daß sie Glauben und sich ehrlich hielte, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebühret. Welches Alles; da es ein Mann ansähe und bedächte ²⁾, so würde er leichtlich überwinden, was sich möchte zutragen, und triumphiren wider Zank und Uneinigkeit, so der Satan pfleget zwischen Eheleuten anzurichten und zu machen.“

2209. (60.) Jungfraumdäblin.

(A. 441*. — St. 437. (449.) — S. 399. (407*.)

Da von einem Jungfraumdäblin, das ein Eisen abgeworfen hatte, geredet ward, und einem Andern vertrauet ward, der sie für eine Jungfrau nahm, sagte D. Martinus Luther: „Das heißt die Kircken ausgefressen und einem den Korb an Hals gehangen!“

2210. (61.) Den Ehestand soll man mit Gott ansehen.

(A. 441*. — St. 432*. (444*.) — S. 395. (403*.)

„Im Ehestande sind diese Stücke: 1. daß Eins

y) D. M. F. Gheselb von Bora.

1) W. Fülle. 2) A. bedächte.

natürlich das Andern begehret, Lust und Liebe zu ihm hat; 2. Kinder zeugen; 3. das Beiwohnen und die Treu, daß Eines dem Andern Glauben halte; und dennoch solls der Teufel also zureißen, daß nirgend wo mehr großer Haß und Feindschaft ist. Das macht, daß wir alle Ding anheben aus Vermessenheit, ohne Gottes Rath.

Aber ein gottsfürchtig jung Mensch, der ehelich will werden, soll mit Gott zuvor reden, und sprechen: O Gott, gib Gnad dazu! Aber das geschieht nicht, sind alle Meister Unbesonnen, sehen große wichtige Sachen an aus Vermessenheit und aus eigenem Rath. Was soll denn unser Herr Gott dabei thun? Der Mann soll falsch sein ¹⁾, der doch allmächtig und ein Schöpfer ist, der es Alles gibt. Darumb, lieber Gesell, thu wie ich; da ich meine Rätze wollt nehmen, da bate ich unsern Herr Gott mit Ernst. Das thue Du auch, Du hast ihn noch nie mit Ernst gebeten!“

2211. (62.) Ehestand feindselig und gehässig.

(A. 441*. — St. 447. (459.) — S. 408*. (417*.)

Es ward der hößlichen Hurerei gedacht, wie sie allhie unverschämte nach solchen Bälgen frageten, und in Häusern suchten. Da sprach D. Mart. Luth.: „Ach, der Satan ist dem Ehestande sonderlich feind, daß Mann und Weib nach Gottes Ordnung zusammen kommen; was uns geziemet, das ist ungenehm ²⁾ und gefällt uns nicht. Und dahin sehen alle Comödien und Spiel z). von den alten Heiden gedichtet und angerichtet, darinnen angezeigt wird, wie ungenehm ²⁾ den Leuten sei der Ehestand; Hurerei aber haben sie gern. Wer in das Bad (den Ehestand) geht, der geht im Traum und ist nicht Flug. Dazu hat man wohl geholfen mit Superstitionen, Aberglauben des leidigen Eölibats und ehelosen Besens. Da hat S. Hieronymus ein schändlich Buch

z) Comödien.

1) St. u. S. stillschweigen. 2) St. u. S. unangenehm.

wider Jovinianum a) von den Wittwen geschrieben, so den ersten Glauben und Treue brechen; gleich als wäre es ihnen unrecht, wiederum zu freien, da doch der Text bald hernach klar bringet und sagt: Ich will, daß die jungen Wittwen freien 2c. S. Paulus spricht: Es ist gut, kein Weib berühren. Daraus folgert Hieronymus: Ergo, so ist böse, freien; da doch Paulus das Wörtlein böse heißt an dem Ort arbeitsam, mühselig oder schwer.“

2212. (63.) Vom Concubinat der Fürsten.

(A. 441°. — S. 414°. (423°).)

„Der Fürsten und großer Herrn heimliche Ehe ist eine rechte Ehe fur Gott b), ob sie wohl ohn alles Gepränge und Herrlichkeit zugehet, und daß die Kinder, so darinnen gezeuget werden, weder Schild noch Helm führen. Und ist nicht ungleich der Patriarchen und Erzväter Concubinat und Ehe, da die Kinder, so sie mit ihren Rebsweibern gezeugt hatten, nicht rechte Erben waren, sondern wurden mit ein genannten abgewiesen¹⁾.“

2213. (64.) Die Welt wird des Ehestandes bald müde.

(A. 442. — St. 448. (460.) — S. 409. (418.).)

Als einer einmal über D. Luthers Tische wollte der jungen Gesellen wilde und wüß Leben mit der Hurerei entschuldigen, da antwortet D. L. und sprach: „Ei, sie lernen also das weibliche Geschlecht verachten, ja auch der Weibsbilder zu mißbrauchen, so sie doch darumb nicht geschaffen sind.“ Und fing an darnach von dem Ehestande zu reden und sprach: „Es ist ein groß Ding, wenn einer ein Mägdlin immerdar kann lieb haben, denn der Teufel läßt es selten zu; sind sie von einander, so kann erß nicht leiden; sind sie bei einander, so leidet erß abermals

a) S. Hieronymus Buch wider Jovinianum. b) Heimliche Ehe der Fürsten.

1) S. † Und diese hat man eigentlich Nathinaeos genennet, Nethinim. Esrae 2.

nicht. Wie man pflegt zu sagen: Nec tecum vivere possum, nec sine te. Darümb gehöret dazu, fleißig beten. Ich habe viel Paar Ehevolks gesehen, die so in großer Brunst zusammen sein¹⁾ kommen, daß sie fur Lieb einander haben fressen wollen; aber uber ein halb Jahr da liefen sie wieder von einander. Wie jener auch zu Lucas Malern sagete: Es ist wahr, es gehet also zu, der Teufel hezet zusammen, in illo ardore, daß sie nicht beten können; primo ardent in sexum, deinde frigent et oderunt. Es ist in einer Stadt nahe bei Wittenberg ein Paar Ehevolks gewesen, so schön, als mans kaum in vier Fürstenthum hat²⁾ sollen finden; die kamen auch zusammen in solcher Brunst, aber uber ein Jahr wurde sie eine Hure und hinge sich an die schlimmsten Unfläther, und er wurde ein Bub und hinge sich an die schlammigsten Säfte, daß eine Schande war. Warumb? Man betet nicht. Da hat der Teufel gewonnen Spiel. Darümb sagte meine Wirthin zu Eisenach recht, als ich daselbs in die Schule ging: Es ist kein lieber Ding auf Erden denn Frauenliebe, wem sie kann³⁾ zu Theil werden!“

2214. (65.) Einigkeit zwischen Eheleuten.

(A. 442. — St. 438. (450.) — S. 400. (408*.)

„Es ist eine sonderliche große Gnade, wenn die Eheleute sich wohl begehen, und solcher Einigkeit ist der Teufel feind.“

2215. (66.) Kinder des Ehestandes Früchte.

(A. 442.)

„Das Beischlafen ist⁴⁾ bald gestillet, auch in Hurerei; aber Kinder sind die lieblichste Früchte und Band der Ehe, wenn sie Gott haben in seinem Dienst; sonst kann sie Niemand dazu bringen.“

2216. (67.) Frage.

(A. 442. — S. 399*. (408*.)

Einer fragte D. M. L.: „Wenn ein junger

1) W. find. 2) St. hält. 3) St., S. u. W. mag; St. u. S. † in Gottes Furcht. 4) W. wird.

Gesell ein alte Frau freiete, die ohn Kinder verlegt ist, obß auch ein rechte Ehe sei? Antwortet er: „Warumb nicht? Doch wollt ich gern, daß man die Wort des Segens im Trauen auß ließe: Wachset und mehret euch. Aber ich mag nicht Ceremonien und Ordnungen machen; denn wenn man einmal anfähet, so hats kein Ende nicht, und kompt immer eine uber die andere, wie im Papsthum geschehen ist c).“

2217. (68.) Was vom Ehestande abschreckt. (Vgl. S. 2204.)
(A. 442. [u. 440*.] — St. 430*. (442.) — S. 392*. (401.)

„Von der Ehe schreckt die Leute ab: 1. Armuth; 2. das Alter; 3. die Profession oder Stand; 4. Verachtung und Gespött; 5. das ewige Verbündniß; 6. die böse Weise des Ehegemahls.“

2218. (69.) Kinder soll man nicht zu hart sträufen.

(A. 442*. — St. 444*. (456.) — S. 406. (415.).

„Man soll die Kinder nicht zu hart sträufen; denn mein Vater sträupet mich einmal so sehr, daß ich ihn flohe und ward ihm gram, bis er mich wieder zu ihm gewöhnete.“

2219. (70.) Ob man Ehesachen nach kaiserlichen und weltlichen Rechten urtheilen und sprechen möge.

(A. 442*. — St. 451. (463.) — S. 412. (421.)

„Christus,“ sprach D. Martinus Luther¹⁾, „billiget und bestätiget die Oberkeit, Matth. 22, (21.). Rom. 13, (1 ff.). 1. Petr. 2, (13. 14.), darumb folget, daß die Ehe, so die Oberkeit in gewissen Graden zuläßt oder sonst billiget, was wider Gottes Wort nicht ist, ist ein rechte Ehe.“

c) Nennung machen ist nicht gut.

1) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S.

2220. (71.) Warum Moses der Patriarchen Ehestand so fleißig beschreibet.

(A. 442°. — St. 429°. (441.) — S. 391°. (400.)

„Der Heilige Geist hat wohl gewußt, daß die Bosheit menschlicher Natur würde des weiblichen Geschlechts mißbrauchen ¹⁾, nämlich zur Unzucht, nach ihren Lüsten, nicht zur Ehe; drümb hat auch Moses im ersten Buch so viel und fleißig geschrieben von der Erzväter Ehe und Kinderzeugen, also daß solchs auch etliche heilige Mönche getadelt haben, als hätte er sonst nichts zu schreiben gehabt denn von solchen Weibersachen.“

2221. (72.) Gute Ehe.

(A. 442°.)

„Die größte Gnade ist, ein fromm, gottsfürchtig, häuslich Weib haben, dem einer sein Gut, ja Leib und Leben vertrauen darf, mit welcher du mögest Kinderlin zeugen. Gott aber wirft ihr viel in Ehestand ohne ihren Rath und sonderlich Bedenken. Räthe, Du hast einen frommen Mann, der Dich lieb hat, danke Gott!“

2222. (73.) Fromm Ehegemahl.

(A. 442°. — St. 438. (450.) — S. 400. (408°.)

„Ein fromm Eheweib ist eine Gefellin des Lebens, ²⁾ des Mannes Trost; denn es steht geschrieben (Sprüchw. 31, 11.): Des Mannes Herz verläßt sich auf sie. Und der gute Mann Goldhan ³⁾ soll also geplagt werden? Ich lief davon!“

In der Ehe soll eitel Liebe und Lust sein, denn das Geschlecht der Person bringet Liebe ⁴⁾. Dennoch kanns der Teufel zureißen, daß alle Reizung und Lockung verloren werden.“

2223. (74.) Die Ehe soll man mit dem Gebet ansehen, wie alle Ding.

(A. 442°. — St. 433. (445.) — S. 395°. (404.)

„Wem Gott ein Weib gibt, dem gibt er auch zu

1) S. mißbraucht. 2) St. u. S. † und. 3) Kurogallus. 4) „denn das Geschlecht — bringet Liebe“ fehlt St. u. S.

schaffen, gibt Samen und Kinder, auch das Gebelhen dazu. Aber wir fahen Alles an ohn das Gebet, wie der Dölze ¹⁾ seine Rechnung und H. Meßsch ²⁾ sein Wallbauen. Wie sie es anheben, so gehets auch hinaus.

Wer sein Weib, die ihm von Gott gegeben ist, und wiederumb ein Weib ihren Mann kann lieb haben, das ist eine große Gnade und Gabe Gottes."

2224. (75.) Weiber Ringheit.

(A. 443. — St. 440. (452.) — S. 402. (411.)

Doctor Martinus Luther lachte seiner Rätthen, die wolte klug sein, und sagte: „Gott hat ein Mann geschaffen und gegeben eine breite Brust, nicht breite Hüften, auf daß der Mann an dem Ort kann Weisheit fassen; aber der Ort, da der Unflath heraus geht, kleine sei; welchs an einem Weibe umbgekehrt ist. Drümb hats viel Unflaths und wenig Weisheit."

Abermal lachte er seiner Rätthen wegen viel Waischens und ³⁾ Geschwäges; fragte, „ob sie auch zuvor ein Vater Unser gebet't hätte, ehe sie so viel Wort wolte predigen?" — „Aber die Weiber," sprach er, „beten nicht, ehe sie anfahen zu predigen d), sonst würden sie vom Predigen abstehen und es unterwegen lassen; oder, da sie Gott gleich erhörete, so würde er ihnen das Predigen verbieten."

2225. (76.) Weiber können wohl reden.

(A. 443. — St. 440. (452.) — S. 402. (411.)

„Die Weiber sind von Natur beredt e), und können die Rhetoricam, die Redekunst, wohl, welche doch die Männer mit großem Fleiß lernen und bekommen müssen. Das aber ⁴⁾ ist wahr, in häuslichen Sachen, was das Hausregiment belanget, da sind die Weiber geschickter zu und beredter; aber im

d) Weiber beten nicht vor ihrer Predigt. e) Weiber von Natur beredt.

1) Marschall Hans von Dölzig. 2) Landvoigt Hans v. Meß zu Wittenberg. 3) „Waischens und" fehlt St. u. S. 4) „aber" fehlt St.

weltlichen politischen Regiment und Händeln tügen sie nichts, dazu sind die Männer geschaffen und geordnet von Gott, nicht die Weiber.“

2226. (77.) Von der Weiber Ungehorsam.

(A. 443. — St. 441. (453.) — S. 403. (411*.)

„Wenn ich noch eine freien sollte, so wollte ich mir ein gehorsam Weib aus einem Stein hauen; sonst hab ich verzweifelt an aller Weiber Gehorsam.“

2227. (78.) Ein seltsamer gränlicher Ehefall.

(A. 443. — S. Append. 14*.)

Doctor Martinus Luther sagte f) von einem Fall, der sich zugetragen hätte, nämlich, „es wäre eine Mutter von ihrem eignen Sohn geschwängert worden. Denn da der Sohn bei der Magd schlafen wollte und sie das ihrer Frauen anzeigte und klagte, sprach die Frau: Er ist noch jung, ich glaub es nicht. Da aber der Sohn bei der Magd anhielt, legte sich die Mutter in der Magd Bette. Der Sohn kam, meinete, es wäre die Magd, schlief bei ihr und schwängerte sie. Die Mutter aber schweig still, hielt's heimlich, und sagte dem Sohn nichts davon. Darnach gelag sie, brachte eine Tochter; die zog sie auf, und hielt sie für ihre Magd. Da nu das Mägdlin erwuchs, nahm sie der Sohn zur Ehe, wußte aber nicht, daß ¹⁾ seine Schwester war. In diesem Fall werden ²⁾ beide, der Sohn und die Tochter, billig entschuldiget, als die von diesen Dingen nichts wußten, sondern die Schuld ist der Mutter. Diese Ehe soll man nicht zureißen und den Unwissenden kein Gewissen machen. Dieß ist bei unserm Bedenken geschehen ³⁾.“

f) Anno 1543. publice pro concione.

1) S. † es. 2) A., S. u. W. wird. 3) S. † Die Historie dieses schrecklichen wunderbaren Falls stabeß Du nach der Länge in dem schönen großen Commentario in Genesis D. M. L. über das 36. Kapitel.

2228. (79.) Ob einer seines Bruders Weib nehmen möge.

(A. 443. — St. 435°. (447°. — S. 397°. (406°.)

Gunter von Bünau, ein Sequestinator, fragte D. M. Luth. umb Rath in einer Ehesache, wie einer von Adel R. R. seines Bruders Weib ¹⁾, die drei Kinder hatte, geschwängert und begehrte sie zur Ehe. Aber der Fürst wollt es ihm nicht nachgeben, sondern, wenn er ihn ergriffen, hätte er ihm den Grind ²⁾ lassen abhauen. Darauf gab ihm D. M. L. diese Antwort: „Wir können solches nicht nachlassen, noch erlauben wider Gottes Wort. Der Papst erläubt es wohl, aber mit Verfluchung des Gewissens und des Leibes. Ich wollt, daß sie von beiden Theilen Buß thäten und von einander gescheiden würden, und ergäben sich in des Kurfürsten Strafe, so wollt ich fur sie bitten und an meinen gnädigsten Herrn schreiben.“

2229. (80.) Von einer hohen Person, die ihr Gemahl verließ.

(A. 443°. — St. 448. (460.) — S. 409°. (418°.)

Eine Fürstin ³⁾ verließ ihren Herrn und Gemahl auß eigener Kühnheit, und zog von ihm. „Wenn ich,“ sprach D. Mart. Luther ⁴⁾, „an seiner Statt wäre gewesen, so hätte ich so lang durch die Finger nicht gesehen, sondern wollte nach Rath ihres Bruders und aller Blutsverwandten sie mit trucken Streichen gezwungen haben.

Es ist ein großer Ungehorsam, der voll Aerger-
niß ist. Ich habß ihr zwar deutsch gnug gesagt, biß
sie mir auch drüber ist feind worden. Sie weisete
mir 20 Artikel, die ich durchlaß, und sagte zu ⁵⁾ ihr,
sie sollte sie verbrennen und Niemand lassen fur die
Augen kommen, oder sie würde Ehre und Glimpf
verlieren; und da gleich etwas daran wäre, so sollte
sie es als ein Christ ⁶⁾ mit Geduld leiden. Endlich
sagte ich: Gnädige Frau, Ihr werdet nicht allen

1) In der lat. Hds. uxorem Christophori de Dolschütz.
(B.) 2) Kopsf. 3) Im lat. Ms. Ducissa de Anhalt (B.)
4) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 5) „zu“ fehlt St. u. S.
6) St. u. S. eine Christin.

Seuten das Maul verstopfen, daß sie nicht Übels von Euch redten¹⁾, sondern sie werden auch Euch beschuldigen als eine Ehebrecherin. Wenn Ihr gleich der Ehren fromm seid, so ist doch das Exempel einem Ehebruch nicht ungleich.“

2230. (81.) Von König Heinrich Engeland.

(A. 443*.)

„Der König von Engeland Heinrich der Achte nahm zum Weibe seines Bruders Gemahl, Kaiser Karls des 5. Ruhme, welches aber der Papst²⁾ nicht wollte zulassen. Da er aber vom Papst ein Sentenz und Urtheil bat, daß er sie entweder möchte behalten oder verlassen, ward ihm ein Gerichtstag in Engeland angesagt; dazu ward Campegius der Cardinal geschickt und verordnet als ein Commissarius vom Papste g). Da er nu die Sache von beiden Theilen gehört hatte, zog er heimlich davon, daß also unvertragen und ungedürtet blieb. Der König ward zornig darüber und fragte bei vielen Universitäten um ein Urtheil. Dieselben erkannten und sprachen, daß man sie scheiden sollte, denn es war³⁾ eine böse Sache.“

2231. (82.) Frage: ob ein Mann, von dem sein Weib gelaufen, möge ein andere nehmen?

(A. 443*. — St. 449. (461.) — S. 410*. (419.)

Magister Forsternius schreib D. M. L. und fragte ihn: Ob ein Mann, des Weib im Ehebruch begriffen oder von ihm gelaufen wäre, eine Andere nehmen möchte, weil sie noch lebte, weil die Freiheit⁴⁾ mit der Andern angesehen und gehalten würde nicht für eine Ehe, sondern für ein Hurerei und Ehebruch.

Hierauf gab D. Martinus Luther diese Antwort: „Paulus 1. Corinth. 7, (15.) sagt klärlich, daß die ander Ehe recht sei, da er also spricht: So sich der Ungläubige scheidet, so laß ihn sich scheiden,

g) Campegius des Papsts Legat und Commissarius.

1) W. reden. 2) Clemens VII. 3) W. wäre. 4) W. das Freien.

es ist der Bruder oder die ¹⁾ Schwester nicht gefangen in solchen Fällen h). Im Friede aber hat uns Gott berufen. Da läßt er öffentlich und deutlich die ander Ehe zu."

Darnach sagte er von einem Fall, der ²⁾ sich zu Eisenach hatte zugetragen, da ein Weib nicht wollte bei ihrem Manne wohnen und lief oft von ihm. Zuletz ward dem Manne erlaubt, ein Andere zu nehmen; aber der schuldigen Person wards verboten, anderweit zu freien bei des Mannes Leben.

(A. 444. — St. 449. (461°.) — S. 410°. (419°.) Anno 38. ³⁾ den 15. Octobris ward ein Fall furbracht, daß ein Bräutigam nach dem Verlöbniß vor der Hochzeit einen Todtschlag begangen hatte, und war davon gelaufen an einen ungewissen Ort, daß man nicht wußte, wo er anzutreffen wäre. Da ward die Frage: Ob die Vertraute nu von ihm frei ⁴⁾ wäre? Darauf antwortet D. M. Luther: „Es ist eine weltliche Sache, und er ist civiliter mortuus, bürgerlich nach beschriebenen Rechten fur todt gehalten. Kann aber der Schuldige und Thäter mit der Oberkeit wieder versühnet werden und Landshuldung; ⁵⁾ erlangen, so nehme er sie im Namen des Herrn!"

2282. (88.) Ein ander Fall.

(A. 444. — St. 449°. (461°.) — S. 410°. (419°.)

Eine Ehebrecherin, die öffentlich anrünftig war, entließ endlich ⁶⁾ mit ihrem Ehebrecher weg, und nahm etlich Hausgeräth mit sich. Sie ward gefragt, was zu thun sei? D. M. Luth. antwortet und sprach: „Man soll sie citiren, die Sache hören und darnach ihn von ihr scheiden. Solche Fälle gehören eigentlich der Oberkeit. Denn die Ehe ist ein weltlich Ding; ⁷⁾ mit allen ihren Umständen, gehet die Kirche nichts an, denn so viel es ¹⁾ die Gewissen belanget."

h) Causa divorcii malitiosa discessio. i) Ehe ist ein weltlich Ding.

1) „die" fehlt St., S. u. W. 2) St. n. S. daß. 3) W. 1539. 4) „frei" fehlt St. n. S. 5) b. i. den Schuß des Landes. (B.); W. Landeshuldigung. 6) „endlich" fehlt W. 7) „es" fehlt St.

2233. (84.) Frage.

(A. 444. — St. 436*. (448*.) — S. 398*. (407*.)

Wenn einer eine Jungfrau, die er lieb hat, mit ihrem Willen entführet und also den Aeltern raubet^{k)}, wird gefragt: Ob er daran Unrecht thue und sündige, cum volenti non fiat iniuria, da doch dem nicht Unrecht geschieht, der was mit gutem Willen thut? Antwortet D. M. L.: „Die gewaltsame That mit dem Entführen und Rauben soll nicht gezogen werden auf die Person, die ihren Willen dazu gegeben hat, sondern auf die Aeltern, denen wider ihren Willen Unrecht geschehen und ihr Kind mit unrechter Gewalt weggeführt, geraubt und gestohlen ist. Von denen soll mans verstehen. Welcher Raub und Diebstahl in kaiserlichen Rechten bei hoher Pön ernstlich verboten ist und hart gestraft wird. Aber der Papst, der Widerchrist, erkennet in seinen Decretalen solchs für Recht in cap. cum raptus, Ex. de rapt. virg.“

2234. (85.) Ursach der Scheidung.

(A. 444. — St. 449*. (461*.) — S. 410*. (419*.)

„Vor den Herrn Bisitatorn ward gehandelt von Scheidung der Ehe in Beisein der Kirchendiener und Capellanen zu Wittenberg, nämlich in dem Fall: Ein Gesell hatte¹⁾ vor zehen Jahren eine Weib gefreiet, ein Kriegsmann, haderhastig, und war ins Gefängniß gelegt worden darumb, daß er einen hart verwundet hatte¹⁾; brach aber aus dem Thurm, lief davon, ließ das Weib mit schwerem Leibe sitzen. Nach zweien Jahren war er des Henkers Knecht worden und fodert sein Weib, meinete, er wollte also die Kleiderlein und was sie hatte, von ihr bekommen und das Kind umbringen. Da sie aber nicht zu ihm wollte, wurden²⁾ sie beide für die Oberkeit citirt. Da erschien sie; er aber bleib ungehorsamlich außen und hat sich nu in acht Jahren nicht sehen lassen; man weiß auch nicht, wo er ist. Endlich ge-

^{k)} Von Jungfrauen Wegführen.

¹⁾ St. u. S. hat. ²⁾ A., St. u. S. werden.

rieth das Weib ins Bubenleben und gebär zwei Kinderlin ¹⁾).

Der Mann war öffentlich citirt, erschien aber nicht. Das Weib brachte ein öffentlich Bekenntniß von den Leuten, bei den sie gedienet hatte, nachdem der Mann war von ihr gelaufen. Dieselbigen gaben ihr gut Zeugniß bei ihrem Gewissen, daß sie sich bei ihnen wohl, still und eingezogen hätte gehalten, wußten nichts denn alles Guts von ihr, ausgenommen diese Fälle. Endlich examinirete sie Magister Philippus, fragte sie auf ihr Gewissen, und sagte: Daß das Band der Ehe unauflöslich wäre, das ²⁾ kein Mensch zutrennen könnte noch sollte; daß sie wollte ³⁾ anzeigen, ob sie vielleicht dem Mann hätte Ursach darzu gegeben, daß er von ihr gelaufen ⁴⁾ wäre; sie würde mehr als schuldig angesehen denn der Mann, umb des Ehebruchs willen, den sie begangen hätte zc. Und ließ ihr nichts Rechts sein, ungeachtet wie unschuldig sie war, und sagte: Es ist nicht also mit der Ehe zu scherzen; wie geschrieben stehet (Matth. 19, 6.): Was Gott zusammengefüget hat ⁵⁾, das soll der Mensch nicht scheiden. Siehe Du zu, daß Du ein gut Gewissen habst und behaltest. Da sie nu mit ihrem Beistande entweich, ward der Handel berathschlagt. Und Philippus sagt: Weil der Mann ein so wüster, wilder Mensch ist, und hat sie so eine ⁶⁾ lange Zeit ohne Ursach verlassen, und ist ungehorsam worden, sie aber wird für unschuldig gehalten, auf daß sie nicht in größer Sünde und Schande falle ⁷⁾; so halt ichs dafür, daß wir sie frei und ledig erkennen. Und fragte die Beisitzer, die andere Herren und die Diaconos umb ihr Bedenken. Die ließens ihnen alle ⁸⁾ gesfallen.

Da nu das Weib mit ihren Zeugen wieder hinein kam, sprach er, Philippus, zu ihr: Siehe, daß

1) St. Kinder. 2) W. daß. 3) W. sollte. 4) A. geloffen. 5) „hat“ fehlt W. 6) „eine“ fehlt W. 7) A. fallen. 8) „alle“ fehlt St. u. S.

Dein Gewissen reine sei; weil Du aber nach der Zeugen Aussage für unschuldig geachtet wirst, erkennen und sprechen wir Dich los und ledig, nicht zwar aus unser Macht und Autorität, sondern nach Gottes Urtheil und dem Spruch Sanct Pauli, 1. Kor. 7, (15.): So der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden, daß ¹⁾ ander unschuldige Theil ist nicht gefangen in solchen Fällen. Unser Herr Jesus Christus erhalte und bewahre Dich! Amen. Und sie gaben dem Weibe ein schriftlich Zeugniß und Abschied.“

2225. (86.) Von Erben.

(A. 444°. — St. 435. (447.) — S. 397°. (406.)

Es ward bei Doct. Martinus Luther gefragt: Ob Herzog Morizen von Sachsen Ordnung von der Ehe, im dritten Grad ungleicher Linien zu freien, recht und christlich wäre? Da sprach der Doctor: „So viel das Gewissen belanget, ist für Gott keine Sünde noch Unrecht, sintemal auch Moses den andern Grad zuläßt; aber gleichwohl wird die Ungleichheit in Gütern und Erbfällen Irrung ²⁾ bringen. Denn H. M. ³⁾ läßt die Nepotes, Nessen, Geschwister = Kinder, der Kurfürst aber die Pronepotes, die ander Geschwister = Kinder, zu, sich mit einander zu verheirathen; aber im Kurfürstenthum wird die Erbschaft nicht gestattet im dritten Grad. H. Moriz und sein Gemahl sind im andern Grad, als Geschwister = Kind.“

2226. (87.) Kinder sollen mit Vorwissen und Rath der Aeltern ehelich werden, und wie ferne.

(A. 444°. — St. 434°. (446°.) — S. 397. (405°.)

Anno 39. den 1. Februarii hatte Doctor Martinus Luther viel zu thun mit Gesellschaften und Briefen, und sagte: „Es ist heut ein Briestag und Unlust. Diese Handel (die Ehesachen) stehen

¹⁾ W. der.

²⁾ St. u. S. Irrungen.

³⁾ Herzog Moriz.

und heimlich die Zeit zu studiren, zu lesen, zu predigen, zu schreiben und zu beten; doch freue ich mich, daß die Consistoria angerichtet sind, fürnehmlich umb der Ehefachen willen.“ Dazumal redet er auch viel mit D. Basilio ¹⁾, daß mancherlei, viel, unzählige Ehefälle sich zutragen, die man nicht aus beschriebenen Rechten und Gesezen, sondern aus den Umständen, nach Billigkeit und Bedenken frommer, gottfürchtiger, verständiger Leute mäßigen und richten muß; denn man findet viel Aeltern, sonderlich Stiefväter, die ihren Kindern nicht zu grüne sind, wollen ihnen die Ehe verbieten ohn alle Ursach. Da soll die Oberkeit und Pfarrherr drein sehen und die Ehe helfen fördern, auch wider der Aeltern Willen, nach ²⁾ Gestalt der Sachen ¹⁾).

Summa, wenns junge Leutlin sind und haben einander lieb, welches ist die Substantia und das Wesen oder Grund, darauf die Ehe stehet, so soll mans nicht wehren ohne große wichtige Ursachen, sondern wir sollen folgen dem Exempel Samsonis, und die Kinder sollens den Aeltern anzeigen, sonderlich igt zur Zeit des Evangelii, da der Ehestand in einem großen Ansehen und Ehren ist, nicht in solcher Verachtung und Abscheu wie im Papstthum m), da man handelte nicht nach Billigkeit, sondern nach Gesezen, stracks wie die ³⁾ fürgeschrieben waren; dorsten ⁴⁾ frei einem die Braut zusprechen, dem Andern nehmen, daß sie mit dem Ersten, den sie nicht hatte, mußte ehelich sein, mit dem Andern, den sie hatte, eine ⁵⁾ Ehebrecherin. Darumb muß man in solchen Fällen mehr auf die Gewissen sehen und die Umstände bedenken nach Billigkeit und Erkenntniß frommer, gott- und ehrliebender Leute, nicht nach scharfen Regeln und Rechten.“

1) Harter Aeltern fürnehmen, so den Kindern die Ehe nicht gestatten wollen, soll man nicht billigen. m) Tyrannel der Officialen im Papstthum mit der Ehe.

1) Monner. 2) A. noch. 3) St. u. S. se. 4) St. dorste. 5) „eine“ fehlt St. u. S.

2287. (88.) Große Disputation D. Martin Luthers von heimlicher Verlobniß.

(A. 445. — St. 433*. (445*. — S. 396. (404*.)

Anno 39. 12. Februarii fragte D. Basilius M.¹⁾ D. Mart. Luth. um sein Bedenken: Wie man mit den heimlichen Verlobnissen doch thun sollte, die aus Ungehorsam ohne Vorwissen, Rath und Bewilligung der Aeltern bisher für kräftig wären²⁾ gehalten worden. Ob man sie sollte zureißen, oder sonst am Leibe mit Gefängniß, oder in³⁾ Beutel willkürlich strafen?

D. Martinus Luther antwortete darauf und sprach: „Die Juristen und Canonisten gemeiniglich allzumal sind der Meinung n), daß die Substanz und das Wesen der Ehe sei des Bräutigams und der Braut Bewilligung, aber der Aeltern Gewalt und Macht sei nur ein Accidens, ein zufällig Ding, ohn welche die Ehe wohl sein könne; darumb soll man die Substanz, ⁴⁾ das Wesen, umb des Accidentis, zufälligen Dinges, willen nicht zerstören noch wehren.

Dasselbige weiß ich auch wohl, daß die Bewilligung eine Substantia und der Ehe Grundfest ist o); denn wo keine Liebe noch Bewilligung ist, da muß ein unseltige Ehe sein. Ich will Euch leichtlich zulassen und bin zufrieden, daß dieselbe Substantia bleibe nach unser Meinung, es sei Sünde, wie es wolle. Aber ich bitte Euch, Ihr wollet mich in dieß Geschäft nicht mengen. Wenn Ihr gleich solche ungehorsame Kinder mit Gefängniß ein Woche oder vier im Thurm strafen wollet und sie damit abschrecken; so werdet Ihr damit nichts ausrichten; denn die Jugend ist so ⁵⁾ zaumlos, ungehalten und wilde, daß sie mit zeitlicher Strafe nicht kann bändig gemacht noch regieret werden. Es darf sich ein

n) Juristen Meinung. o) Bewilligung der Ehe Substanz.

1) St. u. S. Monner. 2) W. wäre. 3) W. im. 4) St. u. S. † und. 5) St. u. S. ja.

jung-Gefelle in der Brunnst wohl eines Viertheil Jahrs im Gefängniß erwägen, wenn er nur darnach seines Willens brauchen und denselben haben möge. Ein gut Wahl ist Hentens werth, spricht man ¹⁾).

Ich setze den Fall: Wenn der Aelteren Gewalt gar zu nichte gemacht und aufgehoben wird in Ehesachen, so wird ein Jeglicher, der fur Liebe brennet, ohn Rath, unbedächtigt in solcher Brunnst dahin freien und nichts nicht nach der Straf des Gefängniß fragen, die er leiden muß. Und wird ²⁾ ihm sein gelingen, wenn gleich einer seiner Ruhmen und Blutsfreundin begehret. Da sie sich mit einander durch ihrer ³⁾ beider ⁴⁾ Bewilligung verlobet haben, so müßte mans zulassen und gestatten.

Es möchte aber einer einreden und sagen: Solch Verlöbniß mit Blutsfreundin ⁵⁾ ist mit nichts zu gestatten; denn es ist auch in Rechten verboten. Antwort: Wollt Ihr nach menschlichen Rechten das Verlöbniß mit Blutsfreunden auflösen, worumb sollte man denn nicht vielmehr heimliche Verlöbniß nach göttlichem Rechte auflösen und aufheben nach dem vierten Gebot: Ehre dein Vater und deine Mutter (c. p)? Welches Gebot viel herrlicher und weit, weit ⁶⁾ fürzuziehen ist allen menschlichen Rechten, Gesezen und Ordnungen.

Lasset uns doch der Aelteren Autorität, Gewalt und Gehorsam nicht ein Scherz sein q), darüber auch die Heiden gehalten haben, wie S. Ambrosius den Spruch bei dem griechischen Poeten Euripide sein anzeucht und hoch lobet, da die Jungfrau sagt: Mich verloben und selbst freien, stehet nicht in meiner Gewalt, habß nicht Macht, Fug noch Recht, sondern es stehet bei meinen Aelteren, bei denen mag mans suchen, wenn und wem mich dieselben wollen geben;

p) Einrede und Antwort drauf. q) Der Aelteren Gewalt soll man nicht gering achten.

1) St. u. S. die unerfahrene Jugend. 2) W. würde. 3) Sa. ihre. 4) „beider“ fehlt St. u. S. 5) W. Blutsfreunden. 6) Bei St. u. S. nur einmal weit.

da bin ich zufrieden u. Desgleichen sagt auch die heilige Schrift Jerem. 29, (6.): Nehmet euren Söhnen Weiber und gebt euren Töchtern Männern.

Darumb soll man also thun, daß ein junger Gesell, der ein fromm, ehrlich, gottfürchtig Mägdlin in Büchten und Ehren lieb gewinnt, solches seinen Aeltern anzeige, wenn es ihm von Nothen ist ¹⁾, und sage: Liebe Aeltern, diese Jungfrau möchte ich wohl zum ehelichen Gemahel haben, wenn es euer Rath und Wille ist; wo nicht, so soll es nichts sein, wills auch nicht thun u. r)

Daß aber die Juristen fürgeben und anziehen den Canonem und sagen, daß der Aeltern Autorität, Rath und Wille wohl Ehren halben möge dabei sein, aber nicht aus Noth, daß es also sein müßte (denn die Bewilligung derer, die mit einander wollen ehelich werden, ist die Substanz, die nöthig ist; der Aeltern Wille aber ist ein Accidens, ein zufällig Ding, das nur Ehrbarkeit und Ehren halben geschieht, machet aber noch hindert nicht die Ehe): es ²⁾ ist ein gottloser Canon s) und der Canonisten Bahn wider Gott, gleich als ein Buhler, der in der ersten Brunst und Unstinnigkeit daher gehet, nicht viel nach Ehrbarkeit fraget. Also gehet der Aeltern Autorität, Ansehen, Gewalt und Gehorsam zu Boden, und jungen Leuten wird Raum gegeben, allen Muthwillen zu treiben, und Thür und Fenster aufgesperret unzähligen Hergerissen, denen man mit seinen Gesetzen steuern noch wehren kann. Summa: Wenn der Aeltern Autorität und Gewalt fällt, so ist weder dem Gewissen noch dem Leibe mehr zu rathen noch zu helfen. Ich hab bisher den Proceß gehalten, daß ich mehr den Gewissen denn dem Leibe habe mögen rathen durch Gottes Wort und nach Ordnung göttliches Rechts, und schließe ³⁾ stracks einsältig dahin und also: Da Ihr Herrn Juristen aus Macht und Gewalt menschlicher

r) Wie sich ein Kind mit Eltern halten soll. s) Impius canon.

1) „wenn es ihm von Nothen ist“ fehlt St. n. S.
2) St. n. S. solches. 3) St. n. S. schließen.

Rechte die Verlobniß in nähern Graden ¹⁾ auflöset und aufhebt, wie viel mehr mag man's thun aus Gewalt Gottes Gebots? Wohlan, Ihr werdet zu schaffen bekommen! Werdet Ihr diesen Methodum und kurzen Weg verachten, so werdet Ihr unzählige Fälle haben, welchen allen man leichtlich begegnen und verichten kann, wenn der Aeltern Autorität, Gewalt und Gehorjam erhalten wird, daß ein Vater Macht habe drein zu greifen ¹⁾. Ich will aber hiemit gar nicht gedienet noch gebilliget haben den groben, störrigen Aeltern, die umb ihres Genießes willen der Kinder ehrliche Heirath und Ehe verhindern wollen, wie die Stiefväter, Vormünde und Andere thun.

Vor dem Beischlafen soll man mit allem Fleiß zuvor sehen und wohl bedenken, ob's zu thun und zuzulassen ²⁾ sein möge; was darnach, nach dem Beischlaf, geschieht, das muß man lassen geschehen. Denn wenn Ihr gleich die Ehe für kräftig erkennet und gestattet vor der fleischlichen Vermischung, so werdet Ihr doch mit dem, so nu vollbracht ist, zu schaffen gewinnen. Gott helfe Euch! Ich will's Euch lassen walten; allein menget mich nicht darein, oder ich stoße Eure menschliche Rechte mit Gottes Rechte gar darnieder. Gott hat ein Männlein und ³⁾ Fräulein geschaffen, die sollen und müssen bei einander sein, wie er's geordnet hat, das ist, nach seinem Willen (den er den Aeltern gegeben hat) sollen sie zusammen kommen und sich verheirathen ^{u)}. Es sind izt grämliche Zeiten, welche sich nicht wollen mit Gesezen regieren lassen."

2238. (89.) Ehesälle groß und seltsam.

(A. 446. — St. 451. (463.) — S. 412. (421.) „Unter allen Fällen in der Welt sind der Ehesälle am meisten und die größten, als die unzählig,

¹⁾ Frommer Aeltern Autorität und Gewalt soll man erhalten, aber störriger nicht billigen noch gestatten. ^{u)} Wie man sich verheirathen soll.

1) W. im nähern Grabe. 2) St. u. S. zu lassen. 3) W. † ein.

mancherlei und wunderlich sind. Denn es tragen sich täglich neue und aber neue Irrthum zu, beide für und nach dem Beischlafen, die man nicht kann in und mit gewissen Regeln alle fassen, sondern man muß sie nach der Billigkeit und den Umständen wohl bedenken und erwägen, und nach Erkenntniß frommer, ehrliebender und gottsfürchtiger Leute urtheilen und ortern, sonst und ohne das ist unmöglich, allen solchen Fällen zu rathen und zu helfen. Wie etliche vermessene, stolze Klüglinge v) und Raseweisen sich sonst wohl unterstehen, die Alles wollen schlecht machen, tadeln und verdammen der Andern Urtheil und Meinung; meinen, sie wollens besser treffen. Wie jener bei dem Terentio sagt: *Meregem esso oportuit* (Ich sollte Regent sein) u. Wenn sie aber einmal regieren sollten, so würden sie es wohl inne werden! Denn solch Ding ¹⁾ lernet man nicht aus den Büchern, sondern nur aus ²⁾ Erfahrung und Übung. Wenn mans in die Hand nimpt und versucht im Regiment, da sehen ³⁾ wir, wie uns Gott ins Regiment setzt, die wir doch untüchtig dazu sind. Und ein jeglicher frommer, rechtschaffener Christ lernet aus Erfahrung, daß er zu dem Beruf, darein ihn Gott gesetzt hat, ungleich, ungeschickt und ein Narr ist, daß allein Gott klug sei, des Recht ⁴⁾ und Anschläge unbegreiflich sind. Als wollte Gott sagen: Ihr seid schuldig und sollt mir gehorsam sein, mich lassen Gott sein und Alles regieren. Also soll man allein auf sein Wort und offenbarten Willen sehen w).

Darnach sagt er von dem Ehefall, der sich mit David hat zugetragen, und fragte Doctor Martinus D. Basilius Monnerum, damals seinen Tischgesellen: „Ob derselbige Casus bei den Juristen könnte jetzt vertheidigt werden? Denn also steht geschrieben 1. Sam. ⁵⁾ 18, (17 ff.): Da Saul seine älteste Tochter Merob David vertrauet hatte, ward sie mit

v) Klüglinge. w) Allein auf Gottes Willen soll man sehen.

1) W. solche Dinge. 2) St. n. S. † der. 3) S. gehen. 4) St. Rätke. 5) A., St. n. S. 1. Reg.

ihrem Willen nach des Vaters Autorität und Gewalt zugesaget und Verlöbniß gemacht, daß eine rechte Ehe ist. Gleichwohl wird sie vor dem Beilager einem Andern, nämlich dem Adriel, gegeben von Saul. Ist das nicht ein Ehebruch?

Darnach gab Saul dem ¹⁾ David eine andere seine Tochter, als die Michal, die ihn lieb hatte, welche mit dem Beischlafen, Beirathen und Liebe die Ehe mit David bestätigte, und dennoch fuhr Saul darnach zu, und gab dieselbige Michal ²⁾ einem Andern, nämlich Phalti, dem Sohn Laïs von Gallim ³⁾, 1. Sam. ⁴⁾ 25, (44.). Ist das nicht Ehebruch genug, da David zwei Schwestern nimmet, und nach Sauls Tode nimmet er Michal wieder zu sich, vielleicht in Hoffnung, das Königsreich Israel dadurch zu bekommen? 2. Sam. ⁵⁾ 3, (14).

Dies allzumal ist in unsern Ohren und Augen eitel Ehebruch, und kein Jurist könnte sie in dem Fall richten und den ⁶⁾ örtern. Also auf mancherlei unzählige Weise fragen sich die Fälle zu auch in einer einzeln Ehe; darumb darf ⁷⁾ man darauf wohl Achtung haben im Consistorio. Der fromme König und Prophet David hat ohne Zweifel viel großes Unglück gehabt mit diesen zweien Weibern, Sauls Töchtern. In seinem Alter ward ihm vertrauet und bezeugt das Mägdlin, die Sunamiterin, die ihn wärmte und von ihm niemals erkannt ward“ (1. Kön. 1, 2. 3.).

(A. 446^a. — St. 450. (462.) — S. 411. (420.) Item, D. M. Luther fragte D. Basilius ⁸⁾): „Ob man mit Rechte einem Manne, der ein Eheweib hatte ⁹⁾, die für und für krank und flech ist, also daß ihr Niemand helfen kann und sie nur ein lebendig Aas ist, als wäre sie todt, da er eines Weibes nicht entrathen könnte fur Brunst, erlauben möchte, noch ein ander Weib zu nehmen?“ Darauf antwortet er, und sprach: Die Rechte lassens nicht leichtlich zu

1) „dem“ fehlt W. 2) A. Michael. 3) A., St., S. u. W. Gallim. 4) A.; St. u. S. 1. Reg. 5) A., St. u. S. 2. Reg. 6) „den“ fehlt S.; St. ihn. 7) St. muß. 8) Ronner. 9) W. hätte.

wiewohl etliche Fälle sich möchten zutragen, in welchen sie einem Manne zuließen, ein Rebweib, Concubin und Betschläferin zu haben. Aber es geschehe selten, und nicht ohne große wichtige Ursachen.

Da sprach D. M. Luther: „Das ist fährlich; denn da man umb der äußersten Krankheiten ¹⁾ willen zugäbe und gestattete die Ehe zu scheiden, und erlaubet eine Andere zu nehmen, so konnte man täglich viel Ursachen erdenken, die Ehe zu zerreißen.“

2289. (90.) Vom dritten Grad.

(A. 446°. — St. 435°. (447°. — S. 398. (406°.)

Ein Weib hat ²⁾ zween Männer nach einander gehabt. Vom ersten hatte sie einen Sohn, vom andern eine Tochter. Dieser Sohn begehrte seine Stieffschwester zu nehmen, die ihm im 3. Grad verwandt ist ³⁾. Ist die Frage, obß zugelassen sei x)? Darauf sprach D. L.: „Diesen Handel haben wir dem Kurfürsten heimgestellt. Im 4. Grad lassen wirß zu; im 3. aber wollen wirß nicht zugeben, nicht zwar umbß Gewissens willen, sondern umb des bösen Exempels willen unter den getzigen Bauern, die würden umb Guts willen auch ihre nächste Blutsfreundin ⁴⁾ nehmen. Wenn man ihnen den 3. Grad zuließe, so gewohneten sie im 2. Grad zu heitrathen. Sind doch sonst Jungfrauen genug, worumb sollen dieselben sitzen bleiben?

Moses hat wohl geboten, daß die Reichen müßten nehmen, die ihnen am nächsten verwandt waren, auf daß die armen Weegen nicht sitzen blieben. Daher haben David und Salomon viel Weiber gehabt umb der armen nächstverwandten Blutsfreundin willen y), daß dieselbigen auch wurden versorget und ernähret.

Aber ist wollen unsere getzige Bauern und die vom Adel gern ihre nächsten Blutsfreundin nehmen umb Guts willen, da die armen, elenden Weegen

x) Worumß der 3. Grad nicht zugelassen. y) Warum die Väter im Alten Testament viel Weiber haben gehabt.

1) S. u. W. Krankheit. 2) St. u. S. hatte. 3) „ist“ fehlt St. u. S. 4) W. Blutsfreundinnen.

nicht bedacht, noch versehen sind; darum verbieten wir diese ¹⁾ Grad als politische und weltliche um der Noth willen. Der Papst aber hat sie verboten aus lauter Heuchelei und um Geldes willen dispensirt er und läßt zu.

Wenn aber einer heut zu Tage ein armes Mägdlin im 3. Grad aus Barmherzigkeit begehrt zu nehmen; dem wollten wirs zulassen. Was das Gewissen belanget, so wollten wir den 3. Grad leichtlich erlauben und zulassen; aber doch ²⁾ nicht ohn böses Exempel und groß ³⁾ Aergerntz. Sind doch sonst Jungfrauen genug!“

2240. (91.) Cognatio spiritualis.

(A. 447. — St. 436. (448.) — S. 398. (407.)

Darnach sagt er von geistlicher Verwandtniß und Freundschaft, so man Gevatterschaft heist, einem ein Kind aus der Taufe heben, welches im Papsthum die Ehe hindert: „Das ist Narrenwerk ^{z)}! Denn mit der Weise dürft ein Christ den andern nicht nehmen, weil sie Brüder und Schwester unter einander sind. Es ist ⁴⁾ des Papsts Geldneze.“ Und sagte, „daß die Ehen, welche um Guts willen geschehen, gemeiniglich die Maledelung und Fluch mitbrächten und hätten; denn die reichen Weiber sind der mehrer Theil wunderlich, stolz, eigenfinnig und nachlässig, die mehr verzehren, denn sie einem bringen ⁵⁾.“

2241. (92.) Ermahnung D. Martin Luthers, die, so einer geschwächt, zu ehelichen.

(A. 447. — St. 437. (449.) — S. 399. (408.)

Anno 39. ⁶⁾ den 11. Aprilis verhörete D. M. Luther in seinem Hause eine Ehesache und versuchte, ob er Braut und Bräutigam wieder mit einander versöhnen könnte, damit der Handel nicht fürs Consisto-

^{z)} Geistliche Verwandtniß und Gevatterschaft hindert die Ehe nicht.

¹⁾ W. diesen. ²⁾ St. u. S. aber solches wäre gleichwohl geschehen. ³⁾ „groß“ fehlt W. ⁴⁾ St. sind. ⁵⁾ St. zu bringen. ⁶⁾ St. u. S. Im 29. Jahr.

nium käme; zeigt dem Bräutigam an; daß er öffentlich Verlöbniß mit ihr gehalten hätte und wäre zuvor gefangen gefessen umb Verdachts willen, als sollt er Unzucht bei ihr begangen haben, und dem Rath zugesaget, er wollte sie zur Ehe nehmen.

Endlich sagt er ihm: „Du bist des Nachts heimlich zu ihr geschlichen nicht Betens halter, und ob Du sie vielleicht nicht geschwächt hast, so ist sie gleichwohl in dem Geschrei, verdächtig und anrüchlich, daß ihr der Kranz verdorret ist. Wirst Du sie nicht nehmen, so wirst Du ein böß Gewissen und kein Glück haben. Hüte Dich, lieber Geselle, fur einem bösen Gewissen! Du weißt noch nicht, was es ¹⁾ fur ein böß Wörmlein ist; das wird Dich nagen und beißen Dein Lebenlang, wenn Du gleich eine reichere und ehrlichere wirst freien.“

2242. (98.) Ursach der Ehescheidung.

(A. 447. — St. 449. (461.) — S. 410. (419.).

Doct. M. L. sagte: „Es wären nur zwei Ursachen, die Ehe zu scheiden a). Die erste der Ehebruch, da sollt ²⁾ man sich bemühen und Fleiß thun, daß sie mögen wieder versöhnet werden, und daß schuldige Theil ³⁾ wohl schelten und ⁴⁾ einen guten scharfen Text lesen.

Die ander Ursach, wenn eins vom andern läuft und kömpt wieder von ihm. Solche Buben haben gemeiniglich Zwischmühlen, die an einem andern Ort Weiber nehmen, nach zweien Jahren kommen sie wieder, und wenn sie sie geschwängert haben, laufen sie wieder weg ohn ihren Willen. Denen soll man den Kopf fur den Arß legen.

Die Rechte zwar verbieten, daß ein Weib nicht wieder freien soll in 5 ⁵⁾ oder 7 ⁶⁾ Jahren, welches kaiserlich Recht nur die Kriegsleute angehet b). Denn

a) Was die Ehe scheidet. b) Canonischen Unverstand von Kriegsleuten.

1) „es“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. soll. 3) W. den schuldigen Theil. 4) St. † ihm. 5) St. u. S. sechs. 6) W. sechs.

zur selben Zeit war das Kriegen erblich und nicht willkürlich wie jetzt; das ist, ein Vater, der ein Kriegsmann war, derselbe erbete es auf seine Kinder, die mußten oft wider ihren Willen in Krieg ziehen. Nu wollen die groben Esel, die Canonisten, die Rechte anziehen, die auf andere Zeiten und Ursachen gerichtet und gegeben sind, und sagen: Also steht im Buch geschrieben; und sehen nicht auf diese Zeit, da beide, der Handel und ¹⁾ Gesetze gefallen und viel geändert sind.

Sie thun nicht ²⁾ anders, denn wenn jetzt ein Justinianus und römischer Kaiser wollte Constantinopel regieren nach unsern Rechten, oder so Jemand mit Geboten wollte anzuwingen, wenn die Elbe an einem Ort ausläufe und er ³⁾ wollte nach seiner Meinung und fursgeschriebnem Gesetze anderswo pfählen und dämmen, wollte sich nicht nach der Noth und Gelegenheit, sondern nach der Schrift und Büchern richten.“

2248. (91.) Frage.

(A. 447. — St. 442. (454.) — S. 404. (413.)

Ob ein Kind, so im 11. Monat geboren ist, ein recht ehelich Kind sei, obß auch natürlicher Weise geschehen könne? ⁴⁾ Antwortet D. M. L.: „Diesen Fall hab ich zwei Mal gehabt, da ⁵⁾ das Weib nach des Mannes Abschied im 11. Monat ein Kind geboren hat. Es macht schwere Gedanken, ich konnt ⁶⁾ es nicht glauben. Darumb muß in solchem Fall gütliche Handlung gepflogen ⁷⁾ werden c), daß man einen mit guten Worten berede, daß er umb unserß Herr Gottß und Friedes willen als ein Christe etwas verbeße und lasse ihn walten, damit das Weib nicht zu Schanden und ehrlos oder außs wenigste dafür verdächtig gehalten werde. Rechte haben hie keine Statt. Gleich als wenn einer seine Braut nicht reine fünde,

c) Freundliche Handlung.

1) W. † das.

2) St. u. S. nichts.

3) W. wer.

4) St. u. S. † hierauf.

5) W. daß.

6) St. u. S. konnt.

7) St. u. S. gepflegt.

einen Balz für eine Jungfrau; da muß man nur freundlich mit guten Worten aus Liebe handeln; das Recht hat da nichts zu thun.“

2244. (95.) Wie heimlich oder offenbaret ¹⁾ Beischlafen eine Ehe mache.

(A. 447°. — St. 437. (449.) — S. 399. (408.)

Es ward geredet, wie sein Diener entwichen sollte sein, der in der Stadt im Geschrei wäre mit einer Magd, als hätte er bei ihr geschlafen; wäre von ihr ins Haus gelockt und gereizet, da sie auch sonst ein böß Gerücht hatte. Sprach D. M.: „Laß ihn hierinnen bleiben, sonderlich weil es noch heimlich ist, und da er sie gleich hätte erkannt, wenns nicht auf die Ehe geschehen ist, so ist er ungebunden; es kann einer noch wohl zum Narren drüber werden. Ist heimlich, so mögen sie sich heimlich vertragen, aber sie muß sonst öffentlich zur Huren werden.

Darumb sollen sie es in Beichtweise heimlich klagen. Wenns aber auf die Ehe geschehen und sie geschwängert ist, so muß er sie nehmen. Darumb ist ihnen noch ²⁾ wohl zu rathen. Ist geschehen, so sei es geschehen, man verwahre die Gewissen; doch hüte man sich für bösem Exempel und Mergerniß, daß wir keusch und vorsichtig leben. Nicht wie der Papst, der seine Pfaffen vom Argwohn also wollte befreien und entledigen. Wenn gleich ein Pfaff mit einer allein an einem verdächtigen Orte funden und ergriffen wurde ³⁾, doch sollte man gedenken und sagen, sie hätten mit einander geber't. Diese Lehre des Papsts bedarf eines großen Glaubens.“

2245. (96.) Neue Keßerei im Ehestande.

(A. 447°. — St. 439°. (451°.) — S. 401°. (410.)

Es ward der Ehesälle gedacht, daß eine neue Keßerei aufkäme, nämlich, daß teins vom andern sollte ⁴⁾ die eheliche Pflicht fordern, denn es wäre

1) W. offenbar.
4) St. soll.

2) „noch“ fehlt W.

3) W. würde.

Sünde. Da sprach D. M. L.: „Der Satan bringet unzählige Irrthum auf die Welt, wenn wir Gottes Wort verlassen und halten nicht feste drüber. Ist nicht Schande, daß man hie will Sünde machen in Gottes Ordnung, da man sonst mit Hurerei, Ehebruch &c. unverschämpt ohn alle Scheu sündigt? Und wenn Sanct Paulus nicht mit klaren, ausgedruckten Worten das verwahret hätte, so würde die schuldige Freundschaft auch zur Sünde. Denn er schreibt rund und deutlich (1. Kor. 7, 2.): Um der Hurerei willen soll ein Jeglicher sein Gemahl haben, nicht allein um der Kinder willen. Und ¹⁾ (B. 4. 5.): Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann; desselbigen gleichen, der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht eines dem andern &c.“

2246. (97.) Ob ein Pfarrherr sich der Ehehändel solle annehmen.

(A. 448. — St. 450. (462.) — S. 411. (420.)

Da D. Martinus Luther gefragt ward: Was den Pfarrhern zu thun sei und wie sie sich halten sollten in Ehesäcken, ob sie sich auch solcher Unlust und Mühe äußern möchten d)? „Ich rathe aller Ding,“ sprach er, „daß wir solch Joch und Last nicht auf uns nehmen, erstlich darumb, denn wir haben sonst gnug zu thun in unserm Ampt. Zum Andern, so gehet die Ehe die Kirche nichts an, ist außer derselben, ein zeitlich, weltlich Ding, drümb gehöret ²⁾ sie fur die Oberkeit. Zum Dritten, daß solche Fälle unzählig, sehr hoch, breit und tief sind, und bringen groß Mergerniß, die würden dem Evangelio zur Schande und Unehre gereichen. Denn ich weiß, wie oft wir in dieser Sachen mit unserm Rath sind zu Schanden worden, da wir heimliche Verlöbniß haben zugelassen, größer Ubel zu verhüten, daß sie es nur

d) Ursachen, worumb sich ein Pfarrherr nicht soll in Ehesachen machen.

1) St. Item. 2) W. gehören.

heimlich bezielten, daß nicht ein Exempel drauß würde, dem die Andern nachfolgeten.

Aber sie gehen unfreundlich mit uns umb, stehen uns in solche böse Sachen ¹⁾, da es ubel geräth, so muß die Schuld gar unser sein. Darumb wollen wir diese Sache der weltlichen Oberkeit und den Juristen lassen, die werdend alsdenn wohl verantworten. Machen sie es gut, so haben sie es desto besser, allein sollen die Pfarrherrn den Gewissen aus Gottes Wort rathen, da es von Röthen ist; was aber ²⁾ Hadersachen belanget, das wollen wir die Juristen und Consistoria ausfechten und ausführen lassen.

D. Christianus Beyer, sächsischer Canzler e), wollte uns Theologen auflegen, daß wir Ehrsachen sollten hören und examiniren, erwägen und der Juristen Urtheil erwarten, die sollten alsdenn sprechen. Das wollt ich nicht thun; sondern sie sollten hören und Urtheil von uns gewarten. Wiewohl M. Phil. mir und M. Cellario rieth, daß wir den armen zurissenen Kirchen in solchen Fällen ein Zeitlang dienen wollten.“

2247. (98.) Von heimlichen Verlöbniß, wie die zu strafen sein.
(A. 448. — St. 434°. (446°.) — S. 396°. (405°.)

Es ward der heimlichen Verlöbniß gedacht, welche die Juristen wollten mit der Verweisung strafen, und im Leipzigschen Synodo ist beschlossen, daß sie sollen verweiset und enterbet sein. Da sprach D. W. L.: „Das lobt ich nicht, das ist zu grob; die Juristen mögens vertheidigen; doch sollt man nicht durch die Finger sehen, die sich heimlich verloben.“

2248. (99.) Von ³⁾ Worten: de praesenti et de futuro.

(A. 448. — St. 434°. (446°.) — S. 397. (405°.)

Mag. Johann Holstein erregt eine Frage: Wenn sich zwei mit einander verlobten verhis de futuro, als wenn ich sagte: ich will dich nehmen; ob

e) D. Christianus Beyer, Chur. Johann zu Sachsen Canzler.

1) W. Sache. 2) St. † die. 3) W. † den.

sie ¹⁾ vom Künftigen zu verstehen sei? Da sprach Doctor Martinus Luther: „Es sind Wort, so vom Gegenwärtigen sollen verstanden werden; denn das Wort volo, ich will, bedeut und zeigt an einen gegenwärtigen Willen; ja, alle bedingliche Gelübde und Verheißunge sind vom ²⁾ Gegenwärtigen zu verstehen, wenn die Condition weggenommen wird und aufhört, als wenn ein Gesell zur Mezen spräche: Über zwei Jahr, wenn ich nu wieder komme, so will ich dich nehmen. Diese Wort sind vom Gegenwärtigen zu verstehen; denn wen er wiederkömpft, so ist er schuldig, sie zu nehmen, und steht in seiner Gewalt nicht, daß er in den zweien Jahren sein Gemüthe und Willen möge ändern. Wenn man die künftige und heimliche Verlöbniße abthäte und nicht gestattete, also daß sie gar nichts sollten gelten, sondern todt und unkräftig sein, so würde vielem Ubel gewehret und surkommen, und Ihr Juristen werdet zu thun gnug haben mit den Ehesachen, da die Fälle unzählig sind.“

(A. 448°. — St. 433°. (445°.) — S. 396. (404°.)

D. M. L. klagete sehr über seiner Schwester Sohns Ungehorsam und that ihm wehe, daß er sich ohne der Freundschaft Rath verlobet hatte. Darumb sprach er: „Ich will der Jungfrauen Aeltern einen heftigen Brief schreiben.“

2249. (100.) Ob sich ein Ehegatten umb der Religion willen vom andern scheiden möge?

(A. 448°. — St. 448°. (460°.) — S. 410. (419°.)

Darauf sagte D. Mart. Luther: „Rein, denn weltliche und politische Bande werden nicht aufgelöset umb der Religion willen.

Einer lief von seinem Weibe darumb, daß er einen Diebstahl begangen. Das Weib ward eingesezt; und da sie sagte, sie wüßte gar nichts drümb, ward sie durch Bitte frommer Leute ihres Gefängniß entlediget, und zog bald in ein ander Land und freiete

1) Frage und Antwort.

1) St. solche Wort. 2) A. von.

da einen andern Mann. Nu ist die Frage: Obß auch eine rechte Ehe sei? Und wenn der Mann, der sie genommen hat, ein böß Gewissen drüber bekäme, wie ihm zu rathen sei und er getröstet sollt werden? Antwortet D. Martinus Luther und sprach: „Wenn das Weib hätte könnt¹⁾ dem Manne nachfolgen, ob er wohl ein Dieb ist, so hätte sie es sollen thun, weil aber der Mann von ihr gelaufen, ist sie entschuldiget, daß sie ein andern gesreiet hat, und der sie genommen hat, mag wohl ein gut Gewissen haben.“

2250. (101.) D. Martinus Luthers Bedenken, wenn ein Ehegemahl vom andern läuft.

(A. 448°. — St. 448°. (460°.) — S. 409°. (418°.)

„Wenn ein Weib von ihrem Manne läuft und bleibet ein Jahr außen, so soll er sie nicht wieder nehmen, denn eine Frau muß bei ihrem Manne bleiben, soll der Hurerei nicht hin und her nachlaufen und dem Manne die Kinder auf dem Halse sitzen lassen; dergleichen auch ein Mann. Das wäre mein Bedenken.“

(A. 448°. — St. 435. (447.) — S. 397°. (408°.)

„Wenn einem Hurentreiber gerathen wird, daß er ein ehelich Weib nehmen soll, und der Vater ist dawider, willß nicht gestehen²⁾, da sage ich D. M.: Der Vater soll seiner väterlichen Gewalt nach christlicher Liebe gebrauchen g), nicht dawider; warumß hat er seinen Sohn nicht anders gezogen und regiert, daß er nicht wäre zu einem Hurenjäger worden? Drümb soll er nu verstaten³⁾, daß er wieder zu Rechte bracht werde.“

2251. (102.) Von dreierlei göttlichen Ständen.

(A. 448°. — St. 426°. (438°.) — S. 389°. (395°.)

„Dreierlei Stände sind von Gott geordnet, in welchen man mit Gott und gutem Gewissen sein mag. Der erste ist der Hausstand h); der ander das⁴⁾

g) Helfern sollen ihre Gewalt nach christlicher Liebe brauchen. h) Hausstand.

1) W. können. 2) zugestehen. 3) St. u. S. gestatten.

4) St. u. S. der.

politische und weltliche Regieramt i); der dritte der Kirchen- oder Priesterstand k) nach den dreien Personen der Dreifaltigkeit. Erstlich mußt du im Hausregiment sein entweder ein Vater oder Mutter, Kind, Knecht oder Magd. Zum Andern in einer Stadt oder Lande ein Bürger und Unterthan oder ein Oberkett. Denn Gott hat die Menschen geschaffen, daß man sich freundlich und friedlich in Züchten und ¹⁾ Ehren zusammen halten soll. Zum Dritten, daß du in der Kirchen seiest entweder ein Pfarrherr, Caplan, Kirchener ²⁾ oder sonst derselben Diener, wenn du nur Gotteswort habst ³⁾ oder hörst.

Darumb bitte ich Euch, daß Ihr nach meinem Tode wollet zum Allerfleißigsten und Härtesten über dem Ehestande halten, daß derselbe frei gelassen werde beide, Laien und Priestern, und Jedermann l), der dazu ⁴⁾ geschickt ist, Lust und Liebe hat, auf daß nicht wieder ein Möncherei werde. Denn Gott hat ein Männlin und Fräulin geschaffen, daß sie sollen bei einander sein u. Und sagt: Was Gott zusammen gefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden (Matth. 19, 6.). Und gleichwohl sagen die Papisten, der Priester Ehe sei nicht recht.“

2252. (102.) Gemein Leben ist das sicherste.

(A. 449.)

„Am sichersten ist, daß einer in einem gemeinen Stande sei und lebe; wie auch Christus unterm Volk, wie sonst ein ander gemeiner Mann, gelebt, und sein sonderlich Leben geführt hat. Und sagt Matth. 24, (26.): Wenn sie euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer, so gläubets nicht. Und in solchen Kammern und Winkeln haben sie ein schändlich, unehrlich Leben geführt; darumb soll man ein

i) Regieramt. k) Kirchenstand. l) Ehestand soll Jedermann frei sein.

1) St. n. S. + m. 2) W. Kirchendiener. 3) W' haßt. 4) W. da.

sein ehrbar, bürgerlich Leben führen für Gott und Menschen.“

2253. (104.) Unterscheid zwischen der Ehe und Hurerei.

(A. 449. — St. 453°. (466.) — S. 415. (424.)

„Die Ehe und Hurerei sind einander so gleich, was das Werk belanget, daß man sie kaum unterscheiden kann; denn Beischlafen ist einerlei, Kinder zeugen ist einerlei. Allein sind sie in dem unterschieden, daß in der Ehe ist Gottes Wort und Einsetzung oder Ordnung m). Denn Gott hat die Ehe geordnet und gesegnet, aber Hurerei hat weder Gottes Wort noch Ordnung, sondern Gott hat's verboten, vermaledeiet und verdampft. Auch fühlen die Leute Gottes Segen in der Ehe; wie das gemeine Sprichwort laut, da man sagt: Wenn nur ein frommer Gesell eine fromme Magd nimpt, die werden wohl ernähret!“

2254. (105.) Stiefkinder.

(A. 449. — St. 436°. (448°.) — S. 398°. (407°.)

„Die Ehen sind gemeiniglich fährlich und unglücklich, da einer eine oder eine einen mit Kindern nimpt,“ sprach Doctor Martinus Luther, „Stiefkinder zc. ¹⁾ n). Ja, wenn der Vater und Mutter fromm ist, so muß sichs leiden; aber novem ubi sunt ²⁾, wo findet mans?“

2255. (106.) Des Papsts Strafe der, so die Ehe gebrochen haben.

(A. 449. — St. 454°. (466°.) — S. 415°. (424°.)

„Die Strafe, damit der Papst das ³⁾ Theil von Eheleuten, das ⁴⁾ ubertreten hat, verdampft hat, ist böß und unrecht, nämlich daß der Mann, so die Ehe gebrochen hat, soll die schuldige Ehe-

m) Allein G. Wort schelbet die Ehe von Hurerei. n) Stiefkinder.

1) „sprach D. M. L., Stiefkinder zc.“ fehlt St. u. S. 2) Luc. 17, 17. nach der Vulgata. Sinn: Stiefkinder sind meist undankbar. 3) W. den. 4) W. der.

pflcht nicht fordern, sondern leisten; denn dadurch wird Ursach zu Hurerei gegeben. Ich wollte ihnen ehe ¹⁾ auflegen, daß sie mit einem Schandfleck die Strafe trügen, daß man ihnen nur Wasser und Brod gäbe, oder dergleichen.“

2256. (107.) Wohin Ehesachen gehören, und nach welchen Rechten sie sollen geurtheilt werden.

(A. 449. — St. 450*. (462*.) — S. 411*. (420*.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: Fur wen ²⁾ die Ehesachen gehörten, und nach welchen Rechten sie sollen geurtheilt und entschieden werden? Da sprach er: „Ich halte, daß sie fur die Juristen gehören; denn urtheiln und richten sie von Vater, ³⁾ Mutter, Kindern, Knechten zc., warumb sollten sie nicht auch vom Leben der Eheleute urtheiln?

Daß sie aber fürgeben, man solle in Ehesachen nicht nach kaiserlichen Rechten urtheiln und sprechen, denn es stehe ⁴⁾ geschrieben o): Was Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden zc. Sie wisse, wenn der Kaiser und die Oberkeit in ihren Gesezen und Ordnungen die Ehe scheiden, so scheidet sie nicht ein Mensch, sondern Gott. Denn Mensch heißt hic einen gemeinen Privatmann, der nicht im Regleramt ist. Also auch Gott sagt: Du sollt nicht tödten; da verbeut ers nicht der Oberkeit, sondern gemeinen Leuten, den das Schwert nicht befohlen ist.

Ich habe oft in solchen Fällen, wenn das Gewissen geängstiget ward, gerathen nach dem Evangelio, und dieselben Personen vermahnet, sie sollten solch mein Urtheil oder Bedenken nicht offenbaren noch rüchtbar machen. Und sagte: Siegele es zu; kannst Du es nicht heimlich halten, so trag Deine Gefahr; öffentlich will ich Dich nicht also judiciren und urtheiln, denn ich hab keine Execution.

Der angezogene Spruch aber, was Gott zusammen gefügt hat zc. hat den Verstand und diese

o) Matth. 19, 6.

1) „ehe“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. welchen. 3) St. u. S. † und. 4) St., S. u. W. steht.

Meinung, daß das Wörtlin Gott heißt hie nicht ¹⁾ Gott im Himmel, sondern sein Wort, nämlich den Ältern und der Oberkeit gehorsam sein p). Was soll Gott sonst sein? Gott füget nicht zusammen, was da geschieht ohne der Ältern Willen und Bewilligung. Und was ich meiner Tochter befehl und sie heiße, das befehlt ihr und heißt sie Gott. Sind aber da nicht Ältern, so sind an derselben Statt die nächsten Blutsfreunde. Darumb heißt hie in diesem Spruche Gott Gottes Wort.

Wenn nu meine Tochter ohne meinen Willen freiet und sich ohne mein Wissen heimlich verlobet, so scheidet solch Verlöbniß Gott; und wenn sie meinen Willen weiß, so weiß sie Gottes Willen q). Denn Gott hats gesagt. Was ihr Menschen nu mit ihnen machet, das macht Gott mit ihnen. Wie man in vielen Sprüchen in der Schrift siehet, als da Christus in Matthäo (19, 4. 5.) zu den Pharisäern sagte: Habt ihr nicht gelesen, ²⁾ der im Anfange den Menschen gemacht hat, der macht, daß ein Mann und Weib sein sollte, und sprach: Darumb wird ein Mensch Vater und Mutter lassen ³⁾ und an ⁴⁾ seinem Weibe hangen, und werden die zwei Ein Fleisch sein ic. Da es doch Adam gesagt hat; denn der Ältern Gewalt ist eine Gottheit, denn sie sitzen hie an Gottes Statt als seine Statthalter, wie denn auch die Oberkeit. Aber die Welt heißt Gott das Glück, wenn sie sagen, daß Gott hab zusammengefüget, das ist, die Brunst und der tolle Grimm der Liebe.“

2257. (108.) Ob der Aussatz die Ehe scheide, D. M. 2. Bedenken an Joachim von Weißbach zu Reinersdorf; und was umb diesen Fall also gethan.

(A. 449°. — St. 564°. (579°.) — S. Append. 15.)

Ein Weib war außsäßig worden, und hat sich

p) Richter Verstand des Spruchs: Was Gott zusammenfügt. q) Der Ältern Wort und Befehl Matth. 19.

1) St. u. S. † allein. 2) W. † daß. 3) St. u. S. verlassen. 4) „an“ fehlt A.

willig und ungedrungen in das Spital gethan und ihrem Ehemann erlaubt, eine Andere zu nehmen. Hierauf ist D. M. L. Bedenken ¹⁾ gestellt, wie folget:

„Gnad und Fried in Christo. Bestrenger, fester, lieber Herr und Freund! Euer Schreiben von wegen Hans Behem hab ich vernommen, und auf Euere Bitte ist das mein Antwort: Wo derselbige Hans Behem sein Haushalten nicht weiß noch mag, wie er anzeigt, zu versorgen ohn ein Eheweib, so weiß ich ihm nicht zu wehren noch verbieten, ein ander Weib zu nehmen, acht auch, er sei fur Gott wohl entschuldiget, weil sein voriges Weib von ihm williglich geschieden, sich ewiglich sein verzeihet, dadurch sie billig fur todt und er selbst frei von ihr zu urtheiln ist. Wo sie aber nicht hätte so ganz verwilliget, wäre es ein ander Ding. Denn sonst allenthalben so viel Ruthwillens fürgenommen wird in Ehesachen, daß nicht leicht einzuräumen ist so viel Aergerniß. Hiemit Gott befohlen. Gegeben zu Wittenberg in Vigilia Bartholomai, 1527 ²⁾).

2258. (109.) D. Martin Luthers Bedenken, da einer eine Magd geschwängert.

(A. 450. — St. 437*. (449.) — S. 399*. (408.)

„In diesem Fall soll man erstlich den Gesellen, wo er sonst nicht mag gewonnen werden, mit dem Eide zwingen, zu bekennen, ob er der Magd die Ehe gelobt habe. Denn erhält ers mit dem Eide, daß er ihr die Ehe nicht zugesagt habe, so ist er von ihr ledig; bekennet er aber, daß er der Magd die Ehe zugesaget und gelobet habe, so soll man mit des Gesellen Vater dergestalt handeln und reden, daß sein Sohn, wie die Sage und Rede gehe, hab die Magd an einer andern Ehe gehindert, denn sie sonst einen Andern zur Ehe genommen. Würde nu der Vater, seine väterlich Macht zu beweisen, seinen Sohn also regieren, halten und ziehen, und darob sein, daß er einer

1) St. hat D. M. L. sein Bedenken. 2) Vgl. den Brief Nr. 204. Bd. 58. p. 406. unserer Ausgabe von Luthers W.

Andern keinen Schaden zuwendet, als nämlich Hinderniß einer Heirath, darumb sei er schuldig, der Ragd Wandel und Wiederstattung ¹⁾ zu thun. Denn die väterliche Macht soll nicht wider, sondern für die christliche Liebe Statt und Kraft haben. Weil denn der Vater in einem Stück das nicht gethan hat, das ihm als einem Vater zugestanden, dadurch auch der Nächste beleidiget ist worden, so soll auch der Vater in andern Stücken weichen und seiner väterlichen Macht beraubt werden.

Ja, wahrlich, es wäre kein Ding, väterliche Oberkeit meines Gefallens gebrauchen und lassen gehen, meinen Nächsten zu verderben. Denn väterliche Oberkeit soll man allein also verstehen, da es Alles recht zugeht, als nämlich, daß die dritte Person mit den Thren nicht beleidiget werde ^{r)}. Darumb soll man den Vater auf dieselbe ²⁾ Meinung bringen. Denn worumb hat er seinen Sohn nicht also gezogen, daß er der Ragd nicht zu Schaden und Nachtheil handle?“

2250. (110.) Ob einer seines verstorbenen Vattern Weib möge zur Ehe nehmen, D. Martin Luthers Bedenken an R. Spalatium.

(A. 450. — St. 564. (579.) — S. Append. 14.)³⁾

„Gnad und Friede in Christo! Ich halte, mein lieber Spalatine, Ihr werdet Euch noch wohl wissen zu erinnern, daß ich Euch mein Bedenken allbereit angezeigt habe in der Sache, da einer seines Vattern Eheweib gefreiet, nämlich daß ich solche Ehe mit gutem Gewissen nicht könne billigen als recht ^{s)}, weil sie ausdrücklich nicht allein wider Moses Gesetz (welches nicht ⁴⁾ Moses, sondern für ein ⁵⁾ natürlich Gesetz wird angesehen), sondern auch wider beschriebene kaiserliche Rechte und Ordnung ist. So wisset Ihr, daß Unwissenheit und Betrug nicht entschuldiget ^{t)};

r) Wie fern väterliche Oberkeit gehet. s) Des Vattern Weib freien ist Unrecht, wider natürliche und beschriebene Rechte. t) Ignorantia et dolus non excusat.

1) W. Wiedererstattung. 2) W. die. 3) Vgl. de Bette III, 554. 4) St. u. S. † allein. 5) St., S. u. W. † recht.

deßgleichen, daß sie lange bei einander gewesen und zu Hause gegessen sind, ist nicht genug, daß ich mein Gewissen mit solchem Fürnehmen und That wollte beschweren; er thue, was er meint, frage mich aber nicht drümb, noch nehme mich ¹⁾ zu Rath.

Mich bewegt der Spruch S. Pauli 1. Kor. 5, (1.), der umb deswillen, daß einer seine Stiefmutter gefreiet hatte, so erbremst und zornig ist, daß er das ²⁾ Beiwohnen und Schlafen bei den Christen auch nicht für ³⁾ ehelich will genannt haben, daß auch bei den Heiden für keine Ehe gehalten ist, und heißt eine solche Hurerei, die da gröber ist denn heidnisch, und scheidet ⁴⁾ von einander.

Dergleichen und also würde ⁵⁾ er auch in diesem Fall gethan und es mehr denn eine heidnische Hurerei heißen haben, weil es im Brauch und in Rechten unser Völker, auch kein solch Exempel nicht ist und ein lauter Mißbrauch evangelischer Freiheit scheint.

Ich zwar wollte diesem guten Manne gern und mit Willen dienen und zu Gefallen sein, daß ich dieser gemeinen Regel folgete u). Viel ⁶⁾ taug nicht, noch ist recht ⁷⁾, daß doch, wenns geschehen ist, gehalten und geduldet wird ⁸⁾, aber das Gewissen und die neue That läßt mich ungewiß stehen. Habt also mein Bedenken und endliche Meinung davon. Gehabt Euch wohl im Herrn und bittet für uns! Den dritten Martii ⁹⁾ 1530.“

2260. (111.) Des Consistorii zu Wittenberg Urtheil in einem Ehefall, da ein Bauer seines verstorbenen Eheweibes Schwester schwängert und darnach ferner zur Ehe genommen.

(A. 450*. — St. 564. (579.) — S. Append. 14*.)

„Unser freundliche Dienst zuvor, Ehrbar beson-
der guter Freund! Wir haben Euern überschickten ¹⁰⁾

u) Regula.

1) St. u. S. nehme mich nicht. 2) St. u. S. solches.
3) „für“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. scheidet sie. 5) St.
wird. 6) St. u. S. zu viel. 7) „noch ist recht“ fehlt St. u.
S. 8) St. u. S. und wenn es geschehen ist, kann es gehalten
und geduldet werden st. das doch — geduldet wird. 9) Bei
de Wette: 4. Cal. Martii. 10) St. u. S. ungeschickten.

ärgerlichen Fall, nämlich daß ein Bauersmann seines verstorbenen Weib's rechte leibliche Schwester geschwängert und ¹⁾ folgend's auf Weisung des Pfarrherr's zur Ehe genommen, die auch igt mit dem Kinde in Wochen liegen soll. Diemeil Ihr denn nu aus Befehl unser's gnädigsten Herrn, des Kurfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdenburg, hierauf, und ²⁾ sonderlich der Straf halben im Rechten, begehrt berichtet zu sein: so berichten wir als die geistlichen Richter nach gehabtem Rath der Herrn Theologen, nach Erwägung des Falls, daß die Ehe in diesem ersten ³⁾ Grad gar nicht zulässig ⁴⁾ noch zu dulden. Derwegen ⁵⁾ so wird solche Ehestiftung für unbündig erkannt und sollen solche Personen von einander, auch ihrer geübten Unzucht halben und zum Abscheu Anderer gefänglich eingezogen, und willkührlich im Gefängniß etliche Wochen enthalten, und das erzeugte Kind von beider ⁶⁾ Aeltern alimentiret und ernähret werden. Diemeil aber der Pfarrherr daselbst ohne Rath und Belehrung ⁷⁾ seiner gebührlichen Oberkeit und geistlichen Superattendenten die Ehe in solchem verbotenen Grad gerathen und nachgelassen, so soll ihm auch die Strafe des Kerkers acht Tage lang aufgelegt werden. Billig, von Rechts wegen."

2261. (112.) Von heimlichen Verlöbniß, und von der Aeltern Gewalt.

(A. 450°. — St. 433. (445.) — S. 395°. (404.)

„Heimliche Verlöbniß,“ sprach D. Martinus Luther ⁸⁾, „sollen gar nichts gelten, wiewohl unsere Juristen dieselben gern erhalten hätten. Die Aeltern aber sollen auch die Kinder nicht nöthigen zu nehmen die, zu denen sie nicht Lust haben, und widerümb vergönnen ⁹⁾ und zulassen ihnen zu freien und dazu helfen, wenn sie mannbar und reif dazu sind, sollen

1) St. u. S. auch. 2) „und“ fehlt W. 3) „ersten“ fehlt St. u. S. 4) W. zulässig. 5) W. verhalten. 6) St. u. S. belben. 7) St. u. S. Befehl. 8) „Luther“ fehlt W. 9) W. gönnen.

ihnen auch nicht wehren, ehrllicher Leute Kinder zu nehmen, wenn die Personen Lust zu einander haben v). Wir haben einmal hie wider der Aeltern Willen zwei zusammen gegeben, sie aber war arm und hätte ihn gern genommen; der Vater aber wollt nicht, denn er sagte, er müßte sie im Haus haben. Da sagte ich ihm: Es sind viel Mägde hie, da magst Du eine miethen. Und gab sie zusammen im Namen Gottes.“

2262. (118.) Von Graden in Ehesachen.

(A. 451. — St. 435*. (447*. — S. 397*. (406.)

Da D. M. L. gefragt ward: In welchem Grad einß das Ander nehmen möcht? antwortet er und sprach: „Im vierten Grad mag einß das Ander freien, da sie sich anders fleischlich nicht erkannt haben; denn da das geschehen, so muß man wohl den dritten Grad zulassen, in welchem man es auch großen Herrn zuläßt. Aber umb der Bauru willen soll es im vierten Grad bleiben; denn sie würden bald hin nachohmen, und ein Exempel drauß machen. Drümb soll man ihnen den dritten Grad nicht zulassen. Geschwister-Kinder sind im andern Grad, als Jacob und Rebecca. Von der Person an, die am weitesten ist, zählet man den Grad; als nämlich, wenn ich im vierten Grad bin, mag ich wohl eine nehmen, die mir im dritten oder andern Grad verwandt und befreundet ist. Ich gläube, daß die Aposteln nicht so viel haben zu schaffen gehabt, als wir Prediger iht haben; denn die Jüden hatten ihren gewissen Termin und Maße, wie fern sie freien sollten; aber die bösen Händel machen uns viel zu schaffen. Ich gläub auch nicht, daß etwas sei auch ¹⁾ in iure, das mehr Unlust hat denn die Ehesachen. Daher kömpts auch, daß die Bischoffe nichts studirt haben, denn sie sind mit den Händeln so gar überhäuft und beschweret geweest; drümb istß fein, daß wir ein Consistorium haben angerichtet w).“

v) Aeltern sollen die Kinder nicht zwingen zur Ehe, noch davon abhalten. w) Consistorium.

1) „auch“ fehlt St. u. S.

2263. (114.) Von Vormünder-Gewalt in der Eheiftung.

(A. 451. — St. 435. (447.) — S. 397*. (406.)

Es ward gefragt: Ob die Vormünder gleiche Gewalt hätten in Ehesachen wie die Aeltern? Da sprach D. M. L.: „Nein, denn die Vormünder find nicht ihrer Mündlin Fleisch und Blut, dazu mehrten sie die Güter nicht, sondern sollen dieselben nur erhalten x). Die nächstverwandte Blutsfreunde als Brüder, Vettern &c. die soll man den Vormündern fürziehen und sie zu Rathe nehmen. Aber gleichwohl soll man das thun, die Vormünder soll man begrüßen; wollen sie nicht willigen in ehrliche Heirath, so gilt ihre Autorität und Gewalt nimmermehr. Im Fall, daß auch die Freiheit ¹⁾ rechtmäßig geschehen ist, so sollen sie es geschehen lassen und nicht hindern noch wehren, da sie schon nicht zuvor darümb begrüßet wären.“

2264. (115.) Frage.

(A. 451. — St. 434*. (446*. — S. 396*. (405*.)

„Man soll sich nicht mit frembden Sünden beladen oder sich derselben theilhaftig machen y); es hat ein Jglicher mit seinen Sünden gnug zu thun. Also wollte ich auch ²⁾“, sprach D. M. L. ³⁾, „Abwesens D. Pommers, des Pfarrherrs, D. Hieronymo Schurf das Sacrament geben, weil er von den andern Caplanen nicht nehmen wollte, drümb, daß sie zwei Weiber nach einander hatten gehabt, welches doch so groß nicht ist, als wenn ein Mönch eine Nonne nimpt zur Ehe. Aber es ist eitel Bosheit mit den Leuten!“

Das sagte er, da er gefragt ward: Ob ein Pfarrherr könnte mit gutem Gewissen zur Ehe zusammen geben, die sich mit einander verlobet hätten ohne und wider Wissen und Willen der Aeltern, welches die Juristen für recht erkannten und bestätig-

x) Vormünder haben nicht Macht, eheliche Heirath ihrer Mündlin zu hindern. y) Frembde Sünde soll sich Niemand theilhaftig machen.

1) W. das Freien. 2) W. nicht. 3) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S.

ten? Darauf sprach D. M.: „Er solle ¹⁾ in keinem Wege thun, da erß für keine Ehe nicht hält, und hats also öffentlich gelehret. Er lasse die Juristen zusammen geben, die das Verlöbniß für recht erkannt haben.“

2265. (116.) Vom Weglaufen.

(A. 451. — St. 448. (460.) — S. 409*. (418*.)

„Wir,“ sprach D. M. L. ²⁾, „haltens hie also: Wenn ein Mann oder Weib von einander laufen, so harren wir nicht über ein Jahr, wenn er oder sie ein gut Zeugniß hat z). Doch soll man hierinne auch die Umstände wohl ansehen und bedenken, daß ist bei uns wohl zu thun. Es kömpt auch kein Gescheidener oder Gescheidene wieder hieren ins Land, denn mein gnädigster Herr der hält hart und feste drüber, und das muß auch sein. Wenn man die Person nicht hat, sonderlich wenn man den Ort, da sie ist, gewiß weiß, und sie will nicht compariren und erscheinen, so procediren und fahren wir fort. Und daß man heimliche Verlöbniß nicht zuläßt, damit haben wir vielen Gewissen abgeholfen.“

2266. (117.) Von einem seltsamen Fall, und D. Mart. Luthers Bedenken drauf.

(A. 451*. — St. 439. (451.) — S. 401. (410.)

Es war ein Schulmeister zu Frankfurt an der Ober, ein gelehrter gottseliger Mann, der hatte sein Herz gewandt auf die Theologia, und etliche Mal geprediget mit großer Bewunderung der Zuhörer, zuletzt ward er zum Diaconatamt berufen. Aber sein Weib, so einen hoffärtigen Geist und Muth hatte, wollte keines Weges drein willigen, daß erß sollte annehmen, sagte, sie wollte keinen Pfaffen haben. Da ward schlecht gefragt, was dem guten Manne zu thun sei, ob er das Weib oder das Predigtamt verlassen solle a)? Hierauf sagte erstlich D. Mart.

z) Muthwillig Weglaufen scheibet die Ehe. a) Frage.

1) W. sollte es. 2) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S.

Luther in Scherz und lachend b): „Hat er ein Bittwin genommen, wie Ihr sagt, so muß er, wie sie will.“ Bald darnach sprach er: „Wenn eine rechte Oberkeit wäre, so könnte sie die Bettel zwingen; denn das Weib ist schuldig dem Manne zu folgen, und nicht der Mann dem Weibe c). Es muß ¹⁾ ein böß Weib sein, ja ein Teufel, daß sie sich des Predigampts schämet, in dem der Herr Christus und die lieben Engel gewesen sind. Das sucht der Teufel, daß er das Predigamt gerne schänden und lästern wollte! Ich spräche zu ihr, wenn sie mein Weib wäre: Willst Du mir folgen, so sage bald Nein oder Ja. Wenn sie spräche: Nein, so wolt ich so ²⁾ bald ein Andere nehmen und diese fahren lassen. Es liegt an dem, daß die Oberkeit nicht da ist mit der Execution und über dem Predigamt nicht hält.“

2267. (118.) Des Papsts Entschuldigung, warum er den Ehestand verbiete.

(A. 451°. — St. 390. (402°.) — S. 356°. (464°.)

„Der Papst“, sprach Doctor Martinus Luther ³⁾, „verbeut den Ehestand und will sich ⁴⁾ gleichwohl entschuldigen, daß er ihn nicht verböte ⁵⁾; denn er gibt für ⁶⁾: Ich ⁷⁾ zwingen Niemandes dazu, daß er geistlich werde; und drümb meint er, er verbiete ihnen die Ehe nicht d). Ja, es folget öffentlich und unwillkürlich, da er ⁸⁾ dem Stande, des wir nicht können entbehren, die Ehe verbeut, so verbeut er ihn je auch den Personen, die sich hinein ⁹⁾ begeben.“

Und sagte weiter: „Da einer bei ihm ein Rebbsweib und Concubine hätte, und sie sagten eins dem

b) Antwort. c) Das Weib ist schuldig dem Manne zu folgen. d) Kalte und lahle Entschuldigung des Papsts, daß er den Geistlichen die Ehe verbietet.

1) St. u. S. † ja. 2) „so“ fehlt W. 3) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 4) „sich“ fehlt St. u. S. 5) St., S. u. W. verbiete. 6) St. † er verbiete ihn allein ordini, nicht den Personen. 7) St. denn er. 8) St. † ordini. 9) St. in den Orden.

Andern Treue und Glauben zu und hielten sich in ihrem Gewissen für rechte Eheleute, das ist für Gott ein rechte Ehe, und obs wohl ärgerlich ist, doch schadet ¹⁾ solch Mergerniß nicht ²⁾.“

2268. (119.) Doctor Martin Luthers Bedenken vom Scheiden umbs Weglaufens willen, ob das Unschuldige wieder freien möge, an einen Kirchendiener zu R.

(A. 452. — St. 564*. (579*.) — S. Append. 15.)

„In ³⁾ dem Fall, davon Ihr mir geschrieben, hat dieser Bote unser Bedenken und Meinung; obs aber dem Rathe gefallen wird, weiß ich nicht. Wir in diesem Fürstenthum thuen ihm also, damit der Ehebrecherel gesteuert und widerstanden werde, daß wir das schuldige Theil vertreiben und dem unschuldigen erlauben, sich wiederumb zu verhehelichen. Ich gläube wohl, daß der Lysbius recht gelehrt habe. Es ist mir leid für den guten Herrn, der nicht allein Andern verdrießlich ist, sondern thut ihm selbst auch ubel und unrecht. Es ist vergebens und umbsonst, daß er meint, er wolle sich damit ⁴⁾ entschuldigen und weißbrennen, wenn er einem oder zweien Predigern das Maul gestopft hat, daß sie müssen schweigen e) Es sind leider allzu viel Mäuler, die ganz ubel von ihm reden, das ist, das gemeine Geschrei und Gerüchte gehet stärker und ärger wider ihn, denn mir lieb ist, ja es ist mir leid, und wird er sein Weise und Kopf nicht ändern, so kann ihm nicht geholfen werden. Zum Andern, so ist's falsch, ja ein große Iniuria und Schmach, daß er den Lysbium als einen Aufrührer schilt. Es ist kein Aufruhr, wenn ein Pfarrherr der Oberkeit und großer Herrn Unrecht, Sünde und böses Leben strafft, da er auch gleich irrete mit Strafen ⁶⁾; denn es ist ein Anders, irren oder sündigen und Unrecht thun, ein Anders, aufrührisch sein. Drümb soll man's dem G. nicht ein-

e) Predigern das Maul stopfen hilft nicht.

1) St. n. S. hindert. 2) St. n. S. † daß es darum nicht ein rechte Ehe sein sollte. 3) St. An. 4) „damit“ fehlt W. 5) „da er auch — Strafen“ fehlt St. n. S.

räumen noch gestatten, daß er nach seinem zornigen schelligen Kopfe wolle Aufruhr deuten und heißen, was ihm gefällt. Und der G. hat mehr gesündigt wider den Lybium, daß er ihn dieses Lasters beschuldiget, denn Lybius wider den G. gethan hat, und der G. ist schuldig zu widerrufen und dem Lybio abzubitten, will er ein Christ sein.“

2269. (120.) Frage.

(A. 452. — St. 448*. (460*. — S. 409*. (418*.)

Doctor Martinus Luther ward von M. Nicolao Hausmann, zu Zwidau Pfarrherrn, gefragt: Was man thun sollte¹⁾, wenn ein Weib bei ihrem Manne nicht sein und²⁾ eheliche Gesellschaft³⁾ will leisten? Darauf antwortet er also: „Wenns an dem Orte ist, da die Oberkeit entweder nicht kann oder nicht will das Weib zwingen und mit Ernst dazu halten, daß sie wieder zu ihrem Manne ziehe oder außs Benigste sie wegtreibe und in der Stadt nicht leide, sondern die geistliche Prälaten vertheilungen sie noch dazu, wie man sagt: so kann es nicht geschehn, daß er am selben Orte ein Ander nehme; denn sie würdend nicht leiden, drümb würde⁴⁾ er sich vergebens unterstehen. Verhalben muß er unter den zweien eins thun, entweder daß er den Ort ändere, davon ziehe anderswo hin und freie eine Ander, oder bei seiner Oberkeit und Officialen suche und dahin bringe, das ehebrecherische Weib wieder ihm zuzustellen oder zu vertreiben, oder erlauben ihm ein Ander zu freien. Unter den zweien kann ich kein ander Mittel nicht sehen, und das ist mein Bedenken.“

2270. (121.) Ein ander Fall.

(A. 452. — St. 565. (580.) — S. Append. 15. Deutsch auch in Luther's Werken b. Walch XXI., lateln. in Luther's Briefen herausg. von de Wette IV., 258. unter dem 10. Mai 1581. Der Brief ist an Nic. Hausmann geschrieben und betrifft dessen Schwager Georg Bocher.)

„Daß ihr mein Bedenken begehrt in dieser Sache,

1) W. solle. 2) St. † ihm. 3) St. † nicht. 4) St. u. S. wird.

daß unter den zweien Eheleuten eins das ander verdächtig hält und für Furcht nicht beisammen bleiben und wohnen wollen u., hab ich mit R. Ph. ¹⁾ davon geredt, und dünkt uns gerathen, da ²⁾ die Furcht so groß und dermaßen ist, daß er aus rechter Furcht, *insto metu*, wie die Juristen reden, sich des Weibes Beiwohnen enthalte, ³⁾ vielleicht die Zeit endlich erkläre und kund mache, ob sie ⁴⁾ schuldig oder unschuldig sei; daß diese Sache gleich sei ⁵⁾, davon Paulus sagt 1. Kor. 7., da Eheleute aus Born von einander ziehen und weichen. Daß man sie aber scheiden sollte, daß ein iglichs möchte wieder freien, das ist sich nicht zu unterstehen noch zu rathen f), es sei denn, daß öffentlich fürm Gericht beide Theil gegenwärtig gehört werden, beide Kläger und Beklagte, das gebühret uns nicht zu rathen, weil es ⁶⁾ das Gewissen nicht belanget. Das Gewissen ist sicher, daß man sich enthalte von der Beiwohnung, so lange die bewährliche Furcht ⁷⁾ so groß ⁸⁾ Furcht vorhanden ist. Ob aber solche Furcht beweglich sei, das soll man abnehmen aus des Mannes Sitten. Weise, Leben, wie er sich gehalten, was er für ein Gerücht habeg), als daß er nicht leichtfertig oder böshastig, sondern eines guten Namens und Geschreies und ehrlichen tapfern Wandels sei. Wiederümb und dagegen, wenn das Weib eines böshastigen Sinnes und bösen Lebens ist, und der Mann über nichts mehr klagt denn über solche Gefahr, sonst wollt ⁹⁾ er das Ander ¹⁰⁾ alles gern leiden und dulden, wie Ihr schreibt. Weil nu solche wahre Zeichen der Gefahr befunden ¹¹⁾ werden, so soll man ihn nicht zwingen, daß er sie wieder zu ihm nehme ¹²⁾, ungeachtet des Aergerniß. Aber die Anzeigunge der Furcht, wiewohl das Weib

f) Born und Tyrannet schelbet die Ehe nicht. g) Furcht, woher man sie beweisen möge.

1) Melanchthon. 2) St. das. 3) St. u. S. + bis. 4) St., S. u. W. die. 5) „daß diese Sache gleich sei“ fehlt St. u. S. 6) S. u. W. er. 7) St. u. S. so lange die Furcht währet. 8) St. u. S. große. 9) St. u. S. woll. 10) „Ander“ fehlt St. u. S. 11) St. u. S. gefunden. 12) W. nähme.

dieselbigen verneinet ¹⁾), so groß ²⁾ sein, wie man für-
gibt, doch sind sie genug, ein billige rechtmäßige Furcht
einem zu machen; aber davon genug. Wir sehen in
solchen Fällen öffentlich und scheinlich des Teufels Werk.

Will der Rath diesen Fall auf sich nehmen und
drüber richten und urtheilen, so wollen wir gern frei
sein und es auf sie schieben und verantworten lassen;
allein daß wir das Gewissen richten und berichten
wollen, da erkannt wird, daß sie sollen zeitlich geschrei-
den werden. 10. Mai ³⁾ 1531.“

2271. (122.) Doctor Martini Luthers Citation in Ehesachen.
(A. 452*. — St. 565. (580.) — S. Append. 15*. (Bgl.
Luther's Briefe Nr. 365. Bb. 54. p. 227. ausf. Ausg.)

„Ich Martinus Luther, der heiligen Schrift
Doctor, zu Wittenberg Prediger, füge Dir B. H.
zu R. ⁴⁾ zu wissen, daß die tugendsame Frau A.,
verlassene Wittwe R. zu R. ⁵⁾), bei mir gewest und
klagende angezeigt, wie daß Du ihr eine rechte be-
ständige Ehe sollst haben zugesagt und auch darauf
ein öffentlich Verlöbniß mit ihr gehalten; jedoch des-
selben ungeacht seiest Du von ihr gewichen, und we-
gerst Dich, solchem Deinem Zusagen und Pflichten
nach, welches Du für Gott und der Welt schuldig
bist, zu halten, mit der genannten Frauen eine Ehe
zu vollziehen. Dadurch sie verursacht, mich an Statt
des Pfarrherrs hie zu Wittenberg zu ersuchen, und
gebeten, ihr umb Gottes willen, was dieses Falls
Recht sei, zu verhelfen. Will ich Dich von wegen
und an Statt des Pfarrherrs erfordert haben. Erfo-
dere auch und citire Dich hiemit peremptorie, für mir
und andern in solchen Sachen Verordneten ⁶⁾ allhie
zu Wittenberg zu erscheinen auf nächst zukünftige
Mittwoch nach dem Sonntage Cantate zu früher
Tagzeit anzuhören gemeldte Klage und weiter, was
recht ist. Will Dir verhalben solchs im Beßen haben
angezeigt, darnach Du Dich wissest zu richten. Da-

1) St. u. S. verneinet. 2) W. † zu. 3) St. u. S. †
Anno 11. 4) Broßus Heinrich zu Dittersdorf St. u. S. (B.)
5) Anna, Wittwe Regel's zu Bernegal. (B.) 6) St. u. S.
für mich u. andere — Verordnete.

tum zu Wittenberg, Sonnabend nach Misericordias Domini Anno 1531."

2272. (123.) Eine andere Citation Doctor Martini Luthers.

(A. 452*. — St. 565*. (580*.) — S. Append. 15*.)

„Ich Martinus Luther an Statt des Pfarrherrn der Kirchen zu Wittenberg entbiete männiglich zu wissen, daß für mich und die Andern, so zu Verhör in Ehesachen verordnet, kommen ist Martha¹⁾, Urban Pfeifers Tochter von Schlieben, und geklaget, daß ihr ehelicher Mann, Hans Schwalb von Agamsdorf bei Erfurt, ohne alle billige Ursachen vor sechs Jahren zwei Mal von ihr gangen, und also das ander Mal außen geblieben und sie verlassen und, wie Etlich glaublich sagen, mit einem unehlichen Weibe im Lande umgezogen. Hat verhalben gebeten, ihr²⁾ christlichen Rath mitzutheilen und sie, als unbillig verlassen, von bemeldtem³⁾ Schwalben zu scheiden. Verhalben erfordere und citire ich kraft⁴⁾ meines Befehls und Pfarrherrampts gedachten Hans Schwalben zum ersten, zum andern, zum dritten Mal und peremptorio für mich und die andern darzu Verordnete⁵⁾ im Pfarrhaus zu erscheinen auf den 10. Tag Julii nächstkünftig umb die acht Stunde vor Mittage, anzuhören die Klage und darauf sein Antwort zu thun. Im Fall, da er nicht erscheinen, durch sich oder seinen Vollmächtigen, soll gleichwohl procedirt werden und geschehen, was recht ist. Zu Urkund hab ich Martinus Luth. mein Bittschafft hierunter aufgedruckt. Datum Wittenberg, auf den 22. Tag⁶⁾ Junii Anno 1538."

2273. (124.) Doctor Martini Luthers Bedenken von gemelter Welber Häuser an D. Hieronymum Weller.

(A. 453. — St. 565. (580*.) — S. Append. 16. Lateinisch in Luther's Briefen, herausg. v. de Bette V, 305. Deutsch auch in Luther's Werken herausg. v. Balch XXI, 1306.)

„Mein lieber Hieronyme, Ihr sollet mit denen

1) W. Maria. 2) W. ihren. 3) W. † Hans. 4) W. in Kraft. 5) W. vor mir und den andern dazu Verordneten. 6) „Tag“ fehlt W.

weder zu thun, zu schiden noch zu schaffen haben, die das gemeine Ruhmenhaus wollen wieder ¹⁾ anrichten/h). Leidlicher und besser wäre es ²⁾ gewesen, man hätte den Teufel nicht ausgetrieben, denn wieder einlassen und von Neuen bestätigen. Welche solche Häuser wollen wieder anrichten, die sollen zuvor Christus Namen verläugnen, und bekennen, daß sie nicht Christen, sondern Heiden seien, die von Gott nichts wissen. Wir, so wir anders Christen sein wollen, haben ein öffentlichen Befehl in Gottes Wort, da Sanct Paulus sagt (Hebr. 13, 4.): Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Viel mehr wird er die strafen, die sie fördern, ³⁾ schützen, helfen mit Rath und That 2c. Wie kann man öffentlich lehren wider ⁴⁾ Hurerei und sie strafen, wenn man loben soll die Oberkeit, so Hurerei duldet und gestattet? Ja, sagen und rühmen sie, thun es doch die zu N. ⁵⁾, gleich als thäten wir allein Unrecht in dem, sonst würde es voll Hurerei werden, wo man solche Häuser nicht gestattete. Antwort: Dawider ist ein gute Arznei von Gottes Gnaden, die Ehe oder Hoffnung, sich in Ehestand zu begeben. Was bedürfte man aber des Ehestandes Arznei oder Hoffnung, wenn wir Hurerei ließen ungestraft hingehen?

Wir habens zwar wohl erfahren, da solche gemeine Häuser unterm Teufel noch in ⁶⁾ voller Blüthe stunden und geheget worden, daß den Sachen damit nicht ist zu rathen noch geholfen gewesen; sondern durch das Exempel freier erlaubter Hurerei sind Jungfrauen und Frauen Schänden und Hurerei gemehret, auch öffentlich unverschämpt bekannt. Weil aber nu von Gottes Gnaden Hurerei verboten ist, so ist auch weniger solcher Unzucht und Ehebrecherei, sonderlich öffentlicher ⁷⁾. Die Oberkeit, will sie anders christ-

h) Öffentliche Ruhmenhäuser soll man nicht leiben.

1) St. u. S. weiter. 2) „es“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † und. 4) W. † die. 5) Nürnberg. 6) „in“ fehlt S. 7) W. so ist nicht weniger solche Unzucht und Ehebrecherei, sonderlich öffentliche, verboten.

lich sein, strafe mit Ernste beide, Hurerei, Frauen- und Jungfrauen-Schänden und Ehebruch, außs wenigst was öffentlich ist; was aber heimlich geschieht, wenn sie ihren Fleiß gethan haben, so sind sie entschuldiget. Summa, wider Gott können wir nichts weder thun, noch zulassen ¹⁾, noch dulden. Fiat iustitia et pereat mundus! (Man lasse gehen was recht ist, sollte gleich die Welt drüber zu scheitern gehen.) Laßt Euch wohl gehen! Eilends, Freitag nach Regidli 1540.“

2274. (125.) Wie einer gelebt hat, so gehets ihm auch.

(A. 453*. — St. 433. (445.) — S. 395*. (404.)

„Ein Hurer, wenn er gleich darnach eine Fromme nimpt,“ sprach Doctor Martinus Luther ²⁾, „so hat er zu schaffen genug, daß er nicht wieder bezahlen muß ⁱ⁾; denn Gott straft Hurerei.“ Da sagte M. Zeit ³⁾: Ach, wenns einem noth ist und hat eine lieb, so rathe ich nur flugs zusammen. Darauf sprach D. Martinus Luther: „Ei, lieber Herr, nehmt zuvor ein Vater noster zu Hülfe! Denn ein Weib nehmen, soll geschehen nicht allein umb der Noth willen, sondern auch darumb, daß man bei einander wohnen und leben muß. Darumb soll man Gott umb ein fromm Gemahl ⁴⁾ und Ehegatten bitten ^{k)}. Ich gläube, wenn Keuschheit soll eine Gabe Gottes sein, so muß ein Mensch ohn alle Flüsse sein.“

2275. (126.) Frage.

(A. 453*. Vgl. S. 774.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt, ob schlechte Hurerei (simplex fornicatio) auch Sünde und Unrecht wäre? Denn etliche Juristen sagten: Nein, und daß sie unsträflich sei. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Was sollts nicht Sünde sein? S. Paulus spricht rund und ⁵⁾ öffentlich, daß

i) Wieder bezahlen. k) Freien soll mit Weiben geschehen.

1) St. n. S. lassen. 2) „sprach D. M. L.“ fehlt St. n. S.

3) Dietrich. 4) W. Ehegemahl. 5) „und“ fehlt W.

beide, Hurer und Ehebrecher, werden das Himmelreich nicht ererben.“ (Ebr. 13, 4.)

2276. (127.) Weiber-Regiment.

(A. 453°. — St. 440°. (452°.) — S. 402°. (411°.)

„Das Weib,“ sprach D. M. L. „habe das Regiment im Hause, doch des Mannes Recht und Gerechtigkeit ohne Schaden. Der Weiber Regiment hat von Anfang der Welt nie nichts Guts ausgerichtet, wie ¹⁾ man pflegt zu sagen: Weiber Regiment nimpt selten ein gut End ¹⁾! Da Gott Adam zum Herrn über alle Creaturen gesetzt hatte, da stand es Alles noch wohl und recht, und Alles ward auf das Beste regieret; aber da das Weib kam und wollte die Hand auch mit im Sade haben und klug sein, da fiel es Alles dahin und ward eine müße Unordnung.“

2277. (128.) Weiber.

(A. 453°. — St. 440. (451°.) — S. 402. (410°.)

„Ein Weib ist der höchste Schatz, denn sie wird von Gott geschenkt, hat viel Tugende und hält Treu und Glauben.“

2278. (129.) Liebe unter Eheleuten.

(A. 453°. — St. 438°. (450°.) — S. 400°. (409°.)

„Die höchste Gnade Gottes ist, wenn im Ehestande Eheleute einander herzlich, stets für und für lieb haben. Die erste Liebe ist fruchtbar und heftig, damit wir geblendet werden und wie die Trunkenen hinan gehen m). Wenn wir denn die Trunkenheit ²⁾ haben ausgeschlafen, alldenn so bleibt in Gottfürchtigen die rechtschaffene Liebe, die Gottlosen aber ³⁾ haben den Neuel ⁴⁾.“

2279. (130.) Von gemachter Liebe durch Geträufeln.

(A. 453°. — St. 436°. (448°.) — S. 399°. (407°.)

Doctor Jonas und D. Balthasar ⁵⁾ erzählten

1) Sprichwort: Weiber Regiment nimpt selten ein gut End. m) Erste Liebe.

1) St. u. S. und. 2) W. wie die Trunkenen. 3) „aber“ fehlt W. 4) der Neuel. 5) Pfarrer zu Schlotth.

einen Fall, daß einer zu Leipzig gewesen, der hatte ¹⁾ ein Mägdlin uberauß lieb gehabt und ihr es gelobet und die Ehe zugesagt. Zuletzt fand sich, daß sie ihm ein Philtrum, Tränklin oder Süßplin gegeben und ihm die Liebe gemacht hatte; und da er durch ein ander Weib gesund ward, verging ihm die Liebe. Da ward D. M. S. zornig und sprach: „Was versucht und plagt Ihr mich mit einer solchen öffentlichen Sache? Mein Bedenken ist dieß, daß er sie nehme oder seiner Oberkeit klärllich anzeige und beweise die Umstände, daß er durch das Philtrum und Tränklin sei betrogen. Wenn wir diese Entschuldigung annähmen und zuließen, so wolt sich ein Jeglicher entschuldigen, wenns ihn gereuet hätte. Ah, man soll mit solchen Sachen nicht also scherzen n)! Wenn sich einer fühlet, er sei ein Mann, so nehme er ein Weib zur Ehe und versuche Gott nicht. Darumb hat das Mägdlin, was sie haben soll, damit sie ihm helfe, daß nicht Verunreinigung und Ehebrecherei geschehen.“

Darnach fing er an und klagte uber die gräusliche Anfechtungen in Klöstern mit den Pollutionen o) und Verunreinigung der Flüsse, „damit die andächtigen Väter schier immerdar geplagt wurden, also daß sie des andern Tages nicht durften Messe halten. Aber da ein so große Zahl der Messen, so uns aufgelegt und angeschrieben war, umb unser Entschuldigung willen versäümet ward, da brach es ²⁾ öffentlich auß und der Prior ließ zu, daß ein Jeglicher, wenn er gleich verunreiniget war, möchte Messe halten.

Psui dich mal an ³⁾, sollt man doch nur umb der schändlichen Pollution willen alle Klöster und Stifte zerstören, da müßige Leute in faulen guten Tagen leben, sich mästen wie die Säurangen mit dem besten und köstlichsten ⁴⁾ Essen und Trinken, da:

n) Mit dem Ehestand soll man nicht scherzen. o) Pollutio in Klöstern.

1) W. hätte. 2) S. bracht ers. 3) A. Psu dich an Malan; St. n. S. Psuy dich Malan. 4) S. köstlichen.

mit sie solche Unreinigkeit täglich reizen und mehren. Lieber Gott, behüte uns vor diesem Gräuel, und laß uns in dem heiligen Ehestande bleiben, da du durch die Finger siehest und uns unser Schwachheit zu Gute hältst!“

2280. (181.) Gott hält überm Ehestand.

(A. 454. — St. 428*. (440.) — S. 391. (399*.)

Da D. M. L. gefragt ward von etlichen Predigern umb einen Fall im Ehestande p), sprach er „Daß die Ehe von Gott regiert und erhalten wird, sehen wir öffentlich. Denn wiewohl die Rechte, beide göttliche und menschliche, der Oberkeit und Kirchendienern mit Ernste befohlen, überm Ehestande fleißig zu halten und denselbigen zu schützen und handzuhaben, doch sehen wir, daß die Gerichte und Consistoria in Ehefällen nirgend mit Fleiß bestellt sind; denn weltliche Oberkeit straft den Ehebruch nicht ¹⁾, ja stärkt ihn, hilft izt frommen, treuen, christlichen Pfarrherrn nicht, wie sie billig thun sollte. Drümb wenn Gott den Ehestand nicht ²⁾ regierte und erhielt, so würde ein unendliche Verwüstung und Zerrüttung. Und hie soll man Gott bitten, er wolle ³⁾ seine Gaben, den Ehestand, Zucht, Ehrbarkeit, Kirchen-, weltlich und Hausregiment schützen und erhalten. Das wird er ohn Zweifel auch thun umb seines lieben Sohns, unsers Herrn Christi, willen.

In dem Fall aber, davon Ihr mir geschrieben, habt Ihr unser klare, einfältige und christliche Antwort, nämlich daß den Pfarrherrn gebührt Ampts halben, den ⁴⁾ armen Christen-Gewissen zu rathe. Drümb ist der Jacob ein frommer gottfürchtiger Mann, so urtheilt frei, wenn ihr des Handels wohl berichtet seid. Und wir wünschen und wollten gern, daß der Rath Euch hülfe, und über Euerm Urtheil und Erkenntniß, Zucht und Ehrbarkeit ernstlich hielte.“

p) 1542. 11. Febr.

1) „nicht“ fehlt A. 2) „nicht“ fehlt A. 3) W. wolle.
4) W. der.

2281. (132.) Daß auch die heiligen Väter in den Kirchen haben fleischliche Lust gehabt, drümb man den Eölibatium meiden und einsam Leben führen solle.

(A. 454°. — St. 430. (441°. — S. 392. (401.)

„Sanct Augustinus,“ sprach D. M. Luther ¹⁾, „nu ein alter Mann, klagt über die nächtigen ²⁾ Pollution. S. Hieronymus schlug seine Brust mit einem Steine, so heftig ward er angesochten; gleichwohl wollt es nicht helfen, konnte dem Ubel nicht steuren, und ³⁾ konnte die Jungfrauen, so er zu Rom am Tanz gesehen hatte, nicht aus dem Herzen schlagen. Franciscus, der Barfüßermönch, machte Schneeballen, herzet und küßet sie, daß ihme die böse Lust vergehen sollte. S. Benedictus legte sich unter die Dorne; denn wenn ihm ⁴⁾ die böse Lust ankame, so zog er sich nackt aus und legt sich in die Dörner und zutrakt den Ars ⁵⁾ gar wohl. Bernhardus casteiet sich und machte sein Leib so müde und matt, daß ihm der Odem so ubel stank und roch, daß Niemand umb ihn bleiben konnte. Dieses Spiels hat der Teufel noch in die Fäuste gelacht. Denn er reizt die ⁶⁾ Menschen zu Sünden und Lastern, wie es die heilige Schrift bezeuget, daß der Teufel den Menschen böse Gedanken eingibt, ja hält der Menschen Herz ⁷⁾ und Gemüther gefangen; wie denn von Juda dem Berräther gesagt wird, daß der Teufel gar in ihn ⁸⁾ gefahren sei. Aber der gottseligen Leuten Gedanken weiß er nicht, es sei denn, daß sie auswendig heraus brechen, denn Christus ist ihme zu stark; und wie er von des Herrn Christi Herzengedanken nichts verstehet, also kann er auch nicht in gottselige Herzen kommen, darinnen Christus wohnet; da kann er nicht hineinschauen. Aber ein gewaltiger Geist ist er sonst, drümb ihn ⁹⁾ Christus auch selbst Principem mundi nennet. Er scheußt

1) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) W. nächtlichen. 3) „und“ fehlt W. 4) St., S. u. W. ihn. 5) St. u. S. den Glatern. 6) St. u. S. den. 7) St. u. S. Herzen. 8) A. ihnen.

schändliche Gedanken und armen Deuten ins Herz, als odium Dei, desperationem etc. Ich zwar glaube, daß Jungfrauen auch fühlen und haben ihre Anfechtungen und Reizung; wenn es aber Flüsse und Pollutiones sind, so ist die Gabe der Jungfrauschaft nicht mehr da; alsdenn soll man annehmen die Arznei, so von Gott gegeben ist.

Es sind so hohe Leute ehlich geweest, als wir immer mögen werden. Denn S. Petrus hat ¹⁾ eine Schwägerin ²⁾, drümb muß er auch ein Ehemweib haben gehabt. So sind die Apostel Ehemänner geweest, ausgenommen Johannes der Evangelist. S. Paulus rechnet sich unter die Wittwer; daher erscheinet, da er jung geweest ist ³⁾, daß er sei ein Ehemann geweest nach dem Brauch der Jüden, die da jung freieten. S. Spiridion, Bischoff zu Cypern, ist ein Ehemann geweest; so hat Hilarius ein Ehemweib gehabt, denn er schreibt an sein Töchterlin, da er im Exilio verjagt und vertrieben war, und vermahnet sie, sie wolle fromm und der Mutter gehorsam sein und lernen beten; item, er sei bei einem reichen Manne geweest, der hab ihm zugesagt, wo sein Töchterlin würde fromm sein, wolt er ihr ein gülden Röcklin bringen. Also sein kindisch spielt der fromme Vater mit seim Töchterlin im Schreiben. Mich wundert, daß die heiligen Väter sich so heftig haben zumarten lassen mit solchen kindischen Anfechtungen, und die hohen geistlichen nicht gefühlet haben, da sie doch waren Regenten in Kirchen und hohe große Rempster föhreten. Dieser Tentation aber von bösen Lüsten ist noch wohl zu rathen, wenn nur Jungfrauen und Weiber vorhanden sind; aber der Tentation de blasphemia et desperatione der ist nicht wohl zu steuern. Nam nos nec peccatum intelligimus, nec remedia novimus.“

2282. (188.) Kämmerer.

(A. 454*. — St. 392*. (404*.) — S. 359. (367*.)

Magister Forsternius sagte, daß ein Waldenser

1) W. hatte. 2) St. u. S. Schwägerin. 3) „ist“ fehlt St.

sch in seiner Jugend selbst verschnitten und im Alter bekannt und Buße gethan hätte. Denn damals hätte er größere Brunst geföhlet denn zuvor. Da sprach D. M. L.: „Ja, die Kämmerer und Verschnittene haben großer Lust und Brunst denn alle andere; denn die Lust und ¹⁾ Begierde vergehet nicht, sonder das Vermögen.“

Ph. M. ²⁾ sagte, daß etwan in Griechenland die Unzucht so groß und überhand hätte genommen, daß man hätte den Eölibat, ohn Ehe leben ³⁾, und die Jungfrauschaft also hoch erhoben und gelobet. Da sprach D. M. L.: „Terentius ist sehr züchtiger ⁴⁾ in den Dingen ⁵⁾, er will dennoch den Ehestand haben.“ Darauf sagte Philipp.: Ja, Herr Doctor, er dringet auch auf die Ehe, und will nicht, daß einer ein Jungfermägdlin und ⁶⁾ Geschwächte freien soll, eben wie Moses.

2283. (184.) Welcher kann man nicht entbehren.

(A. 455. — St. 427^a. (439^a.) — S. 390^a. (399.)

„Ohne Sünde,“ sprach D. M. L. ⁷⁾, „kann man der Weiber nicht entrathen; man muß sie haben! Der Ehestand aber ist Gottes Ordnung und Creatur; drümb ist nicht des Teufels Eingeben, wenn einer ein frommes Mägdlin mit Ehren lieb hat und begehret sie zu freien ^{q)}. Der Satan ist dem Stande feind; drümb wage es im Namen des Herrn auf seinen Segen und Schöpfung, wenn dir's noth ist.“

2284. (185.) Der Ehestand ist nöthig.

(A. 455. — St. 428. (440.)

„Es ist gut, daß Gott den Ehestand eingesetzt hat ^{r)}, sonst forgeten die Aeltern für die Kinder

q) In Büchten und Ehren ein Mägdlin lieb haben.

r) Ehestand ist nöthig.

1) St. n. S. † die. 2) Melanchthon. 3) „ohn Ehe leben“ fehlt St. 4) W. züchtig. 5) „in den Dingen“ fehlt St. n. S. 6) „Jungfermägdlin und“ fehlt St. n. S. 7) sprach D. M. L.“ fehlt St. n. S.

nicht, die Haushaltung läge darnieder und zuste; darnach würde auch der ¹⁾ Polizei und des weltlichen Regiments, dergleichen die Religion nicht geachtet. Also ginge es Alles dahin und würde ein wüst, wild Wesen in der Welt.“

2285. (186.) D. M. Luthers Gebet für seinen Ehestand.

(A. 455. — S. 395*. (404.)

„Lieber himmlischer Vater, diemell du mich in deines Namens und Ampts Ehre gesagt hast und mich auch willst Vater genennet und geehret haben, verleihe mir Gnade und segne mich, daß ich mein liebes Weib, Kind und Gesind göttlich und christlich regiere und ernähre. Gib mir Weisheit und Kraft, sie wohl zu regieren und zu erziehen, gib auch ihnen ein gut Herz und Willen, deiner Lehre zu folgen und gehorsam zu sein. Amen.“

2286. (187.) Kinder binden die Ehe.

(A. 455. — St. 442. (454.)

„Das Beischlafen begibt sich leichtlich,“ sprach D. M. L., „auch in Hurerei; aber ²⁾ Kinder sind das lieblichste Pfand in der Ehe ³⁾, die binden und erhalten das Band der Liebe ⁴⁾. Es ist die beste Wolle am Schaf.“

2287. (188.) Verächter der Ehe.

(A. 455. — St. 452*. (465.) — S. 414. (422*.)

„Die Bornquelle ⁴⁾ aller Hurerei und Unzucht im Papstthum ist,“ sprach D. M. L. ⁵⁾, „daß sie die Ehe, den allerheiligsten Stand, verdammen ¹⁾. Denn Alle, die den Ehestand verachten, müssen in schändliche, gräuliche Unzucht fallen, auch also, daß

¹⁾ Kinder das lieblichste Pfand in der Ehe. ¹⁾ Papst den Ehestand verdampt.

¹⁾ W. die. ²⁾ „Das Beischlafen — aber“ fehlt St. ³⁾ St. die lieblichsten Früchte und Band der Ehe. ⁴⁾ St., S. n. W. die Bornquelle. ⁵⁾ „sprach D. M. L.“ fehlt St.

ſie den natürlichen Brauch verwandeln in den unnatürlichen Brauch, wie S. Paulus ſagt Rom. 1, (26.), weil ¹⁾ ſie verachten Gottes Ordnung und Creatur, das iſt, das Weib. Denn Gott hat das Weib geſchaffen, daß es ſoll bei dem Manne ſein, Kinder gebären und Haushaltung verwalten. Drümb nehmen ſie ihren verdienten Lohn billig, daß ſie die Ehe verachten. Und, wie S. Paulus ſpricht, ſie empfahen den Lohn, wie es ſein ſoll und ſich gebühret von wegen ihres Irrthums, an ihrem eigenen Leibe. Drümb wünſche ich, daß ſolche Verächter göttlicher Ordnung aus Menſchen zu Schlangen und Baſiliken wurden und mit ihnen leicheten. Drümb wohl dem, dem der Eheſtand gefällt! Es iſt zwar Sünde, was das Werk an ihm ſelbſt belanget ²⁾, mit einem Weibe Unzucht treiben oder Jungfrauen ſchwächen, und natürlich und menſchlich iſt, ſintemal der Menſch durch die Erbsünde verderbet iſt; aber gläuben, daß die Ehe von Gott eingeſetzt ſei, das iſt ein Artikel des Glaubens.

Ich hab ein Weib genommen auch darümb, daß ich wider den Teufel trogen könne, zu Schanden der Hurerei im Papſthum ^{u)}; und wenn ich keine hätte, ſo wollte ich doch nu in meinem Alter eine nehmen, ob ich gleich wüßte, daß ich keine Kinder könnte mit ihr zeugen; nur allein dem Eheſtande zu Ehren und zu Verachtung und Schande der ſchändlichen Unzucht und Hurerei im Papſthum, die ſehr groß und gräulich iſt. Papſt Leo iſt todt blieben, da er mit einem Knaben zu ſchaffen gehabt hat, und ³⁾ drüber geſtorben. O der gräulichen Schande von dem allerheiligſten ⁴⁾ Vater!“

2288. (139.) Des Weib.

(A. 455*.)

„Es iſt kein größer Plage noch Kreuz auf Erden, denn ein böß, wunderlich, zänkiſch Weib.

u) Darümb D. M. L. ein Weib genommen.

1) S. wie. 2) „was — belanget“ fehlt St. u. S.

3) „und“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. allerunheiligſten.

Drümb sagt Salomon (Sprüche. 30. V. 21. 23.): Die Erde würde durch drei Ding erregt und bewegt, das vierte aber könnte sie nicht ertragen, wenn eine Feindselige freiet, nämlich, wenn die Laus in Grund kömpt.“

2289. (140.) Der Aelteren Liebe gegen den Kindern.

(A. 455°. — St. 443°. (455°.) — S. 405°. (414.)

„Die Liebe und Sorge der Aelteren gegen den ¹⁾ Kindern ist so groß und kräftig, daß, je mehr sie der Aelteren Hülfe und Wartung bedürfen, je fleißiger und sorgfältiger die Aelteren ihrer warten und erhalten. Drümb ist mein Martinichen mein liebster Schatz v); denn er bedarf meines Dienstes und Hülfe mehr, denn Johannes oder Magdalena, dieselben können nu reden und fordern, was sie wollen und ihnen noth ist, drümb bedürfen sie so große Sorge nicht.“

2290. (141.) Welcher Ampt dazu sie verordnet sind.

(A. 455°. — St. 440°. (452°.) — S. 403. (411°.)

„Weiber,“ sprach D. Mart. Luther, „reden vom Haushalten wohl als Meisterin mit Goldseligkeit und Liebllichkeit der Stimm und also, daß, sie ²⁾ Ciceronem, den beredtesten Redener, übertreffen w); und was sie mit Wohlredenheit nicht können zu Wegen bringen, das erlangen sie mit Weinen. Und zu solcher Wohlredenheit sind sie geboren; denn sie sind viel beredter und geschickter von Natur zu den Händeln denn wir Männer, die wirs durch lange Erfahrung, Übung und Studiren erlangen. Wenn sie aber außer der Haushaltung reden, so tügen sie nichts. Denn wiewohl sie Wort genug haben, doch fehlet und mangelt's ihnen an Sachen, als die sie nicht verstehen, drümb reden sie auch davon läppisch, unordentlich und wüßte durch einander über die Maasse. Daraus erscheinet, daß das Weib geschaffen ist zur Haushaltung, der Mann aber zur Polizei, weltlichem Regiment, zu Krie-

v) Aelteren haben die kleinesten Kinder am liebsten.

w) Weiber sind beredt und goldselig.

1) „den“ steht St. u. S. 2) S. die.

gen und Gerichtshändeln, die zu verwalten und führen x).“

2291. (142.) Ein Exempel weiblicher Keuschheit.

(A. 455*. — St. 440*. (452*). — S. 402*. (411.)

Ein Jungfraulin, da sie von ihrer Mutter zu des Königs Sohne für ein los Weib und Hure mit Gewalt geführt ward, stellte sie sich, als wollte sie sich zum Handel zubereiten, ging zum Fenster und sprang zum Schloß hinaus, daß sie todt blieb. Nu wird disputirt und gefragt: Ob sie auch möge entschuldiget werden? Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Sie hat gehoffet, es sollte ein bessern Ausgang gewonnen haben und nicht so gerathen sein, sie hätte es nicht gethan, sich selbst zu erwürgen und umzubringen, sondern gemeint, sie wollte also davon kommen und ihre Keuschheit und Jungfrauschaft dadurch errettet haben. Man meinet, es sei der König zu Fr. ¹⁾ geweest.“

2292. (143.) Von wunderbarlichen ungeheuren Mißgeburten.

(A. 456. — St. 526. (541.) — S. 479. (489.)

Da von wunderbarlichen, seltsamen, ungeheuren Geburten, so von Weibern bisweilen kommen, disputirt und geredt ward, sagte D. M. L. von einem Weibe, daß ein Kind wie eine Rattenmaus ²⁾ zur Welt gebracht, die war ³⁾ umbher gelaufen und hätte ⁴⁾ unter der Bank in ein Mäuseloch wollen kriechen. Und sagte D. M. L.: „Das ist ein Argument und Anzeigung, daß starke Gedanken y) und die Kräfte des Gemüths und Sinnes so groß und gewaltig sind, daß sie auch die Leibe ⁵⁾ können ändern und verwandeln.“

Da aber einer sagte, er könnte es nicht glauben; „Ja,“ sprach D. M. L., „Du weißt noch nicht, was die Kräfte des Gemüths sind!“ Und da einer

x) Männer Ampt.

y) Starke Gedanken.

1) St. n. S. R. F.

2) A. Rattenmaus.

3) W. seie.

4) W. habe. 5) A. n. W. Leibe.

fragte: ob man auch solche Konstra und Ungeheure sollte täuschen? sagte er: „Nein, denn ich halte es nur für unvernünftige Thier, die nichts denn das Leben haben und sich regen und bewegen können wie andere Bestien.“ Da ein ander weiter fragte: Ob sie auch ein Seele hätten? sprach er: „Ich weiß nicht; ich habe Gott nicht drümb gefragt.“

2293. (144.) Fleißig studiren vertreibt Buhlerei.

(A. 456. — St. 453*. (466.) — S. 415. (423*.)

Henningi ¹⁾ Syllogismus und Schlußred war dieser ²⁾: Es ist nicht möglich, wer fleißig studirt, der muß fromm sein. „Damit,“ sprach D. M. L. ³⁾, „wollte er anzeigen, daß rechtschaffene Studenten Weibern nicht nachliefen, noch sich mit Unzucht beflachten.“

2294. (145.) Unzucht folget auf falsche Lehre.

(A. 456. — St. 389. (401*) — S. 355*. (363*.)

„Alle falsche Lehre ist mit Unzucht und Hurerei beschmizt“, sprach D. M. L., „denn was waren die Wallfahrten ^{z)} im Papstthum anders, denn daß Huren und Buben allda konnten zusammen kommen? Was thut der Papst anders, denn daß er sich ohn Aufhören mit Unzucht besudelt? Mit den Wallfahrten hat man am meisten Unzucht getrieben. Da suchte man seine gelegene Derter, schöne lustige Berge, grüne Bäume, Brunne, Wasser, Hölzer zc., da fand man sich zusammen.“

Die Heiden haben die Ehe viel ehrlicher gehalten denn der Papst und Türck. Der Papst ist der Ehe feind, der Türck verachtet ⁴⁾. Aber es ist des Teufels Gewohnheit, daß er Gottes Werken feind ist. Was Gott lieb hat, als die Kirche, die Ehe, die Polizei, dem ist er feind. Er wollte gerne Hurerei und Uneinigkeit haben; denn wenn er die hat, so weiß er wohl, daß die Leute nicht mehr nach Gott viel ⁵⁾ fragen.“

z) Wallfahrten.

1) Luther's Elschgenosse. 2) St. diese. 3) „sprach D. M. L.“ fehlt St. 4) W. verachtet sie. 5) „viel“ fehlt St.

2295. (146.) Woranf der Ehestand gegründet ist.

(A. 456. — St. 431°. (443°.) — S. 394. (402°.)

„Was der Ehestand sei, das muß man aus den Episteln S. Paulus sehen und lernen, nicht ausm Evangelio; denn dasselbige sagt wenig davon. Den Ehestand bestätigt und gründet am besten das stehende Kapitel in der ersten Epistel ¹⁾ zu den Korinthern, welches Etliche meinen, sonderlich die Mönche, daß es wider die Ehe sei.“

2296. (147.) Warum der Papst die Ehe verbent.

(A. 456°. — St. 389. (401°.) — S. 356. (364.)

„Licentiat Amsdorf kam zu mir ein Mal im Anfang dieser Sache“, sprach D. M. L. ²⁾, „und sagte eine feine Rede, die ich von seinet wegen behalten habe, denn er ist ein treuer Mann und mir lieb; nämlich sagte er: Warum gebeut der Papst Keuschheit und verbeut die Ehe? denn Hurerei und Ehebruch ist zuvor verboten.“

2297. (148.) Die erste Liebe im Ehestande die heftigste.

(A. 456°. — St. 438°. (450°.) — S. 400°. (409°.)

„Daß zuweilen im Ehestand Zank ³⁾ und Haß vorfallet, das ist die Schwachheit und Bosheit unser verderbten Natur a); da kömpt denn der Teufel und wirft in Weg Haß und Neid, Verdacht, Argwohn, böse Lüste auf beiden Seiten, daß Eins dem Andern gram wird, haß verdächtig und begehrt ein Andere; da kömpt denn das Weglaufen her b).“

(A. 456°. — St. 438°. (450°.) — S. 400°. (409°.)

„Ein Weib ist bald genommen; aber stets lieb zu haben, das ist schwer und Gottes Gabe, und ⁴⁾ wer dasselbige hat, der mag unserm Herrn Gott wohl dafür danken! Darumb wenn einer ein Weib will nehmen, so laß ers ihm ein Ernst sein und bitte un-

a) Menschliche Bosheit und Schwachheit. b) Weglaufen der Eheleute woher es komme.

1) „Epistel“ fehlt A. 2) St. Es sagt auf eine Zeit D. M. Luth.: Licentiat Amsdorf kam zu mir ein Mal im Anfang dieser Sache. 3) A. Zwank. 4) „und“ fehlt St.

fern Herrn Gott also oder mit dergleichen Worten: Lieber Herr Gott, ist es denn dein göttlicher Wille, daß ich so soll leben, ohne Weib, so hilf du mir; wo nicht, so beschere mir ein gutes frommes Mägdlin, mit dem ich mein Leben zubringe, daß ich lieb habe und sie mich wieder. Denn Copula carnalis, das Beischlafen thut's nicht; es muß da sein, daß ¹⁾ Sinne und Herz, Sitten und Leben überein und zusammen stimmen und Eines das Andere für gut halte und Geduld mit ihm habe ²⁾; denn es kann nicht allzeit schnurgleich zugehen e)."

2298. (149.) Eheliche Verwandtniß.

(A. 456*. — St. 438. (449*. — S. 400. (408*.)

„Es ist kein lieblicher, freundlicher und holdseliger Verwandtniß, Gemeinschaft und Gesellschaft denn eine gute Ehe d), wenn Eheleute mit einander in Fried und Einigkeit leben. Wiederumb ist auch nichts Bitteres, Schmerzlichers, denn wenn das Band zurißsen, von einander getrennet und gescheiden wird e); nach welchem ist der Kinder Tod, wenn die sterben, welches ich versucht und erfahren habe!“

2299. (150.) Glauben, daß die Ehe Gottes Ordnung und Geschöpf sei, ist ein seltsam Ding.

(A. 456*. — S. 393. (401*.)

„Alle Menschen,“ sprach D. M. L., „glauben und verstehen wohl, daß die Ehe eine Ehe sei, daß die Hände Hände seien, Güter Güter seien; aber glauben, daß der Ehestand Gottes sei und von Gott geordnet und eingesetzt; daß die Hände Hände seien von Gott geschaffen; daß das Haupt, das ich habe und brauche, mir von Gott gegeben sei, und so fortan von allen Gliedern halten, daß die allzumal geschaffen sind von Gott und ihr als Gottes Werk wohl brauchen zu seinem Lobe, das glauben ist schwer.“

e) Liebe und Geduld haben. d) Gute Ehe. e) Böse Ehe.

1) St. der. 2) St. halten — haben.

2200. (151.) Urfach, worumb ein fromm Weib soll billig geliebet werden.

(A. 457. — St. 440. (454.) — S. 402. (410*.)

Doctor M. L. sagte¹⁾: „Ein fromm Weib soll drumb geehret und geliebet werden, erstlich daß sie Gottes Gabe und Geschenk ist; zum Andern, daß Gott einem Weibe herrliche große Tugenden verliehen, welche andere geringe Mängel und Gebrechen weit übertreffen, sonderlich wo sie Bucht, Treu und Glauben halten.“

2201. (152.) De clandestinis sponsalibus.

(A. 457. — St. 433*. (445.) — S. 395*. (404*.)

„Die Canonisten sagen“, sprach D. M. Luther *sufficit consensus*. Das stehet wohl im Text, wird aber nicht definitet: *Quid aut qualis*. Der Text redet relative, auch de *publico consensu et pactione sponsaliorum*, et quando hoc sit cum aliqua solennitate. Wie wollen sie es probiren, daß er²⁾ de *privato consensu* rede? Es thäte gar noth in *causis matrimonialibus*, daß Ißund wären *heroicissimi*³⁾ und *sapientissimi determinatores*. Es gehet sonst ist in der Welt lauter Sophisterel, fraudes und doli.“

2202. (153.) Welcher und Jungfrauen soll man ehren, nicht schänden.

(A. 457. — St. 453*. (465*.) — S. 414*. (423*.)

Doctor Martinus Luther sagte von denen, die da Schmäheschriften und Schandzetteln machten⁴⁾, und schrieben wider Frauen und Jungfrauen, „die⁵⁾ würden ungestraft nicht hingehen. Denn nach dem Kaiserrecht⁶⁾ wären solche wohl werth, daß man sie sollte köpfen, denn sie machten ander Leute zu Schanden. Thäte es einer vom Adel, so wäre er von Natur und Art gewiß kein Edelmann, sondern ein Bastard, der auß der Art des ehrlichen Adels geschlagen wäre, der weder nach Mutter noch Schwe-

1) „D. M. L. sagte“ fehlt St. 2) St. ers. 3) A. heroicissim. 4) St. machen. 5) W. sie. 6) St. der Kaiser Recht.

stern fragte und schändet sie. Denn wer Priester und Jungfrauen schmähet, der wird gewißlich zu Schanden.

Frauen und Jungfrauen, ob sie gleich Mangel und Fehl haben, soll man doch nicht öffentlich schmähen weder ¹⁾ mit Worten noch mit Schriften, sondern in geheim strafen. Es ist viel Gebrechens an Weibern ²⁾; daher S. Petrus saget aus Gottes Munde, es sei ein schwaches ³⁾ Werkzeug um das weibliche Geschlecht (1. Petr. 3, 7.).“

Darnach wandte er sich umb und sprach: „Laßt uns von andern Dingen und Sachen reden!“

2303. (154.) Doctor Martini Luthers öffentliche Intimation und ernste Vermahnungsschrift wider Unzucht an die Studenten zu Wittenberg.

(A. 457. — St. 566. (581.) — S. Append. 16. — Bgl. Brief Luthers Nr. 703. Bb. 56. p. 61. unserer Ausg.)

„Es hat der Teufel durch unserß Glaubens sonderliche Feinde etliche Huren hieher geschicket f), die arme Jugend zu verderben. Dem zuwider ist meine, als Euerß alten Predigers, an Euch, lieben Kinder, meine ⁴⁾ väterliche Bitte, Ihr wollet ja gewißlich gläuben, daß der böse Geist solche Huren hieher sendet, die da kräßig, schäbicht, garstig, stinkend, frantzösisch sein, wie sich leider in der Erfahrung befindet; daß doch ein gut Geselle den andern warne. Denn eine solche frantzösische Hure zehen, zwanzig, dreißig, hundert guter Leute Kinder vergiften kann, und ist verhalten zu rechnen als eine Mörderin, viel ärger als eine Vergifterin. Hülfe doch in solchem giftigen Geschmeiß einer mit treuem Rath warnen⁵⁾), wie Du wolltest Dir gethan haben.

Werdet Ihr aber solche Vermahnung von mir verachten, so haben wir Gott Lob einen solchen löblichen Landsfürsten g), der zuchtig, ehrlich, aller Un-

f) Diese Intimation ist zuvor auch gedruckt gewest.

g) S. Johannß, Churfürst zu Sachsen u., ein zuchtiger Herr.

1) A. wider. 2) „Es ist — Weibern“ fehlt St. 3) A. schwächer. 4) „meine“ fehlt St. 5) St. und Warnen.

zucht und Untugend feind ist, dazu so eine schwere Hand hat, mit dem Schwert gewappnet, daß er seinen Speck¹⁾ und Fischerei, dazu die ganze Stadt wohl wird wissen zu reinigen, zu Ehren dem Wort Gottes, das²⁾ Seine R. F. G. mit Ernst angenommen, bis daher mit großer Gefahr und Unkost dabei blieben ist. Darumb rathe ich Euch Speckstudenten³⁾, daß Ihr Euch betzeit trollet, ehe es der Landsfürste erfahre, was Ihr mit den⁴⁾ Huren treibet. Denn S. R. G. habens nicht wollen leiden im Lager vor Wolfenbüttel, viel weniger wird es leiden in seinem Holz⁵⁾, Stadt und Land. Trollet Euch, das rathe ich Euch, je eher je besser!

Wer nicht ohne Huren leben will, der mag hincziehen, wo er hin will. Sie ist eine christliche Kirche und Schule, da man soll lernen Gottes Wort, Tugend und Zucht. Wer ein Hurentreiber will sein, der kann anderswo thun. Unser gnädigster Herr hat diese⁶⁾ Universität nicht gestiftet für Hurenlager⁷⁾ oder⁸⁾ Hurenhäuser, da wisset Euch nach zu richten. Und ich muß thörlisch reden. Wenn ich Richter wäre, so wolt ich eine solche französische Hure rädern oder⁹⁾ ädern lassen. Denn es ist nicht auszurechnen, was Schaden eine solche unfläthige Hure thut bei dem jungen Blut, das sich so jämmerlich an ihr verderbt, ehe es ein recht Mensch ist worden, und in der Blüet sich verderbet. Die jungen Narren meinen, sie müssen es nicht¹⁰⁾ leiden, so bald sie eine Brunst fühlen, soll eine Hure da sein. Die alten Väter nennens *patientiam libidinis* h), das heimliche Leiden. Es muß ja nicht so bald gebüßet sein, was einem gelüftet. Es heißt: wehre dich, *et post concupiscentias non eas*¹¹⁾. Kann es doch im ehelichen Stand so gleich nicht zugehen.

h) *Patientia libidinis*.

1) die Specke, ein kleiner Wald bei Wittenberg. 2) W. daß. 3) die sich in jenem Wäldchen, die Specke genannt, umherreiben. 4) „den“ fehlt St. 5) dem Speck-Wäldchen. 6) St. die. 7) St. u. W. Hurenjäger. 8) St. und. 9) St. und. 10) St. nichts. 11) St. † Eccles. 18.

Summa, hüte Dich für Huren, und bitte Gott, der Dich geschaffen hat, daß er Dir ein frommes Kind beschere oder zufüge. Es wird doch Mühe genug haben. Dixi. Stat sententia Dei: non fornicemini, sicut quidam ex ipsis ¹⁾). 1. Corinth. 10, (8.) ²⁾).

2291. (155.) Die Kinder soll man mit Vernunft auferziehen.
(A. 437°. — St. 444°. (456°.) — S. 406. (415.)

Doctor Martin Luther sagete: „Wenn Kinder böse sind, Schaden und Schalkheit anrichten, so soll man sie drümb strafen, sonderlich wenn sie tauschen und stehlen lernen; jedoch muß man in der Strafe auch eine Maße und *ἐπιείκεια* ²⁾ halten ³⁾; denn was puerilia sein, als Kirschen, Äpfel, Birn, Nüsse, so ⁴⁾ muß mans nicht also strafen, als wenn sie Geld, Rod und Rasten wollten ⁵⁾ angreifen; da ist denn Zeit ernstlich strafen. Meine Aeltern haben mich gar hart gehalten, daß ich auch drüber gar schüchtern wurde. Die Mutter stämpete mich ein Mal umb einer geringen Nuß willen, daß das Blut hernach floß, und ihr Ernst und gestreng Leben, das sie mit mir führten ⁶⁾, das verursachte mich, daß ich darnach in ein Kloster lief und ein Mönch wurde; aber sie meinetens herzlich gut. Sed non poterant discernere ingenia, secundum quae essent temperandae correctiones. Quia man muß also strafen, daß der Apfel bei der Ruthen sei.

Es ist ein böse Ding, wenn umb der harten Strafe willen Kinder den Aeltern gram werden, oder Schüler ihren Praeceptoribus feind sind. Denn viel ungeschickter ⁷⁾ Schulmeister ^{k)} seine ingenia mit ihrem Poltern, Stürmen, Streichen und Schlagen verderben, wenn sie mit Kindern anders nicht

i) Aeltern Strafe wie sie soll geübet sein. k) Ungeschickte Schulmeister.

1) St. † *sententi sunt et ceciderunt* haec die viginti tria milia. 2) St. † Num. 25. 3) und *ἐπιείκεια* fehlt St.; A. u. W. und Epistham. 4) „so“ fehlt W. 5) W. wollen. 6) St. das sie führten. 7) W. ungeschickte.

dem gleich als ein Hender oder Stodmeister mit einem Diebe umgehen. Die Lupi-Bettel, item die¹⁾ Examina legor, legeris, legere, legitur ejus partis orationis, das sind der Kinder Carnificinae gewesen. Ich bin ein Mal fur Mittage in der Schule funfzehn Mal nach einander gestrichen worden²⁾. Quodlibet regimen debet observare discrimen ingeniorum, man muß Kinder sträupen und strafen, aber gleichwohl soll man sie auch lieb haben, wie dergleichen auch Sanct Paulus zum Koloffern am dritten Kapitel (B. 21.) gebet, da er spricht: Ihr Väter zanket euch³⁾ nicht mit euern Kindern, auf daß sie nicht Kleinmüthig werden. Und zum Ephesern am 6. Kap. (B. 4.): Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung an den Herrn.“

2205. (156.) Segen Doctor Luthers über ein Kindelein.

(A. 458. — St. 443*. (455*.) — S. 405*. (414.)

Doct. Mart. Luther segnete seiner Kindlin eins¹⁾, daß eine Ruhme aufm Arme truge, und sprach: „Gehe hin und biß⁴⁾ fromm! Geld will ich dir nicht lassen. Hic te non deseret, biß⁵⁾ nur fromm! — da helf dir Gott zu⁶⁾!“

2206. (157.) Ein Latein, so Doctor Martin Luther seinen Kindern zu lernen befohlen hat, auf daß sie Gott fürchten.

(A. 458. — St. 445*. (457*.) — S. 407. (416.)

„Memento Dei creatoris tui in diebus iuventutis tuae m).“ Und ist dieß die Meinung⁶⁾:

„Liebes Kind, höre gerne Gottes Wort,
Und deiner Aeltern Warnung und Gebot,
Weil du bist frisch und jung.

Das ist dir hie und dort ewiglich gesund⁷⁾!“

1) Kindelein Segen. m) Väterliche Vermahnung zur Furcht Gottes.

1) „Me“ fehlt St. 2) „Ich bin ein Mal — gestrichen worden“ fehlt St. 3) „euch“ fehlt St. 4) b. i. fet. 5) St. † Amen. 6) „und ist — Meinung“ fehlt St. 7) St. Gedente Gott deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend &. Liebes Kind — gesund.

Item, Doctor Martinus Luther sagte ein Mal über Tische, „daß ein Vater seine Kinder vermahnnet hätte, fleißig zu studiren n), und hätte diese zween Vers ihnen fürgesaget, die sie ja wohl behalten sollten, nämlich:

Lernest du wohl, so wirst du guter Hü-
ner voll;

Lernest du aber ubel, so mußt du mit den Sauen
essen aus dem Kübel.“

2207. (158.) Väterliche Sorge für die Kinder.

(A. 458.) „Martinlein, mein lieber Schatz, der bedarf meiner Hülfe mehr denn Johannes, mein lieber Sohn, oder meine Tochter Magdaleng, die doch reden und Alles fordern können, was ihnen von Ab-
then ist; darumb darf man auch für sie so sehr nicht mehr sorgen.“

(A. 458. — St. 443*. — S. 405*. (414.) „Lieber Herr Gott, wie soll sich ein Herzpochen erhoben haben, da Abraham seinen einzigen und allerliebsten Sohn Isaac hat sollen tödten o)! O, wie wird ihm der Gang auf den Berg Moria so sauer sein ankommen! Er wird der Sara nichts davon gesagt haben ¹⁾.“ Da fing seine Hausfrau an und sagte: Ich kanns in meinen Kopf nicht bringen, daß Gott so grausam Ding von Jemand ²⁾ begehren sollte, sein Kind selbst zu erwürgen. Darauf antwortete Doctor Luther: „Liebe Rätke, kannst du denn das glauben, daß Gott seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland, Jesum Christum hat wollen für uns sterben lassen, da er doch nichts Liebers in Himmel und Erden hat gehabt denn diesen geliebten Sohn? Noch läßt er ihn für uns kreuzigen und den schmachlichen Tod des

n) Vermahnung zum Studiren. o) Abrahams Sorge für den Sohn Isaac.

1) St. † Ich wollte wahrlich mit Gott disputirt haben, wenn er mir solches fürgelegt und angewisset hätte. 2) St. uns.

Kreuzes leiden p)! Sollte allhier die menschliche Vernunft nicht urtheilen und sagen, daß sich Gott viel väterlicher, holdseliger und freundlicher erzeiget hätte gegen Caipha, Pilato, Herode und Andern, denn gegen seinem eingebornen und geliebten Sohne, dem Herrn Christo Jesu ¹⁾? Abraham hat müssen glauben, daß eine Auferstehung von den Todten sein würde, als er seinen lieben Sohn Isaac opfern sollte, von dem er doch die Verheißung hatte, daß durch ihn der Messias der Welt sollte geboren werden, wie die Epistel zum Hebräern zeuget. (Ebr. 11, 17. 18.).“

2308. (159.) Der Ehestand wird von Weltleuten verspottet.

(A. 458*. — St. 453. (465.) — S. 414. (423.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1540. uber Tische, „daß die Welt ist also gottlos würde, daß viel Leute die Hurerei und den Ehebruch nicht für Sünde hielten. Drumb hat der Bischoff von Lünden ²⁾ zu M. Philippo Melanchthone gesaget q): Mich wundert sehr, daß Ihr auf den Ehestand also ³⁾ dringet, so doch alle andern Nationen Euer darüber spotten. „Und sprach D. M. Luther:“ Also gehets! Wir müssen Loth sein, daß Seele Tag und Nacht zu Sodam gequälet wurde. Wir müssen uns und unser Matrimonium spotten lassen, so wir es doch ⁴⁾ mit unsern Predigten, Schriften und Exempeln herrlich ausgestrichen und gepreiset haben. Aber es will ein Epikurismus im deutschen Lande werden, der ⁵⁾ kömpt ex Italia, und gerathen wir Deutschen gar darcin. Und solcher Epikurismus regieret auch in der Türkei, daß man nichts nach dem Ehestande fragt, sondern ein Jeder nimpt so viel Weiber, als er nur will, stößt und treibt sie darnach wieder von sich,

p) Gott läßt seinen Sohn für uns krenzigten. q) Bischoff von Lünden Urtheil vom Ehestande.

1) W. gegen seinen — Sohn, den Herrn Christum Jesum. 2) St. u. S. Lunden (d. i. Lund). 3) St. so hart. 4) St. doch den Ehestand aus Gottes Wort st. es doch. 5) St. † da.

oder verkauft sie und treibet mit den Weibern einen Noßtausch. Denn sie wissen nicht, was der Ehestand sei; aber wir haben mit unsern Büchern dem Ehestand wieder auf die Beine geholfen. Ich fürchte gar sehr, daß in zwanzig Jahren noch alle gute Bücher werden verboten werden r), daß man keines auf der Kanzel wird dürfen gedenken, und ihrer wenig als fromme Herzen, die werden noch die reine Lehre des göttlichen Wortes behalten. Unser lieber Herr Jesus Christus helfe uns, der ist allein redlich und nimpt sich unser an, die Andern spotten unser s), wie die für der Sündfluth des Noa¹⁾ spotteten, als er die Archen baute; und wie die Sodomiter des Loths spotteten und man mit ausgereckten Zungen des Propheten Esaiä spottete. Also hielten Christi Lehre Hannas und Caiphas auch für einen Spott; gleich wie ist unser Moguntinus²⁾ unser Lehre auch noch verlachtet, da er doch wohl weiß, daß sie Gottes Wort sei. Nun, wir müssen beten, Gott wird die Spötter wohl finden, veniens veniet mit der Strafe, et non tardabit.“

2809. (160.) Vom Ehebruch. Zweierlei Ehebruch.

(A. 458°. — St. 454. (466.) — S. 415. (424.)

Doctor M. L. sagte ein Mal, „daß zweierlei Ehebruch sei t). Der erste ist geistlich, für Gott, da einer des Andern Weibes oder Mannes begehret, Matth. 5, (28.). Dem entläuft Niemand's. Der ander ist leiblich, wie Joh. am 8. Kapitel (V. 4.)²⁾ ein Weib im öffentlichen Ehebruch begriffen wird. Solches ist ein schändlich Laster, aber doch wird's in der Welt gleich als für eine Ehr geachtet. Und es sagete ein Mal ein trefflicher Mann zu mir: Ich hätte nicht gemeinet, daß Ehebruch so eine große Sünde wäre. Denn es ist eine Sünde wider Gott und wider Land =, Stadt = und Hausregiment, und

r) Prophezei vom Untergang guter Bücher. s) Spötter.
t) Zweierlei Ehebruch.

1) A., St. u. S. Nohe. 2) Kurfürst Albrecht von Mainz. 3) W. † wenn.

eine Ehebrecherin bringet einen frembden Erben ins Haus und betreuget den Mann.“

2310. (161.) Ursache des Ehebruchs.

(A. 459. — St. 454. (466.) — S. 415. (424.).

Als einer zu Wittenberg hatte die Ehe gebrochen, da fragte D. M. L. Hausfrau den Herrn Doctor und sprach: Lieber Herr, wie können die Leute so böse sein und sich mit solchen Sünden beflecken? Da antwortet er, und sprach: „Ja, liebe Rätke, die Leute beten nicht u); so ist der Teufel nicht müßig; drümb so sollen wir immerdar wider den Hurenteufel beten: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Bösen!“

Und saget ferner zu seinen Tischgesellschaften: „Ich halte es dafür, wenn Gott geboten hätte, daß ein Weib sollte zulassen, wer da käme; und wiederümb ein Mann, welche käme: so würde man des unzüchtigen Lebens gar bald müde worden sein und gar hart ¹⁾ nach dem Ehestand geseufzet haben. Denn: Nitimur in vetitum semper cupimusque negata. Item: Quod licet, ingratum est, quod non licet, acrius urit.

Von einem jungen Gesellen nimpt michs nicht Wunder, denn wo Feuer und Stroh bei einander liegt, da istß gar bald entbrannt. Item, Kinder sind Kinder, wenn mans ihnen so nahe bringet. Aber ich lobe M. Philippi Melanchthonis Blutsfreunde einen, welchen er vermahnete, daß er sich für Unzucht hüten sollte; da sprach er: Ich will mir ein Weib nehmen, dann sollen Huren und andere Leute Ehefrauen wohl für mir bleiben. Also sollt ein junger Geselle auch gedenken, daß er ihm ein eigen Ehe-weib nehme und Unzucht meiden sollte.“

2311 (162.)) Historia, wie eines Weibes Ehebruch von ihrem Ehemanne ist verhehlet und verborgen worden.

(A. 459. — St. 456. (468^o.) — S. 417. (426.).

„In der Kur Sachsen hat eines Edelmanns

u) Sicherheit bringet in Sünde.
1) St. bald.

Weib," saget Doctor Martin Luther, „mit ihres Junkern Knecht gebuhlet. Nun merkt diesen Ehebruch der ander Knecht und offenbaret solchs seinem Herrn heimlich, welcher darüber sehr erschrocken war und es erstlich nicht hat gläuben wollen; jedoch berathschlaget er sich mit demselbigen Knecht, wie er den Ehebrecher auf der That ergreifen möchte. Da spricht ¹⁾ der Knecht: Wir wollen sein dahinter kommen. Mein Junker stelle sich, als hab er eine weite Reise für, da er in etlichen Tagen nicht werde wieder kommen, so werden sich der Knecht und die Frau balde zusammen finden. Nun, der Herr folget dem Knechte und stellet sich, als wolt er weit über Feld reisen; bestellet aber mit der Magd, daß er wieder heimlich eingelassen würde, und kam in der ersten Nacht wieder heim, eilte mit dem Knecht für des Weibes Kammer, da der Ehebrecher bei der Frauen innen lag. Nun bedachte der Edelmann, was er machen würde, wenn er sein Weib im öffentlichen Ehebruch betreffe ²⁾, daß er in ein groß Geschrei im ganzen Lande kommen würde ³⁾, und seine Frau gar infamis werden ⁴⁾, auch ihre Kinder würdens einen ewigen Aufruhr ⁵⁾ haben müssen. Und erdenkt die ⁶⁾ List und Griff, daß er seinen Knecht hinab ins Haus schickt, ein Licht anzuzünden. Mittler Weile klopft er an die Kammer und spricht: Hans, stehe eilends auf und errette dein Leben, trolle dich in deine Kammer und lege dich in dein Bette. Denn wirst du es thun, so will ich dir bei meinem Edelmanns Glauben und Treuen zusagen, daß dir kein Leid widerfahren soll. Der Knecht schleußt die Kammer auf, macht sich heimlich wieder zu seinem Bette und legt sich drein. Als nun der ander Knecht mit dem Licht wiederkömpt, da klopft er ⁷⁾ an die Kammer mit Ernst an, hat ein bloß Schwert in Händen. Da macht das Weib die Kammer auf, da eilet der

1) St. sprach. 2) W. beträfr. 3) „würde“ fehlt St.
 4) St. † möchte. 5) Vorwurf. 6) A., St. u. S. den.
 7) St. der Junker.

Mann zum Bette, da war Niemand drinnen. Er sucht den Ehebrecher allenthalben unter dem Bette, aber er funde ihn ¹⁾ nicht.

Da stellte sich der Junker sehr zornig und schellig, und sprach zu dem Knechte, welcher der Frauen Hurerei und Ehebruch ihm offenbaret hatte: Siehe, wie bestehst du mit deiner Anzeigung? Siehe, wie du mich, mein frommes Weib und arme Kinderlein hast wollen in Schimpf, Hohn und Spott setzen! Gehe hin, siehe, ob der ander Knecht in seiner Kammer im Bette wäre ²⁾! Da er ihn nu funde schnarschen, gleich als wenn er in einem tiefen Schlafe läge, und es dem Herrn wieder sagte; da sprach der Herr zum selbigen Knecht: Siehe, da hast du deinen Lohn, und trolle dich aus meinem Hause, und komme mir nicht wieder drein! Des Morgens gab er dem Ehebrecher auch seinen Abschied.“

Und sagte D. Martinus Luther darauf, „daß dieser Edelmann mit seiner Fursichtigkeit und großen Sanftmuth sein Weib gewonnen hätte, daß sie von der Hurerei abgelassen und bei ihrem Ehemann darnach züchtig gelebet, auch sein Weib und Kinder bei Ehren erhalten. Solche Fursichtigkeit und Weisheit,“ sprach Lutherus, „hätte ich bei mir nicht gefunden, und alle Juristen hätten solches auch nicht thun können.“

2312. (163.) Der Gartenbräder ³⁾ Unzucht.

(A. 459°. — St. 454°. (466°.) — S. 415°. (424°.)

D. M. Luther sagete, „daß der Gartenbruder Hezer bei 24 ehelicher Weiber hätte beschlafen gehabt v). Denn wenn ein schön Weib war zu ihm kommen, so hätte er gesagt: Liebe Frau, Ihr seid

v) Hezers Unzucht.

1) A. ihnen. 2) W. sele. 3) d. i. der Biebertäufer, welche in Gärten und Feldern ihre Zusammenkünfte hielten. Bgl. Sockendorf Commentar. de Lutheranismi lib. I. sect. 61. §. 176. p. 303. u. Liebknecht de fraternitate hortensium. Giessae 1724. 4.

auf dem rechten Wege, aber eines mangelt Euch noch; Ihr habt bei Euch eine Hoffart, die müßet Ihr weg thun, wollt Ihr vollkommen werden, und das ist, Ihr habt noch nie Euer Ehe gebrochen, dar-
 um so ¹⁾ seid Ihr hoffärtig vor einer andern Frauen.
 Aber das ist der Teufel. Drumb, wollet Ihr voll-
 kommen sein, so müßet Ihr diese Hoffart nicht ha-
 ben. Darmit hat er viel Weiber betrogen. Als er
 nun gerichtet werden und sterben sollte, da fuhre er
 auch in Bus correptam ²⁾. Denn das war sein
 letztes Wort gewesen: Herr Gott, wo soll ich hin zc.

(A. 450°. — St. 454°. (466°.) — S. 415°. (424°.)

„In einer Stadt, hart am Schweizerland gelegen,
 da dieser Hezer etwa gewesen, kam es zuletzt dahin,
 daß, wenn einer im Ehebruch war befunden ³⁾ und
 gab der Obrigkeit nur vier Gulden zur Strafe, so
 ging er frei auß, und wurde gar ein teuflisch Wes-
 sen der Unzucht halben allda w). Und richtet der
 Teufel daselbst ein solchs Spiel an, daß ein Mal
 ein Mann von den Gartenbrüdern heimkömpt, und
 siehet saur. Sein Weib fraget ihn, was ihm doch
 wäre? Er antwortet und spricht: Gehe hinaus zu den
 Gartenbrüdern, da wirst du es erfahren. Als sie
 nun hinaus kömpt, find die Gartenbrüder her und
 treiben Unzucht mit ihr. Aber sie kömpt wieder heim,
 weinet, thut ubel und spricht zum Manne: O was
 habt Ihr nun mit mir angericht? Da antwortet er:
 Das hab ich also wollen haben, denn ich habß an-
 dern Weibern auch gethan. Machet also muthwillig-
 lich sein Weib zur Huren.“

2818. (164.) Historie, wie Ehebruch ist gestraft worden.

(A. 460. — St. 454°. (467°.) — S. 416. (424°.)

„Diemell man des unzüchtigen Teufels in der-
 selbstigen Stadt nicht achtete, und die Leute als Epi-
 kurei unsers Herrn Gottes spotteten, und sagten
 4 Gulden zur Strafe auf den Ehebruch, so mußten

w) Unzucht ungestraft.

1) „so“ fehlt St. 2) Stuttgart - Leipziger Ausgabe: in
 des Teufels Rachen. 3) St. gefunden.

ſie auch bezahlt werden. Und ſpielte der Teufel nicht, ſondern richtete dieſen Jammer allda an, daß ein reicher Bürger daſelbſt, einer von den Geſchlech- ten, ſein Weib in Verdacht hatte, als bühlete ſie mit dem Knechte, und konnt doch nicht mit Grunde da- hinter kommen. Nun hatte der Knecht des Herrn Hoſenbänder ein Mal mit ſich in die Kammer genom- men, und kömpt der Herr ohngefähr in des Knechts Lade und findet darinnen ſeine Hoſenbänder, und beginnet ihme zu ſchwindeln. Und weil er ein Wahr- zeichen hatte, ſo ſetzt er die Frau zur Rede. Aber die Frau, rähmet ¹⁾ der Thür und läuft zu ihren Freunden und klagetſ ihnen. Und dieweil ſie ſtatt- liche Freunde hatte, ſo handelten ſie mit dem Manne und baten die Frau leglich wieder ein. Aber der Groll wollt dem Mann nicht aus dem Herzen. Nun begab ſichs auf einen Sonntag, daß der Mann die Kinder und Geſinde Alles aus dem Hauſe verſchickt und ſie zu ²⁾ Kirchen heiſet gehen, und bliebe allein das Weib und ein Kind daheim, welchs er für ein Hurkind hielte. Da ſetzte der Mann dem Weibe ein bloß Meſſer an ³⁾ die Bruſt; da bekennet ſie; daß ſie mit dem Knecht gebuhlet hätte. Da durch- ſticht er ſie und erwürgt das Kind auch, und gehet er hinauf auf den Boden und ſtürzt ſich ſelbſt zum Fenſter hinaus auf die Gaſſen und fället den Hals entzwei ^{x)}. Als nun der todte Leichnam auf der Gaſſen gefunden wurde, zeigt mans ⁴⁾ dem Rath an, der ließ ihn aufheben. Da funde man einen Zettel mit einem Stricklein an ſeinen Knien gebun- den, geſchrieben an den Rath, darinnen der Mann die ganze Hiſtorien ſeines Weibes Ehebruchs erzählt hatte, und daß er ſie drumb ſelbſt geſtraft, auch das Kind entleibet hätte, daß es nicht hören müſte den Vorwurf, daß es ein Hurkind wäre &c. Also wurden die Leute in derſelbigen Stadt der Unzucht halben geſtrafet.“

x) Mörderland des Teufels zwifchen Eheleuten.

1) St. u. S. reihmet; W. fuchet die. 2) St. zur. 3) St. auf. 4) St. zeigtets ein Mann.

Diese Historie hat D. M. L. Anno 1536 zu Torgau erzählt, als Herzog Philipps von Pommern allda mit dem Fräulein zu Sachsen Beilager hatte, und mußte D. Pommer sie in der Hochzeitpredigt öffentlich sagen (Denn D. Luther krank wurde, daß er die Brautpredigt nicht thun konnte), und sollte diese Historien dazu dienen, daß Eheleute sich für dem Teufel fürschen möchten, und in der Furcht Gottes lebten, fleißig beteten und für Unzucht und Ehebruch sich hüteten.

2814. (165.) Klage Lutheri, daß der Ehebruch nicht eben sowohl als Diebstahl gestraft werde.

(A. 460. — St. 454. (466^a.) — S. 415. (424.)

Anno 1546. im Monat Februario, da fragte unter andern zu Eisleben der Herr D. Martinus Wolf Schrenken ¹⁾ und Joachim von Barbi, so mit ihm aßen: „Was doch die Ursach wäre, daß man den Diebstahl härter straffe denn den Ehebruch? Denn wer da wider das 1. 2. 3. 4. 5. ²⁾ Gebot sündigete, der beginge peccatum mortale, allein das sechste Gebot wäre nicht mortale. Denn ³⁾ einen Dieb hängen wir, wenn er fünf oder sechs Groschen stiehlt; warumb tödtet man denn nicht auch einen Ehebrecher? Denn Ehebruch ist wahrlich auch ein großer Diebstahl. Wenn ein Ehebrecher am Leben gestraft und ihm der Kopf abgeschlagen würde, so hätten wir mit den Quaestionibus vom Ehebruch ist nicht so viel zu thun. Darnach kömpt man und fraget uns: Wenn das ⁴⁾ schuldige Theil, als der Ehebrecher, Buße thun will, und das ⁴⁾ ander unschuldige Theil will ihn nicht zu Gnaden annehmen: soll denn das ⁴⁾ schuldige Theil in seinen Sünden verharren, oder soll man ihm gestatten, ein ander Weib zu nehmen? Läßt mans ihm nach, so wollen Andere dem bösen Exempel nachfolgen, und also gibt man denn Ursach zu vielem Bösen; darumb wollte

1) St. Schreden. 2) A. n. W. † 6. 3) „Denn“ fehlt St. 4) W. der.

ich, daß man einem Ehebrecher nur stracks den Kopf abschläge.

Julius Cäsar, wiewohl er selbst ein Ehebrecher war, noch hat er ein Gesetz gemacht, daß man einem Ehebrecher den Kopf abschlagen sollte y).“ Und sagte der Herr Doctor: „Zu B. hätt ¹⁾ sich zugetragen, daß ein fromm chrlich Weib, das ²⁾ vier ³⁾ Kinder mit ihrem Mann gehabt und zuvor nichts Böses von ihr erfahren, im Ehebruch begriffen ⁴⁾ wurde. Nun hat der Mann so hart drauf gedrungen, man soll sie zur Staupen schlagen. Das geschach also, Nach der Strafe redeten ich, Doctor Bommer, Philippus Melancthon mit dem Weiblin, sie sollte wieder zum Manne, und der Mann wollt ⁵⁾ sie auch wieder zu ihm nehmen. Aber sie wollte nicht, denn es that ihr die öffentliche Schande so wehe, und ließ den Mann mit den Kindern, und lief in der Irre umbher. Aber da sollte man de reconciliatione vor der Straf gehandelt haben. Sie sehen wir, wie der Teufel so ein gewaltiger Herr der Welt sei. Der Papst gehet stracks hindurch, wer gebrochen hat, der bleibt ohne Ehe, und das ⁶⁾ unschuldige Theil darf auch nicht wieder freien.“

2315. (166.) Historien, so der Herr Doctor Martinus Luther damals erzählt hat, wie grausam Gott Ehebruch gestraft.

(A. 460*. — St. 455. (467.) — S. 416. (425.)

„Zu C. ist ein Domherr gewesen, der hat einem Edelmann aufm Lande sein Weib entführt, welche mit ihrem Manne hat etliche Kinder gehabt, und behält ⁷⁾ sie schier ein Jahr bei ihm. Letztlichen leget ⁸⁾ der Edelmann so viel Rundschaft drauf, daß er erfähret, daß sie in C. bei dem Domherrn wäre, bittet verhalben den Rath der Stadt, daß sie ihm die Thor wollten öffnen und ⁹⁾ er sein Weib dem Domherrn wieder nehmen möge, welches hernach geschah.

y) Julius Cäsaris Gesetze wider Ehebrecher.

1) W. hat. 2) St. die. 3) „vier“ fehlt St. 4) W. ergriffen. 5) St. sollt. 6) W. der. 7) W. beehrte. 8) W. legte. 9) St. daß.

Gehet verhalten in der Christnacht, da alle Domherren in der Kirchen sein müssen, fur des Domherrn Hause, klopset eilends an. Da ward ihm alsbald die Thür geöffnet der Meinung, als käme der Herr aus der Kirchen. Als er nun hinauf in die Stuben kömpt, findt er sein Weib in Sechswochen liegen. Da spricht er zu ihr: Finde ich dich allhier, Du Hure? Ist das Dein Treu und Glauben, so Du mir hast zugesagt? Stehe auf! Du mußt mit mir hinweg. Das Weib erschrickt und spricht: Lieber Junker, ich liege in Sechswochen, ich kann nicht fort. Schonet meiner! Es soll nicht mehr geschehen! Der Edelmann sprach: Nein, Du mußt mit fort, reißet sie aus dem Bette und bringet sie auf sein ¹⁾ Pferd, das die Diener fur der Thür hielten, und bracht sie heim. Da er ihr Stuben, Kammer und ein heimlich Gemach hat bauen lassen und vermauret sie ²⁾, jedoch gab er ihr Essen und Trinken gnug die Zeit, weil sie lebte; aber an seine Seiten war sie nicht wieder kommen, und er war alle Tage vors Gefängniß zu ihr gegangen und sie getröst, daß sie geduldig sein wolt, denn sie wohl eine härtere Strafe verdienet hätte. Das ist ein kluger, weiser Mann gewesen, der umb seiner Kinder willen die Ehebrecherin nicht hat wollen öffentlich strafen lassen. Sie ist aber uber zwel Jahr im Gefängniß nicht geseffen, da ist sie aus Betrübniß gestorben."

2316. (167.) Ein andere Historia.

(A. 461. — St. 455°. (467°.) — S. 416°. (425°.)

„Zu Zeit hat ein Domherr ein Jungfrau aufgezo-gen, die gab er einem Bäcker ²⁾ zur Ehe. An kam der Domherr täglich zum Bäcker ²⁾, aß und trank mit ihm und stellte sich freundlich gegen der Frauen ^{a)}. Da es aber der Mann letztlich innen ward, was die Glocken geschlagen gehabt, da verbot er ihm das Haus, daß er seines Hauses und der

^{a)} Ehebrecherin vermauret worden. ^{b)} Domherrn.

1) St. ein. 2) A., St. u. S. Bäcker.

Frauen sich enthalten sollte. Der Domherr aber ¹⁾ unterließ es nicht, sondern wenn er vermerkt, daß der Mann nicht daheim war, so ²⁾ kam er gegangen und war fröhlich mit der Frauen. Bestlich saget der Mann, er wollte wegreisen und Korn kaufen und in vier Tagen nicht wieder kommen; versteckt sich aber heimlich im Hause an einem Ort über der ³⁾ Treppen, daß er konnt sehen, was im ganzen Hause geschehe ⁴⁾).

Der Domherr kam wieder zur Frauen, war nach seiner Gewohnheit fröhlich mit dem Weib. Wie der Mann nun die rechte Zeit ersiehet, eilte er zu ihnen in die Stuben, findet sie bei einander, hält den Domherrn, daß er von der Frauen nicht konnt auffommen, schreiet den Nachbarn, die ihm bald zu Hülff kommen, finden allda Huren und Buben bei einander, lassen bald das Gerichte holen, die den Domherren ins Gefängniß fuhreten. Es practicirte aber das Capitel so viel, daß er wiederumb austram und weder ⁵⁾ er, noch die Ehebrecherin gestraft wurden. Das verdroß den Bäcker ubel, verkauft Alles, das er hatte, zog davon, ward des Capitels Feind. Über zwei Jahr gehet der Ehebrecher, der Domherr, auf ein Dorf zur Rirmess. Das erfähret der Bäcker, fällt mit zwölf Mann in das Dorf und erstach ⁶⁾ den Domherrn. Also strafte Gott leghchen den Ehebruch."

2317. (167^a.) Eine andere Historie.

(A. 461. — SL 455^a. (467^a.) — S. 416^a. (425^a.)

„Zu E. hat Bischoff Hugo zu Costniz studiret und mit einer Bürgerin gebuhlet, die hatte einen frommen, ehrlichen Mann, mit dem sie auch Kinder gezeuget. Als nun der Bischoff Hugo war weggezogen, da hat er sie mit ¹⁾ hinweg geführt. Der Bürger legte nu große Rundschaft drauf, wo sein Weib wäre hinkommen, hätte sie auch umb seiner

1) „aber“ fehlt St. 2) St. da. 3) W. Me.
 4) W. geschehe. 5) A. wider. 6) W. ersticht. 7) W.
 † sich.

Kinder wollten gerne wieder ¹⁾ gehabt, konnten aber nicht erfahren. Über etliche Jahr, da der Bischoff ihr müde ward, jagt er sie von ihm. Da schrieb sie ihrer Freundschaft und dem Manne und bat um Gnade. Als die Freundschaft lang mit ihm handelte, daß er sie wollt wieder zu ihm nehmen, antwortet er und sprach: Ernähren will ich sie wohl, aber an meine Seiten soll sie nicht wieder kommen. Und ließ sie also in der Irre ihr Lebenlang.“

Wolf Schrenk ²⁾ sagte zum Herrn Doct. Luthier, daß im Volgtlande Ehebruchs halben vier Tode auf ein Mal wären geschehen ³⁾. Denn da sie ⁴⁾, die Buhler, in der Stuben beim Weib gewest, da wischet der Mann mit einem Schweinsspieß zu ihnen hinein, ersticht den einen bei der Frauen; die andern zween kommen zur Stuben hinaus auf ein Maur, da sie hinunter gesprungen, der Meinung, daß sie wollten darvon kommen, hatten aber alle beide den Hals ⁵⁾ gestürzt; darnach hat er das Weib auch erstochen.

2818. (167b.) Eine andere Historie.

(A. 461. — St. 455°. (468.) — S. 416°. (425°.)

„Zu B. hat sich begeben ⁶⁾, daß einer von den Geschlechten einem Bürger mit seinem Weib buhlet. Der Mann merkt's, staltte ⁷⁾ sich, als wollt er wegzichen, kam doch des Morgens früh heimlich wieder ins Haus und verkroch sich ins Taubenhaus, saßet und durstet den ganzen Tag. Der Junker kam zu Mittage, banketirte mit der Frauen und waren guter Ding. Des Abends dergleichen, biß daß sie zu Bette gingen. Da sie nu im Hause alle zur Ruhe gegangen waren, macht sich der Mann aus dem Taubenhaus herfür, hätte gerne etwas ⁸⁾ gefessen, kömpt ⁹⁾ in die Küchen, fand aber nichts, allein ein Krug mit Wasser; den hub er auf und trank drauß, wollt also

b) Hier Morde aus einem Ehebruch erfolget.

1) „wieder“ fehlt W. 2) St. Schrenk. 3) „sie“ fehlt St. 4) St. die Gälse. 5) St. Es hat sich begeben zu B. 6) W. stellt. 7) W. was. 8) W. kam.

den Durst löschen. Und als er im Zorn und Grimm den Krug zu hart niedersezt, flagt ¹⁾ es ²⁾ sehr, daß er zu brach. Die Frau in der Kammer hörte das, stund auf (denn die Conscientia rührte sie), trat in ein Fenster, rief den Mägden, was da vorhanden wäre. Da aber Alles stille war, ging sie wieder zum adultero in die Kammer. Da schlich der Mann in die Stuben, denn er die Schlüssel hatte zu den Gemachen. Als nun in der Stuben sein Harnisch und ein Reitling dabei hing, nahm er ihn abe, und legte ihn an sich, und wie der Harnisch an ihm klapperte und das Weib das Klappern hörte, stund sie wieder auf vom Ehebrecher, ging in die Stube, fragte, was sich allda regete. Da aber der Mann stille schwieg, ging sie im Finstern wieder in die Kammer. Da drang sich der Mann bei ihr in die Kammer. Da sie das sahe, verkroch sie sich unter das Bette. Er aber eilte zum Bette, und hieb auf den Ehebrecher, welcher bei sich einen Schweinspieß stehen hatt ³⁾, welcher auch aus dem Bette sprang und sich heftig zur Gegenwehre stellte. Als er aber dem Mann, so ein Harnisch über sich hatte, kein Schaden thun konnte und müde ward, erstach ihn der Mann, und sprach darnach zum Weibe: Komm herfür, Du Hur, oder ich will Dich auch erstechen! Das Weib kroch herfür und bat den Mann, er wollte sie lebendig lassen; sie wollts nicht mehr thun. Da sie aber sahe, daß sie den Mann nicht erweichen konnte, sagte sie: Lieber Mann, gib mir doch Zeit, daß ich zuvor beichten möchte und das hochwürdige Sacrament empfangen. Da sagte der Mann: Ist Dir es denn auch leid, was Du gethan hast? Das Weib antwortet: Ja, lieber Mann, es ist mir herzlich leid! Da zeucht der Mann das Schwert aus und ersticht sie auch. Beget den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle beide bei einander und gehet darvon c). Des Morgens findet man den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle

c) Ehebruch gestraft.

1) W. flachte. 2) St. u. S. er. 3) W. hatte.

beide bei einander todt liegen. Da sagte Jedermann: Dem ist recht geschehen! Und kam der Mann leiglich wieder in die Stadt; aber seine Freunde riethen ihm, er sollte verkaufen, was er hätte, und umb des Jüngern Freundschaft willen an einen andern Ort sich begeben.“

Diese Historien hat Doctor Martin Luther alle zu Eisleben Anno 1546 erzählt.

2819. (168.) Die Unzucht sei gestraft worden.

(A. 461*. — St. 391*. (404.) — S. 358. (366.)

Doctor Martin Luther gedachte der Domherren zur Raumburg, und sagte: „daß sie ein Mal eine Hure von Adel hätten bei sich gehabt ¹⁾, darmit sie große Unzucht hätten getrieben. Als nun dieselbige viel Hoffarts getrieben und immerdar andern ehrlichen Bürgers-Weibern wollte sürgezogen sein, da ließ der Rath zu Raumburg auf sie lauren und sie aufhaschen auf der Gassen und ins gemeine Haus führen. Dieses verdroß die Domherrn ubel; aber sie machten sie balde wieder los. Nun gedachte sie auf Gelegenheit, wie sie solchen Hohn und Schimpf an denen von der Raumburg rächen ²⁾ wollte; und als sie ein Mal auf ein Hochzeit gebeten wurde und für den Spiegel trat, fing an, sich schön zu schmücken, da besigt sie der Teufel und wurde ubel von ihm geplaget, und sturbe nach dreien Tagen d).“

2820. (169.) Von der Priester Ehe.

(A. 462. — St. 389. (402.) — S. 356. (364.)

Den Priestern ist die Ehe verboten, beide in päpstlichen und in kaiserlichen weltlichen Rechten, aber in kaiserlichen Gesezen ist eine Strafe dazu gesetzt, daß ein Priester, der ein Ehemweib nimpt, soll seines Ampts entsetzt und ein Laie sein, und gleichwohl ein Ehemann bleiben und Kinder sollen ihn erben.

d) Strafe der Hurerei.

1) St. hätten. 2) A., St. u. S. rechnen.

„Der Henker hole die Tyrannen,“ sprach D. M., „die Eheleute von einander scheiden und tödten. Der Papst ist der grausamste Tyrann, hat die alten Canones abgethan, und neue geordnet, die für ihn sind: denn er hat die weltlichen kaiserlichen Rechte seinen canonischen und geistlichen Rechten unterworfen e), also daß ¹⁾ der Kaiser nichts thar in seinem Recht ordnen wider des Papsts Recht. Wiewohl Niemand weniger dulden kann die Strenghheit des geistlichen Rechts denn eben der Papst und seine Geschmierten; drümb rühmet er sich listiglich wie ein Fuchs, daß er sei ein Herr über die heilige Schrift und Concilia f). Er will Macht haben, die Schrift auszulegen, und sonst Niemandes mehr; da hat er gewonnen!

Wir aber schließen und sagen, der Papst sei der heiligen Schrift und Gottes Wort unterworfen. Da liegt er danieder im Dreck! Ist er aber über die heilige Schrift, so hat ihn der Teufel hinüber geführt. Und Gerson hat drei Bücher geschrieben, daß der Papst autoritate divina, aus Gottes Befehl, sei der Schrift unterworfen, und solle sich darnach halten und richten lassen. Aber der tolle Esel, der Papst, hats so groß gemacht, daß mans auch ²⁾ greifen mag, wer nur Vernunft hat, wenn gleich keine Schrift wäre. Denn also brüllet er daher: Wir haben Macht zu gebieten, die Andern müssen gehorsam sein. So gefällt's uns; so wollen wirs gehabt haben; des und keins andern zc. Wir aber unterwerfen ihn der Schrift und sagen kurz: nein, daß er über die Schrift sei. Mit diesem Schwert sind sie alle aus dem Felde geschlagen.

Summa, den Papisten ³⁾ lassen die weltlichen Rechte die Ehe nach, alleine daß sie nicht mehr im Predigamt sein dürfen; bleiben also gleichwohl Ehe-

e) Papst hat ihm die kaiserlichen weltlichen Rechte unterworfen. f) Papst will Herr über die h. Schrift und Concilia sein.

1) „daß“ fehlt W. 2) „auch“ fehlt W. 3) St. Priestern.

männer und im Ehestande, und ihre Kinder sind ihre Erben; aber wir armen Mönche und Nonnen, als verlobte Personen, müssen herhalten. Denn die satzerlichen Rechte sagen: Wer eine Nonne nimpt, der habe das Leben verloren und das Schwert verdienet. Darumb soll man D. Pommern nach weltlichem Recht des Predigampts entsetzen; weil aber solch Recht noch nicht exequitret und vollzogen ist, so ist die Frage: Ob seine Kinder auch seiner Güter Erben seien? Und weil er noch im Ampt ist, so sind sie zu Rechte, aber nicht mit der That, des Erbes entsetzt und nicht fähig. Drumb kann das Papstthum nicht bestehen, so lange der Priester Ehe währet und bestehet."

2821. (170.) Von einem Cardinal, der eine Nonne nahm zum Eheweibe.

(A. 462. — St. 391. (403^r.) — S. 358. (366.)

„Papst Julius hatte einen Cardinal, den er sehr lieb hatte von wegen seiner Kunst und Geschicklichkeit. Derselbige, da er ¹⁾ mit einer Nonnen zuhielte, doch fragte der Papst nichts darnach, ließ es ihm hingehen und konnte ihn bei sich leiden, ob er es wohl wußte. Da aber der Cardinal sie aus großer Liebe, so eins zum andern hatte, zur Ehe nahm, da hatte der Papst aus der Haut wollen fahren, nahm den Segen von ihm und sagte, die Ehe wäre ein unrein, unflätig Ding &c. Er kam aber darnach schändlich umb von wegen seiner Hurerei."

2822. (171.) Vom Eölibat und ehelosen Leben der Geistlichen.
(A. 462^r.)

„Da ich erstlich eilicher Weise sahe," sprach D. Martin Luther, „die gottlose Tyrannei des Eölibats und das ehelose Leben im Papstthum, ging ich zu D. Hieronymo Schurf (denn ich wollte mir selbst nicht trauen) und bat ihn, er wollte mir doch aus den Decretalen und des Papsts Rechten die Ursach

1) St. ob er schon.

anzeigen, warum den weltlichen Priestern ein solche große Last und gottlose Tyrannei aufgelegt wäre. Denn von Mönchen gedacht ich damals nicht, weil sie es verlobt hatten; allein war mirs zu thun umb die armen Pfarrherren, die nicht könnten haushalten außer der Ehe. Aber er konnte mir nichts Gewisses anzeigen, sondern sagte: Der Papst zwünge Niemand zum priesterlichen Stande, der stünde einem Tglichen frei. Konnte mir also nichts auf meine Frage antworten.“

2322. (172.) Ursachen des päpstlichen Eölibats und ehelosen Lebens.

(A. 462°. — St. 389°. — S. 356°. (364°.)

Doctor Martin Luther redete vom ehelosen Leben im Papsthum, daß ¹⁾ ein großen Schein und Ansehen hätte für der Welt, und dagegen hätte der Ehestand viel Trübsal, Kummerniß und Unlust &c., und sagte: „Der fürnehmsten Ursachen ²⁾ der Priester Eölibats eine wäre, daß ihre Kinder und Nachkommen würden arme verlassene Waisen und die Väter geizig werden, damit ihre Kinder auch etwas haben möchten, davon sie sich ernährten, wiewohl sie ohn das sonst geizig wären g). Also hätten der Papst und die Bischöffe nicht können wachsen und zunehmen außer dem Eölibat und ehelosen Leben. Die ander Ursach,“ sprach er, „ist, daß die Gebrechen der Priester-Weiber ärgerlich sind; denn wenn sie die Laster strafeten ³⁾, so würde man ihnen wieder sagen, warum sie ihre Weiber nicht auch strafen?“

Drumb wäre einem Bischoff und Seelsorger und Prediger am allernöthigsten ein fromm, gottfürchtig und züchtig, eingezogen, sittig und vernünftig Weib; aber die wären sehr selten. Denn auch umb böser Weiber willen setete man die Kirchendiener vom Ampt. Haben also viel Beschwörung und Unrath im Ehe-

g) Ursach des ehelosen Lebens der Priester.

1) W. daß.

2) A. u. St. die fürnehmste Ursach.

3) St. strafen.

stande gemarkt und gesehen, dadurch sie verursacht sind, den Priestern die Ehe zu verbieten. Aber diesem allen soll Gottes Ordnung und der ¹⁾ Schrift einhelliger Consens und Meinung fürgezogen werden."

2324. (172.) Der Papst hat viel tausend Kinder umbracht.
(A. 462°. — St. 390°. — S. 357°. (365°.)

Anno 1536. am 20. Januarii wurden neun Kinder getauft auf ein Mal, da D. Martinus, D. Bommer, M. Philipp und andere viel treffliche, ehrliche Leute Geratter zu worden. Da sprach D. Mart.: „Der Papst hat mit seinem gottlosen Elibat und ehelosen Leben viel tausend Kinder erstickt und umbracht wider Gottes Ordnung nu länger denn 400 Jahr her. Unser Herr Gott will das gerne ein wenig wiederumb erstaten für dem Ende der Welt."

2325. (174.) Was das Gelübde der Keuschheit sei.

(A. 463. — St. 392. — S. 358°. (366°.)

„Keuschheit geloben ist nichts anders," sprach D. Mart. ²⁾, „denn den heiligen Ehestand verdammen und verfluchen. Denn ein Tglicher, der geistlos (wolst sagen geistlich) wird, wenn man ihn weiht ³⁾, entsagt mit verblümeten verdeckten Worten dem Ehestand und verschwöret die Ehe nicht ein Zeitlang, sondern sein Lebenlang. Ist das nicht ein gräulicher Gräuel?"

2326. (175.) Der Väter Irrthum vom Ehestande.

(A. 463. — St. 431. (402°.) — S. 393°. (402°.)

Anno 38 ⁴⁾ den 27. Augusti redete D. Mart. Luther sampt andern Herren, die bei ihm waren, viel von den Irrthumen der lieben Väter, „daß sie nichts Sonderlichs, das etwas werth wäre, vom Ehestande geschrieben hätten h), sondern wären betrogen worden durch den unfläthigen Elibat und

h) Väter haben nichts Werths vom Ehestande geschrieben.

1) „Vater" fehlt St.

2) „sprach D. M." fehlt St.

3) W. † der. 4) St. 1522.

ehelos Leben, daraus viel ungeheures Dinges kommen ist, und haben leider nicht gesehen, daß die Ehe beide im Alten und Neuen Testament von Gott eingesagt ist. Denn Gott füget und bindet zusammen ein Männlin und ein ¹⁾ Fräulin.

Abraham, gar ein frommer gottsfürchtiger Mann i) und Erzvater, hat drei Weiber gehabt. So ist Christus auf der Hochzeit gewesen und hat sie mit seiner Gegenwartigkeit bestätigt und dazu mit einem trefflichen Wunderzeichen und Geschenk verehret k). S. Paulus will, daß ein Bischoff soll eines Weibes Mann sein (1. Tim. 3, 2.), verkündiget und weissaget, daß in den letzten Tagen werden gefährliche ²⁾ Zeiten sein, da man die Ehe verbieten wird (1. Tim. 4, 1.). Wir haben so viel Sünd und Schande, Hurerei, Ehebrüche, Blutschande, Flüsse und ander Büberei und Unzucht gesehen und erfahren, dennoch hat dieses Alles verdunkelt, unterdrückt und beschönnet das groß Ansehen, Schein und Glanz des Eölibats und ehelosen Lebens. Die ersten Väter in der Kirchen sind gute fromme Leute gewesen, habens andächtig gemeint, haben aber nicht gesehen, was Unrath hernach folgen würde. Wollt Gott, daß die Christen noch könnten das Ehegebot rein halten! Und diese ³⁾ schändliche Bauchknechte und Säuen wollen noch mit Geissen die Liebe und Gewissen ⁴⁾ binden und verwirren, die doch, so ⁵⁾ am allergefährlichsten sind, ⁶⁾ die heiligen Väter aus guter Meinung ⁷⁾ nicht haben vermocht zu halten! Lieber Gott, also gehets, wenn man Gottes Wort und den Artikel von der Rechtfertigung verleuret l)!"

2327. (176.) Henschelel des Eölibats und ehelosen Lebens.

(A. 463. — St. 392*. (405.) — S. 357. (365.)

„Das ehelose Leben der Geistlichen im Papste

i) Abraham ein Ehemann. k) Christus die Ehe bestätigt und verehret. l) Ohne Gottes Wort ist Alles finster und verlorn.

1) „ein“ fehlt St. 2) W. gefährliche. 3) St. aber die papistischen. 4) St. und Gelübden die Gewissen. 5) „so“ fehlt St. 6) St. † die auch. 7) „aus guter Meinung“ fehlt St.

thum hat einen sehr großen heuchelischen Schein gehabt ¹⁾, also ²⁾ daß auch die allerheiligsten Väter sich an solcher ansehnlicher glänzenden Heiligkeit gestoßen und genarrt haben ³⁾. S. Augustinus m), der doch in einer ⁴⁾ guten Zeit gelebt, da es noch wohl zugeht ⁵⁾, ist durch den Dösel der Jungfräuschaft mit dem Krönichen und Wehl betrogen worden ⁶⁾, und wiewohl er ihnen die Ehe zuließ, doch sagt er dazu, wenn sie hernach wollten freien, so thäten sie Unrecht und Sünde ⁷⁾.

Aber darnach, da die Zeit des Zorns, Wäthens ⁸⁾ und ⁹⁾ Blindheit kam, nahm die Lügen überhand und treib die Wahrheit aus ¹⁰⁾, also daß sie auch das arme unschuldige Weibervölklin gar verachteten ¹¹⁾ für großer ¹²⁾ Heiligkeit und Heuchelei n). Doch löset dieser einige Spruch Christi alle ihre Argumenta und Gründe auf, verwirft und macht sie zu Schanden, nämlich ¹³⁾ Gott schuf ein Männlin und Fräulin. Wiewohl die lieben ¹⁴⁾ Väter ungeschickt und ungereimpt ¹⁵⁾ genug vom Ehestande schreiben ¹⁶⁾.

m) Augustinus.
Papstthum.

n) Verachtung des Weibervölklin im

1) St. ist ein große Heuchelei und Wäberei st. hat — gehabt. 2) „also“ fehlt St. 3) St. mit solchem Schein sind betrogen worden st. sich — genarrt haben. 4) St. zur angenehmen. 5) „da es — zugeht“ fehlt St. 6) St. ist mit den Krönichen der Klosterjungfrauen und Nonnen betrogen und verführt worden. 7) St. und ob er ihnen gleich die Ehe erlaubte, doch sagt er, wollen freien wäre ihnen Sünde u. thäten Unrecht u. wider Gott, wenn sie ehelich würden. 8) „Wäthens“ fehlt St. 9) St. † der. 10) St. die Wahrheit verjagt ward und Lügen überhand nahm u. wuchs st. nahm — die Wahrheit aus. 11) St. verachteten das arme weibliche Geschlecht. 12) St. † scheuender. 13) St. Aber Christus solviret und löset alle Argumenta auf nur mit einem Wort und Spruch. 14) St. heiligen. 15) „und ungereimpt“ fehlt St. 16) W. geschrieben; St. † Wie S. Hieronymus von einem Ehemanne schreibt, der zur Zeit des Papsts Damasus 12 Weiber hatte gehabt, u. nahm ein Weib, die hatte 9 Männer gehabt. Endlich überlebet er sie und ging mit ihr zu Grabe, hatte ein Kränzlein aufm Haupte, triumphiret, gleich als hätte er gewonnen und den Sieg behalten.

2328. (177.) Gellen verboten.

(A. 463°. — St. 392°. (404°.) — S. 350°. (367°.)

„Aufm Concilio zu Nicäa,“ sprach D. M. L., „ist hart verboten, daß sich Niemand selbst gellen soll, denn ihr viel aus großer Ungeduld, da sie die Unzucht und Brunst so plagte, haben sich selbst mit Gewalt gezeilet o), auf daß sie geschickt und tüchtig möchten bleiben zu Kirchenämptern und die Pfründe möchten behalten. Wahrlich große Narren find's gewest, die mit vielen Gesezen sich unterstanden haben, das Gellen zu verbieten und indeß die Ehe, so doch Gottes Ordnung und Gestift ist, nicht haben wollen lassen frei gehen noch gestatten p). Es ist fürwahr ein wunderlich und unselig Mandat und Verbot, die Ehe nicht zulassen, so doch der heilige Mann und Bischoff Paphnutius q) das eheliche Bellager eine Keuschheit heißt!“

2329 (178.) Früchte des Eölibats und ehelosen Lebens im Papstthum.

(A. 463°. — St. 390. (402°.) — S. 357. (365.)

„Die schändliche und schädliche ¹⁾ Superstition des Eölibats und ehelosen Lebens der Geistlosen im Papstthum hat viel Gutes verhindert, nämlich: Kinder zeugen, die Polizeien und den Hausstand; hat große Ursache geben zu gräulichen Sünden und dieselbigen gefördert, als Hurerei, Ehebruch, Blutschande, Flüsse, unzüchtige Träume, seltsame Gespügnisse und Gesichte, die einem im Schlaf vorkommen, Pollutiones und ²⁾ Berunreinigung zc. Daher S. Ambrosius in seinem Hymno und Gesang schreibt: Procul recedant somnia et noctium phantasmata etc., ne polluantur corpora.

Diese Tentationes und Ansechtung hat S. Ambrosius geföhlet r), der doch mit vielen und mancherlei Sorgen wohl versucht und geübet war; was sollten faule, müßige, gemäste Mastsäuen, die Mönche

o) Eunuchum facere. p) Narren haben die Ehe verboten. q) Paphnutius. r) S. Ambrosius Ansechtung.

1) St. schädlichste. 2) „und“ fehlt St.

nicht fühlen? Ah, lieber Gott, der Sachen, die Gott geschaffen hat, ist nicht also zu helfen! Denn was ist das anders denn die natürliche Schöpfung wollen zwingen und dämpfen s)?“

2230. (179.) Auf welche Zeit der Eölibat angefangen, und wie lang er gewähret hab.

(A. 463*. — St. 389. (401*.) — S. 356. (364.)

„Der Eölibat und das ehelose Leben der Geistlichen hat sich angefangen zur Zeit Cypriani, der nach Christi Geburt gelebt hat zwei hundert und fünfzig Jahr, daß also diese Superstition gestanden hat dreizehen hundert Jahr. S. Ambrosius und Andere haben nicht ¹⁾ gegläubet, daß sie Menschen wären wie Andere, wiewohl sie mit ihren Tentationibus und Anfechtungen wohl zumartert und zucksteiet haben, wie sein Hymnus und Gesang wohl anzeigen: Et noctium pelle phantasmata, ne polluantur corpora.“

2231. (180.) Von der Priester Keuschheit, oder de Coelibatu.

(A. 463*. — St. 390. (402*.) — S. 356*. (364*.)

Bischoff Albrecht von Mainz hat Anno 1532 zu Nürnberg gesagt, daß er wollte eher das Abendmahl unter beider Gestalt nachlassen und die Messe ganz und gar abthun, denn daß er sollte lassen den Eölibatum abgehen. „Nun,“ sprach Doctor Luther, „sie wollen nicht dran mit Gutem, aber sie müssen noch dran! Es ist eine gräuliche Rede. Unser Herr Gott wird im Magnificat das ²⁾ Deposuit ³⁾ potentes de sede mit ihnen practiciren, Gott wird seine Ehre vertheidigen, und sie werden den Eselsgesang singen, hoch anfangen, aber niedrig aufhören!“

(A. 464. — St. 401*. — S. 366. (374.) „Der Bischoff von Salzburg hatte auf dem Reichstag zu Augsbury Anno 1530 zu M. Philippo Melancthonius gesagt,“ sprach D. Martin Luther ⁴⁾, „Lieber

s) G. Geschöpf hindern und zwingen.

1) St. nie. 2) St. des. 3) W. Depositum. 4) „sprach D. M. L.“ fehlt St.

Philippe, wir wissen wohl, daß Eure Lehre recht ist; wisset Ihr aber auch dargegen widerumb, es hat nie Jemand den Pfaffen etwas abgewinnen können, sie werden ¹⁾ auch nicht die ersten sein ¹⁾!

2332. (181.) D. Grotus ist ein Lasterer des weiblichen Geschlechts.

(A. 464. — St. 453. (465⁺.) — S. 414⁺. (423.)

Doctor Grotus ist ein heftiger Lasterer und Schänder der Priester-Ehe gewesen und schriebe in einem Buche also: Sanctissimus Episcopus Moguntinensis nullis molestiis plus exagitur quam foetidis et putridis cunnis. Darüber Doctor Martinus Luther sehr zornig war und sprach: „Pfiel dich an, du gottloser und heilloser Mann! Ist denn ²⁾ deine Mutter kein Weib gewesen? Oder bist du alleine wider die Natur und Gottes ³⁾ Ordnung außm Balsam gewachsen und herfür kommen? Du sollt an deine Mutter und Schwester gedenken und Gottes ⁴⁾ Creatur nicht also lästern und schänden, darvon Christus selbst geborn ist. Man hätte es leiden können, daß er der Weiber böse Sinne, Ungeberde und böse Sitten gestadelt und gestraft hätte; aber ihre Natur und die Creatur verunehren, das ist gar teuflisch. Denn wie wollt mirs. anstehen, wenn ich des Menschen Angesicht tadeln und verachten wollte darumb, daß die Nase mitten im Angesichte stehet, und die Nase ist anders nichts ⁵⁾ denn latrina capitis, und stehet einem über dem Maul, und unser Herr Gott muß ihm gleichwohl das Gebet und allen Gottesdienst unter dem geschehen lassen!“

2333. (182.) Frucht des ehelosen Lebens der Priester, Nonnen und Pfaffen.

(A. 464. — St. 390. (403.) — S. 357. (365.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal in einer

1) Vermessene Rede des Bischofs von Salzburg.

1) A. würden: St. u. S. Ihr werdet. 2) „denn“ fehlt St. 3) W. † des Allmächtigen. 4) W. † des Schöpfers. 5) A. nicht.

Predigt, „daß ers gelesen hätte, daß Sanct Ulrich, etwan Bischoff zu Augsburg, in einer Epistel oder Sendbrief schriebe und klagte, als der Papst Gregorius hätte den Eölibatum aufrichten und bestätigen wollen, und man auch denen nicht die Ehe gestatten wollen, die da gefreiet hatten, ehe denn das Decretum Papsts Gregorius war ausgegangen, daß der Papst hernach einen tiefen Teich zu Rom, so hart bei einem Nonnenkloster gelegen war, hatte fischen wollen, und das Wasser drauß war abgelassen, da hatte man in demselbigen Teiche bei sechs tausend Kinderköpfe gefunden, die in den Teich geworfen und ersäuft waren. Das sind die Früchte des Eölibats! Und S. Ulrichus schriebe, daß der Papst Gregorius für diesem Spectakel sehr erschrocken sei und hab das Gesetz vom Eölibatu wieder aufgehoben. Aber die andern Päpste, so dem Gregorio nachgefolget, die haben den Eölibatum wieder aufgerichtet.“

Und sagte Doctor Luther, „daß zu unser Zeit auch in Osterreich geschehen wäre, daß im Kloster Neuburg Nonnen gewesen wären, die man umb ihres gottilosen, ¹⁾ unzüchtigen Wesens willen drauß gestossen und an einen andern Ort gethan, und in dasselbige Kloster Franciscanermönche gesetzt hätte. Als nun dieselbigen Mönche im Kloster bauen wollten und das Fundament gegraben, da hatte man in der Erde zwölf Töpfe gefunden, darauf Stürzen waren gedeckt gewesen, und war in einem jeden Topf ein todt Naß von einem jungen Kindelein gewesen. Diemeil denn Papst Gregorius recht und wohl gethan hat, daß er den Geistlichen die Ehe zugelassen und den Spruch Sanct Pauli angezogen: *Melius est nubere, quam uri*, so sage ich, D. Martinus Luther, es sei besser freien, denn Ursache geben; daß so viel unschuldige Kindelein erwürget und getödtet würden.

Zu Rom sind der Hurenkinder also viel geboren worden, daß man umb derselbigen Fundelkinder will-

1) St. + nub.

len eigene Klöster gebauet hat u), da man sie innen auferzeugt, und der Papst wird ihr Vater genennet. Und wenn die großen Processiones zu Rom sind, so gehen dieselbigen Fundelkinder alle für dem Papst her.“

Und sprach D. Luther, „als er ein junger Knab gewesen wäre, da hätte man die Hochzeit und den Ehestand für sündlich und unehrlich Wesen gehalten und gemeinet, wenn man an der Eheleute Leben gedächte, so sündigete man dran; aber wer da ein heilig und Gott wohlgefällig Leben führen wollte, der sollte nicht ein Weib nehmen, sondern keusch leben oder Keuschheit geloben. Drümb funde man ihr viel, wenn ihnen die Weiber starben, so wurden sie Mönche oder Pfaffen. Aber diejenigen haben der christlichen Kirchen wohl gedienet, die sich des befließiget haben, daß sie den Ehestand durch Gottes Wort herrlich erhalten und geehret haben. Denn izt weiß man, daß es ein heiliger und köstlicher guter Stand sei, wenn ein Mann und Weib bei einander im Ehestande friedlich leben, ob ihnen Gott gleich nicht Leibesfrüchte oder Kinderlein gibt oder sonst oft das Weib Gebrechen an ihr hat zc.“

2224. (182.) Daß ein Cardinal zu Rom sei ehelich gewesen.

(A. 464.* — St. 391. (403*.) — S. 358. (366.)

„Unter dem Papst Julio,“ sprach D. Martinus Luther, „ist zu Rom eine unsägliche große Unzucht und Hurerei getrieben worden, und ist etwa an einem Orte in India ¹⁾ die Hölle, so glaube ich, Rom stehet drauf. Nun ist zur selbigen Zeit ein Cardinal gewesen, der hat ein Eheweib genommen; aber da manß ist innen worden, da hat er sie müssen verlassen und von sich thun; aber nicht ein Jahr hernach hat er sie wieder zu sich genommen. Als nun der Cardinal gestorben war, da hatte das Weib bitterlich geweinet, und gesaget: sie hätte einen frommen, ehr-

u) Klöster für die Fundelkinder.

1) „in India“ fehlt St.

lichen Hauswirth gehabt, der sich an einem Weibe hätte lassen gnügen. Da hatten sich die Bürger zu Rom sehr drüber verwundert und geschrien: O Sancta Maria! Denn Keuschheit ist bei diesen heiligen Leuten ein seltsam Wildpret.“

2235. (184.) Doctor Martinus Luthers Antwort auf einen fürgeworfenen ärgerlichen Fall.

(A. 464°. — St. 409. (420°.) — S. 374°. (382°.)

Doctor Martinus Luther ist ein Mal zu Leipzig Anno 1545 in einem Convivio gewesen, da hatte man ihm fürgeworfen einer hohen Person Fall und Mergerniß, und ihn darmit sehr veriret und geplagt; da hat er zur Antwort gegeben: „Ihr lieben Jungfern von Leipzig! Ich, Philippus und Andere, wir haben viel schöner nützlicher Bücher geschrieben und Euch lang genug das rothe Mündlein gewiesen, da habt Ihr's nicht gewollt; nun läßt Euch der R. in Ars sehen. Ihr habt das Gute nicht wollen annehmen, so möget Ihr nun in das Böse sehen v)!“

Und erzählete drauf die Fabel mit Marcolfo und König Salomon w), und sprach: „Es kam ein Mal Marcolfus bei König Salomo in Ungnade also, daß er ihm seinen Hof verboten hatte und sollte dem Könige nicht mehr für die Augen kommen. Nun ging Marcolfus in ein Holz oder Wald, und als es geschneiet¹⁾ hatte und ein tiefer Schnee lag, da nahm er ein Fuß von einem wilden Thier in eine Hand, und in die ander Hand ein Sieb, und kroch also mit beiden Füßen, auch mit dem Sieb und Fuß gleich als ein wild Thier im Schnee umhher, bis er zu einer Höhlen kam; darein verkroch er sich. Als nun König Salomons Jäger im Schnee Wildpret ausspürte, kam er auf die Spur, und sahe, daß so ein wunderlich Thier in dieselbige Höhlen gekrochen war. Derhalben eilte er an den Hof, und zeigtet solches dem

v) Das Gute kann man nicht sehen, aber das Böse habetabeln. w) Fabel mit dem König Salomo und dem Marcolfo.

1) A. geschneiet.

Könige an. Da war Salomo eilends auf und mit seinen Jagdhunden für die Höhle, und wollt sehen, was für ein Bild ¹⁾ drinnen wäre. Da stak Marcolfus im Loch. Als ihn nun der König hieß heraus kriechen, da deckt er den Arß auf, und kroch also rücklings heraus. Da wurde das ganze Hofgesinde zornig auf Marcolfum, und sprach der König zu ihm: Du Schalk, warumb hast Du mir diese Schalkheit gethan? Da antwortet Marcolfus: Ihr wolltet mir nicht mehr unter Augen sehen, so mußt Ihr mir nu in den Hintern sehen.

Und saget der Herr Doctor drauf: „Also gehts allhier auch zu. Was an uns zu tadeln ist, das klaubet Ihr heraus; aber was wir Gutes thun, das wollet Ihr nicht haben. Wir haben die Bibel, den Psalter, die Postillen fertlg gemacht und vom Papstthum Euch errettet; das wollet ihr nicht sehen x). Erasmus thät auch also; was er in doctrina Christi fand, das zu tadeln war, das war sezerisch, und er mußt es herfür und exagitireß; was aber gut war, als schöne Exempel der Märtyrer und Aposteln, das schwieg er. Was er aber bei den Heiden für schöne Tugend fand, die strich er herfür y). Wie er denn saget an einem Ort, da er Ciceronem de senectute gelesen hatte: Vix me contineo, quin exclamem: Sancto Cicero, ora pro nobis! Diese Demuth schutte der Mann aus! Aber ist das nicht eine närrische Rede? Soll Cicero drümb heilig sein, daß er eine schöne Rede kann thun? Was aber für vitia und portenta bei den Heiden sein, da schweizet er, cum sola Roma satis portentorum potuerit suppeditare. Also thun alle unsere Widersacher; was an uns böse ist, das mußen sie auf, des andern Guten schweizgen sie.“

Derhalben sprach Doctor Martinus Luther: „Ich will den Teufel und allen ²⁾ Papisten nicht so

x) Der Welt Tadeln. y) Erasmus Tadeln an der Lehre des Evangelii.

1) St. Bildpret. 2) „allen“ fehlt St.

viel zu Liebe thun, daß ich mich dardum bekümmern wollte. Gott wirds wohl machen, dem will ich diese Sachen befehlen ¹⁾ nach dem Spruch Petri (L 5, 7.): *lacta super Dominum curam tuam, et ipse te nutriet!* Der Herr Christus hat in der Welt auch viel Kergerniß ausstehen müssen, da Judas ihn verrathen hat. Wie werden die Pharisäer drüber gejauchzet haben und gesagt: Solche Gefellen hat der neue Prophet, was sollte aus dem Christo kommen? Dergleichen werden sie auch gesagt haben, da Christus ist am Kreuz gehangen. Aber die da nicht wollten Christi Miracula sehen, die mußten darnach Kergerniß leiden.

Ob wir nun auch müssen solch Kergerniß sehen: wie sollen wir ihm thun? Gott will die Leute veritzen, wirds nun auf mich walzen, so will ich ihnen die nöthlichsten ²⁾ Worte geben und sie heißen Marcolfum im Ars ³⁾ lesen, diewell sie ihm nicht unter Augen sehen wollten. Unser lieber Schestimint, (das ist Christus, so zur rechten Hand seines himmlischen Vaters sitzt) der stehe uns bei! der hat uns wohl eher aus größern Röthen geholfen. Die Papisten sind igt ⁴⁾ wie der Demea im Terrentio, und ich bin der Nitio. Saget man: *Meretrix et materfamilias in una domo; item, Puer natus est, indotata etc.* So spricht Nitio: *Dii bene vertant. Sic vita est hominum, ac si ludas tesseris. At dicat aliquis: Placet tibi factum? Non; si queam mutare, facerem libenter. cum non queo, fero aequo animo.* Ich versehe ⁵⁾ mich noch ein viel Kergers denn das. *Ego sum rusticus et durus Saxo et callum ⁶⁾ obduxi ad huiusmodi.* Ich befehl dem lieben Gott! *Ille conservet Ecclesiam suam in unitate ⁷⁾ fidei et confessione vera verbi sui!*“

1) St. dem ich diese Sachen befehle. 2) St. verrichten.
 3) St. in der lateinischen Kunst. 4) „igt“ fehlt W. 5) St. versehe. 6) W. collum. 7) W. veritate.

XLIV.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Oberkeit und Fürsten.

2286. (1.) Die Oberkeit ist ein Zeichen göttlicher Gnade.

(A. 465°. — St. 473°. (487°. — S. 432. (441°.)

„Die ¹⁾ Oberkeit a) ist ein Zeichen göttlicher Gnade ²⁾, daß Gott barmherzig sei ³⁾ und habe ⁴⁾ nicht Lust ⁵⁾ am Morden, Tödten ⁶⁾ und Würgen; sonst ließ er's Alles hingehen ⁷⁾ unter Türken und andern Heiden und Völkern ⁸⁾ ohne Regiment, so richteten ⁹⁾ sie sich unter einander ¹⁰⁾ selbst hinweg ¹¹⁾!“

2287. (2.) Unterschied unter Vætern und der Oberkeit.

(A. 465°.)

„Vætern bewahren ihre Kinder mit größerm Fleiß und Sorgen denn die Oberkeit ihre Unterthanen b). Daher spricht Moses: Hab ich euch gezeuget? Vater und Mutter sind natürliche und freiwillige Herrn, ein selbst gewachsene Herrschaft. Die Oberkeit ist aber ein gezwungener Herr, daß ist, sie gehet mit Gezwang umb und ist eine gemachte Herrschaft. Wenn Vater und Mutter nicht mehr kann, so muß es der Henker ausdrichten und ziehen. Darumb sind die Oberkeiten Hüter des vierten Gebots wie die Ragen über die Mäuse.“

a) Oberkeit. b) Vætern und Oberkeit.

1) St. † weltliche. 2) St. Gnaden. 3) St. gnädig ist. 4) St. hat. 5) St. † noch Gefallen. 6) St. am Mordeln. 7) St. unter einander gehen ohne Regiment auch. 8) St. Nationen. † wie die wilden, grausamen, unvernünftigen Thiere, Säue, Bären, Wölfe, Löwen ꝛ. 9) St. richten. 10) „unter einander“ fehlt St. 11) St. † und fressen einer den andern auf nach dem Sprichwort: Wer Ratz ist und es wohl vermag, der steckt den andern in den Sack.

2338. (3.) — Gott strafet durch die Oberkeit, die ist seine Dienerschaft.

(A. 465°. — St. 474. (488.) — S. 432°. (441°.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal: „Die weltliche Oberkeit ist eben wie ein Fischhaken, den man fürsetzet, wenn man in einem Bache will Fische fangen; Gott aber ist der Störer, damit man die Fische in Haken jaget. Denn wenn ein Dieb, Räuber, Ehebrecher oder Mörder reif ist, so jägt er ihn in Haken, daß ist, er macht, daß er von der Oberkeit gefangen und gestraft wird c). Denn es stehet im Psalm geschrieben: Gott ist Richter auf Erden (Ps. 58, 12.). Darumb magst du entweder Buße thun oder du mußt gestraft werden. Denn sera pedibus venit tacitis poena tandem ¹⁾!“

Darnach sagte er von einem sonderlichen fürnehmen Diebe, der sechzig Jahr lang gestohlen hatte und endlich im Diebstahl ergriffen, und vom Bürgermeister zu Wittenberg gefragt ward: Wie gehets? Da sprach er: Wie wirs treiben, so gehets auch!

(A. 466. — St. 205. (212.) Tu supplex ora, tu protege, tuque labora! Id est:

Sacerdotes doceant; magistratus defendat et protegat; agricola colat agrum; et reliqui artifices faciant, quod prodest ad conservationem societatis humanae ²⁾).

2339. (4.) Oberkeit ist natürliche und göttliche Rechts.

(A. 466. — St. 473°. (488.) — S. 432°. (441°.)

„Daß die Oberkeit im vierten Gebot gegründet

c). Gottes Buchhaltung.

1) St. Sera tibi tacitis poena venit pedibus. 2) St. Dreierlei Stand christlichen Lebens. Auf ein Zeit erkläret D. M. L. den alten gemeinen Vers: Tu supplex ora, tu protege, tuque labora. Das ist, die Priester und Prediger sollen lehren; die Obrigkeit soll ihre Unterthanen schützen und handhaben; ein Bürger und Bauer soll den Acker bauen und alle Handthierung treiben, so zur Erhaltung bürgerlicher Gesellschaft und Lebens dienen.

set, kann man gewiß beweisen. Ursach, Gehorsam ist nöthig, so ist der Aeltern Gewalt und Autorität auch nöthig; wenn nu der Aeltern Autorität vergehet und der Kinder Ungehorsam zunimmt, daß sie sich nicht mehr wollen ziehen lassen noch gehorsam sein, so lehret das natürliche Recht und die Vernunft, daß Kinder Vormündern haben, daß man helfe ¹⁾ ziehen. Da muß die Oberkeit Vormünde sein. Darümb ist der Kaiser aller Aeltern Vormünd d).

Gott könnte wohl bloß durch seine Allmacht auf ein andere Weise, durch ein ander Mittel den ungehorsamen Kindern steuern und wehren; aber er braucht der ordentlichen Mittel, die er gesetzt hat, nämlich der Oberkeit dazu.

Darümb soll Vater Vater bleiben. Verlöscht und vergehet des Vaters Autorität und Gewalt, so tritt die Oberkeit an seine Statt. Da aber die Oberkeit auch nicht strafen kann oder will, so kömpt der Teufel und straft. Also bleibt das Sprichwort wahr: Was Vater und Mutter nicht ziehen kann, das ²⁾ ziehe der Henker oder Teufel, die sind unser Herr Gottes Scharfrichter.

Aber hie will man sagen: Der Vater hat nicht Macht, den Sohn zu tödten, darümb solts auch die Oberkeit nicht Macht haben? Antwort: Die Oberkeit ist der Aeltern Diener und der Aeltern Wille ist Gottes Wille. Der heist und gebeut, daß man ungehorsame Kinder tödten soll; wie des ein ausgedruckter Befehl Gottes im Mose e) stchet, den ungehorsamen Sohn zu tödten, da gleich der Vater nicht will."

2340. (5.) Obrigkeit soll über ihren Gesetzen und Ordnungen halten.

(A. 466. — St. 476°. (491.) — S. 434°. (444.)

„Fürsten und Regenten sollen über ihren Man-

d) Wo der Aeltern Strafe aufhöret, da gehet der Oberkeit an. e) Exod. 21, 15. 17.)

1) St. die sie helfen. 2) W. daß.

daten, Befehlen und Ordnungen halten, sonst werden sie verachtet f). Darümb meinen die Bauren, Bürger und die vom Adel, wenn ein Fürst nicht selbst redt und mündlich befehlt, so sei es nicht des Fürsten Wort oder Mandat und Befehl. Also gehets unserm Herrn Gott auch. Wenn Doctor Pommer, ich oder ein ander treuer Lehrer predigt, so gehen die Verächter dahin und verachtens, sprechen: Es hat unser Pfarrherr geprediget, merken, noch gläuben nicht, daß es Christus Wort sind ¹⁾, der durch sie selbst redet, wie er sagt: Siehe, ich sende euch 2c. Wer euch höret, der höret mich. (Luc. 10, 3. 16.). Darümb, wo unser gnädigster Herr nicht über der Visitation halten wird, so wilchs mit uns nichts sein.“

2341. (5a.) Ein Anders.

(A. 466°. — St. 476. (490.) — S. 494°. (505.)

„Die Oberkeit sollte das Evangelium billig in allen Ehren halten und auf den Händen tragen und hoch halten, denn es hat sie also gefördert und erhalten ²⁾ und der Oberkeit ³⁾ Stand und Ampt ⁴⁾ geadelt, daß sie nu wissen, was ihr Beruf sei, und daß sie die Werk ihres Ampts mit gutem Gewissen thun ⁵⁾ mögen. Vorzeiten im Papstthum waren Fürsten und Herrn und alle Richter sehr furchtsam, ubers Blut zu richten, und Räuber, Mörder, Diebe und alle ⁶⁾ Ubelthäter zu strafen; denn sie wußten nicht zu unterscheiden eine Privat- und einzelne Person, die nicht im Ampt ist, von der, so im Ampt ist und Befehl hat zu strafen; sie fürchten sich für den Urtheln und ubers Blut zu sprechen g). Der Hensler mußte allzeit büßen und es dem Verdampften und Verurtheilten zum Tode ⁷⁾ vorhin abbitten, was er an ihm thun würde, gleich als thäten sie Unrecht

f) Gottes Statthalter. mögen sie zusehen.

g) Wie dankbar sie dafür sind,

1) St. daß es sei Christus Wort. 2) St. erhaben. 3) St. ihren st. der Oberkeit. 4) St. † also. 5) St. † und verrichten. 6) St. andere. 7) St. dem so zum Tode verurtheilt war.

und Sünde daran, wenn sie die gottlosen und ¹⁾ bösen Buben strafen, da es doch ihr eigen Amt ist, daß ihnen Gott befohlen hat. Denn Sanct Paulus zum Röm. am 13. Kapitel (V. 4.) spricht: Sie trägt das Schwert nicht umbsonst, sie ist Gottes Dienerin, zur Strafe ²⁾ die Böses thun, und zum Schutz der Frommen. Gott thut es selber, wenn die Obrigkeit straft. Gleich als wenn ich meinen Sohn dem Präceptor befehle, daß er ihn mit Sahr und Zucht aufzuerziehe; da er ihn nu mit der Ruthe stäupt, daran thut er mir Liebe und zu Gefallen ³⁾, als hätte ich selbst gethan. Wenn aber ein Anderer meinen Sohn wollte schlagen außer und ohne meinen Befehl, das würde ich nicht leiden; also befehlt ⁴⁾ auch Gott der Obrigkeit, daß sie das Böse strafen soll.

Herzog Friederich, der löbliche ⁵⁾ Kurfürst zu Sachsen, war sehr furchtsam und blöde, die Ubelthäter zu strafen, sonderlich die armen Diebe h). Ja, sprach er, es ist leicht, einem das Leben zu nehmen, aber man kann es nicht wiedergeben. Und Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen, pflegte allwegen zu sagen: Ei, er wird noch fromm werden! Und mit solchem Weichsein und ⁶⁾ durch die Finger sehen ward das Land voller Buben. Also waren sie ⁷⁾ von Mönchen überredet, daß sie sollten gnädig, gütig und friedsam sein. Aber Oberkeit, Fürsten und Herrn sollen nicht gelinde sein.

Denn siehe Gott an, der doch der Allergütigste und Barmherzigste ist, welcher ein ernst und gestreng Befehl und Recht hat er ⁸⁾ gegeben und im Mose esaget, Exod. 21 ⁹⁾, (17.): Wer seinem Vater oder einer Mutter flucht, der soll getödtet werden, auch aufm Altar; flugs Kopf ab, Kopf weg, auf daß das

h) S. Johannsen, S. Friederichs und Churfürsten zu Sachsen Blödigkeit übers Blut zu richten.

1) „gottlosen und“ fehlt St. 2) St. † derer. 3) St. Liebe und Gefallen. 4) A. befehlt. 5) „der löbliche“ fehlt St. 6) „Weichsein und“ fehlt St. 7) St. die Herren. 8) St. † dem jüdischen Volk. 9) St. Exod. am 12. steht geschrieben.

Land nicht voll Gottlosen werde. Und sagt der Text: Du sollst dich ihrer nicht erbarmen; also wirfst Du gerecht sein. Ja, ¹⁾ Juristen tödten mit Lehren, Lesen und mit Urtheilssprechen. Der Henker müßte sonst wohl zufrieden sein und würde keinen nicht ²⁾ richten, wenn sie (die Juristen) ihn nicht zuvor verdampt und verurtheilt hätten durch ihre Rechtsprüche. Doctor Hieronymus Schurf, der fürnehmsten und besten Juristen ³⁾ einer, und dazu ein Christ, ist noch so weit nicht kommen, daß er einen Uebelthäter mit gutem Gewissen könnte zum Tode verdammen und uübers Blut Urtheil sprechen.“

2842. (6.) Oberkeit soll immerdar das Böse wegräumen und strafen.

(A. 467. — St. 475°. (490.) — S. 434. u. 493°. (443°. u. 504.)

Doctor Luther sagte ein Mal, „daß ⁴⁾ Joab, König Davids Feldhauptmann, müßte ⁵⁾ ein freier Kriegsmann gewesen sein, denn er habß frei auf die Faust gesetzt. Und da er nur sechs hundert Mann bei ihm hat, noch trifft er mit dem ganzen Volk Israel und schlägt sie. Denn er hat gedacht: ich hab gute alte Kriegsleute bei mir, die zuvor oft bei dem Ernst gewesen sind, jenes aber ist ein groß Volk, allenthalben zusammen gelesen Hufelmannsgefinde, und zeucht ohn alle Ordnung daher; drümb greift er sie an und treibet sie in die Flucht; es geräth ihm. Aber ich halt, David wird sich nicht gerne haben wider den ⁶⁾ Sohn Absalom aufbringen lassen, daß er wider ihn hat einen Krieg geführt, aber seine Hauptleute haben ihn darzu beredet und ihn in Harnisch gebracht. Drümb befiehlt ⁷⁾ er ⁸⁾ auch den Hauptleuten, daß sie des Knabens Absaloms schonen sollten. Aber Joabs Rath ist der beste, nämlich mit bösen Buben nur hinunter i), denn sie werden nicht frömmen, sondern sie richten immerdar ein Unglück über das ander an.

i) Joabs Frechigkeit und Strengkeit.

1) St. † die. 2) „nicht“ fehlt St. 3) A. der fürnehmste und beste Jurist. 4) „daß“ fehlt St. 5) St. muß. 6) St. seinen. 7) A. befiehlt. 8) St. David.

Man hat ein Mal einen jungen ¹⁾ Knaben von 18 Jahren umb des Diebstahls willen gefänglich eingezogen. Nun hätte ihn der Richter und die Schöffen umb seiner Jugend willen gerne vom Galgen erlöset und ihn los gegeben. Da hat ²⁾ er gesaget: Nur immer mit mir hinweg! denn ich bin drein kommen. Laßt ihr mich los, so heb ich doch das Stehlen wiederumb an, wo ichs gelassen hab. Drumb wer den Tod verdienet hat, mit dem fahre man nur immer hinweg!“ Und erzählet Doctor Luther das alte Sprichwort: Ein Dieb ist nirgends besser denn am Galgen, ein Mönch im Kloster und ein Fisch im Wasser. Und saget Doctor Luther, „er hätte Etliche erbeten vom Galgen, daß man ihnen das Leben geschenkt hatte, aber nach wenig Tagen hätten sie doch wieder gestohlen und wären alsbald drauf gehenkt worden. Drumb ist Joabs Rath viel besser gewesen denn des Königs Davids ³⁾.“

2343. (7.) Oberkeit und Juristen bedürfen Vergebung der Sünden in ihrem Ampt.

(A. 467. — St. 478*. (493.) — S. 436*. (445*.)

„Fürsten und alle Regenten und Oberkeit, da sie gleich fromm und gottsfürchtig sind, können in ihrem Ampt und weltlichen Regiment ohne Sünde nicht seink); sie thun bisweilen Manchem Unrecht, wenn sie sich gleich außs Allerfleißigste hüten. Denn sie können nicht allzeit also schnurgleich treffen und fadenrecht machen, wie etliche Klüglinge meinen; drumb bedürfen sie am allermeisten Vergebung der Sünden.“

2344. (8.) Woher es komme, daß die Obrigkeit sündigt und Unrecht thut.

(A. 467. — St. 478. (492.) S. — 435*. (445.)

Doctor Martinus Luther saget: „Die Erfahrung bezeuget, daß die Obrigkeit und Juristen oftmals böse sein und ubel haushalten und ihr Ampt und weltlich

k) Der Regenten Sünde.

1) „jungen“ fehlt W. 2) W. hatte. 3) „Drumb — Davids“ fehlt St.

Regiment ohne Sünde nicht ausrichten, und ihrem Stande, den sie als *publicae personae* führen, nicht können gung thun 1). Das ist denn die Ursache, daß die Obrigkeit auch eine Privatperson an ihr hat, dieselbige ist sündhaftig, steckt in vielen Gebrechen und Sünden; darum richtet sie so viel Böses an und thut Unrecht. Gleich als wenn einer ein schärflich Weil hat, da verderbet er Alles mit, was er darmit häuet. Item, man saget auch, daß böse Zimmerleute machen grobe Späne. Drumb, weil unser Privatperson eine Sünderin und durch die Erbsünd ganz und gar verderbt ist, verhalben so 2) verderbet sie die *publicam personam* auch, daß sie bisweilen viel Unrechts thue, es komme einer gleich ins Predigtamt oder in die weltliche Regierung. Wiewohl unser Herr Gott die Kunst auch kann, daß er oft durch böse Personen wohl regieret oder Buben mit andern Buben strafet.

Siehe, wie auch die Aposteln sind Sünder gewesen und grobe, große Schälke m). S. Paulus saget von ihm, daß er sei ein Lasterer und Verfolger gewesen, aber er hab Barmherzigkeit erlangt. S. Petrus verläugnet Christum, das war ein Stück Bösewichts; Judas verrieth Christum gar, und ich gläube, die Propheten haben auch oft große Fälle gethan und hart gestrauchelt, denn sie sind auch Menschen gewesen als wohl wir sind, und 2) von Adam und Eva herkommen, die Fleisch und Blut an sich haben. Nun ist unser Fleisch des Teufels Bastel, denn Fleisch und Blut dem Teufel 3) halbe zufället; drumb hat der Teufel einen Vortheil wider uns."

(A. 467°. — St. 480. — S. 437°.) Es wurde D. M. L. gesaget, daß eine Oberkeit an einem Ort sich gerühmet hätte ihrer aufgelegten Schazungen, daß kein Maß so kleine wäre, er hätte eine Hand voll Pfennige herausger gemessen. Darauf sprach D. M. L.: „Gott hat ihm auch diesen Segen drüber ge-

1) Oberkeit Mangel. m) Der Apostel Unthaten.

• 1) „so“ fehlt W. 2) „und“ fehlt St. 3) St. † ger leichtlich und.

prochen und thme in die Hand geblasen, daß ihm die Pfennige wie Federn alle sind von einander gestoben und geflogen.“ Meinete, daß kein Gedeihen noch Glück bei dieser Schätzung gewesen wäre ¹⁾

2345. (9.) Gottlose Fürsten, gottlose Räte.

(A. 467*. — St. 479. (493.) — S. 436*. (446.)

„Es ist unmöglich, daß, wo die Fürsten und Herrn gottlos sind, daß da nicht auch gottlose Räte sein sollten; wie der Herr ist, so sind auch seine ²⁾ Diener n). Denn das folget nöthig und ist gewiß. Ist der Bischoff von Mainz A. ³⁾ ein Lügner, so muß D. Turt ein Schalk sein. Wie Salomon spricht: Ein Herr, der zu Lügen Lust hat, des Diener sind alle gottlos. (Sprüchw. 29, 12.) Das fehlet nicht ⁴⁾!“

2346. (10.) Für die Oberkeit soll man bitten.

(A. 467*. — St. 481*. (495*) — S. 439. (448*))

„Die Oberkeit ist gar ein nöthige Ordnung und Stand in der Welt, und in Ehren zu halten; drümb soll man Gott für sie bitten, denn sie kann lieberlich corruptirt und verderbt werden o). Nam honores mutant mores nunquam in meliores, denn Ehre änderts Leben, macht andere Sinn, Wort, Geberde und Werk, aber nimmer nicht oder selten bessere ⁵⁾, werden gar balde und leichtlich zu Tyrannen. Denn wer ohne Gesetz regieret und will stracks seinen Kopf haben, was er gedenkt und fürnimpt, das soll recht sein: der ist eine Bestie, ärger denn ein unvernünftig wild Thier. Ein Mensch aber, der nach beschriebenen und gesakten Rechten regieret, der ist wie Gott, der ein Stifter des Rechten ist.“

2347. (11.) Wie Oberkeit soll geschickt sein, und von den Fürsten zu Anhalt.

(A. 467*. — St. 497*. (512.) — S. 453. (463.)

„Oberkeit soll haben Weisheit, Herz und Glück

n) Gleich und ic. o) Fahr der Oberkeit.

1) St. sel. 2) St. die. 3) Albrecht. 4) St. +

Doch werden fromme Herren auch oftmalß betrogen durch ihre Räte, denen sie zu viel trauen. 5) St. + Regenten.

und alleine, auch ohne ihre Räte, wissen zu regieren.“
 Dieß redet D. M. L., da er mit M. Philipp und
 D. Kreuziger wieder von Werlitz kam und in Gegen-
 wart des jungen Markgrafen ¹⁾ mit den ²⁾ Fürsten
 von Anhalt auf der Jagd war gewesen. Und sagte
 weiter, „wie es so feine geschickte Herren wären, ge-
 lehrt, züchtig mit Worten und Geberden, freundlich
 und schamhaftig wie Jungfrauen, in lateinischer
 Sprache wohl geübet und in der Bibel wohl bekannt,
 also daß sie drinnen weit überlegen wären allen Pa-
 pisten“ zc. p). Und sagte, „er hätte ganz und gar
 ein theologisch Mahl mit G. ³⁾ Gnaden gehalten;
 denn über Tische hätten sie von nichts mehr denn von
 Gottes Wort geredet mit großer Demuth, Bescheiden-
 heit, Gültigkeit zc. Summa, es wären feine, gott-
 fürchtige, vernünftige, verständige und holdselige Herrn,
 die da ohn Zweifel einen Schatz im Himmel würden
 sammeln, so sie beständig würden ⁴⁾ bleiben in der
 Lehre des Evangelii. Alle drei Brüder, Fürst Jo-
 hannes, Georgius, Joachim, sind aufrichtige Fürsten,
 fürstliches und christliches Gemüths. Das thun feine
 gottfürchtige Ältern, die ihre Kinder wohl erziehen,
 und ist ein Werk des vierten Gebots Gottes, der sie
 auch segnen wird q). Bittet Gott, daß sie beständig
 bleiben in der reinen Lehre, und sich dawider nicht
 lassen bereben von andern Fürsten und Tyrannen.
 Auch haben sie eine feine Herrlichkeit. Denn auf die-
 ser Jagd fingen sie drei ⁵⁾ wilde Schwein und zweien
 Hirsche, und haben in einem Jahr vierzehn hundert
 Lächse gefangen. Fürst Wolf hat kein Weib genom-
 men, auf daß ihnen die Herrschaft und das Land
 alleine bliebe. Der Jüngere redete sehr wohl von
 der heiligen Schrift, sagte, Christus alleine wäre der
 ewige Hohepriester; dieser Titel, Name und Ehre
 gebühre ⁶⁾ weder S. Peter noch dem Papst.zog

p) Der jungen Fürsten von Anhalt Tugende. q) Gott-
 fürchtiger Ältern Zucht.

1) Kurf. Joachim II. von Brandenburg. (B.) 2) W.
 dem. 3) St. ihren. 4) „würden“ fehlt W. 5) Nach dem lat.
 Ms. 18. (B.) 6) St. gebührete.

auch an den Spruch Bernhards, da er spricht: Demuth. sei ¹⁾ der Weg zu Christo, das ist, verzagen an ihm selbst und an seinen Kräften, das heißt er Demuth r). Denn sie haben alle meine ²⁾ Bücher, Beringels und Decolampadii durchlesen.“

2348. (12.) Von Herzog Albrechten zu Sachsen.

(A. 468. — St. 489°. (504.) — S. 444°. (456.)

Doctor Martinus Luther sagte viel von Herzog Albrechts fürstlichen Tugenden, „daß er wäre ein sehr feiner, schamhafter, bescheidener, züchtiger und vermünftiger Herr gewesen, hätte seinen Bruder, Herzog Ernst, den Kurfürsten, allzeit in großen Ehren gehalten, daß er stets etliche Schritt nach und neben ihm gegangen sei, und sich neben ihm geneiget und gebückt habe, wenn sie mit einander geredet haben s). Daß er aber ein großer Spieler sei gewesen, das ist geschehen, da er noch müßig, in keinem Regiment und Ampt gewesen ist. Denn man sagt, daß er zu Nürnberg auf einem Reichstage mit einem reichen Müller gespielt habe, welcher ein Mühl mit elf Gängen und Rädern gar verspielt hat bis auf den letzten Gang. Da hab der Herzog gesagt: Also soll man den Baur den Pflug teilen! Aber das Glück, wie es unbeständig ist und sich von Einem zum Andern wälzet, war wieder an Müller kommen, daß er alle seine Mühlgänge wieder genommen hat mit einer großen Summa Geldes darzu. Da soll er wieder gesagt haben: Also soll man einem Fürsten die Spornrinnen ab- und angürten. Beides ist höflich geredet t).“

2349. (13.) Von König Sauls Waffenträger.

(A. 468. — St. 482. (496.) — S. 430°. (449.)

Es ward gefragt: Ob König Sauls Waffenträger, der ihn aus seinem, des Königs, Befehl und Geheiß erwürget, auch recht gethan hätte? Antwort:

r) Demuth. s) Herzog Ernstes und Albrechts brüderliche Einigkeit. t) Scherz und höfliche Neben.
1) St. ist. 2) St. † auch der Schwärmer als,

tet D. Martinus Luther und sprach: „Rein, denn Saul war damals nicht bei sich selbst, sondern in höchster Angst und Schrecken.“ Und sagte weiter: „Wenn einer in der Marter, da er peinlich gefragt wird, bekennet für Ungeduld und großem Schmerzen, daß er nicht gethan hat, der thut Unrecht und Sünde, denn er thut wider sein Gewissen u). Der Richter aber, der ihn von wegen solches falsches Bekenntnisses verdampt und verurtheilt, thut nicht Unrecht, so ferne man auch gnugsame Ursachen zur peinlichen Frage hat und Rasse gehalten wird nach Gelegenheit der Umstände, wie die Rechte ordnen; wie Davids That anzeigt, der den, so ihm die Botschaft brachte, er hätte ¹⁾ Saul erstochen im Krieg wider die Philister und loge daran, alsbald wieder umbringen ließ.“

2250. (14.) Frage.

(A. 468°. — St. 477. (491°.) — S. 435. (444°.)

Ob der Sohn, so ein Richter ist, über den Vater, der für ihm als ein Ubelthäter beklagt wird, richten und ihn verurtheilen möge? Antwort: „Er möchte es wohl thun, weil er im Ampte ist; aber gleichwohl lehret die Billigkeit, daß er ein Andern an seiner Statt verordne.“

2251. (15.) Gottlose Obrigkeit können wohl seine Weltregenten sein.

(A. 468°. — St. 479. (493°.) — S. 436°. (446°.)

Zu D. Martin Luthern ward ein Mal gesagt, daß ein Fürst, so dem Evangelio sehr entgegen war, dennoch ein seiner Weltregent gewesen wäre, drümb er billig hoch gelobet sollte werden. Da sprach D. Luther: „Was liegt unserm Herrn Gott daran? Er pfleget mit dieser Larven die Welt zu bethören. Es waren Saul, Ahab und andere gottlose Könige in Israel glücklich genug, und ihre Rathschläge und Fürnehmnen gingen wohl hinaus und ihre Königreiche stunden in großen Würden, im Wachsen und Zuneh-

u) Niemand soll bekennen in der Marter, das er nicht gethan hat. v) Vom äußerlichen Regiment.

1) W. † den.

men v). Dargegen sehe Davids Regiment an, der war doch ein frommer und gottfürchtiger König und hatte wider seine auswändige Feinde groß Glück, denn er bezwung die Philister, den Moab, Edom und die Syrer; aber in seiner Haushaltung da war alles eitel Vergerniß umb ihn — umb seines Ehebruchs willen. Da folgte darauf Mord, der Kinder Aufruhr, böse Nachrede und daß ihm das Königreich durch seinen eigenen Sohn Absalom genommen wurde. Aber ob David wohl in seiner Regierung nicht ist so glücklich gewesen als andere gottlose Könige, so viel die äußerliche Gestalt anlanget, so hat er doch unserm Herrn Gott können gute Wort geben und sagen: Miserere mei, Deus; das konnten die Andern nicht thun, und damit brach er auch unserm Herrn Gott das Herz.“

2352. (16.) Regenten haben gung zu thun, daß ihnen der Fürwitz wohl vergehet.

(A. 468°. — St. 474°. (488.°) — S. 433. (442.°)

„Wenn einem der Kugel vergehen soll,“ sprach D. M. L., „so gebe man ihm nur zu schaffen. Das sehet ihr Weiber wohl in dem Spruch (Genesis 3, 16.): Du sollst Kinder gebären mit Angst. Das ist nu ein Ding fur sich. Aber ihr erfahret das wohl an den Mägden und Knechten, was sie Herrn und Frauen in der Haushaltung für Plage machen w). Zu dem Mann aber spricht Gott (Genes. 3, 17.): Die Erde soll dir Disteln und Dorn tragen. Ich meine, das sei ein Fluch, daß wir müssen Disteln und Dornen fressen, das ist, müssen Mühe und Arbeit im Regiment haben. Darumb lasse man einen jungen Gesellen eheliche¹⁾ Freude haben zu gelegener Zeit, kömpt er zum Regiment, so wird ihm der Kugel wohl vergehen!“ Da sagte der Doctor, da des C. C.²⁾ über der Mahlzeit gedacht ward, des Bürgermeisters zu Nürnberg³⁾, der in seiner Jugend fröh-

w) Unlust von Dienstboten.

1) W. ehrlliche. 2) S. Grasmil Ebners. 3) St. da des Bürgermeisters zu Nürnberg, Grasmil Ebneri gedacht ward.

Nach und kurzweilig war gewesen und darnach in der Regierung zu großer Mühe und Arbeit kam.

2353. (17.) Gott, und nicht Geseze erhalten ein Regiment.

(A. 469. — St. 473. (487^o.) — S. 432. (441.)

„Ein weltlich Regiment,“ sprach ein Mal ¹⁾ D. M. Luther, „wird nicht allein erhalten durch Geseze und Rechte, sondern durch die göttliche Autorität. Gott der erhält sie, denn sonst bleiben in der Welt die größten Sünden ungestraft x). Gleichwie wir auch in der Theologia nur die kleinsten Sünden strafen. Zwillingius und Decolampadius, die da große Sünder sind, die reißen hindurch, bei denen richtet man nichts aus. Unser Herr Gott zeigt in den Gesezen an, was sein Wille ist, wie das Böse solle und müsse gestraft werden, und weil große Fürsten und Herrn die Geseze nicht strafen (denn sie können nicht thun, sie sind zu schwach), so wills unser Herr Gott ein Mal thun. In diesem Leben können die Juristen nur Mücken und Fliegen mit ihren Gesezen fangen, aber die großen Hummeln und Wespen reißen hindurch als durch ein Spinnweb und wollen ungestraft sein. Darvon haben auch die Heiden, als Cato, gesagt: Dat veniam corvis, vexat censura columbas. Darumb muß Gott über dem Regiment halten, und sie werden nicht allein durch Geseze und Bücher geschützt und erhalten, sondern durch Gott.“

2354. (18.) Prediger Zeugniß.

(A. 469. — St. 477. (491^o.) — S. 435. (444^o.)

Es ward gefragt: Ob ein Oberkeit auch Macht habe, ein Prediger zu fragen von Ehebrechern, wenn er hart darauf gescholten hat? Antwort: „Nein! Denn eins Einzelnen Zeugniß thut nichts. Was ich weiß, das kann ich beweisen; was ich nicht beweisen kann, das weiß ich auch nicht.“

(A. 469. — St. 477. (491^o.) — S. 435. (444^o.)

Item, es ward auch gefragt: Ob die Oberkeit recht thäte, wenn ein armer gefangener Dieb hätte gebeich-

x) Der Regenten Schutzherr.

1) „ein Mal“ fehlt W.

tet dem Caplan heimlich; daß er gestohlen so viel, daß man ihn möchte hängen, daß sie ihn, den Diacon, zwingen zu sagen, was jener gebeichtet und bekannt hätte? Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Nein, so lange Gott schweiget, soll der Caplan oder der ihn Beicht gehört, auch schweigen y). Denn der es ihm gebeichtet hat, hats nicht einem Menschen gebeichtet, sondern Gotte, an des Statt der Priester da sitzt, darum soll es heimlich halten. Und umb der Ursach willen, nämlich daß ein Menschen Zeugniß allein nicht gilt, lassen wir kein heimlich Verlöbniß zu; denn weiß eines Menschen Zeugniß ist, so kanns nichts beweisen.“

2355. (19.) Was für Leute zum Regleramt gehören.

(A. 469. — St. 475°. (189°.) — S. 434. (443°.)

„Zum Regiment gehören nicht gemeine, schlechte Leute, noch Knechte, sondern Helden, verständige, weise und geherzte ¹⁾ Leute, denen man vertrauen thar und die da sehen auf gemeinen Ruß und Gedeihen, und nicht suchen ihren eignen Genieß, und folgen ihren Begierden z). Wie viel aber sind Regenten und Juristen, auch Rätthe, die daran gedenken? Sie machen nur ein Handthierung und Handwerk auß der Obrigkeit. Salomon spricht: Ein Mann, der seinem Sinn steuren und den brechen kann, ist besser, denn der Städte stürmet und erobert 2c. (Spr. 16, 32.) Es ist ein schön Buch, hat viel feiner Sprüche, Proverbia Salomonis. Scipionia), dem ehrlichen Helden, möcht ich wohl gönnen, daß er im Himmel wäre, der konnte regieren. Sich selbst überwinden und seinen Sinn brechen und steuren können, ist der höchste und löblichste Sieg. Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen 2c., war ein solcher Fürst; der konnte viel verbauen und ihm selbst steuren, ob er gleich von Natur zornig war, aber er hielt an sich.“

y) Beichte soll man heimlich halten. z) Tüchtige Regimentspersonen. a) Scipio.

1) W. beherzte.

2356. (20.) Daß Regierung ein schwer Ding sei.

(A. 469°. — St. 474. (488.) — S. 432°. (442.)

Doctor M. Luther sagte Anno 1546. über Tische zu Eisleben, „daß der weise und kluge, verständige Mann, Friederich von Thuna, Ritter, von Kurfürst Friederichen zu Sachsen ein Mal hatte Urlaub, gebeten; da hätte der Kurfürst gesagt: Lieber Thun, Du siehest, daß Regieren ein schwer Ding ist, und ich bedarf dazu geschickter Leute, ich kann Deiner nicht entbehren b). Wievohl es Deim Alter nicht länger ertragen will, daß Du zu Hofe seiest, so mußt Du doch Geduld haben, gleichwie ich auch muß geduldig sein. Denn wenn ich es nicht thun will und Du auch nicht, wer wills denn thun? Darumb kann ich Dich nicht von mir lassen!“

(A. 469°. — St. 478°. (493.) — S. 436°. (446.)

Sonst sagete ein Mal D. M. Luther, „daß ein junger Jurist wolle haben summum ius, ein junger Theologus summam sanctitatem, und ein junger Magistratus summam obedientiam.“ Item, D. Luther sagte auf ein ander Mal, daß junge Regenten meineten, sie wollten einen Bocken aufheben wie einen Kieselstein.“

2357. (21.) Diener sind gemeiniglich Herrn.

(A. 469°. — St. 474. (488.) — S. 432°. (442.)

„Man sagt im Sprichwort, daß im Hause,“ sprach D. M. L. Anno 1546. ¹⁾, „ist nur ein Knecht, der Herr; item Fürsten sind nicht gerne Juristen. Denn wenn sie es gern wären, so kämen alle schwere Händel auf sie. Darumb haben sie ihre Canzler und Juristen, dieselben müssen die Last tragen. Denn Jedermann schneidet gern die Brette, da sie am dünnesten sind, und man bohret nicht gerne durch ²⁾ dicke Brette. Darumb kömpt unser Herr Gott und wirft einen in ein Fürstenstand, wie einen jungen Gesellen in Ehestand, der siehet auch das Mägdlin

b) Erfahrene Rätthe.

1) A. 1549. 2) W. † ble.

von außen an, weiß nicht, was hernach folgen wird. Also hats das Ansehen mit den Regenten auch c). Es scheint, als wäre es etwas Köstlichs; wenn mans aber ansichet, so siehet man, was es ist. Ich regiere nicht gerne, es gibts mein Natur nicht.“ Da sagte M. Phil.: Ihr habt Solem inne! Darauf sprach D. M. L.: „Ei, ich frage nicht ¹⁾ nach euer Astrologia, ich kenne meine Natur wohl und erfahre es. D. Staupitz pflegte diesen Spruch im Hohen Lied Salomonis am 8. Kap. (V. 12.): Mein Weinberg ist fur mir, also zu deuten: Gott hat das Regiment zu sich genommen, daß nicht Jedermann stolziren möchte; er spricht: Ich wills alleine sein, ich will König und Regent, Pastor und Pfarrherr sein, Mann im Hause und Frau mit Kinder ziehen sein; in Summa, ich wills Alles allein sein. Und das ist auch recht. Und ist mir lieb, daß er das Regiment in allen Dingen hat zu sich genommen. Denn pastor, episcopus, caesar, rex, vir et uxor errant, aber er irret nicht, und wenn es uns gerathen wäre, so wären wir stolz. Darumb heits also, quem fortuna nimium fovet, stultum facit (welchen das Glück zu wohl hält, den bethöret es. Wenn es einem allzu glücklich gehet, so macht es einen zum Narren); denn es ist unmöglich, daß einer nicht stolz sei, dem es wohl und Alles zu Glück gehet nach seinem Gefallen. Darumb muß uns Gott machen zu Pastores, Pfarrherren, Hausvatern, Regenten &c., auf daß uns das Wasser ein wenig ins Maul gehe, und wir schwimmen lernen d). Thut er das nicht, so wird es ärger. Wenn es denn so gehet, daß man spricht: Ei, ich wöt, daß ich nicht wäre ein Bischoff oder Prediger worden &c., item: Ei, daß ich bin ein Hausvater &c. und frauen uns denn hintern Ohren: so sehets recht! Gott kann sonst unser Weisheit nicht lehren, er gebe uns denn zu regieren; wie er S.

c) Die besten und treuesten Diener. d) Gott muß uns schaffen geben, sonst würden wir zu stolz.

1) W. nichts.

Petern die Ziegen zu regieren befaß, wie man in Fabeln sagt. Wir müssen zu regieren haben, sonst wüßten wir nicht, wer wir wären. Also sagte Moses auch e): Wer bin ich, Herr, daß ich die Kinder tragen soll, wie ein Säugamme die Kinder trägt? Es ward ihm auch lange gnug über seinem Ampt. Es ist unsers Herr Gotts Spiel, damit er unser Hoffart und Stolz will vertreiben. Also machten die von Utrich¹⁾ dem Kaiser zu Gefallen einen Triumphbogen; auf der einen Seite stund: Utrich¹⁾ hat gepflanzt; denn es war Papsts Adrianus Vaterland. Auf der ander Seiten stund: Löben hat begossen; denn da hat Adrian studirt. Oben auf: Der Kaiser hats Gedeihen und Zunehmen gegeben; denn Kaiser Carol hatte ihn zum Papste gemacht. Da kam ein Ander, und schrieb unten in den Bogen: Sie hat Gott nichts gethan.,,

2358. (22.) Warumb Fürsten und Herren ihre Anschläge und Praktiken nicht alle fortgehen.

(A. 470. — St. 477^o. (492.) — S. 435^o. (444^o.)

„Die Fürsten beten ißiger Zeit nicht, wenn sie etwas wollen ansahen, sondern sagen nur also: Drei mal drei ist neun; das fehlet nicht. Item, zwei mal sieben ist vierzehn; diese Rechnung fehlet nicht, also muß es gewiß hinaus gehen f). So spricht denn unser Herr Gott: Fur wen haltet ihr mich denn? Fur eine Ziffer, die nichts gilt? Ich muß vergebens hie oben sitzen? Darumb so lehret er ihnen auch die Rechnung gar umb und machets ihnen Alles falsch.“

2359. (23.) Wie da bestellt gewesen sei das geistliche und weltliche Regiment zu Kaiser Maximilian Zeiten.

(A. 470. — St. 486. (500.) — S. 443. (452^o.)

„Der Kaiser Maximilian ist ein trefflicher Heroß und Held gewesen, der von Gott herrliche Gaben

e) Moses Regierung. f) Gottvergeßene.

1) W. Utrecht.

gehabt, und insonderheit ein feiner, höflicher, bescheidener Mann gewesen, also, daß Kurfürst Friedrich zu Sachsen ihn allen Fürsten und Herrn furgezogen hatte, welche er gesehen oder erlebt, und von ihm gesagt: Er wäre zu Schimpf und Ernst geschickt gewesen. Als Seine kaiserliche Majestät von dieser igtigen Welt Regierung ein Mal gefragt ward, hat er gelächelt und gesagt g): Gott hat beide Regiment wohl bestellet; das geistliche mit einem truntenen Scheißpfaffen (und darmit den Papst Julium gemeinet); darnach das weltliche mit einem Genssen-Reiger, denn ihre kaiserliche Majestät große Lust hat gehabt zur Genssenjagd.“

2360. (24.) Daß Pilatus sei ein frommer Weltmann gewesen.

(A. 470. — St. 479. (493°. — S. 436°. (446.)

„Pilatus ist frommer gewesen denn irgends igt Fürsten im Reich, außerhalb die, so da evangelisch sind.“ Und sprach D. M. L.: „Ich wollte igt viel papistischer Fürsten nennen, die mit Pilato nicht zu vergleichen wären. Er hat über der Römer Geseze und Rechte steif gehalten, daß er Unschuldige, unverhörter Sache und die einer Ubelthat nicht überwiesen waren, nicht hat wollen lassen morden und umbbringen. So schlug er auch allerlei ehrbare Conditiones für, daß er Christum möchte los machen. Aber da man ihm von des Kaisers Ungnade sagete, da wurde er ubertäubet und ließ die Kaiserrechte fahren h). Denn er gedachte: Es ist nur umb einen Menschen zu thun, er ist arm und darzu veracht, es wird sich sein Niemand's annehmen, was kann mir sein Tod schaden? Es ist besser, daß einer sterbe, denn daß dieß ganze Volk wider mich wäre.“

Da hätte M. Johann Matheßus ¹⁾ D. M. Luthern gesagt: Er hätte ²⁾ zween Prediger gekennet, die hätten heftig darüber gezanket, warumb Pilatus Christum hätte gegeißelt, und daß er hätte gesagt

g) Kaiser Max. Rede. h) Pilati Weltrechtheit.

1) W. † m. 2) W. habe.

Was ist Wahrheit? Denn der ¹⁾ eine hätte fürgeben, Pilatus hätte es aus einem Mitleiden gethan. Der ander aber hat gesaget, es wäre aus Tyrannei und aus Verachtung geschehen. Darauf antwortet D. Luther: „Pilatus wäre ein frommer Weltmann gewesen und hätte Christum gegeißelt aus einem großen Mitleiden, daß er der Juden unersättlichen Grimm und Leben stillen möchte. Und daß er zu Christo saget: Was ist Wahrheit? da will er so viel zu verstehen geben: Was willst du jetzt in dem argen Leben der Welt von der Wahrheit disputiren? Es gilt doch nicht; sondern du mußt auf böse Ränke gedenken und auf Juristengriffe, so möchtest du los werden.“

Ferner ward D. Luther gefragt: Was doch der Teufel darauf hätte gehabt, daß er durch Pilati Weib des Herrn Christi Kreuzigung hätte wollen hindern i)? Da sprach der Doctor: „Das ist sein Bedenken gewesen, daß er gedacht hat: Nu, ich habe viel Propheten erwürgt, und es ist je länger je ärger worden, sie sind zu beständig; so ist Christus zum Tode auch unerschrocken und unverzaget; ich wollt lieber, daß er lebendig bliebe, vielleicht könnte ich ihn über einer Tentation erwürgen oder verführen, so wollte ich mehr ausrichten. Er hatte hohe Gedanken, denn die Teufel sind gelehrt. Und wir haben heutigs Tages auch nicht wider die italienischen und mainzischen Praktiken, sondern wider die geistliche Schalkheit des Teufels zu streiten. Da muß der Heilige Geist diese ²⁾ Schalkheit verlegen und S. Michael, Gabriel und Raphael, die lieben Engel, müssen uns schützen wider die Tyrannen, sonst ist's mit uns verloren.“

2861. (25.) Böse Obrigkeit thut den Unterthanen Schaden.

(A. 470°. L. 81. 479°. (493°.) — S. 437. (446°.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Eine böse Obrigkeit, so tyrannisch handelt, die ist wie ein Dornstachel, das ist, wie eine Dornhecke um einen

i) Des Teufels Versuch durch Pilati Weib.

1) W. er. 2) W. die.

Garten: denn wo man durch diese Hecke oder Zaun in den Garten steigen will, so sticht und kratzet man sich, nicht daß die Dornhecke steuern und wehren wolle, daß man nicht die Äpfel und Birn aus dem Garten stehlen sollte, sondern daß es des Dornbusches Art, Natur und Eigenschaft ist, daß, wer ihn angreift, der muß sich an ihm stechen und verletzen k). Also sticht, verwundet, plaget und brüdet eine böse Obrigkeit auch ihre Unterthanen, nicht daß sie Gottes Ehre suchete und die Kirche Gottes liebete, oder ein Disciplin und Zucht erhalten und dem Bösen steuern wolle; sondern, daß dieses aller Tyrannen Eigenschaft und Natur ist, daß sie sich befeßigen, den Leuten Leid zu thun und Schaden zuzufügen.“

2362. (26.) Gott vergibt und verabschewt die Königsreiche.

(A. 479. — St. 473°. (487°.) — S. 432. (441°.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Unser Herr Gott sollte uns (Philippo Melanchthoni und ihm) billig auch so viel Reichthums geben als irgend einem Cardinal, denn wir haben wohl so viel in seiner Sachen gethan als hundert Cardinal. Aber Gott saget zu uns: Laß dir gnügen, daß du mich hast, sufficient tibi gratia mea! Wenn wir den Mann haben, so haben wir die Taschen auch. Haben wir aber die Taschen ohne den Mann, so hilft's uns doch nicht. Darumb saget er: Du hast genug, wenn du mich hast!

Wie sagt er dort zu dem Propheten (29¹) 1): Du Menschensohn, du weißt, daß buchodonosor sehr bemühet hat für Tyro, ihm noch keinen Sold gegeben; was soll geben? Ich will ihm Aegypten geben, das Gold sein, das will ich ihm anziehen, daß sich einkleiden wie in einen schönen Mantel. Also spielt unser Herr Gott mit den großen Königs-

k) Stachliche Unart. 1) Gen. 29, 18 — 20.

l) A. am Rande fälschlich 29; St. u. S. am Rande 20.

reichen, wie ein Herr einem eine Ketten an Hals wirft.“

2363. (27.) Daß man der Obrigkeit Steuer und Tribut gebe.

(A. 471. — St. 482. (496.) — S. 439*. (448*.)

Doctor Martin Luther sagete, „daß ein Bauer zu Dobraun ein Mal ein sein Wort gesagt hätte, das ihm allezeit wohlgefallen, nämlich, das wollte er gerne thun. Wenn er wo Ruhe hätte, so wollt er eine willig drümb weg geben, daß er nur die andere behalten möchte mit Frieden. Und es ist wahr, wenn ein rechter Hauptmann da ist, daß man einen Rattischken hat, da findet man wohl Leute, die da williglich Tribut geben, auf daß ein Landfriede erhalten werde.“

2364. (28.) Liebe und Gehorsam der Unterthanen gegen der Obrigkeit ist das höchste Gut und Kleinod.

(A. 471. — St. 481*. (496.) — S. 439. (448*.)

Dominus ¹⁾ Philippus Melanchthon sagte ein Mal D. M. Luthern über Tische: Daß er in seiner Jugend gehört hätte, daß auf einem Reichstage etliche Fürsten gerühmet hätten von den Gaben und Herrlichkeiten ihrer Fürstenthum und Lande. Und hätte der Herzog zu Sachsen gesagt, daß er silberne Berge in seinem Lande hätte und also sein Bergwerk gerühmet, welches damals große Ausbeute gab. Der Pfalzgraf aber hatte seine gute Wein gelobet, die ihm am Rheinstrom wüchsen. Als nu Herzog Eberhard von Württemberg auch sagen sollt, was er für Herrlichkeit in seinem Lande hätte, da antwortet er: Ich bin wohl ein armer Fürst und Guer Liebden beiden nicht zu vergleichen, jedoch so hab ich auch ein groß Kleinod in meinem Fürstenthum, daß, wenn ich mich verrücken hätte und aufm Felde gar alleine wäre, so kann ich doch in eines jeden meiner Unterthanen Schoß sicher schlafen m). Wollt sagen, daß seine Unterthanen ihn ²⁾ so lieb hätten, daß er bei ihnen

m) Gneigste Untersassen.

1) W. Herr. 2) A. ihnen.

hausen und herbergen könnte und sie ihm alles Liebes und Gutes thun würden. Und seine arme Leute haben ihn auch gehalten für den Patrem patriae. Als solchs die andern Fürsten, als Sachsen und Pfalz, gehört hatten, da hatten sie selbst bekannt, daß ¹⁾ dies das edelste Kleinod und Gut wäre.

2365. (29.) Daß Fürsten sich der Trunkenheit abthun sollten um des Mergerniß willen.

(A. 471. — St. 506*. (521*.) — S. 461*. (471*.)

Doctor M. Luther war ein Mal bei Herzog Ernst von Lüneburg und Herzog Wilhelm von Mecklenburg zu Gast. Da nu Herzog Ernst als ein christlicher, gottseliger und weiser Fürst klagete über das versoffene und unmäßige Leben der Höfe, da man Tag und Nacht voll und trunken ist, und wollten doch alle noch darzu gute Christen sein, und steuerten dem Laster der Trunkenheit nicht. Darauf sprach D. Luther: „Da sollten Fürsten und Herrn zuthun!“ Da antwortet Herzog Ernst von Lüneburg n): „Ei, Herr Doctor, das thun wir, es wäre sonst lange abkommen! significans, principum intemperantiam esse causam intemperantiae populi. Denn wenn der Abt Würfel auslegt, so spielt das ganze Convent. Manant exempla regentum in vulgus.“

XLV.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Königen, Fürsten und Herrn.

2366. (1.) Vom Markgrafen Joachim dem Andern.

(A. 471*. — St. 498. (512*.) — S. 453*. (463.)

Der junge Markgraf ist D. M. Luthers gnädiger Herr Anno 1532 also worden. Denn ein Mathema-

n) Einwurzelung des Bösen.

1) W. das.

ticus, mit Namen Gauricus, kam aus Italia, und erzählet dem Markgrafen des Papsts Clementis ¹⁾ Wort, die er gesagt hätte, da ihm fürgeworfen war worden, daß er ein florentinisch Hurkind wäre ²⁾, nämlich: Was ist ihm denn mehr? Ist doch Christus auch ein Hurkind! Welchs den jungen Herrn also verdroffen und gädrgert hatte, daß er dem Papst, der Christum also verspottet und gelästert, gar feind worden und D. Luthern seine Gnade darauf zu entboten und ihn vermahren lassen, er wollte beständig bleiben. Aber D. Martinus that nichts Menschen zu Gefallen, vertraute auch seinem eigenen Fürsten zu Sachsen nicht a), viel weniger Andern, sondern alleine Gott, wie das schöne Confitemini zeuget.

2367. (2.) Fürsten und Herren wollen ungestraft sein.

(A. 471°. — St. 480°. (494°.) — S. 438. (447°.)

„Edelleute und Bürgerkinder,“ sprach D. M. L., „werden wohl gezogen, Bauren aber und Fürsten wollen ungestraft sein. Wenn der Löwe fühlet, daß ihm die Zähne und Klauen wachsen, so spielet er nicht mehr ³⁾.“

2368. (3.) Von einer Fürstin.

(A. 471°. — St. 498°. (513°.) — S. 454°. (464°.)

Des von A. Gemahl ⁴⁾ wollte ihre Frau Mutter besuchen, kam gen Wittenberg und begehrte D. Mart. ⁵⁾ anzureden wiewohl zu ungelegener Zeit und mit Ungestüm; endlich kam sie ungefordert, von ihr selbst nachm Abendmahl. Der Doctor aber entschuldiget sich seiner Schwachheit halben und sprach: „Gnädige Frau, ich bin im Jahr wenig rechtschaffen frisch; ich bin entweder am Leibe oder im Geist schwach und krank, eins umbs ander; ich habe izund an meinem Leibe bei zwanzig Sternen ⁶⁾, wie am Himmel, ich wollte, daß sie der Erzbischoff zu Mainz ⁷⁾ sollte

a) Auf Fürsten und Herrn soll man nicht trauen.

1) Clemens VII. 2) Er war ein außerehelicher Sohn Julius von Medici. 3) Im lat. Ms. so darf man nicht mit ihm spielen. (B.) 4) Im lat Ms. Uxor principis ab Anhalt. (B.) 5) W. † Luthern. 6) Schwären. 7) Im lat. Ms. † (das war ihr Vetter.)

haben!“ Ja, sprach sie, lieber Herr Doctor, wir können auch nicht alle fromm sein. „Ja,“ sagte der Doctor, „Ihr vom Adel in hohen Ständen sollet von Nothen alle fromm sein; denn Euer sind wenig und seid enge gezogen; wir von niedrigen Ständen und gemeine Leute werden verderbt durch die große Menge, denn unser ist viel; darumb istß nicht Wunder, daß unser wenig fromm sind. Von Euch großen Geschlechtern und hohen Ständen aber sollen wir Exempel nehmen und lernen Gottseligkeit, Frömmigkeit, Ehrbarkeit“ &c. Trabet ihr mit solchen Worten weidlich in die Hufe denselben Abend.

2369. (4.) Von einem unzüchtigen Fürsten.

(A. 471°. — St. 498. (512°.) — S. 454. (463°.)

Ein Fürst war in Unzucht und Hurerei also gar erlossen, daß er sagte: Wenn diese Freude allhie ewig währen sollte, daß ich nur von einem Hurenbalge zur ¹⁾ andern im Hause getragen möcht werden, so sehnete ich mich nichts nach dem ewigen Leben. „Ah lieber Herr Gott,“ sprach D. M. L., „wie unsinnig, toll und thöricht, ja gottlos ist doch ein Mensch, sonderlich aber ein solcher alter Mann; dennoch hat er sich von seinem Schwarzkünstiger, dem Teufelsbanner, lassen bereben, daß er noch 15 Jahr sollte leben. Summa, der arme Herr hat in der äußersten Impietät und gottlosem Wesen gelebt, hat Bündniß mit dem Teufel gehabt, und ist schändlich in Hurerei gestorben. Wird doch kaum der Gerechte selig, der Gottes Wort gläubt, und liegt stets mit dem Teufel in Haaren und kämpft mit ihm und dem Fleisch; wie wirdß denn diesem gehen? Behüte Gott, behüte!“

2370. (5.) Von einem andern Fürsten.

(A. 472. — St. 498°. (513°.) — S. 454. (463°.)

Da man sagte, daß Herzog B. von B. ²⁾ sich mit viel Hurerei beschmißte, sprach D. Martinus:

1) W. zum. 2) Wilhelm von Bayern (lat. Mf. B.)

ticus, mit Namen Gauricus, kam aus Italia, und erzählet dem Markgrafen des Papsts Clementis ¹⁾ Wort, die er gesagt hätte, da ihm fürgeworfen war worden, daß er ein florentinisch Hurkind wäre ²⁾, nämlich: Was ist ihm denn mehr? Ist doch Christus auch ein Hurkind! Welchs den jungen Herrn also verdrossen und gedärgert hatte, daß er dem Papst, der Christum also verspottet und gelästert, gar feind worden und D. Luthern seine Gnade darauf zu entbieten und ihn vermahren lassen, er wollte beständig bleiben. Aber D. Martinus that nichts Menschen zu Gefallen, vertraute auch seinem eigenen Fürsten zu Sachsen nicht a), viel weniger Andern, sondern alleine Gott, wie das schöne Confitemini zeuget.

2867. (2.) Fürsten und Herren wollen ungestraft sein.

(A. 471°. — St. 480°. (494°.) — S. 438. (447°.)

„Edelleute und Bürgerkinder,“ sprach D. M. L., „werden wohl gezogen, Bauren aber und Fürsten wollen ungestraft sein. Wenn der Löwe fühlet, daß ihm die Zähne und Klauen wachsen, so spielt er nicht mehr ³⁾.“

2868. (3.) Von einer Fürstin.

(A. 471°. — St. 498°. (513°.) — S. 454°. (464°.)

Des von H. Gemahl ⁴⁾ wollte ihre Frau Mutter besuchen, kam gen Wittenberg und begehrte D. Mart. ⁵⁾ anzureden wiewohl zu ungelegener Zeit und mit Ungestüm; endlich kam sie ungefordert, von ihr selbst nachm Abendmahl. Der Doctor aber entschuldiget sich seiner Schwachheit halben und sprach: „Gnädige Frau, ich bin im Jahr wenig rechtchaffen frisch; ich bin entweder am Leibe oder im Geist schwach und krank, eins umbs ander; ich habe izund an meinem Leibe bei zwanzig Sternen ⁶⁾, wie am Himmel, ich wollte, daß sie der Erzbischoff zu Mainz ⁷⁾ sollte

a) Auf Fürsten und Herrn soll man nicht trauen.

1) Clemens VII. 2) Er war ein außerehelicher Sohn Julius von Medici. 3) Im lat. Ms. so darf man nicht mit ihm spielen. (B.) 4) Im lat Ms. Uxor principis ab Anhalt. (B.) 5) W. † Luthern. 6) Schwären. 7) Im lat. Ms. † (das war ihr Vetter.)

haben!“ Ja, sprach sie, lieber Herr Doctor, wir können auch nicht alle fromm sein. „Ja,“ sagte der Doctor, „Ihr vom Adel in hohen Ständen: sollet von Röthen alle fromm sein; denn Euer sind wenig und seid enge gezogen; wir von niedrigen Ständen und gemeine Leute werden verderbt durch die große Menge, denn unser ist viel; darumb istß nicht Wunder, daß unser wenig fromm sind. Von Euch großen Geschlechtern und hohen Ständen aber sollen wir Exempel nehmen und lernen Gottseligkeit, Frömmigkeit, Ehrbarkeit“ &c. Trabet ihr mit solchen Worten weidlich in die Hufe denselben Abend.

2369. (4.) Von einem unzüchtigen Fürsten.

(A. 471*. — St. 498. (512*. — S. 454. (463*.)

Ein Fürst war in Unzucht und Hurerei also gar ersoffen, daß er sagte: Wenn diese Freude allhie ewig währen sollte, daß ich nur von einem Hurenbalge zur ¹⁾ andern im Hause getragen möcht werden, so schnete ich mich nichts nach dem ewigen Leben. „Ah lieber Herr Gott,“ sprach D. M. L., „wie unsinnig, toll und thöricht, ja gottlos ist doch ein Mensch, sonderlich aber ein solcher alter Mann; dennoch hat er sich von seinem Schwarzkünstler, dem Teufelsbanner, lassen bereden, daß er noch 15 Jahr sollte leben. Summa, der arme Herr hat in der äußersten Impietät und gottlosem Wesen gelebt, hat Bündniß mit dem Teufel gehabt, und ist schändlich in Hurerei gestorben. Wird doch kaum der Gerechte selig, der Gottes Wort gläubt, und liegt stets mit dem Teufel in Haaren und kämpft mit ihm und dem Fleisch; wie wirdß denn diesem gehen? Behüte Gott, behüte!“

2370. (5.) Von einem andern Fürsten.

(A. 472. — St. 498*. (513*. — S. 454. (463*.)

Da man sagte, daß Herzog B. von B. ²⁾ sich mit viel Hurerei beschmigte, sprach D. Martinus:

1) W. zum. 2) Wilhelm von Bayern (lat. Mj. B.)

„Von Müßiggang kömpt solche Brunst und nichts Guts. Rimpf man aber etwas Eheliches für, das Gott befohlen hat, und thut solchs mit treuem Fleiß, so vergehet und verlöscht solch Feuer. Ah, sie warten ihres Berufs nicht mit Ernste und in Gottesfurcht, darumb können sie nicht anders leben.“

2371. (G.) Von Landgraf Ludwig, der Springer genannt.
(A. 472.)

Ludwig der ¹⁾ Springer, Landgraf zu Hessen und Thüringen, ist ein zorniger, heftiger Herr gewesen, der ward vom Bischoff zu Hall gefänglich aufm Bibichensteine enthalten. Dasselb ist er zum Fenster, zum Schloß hinaus in die Sala gesprungen, einen hohen Fels hinab, durchs Wasser geschwommen, und auf seinem Rötter Schwan davon kommen und entronnen. Derselbige, da er nu sehr gewüthet hatte wider seine Unterthane, endlich sagte ihr sein Gemahl am guten Freitag in der Marterwoche Fleisch für, und da er es nicht essen wollte, sprach sie zu ihm: Lieber Herr, für der ²⁾ Sünde fürchtet Ihr Euch, da ihr doch viel schwerere und größere begeht und thut! Zuletzt mußte sie entinnen und fliehen, und ihre Kinder verlassen b). Ehe sie aber auf war zur Mitternacht, küßte sie das junge Herrlin, so noch in der Wiegen lag, zuvor, gesegnet es, und aus mütterlicher Liebe biß sie ihn in einen Backen, befohl es Gott, und ließ sich sampt einer Jungfrauen wunderlicher Weise an einem Seile zum Schloß Wartburg durch einen großen hohen Fels hinab, da ihr Hofmeister auf sie wartete mit einem Wagen, und fuhr heimlich weg nach Frankfurt am Main. Endlich aber da Er, Landgraf Ludwig, starb, zog man ihm eine Mönchskappe an, ward ein frommer Mönch, der sein Silentium und Stillschweigen nu wohl halten konnte, also daß seine Hofjunker seines todten Leibs lachten und spotteten, sagten: Sehet doch, wie wohl hält

b) Sicherheit im Lande zu Hessen.
1) „der“ fehlt A. 2) W. dieser.

dieser Mensch seinen Orden und Silentium! - Wie solcher Historien droben im loco von Mönchen auch gedacht worden ist.

2372. (7.) Vom Landgrafen Philipp zu Hessen.

(A. 472. — St. 496*. (511.) — S. 452*. (462.)

Doctor M. L. lobte sehr den Landgrafen, „daß er ein frommer, verständiger und freudiger Herr wäre, der in seinem Lande (das voller Wälder und reinig wäre) guten Frieden hielte, daß die Leute könnten sicher drinnen wandeln, wabern ¹⁾ und handeln. Denn wenn einer beraubt und geplündert würde, so folgte er von Stund an solchen Schnapphähnlins ²⁾, und strafete sie. Wie sein Vater auch gethan hatte, der einem, dem drei tausend Gulden genommen waren, dieselbigen wiedergab. Und da er erkündiget, wer der Thäter war, ließ er ihm sein Schloß zerstören und umbkehren; denn er war gewichen, sonst hätte er ihm sein Recht lassen thun. Denn er sagte, sie säßen darumb da, daß sie das Land sollten rein halten. Also ist der jetzige Landgrafe ein Kriegsmann und ein Arminius, von Person klein, aber im Rath und Verstand mächtig und glücklich.“

2373. (7a.) Ein Anders.

(A. 472*. — St. 496*. (511.) — S. 452*. (462.)

„Der Landgrafe ist nach seinem Alter ein fürtrefflicher, freudiger Fürst, der ihm ratthen und sagen läßt, guten Rätthen bald weicht, Statt gibt und folgt; und wenns beschlossen ist, so säumet er nicht lange, und erequirt mit Fleiß; darumb wird er auch umb solcher fürstlichen Tugend willen von den Widersachern gefurcht c).“ Dazumal gedachte D. Martinus auch des Tages zu Frankfurt und sagte: „Es muß hart anstehen mit einem ernstern Paroxismo!“

c) Fürstliche herrliche Tugende.

1) In Bewegung und Thätigkeit sein. (B.) 2) Straßenräuber.

2874. (8.) Ein Brief vom Landgraf Philipp zu Hessen.

(A. 472°. — St. 407. (511.) — S. 452°. (462.)

Doctor Martinus Luther sagete ¹⁾ von Seinen F. G., „daß es ein Wundermann wäre, der ein sonderlich Glück und Stern hätte. Wenn er wollte vom Evangelio abfallen, so sollte er vom Kaiser und Papst erlangen, was er nur wollt; aber Gott hat S. F. G. bisher beständig erhalten. Der Kaiser hat ihm angeboten, daß er die Grafschaft Katzenelnbogen ruhiglich besitzen sollte. Item, Herzog Georg ²⁾ wollte ihn zum Erbe aller seiner Lande und Leute machen und der Kaiser hätte es bestätigt, versiegelt und verbriefet, wenn er von unser Religion hätte wollen abfallen; aber er bekannte die Lehre des Evangelii, sonst hätte er können des Kaisers und des Papsts lieber Sohn werden. Er hat einen heftigen Kopf, und kann nicht seilen, er muß etwas zu thun haben; so trauet und gläubt er auch nicht leichtlich. Er sähet viel Dinges an, und es gehet ihm hinaus. Es war eine große Kühnheit, daß er Anno 1528 die Bischöffe überziehen wollte. Und ein größere That war es, daß er den Herzog von Württemberg einsetzte, und den König Ferdinandum aus dem Württenberger Lande jagte. Ich und Dominus Philipp. Melanch. wurden zu S. F. G. deshalb gegen Weimar erfordert, und da wir dieses seines fürhabenden Krieges halben umb Rath und unser Bedenken gefragt wurden, da widerriethen wir S. F. G. zum Allerhöchsten, und brauchten darzu unser besten Rhetorica; baten, S. F. G. wollten nicht mit diesem Kriege die Lehre des Evangelii über ein Hausen stoßen oder

1) Im lat. Ms. lautet der Anfang also: Cum fama quotidie increbesceret de πολυγαλία Hessi, Martinus Lutherus vultu tristi dixit: „Homo iste est mirabilis, habet suam stellam propriam; arbitror id etiam per Caesarem et per Pontificem impetrare velle, ut suo animo indulgeat; sollt noch wohl über diesem Handel von uns abweichen.“ Respondit D. Severus: Multos esse, qui dubitent de illius constantia, qui eum suspectum habeant. Respondit Mart. Lutherus: „Mirabilis est, sed hactenus constantissime perstitit.“ (B.) 2) Schwiegervater des Landgrafen (B.).

ein Schandfleck unser Lehre anhängen, oder den gemeinen Landfried im Reich brechen und betrüben. Da ward S. F. G. gar roth, und erzürnten sich drüber, da doch sonst S. F. G. gar ein aufrichtig Gemüth haben.

Im Colloquio zu Marburg Anno 1529 da ging S. F. G. in geringer Kleidung¹⁾ her, daß ihn Niemand hätte für den Landgrafen angesehen, und ging doch mit hohen großen Gedanken umb. Er fragte damals Philippum Melancthonem auch umb Rath in einer Sachen, und sprach: Lieber M. Philipp, soll ichs auch leiden, daß der Bischoff von Mainz mit meine evangelische Prediger mit Gewalt austreibt? Da antwortet Philipp: Wenn die Jurisdiction derselbigen Orte dem Bischoff von Mainz zu-
stehet, so können S. F. G. ihm nicht wehren. Da antwortete der Landgraf: Ich laß Euch wohl rathen; ich thue es aber nicht. Ich, sprach D. Luth²⁾er, „sagte damals zu seinem alten Rath, dem von Weimelsberg³⁾: Warumb wehret Ihr nicht Euerm Herrn und seinem Furnehmen? Da antwortet er: Ah, lieber Herr Doctor, unser Vermahnen hilft nicht; was er furnimpt, da läßt er sich nicht von bringen. Und da er im Anzuge war, den Herzogen von Württemberg einzusetzen, da hat Ihr F. G. Jedermann gebeten, daß er das Hessenerland nicht in ein Verderben führen wollte. Da sprach er: Lassetz ist gehen, ich wills euch nicht verderben! Er führets auch hinaus und bezahlete redlich. Er schoß in ein Schloß, 350 Schuß, und gewann es.

Und als zu Eaden in Böhmen ein Tag vom Könige Ferdinando und andern Fürsten gehalten ward⁴⁾ und man dem Landgrafen von dannen aus Antwort geben sollte; da hatte Herzog Georg von Sachsen zum Könige Ferdinando gesagt: So er in zweien oder dreien Tagen ein Kriegsvolk versammeln könnte; daß ihme Widerstand thun möchte, so wollte er zum Friede nicht rathen; aber so man das nicht

1) Im lat. Ms. wie ein Stallknecht. (B.) 2) Sigmund von Hoyaenburg. (B.) 3) Am 29. Juni. 1524.

than könnte, so sollte man in allwege Friebe machen. Und Severus ¹⁾, Doctor Luthers Tischgefelle, sprach drauf, daß Herr Hans Hoffmann sich deßhalben wider den König und alle seine Rättha gelegt hätte, und hätte es auch erhalten, daß man mit dem Landgrafen hätte Frieden gemacht.

Auf dem Reichstage Anno 1530 war er mit den andern Fürsten der Augsbургischen Confession halben zum Könige Ferdinando erfordert worden, da hat er öffentlich zu den Bischöffen gesagt: Machtet Friede, wir begehrens! Thut Ihrs nicht, und ich muß hinunter, so will ich ein ²⁾, zweien außs wenigste mit mir nehmen. Der Bischoff von Salzburg hatte auf demselbigen Reichstage zu Bischoff Albrecht von Mainz gesagt: Wie, daß Ihr Euch fur dem Landgrafen von Hessen also sehr fürchtet, istß doch nur ein armer Fürst? Da hat der Bischoff von Mainz geantwortet: Ja, lieber Herr, wenn Ihr ihme so nahe wohnet als ich, so würdet Ihr wohl anders reden!”

Und sprach Doctor Luther: „Gott hat den Landgrafen mitten in das römische Reich geworfen; denn er hat vier Kurfürsten. umb sich wohnen und den Herzogen von Braunschweig, und fürchten sich doch alle fur ihme. Das macht, er hat den gemeinen Mann an ihm hangen, so ist er auch ein Kriegsmann. Ehe denn er den Herzogen von Württemberg einsezete, da war er in Frankreich, und der König von Frankreich hat ihme viel Gelds zum Kriege gegeben.“

Auf ein ander Zeit sagte Doctor Luther, „daß des Landgrafen Einführung mit dem Herzogen von Württemberg sei ein groß Mergerniß gewesen, denn Jedermann gemelnet, das deutsche Land würde gar in einem Haufen liegen. Denn es war ein groß Ding, den König Ferdinandum, Kaiser Karls Bruder, aus dem Württenberger Lande treiben, da der Papst und alle Bischöffe gar toll und thöricht uber waren. Es ist ein hohe Wagniß. Aber es ist deß, der es hinausgeführt hat. Kein fluger Mann hätte

1) Wolfgang Severus, genannt: Schlesi. 2) W. † ober.

es also Kühne gewaget; aber da es angefangen war, da ging er klüglich und fürsichtig damit umb.“

2375. (9.) Von Herzog Franzen von Lüneburg.

(A. 473. — St. 497°. (512.) — S. 453°. (463.)

„Herzog Franz von Lüneburg, gar ein frommer Fürst, da er große Schmerzen und Weh hatte an einem Beine, soll er kurz vor seinem Tode gesagt haben d): Alle diese Schmerzen und Wehstage sind weniger, denn meine Sünden verdienen; aber doch mein lieber himmlischer Vater, sei mir gnädig und verwirf mich nicht umb deines lieben Sohnes willen!

2376. (10.) Von einem Grafen.

(A. 473. — St. 498°. (513.) — S. 464°. (464°.)

Da Grafen A., der von H. N. selbst ander aufm Schloß H. ¹⁾ bis in elften Tag bestrickt war, gedacht ward, daß er sich sollte wieder einstellen, sprach Doctor Martinus Luther mit Seufzen: „Salomon hat wohl gesagt (Sprüchw. 28, 26.): Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr! e) Dieser Graf hat sich an Gott versündigt mit seiner Klugheit, Vermessenheit und Geiz. Wie die Juden zu Schanden worden, da sie sagten: Unser Seele eßet fur dieser Speise (Numer. 21, 5.), also eßet diesem A. auch uber dem Schatz, den ihm Gott gegeben hat, daß es heißt: Nitimur in vellum (was uns verboten ist, darnach streben wir und wollens haben). Denn entweder begehren wir ein Ding von Herzen und sehnen uns darnach, oder, was gegenwärtig ist und wir allbereit haben, das verachten wir weidlich und haben einen Ekel dafur. Also ist des Menschen Natur und Art durch die Erbsünde vergiftet. Dieß Leben kann ohne Geduld nicht sein noch bestehen. Entweder gestorben oder in Geduld gelebt! Denn dieß Leben ist ein sündlich Leben, voller Strafen,

d) Gottseligkeit. e) Sich auf sein Herz verlassen.

1) Im lat. Ms. Mentio nobat Alberti Comitis de Mansfeld, qui a Duce Mauritio in arce Hoinstein proscriptus fuerat. (B.)

Blagen, Unglück, Jammer und Noth, darumb ist von Nothen Glaube und Geduld."

2277. (11.) Von einem Fürsten.

(A. 473°. — St. 411°. (423.) — S. 445. (464.)

„Ein Fürst¹⁾ soll gesagt haben: Wenn ich an des Kaisers Statt wäre und Befehl hätte, so wollte ich die allerbesten Theologen von beiden Theilen, Papisten und Lutherischen, in ein Haus wohl verwahret zusammen verschließen und ihnen Essen und Trinken zur Nothdurft gnug geben, bis daß sie sich alle vereiniget und verglichen und beschloffen hätten in der Religions-Sachen. Darnach wolt ich sie fragen: Ob sie auch ihre Decret und was sie mit einander beschloffen hätten, festiglich gläubten und, da es von Nothen wäre, mit ihrem Tode bestätigen und bezeugen wollten? Und da sie Ja sagten, so wolt ich das Haus anzünden lassen, daß sie alle verbrennen müßten. Alsdenn wolt ich ihrem Beschluß glauben^{f)}.

2278. (12.) Eines Fürsten Wätherei.

(A. 473°. — St. 408. (420°.) — S. 454. (464.)

Es ward von der Tyrannei des von B.²⁾ geredt, die iht offenbar wäre worden, wie er einen Doctor³⁾, der von R.⁴⁾ Legaten, gefangen und in eine Badstube geschmiedet, ihm roh Fleisch zu essen und Wasser zu trinken gegeben. Darnach hätte er ihn endlich an die Wand gepfriemet g). „Der,“ sagt D. R. L., „soll der Kirchen Schutzherr sein, ein blutdürstiger Tyrann, und die abgöttischen Bischöffe, die heimlich ein Kriegsvolk wider uns versamlet haben! Weil sie wissen, daß die deutschen Kriegsleut sich nicht brauchen lassen wider unsere Fürsten, so werdens die in Frankreich auch nicht thun. Herr Gott, gib du Friede, der du bisher der Heiden und Fürsten An-

f) Eins Fürsten gottloser Rath und Rede. a) Tyrannische, ja teuflische That.

1) Im lat. Ms. Marchio de Culmbach. (B.) 2) Im lat. Ms.: Herzog von Braunschweig. (B.) 3) Im lat. Ms. Doctor Umbeck. (B.) 4) Im lat. Ms. Goslar. (B.)

schläge und Rätke zu Richte gemacht hast! Wollt Gott, daß wir dankbar wären und der Werk Gottes nicht vergäßen! Du hast ein Zeillang durch die Finger gesehen, als schliefest du und wüßtest nichts drum; nu aber richtest du recht, wie der Psalm sagt: Siehe, der Israel bewahret, schläft noch schlummert nicht (Ps. 121, 4.).“

2379. (81.) Von Herzogen von Bayern.

(A. 473°. — St. 498. (512°.) — S. 453°. (463°.)

„Die Fürsten von B. ¹⁾ sind allzeit stolz und hoffärtig gewest, und dem Hause Osterreich heftig feind, also daß Kaiser Maximilianus gesaget hat h): Wenn man die zwei Blut Osterreich und Bayern in einem Topfe fieden wollte, so würde eins herauß springen. Denn sie vergönnen ²⁾ dem osterreichischen Blute das Kaiserthum ³⁾, rühmen sich, sie seien ⁴⁾ auch des Holzes, darauß man Kaiser mache. Also hat H. Willh. gesagt. Unter Carolo Magno und Otten, dem ersten Kaiser, sind sie bisher allzeit stolz gewesen,“ sprach D. M. Luther, „das ige Kaiserthum ist nu bis ins vierte Glied; item Franken und Schwaben hat jedes das Kaiserthum ins vierte Glied behalten. Die deutschen Kaiser i) sind furtreffliche Helden und nicht solche Teufel und Höllebrände gewest, wie die römischen- und welsche Kaiser.“

2380. (14.) Von Herzog Georgen zu Sachsen.

(A. 474. — St. 495. (509°.) — S. 451. (460°.)

Doctor M. L. sagte, „daß H. G. zu Sachsen fur dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 ein groß dicke Decretal geschriben, wie die Geistlichen könnnten reformiret werden k). Das hätte er mit sich auf denselbigen Reichstag genommen.“ Und sprach D. Luther drauf: „Ich wollt, daß der Kaiser ihn zum Papst machete; ich meine, er sollt den Bischöffen

h) Kaiser Maximilian Rede.

i) Deutsche Kaiser.

k) H. G. ein Reformator der Kirchen.

1) Bayern. 2) d. ist mißgönnen. 3) St. u. S. gönnen dem österr. Blute das Kaiserthum nicht. 4) W. sind.

Luthers Tischreden B. Bd.

mit ihren Bisthümen zusprechen mehr und härter denn der Luther. Die Papisten allzumal würden den Luther lieber leiden zu einem Reformatorn denn H. Georgen. Ich wollte, daß er schon wäre, ich wollte gerne mit eine Reformation leiden neben den Bischöffen. Denn die Decret strafen die Bischöffe viel mehr denn der Luther. H. G. wollte gern den Papst reformiren als ein Reformator der Kirchen, also daß der Bischoff von Mainz nur ein Bisthum habe und mit 14 Pferden reite und fahre; item der Bischoff von Merseburg nur 3 Pferde hätte, und daß der Papst von der Simonia ablasse, und nicht den geistlichen Bucher treibe. Nu, alle Papisten bekennend selbst, daß es hoch von Nothen sei, daß man die Bischöffe reformire, aber die Pfaffen dürfen nicht wagen, daß sie in die Reformation willigten. Und die stolzen, hoffärtigen Itali erkennen ist ihre Sünde und Bosheit, allein thut ihnen das wehe, daß sie von uns Deutschen als einer barbarischen Nation sollen gestraft werden. Wenn doch einer in Italia austräte, der ein Ansehen und Hinterhalt hätte, und der Reformation sich unterfinge, der möchte etwas ausrichten! Vor der Offenbarung des Evangelii ist H. G. ein großer Feind der papistischen Religion gewesen 1), also daß er die Bischöffe, Aebte, Domherrn und Mönche uberauß wohl plagte, und sich H. Friederich Kurfürst zuletzt drein schlagen mußte, also daß ein Sprichwort von ihm war, weil er böhmisch Geblüts vom Könige Girstä 2) war, (denn seine Mutter dieses Königs Tochter gewesen,) daß man sagte: Er hats nicht getrunken, sondern gesogen, er ist von Natur und Art ein Feind der Cleriken 3) und Geistlichen. Aber da das Evangelium wieder rein an den Tag gebracht ward und der Kaiser, Papst, der König von England und Frankreich mit allen Fürsten und Bischöffen sich an ihn hingen; da ist er durch ihr Heucheln und Schreiben also aufgeblasen worden,

1) H. G. dem Papst feind.

1) Georg von Podiebrad. (B.) 2) W. Clerik.

daß er sich nu wieder unterstehet der Geistlichen Reformation. Denn er ist dem Papste feind, gleichwohl kann er den Bischöffen sein das Maul schmieren und setzet sie außs Eis, verheißt ihnen viel, daß er doch nicht halten kann.“ Darumb pflegte D. Luther von ihme zu sagen: „Die Pfaffen und Mönche haben H. G. voll gemacht, er wird ihnen dargegen in Busen speien!“ Und klagte D. M. L. über seine Blindheit m) und Lasterung wider Christum, und daß er der erkannten Wahrheit widerstrebet und wider das Gewissen gesünder hätte, und sprach: „Da ich im Kloster noch war, da hätte ich nimmermehr geglaubt, daß eine solche Bosheit sollte in Leuten sein. Ich meinete, die Welt würde die erkannte Wahrheit bald annehmen; aber ich lerne am Bischoff von Mainz und H. G., was die Welt für ein Kräutlin ist. Denn weills nicht von ihnen herkömmet, so ist nichts. Nu, ich kann mich fur denen nicht fürchten, so in ihrem Gewissen also verrückt sind, daß, wenn sie gleich der Kirchen Namen fur dem gemeinen Manne rühmen, so halten und glauben sie doch viel anders in ihrem Herzen. Sie machen wahr diese Prophezei derer, die da sagen: Weiche von uns! Wir wollen deinen Weg nicht, und mit aufgerichtetem Halse sind wir stolz. Solche Leute sehen wir fur Augen. Und wer also redet und thut wider Gottes Wort und sein Gewissen, der muß widerumb mit seinen Lasterungen zu Schanden werden, denn er sündigt wider den Heiligen Geist, ist vermessen, verstockt, und sieht an, die erkannte Wahrheit.“

Item: Es l) hatte H. G. Ausschuß geschrieben an H. Heinrichen n), S. F. G. Bruder, daß er seinen Sohn, H. Morizen, so bei Herzog Johannis Friederich, Kurfürsten zu Sachsen, am Hofe war, außs Erste zu sich anheim erforderte, so wollten sie kommen, und ihren F. G. anzeigen H. G. Willen.

m) H. G. Blindheit und Verfolgung. n) H. G. Räthe schreiben an H. Heinrich.

l) W. er.

Denn H. G. beide Söhne ¹⁾ gestorben waren, daß er keine Erben hatte. Darauf sagte D. M. L.: „Es ist ein gemein Sprichwort: Wer einen großen Stein nicht erheben kann; der laß ihn liegen! Es sieht H. G. wohl, daß er den Stein nicht heben kann. Denn der Mensch setzt ihm wohl für, aber Gott schickt's viel anders. Homo proponit, et Deus disponit, das ist, contrarium ponit, er thut das Widerspiel. Es hat H. G. wollen Andere austrucken, daß sie verdorreten, und seinen Stamm grünend und blühend machen; darum gab er seinem ältesten Sohne, H. Hansen, das landgräflsch Fräulein ²⁾, gar ein schönes Fräulein, zum Gemahl. Und H. Friederichen freiete er ein Mansfeldisches Fräulein, Graf Hanns Georgens Schwester ³⁾. Aber beide junge Herrn zeugeten bei gesundem Leibe und schönen Weibern keine Kinder.“ Darumb sagte Doctor Martinus Luther: „Diemell er siehet, daß seine beide Söhne mit Tode abgangen sind, so wird er sich willig drem geben und seinem Bruder das Land zustellen, und einen guten Willen darvon behalten, denn er kann sein Land nicht mit sich nehmen, wenn er stirbet!“

2881. (15.) Von Herzog Georgens Tode.

(A. 474*. — St. 496. (510.) — S. 451*. (461.))
Anno 1539 ⁴⁾ den 17. Aprilis ist Herzog Georg plötzlich an der Iliaca gestorben o), da er des Tages zuvor im Frauenzimmer gesund und fröhlich gewesen war. Et ist zu Meissen begraben worden ohn alle papistische Gepränge und Ceremonien. Darvon denn Doctor Luther hat pflegen zu sagen: „Es sei zu viel, daß derjenige, so über der Meß und Vigilien so hoch gehalten hätte, derselbigen an seinem letzten Ende nicht sollte theilhaftig werden.“

o) H. G. Tob.

1) Johannes und Friederich. 2) Elisabeth, Tochter des Landgrafen Wilhelm II. von Hessen. (B.) 3) Elisabeth, Tochter des Grafen Ernst von Mansfeld. 4) W. Irrig 1529.

Desselbigen Jahrs am 3. Tage ¹⁾ Mail aßen mit Doctor Luthern zu Nacht der Fürsten zu Pomern Gesandten, so vom Tage zu Frankfort kommen waren. Die sagten, daß H. G. zu rechter Zeit gestorben wäre, denn dadurch wäre der Zunder und die Lunte, daraus ein groß Feuer möchte worden sein, ausgelöscht. „Ja,“ sprach Doctor Martinus Luther, „aller Papisten Gedanken, Anschläge und Furnehmen ist dahin gerichtet, daß sie auch ehe die Kirche wollten lassen untergehen, wenn sie nur die lutherischen Buben (wie sie uns nennen,) vertilget hätten. Aber Gott hat ihre Rechte zubrochen und ihre Anschläge zu Nichte gemacht; denn er kann die Gewaltigen vom Stuhl setzen und die Niedrigen erhöhen, und die Völker zerstrauen, wie der Psalm sagt, die da Lust haben zu kriegen. So weiß er auch das Vertrauen auf Menschen und Fürsten zu Schanden zu machen, wie der 146. Psalm (V. 3. 4.), der da verbeut, daß man sich nicht verlassen soll auf Fürsten, denn sie sind Menschen, sie können ja nicht helfen, denn des Menschen Geist muß davon fahren, und er muß wieder zu Erde werden, alsdenn sind verloren alle seine Anschläge; auf daß wir lernen Gott vertrauen und dem folgen. Und hieran siehet man Gottes Wunderwerk, daß er menschliche Anschläge und Praktiken kann zu Nichte machen. Denn Herzog Georg und seine Bündsverwandten hatten einen Krieg wider die Lutherischen auf Pfingsten im Sinne gehabt; nu kömpt Gott und nimpt ihn durch den Tod hinweg). In seinem Testament,“ saget Doctor Luther, „sollen diese Wort gestanden sein: Wenns ihm so gut könnte werden, so wolt er dem Kaiser sein Land bescheiden und den Schatz, daß er seine Feinde im deutschen Lande darmit bekriegen möchte. Daß er also Krieg im Sinne gehabt und ausgesprühet wider uns Lutherischen, die er für des Kaisers Feinde gehalten hat. Als H. George mit der Reformation ist umb-

p) Unser Herr Gottes Fürhaben.

1) „Tage“ fehlt W.

gangen q), da hat er seine Bischöffe, Aebte und Prälaten in Meissen zusammen gefodert und ohn Beisein der Räthe mit ihnen gerathschlaget, und die Sache auß Allerheimlichste fürgeschlagen und geschlossen. Und war die Proposition und der Haupthandel gewesen, daß H. G. wollte die Kirchen in seinen Landen reformiren, weil er Patron und Schutzherr wäre, die Bischöffe und andere aber seine Lehenleute und Unterthanen wären, wie Doctor Breitenbach soll gesagt haben; so wollt er dennoch wissen, wo die Güter seien ¹⁾, wenn er sie ein Mal bedürfte. Dieses hatten etliche Juristen von Leipzig D. M. Luthern gesagt. Darauf sagte D. M. L.: „Ach, H. G. wird mich fromm machen! Denn die Geistlichen werden ehe meine, denn seine Reformation annehmen. Es schadet ihnen nicht, denn sie haben Gottes Rath verachtet und auf Menschen vertrauet, als aufn Kaiser und H. G., drümb werden sie nun zu Schanden. Des Heiligen Geistes Rath bestehet feste und ist gewiß; werß nicht gläuben will, der muß erfahren! Laß gleich sein, daß H. Georg die Canones und das geistliche Recht des Papsts hoch rühmet, doch wenn er seine Bischöffe und Prälaten darnach achten und richten wollte, so gebührete ihm nicht, die geistlichen Güter einzunehmen und zu sich zu reißen r); so ist er auch nicht ihr Patron und Lehenherr, sondern Client und Lehenmann. Aber wie die Juristen sagen: *Distingue tempora, et concordabis scripturas*, man soll die Rechte unterscheiden und lenken nach der Zeit; also thut Herzog Georg auch, er suchet den fünften Zipfel am Sacke, er will den Vorzug und Prärogative haben, da doch unser Kurfürst gleich Recht und Gerechtigkeit mit ihm hat in Kirchensachen, gleichwie in Regalien und Bergwerken. Aber es ist kein Hoffnung, daß er von seinem Loben ablasse; ehe würde das Meer vertrocknen. Wenn ich erst für

q) Aenderung der Geistlichkeit. r) Geistlicher Güter
Durst.

1) W. find.

den Papst geschrieben hätte, so wäre er wider den Papst gewesen; weil ich aber wider den Papst schreibe, so kämpft er für ihn und vertheidiget ihn. Denn er hält's für seine größte Weisheit, wenn er sich wider Andere setzen soll und ihnen widerstehen mag. Unsere Lehre darf er nicht Ketzerei nennen, sondern er heißt sie eine Neuigkeit."

Als H. G. gestorben und die plötzliche Veränderung des Fürstenthums sich zutrug^{s)}, da sprach D. M. L.: „Es ist eine Strafe über die, so den rechten, wahren Gott verachten. Sie siehet und greift man wohl, wie nährisch des Fleisches und der Vernunft Weisheit ist in denen, die sich auf einen alten Menschen und armen Kröpel verlassen, denn er nun auf der Gruben täglich gegangen ist. Wenn er doch wäre gewesen so mächtig, als König Pharaos in seinem Reich Aegypten war, welchen dennoch die heilige Schrift ein Rohr heißt, das zubricht, wenn man sich drauf lehnet, und durchbohret oder durchsticht einem seine Hände. (Jes. 36, 6.). Drümb wer sich stönet¹⁾ und verläßt auf Menschen-Hülfe, der muß betrogen und zu Schanden werden!"

(A. 475. — St. 495*. (510.) — S. 451*. (461.)
„Es ist H. Georg ein Mal sehr krank gewesen," sagte D. M. L., „da war sein Medicus D. P. zu ihm kommen; da hatte man dem Fürsten ein Crucifix fürgestellt, das er ansehen sollte; da hatte er angehoben und gesagt: Ei, thut das Ding hinweg, es macht den Herrn melancholisch."

2382. (16.) Von Herzog Heinrich zu Sachsen.

(A. 475. — St. 494*. (509.) — S. 450*. (460.)

Doctor Martinus Luther saget, „daß H. G. ein Exempel wäre, so man in dieser letzten Zeit der Welt wohl betrachten sollte, da ein Vater mit zweien schönen, erwachsenen und großen Söhnen in kurzer Zeit zu Boden gegangen wäre. Denn als er der

^{s)} Veränderung des Fürstenthums Meissen.

1) d. i. sich stößt. W. sich streut.

Lehre des Evangelii heftig feind gewesen und öffentlich wider ihn, den Doctor Luthern, geschrieben, auch viel seiner Unterthanen von Leipzig und Dschitz ¹⁾ und anderswo ins Exilium verjagt und vertrieben und seinen Bruder, Herzog Heinrich, nährlich ²⁾ und gering mit dem Ampt Freiberg und Wolkenstein abgetheilet, und nur des Jahrs dreizehen tausend Gulden darzu gereicht; welches durch Kurfürst Friederichs und Herzog Hansen zu Sachsen Unterhandlung erhalten worden, und ihn zuletzt des Landes gar enterben wollen: so hatte es ihm Doctor Luther geprophezeit, daß Herzog George und sein Stamm würde untergehen ¹⁾, und gesaget: Gott wird das Blatt umbwenden, und den Erbreichen verdorren und den Verdorreten durch seinen Segen wachsen lassen. Denn Anno 1537 war H. G. ältester Sohn, Herzog Hans, gestorben. Anno 1539 ist sein ander Sohn, Herzog Friederich, (dem er ein Weib, als eine Gräfin zu Mansfeld, gegeben, die er nur vier Wochen gehabt, und ihm 24 Räte zu Vormünden zum Regiment zugeordnet,) auch gestorben am 24. Tage Februarii. In demselbigen 1539. Jahr am 17. Tage Aprilis ist der Vater Herzog George gefolget und mit Tode auch abgangen, und ohn alle papistische Ceremonien zur Erden bestättiget worden.

Dagegen hat Herzog Heinrich und seine Söhne das Meißnerland ererbet, welches er gerne wäre los gewesen, und ihn ³⁾ wie einen Aschenbrüdel hielte. Denn er schickte ihn zum heiligen Lande, der Meinung, daß er in derselbigen Wallfahrt sollte außen bleiben ^{u)}. Darnach schickt er ihn ³⁾ in Krieg in Friedland, da wurde er belagert und gefangen, und war in großer Gefahr seines Lebens. Darnach nahm er ein Gelübde von ihm, daß er sollte kein Weib nehmen. Item, er gönnete dem Bruder kein Stück an den Regalien, also daß er ihn ³⁾ auch nicht auf

1) D. M. L. Prophezei von Herzog Georgen. u) Untren bei Blutsverwandten.

1) W. Dschitz. 2) kömmerlich. 3) A. ihnen.

der Münze gelitten hat. Zuletzt als sein Sohn, H. Friederich, ihm gestorben war, da wollte er das Fürstenthum dem Kaiser zuwenden und den Bruder H. Heinrichen gar enterben. Aber es mußte nicht helfen, Herzog Georg mußte verborren, ob er wohl mit seinem Gemahl, der Königin von Polen ¹⁾, 9 Kinder gezeuget; als Johannem, Fridericum, Magdalenam, Christianam, Christophorum, Annam, Agnetam, Margaretham und noch einen Christophorum, dennoch starben die Kinder alle vor ihm hinweg bis auf eine Tochter, und er folgte hinnach, und ist ist gleich als wäre er nie in der Welt gewesen.“

Es hat D. M. L. auch gesagt, „als Herzog Heinrich Anno 1539 die Hulbung ²⁾ zu Leipzig empfangen hatte v), und er, D. Martinus, allda auf den Pfingsttag geprediget, und hernacher mit dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johanns Friederich und Herzog Heinrichen am 26. Tage Maii auf einem Wagen zugleich aus Leipzig gefahren nach Grimm ³⁾, daß damals H. Heinrich auf dem Wagen viel geklagt hätte über H. Georgen, seinen Bruder, und gesagt, daß er sein Leblage keinen größern Feind gehabt hätte denn seinen eigenen Bruder, denn er ihn ⁴⁾ gar hätte wollen todt haben, und daß er ihm in demselbigen 39. Jahre hätte auch das Jahrgeld, die 13000 Gulden aufgeschrieben und die vier Städte, als Birn, Hain, Weissenfels und Eidersberg, so zum Unterpfande dafür versetzt gewesen, los gesprochen, und die von Weissenfels mit Gefängniß gestraft, daß sie ihre Burgschaft nach der Verschreibung gehalten hätten. Noch konnte Gott Herzog Heinrichen wunderbarer Weise herfürziehen und groß machen, und dagegen Herzog Georgen Stamm mit der Wurzeln lassen untergehen.“

Item, D. M. L. sagte, „daß H. Heinrich zu

v) Est qui iudicat. Ioan. 8.

1) Barbara, Tochter des Königs Casimir IV. von Polen. (B.) 2) A. Hulbung; W. Huldigung. 3) Grima.

4) A. ihnen.

Sachsen ein Mal zu seinem Bruder H. C. gesagt hätte, in einem Scherz: Herr Bruder! Bei Maria, es will wunderlich werden in der Welt! Ich will wahrlich bei der lateinischen Messe bleiben, da bekämpft man doch eine um ein Groschen; aber eine deutsche Messe gestehet ¹⁾ einem wohl zehn Dörfer! Dieß war ein guter Stich im Scherz gewesen.“

2383. (17.) Doctor Martinus Luthers Urtheil von großen Fürsten und Herrn.

(A. 476. — St. 405*. (417.) — S. 454. (464.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal: „Wollen die großen Häupter, Kaiser, Könige, Fürsten, Bischöffe, auf so vielen Reichstagen nicht rathen zu Friede, sondern zu Unfriede und Kriege w), ja, wohl an, so wollen wir sie im Namen ihres Gottes, der sie treibe ²⁾ in ihrem arimigen Zorn, Dichten, Lügen ³⁾, Rathschlagen, Praktiken und Anschlägen immer hinfahren und umkommen lassen!“

2384. (18.) Fromme Fürsten arme Leute.

(A. 476. — St. 475. (489.) — S. 433*. (443.)

„Fürsten und Herrn sind je arme Leute, sonderlich wenn sie fromm und gottsfürchtig sind, darumb hat auch unser Herr Gott nicht vergebens befohlen, die Oberkeit zu ehren und für sie zu bitten.“

D. Martinus Luther sagete ein Mal: „Es sind nicht ärmer Leute auf Erden denn die Fürsten, und unser Herr Gott hats durch den Paulum nicht vergebens so fleißig befohlen: Orate pro illis, qui in sublimitatibus constituti sunt! Ich habß nicht also wohl verstanden, daß orare, als an meinen beiden Kurfürsten und Herrn, Herzog Johannß und H. Johannß Friedrichen. Sie sind ⁴⁾ aus dem Sattel gehoben, sie können nicht helfen, wenn sie schon gerne wollten; darumb bedürfen sie der Christen Gebet wohl!“

w) Anwendung des Reichs Unkosten.

1) b. i. kostet. 2) W. treibet. 3) A. legen; W. Lügen. 4) A. selbst.

2385. (19.) Fürsten Sterben.

(A. 476. — St. 475°. (469°.) — S. 434. (443°.)

Den 22. Juli Anno rc. 33. sagte Doctor Martinus Luther über Tisch zu Herzog Johanns Friederichen, dem Kurfürsten zu Sachsen rc.: „Es ist viel ein elender Ding, wenn ein Fürst stirbet, denn wenn ein Baur stirbet, der hat kein Ansehen x). Ein Fürst muß verlassen werden von allen seinen Freunden, Herrn, und zuletzt erst mit dem Teufel kämpfen; da will man nicht an denken, daß man ein wenig fürstlicher lebete!“

2386. (20.) Große Potentaten sind unsers Herrn Gottes Kartenspiel.

(A. 476. — St. 480°. (495°.) — S. 438. (447°.)

„Gott achtet Könige, Fürsten und Herrn wie die Kinder eines Kartenspiels achten. Weil sie spielen, haben sie es in ihren Händen, darnach werfen sie es in ein Winkel, unter die Bank oder ins Reich. Also thut Gott auch mit den Potentaten; weil sie noch im Regiment sind, hält er sie für gut; aber so bald sie es übermachen, so setzt er sie vom Stuhly), stürzt sie und läßt sie da liegen, wie den König Christiern von Dänemark rc.“

2387. (21.) Fränkischer Adel.

(A. 476. — St. 508°. (523°.) — S. 463°. (473°.)

„Der fränkische Adel ist gestraft worden; soll ich aber unsern und den meißnischen Adel gestraft sehen, so wird es ubel zugehen!“

2388. (22.) Vom König Alphonso, wie große Herrn ihre Unterthanen lieben sollen.

(A. 476. — St. 489°. (504°.) — S. 446°. (456°.)

„Da König Alphonso von Arragon die Stadt Cajeta ¹⁾ belagert hatte und ein armes wehrloß

x) Armer Gabe. y) Gott setzt die Gewaltigen vom Stuhel.

1) Die neapolitanische Festung Gaeta.

Häufeln von Weibern, Kindern und schwachen Leuten aus der Stadt getrieben ward, auf daß die Andern drinnen die Belagerung desto besser und länger auswarten und sich wehren könnten, rathen die Hauptleute dem Könige, daß er zum selbigen Häufeln einen Einfall thäte und schlage, damit die in der Stadt bewegt würden, sich desto eher zu ergeben. Da sprach Alphonsus z): Dafür behüte mich Gott! Ich wollt nicht das ganze Königreich Neapolis nehmen und solche Tyrannei und Wütherei üben; ich lieb ist mirs nicht, wäre es noch so köstlich und gut. Und dergleichen soll auch Herzog Friederich, der löbliche Kurfürst zu Sachsen, gesagt haben, da ihm Etliche rathen, er sollte Erfurt überziehen und belagern, es würde über fünf Mann nicht kosten, die da würden umkommen. Er aber wollt es nicht thun, und sprach: Es wäre an einem zu viel! Aber ihlgiger Zeit achten große Herrn ihrer Unterthanen, wie denn auch der Kriegsleute nicht viel, wie jener sagte: Aller Landesknecht Mutter ist noch nicht gestorben! Item: Man zeucht viel Landesknecht auf mit einer Tonnen voll Buttermilch!

2200. (22.) Warum unser Anschläge und Rätze nicht gerathen, sonderlich der Regenten.

(A. 476°. — St. 477°. (492.) — S. 435°. (444°.)

„Es ist nichts Lößlicher und Lieblicher an einem Fürsten, denn daß er frei redt¹⁾, was seine Meinung sei a), und hat die lieb, so dergleichen thun, sagen ungescheuet, wie ihnen ums Herz ist, wo es die Zeit und Nothdurft erfordert. An einem Prediger ist nichts Schändlicher, denn hinterm Berge halten und nicht frei sagen, was er im Sinn hat und was seine Meinung ist, sonderlich wenn er Ampts halben reden soll. Gott macht beide, Fürsten und Theologen, zu Narren, denn er besicht

z) König Alphonsus fürstliche und christliche Antwort und That. a) Frei und rund reden.

1) W. rede.

ihnen das Regiment und legt ihnen auf, das unmöglich ist, welches keiner auf sich nähme, wenn erß in der Erste wüßte, und darf doch davon nicht lassen mit gutem Gewissen, wennß ihm ein Mal befohlen ist und erß angenommen hat. Aber es ist Mühe und Arbeit, daß uns viel befohlen wird, und geschieht doch wenig. Es will nirgend fort! Das thut unser Herr Gott darum, daß er alleine weise und mächtig ist und die Ehre behalte! Denn wenn es nach unsern Rätthen und Worten ginge, wie wirß bedacht und geschafft haben, so würden wir stolz und vermessen, als wären wir so klug und wären die Leute, die es wohl könnten b). Denn es ist uns von Natur angeboren, daß wir streben und sehen nach großer Weisheit, Gewalt und Ehre; wollen viel ausrichten und Alles kößlich machen. Wohlan, spricht Gott, du bist der Mann, der es kann und thut: gehe hin, sei klug und mach es gut; sei du ein Prediger und mache die Leute fromm, sei du ein Herr und Regent und zeuch die Leute wohl u. So gehets denn klugs an, ja, den Krebsgang, und das Ende vom Liede heißt: Es ist alles ganz eitel! Alleine Gott soll man die Weisheit und Ehre geben, wir sind Narren und elende ¹⁾ Hümpler mit unserm Thun und Kunst!“

2390. (24.) Vom römischen Reich.

(A. 476*. — St. 483. (497*.) — S. 440*. (450.)

„Das römische Reich hat nicht lange gewähret; ist nicht viel ohne Blut über zwei hundert Jahr bei den Römern gewest c). Darnach istß auf die Gallen und Frankreich gefallen; zuletzt istß gar an die Deutschen kommen, die habens nach dem bloßen Titel und Namen stets an einander über acht hundert Jahre innen gehabt.“

b) Daß unsere Anschläge nicht allwege fortgehen und gerathen. c) Wie lang das römische Reich gewähret.

1) „elende“ fehlt W.

2394. (28.) Fürsten Arbeit die größten und gefährlichsten.

(A. 477°. — Sl. 474°. (489.) — S. 433°. (442°.)

„Große Herrn und Fürsten haben große wichtige Sachen und Handel zu verrichten, müssen verhalten beste mehr Sorge und Gefahr haben; aber Baur haben dagegen gute Lage, sind sicher und sorgen nicht viel, noch bekümmern sich umbs Rechts Handel¹⁾ und wie es zugehe f). Wenn ein Baur die Fährlichkeit und Mühe eines Fürsten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Baur wäre und in dem seligsten und sichersten Stande. Aber sie sehen noch erkennen ihr Glüd und Wohlfahrt nicht, sehen nur auf den äußerlichen Schmuck und Gepränge der Fürsten, als, daß sie hübsch gekleidet und mit güldenen Ketten behänget sind, haben große Schlösser und Häuser, leben herrlich, sind reich und gewaltig ic. Sehen aber nicht die große Sorge und Gefahr, darinne Fürsten leben, wie in eim Feuer und Sündfluth, da ein Baur hinterm Ofen liegt, brätet Birn und ist sicher!

Drümb sagte Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen g), zum Præceptor zu Lichtenberg, Doctor Reichenbusch, daß der Bauern Leben in niedrigen gemeinen Ständen das allerseeligste Leben wäre. Denn alle hätte er nach einander gradatim einen Stand nach dem andern immer einzeln vom untersten bis zum höchsten bedacht. Der Kaiser wäre in der höchsten Gefahr, Angst, Noth und Sorge; andere Fürsten hätten auch mancherlei Anstoß, Mühe und Arbeit; dergleichen die vom Adel auch ihre Beschwerde und Unlust; Bürger, ob sie ein besser Leben hätten denn diese, doch würde ihnen ihre Nahrung sauer, käuften mit Sorgen und Arbeit, und verkäuften oft wieder mit Verlust und Schaden; ja, die da wollten anders aufrichtig und ehrlich handeln, müßten viel Gefahr des Lebens haben in der Nahrung; aber den Bauern h)

f) Fürsten- und Bauernleben. g) G. Friedrichs, Kurfürsten zu Sachsen, Rechnung und Bedenken von Ständen. h) Baur.

1) W. umbs Rechts-handel.

alleine wüchse Alles durch Gottes Segen sein, ohne große sonderliche Arbeit und Sorge. Was ihnen wächst, verkaufen sie mit Rath, und leben ohn alle Sorge, allein geben sie ihre Zinse und Decem; denn das Land ist der Fürsten.“

2395. (29.) Baurer Arbeit.

(A. 477°. — St. 446°. (458°. — S. 408°. (417.)

„Der Baurer Arbeit ist am fröhlichsten, und voller Hoffnung, denn ernten ¹⁾, pflügen, säen, pflanzen, pfropfen, abmatten, einschneiden, dreschen, Holz hauen, das hat alles große Hoffnung. Und das ist, wie Virgilius schreibt, felices nimium Agricolaе, boni si sua norint! (O, wie selig wären die Bauern, wenn sie ihr Gutes erkannten!) Aber sie erkennen nicht, wie gut sie es haben! Knechte und Mägde im Hause ⁱ⁾ habens besser denn ihre Herren und Frauen selbst, denn sie haben keine Haus Sorge, verrichten und thun nur ihre Arbeit. Wenn dieselbe geschehen ist, so haben sie verthan ²⁾, essen und trinken, und singen ein Liedlin dazu. Mein Wolf und Orthe, mein Famulus und Köchin, die habens viel besser denn ich und meine Rätthe, denn der Ehestand bringet mit sich seine Beschwerung und das heilige Kreuz ^{k)}.“ Und wandte sich zu M. Veit Dieterich und sprach: „Wenn Ihr also bleibet, wie Ihr thund seid, so seid Ihr ein seliger Mann!“ Er aber antwortet: Ich will aber nicht so bleiben, sondern will es wagen, ob ichs besser oder ärger bekomme. „Summa, je höher Leute, je größer Gefahr! Aber Niemand läßt sich in seinem Stande genügen. Es ist einer nicht zufrieden mit dem, das ihm Gott gibt, will immer hoch hinaus und nirgend an. Nemo sua sorte contentus, optat ephippia bos piger, optat arare caballus! Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er aufs Eis gumpen ³⁾ und bricht ein Bein.“

i) Knechte und Mägde. k) Ehestand hat seine Beschwerung.

1) A. erren. 2) haben die ihnen obliegende Arbeit vollbracht. (B.) 3) lustige Sprünge machen.

2296. (80.) Vom Königreich Böhmen und Kurfürstenthum Sachsen.

(A. 478. — St. 488°. (503.) — S. 446°. (455°.)

„Zu Praga aufm Schloß sind,“ sprach D. H. L., „wie ich bericht bin, alle Könige nach einander gemallet, so da regieret haben. Nu ist ein Propheci wenn die Linea voll ist, alsdenn soll der letzte König dieses Landes sein, und K. Ferdinandus stehet gar am Ende, drümb bedeutets was!). Man wirds aber wohl sehen, obs wahr ist.“ Also sagt er auch von der Linea zu Wittenberg: „In der Stamm¹⁾ = runden Stube im Schloß, da stehet H. Friederich an der Thür, und ist kein Spatium noch Raum mehr da.“ Sprach: „Es bedeutet nichts Gutes; doch wirds die Zeit geben. Wir wollens dem lieben Gott befehlen, der hat Alles in seiner Hand.“

2297. (81.) Von Kaiser Karl dem Fünften.

(A. 478. — St. 487. (501°.) — S. 444. (454.)

„Aufm Reichstage zu Worms Anno 1521 ließ Kaiser Karl der Fünfte gar ein geschwinde Mandat wider meine, D. Luthers, Lehre ausgehen und anschlagen; daran schrieben etliche gelehrte treue Männer bald vorne nach der ersten Zeilen bei seinem Wapen auf den Rand, nämlich diese Worte: Etliche haben bisher noch gute Hoffnung zu diesem Kaiser Karl gehabt; aber wie sehr dieß tyrannische Edict die Herzen vieler frommen, ehrlichen Leute von ihm abgeschreckt und abwendig gemacht hat, das kann nicht gedacht, viel weniger gesagt werden.“

2298. (82.) Vom Kaiser Maximilian.

(A. 478. — St. 486. (500°.) — S. 443. (453.)

„Kaiser Maximilian soll auf ein Zeit gesagt haben, da er ein Bündniß mit den Venedigern aufgerichtet hatte: Es wären drei Könige in der Welt,

l) Bestimmte Uebersetzung. m) Kaiser Karl des V. Mandat.

1) A. Stam.

er, der Kaiser, der König von Frankreich und der König von Engeland. Er war ein König der Könige; denn wenn er gleich seinen Fürsten etwas auflegte, da es ihnen gefiele, so thäten sie es; wo nicht, so ließen sie es. (Zeigte damit an, daß ihm die Fürsten niemals gehorsam wären gewesen, sondern thäten, wie sie wollten). Der König von Frankreich ¹⁾ aber wäre ein König der Esel; denn Alles, was er die Seinen hieße ²⁾, das mußten sie thun wie die Esel, demüßten seine Fürsten gehorsam sein. Der König aber von Engeland ³⁾ wäre ein König der Leute, denn was er ihnen auflegte, das thäten sie gerne, und hätten ihren Herrn lieb wie gehorsame Unterthanen.,,

2899. (83.) Müßigkeit des Kaisers Maximilian.

(A. 478. — St. 486. (500^o.) — S. 443^o. (453.)

„Der Kaiser Maximilianus hat einen kurzweiligen Menschen bei sich gehabt, der viel weidelicher Poffen gerissen hat, genannt Kunz von der Rosen. Dieser gehet ein Mal für einen armen Pfarrherrn und stehet, daß er ein Buch trägt unter dem Arme. Solch Buch gefället dem Narren, drümb nimpt erß dem Pfarrherrn n). Aber da der Pfarrherr sein Buch kurzümb wieder haben wollt, spricht Kunz von der Rosen: Komm mit mir, ich will dir das Buch theurgnug bezahlen. Als nun der Pfarrherr mit ihm gehet, da führet der Narr den Pfarrherr in des Kaisers Stuben. Der Kaiser fragete, was der Mann wolle? Da antwortet Kunz von der Rosen: Lieber Kaiser! Es ist ein armer Pfarrherr, er hat sein Betbuch im öffentlichen Mühmenhause gelassen: nun bittet er eine Geldsteuer, daß er sein Buch wieder lösen könnte ⁴⁾. Der Kaiser aber verstund bald Kunz von der Rosen Poffen und sprach: Ach was bist Du mir für ein seltsamer Mensch! und ließ dem Armen ⁵⁾ zehn Guldin zur Verehrung geben.“

n) Unvermuthete Bedächtigkeit.

1) Ludwig XII. 2) A. heißt. 3) Heinrich VII. 4) W. könne. 5) W. dem armen Pfarrherrn.

2400. (24.) Von König Salomons Hoffhaltung und Ordnung
(A. 478°. — St. 482. (496°.) — S. 439°. (449°.)

„Ißund halten Fürsten und Herrn wenig oder schier keine Ordnunge in ihren Landen mit Haushalten und Speisen o). König Salomons Hofordnung und Regiment war sehr ordentlich bestellt. Da war es fein geordnet, was täglich ausging in Küchen und Keller, aufm Boden, im Korn- und Haberfaßten, daß er wußte, wie viel täglich verzehret ward durch ganze Land in den 24 Kemptern, wie es im ersten ¹⁾ Buch der Könige Kap. 4, (22.) beschrieben wird, da der Text sagt: Und Salomo mußte täglich zur Speisung haben 30 Eor Semmelmehl, 60 Eor ander Mehl, 10 gemästete Rinder und 20 Weiderinder, und 100 Schaf ausgenommen Hirsche, Rehe, Gänze und gemästet Bleh. Also ist sein ganzes Land fein ordentlich gefast gewesen, daß solches im Schwang gegangen, nicht allein an seinem Hofe, sondern auch im ganzen Lande, mit Unkost, in Kleidung, Speisung, und ehrbaren, mäßigem, eingezogenem Leben. Ich halte, daß Ißund vier Reichstädte täglich mehr verzehren mit übermäßiger, unnothdürftiger Unkosten. Pracht, Banketiren, Schlemmen, Lemmen und dergleichen unnützen Dingen p), denn Salomo durch sein ganz Königreich einen Monat.“

2401. (25.) Warum Gott die Unterthanen strafft umb des Herrn Ehre willen?

(A. 478°. — St. 480°. (494°.) — S. 438. (447°.)

Doct. Martinus Luther ward gefragt: Warum Gott das Volk gestraft hätte, da David gesündigt hätte? Darauf gab er diese Antwort und sprach: „Israel war auch nicht rein, wie der Text gibt; wenn nu Gott ein Volk strafen will, so zeucht er die Hand abe, so fällt der König; daher folget die Strafe fürnehmlich umb des Volkes Ungehorsams willen.“

o) Unordnung an Fürstenhöfen. p) Übermäßige Bekehrung und Pracht ißiger Zeit.

1) A. dritten (nach der LXX. u. Vulg.).

2102. (36.) Ob's besser sei, nach der Vernunft und natürlichem Verstande regieren, oder aus und nach beschriebenen Rechten und Gesetzen.

(A. 478*. — St. 477. (491.)— S. 434*. (444.)

Doct. Martinus Luther legte eine Frage für: „Ob's besser wäre, daß man aus und nach natürlichem Verstande, oder aus und nach beschriebenen gewissen Rechten und Gesetzen regierte?“ — „Und es ist bewährlicher und läßt sich ansehen, es sei besser, daß man nach natürlichem Verstande regiere. Denn die Vernunft und der natürliche Verstand ist das Herz und die Kaiserin der Gesetze, die Brunnquell, daraus alle Rechte kommen und fließen. Drümb könnte man besser regieren mit Vernunft und Rath weiser, verständiger Leute denn mit Gesetzen, beschriebenen gewissen Rechten. Aber wo sind solche Leute, die solchen Verstand haben? In hundert Jahren und bei Menschen Gedanken ist kaum einer! Unser gnädigster Herr, Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen 2c. q), war ein solcher Mann, der Alles nach seiner Vernunft und natürlichem Verstande, Rath und Weisheit regierte; H. Johannis Friederichen ward's wohl fargeschrieben und vorgemalet, aber seines Herrn Vettern Weisheit erlanget noch erreicht er nicht. (Er Fabian von Fellisch¹⁾ ein Laie, der nicht studirt hatte, von dem sagt man, daß er in Rathschlägen großer wichtiger Handel hat können den Zweck treffen und gleich zu rathen und auf die apices et medullam iuris dem Rechten gemäß können antworten und sein Bedenken geben als kein Jurist aus den Büchern r). M. Philipp. Mel. lehret gute Künste, also daß er sie erkläret und erleuchtet, und die Künste ihn nicht lehren noch unterweisen. Ich bringe meine Kunst in die Bücher und nehme sie nicht aus den Büchern. Wenn nu ein Fürst, Rath, Schulmeister oder Theologus wollte Herzog Friedrich's Weisheit, Ern Fabians von Fellisch Verstand M. Philippsen

q) H. Friedrich zu Sachsen Weisheit. r) Er Fabian von Fellisch Verstand.

1) Rath des Kurfürsten von Sachsen. (B.)

Häuslin von Weibern, Kindern und schwachen Leuten aus der Stadt getrieben ward, auf daß die Andern drinnen die Belagerung bester daß und länger auswarten und sich wehren könnten, rathen die Hauptleute dem Könige, daß er zum selbigen Häuslin einen Einfall thäte und schlage, damit die in der Stadt bewegt würden, sich desto ehe zu ergeben. Da sprach Alphonsus z): Dafür behüte mich Gott! Ich wollt nicht das ganze Königreich Neapolis nehmen und solche Tyrannei und Wütherei üben; so lieb ist mirs nicht, wäre es noch so köstlich und gut. Und dergleichen soll auch Herzog Friederich, der löbliche Kurfürst zu Sachsen, gesagt haben, da ihm Etliche rathen, er sollte Erfurt überziehen und belagern, es würde über fünf Mann nicht kosten, die da würden umkommen. Er aber wollt es nicht thun, und sprach: Es wäre an einem zu viel! Aber iziger Zeit achten große Herrn ihrer Unterthanen, wie denn auch der Kriegsleute nicht viel, wie jener sagte: Aller Landesknecht Mutter ist noch nicht gestorben! Item: Man zeucht viel Landesknecht auf mit einer Sonnen voll Buttermilch!“

2889. (28.) Warumb unser Anschläge und Rätze nicht gerathen, sonderlich der Regenten.

(A. 476°. — St. 477°. (492.) — S. 435°. (444°.)

„Es ist nichts Löblicher und Lieblicher an einem Fürsten, denn daß er frei redt¹⁾, was seine Meinung sei a), und hat die lieb, so dergleichen thun, sagen ungescheuet, wie ihnen umbs Herz ist, wo es die Zeit und Nothdurft erfordert. An einem Prediger ist nichts Schändlicher, denn hinterm Berge halten und nicht frei sagen, was er im Sinn hat und was seine Meinung ist, sonderlich wenn er Ampts halben reden soll. Gott macht beide, Fürsten und Theologen, zu Narren, denn er befehlt

z) König Alphonsus. fürstliche und christliche Antwort und That. a) Frei und rund reden.

1) W. rede.

ihnen das Regiment und legt ihnen auf, das unmöglich ist, welches keiner auf sich nähme, wenn erß in der Erste wüßte, und darf doch davon nicht lassen mit gutem Gewissen, wenns ihm ein Mal befohlen ist und erß angenommen hat. Aber es ist Mühe und Arbeit, daß uns viel befohlen wird, und geschieht doch wenig. Es will nirgend fort! Das thut unser Herr Gott darum, daß er alleine weise und mächtig ist und die Ehre behalte! Denn wenn es nach unsern Rätthen und Worten ginge, wie wirß bedacht und geschafft haben, so würden wir stolz und vermessn, als wären wir so klug und wären die Leute, die es wohl könnten b). Denn es ist uns von Natur angeboren, daß wir streben und streben nach großer Weisheit, Gewalt und Ehre; wollen viel ausrichten und Alles köstlich machen. Wohl an, spricht Gott, du bist der Mann, der es kann und thut: gehe hin, sei klug und mach es gut; sei du ein Prediger und mache die Leute fromm, sei du ein Herr und Regent und zeuch die Leute wohl u. So gehets denn klugs an, ja, den Krebsgang, und das Ende vom Liede heißt: Es ist alles ganz eitel! Alleine Gott soll man die Weisheit und Ehre geben, wir ind Narren und elende ¹⁾ Hümpfer mit unserm Thun und Kunst!“

2390. (24.) Vom römischen Reich.

(A. 476°. — St. 483. (497°. — S. 440°. (450.)

„Das römische Reich hat nicht lange gewähret; st nicht viel ohne Blut über zwei hundert Jahr bei den Römern gewest c). Darnach istß auf die Gallen und Frankreich gefallen; zuletzt istß gar an die Deutschen kommen, die habens nach dem bloßen Titel und Namen stets an einander über acht hundert Jahre nnen gehabt.“

b) Daß unsere Anschläge nicht allwege fortgehen und gerathen. c) Wie lang das römische Reich gewähret.

1) „elende“ fehlt W.

2391. (25.) Von Herzog Wilhelm zu S.¹⁾

(A. 477. — St. 489*. (504.) — S. 446*. (456.)

Es ward von Herzog Wilhelm geredt, wie er sein Gemahl, Frau Annen, des Königs von Ungern Tochter d), hätte ubel gehalten, verachtet und vermauren lassen, und mit einer Andern²⁾ gebuhlt, auch mit ihr unehlich zu Bette wäre gangen, daß die Königin hätte müssen zusehen. Endlich aber starb sie für Kummerniß und Gerkleid; da zog er zum heiligen Lande und büßet also seine Sünde, und nahm die Andere zur Ehe. Nu hatte er einen Edelmann zu Hofe, den wolt er zwingen, daß er seine Beischläferin und Concubina auch sollte ehelichen, seinem, des H., Exempel nach; aber er, der Edelmann, kame ihm zuvor und freiete ein ander Jungfrau, wolte dem H. nicht folgen zc.

Da sprach Doctor Martinus Luther: „Es läßt sich ein Weill thun; unser Herr Gott siehet durch die Finger, kann einem eine Beche borgen!“

2392. (26.) Junge Herrn.

(A. 477. — St. 474*. (489.) — S. 433. (442*.)

„Junge Herrn müssen gute Tage haben und ein frischen Muth bis ins 20. Jahr, daß sie nicht zu Kleinmüthig werden e); aber darnach tröste sie Gott! Wenn sie ins Regiment kommen, da werden ihnen die guten Tage gesalzen werden! Wie man siehet an einem Baum, der in ein Scherben oder Topf gesetzt ist, der wurzelt nicht weit umb sich, kann auch nicht³⁾.“

d) Härßlich Ehepflicht. e) Also sagte D. M. L. zu Lorga zu den zweien jungen Herrn zu Sachsen x. 1545, da er das letzte Mal da war.

1) Sachsen. 2) Katharina von Brandenstein (lat. Ms.) 3) Bei A., St. u. S. steht neben diesen S. am Rand (besgl. bei W. unter dem Texte) folgende Bemerkung: Also sagte D. M. L. zu Lorga zu den zweien jungen Herrn zu Sachsen x. 1545, da er das letzte Mal da war.

2893. (27.) Fürsten müssen der Schreiber und HAUPTLEUTE KNECHTE sein.

(A. 477. — St. 475. (490.) — S. 433*. (443.)

Ein Fürst herrschet im Friede untern Schreibern, im Kriege muß er untern Scharhanssen und Thrasanen ¹⁾ Knecht und Diener sein; denn er muß eines ighlichen Hauptmanns, Obersten und Kriegsgurgeln Muthwillen, Hoffart und Tyrannei dulden und leiden, darf nicht mutzen dawider, hat eben so viel Herrn als viel er Hauptleute und Kriegsleute hat, welchen er nicht alleine muß gnug, ja überflüssig geben, sondern auch dazu danken, sie schier anbeten, auf den Händen tragen, freundlich grüßen und mit ihnen ein gut Geselle sein, unten und oben liegen; sonst wird er veracht und verlassen. Dieß ist wahr, sonderlich zu unser Zeit, da keine Disciplin noch Zucht unter solchen Leuten ist. Nimpt er aber einen Schnapp ²⁾, daß er erschöpft wird, und hat nicht mehr Geld, oder wird erlegt, so ziehen sie ein Andern zu und verlassen ihn, ja lassen sich wohl wider ihn brauchen im Kriegen, und helfen ihm überziehen, dem sie zuvor beistunden und vertheidigten. Summa Summarum, er führt allein den Titel, ein Knecht der Knechte des Teufels; wo er nicht auch wie ein Christ ist und zu ³⁾ betet, wird er der ärmeste und elendeste Mensch, den man sich billig erbarmet. Doch muß ein Fürst solche Leute haben, und ist unmöglich, daß Alles könnte recht gehen, wie sich wohl gebührete. Aber gleichwohl ist das der frommste Fürst, der es nicht gerne will, noch drein williget, sondern leidet nur solche Gesellen, ja muß sie wohl leiden, und strafet, was er weiß und kann, auf daß nicht alles frei dahin ungestraft und zaumlos gehe, sondern daß man sich gleichwohl müsse sur dem Schwert fürchten. Zu Hofe vergönnt ⁴⁾ ein Iglicher dem Andern sein Glück, und wolt gern der erste am Brette sein und empor schweben.“

1) s. v. a. Brähler. (B.) 2) d. i. erhält er eine Schlappe.
3) „zu“ fehlt W. 4) W. mißgönnet.

2394. (28.) Fürsten Arbeit die größten und gefährlichsten.

(A. 477°. — Sl. 474°. (489.) — S. 433°. (442°.)

„Große Herrn und Fürsten haben große wichtige Sachen und Handel zu verrichten, müssen verhalben desse mehr Sorge und Gefahr haben; aber Baurn haben dagegen gute Lage, sind sicher und sorgen nicht viel, noch bekümmern sich umbs Rechts Handel¹⁾ und wie es zugehe²⁾. Wenn ein Baur die Fährlichkeit und Mühe eines Fürsten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Baur wäre und in dem seligsten und sichersten Stande. Aber sie sehen noch erkennen ihr Glück und Wohlfahrt nicht, sehen nur auf den äußerlichen Schmuck und Gepränge der Fürsten, als, daß sie hübsch gekleidet und mit güldenen Ketten behängt sind, haben große Schlösser und Häuser, leben herrlich, sind reich und gewaltig &c. Sehen aber nicht die große Sorge und Gefahr, darinne Fürsten leben, wie in ein Feuer und Sündfluth, da ein Baur hinterm Ofen liegt, brätet Birn und ist sicher!

Drümb sagte Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen g), zum Præceptor zu Lichtenberg, Doctor Reissenbusch, daß der Bauern Leben in niedrigen gemeinen Ständen das allerseligste Leben wäre. Denn also hätte er nach einander gradatim einen Stand nach dem andern immer einzeln vom untersten bis zum höchsten bedacht. Der Kaiser wäre in der höchsten Gefahr, Angst, Noth und Sorge; andere Fürsten hätten auch mancherlei Anstoß, Mühe und Arbeit; dergleichen die vom Adel auch ihre Beschwerde und Unlust; Bürger, ob sie ein besser Leben hätten denn diese, doch würde ihnen ihre Nahrung sauer, käuften mit Sorgen und Arbeit, und verkäuften oft wieder mit Verlust und Schaden; ja, die da wollten anders aufrichtig und ehrlich handeln, müßten viel Gefahr des Lebens haben in der Nahrung; aber den Bauern h)

f) Fürsten- und Bauernleben. g) G. Friederichs, Kurfürsten zu Sachsen, Rechnung und Bedenken von Ständen.
h) Baur.

1) W. umbs Rechtshandel.

alleine wüchse Alles durch Gottes Segen fein, ohne große sonderliche Arbeit und Sorge. Was ihnen wächst, verkaufen sie mit Rath, und leben ohn alle Sorge, allein geben sie ihre Zinse und Decem; denn das Land ist der Fürsten.“

2295. (29.) Bauen Arbeit.

(A. 477°. — St. 446°. (458°. — S. 408°. (417.)

„Der Baur Arbeit ist am fröhlichsten, und voller Hoffnung, denn ernten ¹⁾, pflügen, säen, pflanzen, pfropfen, abmaien, einschneiden, dreschen, Holz hauen, das hat alles große Hoffnung. Und das ist, wie Virgilius schreibet, felices nimium Agricolaë, bona si sua norint! (O, wie selig wären die Bauen, wenn sie ihr Gutes erkannten!) Aber sie erkennen's nicht, wie gut sie es haben! Knechte und Mägde im Hause ⁱ⁾ habens besser denn ihre Herren und Frauen selbst, denn sie haben keine Haus Sorge, verrichten und thun nur ihre Arbeit. Wenn dieselbe geschehen ist, so haben sie verthan ²⁾, essen und trinken, und singen ein Liedlin dazu. Mein Wolf und Orthe, mein famulus und Köchin, die habens viel besser denn ich und meine Rätthe, denn der Ehestand bringet mit sich seine Beschwerde und das heilige Kreuz ^{k)}.“ Und wandte sich zu M. Veit Dieterich und sprach: „Wenn Ihr also bleibet, wie Ihr izund seid, so seid Ihr ein seliger Mann!“ Er aber antwortet: Ich will aber nicht so bleiben, sondern will es wagen, ob ichs besser oder ärger bekomme. „Summa, je höher eute, je größer Gefahr! Aber Niemand läßt sich in seinem Stande genügen. Es ist einer nicht zufrieden mit dem, das ihm Gott gibt, will immer hoch hinaus und nirgend an. Nemo sua sorte contentus, optat ephippia bos piger, optat arare caballus! Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er aufs Eis gumpen ³⁾ und bricht ein Bein.“

i) Knechte und Mägde. k) Ehestand hat seine Beschwerde.

1) A. eeren. 2) haben die ihnen obliegende Arbeit vollbracht. (B.) 3) lustige Sprünge machen.

2396. (30.) Vom Königreich Böhmen und Kurfürstenthum Sachsen.

(A. 478. — St. 488°. (503.) — S. 446°. (455*.)

„Zu Praga aufm Schloß sind,“ sprach D. M. L., „wie ich bericht bin, alle Könige nach einander gemallet, so da regleret haben. Nu ist ein Prophezei, wenn die Linea voll ist, alsdenn soll der letzte König dieses Landes sein, und K. Ferdinandus stehet gar am Ende, drümb bedeutets was¹⁾. Man wirds aber wohl sehen, obs wahr ist.“ Also sagt er auch von der Linea zu Wittenberg: „In der Stamm¹⁾ und runden Stube im Schloß, da stehet H. Friederich an der Thür, und ist kein Spatium noch Raum mehr da.“ Sprach: „Es bedeutet nichts Gutes; doch wirds die Zeit geben. Wir wollen dem lieben Gott befehlen, der hat Alles in seiner Hand.“

2397. (31.) Von Kaiser Karl dem Fünften.

(A. 478. — St. 487. (501°.) — S. 444. (454.)

„Aufm Reichstage zu Worms Anno 1521 ließ Kaiser Karl der Fünfte gar ein geschwinde Mandat^{m)} wider meine, D. Luthers, Lehre ausgehen und anschlagen; daran schrieben etliche gelehrte treue Männer bald vorne nach der ersten Zeilen bei seinem Wapen auf den Rand, nämlich diese Worte: Etliche haben bisher noch gute Hoffnung zu diesem Kaiser Karl gehabt; aber wie sehr dieß tyrannische Edict die Herzen vieler frommen, ehrlichen Leute von ihm abgeschreckt und abwendig gemacht hat, das kann nicht gedacht, viel weniger gesagt werden.“

2398. (32.) Vom Kaiser Maximilian.

(A. 478. — St. 486. (500°.) — S. 443. (453.)

„Kaiser Maximilian soll auf ein Zeit gesagt haben, da er ein Bündniß mit den Venedigern aufgerichtet hatte: Es wären drei Könige in der Welt,

l) Bestimmte Uebersetzung. m) Kaiser Karl des V. Mandat.

1) A. Stam.

er, der Kaiser, der König von Frankreich und der König von England. Er war ein König der Könige; denn wenn er gleich seinen Fürsten etwas auflegte, da es ihnen gefiele, so thaten sie es; wo nicht, so ließen sie es. (Zeigte damit an, daß ihm die Fürsten niemals gehorsam wären gewesen, sondern thaten, wie sie wollten). Der König von Frankreich ¹⁾ aber wäre ein König der Esel; denn Alles, was er die Seinen hieße ²⁾, das mußten sie thun wie die Esel, dem mußten seine Fürsten gehorsam sein. Der König aber von England ³⁾ wäre ein König der Leute, denn was er ihnen auflegte, das thaten sie gerne, und hätten ihren Herrn lieb wie gehorsame Unterthanen.,,

2399. (83.) Willigkeit des Kaisers Maximilian.

(A. 478. — St. 486. (500^o.) — S. 443^o. (453.)

„Der Kaiser Maximilianus hat einen kurzweiligen Menschen bei sich gehabt, der viel weidelicher Boffen gerissen hat, genannt Kunz von der Rosen. Dieser gehet ein Mal für einen armen Pfarrherrn und lehet, daß er ein Buch trägt unter dem Arme. Solch Buch gefället dem Narren, drümb nimpt erß dem Pfarrherrn n). Aber da der Pfarrherr sein Buch urzümb wieder haben wollt, spricht Kunz von der Rosen: Komm mit mir, ich will dir das Buch theur genug bezahlen. Als nun der Pfarrherr mit ihm lehet, da führet der Narr den Pfarrherr in des Kaisers Stuben. Der Kaiser fragete, was der Mann wolle? Da antwortet Kunz von der Rosen: Lieber Kaiser! Es ist ein armer Pfarrherr, er hat sein Betuch im öffentlichen Ruhmenhause gelassen: nun bittet er eine Geldsteuer, daß er sein Buch wieder lösen könnte ⁴⁾. Der Kaiser aber verstund bald Kunz von der Rosen Boffen und sprach: Ach was bist Du mit mir ein seltsamer Mensch! und ließ dem Armen ⁵⁾ zehn Gilden zur Verehrung geben.“

n) Unvermuthete Bedächtigkeit.

1) Ludwig XII. 2) A. heißt. 3) Heinrich VII. 4) W. June. 5) W. dem armen Pfarrherrn.

2400. (24.) Von König Salomons Hofhaltung und Ordnung.
(A. 478°. — St. 482. (496°.) — S. 439°. (449.)

„Ißund halten Fürsten und Herrn wenig oder schier keine Ordnunge in ihren Landen mit Haushalten und Speisen o). König Salomons Hofordnung und Regiment war sehr ordentlich bestellt. Da war es fein geordnet, was täglich aufging in Küchen und Keller, aufm Boden, im Korn- und Haberkasten, daß er wußte, wie viel täglich verzehret ward durchs ganze Land in den 24 Aemptern, wie es im ersten ²⁾ Buch der Könige Kap. 4, (22.) beschrieben wird, da der Text sagt: Und Salomo mußte täglich zur Speisung haben 30 Cor Semmelmehl, 60 Cor ander Mehl, 10 gemästete Rinder und 20 Weiderinder, und 100 Schaf ausgenommen Hirsche, Rehe, Gänse und gemästet Bleh. Also ist sein ganzes Land fein ordentlich gefaßt gewesen, daß solches im Schwang ist gangen, nicht allein an seinem Hofe, sondern auch im ganzen Lande, mit Unkost, in Kleidung, Speisung, und ehrbaren, mäßigem, eingezogenem Leben. Ich halte, daß Ißund vier Reichsstädte täglich mehr verzehren mit übermäßiger, unnothdürftiger Unkost, Pracht, Banketiren, Schlemmen, Lemmen und dergleichen unnützen Dingen p), denn Salomo durch sein ganz Königreich einen Monat.“

2401. (25.) Warum Gott die Unterthanen strafft umb des Herrn Sünde willen?

(A. 478°. — St. 480°. (494°.) — S. 438. (447°.)

Doct. Martinus Luther ward gefragt: Warum Gott das Volk gestraft hätte, da David gesündigt hätte? Darauf gab er diese Antwort und sprach: „Israel war auch nicht rein, wie der Text gibt; wenn nu Gott ein Volk strafen will, so zeucht er die Hand abe, so fällt der König; daher folget die Straff fürnehmlich umb des Volkes Ungehorsams willen.“

o) Unordnung an Fürstenhöfen. p) Übermäßige Bekehrung und Pracht ißiger Zeit.

1) A. dritten (nach der LXX. u. Vulg.).

2402. (36.) Ob's besser sei, nach der Vernunft und natürlichem Verstande regieren, oder aus und nach beschriebenen Rechten und Gesetzen.

(A. 478°. — St. 477. (491.)— S. 434°. (444.)

Doct. Martinus Luther legte eine Frage für: „Ob's besser wäre, daß man aus und nach natürlichem Verstande, oder aus und nach beschriebenen gewissen Rechten und Gesetzen regierete?“ — „Und es ist bewährlicher und läßt sich ansehen, es sei besser, daß man nach natürlichem Verstande regiere. Denn die Vernunft und der natürliche Verstand ist das Herz und die Kaiserin der Gesetze, die Brunnquell, daraus alle Rechte kommen und fließen. Drümb könnte man besser regieren mit Vernunft und Rath weiser, verständiger Leute denn mit Gesetzen, beschriebenen gewissen Rechten. Aber wo sind solche Leute, die solchen Verstand haben? In hundert Jahren und bei Menschen Gednken ist kaum einer! Unser gnädigster Herr, Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen 2c. q), war ein solcher Mann, der Alles nach seiner Vernunft und natürlichem Verstande, Rath und Weisheit regierte; H. Johannis Friederichen wards wohl surgeschriben und vorgemalet, aber seines Herrn Bettern Weisheit erlanget noch erreicht er nicht. (Er Fabian von Feiligsch ¹⁾) ein Laie, der nicht studirt hatte, von dem sagt man, daß er in Rathschlägen großer wichtiger Handel hat können den Zweck treffen und gleich zu rathen und auf die apices et modullam iuris dem Rechten gemäß können antworten und sein Bedenken geben als kein Jurist aus den Büchern r). M. Philipp. Mel. lehret gute Künste, also daß er sie erkläret und erleuchtet, und die Künste ihn nicht lehren noch unterweisen. Ich bringe meine Kunst in die Bücher und nehme sie nicht aus den Büchern. Wenn nu ein Fürst, Rath, Schulmeister oder Theologus wollte Herzog Friedrichs Weisheit, Ern Fabians von Feiligsch Verstand M. Philippsen

q) H. Friedrich zu Sachsen Weisheit. r) Er Fabian von Feiligsch Verstand.

1) Rath des Kurfürsten von Sachsen. (B.)

und meine Kunst erlangen und nachahmen, und meinete, er wollts uns also nachthun und machen wie wir: das mußte er noch wohl lassen! Er muß von ihnen lernen. Denn solcher Wunderleute sind nicht viel; sie sind seltsam, wie man siehet und erfähret. Darumb gehören beschriebene Geseze und Rechte für den Pöbel und gemeinen Mann; die Vernunft aber und der hohe natürliche Verstand siehet sonderlichen Wunderleuten zu. Jene werden regiert, die aber regieren nach gesagten Rechten. Es wäre wohl gut, daß man nach der Vernunft und natürlichem Verstande regierete; aber wo sind solche weise, verständige Leute? Darumb müssen wir ihrer Geseze und Rechte brauchen.“

2403. (27.) Vom politischen und Kirchenzorn.

(A. 479. — St. 476*. (491.) — S. 434*. (443*.)

„Der häußliche Zorn, als Vater und Mutter, Herrn und Frauen im Hause, thut nicht großen Schaden; aber der Oberkeit Zorn belde im geistlichen und weltlichen Regiment, der thut rechten Schadens). Denn da geht dahin Weib, Kind, Lande, Leute, Engel, Gott und alle Wohlfahrt, gleichwie ist da die Gottlosen auf uns zornig sind. Häußlich Zorn ist gleich als wenn die Kinder mit den Puppen spielen.“

2404. (28.) Von Christlern, König von Dänemark.

(A. 479. — St. 499*. (514.) — S. 455*. (465*.)

Doctor Martinus Luther hatte eine Tafel, auf welcher gemalet, wie König Christlern von Dänemark vertrieben war¹⁾. Dasselbe Gemälde sahe er lang an und sagte endlich: „Wierohl es dem Könige zu Schmach und Schande gemacht ist, doch will ichs gerne haben. Denn es gibt ein Exempel, und lehret, daß Gott keinen Stolz noch Hoffart leiden will, sondern stürzen, wie Maria im Magnificat sin-

s) Geistlicher und politischer Zorn.
von Dänemark.

i) König Christlern

get: Er setzt die Gewaltigen vom Stuhl.“ (Luc. 1, 52.)

2405. (39.) Vom Vertreiben König Christierns.

(A. 479. — St. 499°. (514.) — S. 455°. (465°.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: Ob er, der König von Dänemark, auch rechtmäßiger Weise wäre vertrieben worden? Ob ihm Recht geschehen wäre? Sprach er: „Man sagt, er sei ein Tyrann gewesen; aber doch hat er nicht so gewüthet, wie die Bischöffe von ihm feindlich schreien. Er ist mehr aus Haß der Bischöffe denn aus rechten billigen Ursachen vertrieben worden^{u)}. Drümb weil er igt höret, daß die Bischöffe gefangen liegen, soll er seine Hände zusammen gefalten, aufgehoben und gesagt haben: Gott sei gelobt, daß ich sehe, daß meine Widersacher zu Schanden sind worden! Nu will ich mein Gefängniß gern dulden und leiden. So hat Unzucht dem guten Herrn großen Schaden gethan; denn Unzucht verderbet und vermüßet Land und Leute, es kömpt nichts Guts davon.“

2406. (40.) Des Kaisers Maximilian Höflichkeit.

(A. 479. — St. 486. (500°.) — S. 443°. (453°.)

„Da der König von Dänemark auf eine Zeit eine statthliche Legation und Botschaft zu Kaiser Maximilian schickte und dieselbige sich großer Ehre selbst anmaßete von wegen ihres Herrn, als der mächtig wäre, also daß der Gesandte die Werbung und das Antragen sitzend thun wollte^{v)}: da das K. Maximilian merkte, stund er auf und höret ihn stehend, daß auch der Legat mußte Schand halben aufstehen und seine Werbung thun. Desgleichen da ein Gesandter im Anfang seiner Rede und Antragen erschrock und bestock¹⁾, also daß er still schweig und gleichsam verstummte, fing der Kaiser an mit ihm von einem andern Handel zu reden, gab ihm Zeit

u) Aus Haß der Bischöffe ist König Christiern vertrieben. v) Bauru Stolz.

1) Reden blieb.

zu bedenken, bis er sich wieder ermunterte w). Item, da ein unverschämpter Bettler ihn, den Kaiser, um eine Gabe bat und hieß ihn Bruder, denn sie wären beide von einem Vater Adam herkommen; er wäre arm, der Kaiser aber reich, der helfen könnte, sprach er zu ihm: Siehe, da hast du zweien Kreuzer, und gehe zu den andern Brüdern auch; geben sie dir so viel, so bist du reicher denn ich!

2407. (41.) Höflichkeit und Gütigkeit des Kaisers Maximilian des Ersten.

(A. 479°. — St. 486°. (500°.) — S. 443°. (453.)

„Der Kaiser Maximilianus hat einen Schreiber gehabt, der hatte ihm bei drei tausend Gulden vertretet und abgestohlen. Nun war der Kaiser ein feiner höflicher Mann. Da nu der Schreiber ein Mal zu ihm kommen war, hat er zu ihm gesagt: Lieber Schreiber, was dünkt Euch, wenn einer ein Diener hätt und er stähle ihm so viel, was wäre er wohl werth? Da hatte sich der Schreiber frembde gestellet und gesagt: Gnädigster Herr Kaiser, den soll man billig hängen und strafen! Ei nein, hätte der Kaiser Maximilian gesagt, und ihn ¹⁾ auf die Achsel geklopft, wir dürfen Euer noch länger x)!“

2408. (42.) Eine andere Historien.

(A. 479°. — St. 486°. (500°.) — S. 443°. (453.)

Sonst hatte D. Martinus Luther noch eine Historien vom Kaiser Maximiliano gesaget, „daß er einst gefessen und gerechnet, und einen großen Haufen Geldes vor ihm hatte auf dem Tische gehabt. Da war seiner Rätthe einer für ihm gestanden, hatte ihm stets in Augen gelegen und gesehen, ob sich der Kaiser etwa wollt umbsehen oder weg gehen, daß er hinein ins Geld ein Griff thäte. Nun, der Kaiser mercks und lehnet sich an die Wand, als sei er müde, thut die Augen zu und entschläft. Balde ist der da und thät ²⁾ ei-

w) Kaiserliche Freundlichkeit. x) Gern Beobacht.

1) A. ihnen; W. ihm. 2) W. thut.

nen Griff in die Bälben, wischt damit zu seiner Tasche zu. Der Kaiser schweiget, und endlich, wie er erwacht, da steht der eben da wie zuvor. Da spricht der Kaiser: Ei Lieber, ich sehe, daß Dir dieß Geld trefflich wohl gefällt. Laß sehen, thue einen Griff hinein, was Du ergreifst, das sei dein! Der thut's, da spricht der Kaiser: Lieber, laß sehen, zähle es, wie viel Du hast erheben können auf ein Mal. Der zählt's. Da spricht der Kaiser darauf: Lieber, zähle die andern auch, so Du in der Taschen hast. Da mußte er das auch heraus ziehen, was er erstlich genommen hatte, und es zählen; aber der Kaiser ließ ihm beides.“

2409. (48.) Von König Heinrich von England.

(A. 479°. — St. 500. (514°.) — S. 456. (465°.)

M. Franz Burkart y), nachdem er wieder aus Engeland kam, reit er neben D. M. Luthers Wagen und sagte, wie eifericht und zornig der König wider den Papst wäre, daß er ihn auch bald im ersten Ansprechen gefragt: Ob es wahr wäre, daß die Fürsten und Theologen in Deutschlanden uneins und zwiespaltig wären in Religionsachen wider den Papst, wie er von Wahrhaftigen und Glaubwürdigen gehört hätte? Da hätte ¹⁾ er, M. Franz, dasselb beständiglich confutirt, widerlegt und gesagt: Es wäre unverschämpt mit Unwahrheit erdichtet, und da Königlische Würde erführe, daß es anders wäre, so wollten ²⁾ er sampt seinen Mitgesandten und Gesellen seine ewige Gefangene ³⁾ sein. Damit er den König sehr confirmiret und gestärkt, dadurch er ihme auch hernach allzeit einen freien Zutritt zu ihm gemacht, und viel von der christlichen Augsburgischen Confession mit ihm geredt hätte. Da sagte D. Jonas, wie Kurfürst Herzog Johans zu Sachsen u. zu seinen Theologen gesagt zu Augsburg 1530: Lieben Herrn, trauet Ihrs ⁴⁾ nicht zu erhalten, so denkt, daß Ihr

y) M. Franciscus Burkart.

1) W. habe. 2) W. wollte. 3) W. sein ewiger Gefangener. 4) W. † Euch.

Land und Leute nicht in Schaden führet z)! Die Herren Theologi aber hätten geantwortet: Wollet Ihr, Herr, nicht bei uns stehen, so laffet uns alleine für R. Majeſtät kommen und uns verantworten. Darauf Kurfürſt Johannis mit einem großen Eifer und Abrahamsglauben geſagt: Daß wollt ¹⁾ Gott nicht! Wollet Ihr mich ausschließen? Ich will Chriſtum auch mit Euch bekennen!

2410. (44.) Von Königs Heinen Eheſcheidung.

(A. 480. — St. 500°. (515.) — S. 456°. (466.)

„Des Königs von Engeland Gemahl ²⁾ iſt Kaiſer Karls des Fünften Ruhme, Mutter Schweſter, und ihrem Herrn, dem Könige, Freundschaft haben verwandt, nämlich ſeines verſtorbenen Bruders Weib oder Vertraute, alſo daß ſolche Ehe nicht zugelaffen und als im verbotenen Grad nicht könnte geſtattet werden. Aber der Papſt, da er drümb gefragt, habe dieſe Sache berathſchlaget, und damit er mit ſeiner Autorität das Scheiden nicht zuerkannte und billigte, hat erſ von ſich auf Erkenntniß der Univerſitäten geſchoben a). Derſelbigen ſind ſieben drümb befraget; die haben erkannt, daß man ſolche Ehe ſcheiden ſollte. Wir aber allhie zu Wittenberg und die zu Löben haben das Widerspiel geſprochen nach Gelegenheit der Umſtände, ſonderlich weil ſie beide numals ſo lange ehelich bei einander gewohnet und eheliche Pflicht, unwiſſende daß es zu Recht verboten, geleiſtet haben. Solch ehelich Bewohnen haben wir nicht wiſſen zu trennen und zu ſcheiden fürnehmlich unter hohen Perſonen, von wegen des großen Argerniß und andern Unraths, ſo drauß erfolgen würde, und daß ſie auch mit einander eine Tochter gezeuget hatten. Und jene ſind mit Praktiken liſtiglich umgangen dem Kaiſer zu Verdruß, daß ihm ſeine Ruhme, als ſeiner Mutter Schweſter, mit Unehren und ein Schandfleck wurde ³⁾ wieder helmgewiſcht

z.) Fürſtliche Gottſeligkeit. a) Des Papſts Liſt.

1) W. wolle. 2) Katharina (von Aragenien). 3) W. würde.

durch solche Scheidung, und dem Könige von England des Königs von Frankreich Schwester gegeben wurde ¹⁾). Also gehets Alles auf den frommen Kaiser; er hat viel Widersacher, drümb muß er Glück haben!“

2411. (44a.) Ein Anderes.

(A. 480. — St. 500. (514*.) — S. 456. (466.)

Anno 39. den 1. Mai kam Botschaft aus Engeland von des Papsts Verräthern wider den König b), der den Cardinal Polus, des Königs Blutsverwandten, corrupirt und mit Verheißung bestochen hätte, daß er den König sollte umbringen lassen aufn Ostertag, auf welchen der Kaiser hätte für und beschloffen, Calais ²⁾ und alle englische Porten einzunehmen. Aber diese heimliche Prakte hätte ³⁾ Gott wunderbarer Weise offenbart. Denn er hätte ⁴⁾ den Secretarium sinnlos gemacht, der außm Rath gewaschen in seiner Krankheit als ein irrender wahnwitziger Mensch, welche Wort der König in guter Acht gehabt, den Cardinal Marcionem überfallen und als einen Verräther fahen lassen, und alsbald alle Port und Anfahrten an Engeland außs Beste und Stärkste besetzt und befestiget, also daß am Ostertage alle Städte in Kurissen ⁴⁾ waren zum Sacrament gangen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Da wird keines Aufhörens. Der Papst wird Tag und Nacht gedenken und practiciren, diesen König zu demüthigen gleichwie auch uns Deutsche.“

2412. (45.) Von der Papisten heimlichem Anschlag wider die Lutherischen.

(A. 480. — St. 405*. (417.) — S. 454*. (464.)

Es ward geredt von der Papisten heimlichen Praktiken, so sie durch den Franzosen und Kaiser wider uns führeten. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Solchen hohen Majestäten gebühret, daß

b) Papsts Verrätherei wider den König durch Polus den Cardinal.

1) W. würde. 2) A. Gales. 3) W. habe. 4) Küssen.

ſie ſollten aufrichtig und redlich, nicht heimlich kriegen. Ah, ſind die hohen Majestäten ſolche Neuchler, die dieſen Bärwolf, der mit Hinterliſten, heimlich, ohn Ankündigung des Krieges umgeheth, wollen vertheidigen, ſo werden ſie kein Glück mehr haben, denn ſie ſind Neuchelmörder. Der frommen gottfürchtigen Chriſten Gebet iſt unſer Schutz und Mauer wider ſie geweſt, daß ihre Tücke und Praktiken offenbart und an Tag kommen ſind. Ich glaube gewiß, daß mich Gott biſher wider ihre Räthe und Anſchläge beſchützt hat, wie er Jacob, den Patriarchen, von den Schemitern erlöſete, Genes. 35.“

(A. 480°. — St. 501. (515°.) — S. 456°. (466.)

Da geredt ward von Etlichen, ſo Schriſten aus Engeland empfangen hatten, wie der König abermal wäre vom Evangelio abgefallen c), hätte bei Leibſtraße geboten, daß die Laien das Sacrament nur unter einer Geſtalt nehmen, geiſtliche Perſonen, Mönche und Nonnen ihre Gelübde halten und ihre und der Prieſter Ehe zureißen ſollten; da er doch zuvor das Widerspiel in dem allen gethan hatte, nu aber that er anders Gott zu Verdrieß und dem Papſt zu Gefallen; ſprach D. M. L.: „Dieſes werden die Papſten in die Faust lachen, ſich freuen und rühmen, wie es denn auch ein groß Vergerniß iſt, aber laßt es gehen, daß es gehe, wie es will! Es iſt doch derſelbige König Heinz, wie ich ihn im erſten Büchlin abgemalet habe; er wird ſeinen Richter wohl finden! Sein Fürnehmen hat mir nie gefallen, daß er des Papſts Leib wollte tödten, die Seele aber erhalten, das iſt, jeine falſche Lehre.“

2113. (45a.) Ein Anders.

(A. 480°. — St. 500°. (515°.) — S. 456. (466.)

Anno 39. den 10. Julii dankte D. M. L. Gott, „daß er unſer Kirche von dieſem ärgerlichen Könige von Engeland erlöst hätte, der mit höchſtem Fleiß begehrt und geſucht der Unſern Bündniß, und doch

c) König Heinzens Abfall vom Evangelio.

nicht angenommen wäre worden; ohne Zweifel, daß Gott solchs aus sonderlichem Rath gehindert hat, denn er ist allwege unbeständig und wankelmüthig gewesen d). Ich bin froh, daß wir des Lasterers los sind! Er will das Haupt der Kirchen in Engeland ohne Mittel nach Christo sein, welcher Titel keinem Bischöffe, er sei wie fromm und gottselig er wolle, geschweige denn einem Könige oder Fürsten gebühret. Es leidet sich nicht; Christus allein ist der einzige Bräutigam und Haupt seiner christlichen Kirchen. Die Kirche ist nicht so ein geringer Leib, wie dem Papst träumet. Aber der Teufel reitet diesen König, daß er Christum verletzt und martert. Er hat Thomas Morum umbbracht ¹⁾, der sich an Gotte vergrißen und gesündigt hatte, ob er wohl wider den König nichts gethan hatte. Er bleibt König Heinz, er wird aber bald in Kurzem zu Schanden werden. Es reuet mich und ist mir leid, daß M. Phil. M. ²⁾ die schönsten Präfationes und Vorreden an die bösesten Leute geschrieben hat."

2414. (46.) Von des Königs von Engeland Ehescheidung.

(A. 480°. — St. 500°. (515°.) — S. 456°. (466°.)

Am 29. Mail redete D. M. L. von der Ehesachen König Heinzens von Engeland, daß er seines Bruders Weib, Kaisers Karl V. Mutter Schwester und Ruhme, gefreiet, welches ihm aber vom Papst nicht zugelassen. Denn er, der König, stellet auf des Papsts Erkenntniß, darinnen endlich zu sprechen was Recht, das wollte er thun, sie entweder behalten, oder fahren zu lassen, was ihm zuerkannt würde e). Da ward ihm ein Gerichtstag in Engeland angesetzt und ernannt, dahin kam der Cardinal Campejus ³⁾, des Papsts Legat und Commissarius, und hörte beide Part; aber nachdem die Sache un-

d) Königs H. von Engeland Unbeständigkeit. e) Des Königs H. v. Engeland Ehescheidung aufß Papsts Erkenntniß gestellt.

1) Am 6. Juli 1535. 2) W. Philipp Melancthon. 3) Laurentius Campegius.

vertragen, unentscheiden und unerörtert blieb, zog der Legat heimlich davon. Da ward der König zornig und überschickte die Sache an etliche viel ¹⁾ Universitäten zu versprechen ²⁾. Dieselbigen erkannten in ihren Urtheilen die Scheidung, denn die Sache war böse.“

2415. (47.) Ob Thomas Morus umbs Evangelii willen getödtet sei?

(A. 481. — St. 472. (486.) — S. 431. (440.)

Doct. Martinus Luther ward gefragt: Ob Thomas Morus umb des Evangelii willen wäre vom Könige getödtet? Da antwortet er: „Mit Nichten nicht! Denn er war ein großer Tyrann ¹⁾. Ob er wohl des Königs fürnehmester Rath und ein sehr gelehrter und weiser Mann war, und hat viel unschuldiges Bluts vergossen an frommen Christen, die sich zum Evangelio bekantten; dieselben plagete und martete er mit wunderlichen Instrumenten, wie ein Henker und Stoßmeister. Erstlich examinirt er sie mit Worten unter einem grünen Baum; darnach mit der ²⁾ Schärp und Marter im Gefängniß; endlich, nachdem er der nächste nach dem König gewaltig ware, lehnete er sich wider des Königs und Reichs Edict auf, ward ungehorsam, und also gestraft.“

2416. (48.) Prophezei von Kaiser Carolo.

(A. 481. — St. 487. (501.) — S. 444. (453*.)

Auß einem alten Buch ward gelesen diese Prophezei: Kaiser Karl wird das ganze Europam unter sich bringen, die Kirche reformiren und der Bettelmönch Orden und andere viel Secten werden zu Nichte werden. Item auß demselben Buch: Die Bestia gegen Abend und der Löwe gegen Morgen werden die ganze Welt unter ihr Joch bringen, und wird sein 15 Jahr. Darnach wird das Land der Barbarei befehret werden. Da sprach D. Martinus

¹⁾ Tho. Morus ein Christenmörder und Märterer.
¹⁾ sieben. ²⁾ zu entschelden. ³⁾ „der“ fehlt W.

Luther: „Es wird etwas werden; sie werden an einander kommen! Denn man sagt, der Kaiser sei zu Passau, welches über 40 Meil Weges von hinnen nicht ist. Nicht weit davon soll der Türt liegen.“

Item aus demselben Buch: Germanos dictos esse, quia sunt fratres et germani Italorum (Deutsche g) sind daher genannt zu Latein darumb, daß sie unter einander selbst und der Walen Brüder sind). „Denn diese,“ sagte D. Martinus Luther, „haben das Priesterthum, jene das Reich; sind also eins. Aber Prophezeien ¹⁾ sind nicht das Evangelium, sind eitel Rathseln, bis daß es der Event und das Werk ausweist. Wir haben einen frommen Kaiser! Er hat einen Keil im Herzen, es hab ihm ihn drein gesteckt, wer da wolle. Er ist fromm und stille. Ich halt, er rede in einem Jahr nicht so viel als ich in einem Tage h).,,

2417. (49.) Ungleich Glück zweier Brüder großer Potentaten.

(A. 481. — St. 488. (503.) — S. 445°. (455.))

Es kamen Zeitung, wie Antoni de Leva und Andreas de Doria, des Kaisers fürnehmste Hauptleute und Kriegesrätthe, hätten dem Kaiser gerathen, er sollte in eigener Person mit einem gewaltigen Kriegsvolk wider den Türken ziehen und seinen Bruder F. ²⁾ daheim lassen; denn er hätte nicht Glück i). Da sprach D. Martinus Luther: „Es ist ein Wunderding, daß zweene Brüder so ungleich und mancherlei Glück haben. Alles schreiet von F. und zum ³⁾ Carolo. Jenes Anschläge verschwinden, und werden zu Nicht; dieses Glück gehet fort und von Statten, denn er ist unschuldig von allem Blute, ist damit nicht besudelt. Ferd. ist ein kluger Fürst, und Alles geht fort nach der Rür und Wahl, so Aristoteles lehret, nicht aus und nach Gottes Rath; Carolo aber gehet Alles aufs Allereinfältigste und Schlechteste ab

g) Deutsche. h) R. Karls Sitten. i) G. Gaben in Dankbarkeit zu erkennen.

1) W. Prophezeiungen. 2) Ferdinand. 3) „zum“ fehlt W.

und von Statten. Ursach ist, daß einer Alles durch seine Weisheit, Rath und Wahl ausrichten will, da spricht denn Gott: Sie haben erwählet, was sie gewollt haben; ich aber will ihrer Wahl spotten und sie zu Schanden machen. Also gehet F. einher nach eigener Wahl und Dünken, nicht nach göttlichem Treiben und Beruf. Wie Thomas Münzer nur nach seinem Dünkel und Kopfe handelte. Ich wünsch und bitte, daß Carolus wider den Türken obflege k). Doch wenn ich bete, so schreien unser Sünde und Undankbarkeit wider mein Gebet, daß es zurück prallet.

Carolus ist vom Papst in Deutschland berufen, uns zu überziehen und zu vertilgen; und siehe, er ist kommen, hat uns visitirt und erhalten von Gottes Gnad. Er hat eine rechte kaiserliche Bescheidenheit und Gütigkeit l), darumb hat er auch von Gott Glück und Wohlfahrt. Er pocht nicht auf seine Macht, hat den Franzosen und den Papst überwunden; ich hoffe, er soll den Türken auch schlagen. Wer regieren will, der muß bisweilen durch die Finger sehen, nicht Alles schnurgleich und nach seinem Kopf machen wollen; wer das nicht kann, der taugt zum Regiment nicht. Gott gibts seinen Geliebten schlafend, spricht der Psalter (Ps. 127, 2.) Also gehets Carolo Alles glücklich von Statten. Ferd. aber, wenn er gleich wacht, so verschwindets doch Alles. Er richtet mit alle seiner Weisheit nichts aus, denn daß er fur dem Hamen fischet. Carolum kömpt Alles schlafend an; er muß einen guten Engel haben. Gott thut igt Wunder in den allergrößten und mächtigsten zweien Brüdern, Carolo und Ferdinando; denn sie haben gar widerwärtig Effect und Glück. Einer hat Lust zu Krieg, der ander zu ¹⁾ Fried; einer ist glücklich, der ander unglücklich; einen hat Jedermann lieb, den andern läßt man fahren. Spanier sind wunderliche Kriegsleute, leben und nähren

k) Gebet wider den Türken. l) R. Karls Gütigkeit.

1) W. zum.

sich vom Rauben und Plundern m). Das hat Mailand wohl erfahren, wie es verwüftet ist von Spaniern, ihren Schutzherrn, die sie wider die Venediger, Papst und Franzosen vertheidigen sollten. Denn ein Bürger daselbst mußte zwanzig Kriegerknechte in seinem Hause auf sein eigene Kosten nähren und erhalten. Und hat die Stadt eine solche Verwüstung müssen leiden schier gleich wie Jerusalem. Spanier und Türken spielen mit gleichen Würfeln. Sie suchen das Geld in Börnern¹⁾, Cloaken. Wo die Erde neu ist, da graben sie ein. Item wo die Wände ge-
weist sind, da suchen sie. Auch gießen sie Wasser auf, wo dasselbige unter sich zwischen den Steinen einsinkt, da graben sie ein. Brauchen auch wohl Wünschelruthen, damit man Silber sucht, wie auf den Bergwerken.“

2418. (50.) Kaiser küßt dem Papst die Füße.

(A. 481°. — St. 488. (503.) — S. 445°. (455.)

H. Löser brachte Zeitung, daß der Kaiser noch ein Mal dem Papst die Füße geküßt hätte und begehrt ein Concilium von ihm; Frankreich und Engeland wären vom Papste abgefallen. Da sprach D. M. L.: „Der Papst versteht des Kaisers Willen und Meinung wohl. Wenn ihm der Kaiser die Füße küßt, so muß er ihn wieder dagegen im Hintern lecken. Wenn es zu einem Nationalconcilio kömpt, so ist's mit Deutschland geschehen; denn es wird gewiß ein Schisma, Spaltung und Zwiespalt werden.“

2419. (51.) Von Frankreich und Engeland.

(A. 482. — St. 500. (514°. — S. 455°. (465°.)

„Der König von Engeland und Frankreich sind lutherisch n) im Nehmen, nicht im Geben; suchen das Ihre, nicht was Gottes ist.“

(A. 482. — St. 500. (514.) — S. 455°. Es ward vom R. v. F. Francisco²⁾ geredet, wie daß er ein

m) Spanier was für Kriegerknechte. n) Gut lutherisch.

1) W. Brunnen. 2) König von Frankreich Franz I.

Luthers Lichreden S. 80.

Buhler und bethört wäre, hätte schöne Weiber lieb. Carolus wäre für sich fromm. Aber Hispania wäre tyrannisch. Also sagen ihr ihr viel: Ich bin gut kaiserlich, aber nicht gut hispanisch! Wiewohl Bucerus hoch betheuerte, der Kaiser wäre auch sehr listig und geschickt, brauchte nur zweien fürnehmste Rätke. Es sind große Könige und Monarchen. David und Salomon haben kein Ansehen gegen den igiten Potentaten, sind nicht Monarchen gewesen, haben ein Hand voll Volks, also, daß die Chroniken und Historien-schreiber schier die Zahl ihres Hofgesindes und Landvolks anzeigen, wie viel des gewesen sei.

2420. (52.) Kaiser Karls Jugend und Sucht.

(A. 482. — St. 487*. (502.) — S. 445. (454*.)

Anno 1544 kurz vor dem französischen Kriege, da Kaiser Karl der Fünfte durch Frankreich zog und in etlichen Städten lag, machte ihm der König von Frankreich ein großherrlich Bankett auf einem Schloß, und ließ ihm auf den Abend eine sehr schöne Jungfrau vom Adel in seine Kammer führen, und heimlich ins Bett legen o). Da sich aber der Kaiser einlegte und nichts davon wußte, erschraf die Meze, daß sie gar zitterte. Ließ¹⁾ der Kaiser seine Rätke fordern, und fragte fleißig: Wo sie her wäre, und was sie für Aeltern hätte? Und da die Jungfrau den ganzen Handel fein einfältig und züchtiglich angezeigt und erzählt hatte, schickte sie der Kaiser ihren Aeltern unverfehrt und unverrückt mit Geschenken und Gaben wieder heim, wie sie zu ihm war kommen, und gab ihr etliche Reiter zu, die sie geleiteten²⁾. Sie aber, die Jungfrau, dankte zuvor mit weinenden Augen dem Kaiser ganz unterthäniglich und demüthiglich. Da nu die Geleitsleute und Reiter wiederkamen, zog der Kaiser davon. Aber nicht lang darnach ließ er im Kriege dasselbige Schloß schleifen und von Grund vertilgen.

o) Großer Herren Scherz.

1) W. Da ließ. 2) A. geleiten.

2421. (53.) Herzog Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, Urtheil von Kaiser Karl dem V.

(A. 482. — St. 487. (501^a.) — S. 444. (454.)

„Da H. Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, von einem ernstlich gefragt ward: Was er doch vom römischen Kaiser Karl dem V. hielte? soll er geantwortet haben,“ sprach D. M. L.: „Gott hat uns diesen Kaiser gegeben zu Gnaden und Ungnaden. Ein gute, weise und höfliche Antwort!“

2422. (54.) Von Kaiser Karls Krönung.

(A. 482. — St. 487^a. (502.) — S. 444^a. (454^a.)

„Der Spanier Hoffart, Vermessenheit und Tyrannei bedeutet nichts Guts p). Sie plagen Italien und gedenken Herren über Deutschland zu werden; wollten gern die deutschen Fürsten aus ihren Regalibus heben, daß sie allein herrschten und regierten. Kaiser Karl ist von Kurfürsten zu Frankfurt gewählt, zu Aachen gesalbet und zu Bononien vom Papst gekrönt q), dazu er keine Kür- noch deutsche Fürsten, sondern andere italiänische und hispanische Fürsten und Herrn ersodert, neben und bei sich gehabt hat, welche ihm der Kurfürsten Fahnen, Ornat und Wappen surgetragen und geföhret haben zc. Da ichs einmal in meinem Büchlin rührete, wurden sie vom Kurfürsten überall aufgekauft.“

2423. (55.) Von Kaiser Karls Demuth.

(A. 482^a. — St. 488. (502^a.) — S. 445. (454.)

„Die von Antdorf ¹⁾ haben Kaiser Karl lassen ein schön Tapet machen, darauf die Schlacht vor Pavia, wie der König von Frankreich gefangen, gewirkt war. Aber der Kaiser hats nicht annehmen wollen, auf daß man nicht meinete, er freuete ²⁾ sich anderer Leute Unglück und Elends.“

p) Der Spanier tyrannische Hoffart.
Krönung.

q) K. Karls

1) St. u. S. Antorf. 2) W. freue.

2424. (56.) Kaiser Karls Bescheidenheit und Langmüthigkeit.
(A. 482*. — St. 488. (502.) — S. 445. (454*.)

Anno 38. den 1. Augusti ward viel geredet von K. Karls Langmüthigkeit, Verzug ¹⁾, Gütigkeit und Bescheidenheit, damit er mehr Rug geschafft, den Schaden gethan hätte. Da sprach D. Martinus Luther: „Bescheidenheit und Raße halten ist eine große Tugend, so allzeit billig hoch gelobet ist, aber schwerlich erlangt man sie ^{r)}, wie der weise Heide Isocrates sagt; denn es ist schwer, das Mittel treffen. Es ist besser zu wenig, denn zu viel thun. Ein solcher Herr und Held war auch Kaiser Maximilian, des Sprichwort war: Halt Raß! Denn da er die Pfalzgrafen gedemüthiget und wieder zu ²⁾ Gehorsam gebracht hatte, temperirte und mischte er den Sieg mit wunderbarer Gütigkeit und Bescheidenheit, nahm ihr Geschlecht und Fürstenthum in gnädigen Schutz an, auf daß keine große Veränderung würde bei den Nachkommen. Also führt er auch ein schweren Krieg mit den Venedigern, die ein Bündniß mit dem ³⁾ Türken hatten. Damit er denselben nicht foderte, verband er sich mit ihnen. Medium tenuere beati! (Die Mittelstraße gehen die Seligen!) Aber es sind ja zu viel Beirwege! So ist menschliche Natur uberaus sehr schwach, als die leichtlich und gar bald von beiden Selten bewegt und gärgert wird.“

2425. (57.) Des Kaisers Maximilian Reim.

(A. 482*. — St. 487. (501.) — S. 444. (453*.)

„Tene mensuram, et respice finem! — das ist: Halte Raß und gedenke außs Ende. Dieß Dictum ist feiner denn Kaiser Carols Plus ultra!“

2426. (58.) Kaiser Karls Rüstung wider den Türken.

(A. 482*. — St. 488. (502*) — S. 445. (454*.)

Anno 38. den 23. Octobris sagt man, wie sich der Kaiser wider den Türken rüstete. Da sprach einer: Wenn es nicht auch wider Deutschland ging!

^{r)} Raß schwerlich zu halten.

¹⁾ A. Verzug. ²⁾ W. zum. ³⁾ W. den.

Darauf sagte Doct. M. Luther: „Wie wenn K. Karls Glück den Ausgang erwartete? Vor zehen Jahren ritt er einem Hirsch nach, und da ihm ein Wolf begegnete, ließ er den Hirsch fahren und eilte dem Wolfe nach, fiel aber vom Pferde und verwundete das Bein, daß sich entzündete, und wäre schier gestorben s).“ Wie wenn er den Hirsch, den Türken, ließe fahren, sprach einer, und überfiere den Wolf, Deutschland, mit seiner Gefahr? Darauf sagte D. M. L.: „Der Herr gebe Friede und steure dem blutgierigen Teufel!“

2427. (59.) Großer Herrn Diener zu Hofe vom Teufel besessen.
(A. 482*. — St. 475*. (489*. — S. 434. (443.)

Man redete, wie K. und F. ¹⁾ jämmerlich gefangen wären von ihren Rätthen, Bischöffen und Cardinäln. Da sprach D. Martinus Luther: „Darumb vermahnet die heilige Schrift, fur die Oberkeit zu bitten, nicht umb ihrer Personen willen so sehr, als ihres Ampts halben t); denn ihr Hofgesind mit eitel Teufeln besessen ist. Wenig Joseph und Daniel findet man zu Hof!“

2428. (60.) Schöne Ordnung des römischen Reichs.
(A. 483. — St. 485*. (500.) — S. 443. (452*.)

Anno 39. den 16. Maii sagte D. Martinus Luther von der feinen Form und Ordnung des heiligen römischen Reichs u): „Da der Kaiser gewählt wurde von den sieben Kurfürsten nach der gülden Bulla, und daß er ihn ²⁾ die Gerechtigkeit des Schwerts und die Gerichte geben hätte, daß mögen sie auch gebrauchen. Item, daß eins oder zweier Kurfürsten Stimme der Andern Bedenken aufhübe. Wie Kurfürst Friederich zu Sachsen that, da er zum römischen König 1519. zu Frankfurt gewählt ward, aber er wollt nichts annehmen, sondern wünschte und gönnetß seinem Bettern, H. Albrecht von Medeln-

s) Bedentliche Fälle. t) Warumb man fur die Oberkeit bitten soll. u) Wohl bedachte Ordnung.

1) Kaiser Karl V. und König Ferdinand. 2) W. ihnen.

burg, da er lebete; denn Keiner konnte dem Franzosen widerstehen. Darnach wählte man Carolum nicht als einen König zu Hispanien, sondern als einen Deutschen und Erzherzogen von Osterreich. Wenn die geistliche Kurfürsten, die Bischöffe, weltliche Herren wären, so wäre es viel besser und rathsamer v). Nu aber muß ein Kurfürst der Andern Haß aller alleine tragen; und wenn ihm der gemeine Mann nicht günstig und hold wäre, wie Jacob wider die Sichemiter, so könnte er nicht erbauren¹). Gott erhält ihn wunderbarlich!“

2429. (61.) Von R. R. Regierung.

(A. 483. — St. 501. (515°.) — S. 457. (466°.)

Anno 39. den 4. Jun, wurde geredt von einem großen Herrn, der gräulich wider das Evangelium tobete und seltsame Anschläge für hätte²). Da sagte D. M. L.: „Er ist ein armer Herr, der vom Papst gefangen ist und meinet, daß man den Türken nicht könnte dämpfen, man hätte denn zuvor Christum und sein Evangelium getilget w). Er thut gleich wie König Ahas, der, da er den Assur schlagen wollte, rief er an den Gott der Syrer und Damasker, und der Gott Israel tochte³) gar nichts. Und mich nimpt Wunder, daß die Papsten so kühne und fröhlich, ja toll und thöricht sind, und dürfen das Urtheil exequiren und vollstrecken, das doch nicht gesprochen noch gefällt ist. Aber wir haben, Gott Lob, noch den Vortheil, daß uns kein Concillium für Keger verdammet hat. So definiren und beschreiben die Rechte und sagen, daß der ein Keger sei, der seinem Irrthum haßstarriglich vertheidiget zc. Welches wir auf unserm Theil niemals gethan haben, sondern frei angezeigt Zeugnisse aus Gottes Wort und der heiligen Schrift und gerne hören der Andern Meinung. Aber hie ist Mühe und Arbeit, daß wir den Papst nicht zum Richter haben noch leiden können, sondern zum Part machen wollen.“

v) Geistliche Fürsten wäre besser, daß sie weltliche wären.

w) Der hohen Häupter Verführung.

1) ertragen. 2) W. führte. 3) W. tangte.

2480. (62.) Desselben Mandat.

(A. 483. — St. 501*. (516.) — S. 457. (467.)

Doct. Martinus Luther ward ein gedruckt Mandat eines Königes bracht, in welchem er ernstlich verbot, daß Niemand sollte die neue Lehre Lutheri annehmen, die eine Mutter und Wurzel wäre alles Übels ic. Da sprach er: „Das soll der Lohn sein dieser Welt, nämlich, daß man uns hält für Rehrich und Fegopfer x)! Dieser König will Christum, den König über alle Könige, vertreiben, an welchem doch weidlich angelaufen und sich zustoßen haben Cain, alle falsche Propheten und Lehrer, Monarchen, Kaiser und Könige, Julianus der Rammeluck und Andere. Er soll den Christum und sein Reich zufrieden lassen! Lasset uns wachen und beten wider ihn!“

2481. (62a.) Ein Anderes.

(A. 483*. — St. 501. (515.) — S. 457. (467.)

Man saget, wie derselbige König in großer Gefahr gewesen, daß er schier im Wasser erossen wäre (denn er sei auf ein Schlitten gefahren aufm Eise); da ist der Furfahrer behend unter das Eis kommen und ertrunken, und wenn man den König nicht erwischet hätte, so wäre er auch umkommen y). Darauf sprach D. M. Luther: „Es¹⁾ ist gar ein unglückseliger Mann, und hat nicht solch Unglück, wie große Helden und Herrn pflegen zu haben. Wie R. Ludewig, der bliebe doch todt im Kriege; König Franciscus von Frankreich wurde in der Schlacht für Pavia gefangen. Er hat nur gemeine Bauern-Unglück. Zu Augsburg hätte er schier den Hals gestürzt; an einem andern Ort wäre er schier vom Feuer verbrannt, ist schier ertrunken. Ich halt, daß die Ursach seines Unglücks sei seine eigene Klugheit, darauf er sich verläßt und will Alles regieren; daher so fällt er in so groß Unglück z)! Es gehet ihm aber nicht zu Herzen und sichtet ihn nichts nicht an.

x) Frommer treuer Lohn von der Welt. y) Sonderliche Unfälle. z) Ursach der Unglücks.

1) W. er.

Er hat ein hart und verschmerzt Herz, das nicht mehr fühlet noch bewegt wird. Und wenn er gleich Buße thät, so ist's Esaus Buße, der auch mit Weinen büßete, es war aber ein gottlose Buße, denn er weinete nicht, daß er die erste Geburt ¹⁾ verkauft und in Gottes Zorn gefallen war, sondern daß er die erste Geburt verloren hatte. Da liegt unserm Herrn Gott nicht viel an, wenn einer sich gleich härmet, daß er seine Buhlschaft verloren hat. Also werden die Gottlosen auch nicht bewegt, noch thun rechtschaffene Buße!"

2432. (63.) Vom Türkenzuge.

(A. 483°. — St. 425°. (437°.) — S. 388°. (397.)

„Lasset uns rechtschaffene Buße thun, beten und gewarten des Herrn Willen; denn Menschen Hülfe und Schutz ist zu schwach dazu! Der R. ²⁾ hätte vor 5 Jahren ³⁾ dem Türken wohl können Widerstand thun a), da er ein sehr gewaltig Kriegsvolk zu Ross und Fuß aus dem ganzen Reich, Welsche und Deutsche bei einander hatte versammelt; aber er wollte nicht. Indes sind leider viel guter Leute auf die Fleischbank geopfert und jämmerlich umkommen. Ach, lieber Gott, was ist doch in diesem Leben mehr denn Sterben und Tod! Nichts nicht mehr, denn der Tod von Jugend an bis ins Alter!"

„Die äußerste Bosheit der Welt," sprach D. M. L., „wird Gott zu Zorn reizen, daß er strafen und mit Gewalt drein greifen muß auch wider seinen Willen und ungerne; denn es will nichts mehr helfen, wir fahren immerdar fort mit unsern Sünden, Undankbarkeit, Verachtung und Verfälschung Gottes. Worts und Verfolgung seiner treuen Diener ohn Aufhören. Ich habe leider Sorge, es gehe nicht recht zu b). Denn der Spanier Tyrannei und Hoffart, weil sie die Deutschen nicht können zwingen

a) Anno 1582 mense Sep. . b) D. M. L. Gedanken und Sorge.

1) W. Erstgeburt. 2) W. Kaiser. 3) W. † (1582 im Septemb.)

noch unter ihr Joch bringen, wird uns dem Türken übergeben und unterwerfen; so sind wir Deutschen gute Gesellen, saufen, fressen, schlagen die Fenster aus, reißen die Ofen ein, verspielen auf einen Abend hundert oder tausend, auch wohl mehr Gulden, und vergessen dieweil des Türken, der in dreißig Tagen mit einem Haufen leichter Pferde zu Wittenberg sein kann, es berennen und belagern! Denn er ¹⁾ ist, wie der Prophet sagt, und ²⁾ wie ein Vermüstungsur ihm her! Ich habe leider Sorge, wir werden verschlafen, die Verrätherci ist groß c)! habe Sorge, die zwanzig tausend Mann und köstlich Geschütz ist dem Türken muthwillig verrathen. Man pfleget nicht solch groß Geschütz in das Feld zu führen. Maximilianus hat es zu Wien wohl verwahrt. Es flehet ³⁾ mich gleich an, als sollt ⁴⁾ er sagen: Das Geschütz sei dir geschenkt; schlag todt, was nicht entlaufen kann! Es flehet einer Verrätherci nicht unähnlich. Denn sie schlafen noch alle; der Türk aber wachet mit allem Fleiß, versucht Alles, was er kann, beide mit öffentlicher Gewalt und heimlichen Praktiken. Da er würde öffentlich ausrufen lassen, Jedermann sollte drei Jahr frei sein von allem Tribut und Beschwerung, so würde ihm das gemeine Volk mit Freuden sich ergeben, und ihn willig annehmen umb der Befreiung willen. Aber wenn er sie nu in die Klauen kriegen wird, alsdenn wird er seine Tyrannei üben und mit ihnen umgehen, wie seine Gewohnheit ist. Denn er nimpt einem Jeglichen den dritten Sohn. Er ist allzeit Vater des dritten Kindes. Es ist furwahr ein große Tyrannnei; doch es gehet die Fürsten am meisten an!"

2188. (64.) Von Kaiser Karl dem Fünften.

(A. 484. — St. 487. (501^o.) — S. 444^o. (454.)

Anno 1545. den 11. Junii redete man vom Kaiser, der da zornig und dem Evangelio feind wäre.

c) Verrätherci.

1) W. es. 2) „und“ fehlt W. 3) W. siehe. 4) W. wollte.

Da sprach Doctor Martinus Luther: „Ich habe den Kaiser alle Zeit verdächtig gehalten, wiewohl er weidlich simuliren und hinter dem Berge halten kann. Denn er muß es auch thun; kann nicht so frei sein als ein Prediger d), welcher ist wie ein Einröffer¹⁾), er kann sich bald wenden. Das kann ein Regent mit seinem folgenden Zeuge nicht thun; doch frisset er diewelle und nimpt ein die Bischoffthum Utrecht²⁾), Lüttich &c. Da sollten die vom Adel machen! Ich zwar habe mich heftig bemühet, daß die Stifte und Fürstenklöster e) nicht zurissen würden, sondern daß sie den Armen vom Adel erhalten würden, es will aber nicht sein. Ich habe schier verzweifelt an ihm, als der die erkannte Wahrheit ansieht und verfolgt, die er auf den Reichstagen so oft gehört hat f). Es will der Herr im andern Psalm (P. 1. 2.) nicht aufhören: Verümb toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herrn rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. David klaget darüber; Christus hat es gefühlet; die Apostel bemerken; so fühlen wir es ikt auch. Darumb lehret Sanct Paulus und spricht (1. Kor. 1, 26.): Nicht viel Weisen nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Lasset uns Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, anrufen und beten; es ist hoch von Nöthen!“

2484. (85.) Von Herzog Friederichen, Kurfürsten zu Sachsen.
(A. 484*. — St. 490. (504*. — S. 447. (456*.)

Doct. Martinus Luther sagete auf ein Zeit, „daß Herzog Friederichs, Kurfürsten zu Sachsen, Geburtstag ist gewesen S. Antonius Tag Anno 1463 g), auf welchen Tag er jährlich so viel rheinische Goldgülden hat pflegen zu opfern, als er Jahr alt war. Solch Opfer hat M. Spalatinus, sein

d) Prediger. e) Fürstenklöster. f) D. M. L. am Kaiser verzagt. g) Geburtstag Kurf. Friedrichs.
1) der nur das eine Roß hat, worauf er reitet. (B.)
2) W. Utrecht.

Capellan und Hofprediger, eine lange Zeit bekommen, und als S. Kurfürstliche Gnaden gestorben, ist ihm noch jährliches Einkommens ein hundert und dreißig Floren beschieden, daß er bei vier hundert Floren Besoldung gehabt. Dieser Kurfürst hat seinen Hofprediger wohl versorget.

Das Kurfürstenthum zu Sachsen ist arm, und gibt wenig Nützung ¹⁾, wenn das Land zu Meissen thäte, so könnte er sich mit vierzig Pferden auf die Kur nicht erhalten ^{h)}. Darumb werden aber sonst Fürsten und Herrn Tribut, Geleite, Jahrrente und Zinse gegeben, daß sie umbsonst über den Regalien halten sollen. Zu Halle hat ein Kurfürst zu Sachsen große herrliche Regalien, als die Ober- und Halsgerichte; man kann einem dadurch das Leben retten. Sollte S. Kurf. G. sich mit Geld davon abdringen lassen ²⁾, und diese Regalien verkaufen und entfrembden lassen, so verlöre er Ehrbarkeit und Blimpf. Das sage ich, ob ich wohl kein Jurist bin.“

2435. (66.) Von seinem Leben.

(A. 484*. — St. 490. (504*.) — S. 447. (456*.)

„Kurfürst Friedrich ist ein weiser, verständiger, geschickter und feiner Herr gewesen, der allem Gevranke und Heuchelei und Gleißnerei sehr feind gewesen ⁱ⁾; darumb er auch mit Frauenzimmer nicht viel hat zu schaffen gehabt, denn er ein züchtiger Herr war. Er hat kein Ehemweib gehabt.“

2436. (67.) Herzog Friederichs, Kurfürsten, Symbolum.

(A. 484*. — St. 490. (504*.) — S. 447. (456*.)

Tantum quantum possum! Das ist ein Reim prudentis Principis, considerantis vires. Und da ihn seine Räte und die vom Adel bereden wollten, daß er die Herzogin von Jülich nehmen sollte, schickt er D. Staupitzen dahin, daß er sie beschr. Der widerrieth dem Kurfürsten ihre Person und sagte, sie reimte sich nicht zu ihm. So ließ er sein Freien

h) Regalien des Kurf. zu Sachsen. i) Fürstliche Lob.

1) W. Ruhen. 2) „lassen“ fehlt W.

ansehen.“ Und sprach D. Luther darauf: Ach, lieber Gott, große Herrn, Könige und Fürsten sind arme gefangene Leute. Ein Bürger und Bauer mag doch freien, wer ihm gefällt, jene aber dürfen nicht unter sich freien. Unser izziger Herr, H. Johannis Friedrich, ist ein frommer gottfürchtiger und keuscher Ehemann k). Es ist eine große Tugend in ihm, hat sein Gemahl lieb und ist züchtig. Welchs eine seltsame Gabe ist an großen Herrn, Königen und Fürsten.“

2487. (68.) Von Herzog Friederichs Haushaltung.

(A. 484*. — St. 490. (504*. — S. 447. (457.))

„Ein frommer gottfürchtiger, kluger Fürst ist eine große Gabe Gottes,“ sprach D. Martinus Luther, „wie Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen, war, der war recht ein Vater des Vaterlands, hat wohl regieret, konnte Keller und Böden füllen, daß er noch große Gruben dazu ließ machen und mit Getraide füllen, und verbaute jährlich in zwölf tausend Gilden.“ Und der Doctor zählte bei neun Schlösser, die H. Friederich gebauet hatte; dennoch hat ¹⁾ er Geldes genug. Denn er war selbst Schösser, nach Claus Narren Rath. Der sagte einmal zu ihm, da der Herzog klagte, er hätte kein Geld: Wird ein Schösser oder Rentmeister, sprach er, so kriegest Du auch Geld! 2c. Mit seinen Amptleuten, Schössern, Verwaltern und Dienern hielt er scharfe Rechnung. Wenn er gleich in ein Schloß kam, so aß, trank, fütterte er wie ein ander Gast, bezahlete Alles rein ab, auf daß die Amptleute sich darnach nicht zu entschuldigen hätten und sagen könnten, so viel wäre mit dem Fürsten aufgangen und verzehret. Daher kam es auch, daß er seinem Lande einen großen Schatz und Vorrath verließ. Aber jetzt sind die Böden und Gruben ledig genug!

Dieser Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen, ist gestorben Anno 1525 den 5. Mai, hat gelebt 62 Jahr, 3 Monat, 9 Tage und schier 4 Stunden.“

k) Kenschelt.

1) W. hatte.

2488. (69.) Herzog Friederichs kluge Rede.

(A. 485. — St. 490°. (504*.) — S. 447°. (457.)

„S. F. Kurf. zu Sachsen hat als ein weiser Fürst pflegen zu sagen,“ sprach D. M. Luther: „Die Händel wären wohl zu vertragen, wenn man die Leute vertragen könnte!“

Item, S. Kurfürstliche G. hat einmal gesaget¹⁾: Ich sehe und erfahre es, daß Fürsten Gut nicht derer ist, die es verdienen und denen man's billig geben sollte, sondern denen es bescheret ist! Dergleichen hat Kaiser Sigmund auch gesaget. Denn als er einmal durch ein Wasser geritten war, und sein Pferd (mit Urlaub zu reden) im Wasser gestallet, und ein Diener angefangen und gesagt: Dieß Pferd hat seines Herrn, des Kaisers, Art und Natur an sich, denn es stallet ins Wasser, da zuvor Wassers gnug ist; also gibt auch der Kaiser denen Beznadung und Geschenk, die zuvor reich gnug sind. Als solchs der Kaiser hörte, hat er geantwortet: Großer Herrn Güter und Gaben sind nicht derer, die es verdienen, sondern denen es bescheret ist, und daß solches wahr sei, so sollt du es erfahren, alsbald wir in unser Hoflager kommen. Wie nu die kaiserliche Majestät vom Pferde im Schloß absteigt, befehlt¹⁾ er, man soll ihm zwo hölzerne Büchsen lassen zurichten. Die eine thut er voll Goldes, die ander aber voll Blei, gleiche Schwer, und ließ denselbigen alten Diener, der im Wasser geklaget hätte, daß sein Herr ihm auch nichts gebe, für sich fodern und setete ihm die zwo Büchsen fur und sprach: Eine ist voll Goldes, die ander voll Blei, nimm du nu, welche du willst, so soll sie dein sein. Der Diener fühlete und prüfete beide Büchsen, und diemeil sie gleich schwere waren, so griff er zu und erwischte die, so mit Blei gefüllet war. Da sagte der Kaiser: Da siehest du wohl, daß es meine Schuld nicht ist, daß du nichts von mir bekommest!“

1) Kurf. Friederichs merckliche Rede.

1) A. befehlt.

(A. 485. — St. 490°. (504°.) — S. 447. (457.)
 Ferner sagte D. Martinus Luther von Kurfürst
 Friederich, „daß er hätte eingesamlet mit Schef-
 feln und ausgeben mit Löffeln; das ist, er wäre ge-
 nau und farg gewesen und hätte wohl Haus
 gehalten. Aber ist geschehe an den Höfen das Ge-
 genspiel.“

(A. 485. — St. 490°. (504°.) — S. 447°. (457.)
 Item, „H. Friederich zu Sachsen Kurfürst,“ sprach
 D. Martinus Luther, „hat auf dem Reichstage zu
 Worms Anno 1521 gesagt: Ich finde in meinem
 Glauben keine römische Kirche, sondern eine gemeine
 christliche Kirche finde ich darinnen.“

Zur Locha bei Wittenberg, sagte Philipp Me-
 landthon einmal zu D. L. über Tisch, da hats einen
 Hirsch in Flecken gehabt, der war zahm gewesen
 und alle Jahr im Monat Septembre in den Wald
 in der Hirschbrunst gelaufen, und im Octobre wie-
 der heimkommen, und das ganze Jahr über senft
 im Städtlein geblieben m). Dieses hat er viel Jahr
 gethan. Aber im 1525. Jahre, da ist Kurfürst Frie-
 derich gestorben, da ist der Hirsch wegkommen und
 nicht mehr gesehen worden; denn weil er seinen
 Herrn verloren hatte, so hat er bei einem neuen und
 andern Herrn nicht bleiben wollen.

2489. (70.) Von Herzog Johannes, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 485°. — St. 491. (505.) — S. 447°. (457°.)

Doct. M. L. sagte: „Je elenderß im Alten
 Testament gestanden ist, je gewaltiger sind die Pro-
 pheten gewesen; wie zur Zeit Jeremiä. Ich halte,
 daß mein gnädiger Herr Herzog Johannes, Kurfürst
 zu Sachsen; wäre ein Ezechias gewesen, wenn es
 dazu kommen wäre. Denn im Bauern = Aufruhr
 Anno 1525. fragt er mich umb Rath, ob er in ihre
 zwölf Artikel willigen sollte, so sie ihm fur Reintin-
 gen ¹⁾ hätten fürgeschlagen. Ich aber widerrieth
 ganz und gar, er sollte auch nicht in einen willigen.
 Endlich sagte er zu mir: Gott hat mich zu einem

m) Gemeinte an Thieren.

1) W. Meynungen.

Fürsten gemacht und mir viel Pferde gegeben, will er mich nicht also lassen bleiben, so will ich gerne mit acht oder vier Pferden reiten 2c. n) Das war eine christliche, gottselige Antwort und eine große Demuth.“

2410. (71.) Ein Anders vom Kurfürsten Johanns.

(A. 485*. — St. 491. (505*.) — S. 447*. (457*.)

Am 28. Julii kam D. M. Luther wieder von Torgau, und unter anderm sagte er von der trefflichen Geduld und Langmüthigkeit des alten Herrn, der sich nicht bewegen ließ den Ungehorsam seiner Leute, hoffen und wartet allzeit, sie würden sich bessern und fromm werden. „Das,“ sprach der Doctor, „wäre geschehen daher, daß er von Predigern also gelehret und beredet war. Denn er hatte von Jugend auf die Mönche, seine Beichtväter, gehört, die gaben für: Ein Fürst sollte nicht zornig, sondern sanftmüthig, barmherzig und geduldig sein 2c. o), und ihn allein gelehret, was nur einzelne Personen, so nicht in Aemtern sind, angehet, gleich als dürfte, noch gebührete einem Fürsten nicht, daß er zornet, Rache übet, die bösen Buben strafe, noch die Frommen wider Gewalt und Unrecht schütze und vertheidigte. Davon kann er noch nicht lassen, weil er in dem unterweiset ist von Kindheit auf; gleichwie auch ich meine Möncherei nicht gar ablegen noch vergessen kann.“

Darnach sagt er, „daß Magister Lucas Edenberger, .H. Hans Ernstens zu Sachsen Præceptor, in großen Gnaden des Fürstens H. Hanns Friederichens wäre p). Denn da er 1) seinen Abschied beeten, hätte der junge Herr, H. Hanns Friederich, gesagt: Mir gefällt der Præceptor sehr wohl. O, daß ich ein solchen Præceptor gehabt hätte, er sollte nicht umbsonst gethan haben: Hätte man mir R. Spalatinum gelassen, so sollte es nicht Noth haben; aber M. Colditiuß hat sich ubel umb mich verdient! „Darnach sagte D. M. L., „daß H. Hanns

n) Sich Gott ergeben. o) H. Hans Kurfürsten Geduld und Gütigkeit. p) Fürßliche praeceptores.

1) W. † amb.

Friederich pflege immerdar zu sagen: Die Jugend könnte ¹⁾ ist leichtlich gelehrt werden, da wir mit den Casualibus und Temporalibus nicht haben können ²⁾ hin kommen, damit hat man uns gemartert dieselbige Zeit.“

Kurfürst Johanns hat ein Mal zu D. M. Luther gesagt: Es hat mir mein Sohn, Herzog Ernst, eine lateinische Epistel geschrieben, und gefällt mir wohl; bittet umb einen Hirsch, den hab ich ihm selber geschossen und geschickt, und will, daß er studire. Er kann leichtlich lernen zwei Wein über einen Hengst hängen ³⁾!

Da Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen, von dreien Orten seines Fürstenthums Briefe empfangen hatte, in welchen ihm geschrieben, daß die Bauern auf wären, Fürsten und Herrn und die vom Adel vertreiben wollten Anno 1525, sagt er: Will mich mein Gott lassen bleiben einen Fürsten, wie ich bisher gewesen bin, so geschehe sein Wille! Ich kann auch ein ander Mann sein!

2441. (72.) Von Herzog Johanns, Kurfürsten, Beständigkeit.
(A. 486. — St. 491°. (505°.) — S. 448. (458.)

„Des Kurfürsten zu Sachsen Johannsen ⁴⁾ wundergroße Beständigkeit wird billig hoch gerühmet und gepreiset, als der zu Augsburg aufm Reichstage 1530 für seine Person beständig, steif und fest gehalten hat über der reinen Lehre des Evangelii. Und da man ihm des Kaisers endliche Meinung und Willen angezeigt, soll er zu Augsburg gesagt haben: Es sind zwecne Wege, entweder Gott verläugnen, oder die Welt; denke nu ein Jeglicher, welches am besten sei q). Und verdroß ihn ubel und that ihm wehe, daß ihm das Predigen verboten war zu Augsburg vom Kaiser, wollt aufbrechen und davon ziehen, so fest und beständig war er. Es ist ein groß Wunderwerk und

q) Darauf stehts in Bekenntnißzeit.

1) W. könne. 2) W. können. 3) W. heuten. 4) „Johannsen“ fehlt W.

Gnade Gottes, daß ein einiger Kurfürst wider die andern allzumal, ja wider den Kaiser so fest gestanden ist; drum kann man die Augsburgerischen Reichstages-Acta und Handlung nicht wohl beschreiben, denn sie sind zu hoch und zu weitläufig.“

2442. (78.) Kurfürst Hannsens fleißige Handlung des göttlichen Worts.

(A. 486. — St. 491°. (505°.) — S. 448. (458.)

„Dieser ¹⁾ Kurfürst Johanns zu Sachsen hat stets sechs Edelknaben bei sich in der Kammer gehabt, welche auf seinen Leib gewartet. Diese haben ihm alle Tage sechs Stunden in der Bibel lesen müssen, da er fleißig zugehört ²⁾. Und ob sein Kurf. G. wohl darüber oft entschlafen, so hat er doch, wenn er aufgewacht ist, irgend einen schönen Spruch aus der Bibel gemerkt und behalten r). S. Kurf. G. haben auch pflegen in der Predigt Schreibtafeln bei sich zu haben, und die Predigt mit eigener Hand aus des Predigers Munde nachzuschreiben.“

2443. (78a.) Ein Anderes.

(A. 486. — St. 491. (505°.) — S. 448. (457°.)

„Der Kurfürst zu Sachsen, Herzog Johanns, widerstand alleine unter allen Kurfürsten 1531 der Wahl des röm. Königes Ferd. zu Cöln s), denn sie geschach wider alt Herkommen und die gülden Bulla; zudem daß Kaiser Karl der V. einen leiblichen Eid gethan hatte. Und da er zum röm. Könige zu Frankfurt am Main gewählt war, zugesaget und sich verscrieben, weil er lebete, keinen König mehr neben ihm zu wählen. Drumb war der junge Herr, J. Johann Friederich, gen Cöln geschickt, Einrede zu thun und sich dawider zu setzen von seines Herrn Vaters wegen, beide mit Worten und Werken; und von Stund an, da er seinen Befehl ausgerichtet hatte, eilt er eilend wieder davon. Er war aber kaum

r) Gottselige Übung. s) Wahl zu Cöln des röm. Kön.
1) St. Der. 2) A. zugehört.

zum Thor hinaus, wurden eiliche abgefertiget, ihn zu suchen und zu sehen. Aber man sehe des Kaisers Gütigkeit und Bescheidenheit; denn er gedenkt desselben Handels nicht mit einem Wort, sondern trachtet nur darauf und arbeit dahin, Einigkeit in der Religion zu machen. Denn er sagt: Es ist mehr an der Religion gelegen denn am Leben, drümb wollen wir uns befeßigen, daß dieselbige wieder angerichtet und zu Recht bracht werde, das soll unser fürnehmste und größte Sorge sein. Es muß der Kaiser ein feiner Kopf sein, muß seine Leute bei und umb sich haben oder heilige Engel. Gott ist bei seinem Regiment, gleichwie bei einem Haushalten!“

2444. (74.) Von Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen, Tode.
(A. 486°. — St. 492. (500°.) — S. 448°. (458°.)

Anno Domini 1532¹⁾ am 16. Augusti, an einem Freitag, umb zehen Hore²⁾ vor Mittage³⁾ ist aus diesem Jammerthal der Durchläuchtigste, Hochgeborne Kurfürst, Herzog Johanns zu Sachsen ic., nach dem Willen Gottes abgescheiden und sein sanft in Christo entschlafen, zur Schweinig. Welchen frommen, aufrichtigen Fürsten, der gar keine Galle hatte und dem Kaiser und vielen Fürsten lieb und werth war, und umb seiner großen Frömmigkeit und Beständigkeit willen ein groß Ansehen hatte, aber doch hart genug durch Verfolgung geübet und geprüfet, Gott hat aus dieser leiblichen Hütten zu sich genommen und erlöset¹⁾. Ist zur Schweinig auf dem Schloß gestorben am Schlage, wie man meinet, da er zuvor schier ein halb Jahr stets schwach gewesen und nie recht gesund war. Weil man ihm die große Zehe am Fuße abgelöset, ist er einen Tag umb den andern frisch gewesen. Da er nu kaum zehen Tage zuvor von Torgau auf die Jagd gen der Schweinig gezogen, ward er plötzlich krank, und auf den 15. Augusti ward D. Mart. Luth. sampt M. Philipp. M. eilends zu ihm

1) Kurfürst Johanns Zeugniß.

1) W. 1537. 2) St., S. u. W. Uhr. 3) W. Vormittage.

berufen, die kamen auf den Abend um 7 Uhr dahin, und funden ihn liegen in Zügen und mit dem Tode ringen einen ganzen natürlichen Tag, von zehen an bis es wieder zehen schlug. Am 18. Tage aber desselbigen Monats frühe um 7 Uhr ward er zu Wittenberg in die Schloßkirche begraben. Da that Doctor Martinus Luther eine Leichpredigt und M. Philippus eine lateinische Oration.

Man eilte aber mit dem Begräbniß, so viel möglich war, darumb desto sehrer, denn der Leib war nicht geweidet, weil man nicht Balsam und Aromata konnte haben; so kann eines todten Menschen Leib, der am ubelsten reucht und stinkt, nicht lange gehalten werden u). Denn da Bischoff Ernst von Magdeburg, Ihro Kurfürstl. G. Bruder, gestorben war, und der todte Leib, wiewohl er wohl ausgeweidet und balsamirt, acht Tage lang unbegraben lag, noch stank der Leib, daß Niemand's bleiben konnte, da der Sarg aus Hárteste vergossen war, und man hatte vier große Pfannen voll Wacholderbeere, damit man räucherte, daß es in der Kirchen gar dämpfte, noch ging der Stank herfur.

Darumb eilte man mit des frommen Herrn Begräbniß, daß man damit nicht erwarten konnte des jungen Herrn, H. Johann Friedrichs, Ankunft, der sich noch nicht fur sechs Tagen zuvor mit ihm gelegt hatte und nach Koburg gezogen war. Und ist also dem guten theuren Fürsten und Herrn bescheret, daß an und bei seinem Tode und Begräbniß Niemand von einem Blutsverwandten gegenwärtig gewesen, weder Better, Sohn noch Freund. Doctor Martinus Luther sagte: „Es ¹⁾ wäre ein starker Herr von Letbe gewesen, hätte einen harten und schweren Tod bekommen, also, daß er auch bisweilen geschrien hätte wie ein Löwe v). Also hat Gott den frommen, verständigen Fürsten, da die Religion und Polizei, das

u) Das sollt ja Hoffart vertreiben.
Kurfürst zu Sachsen u., schwerer Tod.

1) W. et.

v) H. Johanns,

Kirchen- und weltlich Regiment wohl bestellet war, aus diesem armseltigen Leben-abgefodert, und zu sich in die ewige Ruhe und Freud ¹⁾ genommen. Der liebe Gott gebe, daß unser gnädiger junger Herr in seines Herrn Vaters Fußstapfen trete! Amen. Vor zweien Jahren zuvor, ehe er gestorben, hat er ein löblich Testament gemacht, darinnen er sonderlich die Universität dem jungen Herrn befohlen. Der fromme Fürst ist entschlafen, da beide, die Religion und Polizei wohl stunden, und in der Blüthe waren; denn Kaiser und andere Fürsten, auch die Tyrannen konnten nichts Anders denn Gutes von ihm reden und an seiner Leutseligkeit, Freundlichkeit, Gültigkeit und Bescheidenheit ein groß Gefallen haben. Man sagt: Kaiser Carol habe sich hören lassen, da er unser Confession und Apologia gelesen w.): Er wollte, daß also durch die ganze Welt gelehrt und geprediget würde. So soll H. Georg zu Sachsen gesagt haben: Er wisse sehr wohl, daß viel Mißbräuche in der Kirchen seien, wenn der Papst dieselben abthäte und die Kirche reformirte, so wolt er's annehmen, aber von dem verlossenen Mönche möcht er's nicht annehmen. Also soll H. Wolf von Schönburg, der des Bischoffs Albrecht zu Halle Statthalter war, auch gesaget haben: Wenn Gott sein Wort durch Fürsten und Herrn und die vom Adel ließe predigen, so wollten sie es annehmen &c. Ja, wenn Gott sein Wort mit ihnen wolt versiegeln! Er darf aber die armen Fischer Petrum, Andream &c., Amos den Hirten &c. dazu gebrauchen und will ihr's Versiegeln nicht haben."

Da man Herzog Johannis, den Kurfürsten zu Sachsen, begrub, sagte D. M. L.: „Die Glocken klingen viel anders denn sonst, wenn einem ein Freund stirbet, der ihm lieb ist. Unsere Scharthansen haben Lust zu regieren gehabt x). Sie habens nun, mögen zusehen, daß sie es gut machen! In unserm Fürsten ist ein große Frömmigkeit und Gültigkeit gewesen y),

w) Kai. Karls Urtheil von der Augsburgerischen Confession &c. x) Scharthansen. y) H. Johannis Frömmigkeit.
1) „und Freud“ fehlt W.

in Herzog Friederichen große Weisheit und Verstand z). Wenn die zween Fürsten wären eine Person gewesen, so wäre es ein groß Wunderwerk. Herzog Friederich saß und ließ ihm rathen, thät die Augen zu, hatte ein Schreibtäfflein und verzeichnet nach einander der Rätze eines jeglichen Bedenken; zuletzt sagt er seine Meinung, da die Stimm an ihn kam, und beschloß: Also kann dieser, jener 2c. Rath nicht bestehen, aus dieser und der Ursachen, denn das und jenes würde daraus kommen und erfolgen.“

2445. (75.) Von Herzog Johannsen, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 487. — St. 492*. (507.) — S. 449. (459.)

Da Kurfürst Johanns das letzte Mal auf der Jagd war, hat kein Wild wollen harren noch einlaufen, sondern sie flohen alle; soll der Fürst gesagt haben: Nun, das soll etwas bedeuten, daß unser Thierlin also fliehen wider ihre Gewohnheit! Da sprach D. M. Luther: „Sie haben ihn nicht mehr für ein Herrn erkennen wollen, und sind ein Praesagium, Verkündigung und Zeichen seines Todes gewesen.“

2446. (76.) Von H. Johannsen Tode.

(A. 487. — St. 492*. (507.) — S. 449*. (459.)

„Ach“, sprach D. M. L., da er sahe sterben Herzog Hannsen, Kurfürsten zu Sachsen 2c., „wie ein großer Fürst stirbet da so einsam, daß nicht ein Sohn, Vetter oder Freund bei ihm ist gewesen, da er von hinnen ¹⁾ ist geschieden. Die Aerzte sagen, der Spasmus (Krampf) hab ihn erwürget. Gleichwie die Kinderlin ohne Sorge geboren werden, ohne Sorge leben und ohne Sorge sterben: also wird unserm lieben Fürsten H. Johannsen am jüngsten Tage zu Sinn sein, als käme er aus ²⁾ der Lothischen Helde von ³⁾ der Jagd, wird nicht wissen, wie ihm wird geschehen sein, wie Esaias sagt a): Der Gerechte

z) H. Friedrichs Weisheit.

1) A. da von er hinnen.

a) Esaias 57, 1. 2.

2) W. von.

3) W. aus.

wird weggerafft, und legt sich in sein Kämmerlin und Ruhbettlin.“

2447. (77.) Von Herzog Johannes Friedrichen, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 487. — St. 493. (507°.) — S. 449°. (459.))

Da Herzogs Johannsen Friedrichen, des Kurfürsten, gedacht ward, der vom Adel und Sequestratoren fünf Jahr lang wohl bezauset und berupst ¹⁾ war worden, hätte müssen Lehrgeld geben, sprach D. M. Luth.: „Sein Herr Vater hätte ihn fleißig gewar-
net ^{b)}, er wollte sich ja wohl fürsien und fleißig hüten, daß er solchen Vögeln und Schnapphähnen nicht zu Theile würde, noch in die Hände käme.“ Und sprach: „Er, ²⁾, Kurfürst Hanns, hatte zu mir, Doctor Martinus Luther, zu Torgau ³⁾ in der Kammer gesaget: Mein Sohn kennet die Leute noch nicht, er wird sie aber lernen kennen. Als wollt er sagen: Ich habß aus Erfahrung gelernt; doch weil Fürsten und Herrn ohne des Adels Hülfe nicht können allein regieren, müssen sie etwas von ihnen leiden und nicht Alles so schnurgleich wollen haben, fürnehmlich was wider Gott und das Gewissen nicht ist. Kann doch ein schlechter ⁴⁾ Hausvater ohne Gesinde sein Haus nicht allein regieren, viel weniger kann ein Fürst oder König sein Fürstenthum oder Königreich allein regieren. Kaiser Karl hat zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 acht Kanzler ⁵⁾ gehabt.

D. Gregorius Brück ^{c)} sagte mir,“ sprach D. M. Luther, „er hätte keinen Menschen gesehen, der also von Herzen könnte vergeben, als Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen.“

2448. (78.) Von Herzog Johann Friederichs, Kurfürsten Aufrichtigkeit und Beständigkeit.

(A. 487°. — St. 493. (507°.) — S. 449°. (459°.))

Doctor Martinus Luther lobete und rühmete

b) Irene väterliche Ermahnung H. Johanns an seinen Sohn H. J. Friedr. c) D. Gregorius Brück, Kanzler.

1) W. bezaust. 2) W. Der. 3) A. Torga. 4) schlichter. 5) A. Anno xxxviii. Kanzler.

hoch des Kurfürsten Herzog Johanns Friederichen Aufrichtigkeit und Beständigkeit d), „der der Lügen und Unzucht uberauß gram war, hat bißher durch die Finger gesehen, und etwas geschehen lassen in seinem Ampte, ich hoffe aber, er werde nu aufwachen! Wie Herzog Friederichen, da er noch ein junger Herr war, geschach. Der war in der Erste arm, da er aber darnach ¹⁾ die Register und Ordnung selber besahe und Achtung auf die Rechnung gab, ward er reich, durfte den Schößern nichts abborgen, noch in die Hände sehen. Herzog Johanns Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, ist von Natur zornig; er kann aber seinen Zorn und Sinn brechen, daß es Wunder ist; ist Deutschlands Heil, ein gottfürchtiger und verständiger ²⁾ Fürst, er hat seine fünf Sinn, Gott erhalte ihn lange Zeit! Amen.

Unser Herr Gott hat das Spiel also getrieben durch unsern igen Fürsten, daß es nie so hart gestanden ist denn bei ihm, weil ers Regiment hat, wiewohl alle Menschen ubel zu ihm ³⁾ trösteten. Aber des Kaisers Herz stehet in Gottes Hand. Kömpt mein gnädigster junger Herr ins Regiment, so werden Schreiber, Kanzler, Gelehrten nichts gelten, Junkherr Scharrhans wirds Alles sein und Tyrannei üben; da der gute Herr viel anders gedenkt, es gehe wohl zu. Aber solche angenommene Unwissenheit wird ihn stürzen. Gott mache es gut; die Läuse sind gar im Grinde, nicht umßs Grindes willen, sondern umb ihren willen. Wir Schreiber verstehens nicht, aber der Heilige Geist verstehets. Wer es igt nicht verstehen will, der greife es an der Wand!“

2449. (79.) Veränderung des Fürstenthums Sachsen.

(A. 487*. — St. 489*. (503*.) — S. 446*. (456.) „Über unser Fürstenthum,“ sprach Doctor Martinus Luther, „wird ein groß Unglück gehen. Ihr

d) Diese Tugend hat der theuer Held und christliche Ritter bewiesen auch in seiner Enkoden mit freiem Bekenntniß der rechten, reinen Lehre zu Augsburg 1530.

1) W. hernach. 2) W. beständiger. 3) W. ihn übel.

sollt in kurzen Jahren einer solchen Veränderung gewahr werden und sehen, daß eine Veränderung heißen wird. Es ist ein sehr großer Paroxysmus und gränzlich Watter vorhanden; der Satan versucht alle seine Kraft und Macht. Solls sein, so will ich dem Faß den Boden austossen! Zu der Zeit Noah und Loth wollten die Leute die Stimme der frommen Erzväter und Prediger nicht hören, bis sie mußten hören die Stimme der Sündfluth, und in der Verstöhrung zu Sodom Feuer, Schwefel und Pech.“

(A. 488. — St. 493°. (507°.) — S. 449°. (459°.)
Der Kurfürst zu Sachsen fragte Doctorem Martinum Luther: Ob nicht eine Nonne bei ihm wäre, die da freien und ehelich werden wollte, er hätte fünf hundert Gulden gesammelt von der Aebtissen zu Riembeck¹⁾, damit wollte er sie ausstatten &c. „So milde war der fromme Herr!“

2450. (80.) Hoflager zu Weimar am bequemesten.

(A. 488. — St. 489. (503°.) — S. 446°. (456°.)

„Weimar,“ sprach Doctor Martinus Luther, „ist das fürnehmeste Ampt, da der Kurfürst am bequemesten und leichtlichsten kann Haus halten, welches er auch fur andern lobete e). Denn da kann er sein Hoflager mit drei hundert Pferden Jahr und Tag mit täglichem Einkommen halten, welches Torgau nicht vermag.“

2451. (81.) Kurfürsten Königen gleich.

(A. 488. — St. 489. (503°.) — S. 446°. (455°.)

„Die Kurfürsten schreiben Königen Euer Liebe, und nicht Euer Gnaden; denn sie sind Königen gleich geachtet.“

2452. (82.) Titulus Johannis Friderici Electoris, Ducis Saxoniae sub eruce militantis, ab Ecclesia sibi inditus 1548²⁾).

(A. 488. — St. 566°. (581°.) — S. Append. 17.)

Johannes Fridericus, Dei gratia Electus Martyr

e) Zu Weimar das bequemste Hoflager.

1) in der Nähe von Wittenberg. 2) „1548“ steht St.

Jesu Christi, Dux afflictorum, Princeps Confessorum Fidei, Comes Veritatis, Signifer sanctae Crucis, Exemplum Patientiae et Constantiae, Haeres vitae aeternae, obdormiscens in Christo, migravit ex hac miserrima vita in coelestem Patriam, Vinariae in Mense Aprili Anno MDLIII ¹⁾.

2458. (88.) Von Herzog Johanns Friederichs, Kurfürsten zu Sachsen, Tugenden.

(A. 488. — St. 493*. (507*.) — S. 449*. (459*.)

„Wahrlich,“ sprach Doctor Martinus Luther, „wir haben einen Fürsten mit vielen feinen Gaben von Gott begnadet! Er hat einen züchtigen Mund, man höret kein unhübsch, noch unehrlich und unzuchtig Wort, noch Fluchen von ihm; hat Gottes Wort lieb, desgleichen Kirchen und Schulen; trägt eine große, schwere Last und die allein; hält Treu und Glauben, was er zusaget, und beginnet igt denen vom Adel auf die Garen ²⁾ zu sehen, merkt womit sie umgehen und was sie im Sinn haben. Neulich hat er einem auch seiner Rätthe Urlaub geben, der mußte von Stund an vom Hofe ziehen darumb, daß er wider fürstlichen Befehl gethan und dem Hofmarschall böse, unnütze Wort gegeben hatte. Er sähe es gerne gut mit Allem; er kannß aber nicht Alles wenden, noch bald ändern f). Einen Mangel hat er, daß er gerne bauet und trinkt, wiewohl ein solcher großer Leib will etwas mehr haben, denn ein kleiner; und wie man sagt, ehe er die Wände begeußet, so wäre

f) Regierende Fürsten und Herrn können es nicht Alles bald ändern.

1) W. † Zu Deutsch: Ehrentitel des unter dem Kreuze Christi kämpfenden Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, der ihm 1548 von der ganzen Kirche beigelegt worden. Johann Friedrich von Gottes Gnaden, erwählter Märtyrer Jesu Christi, Herzog der Verfolgten, Fürst der Bekenner des Glaubens, Gefährde der Wahrheit, Führer des heiligen Kreuzes, Crempel der Geduld und Standhaftigkeit, Erbherr des ewigen Lebens; entschlief in Christo und ging aus dem irdischen Leben in das himmlische Vaterland, zu Weimar im Monat April 1558. 2) St. u. S. Gern.

ich voll. Sonst arbeitet er wie ein Esel. Doch, er habe getrunken, wie er wolle, auch wenn er gleich frembde Gäste gehabt, so lieset er allweg, ehe er schlafen gehet, zuvor etwas, sonderlich in der heiligen Schrift. Wenn wir nicht fleißig für ihn bitten¹⁾, so wären wir nicht fromm. Er hat über andere Unkost, die groß und schwer sind, tausend Gülden jährlich der Universität zugelegt und Zinse gegeben. Der Pfarrherr hat jährlich zwei hundert Gülden und sechzig Scheffel Getraidig, so hat ihm der Fürst noch sechzig Gülden Zulage gethan von wegen der Lectur.“

2454. (84.) H. Johannis Friedrichs Klage und künereiche, höfliche und scharfe Antwort.

(A. 488°. — St. 493°. (507°.) — S. 450. (460.)

„H. Johannis, Kurfürst zu Sachsen, nahm einmal Herzog Johannis Friederich, seinen jungen Sohn, als der an seine Statt nach seinem Tode kommen und Kurfürst werden sollt, mit aufn Reichstag. Da aber die papistischen Pfaffen disputirten von den Worten des Sacraments des Altars: Trinkt alle drauß, und wollten stracks, daß Wort Omnes (alle) hieße nur die Pfaffen, so da Messe halten, und ging die Laien nichts an, es wäre ihnen nicht gesaget: sing Herzog Johannis Friedrich, als ein frommer junger Fürst damals, an und sprach g): Ich weiß, daß das Wörtlin Omnes mehr heißt denn die Pfaffen, und da es allein auf die Pfaffen gehet, so stehet an einem andern Ort: Mundi estis, sed non omnes; so muß folgen, daß dasselbige auch allein auf die Pfaffen gehe. Ihr müßet Schälke und böse Buben sein! Mache also der Pfaffen, der groben Esel Meinung gar zu Nichte und beschämete sie.“

2455. (85.) Der Herzogen zu Sachsen, der Kurfürsten, Wap-
pen Deutung.

(A. 488°. — St. 489. (503°.) — S. 446. (456.)

„Die zwei Schwert bedeuten Ernst, daß man

g) Lehre und Verstand der Fürsten.

1) W. blitteten.

streng und hart über dem Rechten halten soll h); die Feste im weißen Felde zeigen an Güte und Gnad; die Spitzen gegen einander im schwarzen Felde bedeuten, daß man zuvor soll hören, ehe man urtheilt und richtet.“

2456. (86.) Von H. Johanns Friederich, Kurfürsten zu Sachsen u., Fleiß, Schulen und Universität zu reformiren, anzurichten und zu fördern.

(A. 488*. — St. 494*. (509.) — S. 450*. (460.)

Doct. M. L. lobte den Fleiß des Kurfürsten zu Sachsen Johanns Friederichs, „der geneigt, willig und bereit war, die Studia und guten Künste zu fördern; drümb ist er auch herkommen, zu reformiren die Universität und Professores, auf daß sie mit mehrer Anzahl und größerm Fleiß ihre Lectiones mögen verrichten. Ich lasse mich auch dünken, er habe dem D. Jacob Schenken recht das Kapitel gesagt, denn er ist ist etwas demüthiger; wiewohl er noch nicht will dafür angesehen sein, als hätte er gesündigt und Unrecht gethan, aber will mit Zeugen überweist sein und zu Schanden werden. Laßt uns für den frommen Fürsten fleißig beten ¹⁾! Denn diese arme Universität i) ist gleich wie ein Fundament der reinen Religion, auf daß sie erhalten werde mit Lectionen und Stipendien wider des Satans Wüthen und Loben!“

Und er sagte vom großen Alexander: „derselbige, da er die Monarchie und Königreich erhalten wollte, verordnet und gab er auch den Knäblin in der Wiegen, die noch sogen, Besoldung. Und wenn sie erwachsen, ließ er sie allerlei Ritterspiele unterrichten und lehren, damit er darnach könnte Kriegerleute haben.“

2457. (87.) Von Kaiser Karl dem Fünften.

(A. 489. — St. 487*. (501*. — S. 444*. (454.)

Es ward gedacht, wie der Kaiser und König

h) Fürstliche Werk. i) Universität zu Wittenberg bei Lebn D. M. L.

1) W. bitten.

von Frankreich einen ewigen Friede und Einigkeit mit einander hätten gemacht. Und ward allerlei davon geredt, aber die Briefe, so geschrieben waren, zeigten an einen Friedstand auf zehn Jahre mit der Condition und dem Bedinge, wer sie nicht halten wollte, der sollte es dem Andern sechs Monat zuvor aussagen k). Da sprach D. Martinus Luther: „Der Kaiser läßt sich melken wie ein Memme; der etwan der Glückseligste war, ist nu der Unglückseligste! Es heißt: *Fronte capillata post haec occasio calva!* Gelegenheit läßt sich nur von vornen fassen! Wenn Gott einen grüßet, so soll er ihm danken! Gott hat ihm oft in die Hand gegeben den Franzosen, Papst und Türken fur Wien; aber er hat die Gelegenheit und das Glück verachtet. Gott grüßet ihn; er kann ihm aber nicht danken. Darumb beklagt ¹⁾ Salomon in seinem Prediger über diese ²⁾ Eitelkeit, daß Gott dem Menschen Guts gnug gibt, und er braucht's nicht. Also ist unserm Kaiser auch geschehen, der muß Igund Mailand, Savoyen ³⁾ lassen fahren und hat ⁴⁾ den Herzogen zum Cardinal erwählet. Das ist eine scheußliche Katastrophe und Ausgang!“

2458. (88.) Ein Anders von Herzog Johann Friederich, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 489. — St. 49²°. (508.) — S. 450. (459²°.)

Am 21. August 1532 kam gen. Wittenberg Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen, ließ Doctor Martinus Luther seinen gnädigen Gruß sagen und bitten, er wollte morgen frühe umb 9. im Schloß predigen. Da nu der Doctor nach der Predigt wieder heim ging und aß zu Nacht mit etlichen Gelehrten, bat ihn D. Jonas nach dem Essen, er wollte den Kurfürsten vermahnen und bitten, daß eine neue Visitation gehalten würde denn die Kirchendiener, Pfarrherr und Prediger litten ißt die äußerste Noth. Darauf sagte Doctor Martinus Lu-

k) Großer Herrn Verträge.

1) W. klagt. 2) W. die. 3) A. Gophel. 4) „hat“ fehlt A.

ther: „Wohlan! Es wird anders werden mit den Nachkommenden 1). Wir liegen igt im Paroxismo und das Fieber schütt uns 1). Sie werden uns so lang drucken, bis wir uns beschmeißen, darnach werden sie unsern Mist anbeten und fur Bisam halten! Sie wollen unser gerne los sein, so wären wir gern von ihnen! Wir sind wohl zu scheiden, wie ein reifer Unflath und ein weit Kunstloch, dadurch er gehet.“ Und sagte weiter: „Es ist noch zu frühe, mit ihm von diesen Dingen zu reden, denn er hat igt viel Rätke bei ihm, denen wird er erstlich Lehregeld müssen geben, die werden sich mit allem Fleiß unterstehen und bemühen, ihn zu bereden, was und wozu sie wollen. Denn es werden da viel Hunde bellen und die Ohren so voll blauen 2), daß er wohl möchte taub werden, also daß er Andere nicht wird können hören. Denn er hat siebenzig Rätke, da keiner nicht will ein Narr sein, und mit großen, prächtigen, schwülstigen Worten ihre Klugheit surgeben können. Also, wenn unser einer auch gleich 3) vermahren wollte, so würden sie dawider schreien, wehren und sagen: Was sollt der Schreiber wissen zu rathen? Wir aber wollen Gott bitten, daß er sein Herz lenke, regiere und bei ihm stehe!“

XLVI.

Eischeden D. Mart. Luthers von Uneinigkeit.

2459. (1.) Kurfürst Hans Friedrichs Rede von Uneinigkeit etc. 4)

(A. 489*. — St. 517*. (532.) — S. 471. (481.)

Anno 1546 am 10. Tag 5) Februarii waren in

1) D. M. L. Prophezei vom Predigamt; wie man igt an vielen Orten leider sehet, durch die Rottengeister.

2) schüttelt. W. schüttet. 3) W. blauen. 4) „auch gleich“ fehlt W. 5) Diese Ueberschrift sehet bei A. als Randbemerkung; W. Wie man Einigkeit machen solle. 6) „Tag“ fehlt W

Esleben Doctor Luthers Gäste Graf Albrecht von Mansfeld und Graf Hans Heinrich von Schwarzburg; da redete Doctor Luther von Einigkeit und sagete, „daß Herzog Friederich, Kurfürst, hatte pflegen zu sagen a): Die Sachen wären wohl zu vertragen, wenn man die Personen vertragen könnte, darumb daß die Personen auch herzlich eins möchten werden, so müßte oft Einer dem Andern weichen und nachgeben.“

Und sagete der Herr Doctor drauf: „Wir wollen alle gern concordiam ¹⁾ haben, aber das medium concordiae ²⁾. sucht Niemand, welches wäre mutua charitas ³⁾. So suchten ⁴⁾ wir auch alle Reichthum, aber das rechte medium ⁵⁾ reich zu werden, nämlich durch Gottes Segen, das suchete ⁶⁾ Niemand. So wollten ⁷⁾ wir auch alle selig werden, aber das medium ⁸⁾, dadurch wir selig werden, als den mediatorem ⁹⁾ Christum, das will alle Welt nicht haben!“

Und sprach ferner: „Vor Zeiten hätten ⁹⁾ Fürsten und Herrn ihre irrige Handlung und Zwietracht auf getreue, rittermäßige Leute gesetzt, und nicht bald unter der Juristen Härde kommen lassen. Als, da Herzog Ernst, der alte Kurfürst zu Sachsen, und sein Bruder, Herzog Albrecht, uneins gewesen b), da haben sie die Sache auf den Alten von Einfiedel, Herrn Heinrichs und Abrahams Vater, gestellet, der hat fluge verständige Leute zu sich gezogen und die Sachen entschieden. Sie haben sich nicht wider einander gesetzt, noch unter die Juristen sich begeben. Es ist auch Herzog Friederich der Aelter, Kurfürst, und Herzog Wilhelm von Sachsen, also hart mit einander uneins worden, daß sie mit großem Volk wider einander gezogen sind, hat einer dem andern großen Schaden gethan. Wie sie nu bei Leipzig mit

a) Kurfürst Hans Friederichs Rede von Uneinigkeit.

b) Uneinigkeit eilicher Fürsten.

1) W. Einigkeit. 2) W. Mittel zur Einigkeit. 3) W. welches mutua charitas, gemeinschaftliche Liebe ist. 4) W. suchen. 5) W. Mittel. 6) W. suchet. 7) W. wollen. 8) W. Mediator. 9) W. haben.

beiden Heern zusammen kommen, daß man schlagen sollte, da hatten sich die Rätke auf beiden Theilen drein geschlagen, und gesaget: Es dienet nirgends zu, daß Fürsten, ¹⁾ zwar Bettern, sich und ihr Land ²⁾ und Leute also sollten verderben. Und brachtens dahin, daß die Fürsten beide in ihren Rü-
rissen zusammen gingen, auf einen Hügel, der zwis-
schen beiden Lagern gelegen, und mit einander rea-
deten. Da stund auf beiden Seiten das Kriegsvolk
und sahe zu. Da sie aber zusammen gingen, stürz-
ten die Messer, und redeten nur ein wenig mit ein-
ander: da schlugen sie alle beide die Bister von Hel-
men auf, redeten weiter, und gabe einer dem andern
die Hand. Da das die Drommeter sahen, stießen
sie in die Posaunen, und ward eine große Freude
im Lager, und wurden die zween Herrn mit einan-
der eins, und die irrigen Sachen befohl man den
Rätken zu vertragen. Also sollten Fürsten und
Herrn noch mit einander reden und fur ihre Person
eins sein, und ihre streitige Händel durch die Rätke
vertragen lassen.“

Von Einigkeit zu machen, gab der Herr D. Dr.
Luther, als er zu Eisleben handelte zwischen den
Grafen von Mansfeld, so sehr uncins waren, diese
Gleichniß c) und sprach: „Wenn man einen Baum
mit viel knorrigen Aesten und Zweigen hätte abge-
hauen, und man wollt ihn in ein Haus oder
in ein Stuben bringen, da muß man ihn nicht
vorn bei dem Wipfel fassen und hinein ziehen
wollen, denn da würden sich die Aeste sperren
und zurücke legen, denn sie stehen alle gegen dem
Hause oder Stuben; und wenn man also mit Ge-
walt den Baum in das Haus oder Stuben wollte
dehnen, so zerbräche man alle Aeste, ja, man würde
den Baum gar nicht ins Haus bringen. Aber also
mußte ²⁾ man thun: den Baum mußte man am
Stamme angreifen, da er abgehauen war ⁴⁾, da

c) D. M. L. Gleichniß, wie man könne Einigkeit ma-
chen unter den Leuten.

1) W. † und.

2) „Land“ fehlt A.

3) W. müsse.

4) W. ist.

denn alle Nester von der Thür wegstünden, und denn den Stamm zur Thür hinein ziehen, denn beugeten sich die Nester fein zusammen, und man könnte den Baum ohn alle Mühe, Beschwerde und Arbeit ins Haus bringen. Also solls auch zugehen, wenn man will Einigkeit machen, da muß Einer dem Andern nachgeben und nachlassen; sonst, wenn ein Jeglicher will Recht haben und Keiner dem Andern weichen und fein zusammen rufen, da wird nimmermehr Einigkeit; denn die Nester sperren sich und stehen gegen der Hausthür, man kann sie nicht also hinein bringen.“

Nach wenig Tagen redete D. M. Luther zu Eisleben von Uneinigkeit, und sprach: „Herzog Georg von Sachsen ist einmal mit den Mönchen zu Dresden uneins worden d). Nu hat er gesagt: Können wir uns nicht scheiden, so scheide uns das Recht! Daher ist nu das gemein Sprichwort kommen, daß man saget: Der Personen Freund, und der Sachen Feind! Die Sachen sollen streiten, und die Personen sollen eins sein. Und was denn das Recht spricht, das soll uns wohl und wehe thun. Das Recht soll man in superiorum oder in arbitrum aliquem werfen, die Person soll zufrieden sein und mittler Weile *re suspensa ad superiorem*, freundlich sich halten. Also, was Christus am jüngsten Tage zwischen dem Papste, Bischöffe von Mainz und zwischen mir sprechen wird, das soll mir wohl und wehe thun, dabei will ichs bleiben lassen!“

Item, er sagete: „Wenn man die Leute versöhnen will, daß sie mögen vertragen werden, so muß Eins dem Andern nachgeben e). Denn sollte Gott und die Menschen vertragen werden, so mußte Gott sein Recht übergeben und seinen Zorn weglegen, und wir Menschen mußten unsere Gerechtigkeit auch niederlegen; denn wir wollten im Paradies auch Gott sein, ließen uns durch der Schlangen, des Teufels, Verführung klug und weise dünken als die Götter.

d) G. Georgens und der Mönche zu Dresden Uneinigkeit. e) Weg zur Sühne.

Da mußte Christus uns vertragen, der schlug sich in die Sache und wurde Mediator zwischen Gott und Menschen, und kriegte ¹⁾ dieser Mediator auch drüber Scheidemannstheil, das war das Kreuz, wie man denn pflegt zu sagen: Die Scheider kriegen gemeinlich das Beste davon. Also mußte Christus auch leiden, und solch sein Leiden und Sterben hat er uns geschenkt, denn er ist um unser Sünde willen gestorben, und um unser Gerechtigkeit willen auferstanden (Röm. 4, 25.). Also ist das menschliche Geschlecht mit Gott wieder versöhnet worden. Also, wenn unsere Grafen ihre Iustitiam auch niederlegten, so käme man balde zur Gerechtigkeit. Sonst sitzen wir da, essen, trinken und handeln von Sachen und folget keine Einigkeit, denn da will Keiner seine Gottheit, noch seine Gerechtigkeit ablegen!“

Und als Doctor Martinus Luther ganzer ²⁾ drei Wochen zu Eisleben gelegen war und zwischen den Grafen zu ³⁾ Mansfeld, seinen Landsherrn, gehandelt und sie gern mit einander vertragen hätte, aber wenig Fruchtbareß ausgerichtet, hat er am 16. Tag Februarii Anno 1546. mit Kreiden in seiner Schlafkammer an die Wand geschrieben diese Wort:

„Wir können nicht thun, was Jedermann will;
Wir können aber wohl thun, was wir wollen.“

Damit er hat beklagen wollen, daß die Parten wohl haben wollen von den Richtern, daß sie ihren Sachen beifallen und sie recht sprechen und billigen sollten; aber die Parten gleichwohl sich auch an Gleich und Recht nicht wollen gnügen lassen, sondern allen Muthwillen treiben, und dennoch wollen fromm und gerecht sein f).

2460. (2.) Einer muß dem Andern um Friedens willen weichen.

(A. 490*. — St. 201. (208*.) — S. 189*. (193*.)

Doct. Mart. Luther sagete ⁴⁾: „Wenn sich be-

f) D. M. L. von der Parten Uneinigkeit.

1) A. freig. 2) W. ganze. 3) W. von. 4) St. † auf ein Seit.

gibt, daß zwei Ziegen einander begegnen auf einem schmalen Stege, der über ein Wasser gehet, wie halten sie sich? Sie können nicht wieder hinter sich gehen, so mögen sie auch nicht neben einander hingehen, der Steg ist zu enge. Sollten sie denn einander stoßen, so möchten sie beide ins Wasser fallen und ertrinken. Wie thun sie denn? Die Natur hat ihnen gegeben, daß sich eine niederleget und läßt die ander über sich hingehen; also bleiben sie beide unbeschädiget. Also sollt ein Mensch gegen dem andern auch thun und auf ihm lassen mit Füßen gehen, ehe denn er mit einem andern sich zanken, haben und kriegen sollte!“

2461. (2.) Von Sauls und Davids Uneinigkeit.

(A. 490*. — St. 517*. (532.) — S. 471*. (481.)

Anno 1546. am 11. Tag¹⁾ Februaril ward D. Martinus Luther zu Eisleben über Tische gefragt: Ob Samuel sich auch zwischen den Saul und David geschlagen habe, sie zu vertragen? Da sagte der Doctor: „Nein! Denn es ist gleich eine Uneinigkeit gewesen, wie mit dem Papst und uns g). Es sollte Sauls Regiment aufhören und Davids anfangen, und Samuel salbete David zum Könige, daß er gegen Saul sein sollte. Er sahe, daß sonst keine Einigkeit da sein möchte. Drumb wird man Samuel Alles haben Schuld gegeben, daß er im Königreich Israel so ein große Aufruhr hätte angericht. Und David traun hat darüber viel erlitten; wie ihm denn der Abal furwarf und der Simeel ihm auch anfrüchte. Denn die Propheten haben allzeit zwischen Thür und Angel stehen müssen und sich klemmen lassen.“

2462. (4.) Von Born.

(A. 490*. — St. 146. (152.) — S. 136*. (139*.)

Doctor Martinus Luther sprach h): „Wenn man einen zornigen Mann will erkennen lernen²⁾,

g) Geistliche Fürsichtigkeit, h) Born Gemein.

1) „Tag“ fehlt W. 2) „lernen“ fehlt W.

so kennet man ihn am Besten auf dem Spiel, auf der Buhlschaft und auf der Jagd, ibi non potest celeri ira, quia amator odit rivalem; und es wird einer dem feind, der mit einem spielt, wenn er verleuret; und wenn einem etwas abgejagt wird, so ist er drüber auch zornig.“

2468. (5.) Warum Christus im 109. Psalm., Deus laudem meam ne tacueris, so ubel fluchet, so er doch Matth. 5.¹⁾ (34 ff.) verbietet und wehret, daß man nicht fluchen soll?

(A. 491. — St. 213. (220^o.) — S. 199^o. (204.)

Darauf antwortet Doctor Martinus Luther, „daß ein Christ nicht fluchet²⁾, noch sich räche³⁾ für seine Person, sondern der Glaube fluchet²⁾ und rächet⁴⁾ sich. Solches zu verstehen, müsse man von einander scheiden Gott und Menschen, Person und Sachen. Was Gott und die Sache angehet, da ist kein Geduld noch Segen. Als wenn die Gottlosen das Evangelium verfolgen, das trifft Gott und seine Sachen an; da ist nicht zu segnen noch Glück dazu zu wünschen, sonst mußte Niemand wider Ketzerei predigen noch schreiben, sintemal solchs nicht mag zugehen ohn Fluchen. Denn wer wider sie predigt oder schreibt, der wünschet ja, daß sie untergehen, und thut das Aergeste und Beste dazu, daß sie untergehen mögen. Das heißen Glaubens-Flüche, welcher, ehe denn er Gottes Wort ließ untergehen und Ketzerei stehen, so wünschet er, daß alle Creaturen untergingen. Denn durch Ketzerei verleuret man Gott selber, Num. 16. Die Person aber soll sich nicht rächen, sondern Alles leiden, dazu dem Feinde Guts thun, nach der Lehre Christi und Art der Liebe (Matth. 5, 44.),“

1) A., St. u. S. irrig S. 2) W. fluche. 3) A. rechne. 4) A. rechnet.

XLVII.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Krankheiten und derselbigen Ursachen.

2464. (1.) Welche die schweresten Anfechtungen und Krankheiten seien.

(A. 491. — St. 526*. (541*. — S. 480. (490.)

„Hauptwehe und Herzleid,“ sprach D. Martinus Luther, „sind die größten Anfechtungen und Krankheiten für allen andern Schmerzen a). Wie jener sagte: Hui, höre auf, oder ich gehe dahin! Wie wohl Zähne- und Ohrenwehe auch schwer ist; ich will lieber die Pestilenz und Franzosen haben! Da ich zu Coburg 1530 war, plagte mich das Sausen und Klingen in Ohren also, daß mir gleichsam ein Wind aus dem Kopfe ging, blies und sauset wie ein Hauptfluß. Da hilft der Teufel frei zu!“

2465. (2.) Woher alle Krankheiten und Plagen kommen.

(A. 491. — St. 528. (542*. — S. 480*. (491.)

„Wenn junge Kinder wohl schreien, so wachsen sie wohl; denn durch Schreien dehnen sich die Glieder und Adern aus einander, weil sie sonst kein ander Übung haben, sich zu bewegen.“ Und sprach: „Ab, der Teufel ist so mächtig und gewaltig, daß alle Krankheiten, Gebrechen und Plagen von ihm kommen b). Wie das arme Weiblein im Evangelio, das vom Satan gebunden war, frumm und gebückt einher ging, und daß ihren Blutfluß zwölf ¹⁾ Jahr gehabt und all ihr Gut mit den Aerzten war anworden (Luc. 8. B. 43 ff.). So sagt Sanct Peter in Geschichten der Aposteln, daß alle Kranken vom Teufel gebunden sind. Und wenn uns die lieben heiligen Engel nicht beschützten, so würde es Alles in einem Nu ²⁾ und Augenblick zu Trümmern gehen und verderben; er sollte

a) Leibplage und Schwächung. b) Der Krankheiten Zufüger.

1) A. 18. 2) W. Hui.

und mit der Religion und Polizei, beide Kirchen- und weltlich Regiment umbhauen, wie die Bäume, so ihm vergönnet würde etliche Zweiglein abzuhauen!“

2466. (2.) Mancherlei Krankheiten der Menschen.

(A. 491*. — St. 526*. — S. 480. (490.))

„Ach, wie sind wir Menschen so mancherlei Krankheiten unterworfen in diesem sterblichen Leibe ¹⁾! Wir erfahren und sehen schier nichts Anders denn eitel Krankheiten; so viel Glieder am Leibe sind, so viel sind ²⁾ auch Krankheiten!“

2467. (4.) Worum Krankheiten kommen.

(A. 491*. — St. 528*. (543.) — S. 481. (491.))

„Ich“, sprach Doctor Martinus Luther, „forscht ihm nach, wie diese zweene Sprüche möchten versöhnet und verglichen werden, Matth. 9. (B. 2.) von dem Gichtbrüchigen, da Christus spricht: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben ꝛc. Da wußte Christus wohl, daß die Sünde war ein Ursache der Gicht, ja aller Krankheiten; da er doch von dem, der blind geboren war, saget Joh. am 9. Kapitel ³⁾ (B. 3.), daß weder er noch seine Aeltern gesündigt haben.“

Antwortet Doctor Martinus Luther: „In diesen Worten bezeuget Christus, daß der Blinde nicht habe gesündigt, drum ist die Sünde nicht ein Ursach der Blindheit; denn allein die wirklichen Sünde, so ein Mensch selbst thut, sind Ursachen der Krankheiten und Plagen, nicht die Erbsünde c). Drum waren des Gichts Ursach die Sünde, so der Gichtbrüchige selbst gethan und begangen hatte; aber die Erbsünde ist nicht die Ursach der Blindheit im Blinden, der blind geboren war, sonst müßten alle Menschen blind oder gichtbrüchig geboren werden. Der Erbsünde Frucht und Strafe ist eigentlich: Erstlich, daß man Gott nicht erkennet, als da ist Gotteslästerung. Zum

c) Sünden Verwirrung und Vergeltung.

1) W. † wie. 2) „sind“ fehlt W. 3) „Kapitel“ fehlt W

Andern, den Nächsten nicht kennen; denselben Fruch und Effect ist, ihn tödten und umbringen. Zum Dritten, sich selbst nicht kennen; demselbigen folget denn seiner selbst nicht achten und sich in die Schanz ergeben.“

2468. (4a.) Ein Anderes.

(A. 491°. — St. 528°. (543.) — S. 481. (491°.)

Warum verkündiget Christus den Kranken am Leibe so oft Vergebung der Sünden, wie Matth. 9, (2.) vom Gichtbrüchigen und dem Blinden Joh. 9, (1 ff.) gesagt wird? Antwort: „Die wirklichen Sünde, die einer selber thut, sind Ursache der Krankheiten, nicht die Erbsünde. Die Sünde, so der Gichtbrüchige gethan hatte ¹⁾, waren ein Ursach seiner Krankheit, nicht die Erbsünde, wie der blind geboren ²⁾ war. Gott schickt keine Krankheit in die Welt denn durch den Teufel; denn alle Traurigkeit oder Krankheit kömpt vom Teufel, nicht von Gott. Gott aber verhänget und läßt geschehen, daß er uns schadet und strafet, wenn wir ihn verachten, Apg. 10, (38.), Lucä am 13. (V. 2 ff.). Was zum Tode gehöret, das ist des Teufels Handwerk, Kunststück und Getriebe, widerümb was zum Leben gehöret, das ist Gottes Gnade und Wohlthat, die läßt kein Traurigkeit zu. Der Teufel muß unsern Herrn Gottes Henker sein. Zur Zeit der Pestilenz bläset der Teufel in ein Haus; was er ergreift, das nimpt er hinweg.“

2469. (5.) Kummeris verursacht leibliche Krankheit.

(A. 492. — St. 528°. (543°.) — S. 481. (491°.)

Da D. M. E. angezeigt ward von eines großen Mannes Krankheit, sprach er: „Das ist ein Frucht der Traurigkeit, die ist ein Ursach d). Denn wenn das Herz bekümmert und traurig ist, da folget auch des Leibes Schwachheit. Des Herzens Krankheiten sind die rechten Krankheiten, als da sind Traurigkeit,

d) Schwerer Rath.

1) W. hat.

2) W. der Blindgeborne.

Ansechtunge zc. Ich bin ein rechter Lazarus, in der Krankheit wohl versucht!“

2470. (6.) Vers von des Menschen Alter, Glende und Sterblichkeit, von D. L. erzählt.

(A. 492. — St. 548*. (563*) — S. Append. 4.)

1. Puer.

Auspicio a lachrymis, in iisdem finio vitam;
In lachrymis vita est tota peracta mihi.

2. Adolescens.

Dic venerande Senex humanum vivere qui sit?

3. Senex.

Principium vitae dolor est, dolor exitus ingens ¹⁾).

2471. (7.) Gesunder Leib ist Gottes Gabe.

(A. 492. — St. 526*. (541.) — S. 479*. (490.) Da Doctor Martinus Luther die rothe Ruhr hatte, und auch vom Stein geplaget ward, sprach er: „Ach lieber Herr Gott, welch ein Kleinod ist ein gesunder Leib, der essen, trinken, schlafen, bauen, harnen ²⁾ zc. kann! Wie wenig dankt man ihm dafür! Gott hat mancherlei Krankheiten und Plagen auf das arme Fleisch gelegt, noch will sichs nirgend erkennen. Wir sollten ja alle Tag sehen und spüren, wer wir wären. O Blindheit über Blindheit!“

(A. 492. — St. 119. (124*) Zur selben Zeit sagte er: „Man sollte ³⁾ nicht bei dem Hintern fluchen noch schwören oder sein spöttlich gedenken; er will kurzumb sein Regiment haben, nicht nach sich regieren lassen, muß auch in der Schrift stehen, Matth. 15, (17.) und 1. Kor. 12, (23.); da spricht S. Paulus,

1) W. † I. Der Knabe: Mein Leben fängt mit Thränen an, Mit Thränen muß es sich auch schließen. Was ich nun davon sagen kann, Ist nichts als lauter Thränen gießen.
2. Der Jüngling: Ehrwürdiger Greis, ich frage frei, Sag an, was doch das Leben sei? 3. Der Alte: Mit Schmerz ging an mein Lebenslauf, Mit Schmerz hört er auch wieder auf. 2) A. harnen. 3) W. soll.

daß die unehrlichen Gliedmaß am Leib am ehrlichsten sollen gehalten werden e).

(A. 492. — St. 119. (124°.) „Einer vom Adel, da ihn sein Weib fragte, ob er sie auch lieb hätte? antwortete er: Ich hab dich so lieb als ein gut Schmeißen. Das verdroß sie. Auf eine Zeit führte er sie hinter ihm auf dem Pferde, einen ganzen Sommertag, ließ sie nicht ab sitzen, daß sie hätte mögen ihre Nothdurft thun; da sagte sie zu ihm: O, lieber Junger, Ihr habt mich lieb genug, habt mich nur nicht lieber!

2472. (8.) Daß man den Kranken zur Stärke geben soll, was sie von Speis und Trank begehren.

(A. 492. — St. 529°. (544.) — S. 482°. (492°.)

Doct. M. Luther sagete: „Es läge viel daran, wenn ein Kranker zu einem Medico ein Herz und Lust hätte. Als er zu Schmalkalden wäre krank gelegen, da wären wohl vier Medici über ihm gewesen, denen er wäre gar gram worden; denn es wäre kein Mensch in der Welt, der so ungern aus der Apotheken esse und trinke, als er. Und erzählte sein Exempel, „daß er wäre allda drei Tage gelegen und nichts essen mögen, und die Medici hatten ihm auch viel Speise verboten. Da war die Frau im Hause zu ihm kommen; die hatte ¹⁾ ihn gebeten, er sollte doch sagen, wozu er ²⁾ Lust hätte zu essen, so wollte sie es ihm zurechten. Da hatte er gesaget: Er möchte gern kalt Erbeis ³⁾ und Brathering essen. Die hatte sie ihm gemacht, und er hatte flugs darauf wohl geschlafen.“

Item, D. M. L. sagete noch sonst ein Exempel von einem Edelmann, „der auch krank gelegen war und weder essen, trinken noch schlafen mögen. Endlich hatte ihn gelüftet nach rothem Wein, den er sonst gerne hat pflegen in seiner Gesundheit ⁴⁾ zu trinken. Nu hatte er ein Glas voll holen lassen, das hatte er ausgetrunken, darnach hat er noch ein Glas

e) Des M. Selbstes Gebärde.

1) W. hätte. 2) W. † doch. 3) W. Erbsen. 4) „in seiner Gesundheit fehlt W.

voll holen lassen und darauf gesagt: Aller guten Dinge müssen drei sein, und hatte das dritte Glas ¹⁾ auch ausgetrunken, wiewohl die Medici den Wein ernstlich hatten verboten gehabt; aber er hat wohl drauf geschlafen. Des Morgens war der Medicus kommen, und hatte ²⁾ den Urin beschauet und gesagt: Ja, wenn Ihr Euch also hielten, so würde es wohl besser mit Euch werden!)“

2478. (9.) Von Doctor Martin Luthers Schwindel oder Hauptwehe.

(A. 492*. — St. 527. (541*.) — S. 480. (490.)

Es plagete einer ein Mal gegen D. Luthern, daß ihn die Scabies, die Räude oder Krätze, also ubel plagete, daß er weder Tag noch Nacht dafür Ruhe noch Friede hätte. Da antwortet D. L.: „Könnte ichs thun, so wollt ich mit Euch beuten ³⁾, daß Ihr nehmet meinen Schwindel, so ich im Kopf hab, und ich behielt Euren Kratz ⁴⁾, ich wollte Euch noch zehn Gulden zugeben ⁵⁾. Ihr wißet nicht, wie der Schwindel, das Brausen und Sausen im Kopf so ein beschwerlich Ding sei f). Ich darf iht keinen ganzen Brief ohn Aufhören auslesen, so kann ich auch nicht zweien oder dret Zeil im Psalter lesen, noch strackß auf ein Ding lange sehen oder scharf auf ein Ding immerdar dichten; denn da findet sich bald mein Brausen fur den Ohren, daß ich oft auf die Bank dahin sinken soll. Aber die Krätze ist ein nüglich Ding, denn sie ist des Leibes Reinigung, obs wohl sehr verdrießlich ist; und es sind gesunde, starke Leiber, die da (mit Büchten zu reden) viel müssen zu Stuhl gehen, viel schwitzen und räudig sind. Denn die Natur ist stark, treibet das Böse aus; drümb wünschete ich mir die Krätze, daß mein Leib möchte gesund sein. Aber was wollt ich den guten Kopf zeihen? Daß er mit dem Schwindel mich plaget, das thut er billig, denn er hats treulich mit mir ge-

f) Hauptwehetage.

1) „Glas“ fehlt W. 2) A. hätte. 3) W. tauschen.
4) W. Krätze. 5) W. dazu geben.

waget, und darf wohl sprechen, daß er sei auf Erden gewesen, und mag nu wohl mit Ehren spulsen gehen!“

2474. (10.) Wozu Krankheiten und andere Plagen den rechten Christen nütze sein.

(A. 492*. — St. 528 *. (543*.) — S. 481. (491*.)

Da Doctor Martinus Luther krank lag am Steine und am Reissen in Kniescheiben, sprach er: „Der Satan verirt und plaget mich nicht schlecht mit einerlei, sondern vielerlei Krankheiten. Er ist mir sonderlich hold! Aber Gott sei Lob, der uns aus der Gewalt des Teufels gerissen und zu seinen Kindern angenommen hat g). Etwan waren wir gar unter's Teufels Gewalt; nu aber sind wir erlöst durch Jesum Christum. Laß gleich sein, daß gottfürchtige Herzen an Leib und Gut noch dem Teufel, Krankheiten und Tyrannen unterworfen sind und von ihnen geplaget werden, doch geschicht solches uns zum Besten, auf daß wir Gott lernen vertrauen in unser Schwachheit, Thorheit und Sünde, in welcher Gott seine Macht, Weisheit und Gerechtigkeit in uns beweisen und erzeigen will. Laßt uns gleich unter Gottes Zorn sein, und daß Gott bisweilen durch die Finger stehet, wenn wir ar-gesochten und versucht werden, doch bricht die Barmherzigkeit bisweilen wieder herfür, überwindet und behält den Sieg. Also machet er's mit mir nach seinem Willen!“

2475. (11.) Unser Leiden ist Christi Leiden nirgend gleich.

(A. 493. — St. 529. (543*.) — S. 481*. (491*.)

Da ein Kranker seine Seuche, Krankheit und Schmerzen groß machte und aufmugte, sprach D. M. L.: „Wahr ist's, unser Leiden sind ¹⁾ wohl etwas groß, aber was sind sie gegen Christo, Gottes Sohne, dem Gekreuzigten? Da mögen wir wohl Alle stillschweigen!“

2476. (12.) Undankbarkeit bringt Strafe.

(A. 493. — St. 528. (543.) — S. 481. (491.)

Anno 38. am 19. Novembriß, da eine große

g) Besser ein Kleiner denn ein großer Schade.

1) W. ist.

Conjunctio des Mondes und der Sonnen war, und die Luft reiner ward, die dieß vergangenen Monats gar wässerig und unrein gewesen war, wie in Kellern, daher so viel böse Seuche gefolget (denn zu Magdeburg waren in einer Woche über 350 Menschen gestorben), da sprach D. M. L.: „Es wird gewißlich eine gute Staupe gewesen sein. Also spricht S. Paulus 2. Corinth. 13., (2. 3.): Wenn ich abermal komme, so will ich nicht schonen, sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nämlich Christus. Also werden die ungewöhnliche mancherlei Sünde des gottlosen Wesens und der Undankbarkeit unsern Herrn Gott zum äußersten Zorn reizen h).“

2477. (18.) Man soll sich nicht zu sehr fürchten für Pestilenz und andern Krankheiten.

(A. 493. — St. 529. (543*.) — S. 481*. (491*.)

Anno 38. den 6. Decembris, da die Pestilenz in zwei Häuser kommen war, ward Doct. M. Luth. gefragt: Ob man unter den Diaconen und Caplanen sollte eine Ordnung machen? Denn sie wollten nicht leiden, daß Herr Peter ¹⁾, der zu den Kranken ging und sie besuchte und tröstete, sollte öffentlich unter das Volk gehen. D. M. L. antwortet und sprach: „Ah, wollte Gott, daß das meine größte Sorge wäre, so hätte es mit mir kein Roth! Man soll Herrn Petern nichts verbieten nochmals ²⁾. Es wird ³⁾ ein solch Zagen werden, daß ein Tglicher, der die allergeringste Schwachheit fühlet, wird meinen, es sei die Pestilenz i). Gott behüt gemeiniglich die Diener seines Wortes; wenn man nicht in die Herberge und Bette nachläuft, mit Reichthören hats kein Roth, denn wir bringen mit das Wort des Lebens!

Darnach verwundert er sich, daß man sich so sehr fürchtete in solchem Lichte des Evangelii, da man sich

h) Neue Sündthaten. i) Bescheid für Prediger in Sterbenszeiten.

1) Peter Gesse, der sogenannte Dorf-Caplan zu Wittenberg. (B.). 2) „nochmals“ fehlt W. 3) W. † nochmals.

zuvor im Papstthum nicht so sehr gefurcht hätte. Aber er sprach: „Das ist die Ursach, daß wir uns im Papstthum verließen auf das Verdienst der Mönchen und Anderer! Jgund muß ein Jeder auf sich selbst sehen, wie er gläubt, und also dahin fahren.“

2478. (14.) Wie uns Gott heimsucht ¹⁾ mit leiblicher Strafe, so bleiben wir Menschen doch, wie wir sind.

(A. 493. — St. 528. (542^o.) — S. 480. (490^o.)

Da der Calculus und Stein D. M. L. plagete, sprach er: „Ich gehe abermal schwanger und liege in Kindes-Nothen, kröche am Stein k), welcher eigentlich der Deutschen Krankheit ist, wie man sagt, daß das Zipperlin in Engeland soll sehr gemeine sein. Also wüthen und toben mancherlei Krankheiten in unserm armen Leibe, gleichwohl sind wir leider stolz und hoffärtig genug dazu, werden selten frömmern darnach, ja, wie man spricht: Da der Kranke wieder genas, nie ärger er was ²⁾. Ah, es hilft wenig, wir bleiben und thun doch, wie unser Art ist. Gott helfe! Der Krampf ist fast die geringste Krankheit, doch gläube ich, die fallende Seuche seien Stuch vom Krampf, als nämlich der im Haupte ist. Wenn einen der Krampf in Füßen und Beinen zeucht, so vergehet er, wenn man sich flugs bewegt und läuft.“ Danach redte er vom Bezaubern, damit der Menschen Leibe auch geplaget würden. „Das Fieber ist in Deutschland ein Arznei; denn die Deutschen fräßen und sößen sich zu Tode, wenn das Fieber thäte ³⁾. Dasselbige machet sie mäßiger.“

(A. 493^o. — St. 529. (544.) — S. 481. (492.)

D. M. L. redte vom Tode D. Sebalbs ⁴⁾ und seiner Hausfrauen, die er visitirt, besucht und angegriffen und betastet hätte in ihrer Krankheit und sagte: „Sie wären beide mehr für Kummerniß, denn an der Pestilenz gestorben!).“ Und da er ihre Kinder zu sich in sein Haus nahm, gaben ihm Etliche einen Stuch, als versuchte er Gott. „Ei“, sprach er, D.

k) Das Steindreihen. 1) Vermehrung der Krankheiten.

1) W. heimgesucht. 2) „was“ veraltete Form für „war.“

3) d. i. wenn das Fieber nicht wäre. (B.) 4) † 1530.

M. L., „ich hatte seine Meister, die mich lehren, was da hieße Gott versuchen!“

2479. (15.) Infirmitas Lutheri Schmalkaldiae ¹⁾).

(A. 493*.)

Eo in loco laboravit ex calculo letaliter, ita ut in ipsa morte esset. Nam omnes de illius vita desperaverunt ²⁾), und konnte ihm kein Mensch helfen; aber Gott half ihm wunderbarlicher Weise m). Denn er hatte gehört, man wollte ihn ³⁾ von Schmalkald wegführen, daß er nicht für dem Monstro, des Papsts Botschaft allda stürbe und begraben würde. Nun hat man ihn von Schmalkald gen. Tambach geführt. Wie er in die Herberge kömpt und ein wenig rothen Wein trinkt, da thut sich seine Blase wieder auf, daß er konnte wieder seinen Urin lassen, daß zuvor in vielen Tagen nicht geschehen war. Da hatte er zum Tambach in der Herberge mit Kreiden an die Wand geschrieben: „Tambach est mea Phanuel, ibi apparuit mihi Dominus!“ (Tambach ist mein Phanuel, daselbst ist mir der Herr erschienen.)

„Wäre ich daselbst gestorben, so wäre es vielleicht den Papisten zum Untergang gereicht; denn wenn ich werde todt sein, so werden sie allererst sehen, wen sie an mir gehabt haben, denn andere Prediger werden nicht können also Maß halten, noch die ἐπιεικειαν treffen, so ich gehalten hab. Und man hat solches allbereit an Rünzer, Carlstadt und Zwinglio, Wiedertäufern zu Münster wohl gesehen und erfahren. Es werden dieser Gesellen noch mehr kommen!“

Als D. Martinus Luther zu Schmalkald Anno 1537, sehr krank lag, und D. Erhard Schnepfius ihn besuchte und tröstete, sprach D. M. L.: „Lieber Gott, kann es denn nicht anders sein, so gib du mir große Geduld und starken Glauben!“

m) Göttliche Hülfe.

1) W. D. Luthers Krankheit zu Schmalkalden. 2) W. Daselbst lag er an dem Stein tödtlich krank darnieder, so, daß er schon mit dem Tode rang; denn Jedermann hatte schon an einem Leben verzweifelt. 3) A. ihnen.

2480. (16.) Rechte Arznei in Krankheiten.

(A. 493*. — S. 481*. (492.))

Es war auf ein Zeit Doctor Martin Luther unlustig und ungeschickt, drümb man ihn auf einem Wagen spazieren führete durch Gehölze und über Wiesen. Als nun diejenigen, so mit ihm fuhren, geistliche Lieder sungen und fröhlich waren, sprach er: „Unser Singen verbroest den Teufel und thut ihm wehe n); aber wenn er siehet, daß wir ungeduldig sind, und höret uns Aueh¹⁾ schreien, da lachet er dazu in die Fäuste, denn er hat Lust uns zu plagen, sonderlich wenn wir Christum predigen und bekennen. Und weil er ist ein Fürst der Welt und unser abgesagter Feind, und wir müssen ihm durch sein Land²⁾ passiren und reisen, so will er wahrlich auch den Zoll von uns haben, drümb plaget er uns so am Leibe mit mancherlei Krankheiten und Ansetzungen. Die Aerzte betrachten in den Krankheiten nur die causas naturales, aus was natürlich Ursachen und woher eine Krankheit komme, und wollen derselbigen mit ihrer Arznei helfen, und thun recht dran; aber sie sehen nicht, daß der Teufel oft einem ein Krankheit an Hals wirft, da man keine causa naturalis³⁾ hat. Darumb muß ein höhere Arznei da sein, soll man des Teufels Seuchen wehren, nämlich der Glaub und das Gebet, daß man geistlich Arznei aus Gottes Wort suche. Da ist denn der 31. Psalm gut dazu, da David spricht (B. 16.): In manibus tuis sortes meae⁴⁾. Diesen Locum habe ich igund in meiner Krankheit gelernet und will ihn im Psalter corrigiren o). Denn in der ersten Translation hab ich ihn allein gezogen auf die Todesstunde, es soll aber heißen: In manibus tuis tempora mea, omnis vita mea, omnes dies, horae et momenta vitae meae (Mein Gesundheit, mein

n) Teufels Verbrief. o) Auslegung des Spruchs Psal. 31.

1) A. Aue. 2) W. seine Lande. 3) W. natürliche Ursachen. 4) W. † Meine Zeit steht in deinen Händen.

Glück, Leben, Unfall, Krankheit, Sterben, Trauren, das steht Alles in deiner Hand). Solches zeuget auch unsere Erfahrung. Denn wenn wir gedenken, ist wollen wir fröhlich und lustig, frisch und gesund sein, so schickt's Gott balde, daß wir das Widerspiel erfahren."

2481. (17.) Von der Gebrechlichkeit und Sterblichkeit, daß der Mensch sei wie ein Glas.

(A. 494. — St. 548*. (563*.) — S. Append. 4.)

Doctor M. L. hat ein Mal Doctori Justo Jonæ ein schön Glas geschickt und geschenkt, und daneben diese folgende Wort geschrieben: „Ein Glas schenkt ein Glas einem andern Glas; rath, was ist das?"

„Dat vitrum vitro Jonæ vitrum ipse Lutherus,
Se similem ut fragili noscat uterque vitro."

2482. (18.) Wie D. M. Luther hat Kranke pflegen zu besuchen und zu trösten.

(A. 494. — St. 529*. (544.) — S. 482. (492*.)

Wenn D. M. Luther irgend's zu einem Kranken kam, den er in seiner Leibs Schwachheit besuchte, so redete er ganz freundlich mit ihme, neigte sich auch hart zu ihme, und fragete erstlich von seiner Krankheit, was ihm fehlte, und wie lang er wäre schwach gewesen, was er für ein Arzt gebraucht hätte, und was man ihm für Arznei gegeben hätte? Darnach fing er an zu reden: Ob er in dieser Leibs-Schwachheit auch wäre geduldig gegen Gott gewesen? Wenn er nu erfahren, wie sich der Kranke in seiner Leibs-Schwachheit gehalten, und wie er gegen Gott gefinnet, daß er seine Krankheit geduldiglich leiden und tragen wollte, diemeil Gott sie ihm aus gnädigem und väterlichem Willen hätte zugeschickt, und daß er diese Heimsuchung mit seinen Sünden wohl verdienet hätte, und er bereit wäre williglich zu sterben, wenn es Gott also gefiele: darauf hat er angefangen hoch zu loben solchen christlichen Fursatz und Willen als ein Werk des Heiligen Geistes, der solchs in ihm wirkete. Und hat gerühmet, daß es eine große Wohlthat Gottes sei, wenn einer in diesem

Leben Gottes wahrhaftiges Erkenntniß erlanget und an Jesum Christum, unsern einigen Heiland, gläuhet, und seinen Willen in Gottes Willen ergeben könne; hat ihn denn vermahnet, in solchem Glauben durch Hülff des Heiligen Geistes beständig zu verharren und hat sich erboten für den Kranken fleißig zu Gott zu bitten. Haben darauf die Kranken nu ihme D. L. gedankt und angezeigt, sie könnten um ihn nicht verdienen, daß er sie besucht hätte: da hat der Doctor pflegen zu antworten: „Es sei solchs sein Amt und Pflicht und sei ohn Noth, daß sie ihm dafür dankten. Und hat sie getröstet, daß sie sich wohl gehalten sollten und nichts fürchten, denn Gott wäre ihr gnädiger Gott und Vater, des hätte er ihnen zu ¹⁾ Versicherung gute Siegel und Brief gegeben, als sein Wort und die Sacrament, und auf daß wir arme Sünder von dem Teufel und Hölleu erlöset würden, so hat sich der Sohn Gottes selbst für uns williglich in Tod gegeben und uns mit Gott versöhnet.“

2483. (19.) Wie Doctor Martinus Luther ein Landsknecht getröstet hab ²⁾, den der Teufel ubel geplaget hatte.

(A. 494°. — St. 229°. (237.)

Doctor Martinus Luther hatte ein Mal in der Schloßkirchen geprediget. Wie er nu heraußer gehet, kömpt zu ihm ein Landsknecht, ganz ubel bekleidet, und klaget ihm, daß er große Anfechtung vom Teufel habe, also daß er ihn wahrhaftig sehe und hörete, und daß er ihn immerdar wollte wegführen. Wie er also mit ihme redet, so kömmet Doctor Pomeranus auch dazu. Trösten derhalben beide den Landsknecht, daß er nicht drümb verzweifeln sollte; denn ob er wohl angefochten würde ³⁾ vom Teufel, so wäre er doch nicht sein eigen, denn der Herr Christus wäre vom Teufel auch angefochten worden und in die Wüsten geführt, auch auf die Zinnen des Tempels und sehr hohen Berg geführt, dennoch hätte ihn der Herr Christus mit dem göttlichen Wort überwunden;

1) W. zur. 2) W. hat. 3) „würde“ fehlt W.

also sollt er sich wider ihn auch wehren mit dem göttlichen Wort und mit dem Gebet. Und sprach D. Martinus Luther: „Blaget Dich der Teufel und saget, daß er Dich wolle wegführen, so sage Du: Ich bin des Herrn Christi, an den gläub ich; der spricht, er wolle mich selbst wegführen und Niemandes solle ihm seine Christen aus seiner Hand reißen (Joh. 10. V. 28.). Item, er spricht selbst, der Herr Christus (Joh. 17, 12.): Vater, die du mir gegeben hast, der hab ich keinen verloren. Glaube vielmehr an Gott den Allmächtigen, denn daß Du Dich so sehr fur dem Teufel und seiner List wolltest fürchten; denn ob er Dich gleich gerne wegführen wollte, so kann erß doch nicht thun. Ein Dieb wollt auch gerne einem reichen Mann sein Geld und Gut stehlen aus dem Kasten, es mangelt ihm am Willen nicht; aber er kannß nicht thun. Also läffet Gott dem Teufel nicht so viel Raums, daß Dir der böse Geist müßte Schaden und Leid thun. Höre nur Gottes Wort, bete fleißig, gläube, arbeite treulich und sei nicht viel alleine, so wird Dich Gott vom Teufel wohl erlösen und erhalten!“

XLVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Tode.

2484. (1.) Des Todes Gegenwartigkeit ¹⁾.

(A. 495. — St. 530. (544*.) — S. 482*. (493.)

„Mitten im Leben,“ sprach D. Martinus Luther, „sind wir mitten im Tode a); denn wir sind mancherleien und tödtlichen Krankheiten und Fällen unterworfen. Da sticht sich dieser, da fällt der; da

a) Das Gegenwartigkeit.

1) Bei A. bloß am Rande: Das Gegenwartigkeit. W. hat hier als Ueberschr.: Der Menschen Leben steht mitten im Tode.

wird der also verwundet, daß er sich zu Tode blutet. Drümb dürfen ¹⁾ wir alle Stunde Gottes, daß er uns bewahre und erhalte.“

2485. (2.) Der Kinder Tod.

(A. 495. — St. 534. (549.) — S. 486*. (496*.)

„Ein Kind unter 7 Jahren stirbt am Allerfröhlichsten und Leichtesten, ohne Furcht des Todes; aber alsbald wir erwachsen, groß und alt werden, da hebt sich an, daß wir den Tod und die Hölle fühlen und uns dafür fürchten b).“

2486. (3.) Worumb sich S. Paulus nicht gefürchtet hat surm Tode.

(A. 495. — St. 534*. (549*.) — S. 486*. (497.)

Einer fragte D. M. L.: Als der Agabus, der Prophet, S. Paulo verkündigte zu Cäsarien, daß er von den Jüden würde gebunden und den Heiden uberantwortet werden zum Tode, Apg. 21, (11.), und er sich doch nicht hütet, sondern des ungeachtet zog er dahin gen Jerusalem, willig und freudig, fürchtet sich nichts surm Tode: Wie das kommen wäre? Darauf antwortet D. M. L.: „Es war des Heiligen Geistes Offenbarung, dadurch S. Paulus zum Tode gestärkt warb.

Wenn kranke Leute in Bügen liegen,“ sprach der Doctor, „und geben kein Zeichen, da ist die Seel schon dahin, hören nichts und verstehen nichts mehr c); darümb ist's vergebens und umbsonst, daß man ihnen ein- und zuschreiet.“

2487. (4.) Von M. Nicolai Hausmanns Tode.

(A. 495. — St. 530*. (545*.) — S. 483*. (494.)

Anno 38. den 6. Novemb. kamen Briefe von Freiberg, wie M. Hausmann wäre gen Freiberg berufen zum Pfarrherrn und Superintendenten; weil er aber ein alter und abgearbeiteter Mann gewesen, hätte ihn der Schlag in der ersten Predigt gerührt,

b) Tods Schrecken. c) Tods Zeichen.

1) W. bedürfen.

davon er auch alsbald wäre todt blieben. Wir aber verhieltens D. M. und sagten erstlich, er wäre krank; 2. läge darnieder; 3. wäre fein sanft in Christo entschlafen. Da fing er an und weinete sehr und sprach d): „Also nimpt Gott die Frommen weg, wird darnach die Spreu verbrennen; wie die Schrift sagt: Der Gerechte wird weggerafft, und Niemand betrachtet (Jes. 57, 1.). Es sind sehr fährliche ¹⁾ Zeiten. Gott wird seine Scheune und Tenne fegen und reine machen. Ich bitte Gott, daß er mein Weib und Kinder nach meinem Tode nicht lange lasse leben. Es werden sehr fährliche ¹⁾ und gräuliche Zeiten folgen. Ich hätte mich solcher Bosheit zur Welt nicht versehen. Gott helfe uns, daß wir bei seinem Wort bleiben und uns bessern! Das ist mir wahrlich gar ein lieber Freund gewesen!“ Also saß er den ganzen Tag, weinet und trauerte, war bei D. Jona, M. Phil. ²⁾, M. Joachim Camerario und Caspar von Köckerig, unter welchen er saß ganz traurig und weinende.

2488. (5.) Zum Tode soll man sich nicht zu sehr fürchten.

(A. 495*. — St. 529. (544.) — S. 481*. (492.)

Anno 38. den 21. October that D. Martinus Luther öffentlich eine Vermahnung in der Kirchen, und schalt die heftig, die sich so fürchteten e), wenn man ein Geschrei und Gerüchte machte von der Pestilenz; sagte: „Man sollte getrost sein im Herrn und ihm vertrauen, und ein Jeglicher in seinem Beruf wandeln und bleiben, und da der Nächste seiner Hülfe und Förderung bedürfte, daß er ihn nicht verlassen sollt. Wir sollten uns für dem Tode nicht so sehr fürchten, weil wir das Wort des Lebens und den Herrn desselbigen hätten ergriffen, der uns zu Gut den Tod überwunden hat.“

d) D. M. L. mittelbig. e) Allzu fürchtame.

1) W. gefährliche. 2) W. M. Philipp. Melancthon.

2489. (6.) Umb Christus willen sterben.

(A. 495*. — St. 215. (222*.) — S. 201. (205*.)

„Der Tod umb Christus Namens und Worts willen ist fur Gott köstlich und herrlich geachtet ^{f)}, denn wir sonst sterblich sind und sterben müssen umb der Sünde willen. Wenn wir aber sterben umb Christus Worts willen und wir frei bekennen, so sterben wir eines sehr ehrlichen Todes, werden eitel Heiligthum, haben die Haut theuer gnug verkauft. Umb Frieden aber und langes Leben bitten wir, die Christen sind, nicht umb unsern willen, welchen ein solcher Tod nur eitel Gewinn ist, sondern umb der Nachkommen und Kirchen willen.“

2490. (7.) Doctor Martini Luthers Trauren, Geberbe und Rebe, so er im Sterben und Begräbniß seiner lieben Tochter Magdalen, ihres Alters im 14. Jahr, gehabt 1542.

(A. 495*. — St. 573. (588.) — S. Append.. 22*.)

Grabschrift Magdalenchin Luthers,

D. Martini Luthers Tochterlin, vom Vater selber gemacht.

**Dormio cum Sanctis hic Magdalena LVTHERI
Filia, et hoc strato tecta quiesco meo.**

Filia mortis eram, peccati semine nata,

Sanguine sed vivo, CHRISTE, redempta tuo.

Sie schlaf ich Venichn, D. Luthers Tochterlein,

Ruh mit alln Heilgn in meim Bettlein,

Die ich in Sünden war geboren,

Hätt ewig müssen sein verlorn;

Aber ich leb nu und habß gut,

Herr Christe, erlöst mit deinem Blut!

(A. 495*. — St. 532*. (547.) — S. 485. (495.)

Da nu seine Hausfrau sehr traurig war, weinert und heulete, sprach D. Martinus Luther zu ihr g): „Liebe Rätthe, bedenke doch, wo sie hinkömpft! Sie kömpft ja wohl! Aber Fleisch und Blut fleischen und blutet, thut wie seine Art ist; der Geist lebt und ist willig. Die Kinder disputiren nicht; wie man ihnen sagt, so glauben sie es; bei den Kindern ist Alles einfältig, sterben ohne Schmerz und Angst, ohn

^{f)} Psalm 116, 15.

^{g)} Trost und Bericht über christlichem Tode.

Disputiren, ohn Anfechtung des Todes, ohn Schmerzen am Leib, gleichwie sie entschlafen.“

Zu M. Holstein sagt er: „Lieber Magister, wo seid ¹⁾ Ihr geweest vor 60 Jahren? Wo bin ich gewesen? Wo bin ich herkommen? Wo seid Ihr herkommen? Wir werden uns ja nicht selber gemacht haben, und wir wollen nu zufahren und mit unserm Herrn Gott einen Kauf anschlagen und ihm unser Werk verkaufen! Er soll uns darumb den Himmel geben! Ist nicht ein schändlich Ding, daß sich eine Creatur so hoch erheben soll und sich unterstehen, mit seinem Schöpfer also zu handeln? Es ist also, daß wir nicht gläubten ²⁾, daß Gott unser Schöpfer sei; denn so wir das gläubten, würden wir wohl ein Anders anheben und thun. Aber Niemand gläubt, daß Gott der Schöpfer ist h). Wenn ers gleich sagt und sein Gewissen überzeugt ihn, daß Gott unser aller Schöpfer sei, so ist doch nicht unser rechter Ernst. Da wir von einem Andern geschaffen und gemacht wären, so hätte es noch wohl ein Ansehen. Nu kommen wir also fur Gott getreten und sprechen: Herr Gott, siehe mich an umb meiner Werk willen! Ich komme her zu dir, du hast mich nicht gemacht. Ach ³⁾, pfui dich mal an!“

2491. (8.) Schrecken des Todes.

(A. 496. — St. 533*. (548*.)— S. 486. (496*.)

„Des Todes Schrecken ist der Tod selbst, sonst nichts Anders. Wer den Tod gar außm Herzen gethan hat, der schmeckt noch fühlet keinen Tod.“ Da fragte einer von den Schmerzen des Todes. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Da fraget meine Rätthe umb, ob sie etwas gefühlet hat; denn sie war recht gestorben.“ Sie aber antwortet: Herr Doctor, ich hab gar nichts gefühlet. Da sprach Doctor Martinus: „Derhalben sage ich, daß nur ein Schrecken des Todes ist, derselbige ist das Größte im Tode. Zun Ebräern stehet geschrieben, daß Er

h) Ach des leidigen Unglaubens!

1) W. sei. 2) W. gläuben. 3) „Ach“ fehlt W.

(der Herr Christus) den Tod für sie schmeckte. Wir sind selige Leute, daß wir den Tod nicht schmecken. Des Todes Schmach ist bitter i)! Was aber für ein Schmerz sei, den Tod schmecken, das siehet man an Christo wohl, da er spricht: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, Matth. am 26. Kapitel ¹⁾ (V. 38.). Im Garten ist Christus gestorben; denn den Tod schmecken, ist der Tod. Was meint Ihr wohl, was das für Wort sind: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod? Ich halte sie für die größten Wort in der ganzen Schrift. Wiewohl es auch ein Großes ist, da er am Kreuz schrei: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen? Niemand kanns mit Worten begreifen; kein Engel verstehtes, was für ein Großes sei, daß durch die Schweißlöcher Blut gängen ist. Das heißet des Todes Schmach und Schrecken, da eine Creatur den Schöpfer tröstet u. Die Apostel haben davon gar ²⁾ nichts verstanden.“

2492. (9.) D. M. Luthers tröstliche Reden in seiner Tochter Krankheit und Begräbniß.

(A. 496. — St. 531^o. (546.) — S. 484. (494^o).)

Da seine Tochter noch sehr krank lag, sprach er, Doctor Martinus: „Ich hab sie sehr lieb; aber, lieber Gott, da es dein Wille ist, daß du sie dahin nehmen willst, so will ich sie gerne bei dir wissen.“ Und da sie also im Bette lag, sprach er zu ihr: „Magdalenchen, mein Töchterlein, du bliebest gerne hie bei beim Vater, und zeuhest auch gerne zu jenem Vater k)!“ Sprach sie: Ja, herzer Vater, wie Gott will! Da sagte der Vater: „Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“ Und wandte sich herum und sprach: „Ich habe sie ja sehr lieb; ist das Fleisch so stark, was wird denn der Geist sein?“ Und unter andern sagt er: „Gott hat in tausend Jahren keinem Bischoff so große Gaben gegeben als mir, denn Gottes Gaben soll man sich rühmen. Ich bin zornig auf mich selbst, daß ich mich ihrer nicht von Herzen freuen, noch

i) Des Todes Schmach. k) Gottselige Wort.

1) „Kapitel“ fehlt W. 2) „gar“ fehlt W.

danken kann; wiewohl ich unterweilen unserm Herrn Gott ein Liedlin singe und dank ihm ein wenig dafür.

Wohlan wir ¹⁾ leben oder sterben, so sind wir des Herrn, sive vivimus, sive morimur, Domini sumus, nämlich beide in Genitivo, des Herrn, und in Nominativo, Herrn. Herr Magister, seid guter Ding!“ Da sprach M. Georg Rörer: Ich hab etwan ein Wort von Euer Ehrwürde gehört, das mich sehr oft tröstet, nämlich: „Ich hab unsern Herrn Gott gebeten, daß er mir ein seliges Stündlin geben wollte, daß ich dahin fahren möge, und er wirds auch thun, das weiß ich gewiß. Ich werde noch an meinem letzten Ende mit Christo, meinem Herrn, reden, und wenns noch so kurz sollte werden!“ Da sagte M. Rörer ¹⁾: Ich habe Sorge, ich werde ein Mal plötzlich dahin gehen, stillschweigend, daß ich kein Wort reden werde. Da sprach D. Martinus Luther: „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Wenn Ihr gleich die Treppe hinab stielet oder säset und schriebe und stürbet ²⁾ plötzlich dahin. Es schadet nichts, wenn ich schon von der Leiter stiele und bliebe so da todt liegend ³⁾, denn der Teufel ist uns feind.“

Da nu Magdalenchén in Zügen lag und izt sterben wollte, fiel der Vater surm Bette auf seine Knie, weinte bitterlich und betete, daß sie Gott wolle erlösen. Da verschied sie und entschlief ins Vaters Händen. Die Mutter aber war auch wohl in derselben Kammer, doch weiter vom Bette umb der Traurigkeit willen. Das geschach ein wenig nach neun Horen ⁴⁾ am Mittwoch-des 17. Sonntags nach Trinitatis Anno 1542 ⁵⁾.

Er, der Doctor, wiederholte oft, wie droben angezeigt, und sprach: „Ich wollte gern meine Tochter behalten, denn ich habe sie ja sehr lieb, wenn

1) M. Rörers Weissagung von seinem Tode. Das ist auch also geschehen, zu Jena gelegen und länger denn einen Tag kein Wort geredt.

1) A. Wir wir. 2) W. stürzetet. 3) W. liegen. 4) W. Uhr. 5) W. irrig 1543.

mit sie unser Herr Gott lassen wollten, doch geschehe sein Wille! Ihr kann zwar nichts Besseres geschehen!“ Da sie noch lebete, sprach er zu ihr: „Liebe Tochter, du hast noch einen Vater in dem Himmel, zu dem wirst du ziehen!“ Da sprach M. Philipp.: Der Aeltern Liebe ist ein Gleichniß und Bilde der Gottheit, so menschlichem Herzen eingebrucht ist. Ist nu eine so große Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, wie groß der Aeltern ist gegen ihre Kinder, wie die Schrift saget, so ist sie furwahr groß und herzlich.

Da sie nu in Sarg gelegt war ¹⁾, sprach er: „Du liebes Lenichen, wie wohl ist dir geschehen!“ Sah sie also liegend an, und sprach: „Ach, du liebes Lenichen, du wirst wieder aufstehen, und leuchten wie ein Sterne, ja wie die Sonne m)!“ Da man ihr aber den Sarg zu enge und zu kurz gemacht hatte, sprach er: „Das Bette ist ihr ²⁾ zu klein, weil sie nu gestorben ist. Ich bin ja fröhlich im Geist, aber nach dem Fleisch bin ich sehr traurig; das Fleisch will nicht heran, das Scheiden verit einen uher die Maße sehr. Wunderding ist's, wissen, daß sie gewiß im Friede und ihr wohl ist, und doch noch so traurig sein!“

Und da das Volk kam, die Leiche helfen zu bestatten, und den Doctor nach gemeinem Brauch und Gewohnheit anredten und sprachen, es wäre ihnen sein Betrübniß leid, sprach er: „Es soll Euch lieb sein! Ich hab einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja, einen lebendigen Heiligen! O, hätten wir einen solchen Tod! Einen solchen Tod wollt ich auf diese Stunde annehmen.“ Da sagte einer: Ja, es ist wohl wahr; doch behält ein Jeder gerne die Seinen. Doctor Martinus antwortet: „Fleisch ist Fleisch und Blut ist Blut! Ich bin froh, daß sie hinüber ist, keine Traurigkeit ist da denn des Fleisches.“ Abermal sprach er zu Andern, die da sa-

m) Zukünftigs Leben und Herrlichkeit.

1) W. warb. 2) „Ihr“ fehlt W.

men: „Lasset Euch nicht leid sein! Ich hab ein Heiligen gen Himmel geschickt; ja, ich hab ihrer zween hingeschickt!“ Unter andern, die zur Leich kamen, da man singet: Herr, gedenk nicht unser vorigen alten Missethat, sagte er: „Ich spreche: O Herr, Herr, nicht allein der vorigen und alten, sondern auch der izzigen und gegenwärtigen Sünden, denn wir sind Bächerer, Schinder, Geizhalse 2c. Ja, da ist noch der Gräuel der Messen in der Welt!“

Da man sie einscharrete und begrub, sprach er: „Es ist die Auferstehung des Fleisches!“ Und da man wieder von der Begräbnis kam, sprach er: „Meine Tochter ist nu beschickt, beide an Leib und Seel 2c. Wir Christen haben nichts zu klagen, wir wissen, daß es also sein muß. Wir sind je des ewigen Lebens außs Allergewissest; denn Gott, der es uns durch und umb seines lieben Sohnes willen zugesaget hat, der kann je nicht lügen. Zweene Heiligen hat unser Herr Gott auß meinem Fleisch, aber nicht außm Geblüte.“

Unter andern sagte er weiter: „Man muß die Kinder doch versorgen und sonderlich die armen Mägdlin; wir dürfen nicht sorgen, daß sich ein Ander ihr annehmen wird. Ich habe mit den Knaben keine Barmherzigkeit; ein Knabe ernähret sich, in welchs Land er kömpt, wenn er nur arbeiten will. Will er aber faul sein, so bleibt er ein Schlingel. Aber das arme Mägdevölcklin muß einen Stab in der Hand haben n). Ein Knabe kann in die Schule laufen nach Parteken¹⁾, daß darnach ein feiner Mann auß ihm werden kann, wenn ers thun will. Das kann ein Mägdlin nicht thun, es kann bald zu Schanden werden, krieget sie den Bauch voll.“ Item: „Ich gebe diese Tochter unserm²⁾ Gott sehr gerne, nach dem Fleisch aber hätte ich sie gerne länger bei mir behalten; weil er sie aber weggenommen hat, so danke ich ihm.“

n) Weibespersonen.

1) d. i. Particularschulen. 2) W. + Herrn.

Als Magdalena, D. M. Luthers Tochter, Anno 1542 gestorben war, da hatte Doctor Martinus Luther's Frau die Nacht zuvor einen Traum gehabt, daß sie gedaucht hatte, daß zween schöne, junge, wohlgeschmückte Gesellen kommen wären und hätten ihre Tochter wollen zur Hochzeit führen. Als nu Philippus Melanchthon des Morgens kömpt ins Kloster ¹⁾, und sie fragete: Was ihre Tochter machte? da hat sie ihm den Traum erzählt. Aber er war darüber erschrocken, und zu Anderen gesaget: Die junge Gesellen sind die lieben Engel, die werden kommen, und diese Jungfrau in das Himmelreich in die rechte Hochzeit führen. Und an demselbigen Tag war sie auch gestorben.

2493. (10.) Seliglich sterben ist das Allerbeste.

(A. 497. — St. 532*. (547.) — S. 485. (495*.)

„Wenn meine Tochter Magdalena,“ sagt auf ein Zeit Doctor Martinus Luther, „wieder sollte lebendig werden und sollt mir das türkische Königreich mitbringen, so wollt ichs nicht thun. O, sie ist wohl gefahren! Beati mortui, qui in Domino moriuntur (Offenb. 14, 13.). Wer also stirbet, der hat das ewige Leben gewiß. Ich wollt, daß ich und meine Kinder und Ihr alle sollt so hinfahren, denn es werden böse Zeit hernach folgen. Es ist kein Hülff noch Rath mehr auf Erden, das sehe ich, denn der jüngste Tag. Ich hoffe auch, ob Gott will, er soll nicht lange außn bleiben; denn Geiz und Wucher gehen mit aller Gewalt, und diese Sünden sind nicht mehr Laster; darnach ist auch die Licentia. So können Fürsten und Herren nicht mehr regieren, denn sie haben kein Geld; wollen sie etwas ansahen, so müssen sie den Wucherern zu Fuße fallen und sie anbeten.“ Et habebat Dominus Doctor Lutherus tum temporis in coena semper vocem illam in ore: „Et multiplicata sunt mala in terris.“

1) W. ins Kloster came.

2494. (11.) Trennung einer guten Ehe.

(A. 497*. — St. 451*. (464*. — S. 412*. (421*.)

Anno 1539 den 15. Julii starb die ehrliche, tugendsame Matron, Doctor Blicarts Syndringes Hausfrau, welche frühe umb fünf Hore ¹⁾ von ihrem Herrn ausm Bette schwanger, frisch und gesund aufstunde und umb sieben Hore ¹⁾ darnach war sie todt, nachdem sie ein junge Tochter bracht hatte. Da tröstet D. M. Luther ihren Herrn. Darnach, da er heim kame, sprach er: „Es muß die größte Traurigkeit und Herzeleid sein, wenn zwei fromme Eheleute, dich sich wohl mit einander begangen, lieb und werth gehalten haben, leiblich von einander sich scheiden müssen. Unser Herr Gott ist der größte Ehebrecher, derselbige füget zusammen und scheidet auch wieder von einander. Heute Morgen hat sie bei ihrem Manne geschlafen, hint ²⁾ schläfet sie bei unserm Herrn Gott. Wie schlüpferig und unbeständig ist doch unser Leben! Ach, es muß wehe thun, wenn Eheleute, die sich lieb haben, also geschieden werden!“

2495. (12.) Von papistischem Begängniß.

(A. 497*. — St. 358. (369.) — S. 327*. (335.)

„Unterm Papstthum hielt man mit der Leich ein solch Gepränge, daß wir Heiden alle Ceremonien ³⁾ und Bräuche der Jüden weit ubertroffen haben, und waren gar ungeheure grobe Bräuche. Herzog Albrecht von Sachsen ist mit einem solchen Gepränge begraben o), daß sechs hundert Pfaffen vier Tage an einander Seelmesse hielten und herrlich gespeiset wurden. Da hat man bei allen Kaufleuten Sammet ⁴⁾, gülden Stücke aufgekauft, so viel große wächserne ⁵⁾ Kerzen, wie die Osterkerzen geopfert. Da hat der Marschall des Fürsten Petschier ⁶⁾ zuschlagen, und sind 24 Panier niedergefallen und wächserne ⁵⁾ Wap-

o) Herzog Albrecht zu Sachsen Begräbniß.

1) W. Uhr. 2) W. heut. 3) W. aller Heiden Ceremonien. 4) A. Sammat. 5) A. wächserne. 6) A. Pitschier.

pen zubrochen zc. Ein solche Pompe und Gepränge würde kein Heide oder Jude halten.“

2496. (18.) Von denen, die sich selbst ums Leben bringen.

(A. 497°. — St. 533°. (548.) — S. 486. (496.)

„Viel von denen, so sich selbst ums Leben bringen, die werden vom Teufel getrieben und von ihm getödtet p), wie die Leute von Straßenräubern, sind ihr selbst nicht mächtig. Wenn solche Exempel nicht bisweilen geschähen, so fürchteten wir unsern Herrn Gott nicht. Drümb müssen wir in Furcht stehen und Gott bitten, er wolle ¹⁾ uns fur dem Teufel behüten; auch muß man hart mit solchen Gehenkten umgehen, nach Ordnung der Rechte und Gewohnheit, auf daß sich die rohen und sichern Leute fürchten; nicht daß sie alle drümb verdammet sind.“

2497. (14.) Lobes Schrecken.

(A. 497°. — St. 534. (548°.) — S. 486°. (496°.)

„Fromme, gottselige Christen werden mehr vom Tode geschreckt, die doch nicht sollten geschreckt werden, sondern die Gottlosen sollte der Tod schrecken; aber dieselben leben und gehen sicher dahin, gedenken nichts an Tod.“ Dieß redet D. M. Luther über dem Tode des von Haubitz.

(A. 497°. — St. 534. (549.) „Wer im Tod kann ein gut Wort sagen, und sprechen: Miserere mei, Deus! (Gott sei mir gnädig), dem ist wohl gerathen q). Denn ein Gottloser kann kein gut Wort reden; wie der, so etwa hie gehenkt ward.“

(A. 497°. — St. 534. (549.) „Denen geschieht am Besten, die da bald sterben, denn sie haben des Teufels und der Welt List und Bosheit nicht erfahren.“

2498. (15.) Der Schlaf ist dem Tode gleich.

(A. 498. — St. 530°. (545.) — S. 483. (493°.)

„Ein Mensch, der da liegt und schläft, ist einem

p) Teufels Mord und Handanlegung.

q) Lobes Gebet.

1) W. wolle.

Todten sehr gleich; drümb haben die alten Weisen gesagt: Der Schlaf ist des Todes Bruder. Desgleichen ist der Tod und das Leben abgemalet und angezeigt in dem, daß Tag und Nacht und alle Creaturen umbwechseln und sich verändern.“ Gedachte alsbald der Träume r), die einer des Nachts hätte, und sagte: „Traurige Träume kommen vom Teufel; denn Alles, was zum Tode, Schrecken, Mord und Lügen dienet, das ist des Teufels Handwerk. Er hat mich oft vom Gebet abgetrieben und Gedanken eingegossen, daß ich bin davon gelaufen.“

Es ward auch alsbald gefragt: Woher es käme, daß einem allzeit so böse Ding einfällt, wenn er des Nachts etwas höret? Da sprach er: „Das macht der Teufel; denn da stiehet man, da mordet man; drümb kann einer nichts Guts gedenken. Wenn man christlich lebete, so würde uns eitel Gutes einfallen.“

Und sagte weiter: „Mein Traum wird wahr werden s), denn mich dunkte, ich wäre gestorben und stunde bei dem Grabe als nackend, mit geringen Haderlumpen bedeckt. Also bin ich lang verdampt zum Tode, und lebe gleichwohl noch.“

2499. (16.) Unser Tod soll nur ein Schlaf sein.

(A. 498. — St. 530*. (545*. — S. 483*. (493*.)

Anno 1538. den 20. Tag Julii war Doctor Luther sehr krank am Auslaufen. „Nun“, sprach er, „ich muß dem Ars sein Regiment lassen! Denn Gott strafet und plaget uns auch an dem unehrlichen Ort des Leibes; wie man siehet im 1. Buch Samuelis am 5. Kapitel ¹⁾ (V. 6 ff.). Als die Philister die Lade des Bundes den Kindern von Israel nahmen und in ihr Land führten, da wurden sie an den heimlichen Orten auch geplaget und mußten unserm Herrn Gott fünf güldene Aerse und fünf güldene Mäuse geben zum Sühnopfer. Also sehen wir unsern Herrn Gottes Allmacht in den Creaturen;

r) Träume. s) D. L. Traum von ihm selber.

1) „Kapitel“ fehlt W.

er tödtet und machet wieder lebendig. Und was ist unser Schlaf anders denn ein wahrhaftiger Tod, und der Tod ist doch auch gleich ¹⁾ ein Schlaf; unser Tod ist nicht anders denn wie ein Nachtschlaf. Im Schlaf vergeucht sich alle Müdigkeit und wird einer wieder lustig, auf den Morgen frisch und gesund aufzustehen. Also werden wir aus den Gräbern am jüngsten Tage auch auferstehen, gleich als hätten wir nur eine Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, die Augen nur wischen, und alsdenn werden die Maden und Würmer alle von uns wegfallen.“

2500. (17.) Des Todes Verzug ist nur ein Galgenstrich.

(A. 498. — St. 530. (545.) — S. 482*. (493.)

„Eine große Thorheit ist’s,“ sprach Doctor Martinus Luther, „derer man sich billig verwundern sollte, daß ein Mensch sich für dem Tode also sehr fürchtet, dem er doch nicht entlaufen kann, denn er ist gemein und herrschet über alle Menschen, verschonet keines, er sei arm oder reich, hohes oder niedrigs Standes, sie müssen ihm alle herhalten. Cicero hat sich sein können trösten als ein Heide 1. Tuscul. Quaestion. Viel mehr sollten die Christen thun, die da haben einen Herrn und Verförer des Todes, der ihn überwunden hat, nämlich Christum, Gottes Sohn, der das Leben und die Auferstehung ist 1). Und wenn wir gleich länger leben wollen, so ist’s doch eine kleine Frist. Gleich ²⁾ wenn ihr Viel gegen Dübén ³⁾ nach Leipzig wanderten, Etliche umb vier Uhr, Etliche umb sieben oder acht, ehe hinem kommen, gegen Abend, doch müssen sie alle über Nacht da beherbergen ⁴⁾). Also ist uns der Altvater wenig Stunden zuvor kommen. Er wird doch nicht mehr denn eine Nacht geruhet haben, gleichwie wir.“

1) Tyrannen des Todes und Trost dawider.

1) W. gleichsam. 2) W. † als. 3) A u. W. Lieben; St. u. S. Dieben. 4) W. herbergen.

Da aber das Reiben in D. M. Luthers Beinen noch anhielt, darmit er geplaget ward, also daß er mußte an einem Stabe und also gleich¹⁾ auf dreien Beinen umbher gehen, wiewohl sehr schwerlich; sprach er u): „Ach, lieber Herr Gott, hab ich nicht genug gelebt, was zeihest du mich, laß mich doch beten mit dem Propheten Jona Kap. 4. (B. 3. 9.). Und nu, lieber Herr, nimm meine Seele von mir, denn der Tod ist mir besser denn das Leben. Wie auch Judas Maccabäus betet (1. Macc.) Kap. ²⁾ 13, (5.): Ich bin je nicht frömmere, sprach er, denn meine Brüder.“

Und da ihm M. Ph. ³⁾ fragte: Ob er mehr Krankheit fühlete, die ihn verirrten und plagten? sprach er: „Der Leib ist etwas schwach, dazu bedarf ich nicht Hülfe; aber in der Seele bedarf ich einen stärkern Glauben, denn der Teufel ist uns gram, suchet alle Ursach zu uns.“

2501. (18.) Fürm Tod soll man sich nicht so sehr ¹⁾ fürchten.

(A. 498*. — St. 533*. (548*.) — S. 486. (496*.)

„Weil wir wissen,“ sprach D. M. L., „daß wir müssen sterben, und daß Christus unser Herr ist, und wir in seinem Namen getauft sind; warum fürchten wir uns denn fürm Tode v)? Drümb laßt uns nur in Gottes Namen dahin sterben! Uns geschieht nicht ubel dran. Wir wollen Christum zu Zeiten meistern, wie Philippus und Andreas, Johan. 6, (7. 8.). Es ist wohl nicht recht, doch kanns uns Gott zu gut halten, weil wir ihn loben und von ihm predigen; und das ist etwas, wenn wir nur nicht zu ⁴⁾ Judas, seine Verräther, werden.“

u) D. Luth. Gottseligkeit. v) Sicherheit wider den Tod.

1) W. gleichsam. 2) „Kap.“ fehlt W. 3) Melancthon. 4) „so sehr“ fehlt W. 5) „zu“ fehlt W.

2502. (19.) Joh. 8 (51.) Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Diesen Spruch legete D. M. L. also aus:

(A. 498*. — St. 573. (588.) — S. 483*. (493*.)

„Sterben müssen wir *et mortem pati*¹⁾); aber das ist ein Wunder, daß, wer sich an Gottes Wort hält, der soll den Tod nicht fühlen, sondern gleichwie in einem Schlaf dahin fahren; und soll mit ihm nicht mehr heißen: *mori*, sed *cogor dormire*²⁾). Aber wer sich außer dem Worte Gottes finden läßt, der muß mit Angsten sterben. Darumb ist das das Beste, nur nichts disputiret, sondern gesprochen mit ganzem Herzen: *credo in Jesum Christum, Dei filium*³⁾; mehr weiß ich nicht, *nec volo plus scire*⁴⁾).“

2503. (20.) Ein seliges Stündlin das Beste.

(A. 498*. — St. 534. (549.) — S. 486*. (496*.)

„Dieß acht und dreißigste Jahr ist ein böß und *) gefährlich *) Jahr, ein recht hämisch Jahr, wird viel schwere, große Krankheiten bringen w), natürlicher Weise vielleicht von wegen der Cometen und Conjunction Saturni und Martis; geistlich aber, umb der Leute unzähligen Sünde willen. Nu, es ist doch nichts mit diesem Leben! Laßt uns dem nichts geben, noch darauf verlassen, sondern Gott vertrauen und glauben, der das ewige Leben gibt; der gebe uns ein seliges Stündlin, so sind wir wohl hie gewesen.“

2504. (21.) Dieses Lebens Art.

(A. 499. — St. 530. (544*) — S. 482*. (493*.)

Doctor Martinus Luther beklagte das Elend und den Jammer menschliches Lebens, „welches doch alle Menschen lieb hätten, Niemand wollt es gerne lassen und sterben, da doch immer ein Unglück über

w) Genüßige Zeiten.

1) W. und den Tod leiden. 2) W. ich sterbe; sondern: ich muß schlafen. 3) W. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes Sohn. 4) W. will auch nicht mehr wissen. 5) „und“ fehlt W. 6) W. gefährlich.

daß ander käme, und wäre da kein Aufhören bis in Tod. Darumb schreibt Plinius der Heide lib. 20. ¹⁾ cap. 1., die beste Arznei eines Menschen sei, bald sterben x). Und Kaiser Julius ²⁾ verachtet die Zeichen seines Todes, und hütet sich nicht fur Gefahr, sprach: Es ist besser ein Mal sterben denn sich immerdar fürsehen und hüten. Es ist von einem Heiden gnug; doch soll man Gott nicht versuchen ³⁾, sondern brauchen die Mittel, die er gibt, und es ihm befehlen.“

2505. (22.) Der Christen und der Heiden Tod ist unterschieden.

(A. 499. — St. 530*. (545.) — S. 483. (493*.)

„Christen könnten den Tod leichtlich leiden und überwinden, wenn sie nicht wüßten, daß er Gottes Zorn wäre. Dieser Titel macht uns den Tod sauer. Aber die Heiden sterben sicher dahin, sehen noch fühlen nicht, daß er Gottes Zorn sei; sondern meinen, er sei das Ende der Natur, und sei natürlich. Die Epikurer sagen: Es ist umb ein böses Stündlin zu thun. Darumb hat Cicero fein und wohl gesagt y): Hernach werden wir entweder nichts oder selig sein; als wollt er sagen: Es kann uns darnach nichts Böses geschehen.“

2506. (23.) Der Gottseligen und rechten Christen Tod ist ein Zeichen Gottes Zorns.

(A. 499. — St. 531. (545*.) — S. 483*. (494.)

Doctor M. Luther sprach: „Wenn ich höre, daß ein frommer Mann gestorben ist, so erschrecke ich, und fürchte, Gott sei der Welt gram, der die Frommen hinweg nimpt, die Bösen anzugreifen. Darumb thue Buß, Deutschland, weil die Zeit der Gnaden noch da ist; es ist Zeit z)! Ob ich gleich sterbe, so ist an mir nicht viel gelegen; denn ich liege in des

x) Löblicher Abgang. y) Ciceronis Gedanken vom Tode.

z) Es ist hohe Zeit,

1) W. 10. 2) Julius Cäsar. 3) W. verachten.

Papst's Bann und bin sein Teufel, darumb ist er mir feind und verfolget mich."

2507. (24.) Eines Landsknechts schimpfliche Rede vom Tode.

(A. 499. — St. 533*. (548.) — S. 486. (496.)

Doctor M. Luther erzählte ein Mal über Tische, „daß ein Landsknecht bei einem Wirth krank gelegen wäre, und wie er hätte¹⁾ sterben sollen, da hatte²⁾ er gesagt: Herr Wirth, bringst ein Licht her, der Tod will Sant Belten haben! „Und sprach drauf: „Die Kriegsleute reden von unserm Herr Gottes Sachen als von Schusterleber. Man soll nicht scherzen mit dem Tode. Mors est iudicium Dei et ira Dei³⁾. Man soll mit dem Tode nicht scherzen, man habe denn zuvor sidem an den Herrn, der gekreuziget ist a). Darnach so heiße denn: Mors, ubi est stimulus tuus⁴⁾? (1. Cor. 15, 55.)."

2508. (25.) Ob auch die selig sind worden, so ins Papst's Lehre gestorben sind?

(A. 499. — St. 399*. (411.) — S. 364*. (372*.)

Einer fragte D. M. L.: Ob die Leute im Papstthum auch wären selig worden, die diese Lehre des Evangelii nicht haben gehabt, die wir izund haben, Gott Lob? Darauf antwortet er und sprach: „Das weiß ich wahrlich nicht, ich hätte denn die Laufe angesehen, das hätte es können thun; wie ich viel Mönche gesehen hab, denen hat man das Kreuz Christi fürgehalten am Toddbette, wie denn damals gleichwohl der Brauch war. Also mögen sie durch den Glauben an desselben Verdienst und Leiden sein selig worden."

2509. (26.) D. M. L. Todesgedanken.

(A. 499*. — St. 533. (547*.) — S. 485*. (495*.)

„Ich weiß, daß ich nicht werde lange leben, dazu so⁵⁾ ist mein Kopf wie ein Messer, dem der Stahl ist ganz und gar abgewetzt und eitel Eisen

a) Christen Trost wider den Tod.

1) „hätte“ fehlt W. 2) W. habe. 3) W. † Im Tode bestehet Gottes Urtheil und Bern. 4) W. † Tod! wo ist dein Stachel? 5 „so“ fehlt W.

worden. Das Eisen schneidet nimmer; also ist auch mein Kopf. Nu, lieber Herr, ich hoffe und lasse mich gedünken ¹⁾, das Stündlin sei nicht weit! Zu Coburg ging ich auch also umb, und suchte mir ein Dertlin, da man mich hin sollte begraben, und in der Capellen unter dem Kreuz gedachte ich, da würde ich wohl liegen; ist aber fühle ich mich viel anders denn zu Coburg. Gott helfe, und gebe mir ein seliges gnädiges Stündlin, ich begehre nimmer zu leben!“

2510. (27.) D. Martin Luther ist des Lebens überdrüssig gewesen.

(A. 624. — St. 533*. (548*.) — S. 485. (496*.)
D. M. Luther sagte: „Der Teufel hat uns den Tod geschworen, aber er wird eine taube Ruß beißen!“

(A. 624*. — St. 532*. (547*.) — S. 485. (495*.)
Anno 1539. am 11. Tage ²⁾ Junii, fuhre D. M. Luther aus Wittenberg gegen Liechtenberg, zu der alten Markgräfin, Churfürstin. Als er nu auf den Abend mit ihrer F. G. aß und von allerlei über Tische mit einander redeten, und die Markgräfin sagte: Sie wünschte und hoffte, er sollte noch lange leben, und er könnte noch wohl 40 Jahr leben, wenns Gottes Wille wäre; da sprach D. M. Luther: „Da sei Gott für! Wenn er mir gleich das Paradies anböte, darinne noch vierzig Jahre allhier zu leben, so wolt ichs nicht annehmen; ich woltte eher einen Henker miethen, der mir den Kopf abschläge. Also böse ist igt die Welt! Und die Leute werden zu eitel Teufeln, daß ihme einer nichts Bessers wünschen kann denn nur ein seliges Stündelein und darvon. Ich frage auch nach den Aerzten nichts; will mir mein Leben, so mir von ihnen auf ein Jahr gestellet ist, nicht saur machen, sondern in Gottes Namen essen und trinken, was mir schmeckt!“

1) W. bedünken. 2) „Tage“ fehlt W.

2511. (28.) D. Mart. Luthers Krankheit zu Schmalkalb.

(A. 624*. — St. 527. — S. 480*. (490*.)

Als D. M. L. am Sonntag Invocavit Anno 1537 zu Schmalkalb hatte geprediget, da ¹⁾ ist er nach Mittage sehr krank worden am Stein, und fleißig gebetet und gesagt: „O, du treuer Gott, mein Herr Jesu Christe, hat doch dein Name so viel Leuten geholfen, hilf mir doch auch, mein lieber Gott! Du weißt ja, daß ich dein Wort mit Treu und ²⁾ Fleiß gelehret hab. Si est pro gloria nominis tui ³⁾, so hilf mir, daß es besser werde; si non ⁴⁾, so schließ mir die Augen zu. Es muß doch ein Mal sein! O, Herr Jesu Christe, wie sehr ist es, daß einer mit dem Schwert pro verbo tuo ⁵⁾ stirbet! Tu, mein Herr Jesu Christe, ego moriar inimicus tuis inimicis ⁶⁾, ich sterbe ins Papsts Bann, aber er stirbet in deinem Bann. Ego gratias tibi ago, mi Domine Jesu Christe, quod in cognitione nominis tui morior ⁷⁾. Ich will nun thun, was Gott will, und ergebe mich gar in seine Gnade. Si bona suscepimus de manu Domini, mala cur non sustineamus? Ego morior in odio papae, des Bösewichtes, qui se extulit super Christum ⁸⁾.“ Und hat daselbst diese ⁹⁾ Vers gemacht:

Quaesitus toties, toties tibi, Roma, petitus,

En ego per Christum vivo Lutherus adhuc.

Vna mihi spes est, qua non fraudabor, Jesus,

Hunc mihi dum teneam, perfida Roma, cave ¹⁰⁾.“

1) „da“ fehlt W. 2) „Treu und“ fehlt W. 3) gerechts zu deines Namens Ehre. 4) W. wo nicht. 5) W. um deines Wortes willen. 6) W. ich sterbe als ein Feind derer, die dich hassen. 7) W. Gelobet seist du, mein Herr Jesu, daß ich in der Erkenntniß deines Namens sterbe. 8) W. Haben wir das Gute von der Hand des Herrn empfangen. warum sollten wir nicht auch das Böse mit nehmen? Ich sterbe als ein Feind des Papst, des Bösewichtes, der sich über Christum erhoben hat. 9) W. die. 10) W. † In Deutsch: Luthers, der so oft von Rom gesucht worden, ist noch bis diese Stund in der Lebendigen Orden. So lange Jesus nicht, der Hoffnung Anker, bricht, hat Rom auch gegen ihn gewiß nichts ausgerichtet.

2512. (29.) Weissagung D. M. Luthers von seinem Tode.

(A. 625. — S. 485*. (496.)

Anno 1546. am 16. ¹⁾ Februar, als man zu Eisleben über D. M. Luthers Tische viel vom Sterben und Krankheit redete, da sprach D. M. Luther: „Wenn ich wieder heim gen Wittenberg komm, so will ich mich alsdann in Sarg legen, und den Ma- den einen feisten Doctor zu essen geben.“ Und die- ses wurde über zween Tage wahr, daß Doctor Mar- tinus Luther allda zu Eisleben starbe.

2513. (30.) Daß ein Keller Doctor Luthern schier hätte zu Tod geschlagen.

(A. 620*. — St. 547*. (562*. — S. Append. 3*.)

Am 12. Tage Julii, am Tage Margarethä, auf den Abend umb fünf Uhr war D. Martinus Luther in seinem Garten gewesen mit seinem Weibe. Wie er nun wieder ins Kloster kömpt, gehet er in seinen neuen Keller mit der Frauen, den er hatte neulich bauen lassen, und wollte den Keller besehen. Als er nun mit seiner Hausfrauen aus dem Keller die Treppen herauf gehet, so hebt sich hinter ihme ein groß Geprassel, und fällt der neue Keller ein. Und wenn Gott durch seine liebe Engel den Doctor und seine Hausfrau nicht wunderbarlich hätte errettet ge- habt, so wären sie mit einander beide darinnen er- schlagen worden von der Mauren.

Cor induratum { commovetur promissis,
adficatur beneficiis,
terretur minis,
emendatur plagis ²⁾).

2514. (31.) Des Lobes Schmaß.

(A. 499*. — St. 533. (548.) — S. 485*. (496.)

„Den Tod recht schmecken, ist gewiß und eigent- lich rechte Verzweiflung. Gottsfürchtige Christen-

1) W. 26. 2) W. Ein verstockter Sinn wird durch Ver- heißungen bewogen, durch Wohlthaten gereizet, durch Drohun- gen geschreckt, durch Plagen gebessert.

werden den Tod nicht schmecken b), wie Christus sagt (Joh. 8, 51.), denn sie fühlen nimmermehr vollkommene Verzweiflung, wiewohl sie bisweilen derselben sehr nahe sind, aber sie werden vom Heiligen Geist wieder zurück gezogen und erhalten.“

2515. (82.) Verachtung des Todes.

(A. 499°. — St. 534°. (549°.) — S. 487. (497°.)

Doctor M. L. sagte davon, wie man den Tod verachten sollt, und sprach: „Man liest von S. Vincentio, da er hätte sterben sollen, daß er den Tod ¹⁾ sehen stehen fur seinen Füßen und hatte ²⁾ gesagt: Was willst du, Tod? Meinst du, daß du etwas willst oder kannst an einem Christen gewinnen? Weißt du nicht, daß ich ein Christ bin c)? Also sollten wir auch lernen den Tod verspotten und verlachen.“

2516. (83.) Wie Sanct Martinus den Tod verachtet hab.

(A. 499°. — St. 534°. — S. 487. (497°.)

Doct. M. L. sagete, „daß er gerne wollte, daß man die Legend von den Heiligen fein fassete, wie denn ³⁾ Philippus Melanchthon die Legend von S. Ambrosio fein beschrieben hätte;“ und sprach: „Es ist zuweilens viel gutes Dings drinnen, als in der Historia von S. Martino stehet: da er sterben sollte, da stund der Teufel zu Füßen bei seinem Bette, da sprach er leß zu ihm: Siehe, quid tu hic stas, horrenda bestia? Nihil habes in me! Das ist ein recht Wort des Glaubens gewesen d). Solch Ding sollt ⁴⁾ man aus den Legenden der Heiligen klauben, und nicht allerlei Narrenwerk.“

4517. (84.) Wie man die traurigen und des Todes Gedanken vertreiben soll.

(A. 499°. — St. 234. (241°.)

Doct. M. L., als er ein Mal einen sehr trau-

b) Christen Empfindung. c) Glaubens Stärke. d) Johann. 14.

1) W. + habe. 2) W. habe. 3) „denn“ fehlt W. 2) W. soll.

rigen Menschen sahe, sprach: „Ah Mensch, was thust du? Kannst du sonst nichts, denn an deine Sünde, Sterben und Verdammniß gedenken? Wende die Augen flugs ab, und siehe hieher zu dem Manne, der da heißt Christus; von dem steht geschrieben, er sei empfangen vom Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrauen, gelitten, gestorben, begraben, zur Hölle gefahren, am dritten Tage von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren 2c. Darumb meinst du denn, daß solches geschehen sei? Numquid? daß du wider den Tod und Sünde dich solches trösten solltest e)! Darumb höre auf, dich zu fürchten und zu zagen, du hast wahrlich kein Ursache. Wenn Christus nicht da wäre, und solches für dich nicht gethan hätte, so hättest du Ursach dich zu fürchten; aber er ist da, leidet für dich den Tod, und fleget dir zu Trost und zum Schuß, und setzet sich auch darumb zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, daß er dich vertrete. Was nu auf solchen Schlag nicht ist, das ist Moses Zeugniß, darvon hat man nichts anders denn Angst und Schreden.“

2518. (35.) Fidelis animae vox ad Christum.

(A. 500. — St. 547. (562.) — S. Append. 3*.)

Ego sum tuum peccatum, tu mea iustitia. Triumpho igitur securus, quia nec meum peccatum obruet tuam iustitiam, nec tua iustitia sinet me esse aut manere peccatorem. Benedictus Dominus Deus ¹⁾ meus, Miserator meus et Redemptor meus, in te solum confido, nunquam erubescam ²⁾).

e) Unabversicherung Job 19.

1) „Dous“ fehlt W. 2) W. † In Deutsch: Einer gläubigen Seele ihre Stimme zu Christo. Ich bin deine Sünde, u. du bist meine Gerechtigkeit. Und des willen bin ich sicher. Denn meine Sünde wird deine Gerechtigkeit nicht unterdrücken, und deine Gerechtigkeit wird mich keinen Sünder bleiben lassen. Gelobet sei Gott, mein Erbarmer und Erlöser. Auf dich will ich vertrauen, so werde ich nimmermehr zu Schanden werden.

2519. (26.) Precatio M. Viti Theodori Norinbergensis.

(A. 500. — St. 547*. — S. Append. 3*.)

Sum tuus in vita, tua sunt mea funera, Christe,

Da, precor, imperii sceptrum tenere tui.

Cur etenim moriens tot vulnera saeva tulisti,

Si non sum regni portio parva tui?

Cur rigido latuit tua vita inclusa sepulchro,

Si non est mea mors morte fugata tua?

Ergo mihi certam praestes, o Christe, salutem,

Meque tuo lotum sanguine, Christe, iuves¹⁾.

M Vitus Winsheimius.

(A. 500. — St. 547*. (562*) — S. Append. 3*.)

In te, Christe, mori quam felicissima mors est,

Cum potius vitae mors ea principium.

Transitus e vivis, vitae melioris origo,

O, utinam liceat sic mihi, Christe, mori²⁾!“

2520. (27.) Die Creaturen sind ein Zeugniß der Todten Auferstehung.

(A. 500. — St. 538. (552*) — S. 489. (499*.)

Anno 1539. am 11. ³⁾ Tage Aprilis war D. W. Z. in seinem Garten, und sahe die Bäume mit tiefen Gedanken an, wie sie also schön und lieblich blüheten, knospten und grüneten, und verwunderte sich sehr drüber, und sprach: „Gelobet sei Gott, der Schöpfer, der aus todten verstorbenen Creaturen im Lenz Alles wieder lebendig macht! Sehen doch die Zweig-

1) W. † Zu Deutsch: M. Viti Theodori von Nürnberg Gebet. Im Leben bin ich dein, dein bin ich auch im Sterben, Laß mich nur auch dereinst dein himmlisch Reich ererben. Denn warum tragest du der Wunden große Qual, Was ich nicht einverleibt der Auserwählten Zahl? Und warum lagest du verscharrt und vergraben, Wenn ich nicht sollt davon des Lebens Hoffnung haben? Drum, Christe, schenke mir das theuer erworbne Heil, Dein Blut sei meine Hülfe, mein Trost und auch mein Theil. 2) W. † Zu Deutsch: M. Viti von Winsheim Gebet. Glückselger Lebensschluß, der sich mit Jesu schließt, Und dort in Ewigkeit des Lebens Anfang ist. Du, Jesu, wollest mir nach hier beschloßnem Leben Durch dich und einst bei dir ein solches Leben geben! 3) W. Z.

lin,“ sprach er, „so lieblich und feist, gleich als wenn sie schwanger und voller Jungen wären und der Geburt nahe. Da haben wir ein schön Bild der Todten Auferstehung. Der Winter ist der Tod, der Sommer aber ist die Auferstehung der Todten, da es denn Alles lebendig wird und wieder grünet.

Die Theil des Jahrs sind ungleich, als der Lenz und Herbst; doch ist sich zu befahren, es werde künftig eine große Kälte werden, nach dem Sprichwort: Der März ganz, der April am Schwanz, der Mai neu, halten selten Treu. Lasset uns den himmlischen Vater bitten, daß er uns das tägliche Brod gebe!“

2521. (28.) Sterblichkeit des Menschen.

(A. 500*. — St. 530. (544*. — S. 482*. (493.)

„Ist doch an uns Menschen anders nichts denn der Tod. Wie mancherlei Töde haben wir doch an unserm Leibe! Ist doch kein Glied, es kann mit Krankheit des Leibes eingenommen werden! Quot membra in nobis sunt, tot sunt et mortes ¹⁾. Es guckt uns der Tod zu allen Gliedern heraus, et nos in media vita sumus morti subiecti ²⁾. Denn der Teufel, welcher ein Ursacher und Herr des Todes ist, der ist unser Widersacher und trachtet uns nach dem Leben. Er hat uns den Tod geschworen und wir haben ihn verdienet, darumb mögen wir des Stündelicks wohl erharren f). Aber bei den Gottseligen wird er mit seinem Würgen nicht viel aufrichten, denn er wird in eine taube Ruß beißen. Lieber lasset uns sterben, auf daß der Teufel zufrieden sei. Denn ich habe den Tod zwiefach verdienet, erstlich gegen Gott, daß ich ein Sünder bin (das ist mir leid!), darnach gegen dem Teufel, dem ich sein Reich des Bügens und Mords zerstöret hab; darumb er mir billig wieder den Tod gerne gönnete ³⁾.“

f) Sterbens Gewißheit.

1) W. † So viel Glieder unsers Leibes wir haben, so viel Anfälle hat der Tod bei uns. 2) W. † Mitten in unserm Leben sind wir dem Tode unterworfen. 3) W. gönnet.

2522. (39.) Wie Doctor Martin Luthers Vater, Hans Luther, also seliglich gestorben sei.

(A. 500°. — St. 534. (546.) — S. 484. (494.)

Anno 1530 ist Doctoris Martini Lutheri Vater Hans Luther zu Mansfeld gestorben, dem Doctor Martinus aus Coburg, wenig Tage fur seinem Ende, einen schönen, herrlichen Trostbrief zugeschrieben hatte. Als ihn nu Herr Michael Eölius, Pfarrherr im Thal Mansfeld, in den letzten Zügen gefragt hatte ¹⁾: Ob er auch alles dasjenige gläubte ²⁾, was in den Artikeln des christlichen Glaubens uns gelehret und fürgehalten würde? da hatte er drauf geantwortet: Das müßte ja ein Lauer sein, der das nicht gläuben wollte! Da das Doctori Luthero war vermeldet worden, hatte ³⁾ er gesagt: „Das ist ein Wort von der alten Welt!“ Aber Phil. Melancthon hat darauf zu Doctor Luthern gesagt: Lieber Herr Doctor, das sind selige Leute, die also im ⁴⁾ Erkenntnis Christi dahin sterben, und sonderlich was junge Leute sind ^{g)}; denn je älter wir werden, je thörichter wir werden! Und das beweise ich also. Denn die jungen Leute bleiben stracks einfältig in den Artikeln des christlichen Glaubens; wie sie dieselbigen gelernet haben, also gläuben sie auch dieselbigen; aber wenn wir alt werden, so beginnen wir zu disputiren, wollen klug sein, und sind doch die größten Narren!

2523. (40.) Welches das allerbeste Sterben sei?

(A. 500°. — St. 534. (549.) — S. 486°. (497.)

Doctor M. L. sprach ein Mal ⁵⁾: „Es ist kein besser Sterben denn S. Stephani, der sagt ⁶⁾: Domine Jesu, suscipe spiritum meum ⁷⁾! (Apg. 7, 59.), daß man alle Register hinweg lege, de peccatis et meritis nostris ⁸⁾, und allein auf die bloße Gnade Gottes sterbe ^{h)}. Es hat aber S. Stepha-

g) Der Kinder Gleichheit. h) Sterbens Vortheil.

1) St. u. S. hat. 2) W. gläube. 3) St. u. S. hat. 4) S. in. 5) Diese Worte fehlen bei St. u. S. 6) S. sagte. 7) S. Herr nimm meinen Geist auf. 8) W. von unsern Sünden und verdienstlichen Werken.

nus solches von zweien hohen Personen gelernt, als von dem Herrn Christo und von David, welche gewißlich frömmere gewesen sind denn kein Mönch oder Pfaff; dennoch geschweigen sie ihrer merita et tantum postulant gratiam Dei¹⁾.“

2524. (41.) Urtheil Doctor Martin Luthers von dem Spruch Matth. 24, (24.): Es werden Irrthum kommen, daß auch die Auserwählten möchten verführet werden, wenns möglich wäre.

(A. 500*. — St. 318. (328*. — S. 292. (298*.)

„Dieser Spruch ist an den heiligen Vätern erfüllet und wahr worden, als an Sanct Hieronymo, Augustino, Gregorio, Basilio, Cypriano, Bernharbo und Andern, die sind in die Irrthum verführet, aber nicht darinnen geblieben. Sanct Bernhardus hat viel böses und gottloses Dinges, sonderlich von der Jungfrau Maria, geschrieben. Aber da er sterben sollte, sprach er i): *Perdite vixi* (Ich habe bößlich gelebet), aber du, lieber Herr Jesu Christe, du hast zweierlei Recht zum Himmelreich; ein Mal ist es dein Erbe, denn du bist der eingeborne Sohn des Vaters (aber daher hab ich mich des Himmelreichs nicht zu trösten), zum andern Mal, so hast du es erworben und verdienet mit deinem Leiden und Sterben, und des Vaters Zorn gestillet und den Himmel aufgeschlossen, und mir das Himmelreich als dein erworben Gut geschenkt; deß freue ich mich! Darauf ist er seliglich²⁾ gestorben. Also, da Sanct Augustinus sterben sollte, da hat er auch die sieben Bußpsalmen gebetet. Nu, in ihrem gesunden Leben haben sie diese Lehre nicht getrieben, aber auf ihrem Todbette und in der Todesstunde da haben sie solchen Trost ergriffen, diese Lehre bekennet und sind also selig worden.“

2525. (42.) Ein Trost in unser letzten Stunde Doct. M. Luthers.

(A. 501. — St. 534*. (549.) — S. 486*. (497.)

„Allmächtiger ewiger Gott, barmherziger Herr

i) Der Väter Tod.

1) W. Verdienste und verlangen nur Gnade. 2) St. selig.

und Gott, der du bist ein Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß gewiß, daß Alles, was du gesagt hast, du auch halten willst und kannst, denn du kannst nicht lügen, dein Wort ist wahrhaftig. Du hast mir im Anfange deinen lieben, einzigen Sohn Jesum Christum zugesagt; derselbige ist kommen und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden¹⁾ erlöset; darnach zu mehrerer Sicherheit²⁾ aus gnädigem Willen mir die Sacrament des Altars und der Taufe geschenkt³⁾, darinnen mir angeboten Vergeltung der Sünden, ewiges Leben und alle himmlische Güter. Auf solches dein Anbieten hab ich denselbigen gebraucht und im Glauben auf dein⁴⁾ Wort mich fest verlassen und sie empfangen. Derhalben ich nu gar nicht zweifel, daß ich wohl sicher und zufrieden bin fur dem Teufel, Tod, Hölle und Sünde. Ist dieses meine Stund und dein göttlicher Wille, so will ich im Friede mit Freuden⁵⁾ auf dein Wort gerne von hinnen scheiden⁶⁾).

2526. (43.) Schola fidei.

1. Corinth. 15, (55.) helfet mit dem Tode umgehen¹⁾.

(A. 501. — St. 573. (588.) — S. Append. 22*.)

Absumpta est mors in victoria.

Si mors? Ergo peccatum.

Si mors? Ergo omnes morbi.

Si mors? Ergo omnis miseria.

Si mors? Ergo omnes Diaboli vires.

Si mors? Ergo omnes mundi furiae.

Sed ista nondum, imo contraria apparent, igitur fide opus est. Fidem enim sequitur aperta re-

1) St. u. S. Sünde. 2) St. u. S. + hañu. 3) St. u. S. die Sacrament der heiligen Taufe und des Altars, seinen wahren natürlichen Leib und Blut, (im Brod und Wein mir geschenkt. 4) W. sein. 5) St. u. S. mit Fried und Freud. 6) St. u. S. † und zu dir in dein Schoß fahren. x. 7) St. u. S. Von Krankheiten x. und vom zeitlichen Tode. D. M. L. Schola Fidei, 1. Cor. 15.; W. Glaubens Schule. *Absumpta est mors in victoria.* Der Tod ist verschlungen in dem Sieg.

rum facies suo tempore, ubi invisibilia nunc fient visibilia tunc ¹⁾).

(A. 501. — St. 547*. (562*. — S. Append. 3*.)
Über den Spruch 1. Cor. 15, (55.) sagt D. Mart. Luther auf ein ander Mal „Absorpta est mors in victoria. Esaiæ 25, (8.): Praecipitavit mortem, in aeternum ²⁾. Weil Adam lebet, daß ist, weil er sündigt, da verschlinget der Tod das Leben. Wenn aber Christus stirbt, id est iustificatur ³⁾, da verschlingt das Leben (das ist, Christus,) den Tod. Daß sei Gott gelobt, quod Christus moritur ⁴⁾, und Recht behält ⁵⁾.“

2527. (44.) Daß der Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens gar sei im Papstthum verfinstert gewesen.

(A. 501*. — St. 354. (365.) — S. 324*. (332.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal über Tische: „Monstrate mihi unum locum de Justificatione Fidei,

In Decretis, Decretalibus, Clementinis, Sexto, Extravagante.

In omnibus Scribentibus omnium Summarum.

In omnibus Scribentibus Sententiarum.

In omnibus Sermonibus Monachorum.

1) W. Wo der Tod ist, da ist Sünde. Wo der Tod ist, da sind alle Krankheiten. Wo der Tod ist, da ist alles Elend. Wo der Tod ist, da hat der Teufel alle seine Macht. Wo der Tod ist, da sind alle Furien der Welt. Aber dieses Alles ist nun nicht mehr, sondern das Gegentheil. Aber Glaube ist noth. Denn der Glaube soll zu seiner Zeit Alles schauen, wenn das Unsichtbare sichtbar werden wird. 2) W. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Jes. 25, 8. Er wird den Tod verschlingen ewiglich. 3) W. + das ist, (der Mensch durch ihn) gerecht wird. 4) W. daß Christus stirbt. 5) St. u. S. Von des Herrn Christi Sieg wider den Tod, über den Spruch 1. Cor. 15. Absorpta est mors in victoria, der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Weil Adam lebet, (das ist, sündigt), verschlinget der Tod das Leben; wenn aber Christus stirbt (das ist, gerecht wird), verschlinget das Leben den Tod, Gott gelobet in Ewigkeit, daß Christus stirbt und Recht behält. — Dieses steht auch unter den Sprüchen, so D. M. guten Freunden in ihre Biblia geschrieben.

In omnibus Statutis omnium Synodorum.
 In omnibus Ordinariis omnium Collegiorum.
 In omnibus Regulis omnium Monachorum.
 In omnibus Postillis omnium Glossatorum.
 In toto Hieronymo et Gregorio.
 In omnibus Statutis Conciliorum.
 In omnibus Disputationibus omnium Theologorum.
 In omnibus Lectionibus omnium Universitatum.
 In omnibus Missis et Vigiliis omnium Templorum.
 In omnibus Ceremoniis omnium Episcoporum.
 In omnibus Foundationibus omnium Monasteriorum.
 In omnibus Fraternitatibus omnium Sectarum.
 In omnibus Peregrinationibus omnium Locorum.
 In omnibus Cultibus omnium Sanctorum.
 In omnibus Indulgentiis omnium Bullarum.
 In tota Cancellaria Papae.
 In tota Curia Papae, et in omnibus Curiis omnium
 Episcoporum. At in his oportuisset abundare fidei
 doctrinam.“

Sed reperies:

Orationes S. Brigittae, Rosaria, Psalteria, Mariana, Orationes conceptionis, Orationes coronae B. Virginis, Orationes ad omnes Sanctos, Orationes pro bonis vitae huius, opum et fortunae, Missas similes pro iisdem. Haec tantum verbo recitata sunt sine fide, et valebant, si tantum ore essent prolata ¹).

1) W. zeigt mir einen einigen Ort, der von der Rechtfertigung rein und lauter lehret: In allen Decreten, Decretalen, Clementinen, Sexto. In allen Schriften der Summisten. In allen Sententienschreibern. In allen Predigten der Mönche. In allen Synodalschen Abschlüssen. In allen Ordinarien aller Collegien. In allen Mönchsregeln. In allen Postillen und Glossatoren. Im ganzen Hieronymo und Gregorio. In allen Abschieden der Concilien. In aller Theologen ihren Disputationen. In allen Lectionen aller V. In allen Messen und Vigilien. In aller Bischöffe ihren Cerimonien. In allen Klosterstiftungen. In allen Bräderschaften aller Orden. In allen Wallfahrten aller Deuter. In allen Verehrungen aller Heiligen. In allen Ablassbriefen und Bullen. In der ganzen Kanzlei des Papstes. In dem ganzen römischen Hofe, und in allen Kanzleien der Bischöffe; also

doch dieses am meisten gefunden werden sollte. Vielmehr wird man daselbst finden: Gebete zur heil. Brigitta, Rosenkränze, Psalter, Fürbitten zur Jungfrau Maria und zu allen Heiligen, Bitten um die Güter dieses Lebens, Reichthum und Geld; auch Messen, die zu dem Zweck gehalten werden. Dieses Alles wurde nur hergebetet mit dem Munde, und wenn es nur gesagt war, so war es schon genug.

74.23 - 21

NOT TO BE REMOVED
FROM THE LIBRARY



3 2044 054 763 792

